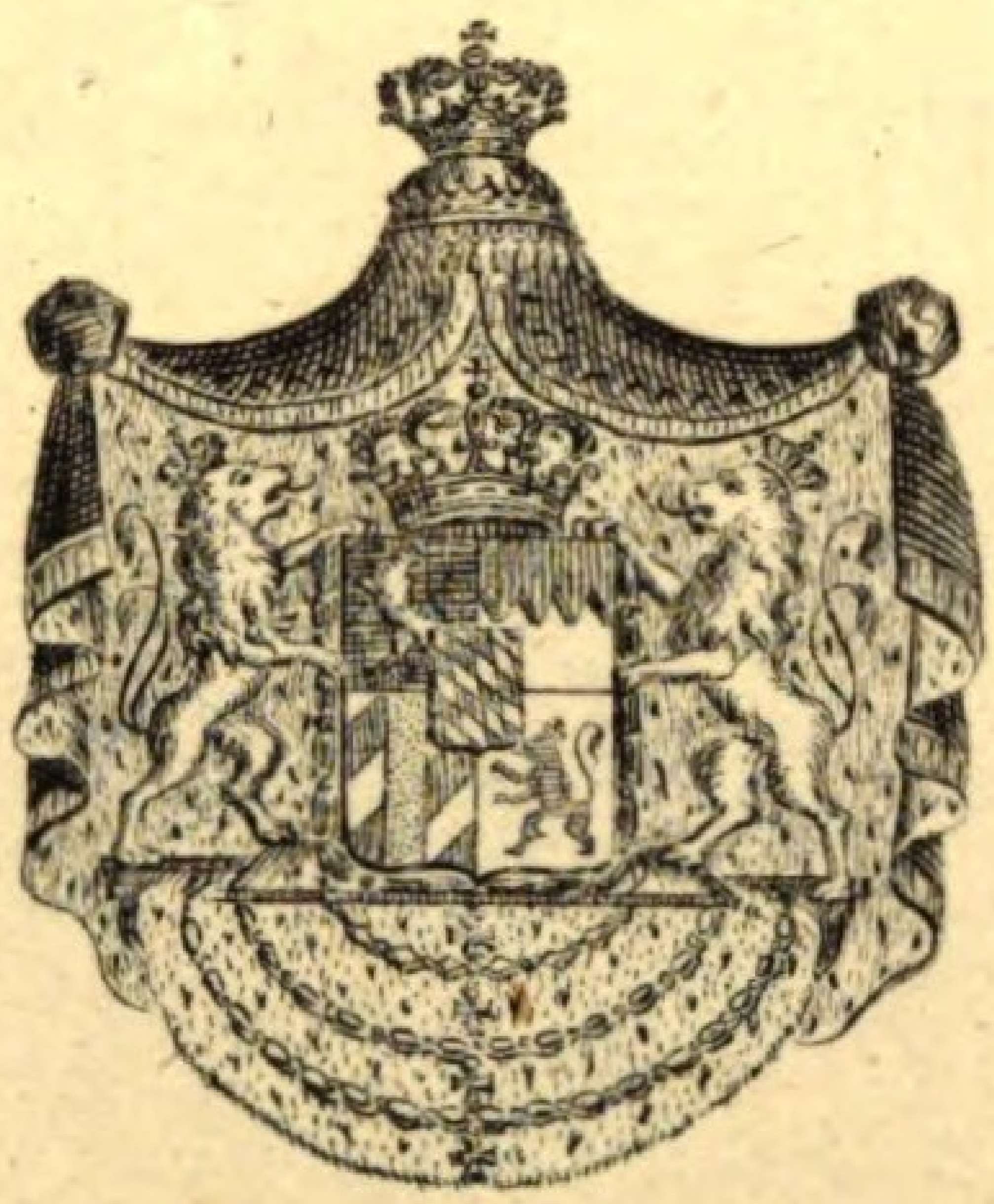
Path.
807d-2
Marcus A.F.



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Entwurf
einer
speciellen Therapie

von

F. A. Marcus,

Königl. Baierischen Vorstande der Medicinal-Comité, z. Director der Schule für Landärzte, öffentlichem Lehrer der speciellen Therapie und Klinik, dirigendem Arzte des allgemeinen Krankenhauses zu Bamberg.

Zweiter Theil.
Die topischen Entzündungen.

Nürnberg,
bei Friedrich Campe
1810.

55. D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seiner

Königlichen Hoheit

dem

Kronprinzen von Baiern

CARL LUDWIG

AUGUST

dem erhabenen Kenner und Beschützer der

Wissenschaft und Kunst

in

allerunterthänigster Ehrfurcht

geweihet

von dem Verfasser.

Vorrede.

Die Fieber und Entzündungen bilden nur eine Reihe von Krankheitsformen.

Wäre es dem Verfasser möglich gewesen, in den beiden vorliegenden Bänden alle Fieber und topische Entzündungen darzustellen, so würde er darauf Anspruch machen, das Ganze umfaſst zu haben. Es dürfte aber, nach seinen Begriffen, ein mäſsiger Band kaum hinreichen, die noch abgehenden Formen zu ergänzen. — Ausser den Entzündungen der Sinnen-Werkzeuge, rechnet der Verfasser zu dieser Familie, die acuten Exantheme, den Rhevmatismus und viele andere Formen.

Nicht vom Beifall oder Tadel, sondern von neuen Geschäfts-Verhältnissen, hängt es ab, ob dieses begonnene Werk früher oder später kann fortgesetzt werden. — Von den acuten Exanthemen hält sich der Verfasser

überzeugt, daſs es ein dringendes Bedürfniſs ist, sie nach einem richtigeren Princip zu ordnen.

In diesem zweiten Theile des Entwurfes glaubt der Verfasser inzwischen die Kritik in den Stand gesetzt zu haben, seine aufgestellten Grundsätze, so wie sein ganzes Unternehmen, gehörig zu würdigen. — Er schmeichelt sich wenigstens, sich so bestimmt und deutlich ausgesprochen zu haben, daſs keine Dunkelheit mehr obwalten, und die gesuchten Vorwürfe, über vermeinte Widersprüche, von selbst verschwinden sollen.

Wenn ihm in Hinsicht der Kritik ein Wunsch erlaubt wäre, so dürfte es dieser seyn, nicht nach dem Maſsstabe der Erregungstheorie gemeistert zu werden. — Die früheren Kritiken, so unbefangen und aufmerksam sie von dem Verfasser gelesen wurden, konnten ihn nicht bestimmen, einen einzigen seiner Grundsätze und Meinungen zurückzunehmen.

Noch stehet sein Glaube fest, daſs Fieber und Entzündung identische Zustände

sind, daſs der Sitz der Entzündung in dem arteriellen Systeme, in der Arteriellität ist, daſs Fieber und Entzündung ausschliesend Krankheiten der Irritabilität sind, und daſs das Fieber und Entzündung nur dadurch hervorgerufen werden, wenn erhöhte Contraction in das Schlagadersystem gebracht wird.

Der Verfasser will gar nicht in Abrede stellen, ob es nicht noch ein höheres Princip für die Theorie der Entzündung gäbe, inzwischen hält er sich davon überzeugt, daſs auch alsdann noch die von ihm aufgestellten und entwickelten Grundsätze, als leitende Begriffe, ihre Stelle behaupten werden. Vorerst dürfte man sich am Krankenbette, und bei der Ausübung unserer Kunst damit begnügen können.

Der eben so sinn- als geistreichen Idee WALTHERS, über den Sitz der Entzündung in dem Capillärgefäſssysteme, lasse ich alle Gerechtigkeit widerfahren. Inzwischen halte ich dafür, daſs die Entzündung früher in der Arterie, als in den Capillargefäſsen ist, und diese häufig erst secundär bei der Entzündung afficiret werden. Sie müssen selbst,

nach der Waltherischen Ansicht, erst in Schlagadern umgewandelt werden, bis sie entzündungsfähig sind.

Auch in diesem vorliegenden zweiten Theile des Entwurfs habe ich vielfach die alte Ordnung der Dinge verlassen, und einen selbst gebahnten Weg einschlagen müssen. — So haben fast alle Schriftsteller, welche Handbücher über die specielle Therapie lieferten, die Reihe der topischen Entzündungen mit der Hirnentzündung begonnen. Die Ansicht, welcher ich folgte, forderte, daſs die Lungenentzündung den ersten, die Hirnentzündung gerade den letzten Platz einnimmt. Die erstere ist die reinere, heftigere, die letztere, die schwächere, obgleich vielfach die gefahrvollste Krankheit. — Entweder müſste man die Fieber anstatt mit der Synocha, mit dem Typhus anfangen, oder die Pnevmonitis fordert unter den topischen Entzündungen den Vorrang. Das Beginnen dieser Familie von Krankheitsformen mit der Hirnentzündung, hatte wohl keinen anderen Grund, als weil der Kopf höher, und über der Brust stehet. Die Kritik fand noch neulich darinn

einen Widerspruch, daſs die heftigere Entzündung nicht auch die gefahrvollste seyn sollte. Den Vorwurf dieses Widerspruches muſs sich der Verfasser so lange gefallen lassen, bis man einsehen und sich überzeugen wird, daſs die Gefahr nicht allein von dem Entzündungsgrade, sondern auch von der Beschaffenheit des ergriffenen Organs abhängt.

Wenn sich die Kritik an diesen Paradoxien ärgern will, so fürchte ich, in diesem zweiten Theile des Entwurfs zu noch weit gröſseren Aergernissen Anlaſs gegeben zu haben. Ich kann es sogar nicht bergen, es würde mir leid thun, wenn eine einzige der von mir abgehandelten topischen Entzündungen nicht Etwas Eigenes und Sonderbares enthalten sollte.

Der Pnevmonitis wird man diesen Vorwurf nicht machen können, da ich sogar den Husten nicht unter die eigenthümlichen Zeichen dieser Krankheit zähle, die passive asthenische Lungenentzündung läugne, dagegen aber dreist behaupte, daſs es keine idiopathische Peripnevmonie, wie überhaupt es keine primäre topische Entzündung geben

könne, wobei die Blutentleerungen nicht jedesmal indiciret wären.

So habe ich den Catarrhus als eignen Fieberzustand verworfen, und ihn in die Familie der topischen Entzündungen eingeführt, woraus ihn zu verweisen, es hoffentlich Niemand mehr wagen wird. Hier fand auch der Croup seinen Platz den ich um so ausführlicher abgehandelt habe, desto kürzer er bis dahin in den Handbüchern der speciellen Therapie abgefertiget wurde.

Die Seltenheit der Carditis mufste ich widersprechen, im Gegentheile halte ich sie für eine Krankheit, welche äusserst häufig vorkommt. Ich habe ihr pathognomonisches Zeichen festgesetzt, woran man sie in der Zukunft hoffentlich jedesmal erkennen wird. — Da die Leber doch einmal die Werkstätte der Galle ist, so habe ich bei der Hepatitis die Veranlassung genommen, die Galle manches Recensenten durch die Behauptung in Bewegung zu setzen, dafs Leberentzündung und Gelbsucht, Gelbsucht und Leberentzündung, identische Zustände sind.

Nicht minder auffallen soll wohl, dafs ich die gastrischen Fieber für Enteritis und Gastritis anspreche.

Dem Kindbetterfieber habe ich das nämliche Schicksal wie dem Catarrhfieber zubereitet, es mufs aufhören, seine Rolle unter den Fiebern zu spielen. Ich habe nur zu bedauern, dafs der treffliche P. FRANK mir hierinn schon zuvorgekommen ist. Die gutherzige aber etwas drolligte Versicherung, dafs das Kindbetterfieber öfters den entzündlichen Character annehme, die Blutentleerungen vertrage u. s. w., soll in der Folge hoffentlich nur in so fern auffallend seyn, dafs sie, obgleich den niederen Standpunct, doch den bekehrten Erregungstheoretiker bezeichnet. —

Was man mir vielleicht am wenigsten verzeihen wird, dürfte dasjenige seyn, worauf ich mir am meisten zu gut thun möchte — meine Ansicht von der Hirnentzündung. Nicht allein, dafs ich sie zu den häufigsten Entzündungszuständen zähle, sondern dafs ich sie mit dem Typhus fast ganz für eine und die nämliche Krankheit anspre-

che. Alles spricht dafür, daſs der Typhus contagiosus zumal, eine reine Encephalitis sey. So lange man dieses nicht einsehen wird, bleibt alles, was man über den Typhus, auch jüngst noch, sagte, gehaltlos. Nur von dem Standpunkte aus, daſs das gefürchtete Nervenfieber gewöhnlich eine Hirnentzündung ist, läſst sich ein besseres und glücklicheres Heilverfahren hoffen. — Ausser diesen scheinbaren Paradoxien sollen noch viele andere Aeusserungen die Aufmerksamkeit der Leser hoffentlich auf sich ziehen. — Ich zähle selbst hieher meine Behauptungen der Entstehung des Eiters aus dem Blute und nicht aus der Lymphe — daſs der Uebergang der Entzündungen in Eiter durch Blutentleerung verhindert werden kann — daſs die allgemeinen Schweiſse keine Crisen für die topischen Entzündungen sind — daſs eine jede derselben ihre eigenthümliche Crise erfordere und was dergleichen mehr ist.

Was ich endlich über die Wirkungsart der Arzneyen an mehreren Stellen gesagt habe, soll hoffentlich nicht übersehen werden. Die Mittel, wenn sie wirken sollen, dürfen

nur die Krankheit, den kranken Organismus angreifen, dieses ist fast die einzige Basis, worauf in der Folge eine haltbare Materies medica gegründet werden dürfte.

Bei allen diesen Sonderbarkeiten macht der Verfasser Anspruch darauf, dafs in der neueren Epoche kein Handbuch der speciellen Therapie erschien, dafs so klinisch und praktisch brauchbar abgefast wäre, als dieser vorliegende Theil der topischen Entzündungen. — Es fiel dem Verfasser vielmals bei dieser Bearbeitung auf, dafs selbst P. FRANK, VOGEL, wenn sie eine Krankheit noch so richtig und trefflich aus einander gesetzt haben, am Ende, wenn es zur Behandlung kommt, doch sagen konnten, es fände hierin kein Unterschied statt!

Aber diese Behauptungen, welche auch unser verehrter HUFELAND und andere mehr nachgesprochen haben, stehen mit Theorie und Erfahrung im geradesten Widerspruche. Eine jede Krankheitsform ist eine besondere, und fordert ihre eigenthümliche Behandlung. Wozu sollte es denn auch wohl nützen, den Sitz der Entzündung, die Beschaffenheit des

des afficirten Gebildes zu erforschen, wenn bei dem Heilverfahren kein Gebrauch davon gemacht werden soll.

Uebrigens konnten in diesem Entwurfe nur die Hauptpunkte angedeutet werden, und ich behalte es mir durchaus bevor, die Belege in einer eigenen Zeitschrift nachzutragen, welche bald und in einer ungestörten Ordnung auf einander folgen soll. — Dort will ich auch den Fehde-Handschuh aufheben, den man mir von vielen Seiten zugeworfen hat.

Mit den Anonymen, den verborgenen Recensenten, ist der Streit zu ungleich. Ganz anders ist es mit jenen, welche uns mit offenem Visir bekämpfen. So gedenke ich es auch zuerst mit Hrn. HORN, HECKER, und den übrigen Kampflustigen an der Spree abzuthun. — Hrn. HORN, den ich übrigens sehr achte, sieht man es an, daſs er am Bord des lecken Schiffes kämpft, daher mag es auch wohl kommen, daſs er in dieser Noth, sogar die Feinde des Continents gegen die Naturphilosophie zu Hülfe ruft. —

Der gefährlichste Feind scheint allerdings Hr. HECKER zu seyn, er hat schon alles längst vorausgesehen, und gesagt. Er ist ein zweiter Doctor EITERBORN im Bruderzwist, wie man bei diesem nicht an seiner Ehrlichkeit, soll man bei jenem nicht an seiner besseren Einsicht zweifeln, indem er es der Welt schon so oft vorgesagt hat, daſs es die Kinder auf der Strasse sogar nachsagen.

An diesen würdigen Männern will ich mich auf keine andere Art rächen, als daſs ich ihre neuesten Geistesproducte gehörig würdige.

Nur einem Gegner, der sich mit Gewalt mir aufdringen will, werde ich, so wenig als ich jemals gegen Cartouche und Lips Tulian schreiben werde, antworten. Zu den Eumeniden, wovon er spricht, wird sich wahrscheinlich die Nemesis gesellen, die ihn für Lug und Trug auch noch in Kamtschatka zu finden wissen wird.

In jener Zeitschrift, wo ich unter andern mit den würdigeren Gegnern zu Gerichte gehen werde, sollen die Leser, ausser dieser, wie ich hoffe, nicht ganz unfrucht-

baren Polemik, den Reichthum meiner Erfahrungen, als zwanzigjähriger Arzt und Lehrer der Klinik in dem allgemeinen Krankenhause zu Bamberg, finden.

Ich gedenke auch dort meinen eignen Weg zu gehen, und nur der äusseren Form nach, die Stollische Ratio medendi zum Muster zu wählen.

Uebrigens wünsche ich, das antiphlogistische, so wie jener zu seiner Zeit das antigastrische Heilverfahren, zu erheben und lebhaft zur Sprache zu bringen.

Bamberg am 25. März 1810.

Inhalt.

Inhalt.

I. *Vorrede.* – – – Seite v–xvi

II. *Die Peripnevmonie.*

Ueber den Begriff und das Wesen der Lungenentzündung – §. 901

Zeichen der Peripnevmonie – §. 911

Die verschiedenen Stadien – §. 927

Die Einflüsse – – – §. 947

Die Ausgänge – – – §. 960

Die Prognose – – – §. 987

Die Indication – – – §. 1005

Die Reconvalescenz – – §. 1046

III. *Pleuritis, Pleuroperipnevmonia.* – §. 1051

IV. *Catarrhus.* – – – – §. 1078

Die Einflüsse – – – §. 1101

Die Ausgänge – – – §. 1105

Die Prognose – – – §. 1112

Die Indication – – – §. 1114

V. *Angina membranacea, der Croup.*

Ueber den Sitz, die Zeichen und das Wesen der Krankheit – §. 1123

Die Einflüsse – – – §. 1147

Die Ausgänge – – – §. 1160

Die Prognose – – – §. 1170

Die Indication – – – §. 1175

VI. *Die Bräune, Angina.*

Ueber den Begriff, das Wesen und die Eintheilung - - §. 1211

Die Zeichen - - - §. 1216

Die Einflüsse - - - §. 1228

Die Ausgänge - - - §. 1238

Die Prognose - - - §. 1246

Die Indication - - - §. 1249

VII. *Carditis, Pericarditis, Cardipericarditis.*

Ueber den Begriff, das Wesen und die Zeichen der Entzündung des Herzes - - - §. 1273

Die Einflüsse - - - §. 1288

Die Ausgänge - - - §. 1292

Die Prognose - - - §. 1299

Die Indication - - - §. 1303

VIII. *Diaphragmatitis, Paraphrenitis.*

Ueber den Begriff, das Wesen und die Zeichen - - - §. 1311

Die Einflüsse - - - §. 1323

Die Ausgänge - - - §. 1324

Die Prognose - - - §. 1329

Die Indication - - - §. 1330

IX. *Hepatitis.*

Ueber den Begriff, die Eintheilung und das Wesen der Leberentzündung §. 1337

Die Zeichen - - - §. 1349

Die Einflüsse - - - §. 1370

Die Ausgänge - - - §. 1392

Die Vorhersagung - - - §. 1430

Die Indication - - - §. 1437

X. *Splenitis*, *Milzentzündung.*

Ueber den Begriff, das Wesen und die Zeichen - - - §. 1474
Die Einflüsse - - - §. 1483
Die Ausgänge. - - - §. 1484
Die Prognose - - - §. 1486
Die Indication - - - §. 1487

XI. *Gastritis*, *Magenentzündung.*

Ueber den Begriff, das Wesen und die Zeichen - - - §. 1494
Die Einflüsse - - - §. 1501
Die Ausgänge - - - §. 1504
Die Prognose - - - §. 1508
Die Indication - - - §. 1509

XII. *Enteritis*, *Darmentzündung.*

Ueber den Begriff, das Wesen und die Zeichen - - - §. 1521
Die Einflüsse - - - §. 1529
Die Ausgänge - - - §. 1531
Die Prognose - - - §. 1536
Die Indication - - - §. 1537

XIII. *Peritonitis*, *Bauchfellsentzündung*, *Kindbetterfieber.*

Ueber den Begriff der Peritonitis - §. 1547
Die Zeichen - - - §. 1551
Die Einflüsse - - - §. 1559
Die Ausgänge - - - §. 1566
Die Prognose - - - §. 1573
Die Indication - - - §. 1574

XIV. *Metritis, Entzündung des Fruchtbehälters.*

Begriff, Character und Zeichen der Metritis - - - §. 1593
Die Einflüsse - - - §. 1600
Die Ausgänge - - - §. 1601
Die Prognose - - - §. 1605
Die Indication - - - §. 1606

XV. *Nephritis, Nierenentzündung.*

Ueber das Wesen und die Zeichen §. 1609
Die Einflüsse - - - §. 1614
Die Ausgänge - - - §. 1615
Die Vorhersagung - - - §. 1620
Die Indication - - - §. 1621

XVI. *Cystitis, Inflammatio Vesicae urinariae, Entzündung der Harnblase.*

Ueber den Begriff und die Zeichen §. 1623
Die Einflüsse - - - §. 1629
Die Ausgänge - - - §. 1630
Die Prognose - - - §. 1635
Die Indication - - - §. 1636

XVII. *Encephalitis, Hirnentzündung.*

Ueber den Begriff - - §. 1639
Das Wesen - - - §. 1643
Die Zeichen - - - §. 1644
Die Einflüsse - - - §. 1652
Die Ausgänge - - - §. 1656
Die Prognose - - - §. 1664
Die Indication - - - §. 1665

XVIII. *Receptformeln.* - - Seite 612–618

Die

Die Peripnevmonie.

Ueber den Begriff und das Wesen der Lungenentzündung.

§. 901.

Alle Krankheiten der Lunge sind entzündungsartig.

§. 902.

Es giebt nur eine Lungenentzündung.

§. 903.

Die Peripnevmonie ist die reinste topische Entzündung.

§. 904.

Das Wesen der Lungenentzündung beruht auf dem ergriffenen elektrischen Moment, der veränderten, unterdruckten Irritabilität, der gestörten Function der Lunge.

§. 905.

Die Lungenentzündung tritt unmittelbar hervor, so oft die Arteriellität der Lunge zu einer ihr entgegengesetzten Function gezwungen wird.

§. 906.

Die aufgehobene Expansion, die unterdruckte Secretion, die Verstopfung der Feuchtigkeiten, das Aufschwellen der Lungen, sind nothwendige und unmittelbare Folgen der gesetzten Entzündung.

§. 907.

Die *Hippocratische* Erklärung der Lungenentzündung: *Pulmo ex calore tumens*, ist eben so richtig, als wahr die Behauptung *Boerhaavens*, daſs der Sitz der Entzündung der Lunge ausschliesend in den arteriösen Gefäsen daselbst sey.

§. 908.

Die mannigfaltigen Lungenentzündungen, welche unter den Benennungen Peripnevmonie, Pleuritis, Pleuroperipnevmonie, vorkommen, sind wesentlich, ndem sie den bestimmten Sitz der Krankheit bezeichnen.

§. 909.

Die Verschiedenheit der afficirten Gebilde, in einem und dem nämlichen Organe, modificiret die Krankheit.

§. 910.

Da die Peripnevmonie unter allen topischen Entzündungen die reinste ist, so behauptet sie auch den ersten Rang, und so wie mit der Synocha die Einsicht in alle Fieberordnungen dargestellt ist, so muſs

auch die richtige Erkenntnifs und Behandlung der Peripnevmonie die Norm für alle topische Entzündungen geben.

Zeichen der Peripnevmonie.

§. 911.

Die Peripnevmonie ist eine eigenthümliche Entzündung, hat ihren Sitz in der Lungensubstanz, ihre eigenthümlichen Zeichen, und Gang.

§. 912.

Die wesentlichen Zeichen der Peripnevmonie sind, die gestörten Verrichtungen der Respirations-Werkzeuge, und das Fieber.

§. 913.

In den häufigsten Fällen gehen die Zeichen der topischen Affection dem Fieber länger voraus. Wo inzwischen die Entzündung schnell und heftig entsteht, tritt das Fieber mit der Entzündung fast zu gleicher Zeit ein.

§. 914.

Das begleitende Fieber der Peripnevmonie ist eine *Continens*, wo es diesen Typum verläfst, ist die Entzündung keine reine Peripnevmonie mehr.

§. 915.

Die Zeichen der gestörten Function der Respirations-Werkzeuge, als die unmittelbare Folge der Lungenentzündung, sind ein beschwerliches Ein- und Ausathmen, eine druckende schmerzhafte Empfindung in der Brust. Diese Empfindung, welche öfters in Schmerz übergeht, ist nach der Affection des Theils, bald stumpf, druckend, dann aber auch wieder stechend. Durch das Einathmen werden die schmerzhaften Empfindungen vermehrt. Nicht selten ist das tiefe Einathmen fast ganz unmöglich, wenigstens entsteht darauf ein Hüsteln. Das Sprechen, so wie jede Bewegung, vermehren den Zustand, und verursachen eine Beklemmung. Die Kranken liegen gewöhnlich auf dem Rücken, in bestimmten Fällen jedoch auch auf den Seiten.

Der Husten ist trocken, stellt sich gleich im Anfange ein, und ist dann am heftigsten. Wenn sich um diese Zeit Auswurf einstellt, so ist er gewöhnlich mit Blut gemischt. Der Mund ist trocken, die Zunge weislicht belegt. Der Puls ist schnell, klein, härtlich, ungleich, öfters auch weich und voll. Das Herz klopft heftig, aber nicht ganz frey. Der Urin ist feurig, sparsam, zuweilen aber auch häufig, und wässerigt. Die Haut ist trocken, der Leib trocken, nur Ausnahmsweise gleich im Anfange flüssig. Das

Gesicht ist blas, abwechselnd auch sehr feurig, dunkel, und roth. Die Augen sind glänzend, öfters mit Blut unterlaufen. Die Halsadern klopfen heftig, der Kopf ist sehr eingenommen.

§. 916.

Es giebt Lungenentzündungen, wo diese Erscheinungen gleich im Anfange zugegen sind, andere aber, wo ein grosser Theil davon niemals zum Vorschein kommt. Hieraus muss die *Peripnevmonie* von Pleuritis, Pleuroperipnevmonie, und Catarrhus, unterschieden werden.

§. 917.

Die *Peripnevmonie*, die reine, ungetrübte, *eigenthümliche Lungenentzündung*, ist ein Fieberzustand mit der Empfindung der Schwere und des Druckes in der Brust, verbunden mit einem Hüsteln, welches sich bey dem tieferen Einathmen jedesmal einstellt, und den Brustzustand sehr verschlimmert.

§. 918.

Bei der Peripnevmonie, wo die Lungensubstanz, die Pulmonalarterien allein entzündet, die Bronchien sowohl als die Pleura noch frey sind, finden sich keine andere Erscheinungen ein, als die hier bezeichneten. Der Schmerz sowohl, als auch der Husten, die Rauhigkeit der Sprache, und die übrigen catarrhalischen Zufälle sind noch entfernt.

§. 919.

Es ist das Eigenthümliche der Peripnevmonie, daſs sie schmerzlos, besonders im Anfange, ist. Es ist dieses eine Folge des geringen Antheils des Nervensystems in den Lungen. Sobald gleich im Anfange Schmerzen mit der Peripnevmonie verbunden sind, hört sie auf reine Lungenentzündung zu seyn. Der Druck, das Gefühl der Schwere, worüber die Peripnevmonici klagen, ist eine Folge des gestörten Umlaufs des Bluts. Die erfahrensten Aerzte verkennen öfters die Peripnevmonie im ersten Stadium, wegen des ruhigen Zustandes, worinn sich die Kranken scheinbar befinden. Dieses ist besonders der Fall, wenn die Kranken im Bette in einer horizontalen Lage sich befinden. Daher ist es eine wichtige, bei Brustaffectionen nicht zu übersehende Regel, die Kranken im Bette aufsitzen, und einigemal nacheinander tief einathmen zu lassen. Bei dieser Operation, wo die Menge der auf einmal eingeathmeten Luft äusserst beträchtlich ist, und das einströmende Blut in den Lungen zurücke gehalten wird, muſs sich das Hindernis, welches durch die Entzündung in der Lunge gesetzt ist, augenblicklich verrathen.

§. 920.

Bei der reinen Peripnevmonie ist der Puls, im Anfange zumal, klein, weich und ungleich, selten

voll und hart. Es ist dieses eine Folge der gehinderten Circulation, und daſs das Blut sich im rechten Herzen und den Pulmonalarterien anhäuft, woher das Gefühl der Schwere in den Lungen entsteht, das linke Herz wird seines Blutes beraubt, daher dann der Puls klein und ungleich wird. Aus dem langsameren Rückflusse des Blutes in der Peripnevmonie erklärt sich die Röthe des Gesichtes, der Augen, der Zunge, der Lippen. Dieser Zustand verursachet, wo beide Lungen zugleich stark entzündet sind, öfters einen schnellen, unvermeidlichen Tod.

§. 921.

Bei der Peripnevmonie ist entweder eine oder beide Lungen entzündet. Ist nur eine Lunge entzündet, so erhebt sich die Brust auf der Seite, in welcher die Lunge entzündet ist, bei dem Einathmen nicht so hoch, als auf der andern. Wo beide Lungen entzündet sind, erhebt sie sich wohl gar nicht, und das Athmen geschieht blos mit dem Unterleibe. Ist eine Lunge entzündet, so existirt eine Verschiedenheit im Pulse auf der einen oder der andern Seite. Der Puls an der Hand auf der afficirten Seite ist kleiner, zusammengezogener, härtlicher und ungleicher. Wo beide Lungen entzündet sind, ist der Puls auf beiden Seiten fast gleich, was sich im Anfange der Peripnevmonie selten findet, da der Fall, daſs beide

Lungen gleich im Anfange afficirt sind, zum Glücke selten ist.

§. 922.

Auch aus der Respiration läſst sich auf diesen einfachen oder doppelten Entzündungszustand der einen oder der beiden Lungen schlieſsen. Ist das Athemholen gleich im Anfange sehr beschwerlich, so sind gewöhnlich beide Lungen afficirt, indem bei der Entzündung einer Lungenseite im Anfange die Respiration nicht so sehr erschwert ist.

§. 923.

Auch aus der Lage läſst sich auf die Entzündung der einen oder beiden Lungen schlieſsen, ob dieses gleich ein etwas trügliches Zeichen ist. Gewönlich nämlich liegen die Kranken auf der entzündeten Seite am leichtesten.

§. 924.

Sind beide Lungen entzündet, so liegen die Kranken am bequemsten auf dem Rücken.

§. 925.

Auch aus der Zunge soll, nach den hippocratischen Beobachtungen, die Entzündung der einen oder der andern Seite der Lungen, so wie beider Lungen zugleich, erkannt werden. Bei denen Peripnevmonicis nämlich, wo die ganze Zunge weis und trocken ist,

sind beide Lungen, wo die Hälfte, nur eine, und zwar auf der nämlichen Seite entzündet. So schlofsen die Alten aus dem Schmerz des Schlüfselbeines auch auf den Sitz der Entzündung: "Quibus ad claviculam dolor fit, his suprema pulmonis ala una aegrotat, quibus autem ad ambas claviculas dolor fit, ambae supernae pulmonis alae aegrotant, quibus iuxta mediam costam, media, quibus autem ad diaphragma, inferna; at totam unam partem dolentibus, juxta hanc partem aegrotant.„

§. 926.

Keines dieser Zeichen allein entscheidet, zusammengenommen liefern sie inzwischen sichere Criterien, doch nur im Anfange der Krankheit. Im Fortschreiten der Peripnevmonie leidet ohnedies eine Lunge nicht allein, sondern sie sind gewöhnlich beide afficirt, obgleich die eine primär, und mehr als die andere.

Die verschiedenen Stadien.

§. 927.

Die Peripnevmonie macht ihren Decurs in sieben Tagen, und entspricht auch in diesem Punkte ihrem Gegenbilde, der Synocha.

§. 928.

Je reiner die Entzündung, je irritabler das afficirte Organ, desto schneller und gleichmäſsiger ihr Verlauf, was sich in der Peripnevmonie am bestimmtesten ausspricht.

§. 929.

Eben so verhält es sich bei diesen Entzündungen mit den Vorbothen. Die Annahme der fünf Stadien findet hier kaum statt, indem die Krankheit hier gewöhnlich sehr schnell entsteht. Mehr und weniger ist dieses der Fall bei allen acuten Krankheiten, welche sich unmittelbar in der Irritabilität setzen.

§. 930.

Die wahre eigenthümliche Peripnevmonie beginnet ohne merkliche Vorgefühle sogleich mit Frost, Hitze, und Beklemmung auf der Brust. Diese Beklemmung, ob sie gleich nicht sehr fühlbar ist, gehet dem Ausbruche der Krankheit voraus, indem die Entzündung früher vorhanden seyn muſs, als die Krankheit ausbricht. Während dem ersten Fieberanfall bildet sich die Peripnevmonie sehr bestimmt aus. Während dem Froste fühlen die Kranken sich sehr beängstiget, und unruhig, welches *Tissot* schon als ein Zeichen des Ausbruchs der Krankheit ansah.

§. 931.

Wer die Identität des Fiebers mit der Entzündung einsieht, begreift leicht, dafs bei der Peripnevmonie, ihre eigenthümliche Erscheinungen und das Fieber zu gleicher Zeit hervortretten müfsen.

§. 932.

Der Fieberfrost ist ziemlich stark, iedoch nicht von sehr langer Dauer. Die Hitze heftig, andauernd, die ersten vier und zwanzig Stunden stäts in der Zunahme, welche nicht selten bis am Ende des vierten Tages ohne besondere Remission fortdauert. Während dieser Zeit bildet sich die Peripnevmonie ganz aus. Das Athmen wird stäts enger, schneller, der Husten nimmt zu, die Brust wird schmerzhaft, die Unruhe ist grofs, und der Schlaf verschwunden. In diesem Zeitraume stellt sich gewöhnlich schon etwas Auswurf, der mit Blut gemischt ist, ein.

§. 933.

Es kann kein wichtigeres Criterium in der Peripnevmonie, so wie fast in allen bedeutenden Entzündungszuständen geben, als der Rückblick auf die *Secretion*. Mit dieser wächst, steigt, nimmt ab, und fällt die Entzündung im gleichen Verhältnisse. Daher verdient sie in diesem ersten Stadium der Peripnevmonie die höchste Aufmerksamkeit.

§. 934.

Sind die Absonderungen unterdrückt, fehlt es an Ausdünstung, ist die Haut trocken, geht der Urin sparsam ab, und ist feurig, ist der Abgang des Stuhls ganz unterdrückt, oder sehr trocken, fehlt der Auswurf, oder ist weislicht, mit Blut gemischt, die Zunge, die Nase trocken, ohne Feuchtigkeit, so ist der Zustand der Entzündung heftig, und stäts noch in der Zunahme.

§. 935.

Wo diese Secretionen sämmtlich unterdruckt sind, da haben die Organe und Systeme allgemein Antheil an der Entzündung genommen. So wie eine oder die andere Secretion sich einstellt, ist die Krankheit in der Abnahme. Daher sind aber auch in dem ersten Zeitraume, bei dem Wachsthum der Krankheit, fast alle Secretionen mehr oder weniger unterdruckt.

§. 936.

Dauert dieser Zustand auch nach dem ersten Stadium noch fort, stellt sich nach dem vierten Tage kein Auswurf, keine Ausdünstung, u. dergl. ein, so ist die Entzündung noch in der Zunahme.

§. 937.

In diesem Falle ersteigt die Krankheit ihre höchste Stufe, es tritt das zweite Stadium ein, alle Zu-

fälle nehmen zu, und verschlimmern sich. Es stellen sich jetzt auch schmerzhafte Empfindung über die ganze Brust ein, als Folgen des gehinderten Kreislaufes des Bluts. Das Gefühl der Schwere, welches gleich im Anbeginn der Krankheit unter dem Brustbeine eintrat, nimmt zu. Es ist dieses nicht die Folge der heftigeren Entzündung an dieser Stelle, vielmehr werden bei der Peripnevmonie die Seiten, und hinteren Theile der Lungen, bei den Leichenöfnungen gewöhnlich entzündet gefunden. Dieses Gefühl der Schwere in der vorderen Brust ist eine Folge des Andrangs des Bluts, welches durch die entzündete Stellen nicht durchkommen kann. Die schmerzhaften Gefühle verbreiten sich über die Schlüsselbeine, und die Schulterblätter, und sind von eigener Art, da sie nichts eigenthümliches weder des Organs, noch der Krankheit an sich, sind. Sie sind Folgen der gehinderten Circulation, daher sind sie auch im Anfange abwesend, entstehen und nehmen zu, wie die Krankheit sich im Fortschreiten befindet.

§. 938.

In diesem Stadium der Zunahme der Krankheit wird das Athemholen immer kürzer, schneller, und beschwerlicher. Es leidet vorzüglich eine der beiden entgegengesetzten Handlungen des Athmens, die Inspiration, wodurch die Lungen erweitert werden.

Die Kranken vermeiden dieses, da die entzündeten Stellen dieser Ausdehnung entgegen sind, daher erhebt sich die Lunge oft gar nicht, und das Athmen geschieht mit dem Unterleibe.

§. 939.

Nimmt man an, dafs die Menge der eingeathmeten Luft 43—150—190 Kubiczoll, die Menge der nach dem Ausathmen in der Lunge zurückgebliebenen Luft 50—110 Kubiczoll, die Mittelzahl 40 Kubiczoll beträgt, der gesunde Mensch aber 150—300 Kubiczoll Luft in den Lungen aufnehmen kann, so begreift man, wie in der Peripnevmonie, wo wenig Luft auf einmal eingeathmet wird, das Athemholen schnell auf einander, und bei der schwachen Ausdehnung der Lungen, mit grofser Beschwerde erfolgen mufs.

§. 940.

Nicht allein, dafs der Zustand des Athmens eines der wichtigsten Zeichen der Peripnevmonie an und vor sich ist, sondern auch seine Zu- und Abnahme hat auf die Krankheit ihre fernere Aus- und Fortbildung, und alle Erscheinungen derselben den wichtigsten Einflufs. Durch die gestörte krankhafte Respiration wird wahres Blut in die Lungenzellen und Luftröhre ausgeschwitzt, durch das zu schnelle Ein- und Ausathmen vermindert sich das Sauerstoffgas, und

das kohlengesäuerte wird vermehrt. Die Verminderung des Ersteren aber vermehrt bekanntlich die Entzündung, so wie sein gänzlicher Verlust den Tod erzeugt. Durch den Abgang des Sauerstoffgases wird das Blut fester, und schwärzer.

§. 941.

Zwischen dem Athem und dem Pulse ist in der Peripnevmonie eine Uebereinstimmung, je schneller der Athem, desto schneller der Puls. Es kommt mehr Blut nach dem Herzen, daher wird die Anzahl der Pulse und der Athmung vermehrt.

§. 942.

Der Husten, wenn gleich nichts Eigenthümliches der Peripnevmonie an sich, ist dennoch im Verlaufe der Krankheit ein wichtiges Zeichen. Der Husten, der in einem schnell auf einander folgenden Ausathmen mit einem besonderen Laut verbunden, bestehet, hängt unmittelbar vom Kehlkopfe und der Luftröhre ab. So lange diese nicht afficirt sind, erfolgt kein Husten. Daher ist der Husten auch nur den Affectionen der Luftröhre eigenthümlich, und entsteht bei den Krankheiten der Lungen nur secundär. Diese Bestimmung ist für die Krankheiten des Lungenorgans höchst wichtig, sie setzt die Gränzlinie zwischen Peripnevmonie und Catarrhus.

§. 943.

Die Abwesenheit des Hustens im ersten Stadium der Peripnevmonie, erschweret ihre frühere Erkenntnifs, und hat daher vielfach die traurigsten Folgen. Sobald bei der Peripnevmonie der Husten eintritt, eilt die Krankheit in das zweyte Stadium, und das Bronchialsystem ist ergriffen. Wie die Entzündung sich in der Substanz der Lungen mehr ausbreitet, leidet der Umlauf des Bluts grofse Hindernifse, das Blut wird in die Zellchen der Lungen ausgeschwitzt, das Bronchialsystem wird krankhaft afficirt, und so wird der Husten in der Peripnevmonie hervorgerufen, und bezeichnet das Fortschreiten der Krankheit. Aus der minderen oder mehreren Heftigkeit des Hustens läfst sich demnach auf die Zu- und Abnahme der Krankheit schliefsen.

§. 944.

Nicht allein der Husten an sich ist ein Zeichen der weiteren Ausbildung der Krankheit, sondern auch seine Beschaffenheit verdient in dieser Hinsicht eine Berücksichtigung. Er ist im Anfange eine Tussicula, und trocken. Im zweiten Stadium ist der Husten lauter, heftiger, und schon mit Auswurf verbunden.

§. 945.

Das Fieber, welches mit der Peripnevmonie stäts gleichen Schritt hält, hat sich im zweiten Stadium, bei

bei dem Wachsthum der Krankheit, als Continens, fast ohne merkliche Remission, iedoch mit einer Exacerbation, ausgebildet. Alle Fiebersymptome gehen lebhaft fort. Die Hitze ist trocken, und brennend, der Puls schnell, der Kopf eingenommen, mit nächtlichen Phantasien, der Durst heftig. Wo diese Erscheinungen in der Zunahme sich befinden, ist es auch der Entzündungszustand der Peripnevmonie an sich.

§. 946.

Dieses zweite Stadium erstreckt sich bis in den siebenten Tag, wo sich die Peripnevmonie entscheiden muſs. Die Zeichen dieser Entscheidung, so wie ihre früheren Vorbothen, welche sich zuweilen schon am vierten Tage einstellen, lernen wir bei den Ausgängen der Krankheit genauer kennen.

Die Einflüsse.

§. 947.

In allen Weltgegenden, unter allen Zonen, in allen Ländern und Gegenden, und zu allen Jahreszeiten, kommt die Peripnevmonie epidemisch, und sporadisch vor, verschonet kein Geschlecht, kein Alter, und keine Constitution, indem überall, wo Wärme und Kälte schnell wechseln können, und die

gewöhnlichen atmosphärischen Einflüſse vorhanden sind, auch die ursachlichen Momente zur Peripnevmonie gegeben sind.

§. 948.

Uebrigens kann nur der Norden, der Winter, die Kälte, die reine Lungenentzündung erzeugen. Nur im Winter und in dem Anbeginn des Frühlings nach einem strengen Winter herrscht die Peripnevmonie. Kommt sie zu einer andern Jahrszeit vor, so ist sie entweder keine reine Peripnevmonie, oder jene Jahrszeiten nahmen den Character des Winters an.

§. 949.

Nur die Kälte kann unter gegebenen Umständen Entzündung überhaupt, und Peripnevmonie insbesondere erzeugen. Wer dieses auch von der Hitze behauptet, der steht mit der Theorie und Erfahrung im Widerspruche. Niemand hat wohl noch nach groſser Hitze, wenn nicht Erkältung darauf erfolgte, eine Peripnevmonie beobachtet. Aber ächte, reine Lungenentzündungen, nach strenger Kälte, ohne darauf folgende groſse Hitze, hat wohl jeder aufmerksame Beobachter wahrgenommen.

§. 950.

Die Bedingungen zur Peripnevmonie sind vorzüglich eine Diathesis phlogistica, und der schnelle

Wechsel der Atmosphäre von der Kälte zur Wärme, und von dieser wieder zur Kälte.

§. 951.

Da die Diathesis phlogistica nur im strengen Winter erzeugt werden kann, so erhellet schon hieraus, daſs die Peripnevmonie nur ein Product dieser Jahreszeit ist. Alle sogenannte Peripnevmonien, welche in andern Jahreszeiten vorkommen, sind entweder Abarten, oder jene Jahreszeiten haben den Character des Winters angenommen. Diese Diathesis beruht nämlich darauf, daſs durch die Kälte ein phlogistischer Zustand in der Blutmaſse hervorgerufen wird. Hierinn liegt die Prädisposition zu Entzündungen überhaupt, und zur Peripnevmonie ins besondere: indem nicht allein die Kälte an sich, sondern vorzüglich ihre Beschaffenheit und unmittelbare Einwürkung auf die Lungen diese Diathesis bestimmen hilft. Im Winter ist die Menge des Sauerstoffgases gröſser, als im Sommer, dieses hat aber den gröſsten Antheil an dem Oxydations- und Desoxydationsproceſs in der Lunge, wovon die Diathesis phlogistica mit abhängt.

§. 952.

Ohne genaue Berücksichtigung der herrschenden und vorausgegegangenen Witterungsconstitution ist die gründliche Einsicht in keine acute Krankheit mög-

lich, am wenigsten bei der Peripnevmonie, da ihre Entstehung und Intensität ausschliefsend von den atmosphärischen Einflüfsen überhaupt, ihrer Art und Weise insbesondere abhängt. Giebt es gleich nur *eine* Peripnevmonie, hängt diese stäts von den einen und nämlichen Einflüfsen ab, so gehen dennoch die Modificationen hier, wie überall, fast bis ins Unendliche. Bei dem Heilverfahren wird dieses zwar genauer erörtert werden, wir machen aber schon hier darauf aufmerksam. Die primäre Lungenentzündung ist stäts die nämliche, eine ächte Entzündung der Lungensubstanz, ein Zustand eigenthümlicher specifiker Art, der stäts von den nämlichen Momenten abhängt. Diese Momente sind ausschliefsend die Atmosphärischen, und stäts der Wechsel von Hitze und Kälte, sie afficiren die Lungen iedesmal auf eine und die nämliche Art, daher kann von einer passiven, asthenischen Peripnevmonie auch die Rede nicht seyn.

§. 953.

Da der Sitz der Entzündung ausschliefsend in der Arterie und ihren Gebilden ist, so kann auch nur die Kälte, welche unmittelbar die Arterie afficirt, Entzündung hervorrufen. Daher die Diathesis phlogistica, welche die Neigung zur Gerinnung des arteriellen Bluts vermehrt. Hierin ist auch der Grund zu suchen, dafs bei den Peripnevmonien im Winter,

das aus der Ader gelassene Blut dicker, fester ist, und die Neigung zur crusta inflammatoria hat. Das venöse Blut hat die Neigung zur Auflösung, und diese wird durch die Hitze vermehrt. Daher ist das Blut im Sommer aufgelöſster, und seine Neigung zur Fäulniſs gröſser. Eine Diathesis phlogistica kann also bei einer anhaltenden Hitze im Sommer nicht existiren, eben so wenig als eine wahre Peripnevmonie.

§. 954.

Es ist eine ganz falsche, und aller Erfahrung widersprechende Annahme, daſs auch die Hitze Peripnevmonie erzeugt. Wo sie dieses zu thun scheint, liefen stäts andere entgegengesetzte Momente mit unter. So bekommt Niemand vom Laufen, Tanzen, Lasttragen, Rufen, Instrumentblasen die Peripnevmonie, wohl aber Blutspeyen, ein gerade entgegengesezter Zustand. Das Erkälten nach dem Tanzen, Laufen, Lasttragen, Rufen, u. dergl. durch einen kalten Trunk, eiskalte Luft bei erhitzter und angestrengter Lunge, ruft schnell die Peripnevmonie hervor.

§. 955.

Die Nord- und Nordostwinde sind die ächten Erzeuger der Peripnevmonie, viel mehr noch, als die eigentliche Kälte. Die letztere giebt vielmehr die Prädisposition. Die rauhen und kalten Winde würken

unmittelbar auf das Lungenorgan, und rufen schnell die Peripnevmonie hervor. Ohne diese Winde hat man wohl noch nie eine zu Peripnevmonien geneigte, herrschende Constitution gesehen. Daher können die Peripnevmonien auch nur häufig im Winter und Frühlinge vorkommen. Wo man sie auch im Sommer bemerkt, ist es stäts nur bei anhaltenden Nord- und Nordostwinden.

§. 956.

Es ist schon früher erinnert worden, und muſs hier wiederholt werden, daſs keine Witterung an sich, sondern nur ihr Wechsel, klimatische Krankheiten, so wie auch die Peripnevmonie erzeugt. Hierin ist der Grund zu suchen, daſs die Peripnevmonie, obgleich eine Geburt der Kälte, doch häufiger gegen den Frühling, als während dem Winter zum Vorscheine kommt. Dieser Wechsel ist so bedeutend, und einfluſsreich, daſs er Krankheiten und auch Peripnevmonien erzeugt, ohne daſs es nothwendig wäre, sich ihm unmittelbar zu exponiren. Daher werden nicht selten Personen von der Peripnevmonie ergriffen, die sich keiner besonderen, auffallenden schädlichen Einflüſse bewuſst sind. Es muſs hier wiederholt werden, was schon früher gesagt wurde; die Beschaffenheit, die frühere Krankheit der Atmosphäre wandelt sich in jene des Organismus um; wenn eine

Constitution herrschend wird, bei Epidemien ist dieses unverkennbar. Vergebens erschöpft sich der Arzt mit Fragen nach den Diätfehlern, die Ursachen liegen tiefer und sind unsichtbar.

§. 957.

Alle übrigen ursachlichen Momente, aufser den klimatischen, erzeugen nur dann die Peripnevmonie, wenn sie Contraction in das Arterielle System, und die Lungensubstanz zu bringen im Stande sind, ausserdem gehören sie sämmtlich nur zu prädisponirenden. Da unter den letzteren viele sind, als alle Erhitzungen, welche eher Expansion in der Arteriellität hervorrufen, so entstand der Widerspruch über die Einwürkung dieser Einflüfse. So wie man sich überhaupt leicht erkältet, wenn man sich vorher erhitzt hat, so verhält es sich auch bei der Entstehung der Peripnevmonie, nach grofsen Erhitzungen.

§. 958.

Es mufs demnach die Entstehung sowohl als die mindere oder gröfsere Heftigkeit der Peripnevmonie, aus der Diathesi phlogistica, der herrschenden Constitution, den letzten, schnell abwechselnden Einwürkungen von Hitze und Kälte, und der Körperconstitution, beurtheilt werden.

§. 959.

Was diesen letzten Punkt der Körperconstitution betrift, so herrscht hierüber in den Schriftstellern über die Peripnevmonie der allgemeine Irrthum, die stärkeren, robusteren Constitutionen würden häufiger als die schwächeren von dieser Krankheit ergriffen. Bei genauer Erwägung und Beobachtung findet sich aber das Gegentheil. Die robustesten, vollblütigsten, jugendliche Subjecte werden zwar häufig und heftig von dieser Krankheit ergriffen, dieses liegt aber einestheils mehr in der Lebensweise, als in der Leibesbeschaffenheit. Jugendliche Personen sind nämlich mehr den Erhitzungen und Erkältungen ausgesetzt, und ihre Vollblütigkeit und irritabler Character macht, wenn sie ergriffen werden, den Zustand heftiger. Aber unter den jugendlichen Personen sind es gerade die gracilsten, reizbarsten, welche häufiger an der Peripnevmonie erkranken. Selbst diejenigen mit der phthisischen Anlage beweisen dieses. Jugendliche, robuste, vollblütige Personen, werden, wenn sie sich nicht ganz besonders den schädlichen Einflüssen aussetzen, am Seltensten, auch bei der herrschenden Constitution, von der Peripnevmonie ergriffen.

Die Ausgänge.

§. 960.

Die Peripnevmonie, die reinste topische Entzündung, zeigt sich auch so in ihrer Entscheidung, Crisen, und übrigen Ausgängen. Das reine Entzündungsfieber judicirt sich am vollkommensten, so auch die Peripnevmonie. So gefahrvoll die Peripnevmonie ist, so leicht und vollkommen entscheidet sie sich dennoch bei ihrem richtigen Verlauf, und einer einfachen Behandlung. Sie gehet aber auch wie alle arteriösen Gebilde, wo die Irritabilität vorherrschend, am häufigsten in Eiterung über, wenn die Vertheilung nicht statt findet. Die vielfachen phthisischen Zustände finden hierin ihren Grund. Ueberhaupt ist die Einsicht in die Phthisis ohne genaue Kenntniſs der Peripnevmonie, und ihren mannigfaltigen Ausgängen nicht wohl möglich. Das Studium der Phthisis sollte mit jenem der Peripnevmonie beginnen, oder eigentlich sollten beide in der Therapie niemals getrennt werden.

§. 961.

Die Peripnevmonie erleidet übrigens die Uebergänge aller topischen, inneren Entzündungen, und gehet daher in Resolution, Suppuration, Adhäsion, Verhärtung und Brand über.

§. 962.

So lange bis uns die reineren Begriffe über Leben, Gesundheit, Krankheit und Genesung gegeben sind, müfsen wir uns, in der speciellen Therapie zumal, an die nächsten Erscheinungen halten. So verhält es sich auch bei den Crisen und ihrer Erklärung. Die Entscheidung aber, oder die Resolution der Peripnevmonie, dieser Uebergang in Gesundheit, ist die eigentliche Crisis der Peripnevmonie. Die einmal in den Lungen gesetzte Entzündung, kann im geraden Wege nicht anders gehoben werden, als bis die gestörte Function des Lungenorgans, die unterdruckte Arteriellität, Irritabilität, und mit ihnen der Oxydations- und Desoxydationsprocefs wieder in den normalen Zustand versetzt wird. Unmittelbar beruht dieses aber hier darauf, das die Contraction, welche die Lungen krankhaft afficirte, wieder vollkommen aufgehoben werde. Geschieht dieses, so erfolgt die Resolution unter den gewöhnlichen Vorbothen der Crisis, und sie mufs mit dem siebenten Tage der Krankheit eintretten. Diese Crisis kann zwar schon am vierten Tage erfolgen, in diesem Falle war die Peripnevmonie noch nicht vollkommen ausgebildet. In dem letzteren Falle ihrer gänzlichen Ausbildung bedarf sie wenigstens sieben Tage zu ihrer Entscheidung. Wenn diese erfolgen soll, zeigen sich schon am vierten Tage

Vorbothen, welche sämtlich darauf beruhen, dafs die Contraction nach und nach abnimmt. Der etwas weichere und vollere Puls, die vermehrte Ausdünstung der Haut, der trüblichere Urin am vierten Tage, zeigen an, dafs die Krankheit in der Abnahme begriffen ist, und dafs eine glükliche Entscheidung zu hoffen sey. Die fortgehende Hitze, das *Fieber*, bis zur Entscheidung, dieser Kampf der Natur, ist das innere Bestreben, die krankhaften gesetzten Hindernifse der Expansion aufzuheben. Sie schreitet mit Heftigkeit bis zum erlangten Siege fort. In dieser Hitze, dem Fieber, erstirbt auch der Leidende nicht, stäts tretten vorher die Zeichen des Unterliegens, der Frost, die siegende Contraction, noch einmal ein. Die Kranken erliegen im Froste, und alle Peripnevmonici, wenn sie sterben, tretten vorher in eine noch lange anhaltende erstarrende Kälte. Selbst da, wo die Crisis bei der Peripnevmonie eintreten will, erfolgt vorher oft noch ein bedeutender Frost, worauf Hitze, und ein wohlthätiger, entscheidender Schweifs erfolgen. Es ist dieser Frost der letzte Versuch der kämpfenden Contraction mit der siegenden Expansion.

§. 963.

Der Zustand der Rohheit, bevor die Crisis eintritt, beruht vorzüglich darauf, dafs die Blutmafse sich in einem phlogistischen Zustande befindet. Die-

ser Zustand ist durch die Peripnevmonie und die gestörte Function der Lungen äusserst vermehrt. Aber nicht allein da, sondern auch, wegen der Identität der Entzündung mit dem Fieber, in der ganzen Gefäfslinie, da die Dephlogisticirung des Bluts, nicht in der Lunge allein, sondern auch in den Gefäfsen von statten geht. Die Crisis in der Peripnevmonie erfolgt daher auch durch den Schweis, dieser Wasserzersetzung, über die ganze Sphäre des Organismus.

§. 964.

Die Zertheilung beruht nun aber nicht auf diesen allgemeinen Schweifs, sondern da bei der Peripnevmonie das ganze Secretionsgeschäft unterdruckt ist, so müfsen sich auch, wenn die Crisis erfolgt, überall die Spuren der zurücke kehrenden Secretionen zeigen; und zwar an den Stellen am deutlichsten, welche primär und am heftigsten ergriffen waren. In der Peripnevnomie verliehrt die Lunge ihre lockere Substanz, sie beginnt Leberartig zu werden. In ihren Zellchen ist eine Ausschwitzung, Stockung des Blutes. Das Trachealsystem ist verstopft, die Absonderung des Schleims, des Mucus defensivus in der Trachea, ist unterdruckt. Daher müfsen sich bei der Crisis in der Peripnevmonie die Zeichen, dafs dieser Zustand abgeändert sey, veroffenbaren. Die Beschwerden im

Athmen müssen nachlassen, und der Auswurf sich einstellen.

§. 965.

Es judicirt sich keine Peripnevmonie ohne Auswurf, dieser ist nothwendiger, und unausbleiblicher, als der Schweis, und das Sediment im Urine. Der Auswurf ist die eigentliche Crisis für die Peripnevmonie, die übrigen Absonderungen sind es für das begleitende Fieber, die *Synocha*, welche von der Peripnevmonie unzertrennlich ist. Je nachdem jene heftiger oder weniger heftig ist, sind es auch die ihr zukommenden kritischen Bewegungen. Es tretten hiebei unendlich viele Modificationen ein, welche jedoch ihren hinlänglichen Grund in dem wenigeren oder stärkeren Entzündungszustande des einen oder andern Gebildes haben. Wo die Hippocratischen Vorhersagungen pünktlich eintreffen sollen, da mufs die Peripnevmonie nicht allein eine ächte, reine seyn, sondern auch das ergriffene Individuum mufs ein jugendliches Subject, mit einer vorher ungetrübten Gesundheit seyn. Die gröfsten Abweichungen sieht man, wo gracile, sehr sensible Individuen peripnevmonisch werden.

§. 966.

Der Auswurf der Peripnevmonie, welche sich mit Zertheilung endiget, mufs zwar gekocht, und gelblicht, aber nicht eiterartig seyn. Es ist eine Um-

wandlung der Lymphe, nicht aber des in den Capillargefäſsen, und in den Zellchen der Lungen ausgeschwitzten Blutes. Dieses muſs, wo die Zertheilung statt findet, wieder resorbirt, und in die Blutmaſse aufgenommen werden. Wo dieses geschehen soll, muſs stäts eine gute Beschaffenheit des Lungenorgans existiren. Die Resolution gelinget daher auch nur bei jugendlichen, starken Personen, ohne phthisische Anlage, und bei einer sehr zweckmäſsigen Behandlung. Da der Auswurf die eigenthümliche Crisis der Peripnevmonie ist, so stellt er sich auch nach jeder Peripnevmonie ein, obgleich nicht immer in groſser Menge, indem das Wesen der Entzündung nicht in Verstopfung, Stockung der Säfte beruht, sondern diese nur Folgen der ersteren sind. Der häufige Auswurf stellt sich daher auch nur bei Peripnevmonien ein, die nicht ganz rein sind, sondern nur sich zu andern Affectionen der Lungen gesellen, wie dieses der Fall bei Peripnevmonien ist, welche sich öfters zur Phthisis gesellen.

§. 967.

Auch mit dem Nasenbluten entscheidet sich die Peripnevmonie öfters, doch ist dieses mehr ein Vorbothe der eintretenden Zertheilung, als diese selbst. Im Fortschreiten nämlich ergreift die Peripnevmonie auch das Cerebralsystem, daher auch das so häufige

Delirium bei Lungenentzündungen. Hier erfolgt alsdann sehr oft ein Nasenbluten, als ein Zeichen der Auflöſsung der Entzündung in diesen Theilen. Alle übrigen Blutungen, durch Hämmorrhoiden, und Menstruation, so wie die oft zum Vorschein kommende Exantheme, können nicht als ächte Crisen bei der wahren Lungenentzündung angesehen werden.

§. 968.

Wo die Zertheilung bei der Peripnevmonie nicht gelinget, gehet sie häufig in *Eiterung* über. Ueberhaupt spiegelt sich die Phthisis in den Ausgängen der Peripnevmonie. Es giebt so viele Gattungen der Phthisis, als die Peripnevmonie Ausgänge hat. Vielleicht entstehet gar keine Phthisis ohne vorausgegangene Peripnevmonie, oder ist auch eine iede Phthisis in gewissem Betrachte eine Peripnevmonie. Die suppuratorische Phthisis ist wenigstens die häufigste, so wie die Eiterung der gewöhnlichste Uebergang der Peripnevmonie ist, wenn sie sich nicht zertheilen läſst.

§. 969.

Die Lunge ist das blutreichste, arteriellste, irritabelste Organ. So wie demnach seine Function gestört ist, erleiden die Säfte eine mächtige, groſse Veränderung, sie gerinnen, verdicken sich, stocken in den Capillargefäſssystem, und das Blut dringt und

schwitzt sogar in die Lungenzellchen aus. Kann es nicht wieder in die Blutmasse aufgenommen werden, so wird es in Eiter umgewandelt. Es ist hiebei kein anderes Verhältnifs, als bei allen übrigen sogenannten äufseren Entzündungen, welche in Suppuration übergehen.

§. 970.

Die Entzündung ist nicht gleichmäfsig über beide Lungen, auch nicht bei einer Lunge allgemein verbreitet. Gewöhnlich ist ein Theil, an welchem die Entzündung begann, mehr als der andere afficirt. Die nachfolgende, weiter verbreitete Entzündung zertheilt sich, aber die zuerst ergriffene Stelle gehet in Eiterung über. Hier ist es, wo gewöhnlich eine Crisis imperfecta erfolgt. Die Entzündung der Lunge hebt sich, aber nicht ganz, sie dauert an der leidenden Stelle noch fort, und diese Stelle ist es, welche häufig in Eiterung übergehet, nicht am critischen siebenten, eilften oder vierzehenten Tage, sondern öfters viel später; hier ist es, wo das Fieber nach eingetrettener Crisis noch fortdauert, obgleich nur als continua remittens, und wo sich Abscefse, auch eine Vomica bildet.

§. 971.

Bei keiner topischen Entzündung ist die Tendenz, in Eiterung überzugehen, so lebhaft, als bei der

der Peripnevmonie, eben weil das afficirte Organ das blutreichste ist. Hiezu kommt noch der zellichte Bau der Lunge, wo die ausser der Circulation gesetzte Säfte austretten, und eine Aufnahme finden. Die grofse Neigung des Lungenblutes zur Gerinnung begünstiget ebenfalls die Eiterung. Bei jugendlichen, vollsäftigen Personen mufs die Peripnevmonie daher leicht in Eiterung übergehen, wenn sie sich nicht zertheilen läfst. Man kann daher bei Peripnevmonicis schon voraus wissen, welche in Eiterung überzugehen tendiren werde. Für die Behandlung ist dieses ein äusserst wichtiger Punkt, wie dieses bei der Indication vorkommen wird. Von der Beschaffenheit der Säfte in quantitativer und qualitativer Hinsicht hängt hiebei auch ferner ab, wie das Eiter beschaffen seyn wird. Bei vollsäftigen, und blondem Blute gehet die Eiterung schneller von statten, und ist der Lungensubstanz weniger nachtheilig.

§. 972.

Heftige Peripnevmonien bei nicht vollsäftigen Personen, und mit einer verdorbenen Blutmafse, gehen auch in Eiterung über, das Eiter ist aber stäts von weniger guter Beschaffenheit, und facht sogar den Entzündungszustand leicht wieder an. Dieses erfolgt um so gewisser, wenn das Lungenorgan schwach und wenig energisch ist.

§. 973.

Nach Verschiedenheit der Bildung, und des Sitzes des Eiters in der Lunge bei der Peripnevmonie sind auch die Zeichen verschieden. Das Eiter kann sich in der Lungensubstanz, in den Zellchen derselben befinden, oder als Empyema in der Brusthöhle ausgegossen, dann aber auch in einem Sacke eingeschlossen seyn.

§. 974.

Wenn nach dem vierzehenten Tage der Krankheit keine Entscheidung erfolgt ist, das Fieber, obgleich nicht als Continens, sondern als subcontinua fortdauert, bei einigem Nachlasse der heftigeren Brustbeschwerden die Eſslust nicht zurücke kehrt, der Durst fortdauert, klebrichte Schweise mit einem abwechselnden Frösteln eintretten, der Urin gefärbt bleibt, einen öligten, veilchenartigen Geruch einnimmt, die Kräfte mehr abnehmen, mit dem Husten eine puriforme Materie, hie und da mit Blut gemengt, ausgeworfen wird, beides jedoch, anfänglich zumal, nicht in groſser Menge, jedoch anhaltend, ohne groſse Zwischenräume zu halten, hier ist die Peripnevmonie in Eiterung übergegangen, und das Eiter befindet sich unter diesen Erscheinungen höchst wahrscheinlich in der Lungensubstanz selbst.

§. 975.

Um hiebei zu mehrerer Gewifsheit zu gelangen, mufs man die Art und den Gang der Peripnevmonie genau beobachtet und verfolget haben. Nur bei der reineren Peripnevmonie, wo die Entzündung ziemlich heftig, und fast gleichmäfsig über beide, oder eine Lunge verbreitet war, die Krankheit entweder schmerzlos, oder wenigstens auf einer Stelle sich nicht vorzüglich festgesetzt hatte, ist der Sitz des Eiters in der Substanz der Lungen selbst.

§. 976.

Die Zeichen der Vomica, wo das Eiter in einem Sacke eingeschlofsen ist, sind, wenn die Peripnevmonie sich nicht critisch resolvirt, ein Theil der heftigen Zufälle nach vierzehn Tagen nachläfst, Fieber mit den oben angegebenen Zufällen andauern. Der trockene Husten dauert fort, der Puls ist schnell, weich, der Schweifs ölicht klebricht, der Urin trübe, der Kranke kann auf einer Seite besser liegen, und fühlt auf der entgegengesetzten, Erstickungen. Auf den Wangen zeigt sich eine umschriebene Röthe. Die Nasen sind etwas eingespitzt. Auf der Stelle, wo während der Peripnevmonie ein schmerzhaftes Gefühl war, wird Schwere und Druck empfunden.

§. 977.

Bei dem Empyem, wo das Eiter in der Brusthöhle ergossen ist, sind zwar ein grofser Theil obiger Zufälle, besonders die febrilischen, auch zugegen, der Husten ist aber nicht trocken, im Gegentheile, es wird im Verhältnifse mehr ausgeworfen. Die Menge des ausgeworfenen Eiters ist nicht selten unbegreiflich grofs. Das Fieber nimmt dabei ab, indem nicht selten, die Krankheit durch einen solchen Auswurf sich glücklich endiget. Wo dieses Empyem die Folge eines Abscesses in der Lunge war, dauert dieser mit den Erscheinungen der Phthisis noch fort, wenn das ergossene Eiter durch den Husten gleich ausgeworfen wurde.

§. 978.

Um den Sitz des Empyems zu entdecken, hat man auch vorgeschlagen, den Kranken auf die Seite legen, und tief inspiriren zu lassen. Die Seite, wo das Empyem ist, soll sich alsdann weniger erheben. Auch der Schall bei dem Anklopfen auf der einen, oder der andern Seite, ein Schwappen und Schwanken darinn, sind, obgleich unsichere, Zeichen des Empyems. Bei grofsen Empyemen findet sich eine Erhabenheit unter den kurzen Rippen. — Die Zeichen des falschen Empyems, Empyematis spurii, sollen bei der Pleuritis vorkommen.

§. 979.

Die Peripnevmonie endiget sich mit *Verhärtung.* Unter welchen Bedingungen Entzündungen überhaupt in Verhärtungen übergehen, ist schon anderswo, §. 168. erörtert worden. Die Lunge an sich, ist kein Organ, das zur Verhärtung inclinirt, vielmehr zur Vereiterung. Wenn eine Lungenentzündung sich mit Verhärtung endigen soll, mufs die Beschaffenheit der Lunge schon vorher viel von ihrer Eigenheit verlohren haben. Es giebt daher auch nur eigene Constitutionen, wo die Peripnevmonie in Verhärtung übergehet. Einestheils kann aber auch die Peripnevmonie an sich, indem sie von dieser oder jener Witterungsconstitution abhängt, zu dem Ausgang in Verhärtung, einiges beitragen. Diese innere und äufsere Constitution, dann der Verlauf der Krankheit selbst, sind sehr wichtige Momente zur Beurtheilung des Ausgangs der Peripnevmonie. Scrophulöse, schwächliche Subjecte, wo das lymphatische, venöse System vor dem arteriellen vorherrschend ist, wenn sie bei nasser, herbstlicher Witterungsconstitution von der Peripnevmonie ergriffen werden, bei denen wird sie leicht in Verhärtung übergehen. Die Zeichen selbst aber sind folgende. Wenn eine an sich nicht sehr heftige Peripnevmonie sich ohne Crisis endiget, nach dem eilften, vierzehnten Tage die Heftigkeit der Krankheit, und

die eigenthümlichen Erscheinungen zwar nachlassen, ein trockener Husten, ein schneller Puls, ohne besondere Fieberhitze fortdauert, hier und da Stiche in der Brust sich einfinden, und bei einem erträglichen Wohlbefinden dem Kranken die Lage auf einer oder der andern Seite beschwerlich ist.

§. 980.

Im Brande erlöschen alle Peripnevmonici, welche während dem Verlaufe dieser Krankheit sterben.

§. 981.

Dennoch ist der Ausgang der Peripnevmonie in den Brand selten, da das Lugenorgan das arteriellste, und irritabelste ist. Wenn die Lunge in Brand übergehen soll, mufs sie ganz in ihrer Tiefe ergriffen werden.

§. 982.

Die Peripnevmonien, welche in den Brand übergehen, sind die heftigsten, woran jugendliche, sehr vollblütige Personen schnell, nach vorausgegangener grofser Erhitzung und darauf folgender heftiger Erkältung ergriffen werden. Jedoch werden auch Phthisiker, wenn sie sich Lungenentzündungen aussetzen, leicht von der Gangräna überwältiget.

§. 983.

Bei den ersteren erfolgt der Brand durch die Heftigkeit der Entzündung, wenn sie zumal die bei-

den Lungen zugleich ergreift, wie dieses schon vom *Hippocrates* anerkannt wurde. Der Kreislauf wird schnell unterdruckt, das Athemholen wird äusserst erschwert, die Function der Lunge erstirbt, besonders bei einer im Anfange vernachläfsigten, oder zweckwidrigen Behandlung.

§. 984.

Die Zeichen des Brandes sind überall die nämlichen, so dafs alle diejenigen, welche im Verlaufe der Peripnevmonie sterben, ex gangräna et sphacelo erliegen. Die Zeichen der ersteren sind, das Delirium, der kleine, irreguläre Puls, und das grofse Darniederliegen der Kräfte gleich im Anfange der Krankheit. Die Zeichen des Sphacelus, der hier oft äufserst schnell auf die Gangräna folgt, sind die kalten Extremitäten, das kalte Gesicht, das Aufhören der Brustbeschwerden, bei der Fortdauer des Fiebers, das sehr schnelle, kurze und kalte Athmen. Der Auswurf hört entweder ganz auf, oder es wird ein schwärzliches Blut ausgeworfen,

§. 985.

Die Beobachter haben unter diesen Erscheinungen noch einige Peripnevmonici genesen gesehen. Dieses kann aber nur da der Fall seyn, wo zwar die Zeichen der Gangräna, nicht aber des Sphacelus eingetretten waren. Bei der grofsen Schwäche, dem

Delirium, dem irregulären Pulse, ist noch eine Genesung möglich, nicht aber, wo hierauf die furchtbare Kälte der Extremitäten sich eingestellt hat, welche jedoch, wenn nur einzelne Theile in Gangräna übergegangen sind, mehrere Tage öfters anhält.

§. 986.

Jener Ausgang der Peripnevmonie in *Verwachsung*, wird bei der Pleuroperipnevmonie und Pleuritis vorkommen.

Die Prognose.

§. 987.

Die *Prognose* in der Peripnevmonie, welche Vater *Hippocrates* so sorgfältig, und meisterhaft aufgezeichnet hat, gründet sich auf die Wichtigkeit des ergriffenen Organs, und die mannigfaltigen Ausgänge der Entzündung.

§. 988.

Da diese Ausgänge bei der Peripnevmonie, wo sie sich nicht wohlthätig entscheidet, gefahrvolle Zustände hinterlassen, so ist die Prognose, wenn sich die Krankheit zumal ausgebildet, und eine gewisse Höhe erreicht hat, höchst zweifelhaft und gefahrvoll.

§. 989.

Die einzelnen Momente fliesen aus dem eigenen Bau, und der Duplicität des Organs, der beiden Lungen nämlich, dann aus der individuellen Körpers- und Witterungsconstitution, und den Folgen der Entzündung in dem irritabelsten, blutreichsten Gebilde.

§. 990.

Bei einer jugendlichen Constitution, und einem guten Baue der Brust überhaupt, ist die Vorhersagung günstig. Die Krankheit erreicht zwar bei vollblütigen, irritablen Personen einen sehr hohen Grad, entscheidet sich aber auch am leichtesten. Bei Greisen und Kindern ist die Krankheit höchst Gefahrvoll. Das nämliche gilt auch von schwächlichen Personen, und denjenigen, welche schon mehrmals an dieser Krankheit gelitten haben, bei Personen mit phthisischer Anlage, und einem schlechten Baue der Brust.

§. 991.

In diesen letzteren Fällen ist selten eine vollkommene Crisis zu erwarten, und die Krankheit gehet gewönlich entweder in Vereiterung, oder noch öfters in Verhärtung und Verwachsung über.

§. 992.

Die Prognose ist günstig, wenn nur eine Lunge, und nur ein Theil der Lunge ergriffen ist, un-

günstig, wenn beide Lungen oder auch nur ein ganzer Lungenflügel entzündet ist. Wo beide Lungen zu gleicher Zeit, und gleich im Anfange ergriffen werden, ist der Ausgang gewöhnlich und sehr schnell tödlich. Die Gefahr ist weniger, wenn die eine oder andere Lunge erst im Verlaufe der Entzündung ergriffen wird. Es erfolgt zwar auch hier selten eine vollkommene und baldige Crisis, jedoch ist die Tödlichkeit nicht so gewiſs, als wo die beiden Lungen zugleich im Anfange auf einmal entzündet wurden.

§. 993.

Ob die Gefahr bei der Entzündung der linken Lunge gröſser, als der rechten sei, hierüber hat die Erfahrung nichts entschieden, obgleich aus der Struktur, und der genaueren Verbindung derselben mit dem Herzen es fast anzunehmen ist.

§. 994.

Die Vorhersagung ist günstiger, wenn die Entzündung sich mehr der Oberfläche der Lunge nähert, oder auch, was sehr frequent ist, die oberen Ränder einnimmt, als wenn sie weiter unten, und tief in der Lungensubstanz ihren Sitz hat.

§. 995.

Wer schon einmal an der Lungenentzündung gelitten hat, und wird wieder davon ergriffen, da ist

die Prognose ungünstiger, da eine jede Peripnevmonie eine Veränderung in der Lunge zurücke läſst, besonders Verhärtungen und Verwachsung.

§. 996.

Wie bei allen klimatischen Krankheiten, welche von der Atmosphäre abhängen, so erfordert auch die Prognose in der Peripnevmonie die Berücksichtigung der Witterungsconstitution. Es kommt nämlich sehr viel darauf an, wie die Beschaffenheit der Diathesis phlogistica vor dem Ausbruch der Krankheit war. Daher ist die Prognose in der Peripnevmonie eine andere im Winter, Frühjahre, Sommer und Herbste.

§. 997.

Die Diathesis phlogistica ist am ausgebildesten im Winter, daher die Peripnevmonie des Winters die reinste, aber auch die heftigste, und so ist auch die Prognose sehr zweifelhaft. Die Peripnevmonie im Frühlinge ist etwas, doch nicht bedeutend, schwächer, als im Winter. Die Peripnevmonien des Sommers und Herbstes sind die schwächeren, und in dem nämlichen Verhältniſse stehet auch die Prognose. Die Peripnevmonie des Sommers, zumal wenn nicht bestimmte Einflüsse sie herbeiführten, und sie mehr das Product der Witterung ist, hier verlauft die Krankheit leicht, und die Prognose ist günstig. Die Peri-

pnevmonien des Herbstes nehmen leicht den sogenannten passiven, asthenischen, nervösen Charakter an, und ist in dieser Hinsicht, wie wir dieses bei der Indication genauer zu entwickeln gedenken, die Prognose öfters getrübter und ungünstiger, obgleich die Peripnevmonie an sich, die schwächere, weniger intensivere ist.

§. 998.

Nebst der Diathesis phlogistica kommen auch bei der Prognose die letzten bestimmenden Einflüsse in Betrachtung. Der Grad der Krankheit ist heftiger, die Prognose trüber, zweifelhafter, wenn diese Einflüsse schnell wechselnd heftig einwirkten. So ist eine Lungenentzündung im Winter, nach einer starken Erhitzung im Tanzen, und einer schnell und stark einwirkenden Erkältung und Abkühlung, gefahrvoller.

§. 999.

Vieles Licht verbreiten über diesen Gegenstand auch die Erscheinungen, welche die Peripnevmonie im Anfange sowohl, als im Verlaufe begleiten. Dieses gilt besonders von dem Fieber, das von der Peripnevmonie unzertrennlich ist, und mit ihr eines ausmacht. Je anhaltender continenter das Fieber, je reiner zwar die Peripnevmonie, allein desto gefahrvoller und geneigter zu Eiterung und Brand. So ist eine trockene brennende Hitze, mit einem sehr frequenten, kleinen,

harten Pulse, einem beschwerten schnellen Athemhohlen, eine ungünstige Vorbedeutung. Sobald das Fieber Remissionen macht, die Hitze nicht anhaltend brennend ist, die Geschwindigkeit des Pulses nicht so grofs, das Athemholen nicht sehr beschwert, ist die Vorhersagung günstig.

§. 1000.

Eine jede Krankheit hat wenigstens ein pathognomonisches eigenthümliches Zeichen, worauf auch bei der Prognose vorzüglich zu sehen ist. In der Peripnevmonie ist dieses die Respiration. Die bessere oder schlimmere Beschaffenheit dieser, bestimmt daher auch die Prognose. Wenn alle Zufälle noch so heftig sind, das Athemholen aber nicht zu sehr erschwert ist, so läfst sich ein guter Ausgang erwarten, und umgekehrt, grofse Beschwerden im Athemholen, auch bei gemäsigteren übrigen Zufällen, sind gefahrvoll.

§. 1001.

Wie die Beschaffenheit des Athemholens, so sind alle mit demselben in einiger genaueren Verbindung stehenden Erscheinungen wichtige Momente der Vorhersagung in der Peripnevmonie. Wir rechnen hiezu die Bewegungen des Herzens, und das Circulationsgeschäft überhaupt. In dieser Hinsicht sind die Palpitatio Cordis, die Beklemmung in der Brust und

Herzgegend, die Angst, das Herumwerfen, die Anschwellung oder gar Lähmung eines Arms, Gefahr drohende Zeichen.

§. 1002.

Die Peripnevmonie gehet häufiger in Brand über, als man gewöhnlich glaubt, daher ist das Delirium ein sehr gefahrvolles Zeichen, besonders, wenn es die Krankheit gleich im Anfange begleitet, und andauernd ist. Wo dieses Delirium in der Peripnevmonie mit den übrigen pathognomonischen Erscheinungen, der Gangräna, dem abwechselnden, vacillirenden Pulse, und der grofsen Entkräftung, verbunden ist, da ist die Vorhersagung höchst ungünstig.

§. 1003.

Zu den ominösesten und gefahrvollsten Symptomen gehört der Ronchus, ob er gleich, besonders bei alten Personen, nicht stäts ein Vorbothe des Todes ist. Er bezeichnet zwar jedesmal grofse Hindernisse in den Lungen, und drohet mit Paralysis und Suffocation, doch stellen sich zuweilen die Sputa wieder her, und der Ronchus nimmt nach und nach ab. Wo sich aber mit dem Ronchus die Kälte der Extremitäten, besonders jene fürchterliche Kälte der Gesichtswangen einstellt, ist der Ausgang unvermeidlich tödlich.

§. 1004.

Uebrigens sind alle Peripnevmonien, welche zu andern Krankheiten, dem Hydrothorax, der Phthisis, dem Puerperio hinzukommen, sehr gefährlich.

Die Indication.

§. 1005.

Die Peripnevmonie ist eine nicht sehr schwer heilbare Krankheit, und dennoch sterben im Durchschnitte an dieser Affection, und ihren mannigfaltigen Ausgängen mehr Menschen, als an einer ieden andern Krankheit. Um sich hievon zu überzeugen, darf man nur an die Phthisis erinnern. Niemand wird aber in Zweifel setzen, daſs diese fast immer eine Folge jener ist. Die leichtere Heilbarkeit und gröſsere Sterblichkeit stehen nicht im Widerspruche, wenn man erwägt, daſs die Diagnose der Krankheit im Anfange schwierig, und die Behandlung nicht jedesmal von Sachverständigen und richtig geleitet wird.

§. 1006.

Es giebt nur *eine* Lungenentzündung, und nur *ein* Heilverfahren gegen dieselbe. Es heiſst weder schwächen noch stärken, weder asthenisiren, noch incitiren. Es ist der Methodus antiphlogistica über-

haupt, und das specifike Heilverfahren gegen die Lungenentzündung insbesondere. Daſs eine jede topische Entzündung eines wichtigen Organs, welches seinen eigenthümlichen Bau, und besondere Function hat, nebst der allgemeinen antiphlogistichen Heilart, eine specifike Behandlung fordert, wird die Ausführung durch Thatsachen beweisen.

§. 1007.

Das allgemeine Heilverfahren hat den Zweck, die Entzündung überhaupt aufzuheben, das besondere erfordert die Berücksichtigung des ergriffenen Organs, und der in ihm gestörten Function.

§. 1008.

Was das Heilverfahren hier erleichtert, ist, daſs das allgemeine Heilverfahren mit dem besonderen fast in Eines zusammen flieſset, indem die Peripnevmonie die reinste topische Entzündung ist. Das Mittel, welches die Entzündung im Systeme, dem Fieber, hebt, entspricht hier auch der topischen Affection. Dieses ist nicht bei allen übrigen topischen Entzündungen der Fall. Daher ist das Nitrum zu allen Zeiten bei der Peripnevmonie das angewendetste, und allgemein geschätzte Mittel gewesen, indem die Peripnevmonie die Synocha, so wie diese die Peripnevmonie hervorruft.

§. 1009.

§. 1009.

Da es nur *eine* Peripnevmonie, und *ein* Heilverfahren dagegen giebt, so mufs das letztere vordersamst festgesetzt werden. Ueberall nämlich, wo die Substanz der Lungen sich in einem Entzündungszustande befindet, und durch die bestimmten Einflüsse primär hinein versetzt wurde, ist Contraction in ihren Gebilden, und die Indication ist, das Entgegengesetzte zu bewirken.

§. 1010.

Es ist ein grofser, Unglück bringender Irrthum, eine Verschiedenheit im Wesen der Peripnevmonie anzunehmen, und darauf, wie es bis dahin allgemein geschah, auch ein verschiedenes, fast ganz entgegengesetztes Heilverfahren zu begründen.

§. 1011.

Die Peripnevmonie, sie mag im Winter, Frühlinge, Sommer oder Herbst vorkommen, ist stäts die nämliche, wenn sie gleich einmal einen ganz anderen Character, als das anderemal, anzunehmen scheint, oder auch wirklich annimmt. Die active, wie die passive, die hypersthenische, wie die asthenische, die arterielle, wie die venöse, lymphatische und nervöse, fordert in der Hauptsache die nämliche Handlungsweise.

§. 1012.

Die ganze Verschiedenheit der Behandlung der primären Lungenentzündungen, hängt allein von der Diathesis phlogistica ab. Die letzten Einflüsse und Bedingungen zur Peripnevmonie sind die nämlichen, daher tritt eine jede Lungenentzündung bei ihrer Entstehung unter keiner verschiedenen Gestalt, sondern stäts unter ihren eigenthümlichen Erscheinungen hervor, hält ihren eigenen Verlauf, und hat ihre allgemeinen Ausgänge.

§. 1013.

Es ist daher auch keine Peripnevmonie denkbar, und in der Erfahrung bekannt, wo nicht das antiphlogistische Heilverfahren indicirt und erforderlich wäre. Es tretten bei allen herrschenden Epidemien der Lungenentzündung einzelne Fälle ein, wo das rein antiphlogistische Heilverfahren, der Gebrauch des Nitrums, und des Aderlassens nothwendig sind. Diese Nothwendigkeit, welche kein erfahrner, scharfsichtiger Arzt verkennen wird, stempelt die praktische Medicin zur Kunst und Wissenschaft um.

§. 1014.

Sobald man erkennt, daſs eine Peripnevmonie vorhanden sey, sind das Nitrum und die Venäsection angezeigt, und mit ihnen der übrige apparatus antiphlo-

gisticus, besonders die wässerigten, lauwarmen Getränke in Menge. Das Nitrum findet hier seine Stelle, weil die Synocha von der Peripnevmonie unzertrennlich, und die Lunge an sich das arteriellste Organ ist. Das Aderlassen fordert die Peripnevmonie, weil mit der gestörten Function der Lunge das Blut eine so grofse Veränderung erleidet.

§. 1015.

Der Grad der Krankheit bestimmet übrigens, in welcher Menge das Nitrum zu geben, und in wie ferne die Venäsection anzuwenden sey. Der Grad der Krankheit selbst aber wird beurtheilt, und hängt ab, von den heftigeren oder minder heftigen Erscheinungen, der Körperconstitution, der Diathesis phlogistica, der Jahreszeit und der Gröse und Menge der schädlichen Einflüsse, welche die Peripnevmonie unmittelbar erzeugten.

§. 1016.

Die Lungenentzündung mit vieler Beklemmung, und druckendem Gefühle in der Brust, beschwerlichem Athemholen, hartem vollem Pulse, der inzwischen sehr oft sich abändert, einem anhaltenden Fieber, trockener Haut, Verstopfung des Unterleibs, wenigen und feurigen Urin, im jugendlichen männlichen Alter, bei vorher ungetrübter Gesundheit, und guter Lebensart, im kalten Winter, oder im Anfange des Frühlings

nach einem kalten Winter, bei rauhen Nordostwinden, nach Erhitzung und schnell darauf erfolgter Erkältung, oder nach einem schnellen Wechsel der Witterungsconstitution selbst, hier ist das Nitrum in ganz grofsen Gaben, jedoch in aufgelöfster, flüfsiger Form, wenigstens zu einer Unze in vier und zwanzig Stunden, erforderlich.

§. 1017.

Die gröfsten Fehler in der Behandlung der Krankheiten überhaupt und der Peripnevmonie insbesondere entstehen dadurch, dafs die Gaben der Arzneimittel dem Grade der Affection nicht anpassend sind. Vorzüglich ist dieses der Fall bei der Anwendung des Salpeters. Einige Drachmen Nitrum bei einer heftigen Peripnevmonie hindern die Krankheit nicht in ihrem Fortschreiten. Es ist auffallend, welche grofse Menge Nitrum bei einer heftigen Peripnevmonie vertragen wird. Ein Beweis, wie wir glauben, dafs die indicirten Mittel die Krankheit, und nicht den Organismus ergreifen. Es entspringt hieraus ein wichtiges Criterium für die Fortsetzung, Minderung, oder auch Vermehrung des Mittels. So lange bei dem Gebrauche des Salpeters, keine Beschwerden des Magens, keine Diarrhoe erfolgt, darf es standhaft fortgesetzt werden. Bei der Heftigkeit der Krankheit erfolgen diese Erscheinungen nicht allein nicht, sondern der

Leib bleibt bei den stärksten Gaben, wie alle Secretionen, verschlossen und unterdrückt.

§. 1018.

In diesen Fällen wird das Nitrum in starken Dosen, unausgesetzt bis zur erfolgten Crisis, standhaft und mit großem Nutzen fortgesetzt. Sobald aber vermehrte Secretionen, besonders viele Stühle eintretten, muſs die Gabe des Nitrums sogleich abgeändert werden. Bei dieser Abänderung ist jedoch nothwendig, die Gabe nicht zu sehr auf einmal zu vermindern. Es giebt selten eine wahre Peripnevmonie, unter den Umständen, wie sie hier von uns geschildert wurde, wo nicht sieben Tage durch, täglich eine halbe Unze Salpeter erfordert und vertragen wird.

§. 1019.

Es giebt kein Mittelsalz, noch viel weniger ein anderes Mittel, welches das Nitrum in der Peripnevmonie ersetzen könnte. Es kann und muſs daher wirklich unter die Specifica hier gezählt werden. Daher denn auch, so lange die Peripnevmonie nur einigermassen lebhaft fortdauert, das Nitrum nicht ausgesetzt werden darf. Das zu frühe Abbrechen und Substituiren anderer Mittel in der Peripnevmonie bringt die nachtheiligsten Folgen, und verursachet die so häufigen Recidive, oder vielmehr die Zunahme der

Krankheit, wodurch die Crisis verhindert, und andere Ausgänge veranlaſst werden.

§. 1020.

Ausser dem Nitrum ist die Venäsection das unentbehrlichste Mittel bei der Peripnevmonie. Das Nitrum greift unmittelbar in das Wesen der Entzündung ein, und ist daher hier ein Specificum; inzwischen ist bei der Lungenentzündung, wegen der Affection des Organs, der unmittelbaren Würkung auf die Blutmasse, der Rückwirkung des so schnell veränderten Lungenblutes, und der dadurch bewirkten schnellen und fürchterlichen Fortschritte der Krankheit, die Venäsection das vorzüglichste und wohlthätigste Mittel.

§. 1021.

Bei der Peripnevmonie, wie sie in diesem Abschnitte geschildert wurde, welches ihr eigenthümliches und wahres Bild ist, muſs und darf man Ströme von Blut vergiesen. In diesen Fällen ist es, wo die französischen Aerzte vielleicht einen Vorzug vor den deutschen haben. Bei heftigen Peripnevmonien, besonders im Anfange der Krankheit, kann man mit starken Blutausleerungen, der späteren Gefahr der Krankheit allein vorbeugen. Kleine Aderlässe fruchten bei heftiger Entzündung wenig. Die ersten Venäsectionen müssen beträchtlich seyn, und dürfen auf

sechszehen Unzen steigen. Jedoch dürfen diese selten, oder gar nicht wiederholt werden. Obgleich die zu wiederholenden Aderlässe im Verlaufe der Krankheit, bis die Crisis oder ein anderer Ausgang eingetretten ist, nicht zu vermeiden, sondern vielfach höchst nothwendig sind. Im spätesten Zeitraume, so lange sich die Krankheit noch nicht entschieden hat, ist die Venäsection indicirt, und oft das einzige Rettungsmittel.

§. 1022.

Die eigentlichen Criterien für die Venäsection, sind übrigens folgende. Sobald die Peripnevmonie erkannt ist, mufs die Venäsection sogleich vorgenommen werden. Wenn die Aderlass hier früh genug vorgenommen wurde, zeigt sich keine crusta inflammatoria. Sie ist eine Folge der Krankheit, und zeiget die Neigung zur Gerinnung des Blutes an, dafs es anfängt, seines Sauerstoffs beraubt zu werden, und der Kohlenstoff die Oberhand behält. Im Anfange der Krankheit ist dieser Procefs erst noch in der Bildung, daher auch die crusta inflammatoria noch nicht sichtbar. Wer sich hiedurch von der Fortsetzung der Venäsection abbringen läfst, stürzt seine Kranken in die gröfste Lebensgefahr. Oefters schon nach zwölf Stunden, bei dem Fortschreiten der Entzündung, ist die crusta inflammatoria, oder die Neigung dazu, in der

Blutmasse gebildet. Der Arzt muſs den von der Peripnevmonie befallenen Kranken vorzüglich in der Exacerbation gegen Abend sehen, um wegen der vorzunehmenden Venäsection zu bestimmen. In dieser Exacerbation sieht man eigentlich die Peripnevmonie, und muſs sie beurtheilen. Wird das Athemholen viel beschwerlicher, der Puls kleiner, härter, ungleich, stellt sich trockenes Hüsteln, Drucken, Stechen auf der Brust ein, vermehrt sich überhaupt die Unruhe des Kranken, oder stellt sich gar ein Delirium ein, hier muſs die Venäsection, und zwar, wenn es seyn kann, noch während der Exacerbation, vorgenommen werden. Diese Erscheinungen zeigen nämlich an, daſs die Entzündung in der Lunge fortschreitet, und oft wieder neue Gebilde ergreift. Die Menge des herauszulassenden Blutes, hängt zum Theil von der Heftigkeit der Exacerbation ab. Diese Exacerbationen stellen sich gewöhnlich in den ersten vier Tagen der Krankheit ein. Bei frühzeitiger Erkenntniſs und richtiger Behandlung der Krankheit, vermindert sich die Heftigkeit der Exacerbation, und dann ist die Repetition des Aderlassens nicht nothwendig, besonders, wenn sich auch noch andere günstige Zeichen einstellen: die Nichtzunahme des Fiebers, einige Erleichterung in der Respiration, und die nicht ganz unterdruckte Secretion der Haut. Oft aber kehren

nach dem vierten Tage, bei dem anscheinenden Besserbefinden die stärkeren Exacerbationen, und mit ihnen die Verschlimmerung der Krankheit zurücke, hier tritt alsdann sehr oft wieder die Indication zur Venäsection ein. Wo die Exacerbationen nicht gegen Abend, sondern in der Mitternacht und später eintretten, mufs der Arzt frühe sich nach diesen Umständen erkundigen, und seine Indication zur Aderlafs darnach bilden. Wird diese versäumt, so verfällt der Kranke in der darauf folgenden Nacht in Delirien und grofse Verschlimmerung, wo oft die Hülfe alsdann zu späte kommt.

§. 1023.

Ein Criterium für die Anwendung der Venäsection ist ferner auch, ob beide Lungen, eine Lunge, oder nur ein Theil derselben entzündet ist. Je gröfser der Umfang der Entzündung, desto dringender die Indication zum Blutentleeren, da die Gefahr der Stockung und Veränderung des Blutes im nämlichen Verhältnifse zunimmt. Der tödliche Ausgang der Peripnevmonie, wo beide Lungen gleich im Anfange von der Entzündung ergriffen sind, rührt daher, dafs der Umlauf des Bluts gehemmt ist, und das Blut schnell seiner Flüssigkeit beraubt, die Entzündung vermehrt. Diese Entzündungen, wo zugleich beide Lungen afficirt sind, erfordern daher, wenn der Tod nicht schon

am vierten Tage erfolgen soll, Aderlässe, und zwar wiederholten, an beiden Armen.

§. 1024.

Diejenigen Peripnevmonien, wo einzelne Stellen, jedoch heftig, afficirt sind, verlangen deshalb viele Blutausleerungen, weil es diese Stellen sind, welche leicht in Eiterung übergehen, Abscesse bilden, und so sich in Vomicas umwandeln.

§. 1025.

Alle Momente, wodurch der Umlauf des Bluts durch die Lungen erschwert wird, als eine Misstaltung, oder übler Bau der Brust, Verwachsungen mit dem Rippenfelle, durch vorausgegangene frühere Entzündungen, selbst das hohe Alter, vermehren die Dringlichkeit, und sind Criterien für die Venäsection. Zum Theil liegt hierinn der Grund, daſs bei Kindern die Aderlaſs nicht so oft und dringend erfordert wird.

§. 1026.

Da die Diathesis phlogistica eines der wichtigsten Momente zur Bestimmung der Venäsection ist, so sieht man leicht ein, daſs bei den Peripnevmonien im Sommer und Herbste die Aderläſse selten nothwendig sind, wenigstens nicht so verschwenderisch und wiederholt, wie bei jenen im Winter und Frühlinge, anzuwenden sind. Inzwischen kann man von keiner

Peripnevmonie sagen, dafs die Venäsection contraindicirt sey. Auch in der Peripnevmonia nervosa kann im Anfange der Krankheit, eine Venäsection statt finden. Ueberhaupt kann es nicht oft und kräftig genug wiederholt werden, dafs in einem gewissen Sinne keine asthenische, nervöse Peripnevnomie existiren kann, am wenigsten wo sie als primäre Krankheit auftritt. Nur eine falsche Ansicht, und schwache Erfahrung haben diesen Peripnevmonien ihre Stellen angewiesen. Eine jede Peripnevmonie ist eine wahre Peripnevmonie, und fordert eine gleichmäfsige Behandlung. Nur *der* Unterschied findet statt, dafs die eine sich leichter zertheilen läfst, die andere die Neigung hat, in Verhärtung, Eiterung, Verwachsung und Brand überzugehen.

§. 1027.

Die nervöse Peripnevmonie ist keine andere, als jene mit der Neigung in Gangräna überzugehen. Wo die hierzu angegebenen Momente statt finden, hat man es mit einer nervösen Peripnevmonie zu thun. Dieses kann gleich im Anfange der Krankheit, so wie sehr oft auch im Verlaufe derselben, geschehen. Daher giebt es herrschende Epidemien, wo alle vorkommenden Peripnevmonien nur mit Vorsicht die antiphlogistische Heilart zulassen. Inzwischen mag es wohl noch gar keine gegeben haben, wo nicht eini-

germassen die kühlende Heilart im Anfange wohlthätig war.

§. 1028.

Wenn demnach im heisen Sommer, noch vielmehr aber nach einem sehr hitzigen Sommer, und darauf erfolgenden schnell eintrettenden nassen Herbste, durch besondere klimatische Einflüsse, eine Peripnevmonie entstehet, so hat sie die Neigung in Brand überzugehen, sie ist eine nervöse, sogenannte asthenische, und hier sind die Aderläſse nicht indicirt.

§. 1029.

Es existirt hier keine Diathesis phlogistica, das Blut hat nicht die Neigung zur Gerinnung, im Gegentheile, es ist aufgelöſst, die Secretionen im Organismus sind nicht vermindert, im Gegentheile, sie gehen nur zu lebhaft von Statten, man darf nur an die häufigen Schweiſse, an die Neigung zu den Diarrhoeen errinnern. Die Assimilation ist normal gesunken, unter solchen Umständen, wenn auch eine Peripnevmonie eintritt, wie das sehr häufig vorkommt, muſs sie eine ganz andere seyn, als im Winter unter den ganz entgegen gesetzten Verhältnissen. Dennoch ist es eine wahre Peripnevmonie, eine Entzündung der Lungensubstanz, durch den Einfluſs der Kälte, der Nordostwinde und Contraction erzeugt. So fordert sie auch die gleiche Behandlung, doch mit der

grofsen Berücksichtigung der vorausgegangenen Beschaffenheit des Organismus.

§. 1030.

Dieser Beschaffenheit ohngeachtet erfordert die eingetrettene Peripnevmonie sehr oft, besonders in einzelnen Fällen, den Gebrauch des Nitrums, und die Anwendung der Venäsection, hier entscheidet die Leibesconstitution, das Alter und die vorausgegangene Lebensart sehr viel. Ein bestimmteres Criterium liefern inzwischen die begleitenden Erscheinungen, die Heftigkeit, der Grad der Krankheit. Eine jede Peripnevmonie, wo gleich im Anfange das Athemholen sehr erschwert ist, das Fieber anhaltend, die Secretionen unterdruckt, der Puls entweder hart und voll, oder klein, ungleich, unterdruckt, wenn gleich keine Diathesis phlogistica vorausgegangen ist, wird den mäfsigen Gebrauch des Nitrums, und selbst die Venäsection zulassen.

§. 1031.

Wenn jedoch bei dieser Peripnevmonie gleich im Anfange die Kräfte sehr gesunken sind, der Puls frequent, weichlich, wenigstens nicht härtlich, verbunden mit vielen gastrischen Erscheinungen, der Stuhlgang flüssig ist, und sich partielle Schweise, ein Stupor, auch Deliria blanda einstellen, hier ist die

Venäsection contraindicirt, und selbst das Nitrum kaum einen oder zwei Tage anwendbar. Dieses sind die Fälle, wo, jedoch nur im Anfange, der Spiritus Mindereri, der Camphor, die Arnica, die Senega und Moschus ihre Anwendung finden.

§. 1032.

Der Arzt soll inzwischen nicht vergessen, daſs er es mit einer Peripnevmonie zu thun hat, mit einer wahren Lungenentzündung, welche an sich die antiphlogistische Heilart erfordert. Ein zu reizendes, incitirendes Heilverfahren bringt hier die nachtheiligsten Folgen, selbst in der gröſsten Höhe der Krankheit, hervor. Daher müssen die Mittel hier, so viel als möglich, demulcirend, eingerichtet werden. Die Beimischung der Radix Altheae zur Senega, des arabischen Gummi zum Camphor, des süſsen Mandelöls zum Moschus, sind, wie wir dieses in den Formeln andeuten werden, sehr zu empfehlen.

§. 1033.

Das Opium ist selten das Mittel, welches bei Peripnevmonien eine sichere Anwendung leidet, besonders in den ersten Stadien der Krankheit. Dennoch ist es öfters bei nervösen Peripnevmonien, wenn sie sehr gastrisch sind, mit Durchfällen verbunden, unentbehrlich. Aber auch bei seiner Anwendung ist die Verbindung mit schleimigten Mitteln nothwendig.

§. 1034.

Die reine Peripnevmonie ist von der Synocha begleitet, die nervöse vom Typhus. Es giebt auch eine Peripnevmonie mit Synochus. Sie ist die sogenannte eigentlich gastrische, und erfordert, ausser der eigenthümlichen Behandlung der Peripnevmonie, jene des Synochus. Sie kommt im hohen Sommer vor, und erfordert zuweilen ein gelindes Emeticum, auch die Ausleerungen mit Tamarinden, Weinstein und Molken. Im ersten, auch wohl noch im zweiten Stadium ist das Nitrum und die Venäsection erforderlich, doch beide in gemäſsigter Menge. In diesen Peripnevmonien reichen zwei Drachmen Nitrum in vier und zwanzig Stunden hin, und das Blut darf nicht häufig fliesen. Eine bis zwei Venäsectionen zu acht und vier Unzen reichen hin. Stärkere Blutentleerungen führen diese Peripnevmonie schnell in die Putrida über. Wer unsere Criterien bei der Behandlung der nervösen Peripnevmonie und jene bei dem Synochus gefaſst hat, dem wird die Behandlung dieser gastrischen Peripnevmonie nicht schwer fallen.

§. 1035.

Es giebt eine Peripnevmonie mit dem Typus des intermittirenden Fiebers, sie erfordert, wie alle übrigen, das antiphlogistische Heilverfahren, selbst

Aderlassen, sie gehört aber mehr zu den Catarrhen, wo das Nähere darüber vorkommen wird.

§. 1036.

Wo man in der Peripnevmonie von der gewöhnlichen Behandlungsart, der rein antiphlogistischen, abweichen, und zur Senega, dem Camphor, und Moschus die Zuflucht nehmen mufs, darf man es nie aus den Augen lassen, dafs Peripnevmonie der Krankheit zu Grunde liege, wo der Gebrauch dieser Mittel nicht in so starken Gaben, wie bei dem primären Synochus und Typhus vertragen werden. Der Moschus, so wohlthätig, treflich und unentbehrlich er in der Peripnevmonie zuweilen ist, wird dennoch äusserst selten in starken Gaben vertragen. Eben so verhält es sich mit dem Camphor und der Senega. Sie fachen die Entzündung leicht wieder stärker an, das Leiden der Brust, das beschwerliche Athemholen, der trockene Husten, nehmen zu, und man sieht sich in die Nothwendigkeit versetzt, zu den kühlenden Mitteln, selbst zum Nitrum, zurücke zu kehren.

§. 1037.

Das antiphlogistische Heilverfahren wird in der Peripnevmonie so lange fortgesetzt, bis entweder die Crisis eingetretten ist, oder die Krankheit einen andern Ausgang genommen hat. Es ist ein grofser Fehlgriff,

griff, mit dem rein antiphlogistischen Heilverfahren früher, als bis die Crisis eingetretten und beendiget ist, auszusetzen. Die topische Affection, womit die Krankheit begann, ist noch nicht bei dem Eintritte der Crisis gehoben, sie dauert wenigstens so lange an, bis die Crisis ganz beendiget ist. Nicht selten kehrt die Krankheit fast in ihrer ganzen Heftigkeit zurück, wenn während der Crisis das kühlende Heilverfahren bei Seite gesetzt, und eine nahrhafte, stärkende Diät zugelassen wird. Selbst das Aufhören des Fiebers berechtiget noch nicht, die Antiphlogistica auszusetzen, da das Fieber hier etwas secundäres ist. Nur das Aufhören der eigentlichen Brustaffection kann hier etwas entscheiden.

§. 1038.

Selbst aber auch da, wo die Peripnevmonie einen andern Ausgang genommen, und sich nicht critisch entschieden hat, darf der Methodus antiphlogistica nicht schnell abgeändert werden, indem auch hier noch entzündliche Stellen zurücke bleiben, welche bei einem entgegengesetzten Heilverfahren die Krankheit wieder anfachen. Hierinn liegt auch der Grund, warum die sogenannten Expectorantia selten vertragen werden. Das Nitrum ist gewöhnlich das beste Expectorans. Das Lichen, die Senega, der Ker-

mes verschlimmern oft den Zustand, und müssen ausgesetzt werden.

§. 1039.

Sobald inzwischen die Eiterung wirklich eingetretten ist, kommt es bei dem Heilverfahren darauf an, zu wissen, ob sich ein Abscefs gebildet hat, oder ob das Eiter mehr allgemein verbreitet ist. Der letztere Fall findet statt, wo das Blut sich in die Zellchen der Lungen ergossen hat, und nicht wieder in die Blutmasse kann aufgenommen werden. Im ersteren Falle, wo sich ein Abscefs bildet, mufs seine Ausbildung abgewartet werden, so wie der Zeitpunkt, wo sich die gebildete Vomica öffnen will. So lange der Abscefs sich noch nicht ganz ausgebildet hat, das ergossene Blut noch nicht in Eiter verwandelt ist, dauert der status inflammatorius an, und die Fieberzufälle lassen nicht ganz nach. Während diesem Zustande mufs der Methodus antiphlogistica, selbst der Gebrauch des Nitrums, obgleich in schwachen Gaben, fortgesezt werden. Dieses sind die Fälle, wo die hier zu frühe angewandten Expectorantia so nachtheilige Folgen haben, und die Entzündung wieder erneuern. Mit dem gänzlichen Verschwinden des Fiebers, ohne Crisis und den Zeichen des Abscesses, ist mit bestimmten Mitteln nichts auszurichten, und es ist nur auf Ernährung und gelinde Stärkung des

Körpers zu sehen. Hier ist die cura lactea, ein schwacher Aufguſs der Rinde, und ein Absud des isländischen Mooses indicirt. Die tonica, balsamica, finden erst alsdann statt, wenn sich die Vomica geöffnet hat. In diesem Falle leisten die Myrrhe, die Balsame und selbst das Opium trefliche Dienste.

§. 1040.

Bei der Eiterung, wo sich kein Absceſs gebildet hat, und diese mehr allgemein in der Lunge verbreitet ist, hier leisten die Expectorantia, der Goldschwefel mit Myrrhen, die Senega, und die Digitalis gute Dienste. Es ist aber auch hier der Zeitpunkt wohl in Acht zu nehmen, indem ein Theil des Entzündungszustandes noch fortdauert, wenn die Eiterung schon begonnen hat. Der Typus des Fiebers giebt auch hier das sicherste Criterium ab, indem das eigenthümliche Fieber der Peripnevmonie nachgelassen hat, und an seine Stelle die subcontinua mit langen Remissionen, und deutlichen Exacerbationen, selbst mit Frostanfällen, sich einzustellen pflegt.

§. 1041.

Wenn die Peripnevmonie in *Verhärtung* übergeht, bildet sich ein langwieriger Zustand, der zur Phthisis tuberculosa sich eignet, und dort seine Stelle findet. —

§. 1042.

Eines der treflichsten, unentbehrlichsten Mittel in allen Peripnevmonien, ist der *Sauerhonig*. Er wird in sehr grofsen Gaben erfordert, und vertragen. Bei einer reinen Peripnevmonie wird in vier und zwanzig Stunden acht Unzen erfordert. Die Säuren ohne Beimischung, selbst die Essigsäure, findet selten Anwendung in der Peripnevmonie, da sie den Reiz zum Husten vermehrt. Die Mineralsäuren sind nachtheilig in dieser Krankheit: selbst wenn sie mit Honig, oder anderen Säften gemischt sind, werden sie selten gut vertragen. Sie reizen zum Husten, und verhindern den Auswurf. Nur in jenem Stadium der Krankheit, wo der Entzündungszustand beträchtlich nachgelassen hat, sich dagegen ein sehr profuser, eiterartiger Auswurf einstellt, eine brennende Hitze, und zehrendes Fieber andauern, hier ist das Acidum salis, doch sehr verdünnt, in schleimigten Decocten öfters ein sehr wirksames Mittel.

§. 1043.

Die lauwarmen Getränke zählt man mit Recht unter die wirksamsten Mittel in der Peripnevmonie. Die glückliche Heilung der Krankheit, und dafs sie nicht in andere Krankheiten übergeht, hängt gröfstentheils davon ab, dafs man in vier und zwanzig Stun-

den zwei bis vier Maas, auch noch mehr, vom Gersten- oder Eibischdecocte trinken läſst. Das Brunnenwasser, mit Sauerhonig gemischt, ist das beliebteste und angenehmste Getränk in der Peripnevmonie. Die Infusa Theeformia passen in dem ersten Stadium nicht, und selbst der Fliederblumenthee wirkt oft nachtheilig. Erst wenn der heftigere Grad der Entzündung gehoben ist, und die Secretionen sich wieder einstellen, und freier werden, finden die Ausdünstung befördernden Mittel statt.

§. 1044.

Auch lauwarme Umschläge finden im späteren Zeitraume Anwendung, besonders wenn sich schmerzhafte Gefühle im Verlaufe der Krankheit auf der Oberfläche der Brust einstellen.

§. 1045.

Die Vesicatoria sind in der Peripnevmonie in dem ersten Zeitraume nachtheilig, und späterhin selten von sichtbarer guter Wirkung, doch finden sie in der Pleuritis ihre Stelle.

§. 1046.

Durch die unrichtige Behandlung der Reconvalescenz werden viele Peripnevmonici rückfällig, und unterliegen der Krankheit. Das Stadium der Reconvalescenz tritt nämlich ein, sobald die Crisis beendiget ist. Bei dem ordentlichen Verlaufe der Krankheit geschieht dieses zwischen den siebenten und neunten Tage der Krankheit. Die Respiration geht leicht von statten, und das Fieber ist verschwunden. Die Eslust ist zurücke gekehrt, eine characteristische Erscheinung bei der Peripnevmonie, und ein Beweis, daſs die Reproduction nur secundär gestört war. Die Reconvalescenz verhält sich in den Krankheiten, wie die Anlage. Die Eſslust und das Verdauungsgeschäft gehen vor dem Ausbruche der Peripnevmonie oft noch vollkommen gut von statten. Man hat sogar, und nicht ganz unrichtig bemerkt, daſs in den sogenannten hypersthenischen Zuständen die Eſslust im Anfange eher vermehrt, als vermindert ist. Diese in der Reconvalescenz so schnell zurücke gekehrte Eſslust wird aber misbraucht, und folgen die Wiedergenesenden ihrem Appetite, geniesen Fleisch, und trinken Wein, so verschlimmern sich oft schnell die Umstände, und

die Zeichen der Entzündung kommen wieder zum Vorscheine.

§. 1047.

So lange die Crisis dauert, ist es nothwendig, den ganzen apparatus antiphlogisticus fortzusetzen, wenigstens qualitativ. Selbst das Nitrum ist hier noch indicirt, obgleich in verminderter Gabe. Man hüte sich mit der Beendigung der Crisis zu den tonischen Mitteln überzugehen; selbst das isländische Moos, wenn gleich mit Radix Althea versetzt, wird in diesem Zeitraume nicht wohl vertragen. Die Demulcentia, die Mixtura oleosa simplex sind hier indicirt.

§. 1048.

Das Stadium der Reconvalescenz dauert so lange, als die Krankheit selbst. Eine Peripnevmonie, welche sich mit dem siebenten Tage judicirt hat, erfordert sieben Tage der Reconvalescenz. Während dieser ganzen Periode müssen in der Regel alle reizende, stärkende Mittel, so wie eine zu nahrhafte Diät entfernt gehalten werden. Mit dem eilften Tage können bei einer Peripnevmonia vera, welche sich mit dem siebenten Tage richtig judicirt hat, alle Arzneimittel beseitiget werden.

§. 1049.

Bei der Peripnevmonie im Sommer, oder im Anfange des Herbstes, tretten öfters andere Verhältnisse ein. Hier war öfters schon vor dem Ausbruche der Krankheit die Reproduction afficirt. Nach diesen Peripnevmonien wird öfters im Stadium der Reconvalescenz der Lichen Islandicus, die Polygala, die Rinde, auch opium vertragen.

§. 1050.

Rückfälle, welche sich während der Reconvalescenz ergeben, müssen wieder, wie der erste Krankheitsanfall, rein antiphlogistisch mit Nitrum, sogar mit Venäsection behandelt werden. Ueberhaupt aber mufs dieses Stadium in der Peripnevmonie vorsichtig behandelt werden, da es leicht die Veranlassung zur Entwicklung einer oder der andern Phthisis giebt. Während dem Verlaufe der Peripnevmonie tretten viele Säfte aus der Circulation, wie Blut in die Zellchen der Lungen, Lymphe auf ihre Oberfläche, Wasser in die Cavität der Brust. Diese werden erst während der Reconvalescenz wieder in die Blutmasse aufgenommen. Erfolgt dieses durch vernachläsigte Behandlung der Reconvalescenz nicht, so können Vereiterung, Verwachsung, selbst Hydrothorax entstehen. Nichts ist diesen Reconvalescenten nachthei-

liger, als wenn man sie zu frühe an die kühle Luft läſst. Die Reconvalescenz der Peripnevmonie erfordert eine gleichmäſsige und warme Atmosphäre. Nach heftigen Peripnevmonien im Winter müssen die Wiedergenesenden die ganze Jahreszeit über von der Kälte entfernt, und in temperirter Wärme erhalten werden.

Pleuritis. Pleuroperipnevmonia.

§. 1051.

Wir umfassen hier diese beiden Zustände, weil einer nicht wohl ohne den andern existiren kann. Ob es gleich eine Peripnevmonie ohne Pleuritis geben kann, so ist doch umgekehrt der Fall nicht wohl denkbar.

§. 1052.

So wie es nur *eine* Peripnevmonie giebt, so können wir auch nur *eine* Pleuritis annehmen. Ihr Wesen beruht auf Entzündung, welche zwar Modificationen, aber keine Entgegensetzung zuläſst. Daher findet kein wesentlicher Unterschied zwischen Pleuritis vera, und notha, statt. Es liegt beiden das nämliche Ursachliche zum Grunde, und sie fordern beide die antiphlogistische Behandlung.

§. 1053.

Unter Pleuritis begreifen wir die Entzündung der *Pleura*, des *Rippenfells*, und der *Rippenmuskeln*. Wo die Entzündung von der Pleura ausgeht, und sich der Lungensubstanz mittheilt, diese ist uns die *vera*,

wo sie aber die Rippenmuskeln zuerst afficirt, und von da aus die Pleura mit ergreift, ist sie die sogenannte *notha*.

§. 1054.

Die mindere oder gröfsere Heftigkeit dieser verschiedenen Affectionen, hat viele Verwirrung in die Begriffe dieser Zustände gebracht. Ein gelinder Rheumatismus der Rippenmuskeln bedingt eben sowohl einen Seitenstich, als die Entzündung der Pleura. Bei einem heftigen Rheumatismus der Rippenmuskeln sind die Zufälle von der Pleuritis vera kaum zu unterscheiden.

§. 1055.

Es existirt wohl keine Pleuritis vera, wobei der Schmerz gleich im Anfange sehr heftig ist, ohne dafs die Rippenmuskeln mit ergriffen wären. Es begreift sich wenigstens schwer, wie bei der Entzündung der Pleura, die eben nicht sehr sensibel ist, ein so heftiger stechender Schmerz erfolgen könne. Diese Heftigkeit der schmerzhaftesten Gefühle sehen wir inzwischen sehr oft bei dem Rhevmatismus, der Entzündung der Rippenmuskeln.

§. 1056.

Die Zeichen der Pleuritis vera, sind ein heftiges Seitenstechen, mit einem beschwerlichen Athem-

holen, einem trockenen schmerzhaften Husten, und einem anhaltenden Fieber.

§. 1057.

Die Stiche sind entweder auf der rechten oder linken Seite der Brust, nehmen eine kleinere oder auch gröſsere, eine oder auch mehrere Stellen zugleich ein. Ein jeder Athemzug vermehrt den Schmerz, daher wird das Einathmen, so wie der Husten zurückgehalten. Der Husten ist, wie bei der Peripnevmonia vera, auch in der Pleuritis vera, im Anfange der Krankheit zumal, kein wesentliches Zeichen, und nicht stäts zugegen. Das Fieber tritt mit dem Seitenstiche zu gleicher Zeit ein, oder folget diesem unmittelbar, wie dieses der Fall bei allen heftigen Entzündungen ist, und es die Identität der Entzündung und des Fiebers gebietet. Das Fieber selbst ist eine Synocha, eine Continens, dauert mit gleicher Heftigkeit fort, hat jedoch gegen Abend Exacerbationen. Diese Exacerbationen sind von jedem Fieber unzertrennlich, und bezeichnen die neue Anfachung der Krankheit, aber auch den inneren Kampf, sie zu besiegen.

§. 1058.

Die Pleuritis vera ist von der Peripnevmonia vera in gewissem Betrachte unzertrennlich. Die nämlichen Einflüsse, welche die Pleuritis vera hervorru-

fen, bedingen auch Peripnevmonie. Die Pleura ist nur durch eine wässerichte Feuchtigkeit von der unmittelbaren Berührung der Lungen getrennt. Der Entzündungszustand in der Brust, er mag primär von der Lunge oder der Pleura ausgehen, kann nicht lange bestehen, ohne dafs die wässerigte Feuchtigkeit sich verdunstet, resorbirt wird, und die beiden organischen Gebilde sich berühren; daher auch die häufigen Verwachsungen nach der Pleuritis und der Peripnevmonie.

§. 1059.

Wo die Pleuritis mit einem sehr heftigen Schmerzen anfängt, gehet die Entzündung von den Rippenmuskeln aus. Die Respiration ist im Anfange noch ziemlich frei, der Husten unbedeutend. Die Kranken vertragen die äussere Berührung nicht, und können nur auf der schmerzhaften Seite liegen.

§. 1060.

Bei dem Seitenstich, der unmittelbar oder primär von der Pleura ausgeht, tretten zugleich gröfsere Beschwerden der Respirationswerkzeuge ein, die Beklemmung in der Brust ist stark, der Husten frequenter, überhaupt sind mit den eigenthümlichen Zeichen der Pleuritis, jene der Peripnevmonie verbunden. Diese Pleuritis ist auch jedesmal eine sogenannte sicca. Der Husten ist trocken, ohne Auswurf, stellt sich

ein Auswurf ein, so ist er mit Blut gemischt. Noch ein characteristisches Zeichen der Pleuritis vera, welche unmittelbar von der Pleura ausgehet, ist jenes, daſs die Stiche und der Schmerz wenig oder nur sehr geringe Remissionen haben. Die Pleuritis aber, welche von den Rippenmuskeln ausgehet, macht, wie die rhevmatischen Zustände überhaupt, gröſsere Remissionen, und heftigere Exacerbationen, diese letzteren werden gegen Abend und in der Nacht so heftig, daſs die Kranken den Schmerzen kaum zu ertragen wissen.

§. 1061.

Die Peripnevmonia humida unterscheidet sich von der Sicca dadurch, daſs, anstatt in der ersteren die Substanz der Lungen mit ergriffen wird, hier das Bronchialsystem leidet. Es ist daher mehr Husten, und Auswurf gleich im Anfange damit verbunden. Das begleitende Fieber hat mehr den Typus einer Continua remittens, als Continens.

§. 1062.

Daſs die Pleuritis vera, wie die spuria, notha, auf Entzündung beruht, bedarf wohl der weiteren Erinnerung nicht. Die Differenz beruht ganz allein auf dem Sitz, dem afficirten Theile, der gröſseren oder minderen Heftigkeit der Krankheit selbst. Die Pleuritis vera kann schwächer seyn, als die spuria, und

umgekehrt, welches von der Körperconstitution, der Witterungsconstitution, und der Intensität der Einflüsse abhängt.

§. 1063.

Die Pleuritis verschonet, wie die Peripnevmonie, kein Alter, kein Geschlecht, doch sind Männer mehr als Frauen ihr unterworfen, jugendliche Personen als abgelebte, die mageren, von straffen Muskelfiebern mehr, als die Beleibteren mit Schlappheit. Jäger, Soldaten, Läufer, Fahrleute werden häufig von dieser Krankheit ergriffen.

§. 1064.

Die ursachlichen Momente sind die nämlichen, wie bei allen Entzündungen, und besonders, wie bei der Peripnevmonie, und sind fast ausschliesend die klimatischen, der Wechsel der Jahreszeiten, der Hitze, worauf Kälte und Erkältung erfolget. Um sich hievon zu überzeugen, bedarf es nur einen Rückblick auf die Individuen, welche am häufigsten an der Pleuritis leiden, und auf die Jahreszeiten und Constitutionen, wann sie gewöhnlich herrschend sind. Die Pleuritis vera herrscht nur im kalten Winter, oder im Anfange des Frühjahre. Die Pleuritis spuria, notha, kommt im Sommer und Herbste vor. Der Seitenstich, wo die Rippenmuskeln primär afficirt sind, und welche man die rheumatische nennen kann, herrscht

zu gleicher Zeit mit andern, acuten, rheumatischen Beschwerden, und diese gehen nicht selten in Seitenstechen über. Die Pleuritis notha wird am häufigsten beobachtet, wenn andere catarrhalische Zustände herrschen.

§. 1065.

Die Ausgänge und der Verlauf der Pleuritis weicht ebenfals wenig von jenen der Peripnevmonie, ab. Die Pleuritis vera bedarf sieben Tage zu ihrem Decursus, und ihrer Beendigung. Sie entscheidet sich critisch vorzüglich durch Schweis, auch durch Sputa, und einem Sediment im Urin. Wo sie eine Pleuroperipnevmonie bildet, der häufigste Fall, tretten auch Eiterung und Verhärtung ein. Die Abscesse, welche sich bei Peripnevmonien nach aussen bilden, sind stäts Folgen einer Pleuroperipnevmonie. Ein sehr häufiger Ausgang der Pleuritis ist auch jener der Verwachsung der Pleura mit der Lunge, oder auch der Pleura mit der inneren Wand der Rippenmuskeln. Die wässerigte Feuchtigkeit zwischen der Pleura und den Lungen verdunstet während der Heftigkeit der Entzündung, es tritt eine lymphatische Feuchtigkeit auf der Lunge aus, wird diese nicht mehr resorbirt, so bildet sie eine Zwischenhaut, und Verwachsung ist unvermeidlich. Diese lymphatische Feuchtigkeit findet sich bei Leichenöffnungen der an Pleuritis oder Pleuro-

Pleuroperipnevmonie verstorbenen sehr häufig auf der Oberfläche der Lunge, ohne Eiterung in den Lungen. *Diese Lymphe erzeugt kein Eiter, wo dieses bei der Peripnevmonie, wie überall statt findet, muſs Blut ausgetretten seyn.*

§. 1066.

Wo die Pleuritis von den Rippenmuskeln ausgegangen ist, entscheidet sie sich, wie Rheumatismen, durch Schweiſs, ohne Sputa. Dieses sind die Fälle, wo zuweilen auch ein critischer Friesel die Krankheit entscheidet. Die Pleuritis spuria, notha, endiget sich häufig durch einen Auswurf, wie bei catarrhalischen Affectionen.

§. 1067.

Die Prognose ist bei der Pleuritis im Ganzen viel günstiger, als in der Peripnevmonie. Der Uebergang der Pleuritis in Brand ist höchst selten, bei der Peripnevmonie aber häufiger, welches auch mit der Eiterung der Fall ist. Der Grund liegt darinn, daſs das afficirte Gebilde in der Pleuritis nicht so blutreich ist. Je näher die Pleuritis an die Peripnevmonie gränzt, desto Gefahrvoller. Die Pleuritis, welche von der Entzündung der Rippenmuskeln ausgeht, ist daher nicht sehr gefährlich. Uebrigens kommen hier die Diathesis phlogistica, die Heftigkeit der letzten Einflüsse, die Erscheinungen selbst, und die übrigen

bei der Peripnevmonie aufgezählten und erwogenen Momente in Anschlag.

§. 1068.

Was das Heilverfahren der Pleuritis und der Pleuroperipnevmonie betrift, so differirt es nur wenig von jenem der Peripnevmonie, wenn jene wie diese die wahre und ächte sind. Das Nitrum, die Venäsection, das Oxymel, und die diluirenden Getränke in grosser Menge, sind die indicirten Mittel. Die Diathesis phlogistica, die mindere oder grössere Heftigkeit der zuletzt einwirkenden schädlichen Einflüsse, die Körperconstitution, die Erscheinungen, überhaupt der Grad der Krankheit, setzen hier Maass und Ziel bei Anwendung und Fortsetzung der bestimmten Mittel.

§. 1069.

Bei der Pleuritis vera, welche von der Pleura ausgehet, und sich der Lunge mittheilet, und wo diese gleich primär afficirt ist, sind die profusesten Venäsectionen erforderlich. Die schnelle Bildung der Krankheit, welches die Heftigkeit der Stiche und des Schmerzens beweisen, macht, dass das aus der Ader gelassene Blut gleich im Anfange mit der Crusta inflammatoria versehen ist, mehr als im Anfange der Peripnevmonie, welche sich gewöhnlich langsamer ausbildet, und wo das Athemholen nicht so sehr er-

schwert ist, als in der Pleuritis. Diese Beschwerlichkeit des Athemholens träget aber viel zur Erzeugung der Crusta inflammatoria bei, wegen der Dephlogisticirung des Bluts. Inzwischen muſs auch bei der Pleuritis das in Betrachtung kommen, daſs mehr robuste, starke, vollblütige, wohlgenährte Personen, durch Excesse, denen sie sich wegen ihres Standes und Berufs öfters aussetzen müssen, davon ergriffen werden. Daher auch die Pleuritici so sehr das Aderlassen vertragen und fordern. Inzwischen ist die Crusta inflammatoria allein kein sicheres Criterium zur Fortsetzung der Venäsection. Der anhaltende Schmerz, das verhinderte freye Athemholen unterhalten die Crusta inflammatoria, wenn die Plethora und die Diathesis phlogistica gleich schon gröſstentheils gehoben sind. Der Nachlaſs der Crusta inflammatoria, und die Beschaffenheit des aus der Ader gelassenen Blutes, sind inzwischen nicht trügliche Kuranzeigen, zur Unterlassung der Venäsection. Erneuert sich inzwischen die Heftigkeit der Stiche, in Verbindung mit den übrigen Zeichen der zunehmenden Krankheit, des heftigen Fiebers, des unterdruckten Auswurfs mit trockenen Husten, trockener Haut, und dann sparsamen Abgang des Urins, so muſs man dennoch wieder, auch im spätesten Zeitraume der Affection, die Zuflucht zur Venäsection nehmen.

§. 1070.

Etwas anders verhält sich die Sache, wenn die Entzündung von den Rippenmuskeln ausgegangen ist, und sich der Pleura mitgetheilt hat. Die Heftigkeit des Schmerzens hat in diesem Falle auf das antiphlogistische Heilverfahren und die Venäsectionen den enschiedenen Einflufs nicht. Wir wissen, dafs nicht sowohl die Entzündung an sich, als vielmehr die Entzündung der Lungen, die venaesectiones largas erfordert.

§. 1071.

In dieser Pleuritis, welche ihren Sitz vordersamst in den Rippenmuskeln hat, wenn sie gleich die Pleura und die Oberfläche der Lungen (Erysipelas pulmonum) mit ergreift, sind nebst dem Nitrum und der Venäsection, wenn gleich sparsamer, die diaphoretischen Mittel, die Fomentationen und die Vesicatorien höchst wirksam, und indicirt.

§. 1072.

Das Nitrum und die Venäsection eignen sich zwar für jede Entzündungskrankheit, sie mag ihren Sitz haben, wo sie will, sobald sie heftig ist, und das System lebhaft afficirt, inzwischen mufs, sobald die Heftigkeit der Entzündung nachgelassen hat, auf den besonders afficirten Theil Rücksicht genommen werden. Wo nun aber mehr die Rippenmuskeln, die

äusseren Bedeckungen entzündet sind, hat die Affection den rheumatischen Character, erfordert und verträgt die diaphoretischen Mittel, besonders den Spiritus Mindereri, den Sambucus, und die Infusa Theeformia.

§. 1073.

Diese Pleuritis oder auch Pleuroperipnevmonie ist es auch, wo die warmen Umschläge sehr gut vertragen werden. In der Peripnevmonia vera findet ihre Anwendung selten statt, im Gegentheile, sie verschlimmern wohl den Zustand. Jeder Druck auf die Brust und vermehrte Wärme vermehren die Aengstlichkeit. Ganz anders verhält sich dieses in der Pleuresie, wenn sie zunächst ihren Sitz in den Rippenmuskeln hat.

§. 1074.

Eben so wirken auch die öligten Einreibungen, aus Unguento altheae, und Oleo Hyosciami in dieser Pleuritis rheumatica sehr wohlthätig. Die Zumischung von der Tinctura opii ist nicht zu empfehlen. Eben so pafst auch das Linimentum volatile in dem ersten Stadium dieser Krankheit nicht.

§. 1075.

Die Vesicatoria haben sich im Seitenstich einen grofsen Ruf erworben, und verdienen ihn auch, doch nur in concreten Fällen. In der Pleuritis vera, in

der Pleuroperipnevmonie wirken sie in dem ersten Stadium, so lange die Diathesis phlogistica nicht gröſstentheils gehoben ist, höchst nachtheilig. Je mehr die Pleuritis an die Peripnevmonie gränzt, je weniger sind die Vesicatoria indicirt. Wenn aber die Pleuritis von den Rippenmuskeln ausgehet, wirken die Vesicatoria, nach einer oder auch mehreren vorher angewandten Aderlässen, oft Wunder. Der allerheftigste Seitenstich verschwindet, sobald das Vesicatorium seine Wirkung gethan, und eine Blase gezogen hat.

§. 1076.

Die Pleuritis spuria, notha, ist oft so gering, daſs sie ganz allein dem diaphoretischen Heilverfahren, dem Gebrauche des Spiritus Mindereri, und der Infusion des Sambucus weicht. Man vergesse inzwischen auch hier nicht, daſs man es mit einem Entzündungszustande zu thun habe, der überall, in den ersten Stadien zumal, den Apparatum antiphlogisticum erheischt.

§. 1077.

Die Ausgänge der Pleuritis und Pleuroperipnevmonie werden behandelt, wie jene der Peripnevmonie. Oefters bleibt ein schmerzhaftes Gefühl an der afficirten Stelle zurücke, eine Folge der Verwachsung, welches keinem Mittel weicht, und ausser den ölig-

ten Einreibungen, der Zeit überlassen werden muſs. Ist diese Verwachsung mit der Lunge, so hat sie einen bedeutenden Einfluſs auf die Respiration; wo sie zwischen den Rippenmuskeln und der Pleura statt hat, ist sie weniger folgereich. Abscesse, welche sich nach der Pleuritis bilden, können von aussen geöffnet werden, und lassen oft eine glückliche Heilung zu.

Der Catarrhus.

§. 1078.

Der Catarrhus ist eine topische Entzündung, gehört dem Lungenorgan an, und hat seinen Sitz in der Trachea.

§. 1079.

Es giebt keinen Catarrh ohne Entzündung und ohne Fieber, beide stehen hier, wie überall, in genauster Verbindung.

§. 1080.

Der Catarrh tritt deshalb nicht so lebhaft als Entzündung und Fieber hervor, da das ergriffene Organ nicht so arteriös und blutreich, wie die Lungen, sind.

§. 1081.

Der Bau, die Bildung der Trachea, dafs sie lymphatischer, nervöser als die Lungen ist, mit einer eigenen Schleimhaut überzogen ist, und ihre eigene Function hat, machen ihre Entzündung zu einer eigenthümlichen, specifiken, welche zumal von der Peripnevmonie sehr verschieden ist.

§. 1082.

Die Verbindung der Trachea mit den Lungen durch die Trachealgefäfse, fordern die Eintheilung in Tracheal, und Pulmonal Catarrh. Der erstere ist in Hinsicht des Entzündungs- und Fieberzustandes weniger heftig, als der Pulmonalcatarrh, der ganz nahe an die Peripnevmonie gränzt. Auch gehet diese in jenen, und umgekehrt, jener in diese öfters über.

§. 1083.

Das begleitende Fieber des Catarrhus ist eine Remittens, so wie jenes der Peripnevmonie als Continens erscheint. Je mehr ein Catarrh den Character der Continens annimmt, desto näher ist er mit der Peripnevmonie verwandt. Wo er aber in den Gränzen der Remittens bleibt, sich sogar der Intermittens nähert, tritt der Catarrh in seiner eigenthümlichen Gestalt auf.

§. 1084.

Die eigenthümlichen characteristischen Zeichen des Catarrhus, wodurch er sich auszeichnet, und von der Peripnevmonie und Pleuritis sich unterscheidet, ist die *Heiserkeit* und der *Husten*, dann, dafs er fast stäts mit dem Schnupfen verbunden ist.

§. 1085.

Wo demnach eine Brustaffection, eine Störung in den Respirationsorganen, mit Fieber, Heiserkeit

und Husten sich einstellen, da ist der Catarrhus eingetretten. Die Peripnevmonie und Pleuritis können ohne Heiserkeit bestehen, aber nicht der Catarrh, welcher jedesmal eine Veränderung in dem Stimmorgan bedingt.

§. 1086.

Da der Catarrh seinen Sitz entweder ausschliesend und unmittelbar in der Trachea, oder aber in den Bronchialgefäſsen der Lunge hat, und in diesem letzteren Falle Lungencatarrh genannt wird, so findet auch ein Unterschied in diagnostischer, wie in therapeutischer Hinsicht statt.

§. 1087.

Die eigenthümlichen Zeichen des Luftröhrencatarrhs, Catarrhus Trachealis, sind, die Heiserkeit, der Husten, und der Typus des Fiebers, welches, obgleich entzündlich, doch gelinder und remittirend ist, und an die Intermittens quotidiana gränzt, wobei die Frostanfälle ausgezeichnet sind. Dieser Frost, und das Frösteln im Catarrh zeiget auf die lymphatische Beschaffenheit der Entzündung. Gewöhnlich ist dieser auch mit der Coryza, nicht selten sogar mit der Angina verbunden.

§. 1088.

Der Lungencatarrh, Catarrhus Pulmonum, gränzt mit allen seinen Erscheinungen an die Peripnevmonie.

Das Fieber, unzertrennlich und ausgezeichnet von diesem Catarrh, ist mehr ein anhaltendes, und hat ganz den inflammatorischen Character, der Puls ist härtlich, die Haut trocken, brennend, der Kopf eingenommen, Durst, mit der Abneigung vor dem Essen. Der obere Theil der Brust ist beklommen, mit einem, obgleich schwächeren Gefühle der Schwere und des Druckes. Was diesen Catarrh von der Peripnevmonie auszeichnet, und ihn kenntlich macht, ist der Husten und die Heiserkeit, womit die Krankheit beginnt, und die öfters früher eintretten, als die ausgebildeten Erscheinungen des Fiebers. Wo inzwischen dieser Catarrh heftig ist, tritt mit den Erscheinungen des Catarrhs, das Fieber sogleich ein, und hier müssen die eigenthümlichen Zeichen des Catarrhs entscheiden.

§. 1089.

Der einfache Catarrh kann zum Lungencatarrh, so wie dieser zur Peripnevmonie übergehen, und umgekehrt, und beides erfordert in jedem einzelnen Falle besondere Berücksichtigung.

§. 1090.

Die Erklärung, der Catarrh sey eine Anhäufung mehr oder weniger scharfer, schleimiger, lymphatischer Feuchtigkeiten in den Schleimhäuten, den Drüsen der Nase, und den damit in Gemeinschaft stehen-

den Backen und Stirnhölen, des Mundes, des Schlundes, der Luftröhren und der Lungen, ist um so ungegründeter, da man die Folge für die Ursache genommen hat, und diese Anhäufungen nicht in allen Fällen zugegen sind.

§. 1091.

Da jeder Catarrhus eine Entzündung ist, so hängen auch alle ihn begleitende Erscheinungen von dieser Entzündung ab. In dieser Hinsicht ist auch das Fieber eines der wichtigsten Erscheinungen des Catarrhs. Die Schleimanhäufungen fehlen oft gänzlich, im Gegentheile, je heftiger der Catarrh, und das ihn alsdann nothwendig begleitende Fieber sind, je weniger sind diese Schleimanhäufungen bemerkbar, die gewöhnlich nur zum Vorscheine kommen, wenn der Catarrh an seiner Heftigkeit nachgelassen hat. Der inflammatorische, heftige Catarrh verschwindet bei der richtigeren Behandlung nicht selten, ohne daſs bei der Entwickelung nur Schleimanhäufungen zum Vorscheine kommen.

§. 1092.

Es ist die nothwendige Folge einer jeden Entzündung, daſs die Secretionen mehr oder weniger unterdruckt sind, so sind es auch die Schleimabsonderung im ersten Stadium des Catarrhs. Mit dem Nachlaſs und der Aufhebung der Entzündung tretten die

Organe wieder in ihre Function, und so stellen sich auch die natürlichen Absonderungen wieder ein. Dieses verhält sich nach der Heftigkeit und der Andauer der Entzündung, der Witterungsconstitution, dann aber auch nach der individuellen Beschaffenheit des Kranken.

§. 1093.

Ist der Catarrh ein zusammengesetzter, wo die mit der Luftröhre verwandten, und in genauer Verbindung stehenden Theile afficirt sind, so tretten alsdann manchfaltige Erscheinungen ein, welche nur in so ferne als wesentlich zu betrachten sind, je nachdem sie von diesen, in Mitleidenschaft wirklich afficirten Theilen, abhängen. In diesen Fällen, wo mit dem einfachen Catarrh zugleich, ein Schnupfen, Coryza, die angina catarrhalis, oder die Cynanche faucium, Pharyngeae, verbunden sind, zeigt der catarrhalische Zustand sich unter folgender Gestalt. Mit Niesen, Drucken über den Augen, Sausen vor den Ohren, Verlust des Geschmackes und Geruches, und einem salzigen Geschmack im Munde, Empfindlichkeit, Brennen, Röthe, Thränen und Funkeln vor den Augen, angeschwollenen Halsdrüsen und Zäpfchen, Beschwerlichkeit des Schlingens, trockener Nase und einem beständigen Fliesen und Tröpfeln aus der Nase, welche die Theile öfters wund machen, Betäubung,

Schwere, Hitze im Kopfe, Schwindel, Kützel im Halse, Trockenheit im Munde und Halse, aufgeschwollener Nase, Oberlippen und Augenliedern, Gedossenheit des Gesichtes, Neigung zum Schlafe, Empfindlichkeit des Körpers gegen die Luft mit öfteren Schaudern und Frösteln.

§. 1094.

Alle diese mannichfaltigen Erscheinungen, womit der zusammengesetzte Catarrh öfters eintritt, zeigen hinlänglich den Entzündungszustand in allen benachbarten Theilen an. Das Fieber ist hiebei nie ein rein entzündliches, eine Continens, sondern stäts eine Remittens, mit öfteren Exacerbationen, eine Folge des gemischten Zustandes, und der Affection der untergeordneten arteriellen Gebilde des Lungensystems.

§. 1095.

Nur wenn diese Erscheinungen mit Heiserkeit und Husten eintretten, gehören sie zu der Krankheit, welche hier in Betrachtung kommt, zum Catarrh, zur Entzündung der Trachea. Die pathognomischen Zeichen des Catarrhs sind demnach: der *Husten*, die *Heiserkeit* in Verbindung des Fiebers.

§. 1096.

Wenn gleich kein Catarrh ohne Entzündung und Fieber existiren kann, so ist das letztere mehrmal so gering, daſs es kaum bemerkbar ist. Daher der An-

fang des Catarrhs nur mit der Heiserkeit beginnt. Sobald sich der Husten dazu gesellt, ist die Form in ihrer Ausbildung, und dann stellen sich auch Fieberbewegungen ein. Bei dieser langsamen Ausbildung des Catarrhs, gesellet sich das Fieber zu dem Catarrh, wo dieser aber schnell entstehet, verhält es sich ganz umgekehrt. Es scheint bei heftigeren catarrhalischen Anfällen ungewiſs zu seyn, ob das Fieber nicht früher, als die catarrhalische Affection entstanden sey. Bei genauer Beobachtung findet sich jedoch, daſs dem Ausbruche dieses Fiebers Vorbothen vorausgegangen sind. Das zugleiche Eintretten dieser Affection mit dem Fieber ist jedoch möglich und wirklich, da jede stärkere Entzündung zugleich das Fieber bedingt.

§. 1097.

Bei allen topischen Affectionen hängt das begleitende Fieber von diesen ab, und nicht umgekehrt, daher giebt es im wahren Sinne kein febris catarrhalis, inflammatoria, biliosa, putrida, nervosa. Ein jedes Catarrhfieber ist ein Fieber eigener Art, und wenn ihm eine Benennung zukäme, müſste sie die seyn, welche seine lymphatische Beschaffenheit bezeichnete. Nur wo das lymphatische System primär ergriffen, entzündet ist, tretten catarrhalische Erscheinungen hervor, wie dieses bei dem Masern, den Scharlachfieber öfters der Fall ist.

§. 1098.

Das febris lymphatica simplex, dieses einfache gutartige Fieber, ist das eigenthümliche Catarrhfieber. Es unterscheidet sich von der Intermittens nur darinn, daſs dort der Digestionsproceſs, und seine Organe, hier aber die Respiration und ihre Gebilde afficirt sind. Dieser lymphatische Character liegt einem jeden Catarrhfieber zum Grunde, und ob es mehr inflammatorisch, gallicht, schleimigt, faulicht, nervös sey, hängt von accidentellen Umständen, besonders aber von der Diathesis phlogistica, und der Witterungsconstitution überhaupt ab.

§. 1099.

Der Gang des einfachen, gutartigen Catarrhs ist folgender: Es entsteht ein Frösteln, das ganz ausgezeichnet ist. Es ist kein erschütternder Frost, wie bei der Intermittens, oder auch der Continua, sondern ein leichteres, doch sehr empfindliches Frieren, das schnell mit Wärme wechselt, welche aber nicht andauernd ist, und abwechselnd wieder in ein Ueberlaufen und Frösteln übergehet. Dieser Zustand dauert lange, öfters einen ganzen Tag. Dieser Zustand ist zwar unbehaglich, doch nicht von der Beschaffenheit, daſs sich der Kranke niederlegen, und von seinen Geschäften abstehen müſste. Der Kranke fühlt etwas Hei-

Heiserkeit, hüstelt, niest, der Kopf ist eingenommen, der Mund und die Nase sind trocken, oder auch es rinnt eine wässerigte Feuchtigkeit aus der Nase, es entstehet ein Ziehen und Reifsen im Halse und in den Gliedern, die Augen sind trübe, und die Zunge weislicht belegt. In der flachen Hand stellt sich ein sehr empfindliches trockenes Brennen ein. Das Ein- und Ausathmen ist zwar nicht beschwert, doch findet sich ein Druck äusserlich auf der Brust ein. Der Geschmack ist verändert, salzigt, doch fehlt der Appetit nicht. Die Oberfläche der Haut ist trocken, nur am Kopfe stellen sich hier und da partielle Schweise ein. Die Absonderung des Urins ist in den ersten vier und zwanzig Stunden etwas vermehrt, sehr wässerigt. Das Fieber exacerbirt gegen Abend, und fehlt in den ersten vier oder sieben Tagen des Catarrhs fast niemals, wenn es gleich bei robusten Personen oft so schwach ist, dafs sie es kaum empfinden. Dieser Catarrh bedarf sieben, vierzehen, auch ein und zwanzig Tage zu seiner Ausbildung und Beendigung.

§. 1100.

Der inflammatorische Catarrh, Catarrhus pulmonum, zeichnet sich durch eine, ihn begleitende reine Synocha aus, es ist ein febris continens mit weniger Remission, und einer Exacerbation, wobei die Frostanfälle nicht so ausgezeichnet sind, als bei dem ge-

wöhnlichen einfachen Catarrh, der Puls ist voll und hart, der Husten trocken, prellend und heftig, öfters auch mit etwas blutigen Auswurf verbunden, die Brust ist beklommen, mit einem brennenden Gefühl durch die ganze Trachea. Der Urin ist feurig, und gehet sparsam ab. Die Zunge, der Hals, eben so auch die Haut, sind trocken, der Schlaf unruhig, das Fieber dauert bis zur Resolution sieben auch vierzehen Tage an.

Die Einflüsse.

§. 1101.

Wie die Peripnevmonie, so entstehet auch der Catarrhus durch die climatischen Einflüsse, den Wechsel der Atmosphäre, den schnellen Uebergang der Hitze zur Kälte. Nur was Entzündung bedingen kann, ruft ausschliefsend den Catarrh hervor. Die Mannigfaltigkeit dieser Veränderungen giebt auch den verschiedenen Catarrhen ihre Entstehung. Es giebt einen Catarrh des Winters, des Frühlings, des Sommers, des Herbstes. Daher auch die Entstehung des Catarrhus inflammatorius, biliosus, putridus und nervosus. Ohne Einsicht in die Witterungsconstitution, in die Diathesis phlogistica, catarrhalis, läfst sich die Verschiedenheit der Catarrhe nicht einsehen, noch erklären. Die Winde haben einen entschiedenen Einfluſs

auf die Catarrhe, sie wirken inzwischen nicht anders, als dafs sie Contraction, Entzündung hervorrufen. Ihre Einwirkung rührt nicht allein von ihrer quantitativen, sondern auch qualitativen Beschaffenheit her. Sie können nämlich Bestandtheile aus entfernten Gegenden mit sich führen, welche ihr contrahirendes Princip erhöhen. Die Winde inzwischen, welche dieses vermögen, sind die Nord- und Ostwinde. Bei reinen Süd- und Westwinden herrscht keine catarrhalische Constitution. Im Gegentheil, wo diese herrschend ist, wird sie bei eintrettenden Südwinden wieder aufgehoben.

§. 1102.

Der schnelle Wechsel der Atmosphäre von der Wärme zur Kälte, kann zwar stäts Catarrhe erzeugen, doch ist die nafskalte Witterung die eigentliche Mutter des Catarrhus. Der Grund liegt in der Verwandschaft dieser Witterung mit dem lymphatischen Systeme. Es tritt hier der nämliche Fall ein, wie bei der Intermittens. Es herrschen gewöhnlich mit dem Catarrhus auch andere Zustände, wobei das lymphatische System, und die ihm entsprechende Gebilde und Organe vorzüglich afficirt sind.

§. 1103.

Die eigentliche catarrhalische Constitution kommt im Herbste vor, oder bei einer Witterung, welche

den Character des Herbstes annimmt. Der Catarrhus pulmonum herrscht im kalten Winter, am Ende des Winters, und dem anfangenden Frühjahre. Der sogenannte Catarrhus biliosus ist eine Erscheinung des Sommers. Der Catarrhus pituitosus, putridus, nervosus, erfolgt im Herbste nach einer Sommerwitterung, wo viele Nässe vorkam. Es giebt Länder, Gegenden, Leibesconstitutionen, welche den catarrhalischen Affectionen besonders günstig sind. Es sind sämmtlich diejenigen, wodurch das lymphatische System, und die ihm entsprechenden Organe im Organismus vorherrschend sind.

§. 1104.

Ob ein Catarrh mehr inflammatorisch, galligt, pituitös, putrid und nervös sey, hängt weniger von den letzten einwirkenden Einflüſsen, als von der Diathesis phlogistica catarrhalis ab. Diese characterisirt den Catarrh, dem übrigens überall die Entzündung zum Grunde liegt. Was über diesen Gegenstand bei der Peripnevmonie erinnert wurde, findet auch hier seine volle Anwendung.

Die Ausgänge.

§. 1105.

Der Catarrh endiget sich, wie alle Entzündungszustände, durch Zertheilung, Eiterung, Verhärtung,

Brand und Verwachsung. Der Bau und die Beschaffenheit der Trachea und des Bronchialsystems veranlassen inzwischen manche Abweichungen von jenen anderer Entzündungen, und besonders der Peripnevmonie.

§. 1106.

Ist es ein Catarrhus simplex, wo die catarrhalische Affection und das begleitende Fieber sehr geringe sind, so kann sich der Catarrh schon nach vier Tagen, durch etwas Auswurf und vermehrte Ausdünstung endigen. Er beobachtet inzwischen auch hier seine Crisis, welche sich bis auf das Sediment im Urine erstreckt. Hat sich aber der Catarrh ganz ausgebildet, so bedarf er sieben auch vierzehen Tage zu seiner Beendigung. Auch bei dem Catarrhe sind die sputa, die anfangs speichelartig sind, einen etwas salzigten Geschmack haben, dann aber sich mehr ründen, und gekocht aussehen, die bestimmte Crisis. Die vermehrte Ausdünstung, der Schweiſs, sind es für das begleitende Fieber. Ist dieses unmerklich, so verhält es sich auch so mit den Absonderungen durch den Schweiſs und Urin. Bei dem Catarrh läſst sich die Succession der Erscheinungen genau beobachten. Der Husten, die Heiserkeit, sind die ersten eintreffenden Symptome, und die letzten, welche wieder verschwinden. Der Husten hält oft noch lange an,

wenn alle übrigen Erscheinungen schon verschwunden sind.

§. 1107.

Bei dem Catarrhus pulmonum tritt die Zertheilung ebenfalls ein, doch gleichen hier die sputa schon mehr jenen bei der Peripnevmonie, die Crisis gehet schneller von statten, und mit dem siebenten Tage, niemals früher, oder auch mit dem eilften und vierzehenten entscheidet er sich mit einem critischen Schweiſs. Dieser Schweiſs, welcher fast niemals bei der Entscheidung des Catarrhus fehlt, und die Erkältungen, welche so häufig den Catarrhen ihre Entstehung geben, haben fast durchaus den Glauben veranlaſst, der Catarrh entstünde fast ganz ausschliesend durch Erkältung. Eine offenbar falsche Annahme, da bei veränderter Atmosphäre, Personen in ihren Zimmern catarrhalisch werden, ohne sich der Erkältung als solcher ausgesetzt zu haben. Die Haut, als das wichtigste Secretionsorgan muſs bei dem Catarrh um so mehr mit afficirt seyn, da seine lymphatische Bildung so ausgezeichnet ist. Bei jedem heftigen Catarrh leiden alle Schleimhäute, um so mehr das Hautorgan. Es giebt keine einzige bedeutende Krankheitsform, wo die Schleimhäute primär afficirt sind, wo nicht auch catarrhalische Zustände zum Vorschein kommen, als bei den Morbillis, der Scarlatina u. dergl. m. Wir

müfsen aus der trefflichen *Waltherischen* Physiologie §. 483. eine Stelle anführen, welche über diese Bildung des Catarrhs eben so wahr, als sinnig ist: "Die Schneiderische Haut stehet in dynamischer Gemeinschaft mit der Lungenhaut, sie ist selbst ein exponirtes Glied des Schleimhautsystems der Luftwege, daher springt die catarrhalische Entzündung von der Schneiderischen Haut auf die Lungenschleimhaut über, ohne die zwischen beiden liegende Schleimhaut der Rachenhöhle, welche den Nahrungswegen angehört, zu afficiren.„

§. 1108.

Der Catarrhus, der sich nicht critisch entscheidet, gehet, obgleich selten, in Eiterung über. Bei dem Catarrhus trachealis kommt dieser Ausgang am seltensten vor, häufiger schon bei dem Catarrhus pulmonum im Bronchialsystem. Je weniger arteriös das Gebilde, desto seltener sein Uebergang in Eiterung, es wird bei dieser vorausgesetzt, dafs Blut in das Capillargefäfssystem, in das Zellengewebe, oder sonst in Höhlen ausgetretten sey. Wo dieses nicht statt findet, ist auch keine Eiterung. Bei dem Catarrh tritt aber nur Serum oder Lymphe aus, wird diese nicht wieder resorbirt, so verwandelt sie sich in einen gekochten puriformen Auswurf, der sich jedoch vom Eiter selbst sehr unterscheidet. Diese Gestalt

behält der Auswurf selbst da noch lange bei, wo der Catarrhus in Phthisis trachealis und pulmonalis übergehet. Der Catarrhus trachealis nämlich ist es, der, wenn er sich nicht entscheidet, in Phthisis trachealis, so wie der Catarrhus pulmonalis, in Phthisis pulmonalis übergehet. Die Catarrhe, welche in Eiterung übergehen, setzen voraus, dafs der Entzündungszustand heftig war, und zwar bei einer starken Diathesis phlogistica in jugendlichen vollsaftigen Personen, und einer zweckwidrigen Behandlung.

§. 1109.

Die *Verhärtung* ergiebt sich um so leichter bei dem Catarrh, da das ergriffene Organ lymphatisch, und mit vielen Drüsen versehen ist. So oft nach dem Catarrhe eine anhaltende Heiserkeit, mit einem trockenen Husten zurücke bleibt, hat sich der Catarrh nicht solvirt, und es ist eine oder die andere Stelle in Verhärtung übergegangen. Diese verhärtete Stellen, gewöhnlich einige Drüsengebilde, gehen später zuweilen in Eiterung über, und erzeugen alsdann est die Phthisis trachealis.

§. 1110.

Catarrhe können in *Brand* übergehen. Dieses folget schon daraus, dafs der Catarrh ein Entzündungszustand ist, und das begleitende Fieber zuweilen in Typhus übergehet. Diejenigen, welche an der In-

fluenza starben, deren Anzahl nicht gering war, erlagen im Typhus, und starben am Brande.

§. 1111.

Der Catarrhus mit *Verwachsung* und Bildung einer eigenen Haut, ist häufig, wie dieses bei der Angina membranacea ausführlicher vorkommen wird.

Die Prognose.

§. 1112.

Die Wichtigkeit des afficirten Organs macht einen jeden Catarrh zu einer bedeutenden Krankheit. Die Gelindigkeit, womit die Krankheit gewöhnlich auftritt, macht die Prognose sehr günstig. Der Grund dieser Gelindigkeit beruht darauf, daſs im Catarrhus die Entzündung ihren Sitz im lymphatischen System hat. Wenn inzwischen diese Entzündung heftig wird, so wird die Gefahr, wegen der Wichtigkeit des Organs, groſs. Es kommt hierbei auch viel auf die afficirte Stelle in der Trachea an. Im ganzen verlauft der Catarrhus simplex, der seinen Sitz in der Schleimhaut der Trachea hat, leicht, und ist ohne Gefahr. Bedeutender und Gefahrvoller ist der Catarrhus pulmonum, wegen der Wichtigkeit und der Verbindung des Bronchialsystems mit den Lungen.

§. 1113.

Je entzündlicher der Catarrh, desto schneller sein Verlauf, und desto gefahrvoller. Es kommt daher bei der Prognose, die Jahreszeit, die Diathesis phlogistica catarrhalis, das Alter, die Lebensart, die zuletzt einwirkenden schädlichen Einflüſse, dann die Erscheinungen selbst in Betrachtung. Bei einem Catarrh im kalten Winter, in einem jugendlichen, vollblütigen Subjecte, nach heſtiger Erhitzung und Erkältung, wo der Husten trocken, die Heiserkeit beträchtlich, das Fieber eine Continua remittens ist, ist die Prognose zweifelhaft und ungünstig. Günstig im Gegentheile ist die Prognose, wo die Hautsecretion nicht ganz unterdruckt ist, sich gegen Abend eine vermehrte Ausdünstung, oder Schweiſs einstellt, die Nase nicht verstopft ist, und sich frühzeitig ein Auswurf einstellt. Der Zustand des Kopfes ist ein wichtiges Zeichen in einem jeden Catarrh, je freyer dieser ist, je geringer die Gefahr, und umgekehrt, je mehr dieser eingenommen, besonders die Stirnhöhlen, desto hartnäckiger ist der Catarrh. Es beweist, daſs nicht allein die Scheimhaut der Trachea, sondern alle, mit ihr in näherer Verbindung stehenden Schleimhäute und Höhlen, heftig afficirt sind.

Die Indication.

§. 1114.

Der grofse Mifsgriff aller Therapeuten, den Catarrhus nicht unter die topischen Entzündungen, sondern unter die Fieber, zu zählen, hat auf die Behandlung des Catarrhs einen bedeutenden und nachtheiligen Einflufs gehabt. Sehr oft, und fast durchgehends wurde behauptet, das Fieber sey kaum merklich, gar nicht zugegen. In diesem Falle wufste man allerdings nicht, woran man sich bey der Behandlung zu halten habe, und so wurde der Catarrh auch gewöhnlich sich selbst überlassen, besonders, seitdem man von der Idee abgekommen, dafs unterdruckte Ausdünstung die Ursache des Catarrhus sey. Hält man aber den Begriff fest, dafs jeder Catarrh ein Entzündungszustand sey, so ist man auch mit der Indication im Reinen. Sieht man hierbei auf den Character dieser Entzündung, welcher von dem ergriffenen Organe und seinem inneren Baue abhängt, dann auf seine mindere, oder gröfsere Heftigkeit, auf die Witterungsconstitution, und die Diathesis catarrhalis, auf seinen einfachen oder complicirten Zustand, so mufs jedes Dunkel hier verschwinden, und es fehlt nicht an den wichtigsten und sichersten Criterien, den Heilplan zu entwerfen, und auszuführen.

§. 1115.

Der einfache Catarrh, Catarrhus trachealis, sich selbst überlassen, hebt sich sehr oft von selbst, doch sicher niemals ohne Crisis, und sollte diese auch noch so unmerklich seyn. Diese Crisis durch vermehrte Absonderung des Speichels, des Mucus, der ein Product der Schleimhäute und durch vermehrte Ausdünstung, erfolgt, bei günstig eintrettenden Momenten, der veränderten Atmosphäre, des diätetischen Verhaltens, der Bettwärme. Der gelindeste Catarrh verschlimmert sich bei seiner Vernachläſsigung, und dem Zusammenfluſse ungünstiger Momente, der rauhen, kalten Witterung, der Erhitzung und Erkältung, dem Miſsbrauche hitziger Getränke, und ziehet sich alsdann in die Länge, oder auch, der Catarrhus trachealis gehet in den pulmonalis über. Zur Heilung einer gelinden Krankheit ist eben nicht der Gebrauch bestimmter Arzneikörper erforderlich, jedoch der Zutritt solcher Ereigniſse, welche die Stelle jener vertretten. Das gröſse, allgemeinste und herrlichste Mittel ist in dergleichen Fällen die Wärme. Sie, mäſsig angewendet, oder von der Natur selbst herbeigerufen, heilt jeden Entzündungszustand, besonders aber die Catarrhe und Rheumatismen.

§. 1116.

Bei einem gelinden Catarrh reicht die temperirte Wärme, und ein antiphlogistisches diätetisches Verhalten allein, zur Hebung der Entzündung, welche dem Catarrh zum Grunde liegt, hin. Inzwischen soll kein Catarrh, wenn er auch noch so gelinde ist, vernachläſsiget werden. Je schwächer er ist, desto leichter weicht er anfänglich dem Gebrauche antiphlogistischer Mittel. Die Infusa theeformia ex sambuco et Althea reichen allein schon bei diesen hin. Noch wirksamer ist der spiritus Mindereri mit dem Infuso florum Sambuci. Dieses letztere ist ein specifikes Mittel in allen Entzündungen der mehr lymphatischen Gebilde.

§. 1117.

Mit diesen einfachen Mitteln kommt man bei dem Catarrhus simplex allein aus, besonders wenn man das zweckmäſsige diätetische Verhalten damit verbindet. Alle reitzende, hitzige Dinge sind bei einem jeden Catarrh, im ersten Stadium zumal, nachtheilig. In dem Catarrhus pulmonum reicht man mit diesen gelinderen Mitteln nicht hin, sondern das Nitrum, die Venäsection, das Oxymel und die lauwarmen Getränke, müſsen auch hier, wie bei der Peripnevmonie, angewendet werden. Jedoch in viel gemäſsigteren Gaben und Menge. Wo bei der Peripnev-

monie öfters in vier und zwanzig Stunden eine Unze Nitrum erfordert wird, reichen bei dem Catarrhus ein bis zwei Drachmen schon hin. Eben so verhält es sich auch mit der Venäsection, welche bei dem Catarrhus simplex überflüfsig, und schädlich seyn kann, und selbst im Catarrhus pulmonum, mit Vorsicht und sparsam angewendet werden mufs. Die Criterien sind übrigens die nämlichen, wie bei der Peripnevmonie. Aetas juvenilis, Constitutio epidemica, Diathesis phlogistica. Die schleimigten Mittel, als die Vehikel für die Antiphlogistischen, sind bei dem Catarrh vordersamst indicirt, weil alles scharfe, reitzende, die Constrictionen und den Husten vermehrt. Daher leisten das Decoctum Hordei, Altheae, der Mucilago gummi Arabici, mit Nitrum, Spiritus Mindereri so treffliche Dienste. Hier ist es auch, wo die Mixtura oleosa simplex, mit und ohne Nitrum, im ersten und zweiten Stadium der Krankheit treffliche Dienste leistet.

§. 1118.

Die Langwierigkeit des Catarrhs hängt von seiner Beschaffenheit, als Entzündung in einem lymphatischen Gebilde, ab. Zum Theile aber auch, dafs bei seiner Gelindigkeit zweckmäfsige Mittel und Diät vernachläfsiget, ferner auch, dafs die herrschende, catarrhalische Witterungsconstitution oft sehr lange andauert. Nicht weniger träget hiezu auch die Kör-

perconstitution bei, welche öfters an sich Catarrhalisch ist. Nur eine ganz veränderte Lebensart, und der Aufenthalt in trockenern, wärmeren Gegenden, kann diese Catarrhe heben.

§. 1119.

Bei den gastrischen Catarrhen im Sommer, sind gelinde Brechmittel und Abführungen indicirt, und von vorzüglicher Wirkung. Im ersten Stadium jedoch bleibt das antiphlogistische Heilverfahren das Angezeigte. Selbst auch hier kann das Nitrum, der Spiritis Mindereri, selbst die Venäsection erforderlich seyn, und ihre Anwendung muſs dem antigastrischen Heilverfahren vorausgehen.

§. 1120.

Sehr oft begleitet ein febris pituitosa den Catarrhus. Hier ist die bekannte Mischung aus kleinen Gaben Brechweinstein mit Salmiac im ersten Stadium, später das Antimonium diaphoreticum, der Kermes, die Senega, die Arnica mit Nutzen anzuwenden.

§. 1121.

Bei dem Catarrhus typhosus leisten, im zweiten Zeitraume, der Moschus, mit Goldschwefel, der Camphor, die Senega, die Serpentaria gute Dienste.

§. 1122.

Bei den Catarrhen empfehlen sich auch die einzuhauchenden Dünste von erweichenden Kräutern.

Sie sind vordersamst bei dem Luftröhrencatarrh indicirt, weniger schon bei dem Catarrhus pulmonum, so wie sie bei der Peripnevmonie selbst, selten in Gebrauch gezogen werden. Je entzündlicher der Catarrh, wenn er zugleich mit der Coryza verbunden ist, die Heiserkeit anhaltend und heftig, der Husten trocken, eben so auch die Zunge und die Rachenhöhle, hier können diese erweichende Dünste mit Nutzen angewendet werden. Sie können einmal dadurch wohlthätige Wirkung leisten, dafs sie der Luftröhre eine Anfeuchtung verschaffen, welche durch die Entzündung daselbst aufgehoben ist, dann auch beschränken sie die Contraction, welche eine Folge der Entzündung ist, und ihr zu Grunde liegt. In dieser Hinsicht sind auch die lauwarmen Getränke im ersten Stadium des Catarrhus, wenn sie etwas lange im Munde gehalten werden, von guter Wirkung.

Angina

Angina membranacea.

Der Croup.

Ueber den Sitz, die Zeichen, und das Wesen der Krankheit.

§. 1123.

Die Angina membranacea ist ein Catarrhus, dessen Sitz im Larynx und der Trachea, und wovon das Wesen ausschliesend und allein auf Entzündung beruht.

§. 1124.

Der eigene Character dieser Krankheit hängt davon ab, daſs ihr Sitz im Kehlkopfe ist, der, wie *Walther* sich ausdruckt, für das Respirationssystem das sey, was für den ganzen organischen Leib die Bildung des Hauptes. Hierzu kommt noch, daſs diese Krankheit zarte Kinder befällt, bei denen die Bildung dieser Theile noch nicht vollendet ist.

§. 1125.

Für den Entzündungszustand dieser Krankheit, sprechen die Zeichen, der Verlauf, die Ausgänge, die Einflüsse und das bessere Heilverfahren so über-

einstimmend und laut, daſs es kaum begreiflich ist, wie man über das Wesen derselben einen Zweifel haben konnte.

§. 1126.

Vordersamst sind der Angina membranacea die Zeichen des Catarrhus eigen, die Veränderung des Stimmorgans, die *Heiserkeit* und der *Husten*. Ausser dem begleitet sie das allgemeine Zeichen der Entzündung, das *Fieber*.

§. 1127.

Was dieses Fieber betrift, so wird es mit Unrecht in einzelnen Fällen bezweifelt. Es verhält sich dabei, wie bei dem Catarrhus überhaupt, dieser kann so gering und unbedeutend seyn, daſs das Fieber kaum bemerkt wird. Um aber eine Krankheit zu beurtheilen, muſs man sie weder in ihrem niedrigsten, noch höchsten Grad betrachten. Der ausgebildete Catarrh ist aber um so gewisser stäts vom Fieber begleitet, da die Schriftsteller sämmtlich diese Form ausschliesend unter die Fieber eingereiht und geordnet haben. Wir sind zuerst davon abgegangen, und betrachten ihn als eine topische Affection, wovon das Fieber nur der Reflex ist.

§. 1128.

Es ist dieses Fieber aber, wie überall, so auch bei dem Croup, als Zeichen, von der gröſsten Wich-

tigkeit. Es beobachtet den Typum einer Remittens, und nähert sich in gelinderen Fällen, sogar der Intermittens. Inzwischen erhebt es sich auch zur Continens. Sein gewöhnlicher Character ist jener, der Continua Remittens, wie überall, wo Gebilde, Organe ergriffen sind, wo das lymphatische System, die Schleimhäute eine vorzügliche Rolle spielen; wie dieses bei der Trachea und ihren Affectionen der Fall ist.

§. 1129.

Das Fieber bezeichnet demnach hier den Grad, die Heftigkeit der Krankheit. Ist das Fieber eine Intermittens, oder nähert sich dieser: giebt es nämlich fast ganz freye Zwischenräume, tritt die Exacerbation mit einem merklichen Frost ein, der länger andauert, worauf Hitze, oder doch eine vermehrte Wärme eintritt, die, wo nicht ein beträchtlicher Schweifs, doch vermehrte Ausdünstung, mit Erleichterung der Zufälle, begleitet, so beachten wir diesen Typum als eine Intermittens. Ist diese Exacerbation in ihren drei Stadien des Frostes, der Hitze, des Schweifses nicht sehr ausgezeichnet, gelinde, so ist es auch der ganze Zustand an sich. Wo aber das Fieber andauert, der Puls seine Geschwindigkeit nie ganz verliert, die Hitze anhält, jedoch mit einer beträchtlichen Remission, in den Früh- und Vormit-

tagsstunden, dann aber gegen Abend exacerbirt, ohne merklichen Frost, und auf die nächtlich vermehrte Wärme wenig oder gar kein Schweiſs erfolgt, die Hitze merklich nachläſst, hier hält das Fieber den Typum einer Continua remittens. Die Krankheit ist da zwar ganz ausgebildet, doch nicht von der heftigsten Art. Dieses Fieber zeiget an, daſs die Entzündung der Theile nicht ihre gröſste Höhe erreicht hat. Wo aber das Fieber den Typum der Continens, der reineren Synocha, angenommen hat, die Hitze den ganzen Tag fast ohne alle Remission fortwähret, nur daſs sie in der Nacht sich noch mehr erhöhet, die Haut trocken und brennend bleibt, hier ist der Entzündungszustand stark, und es existirt ein beträchtlicher Grad der Krankheit. Viel kommt hierbei darauf an, in welchem Stadium der Krankheit diese Fiebertypus sich einfinden. Die angina membranacea, welche mit einer Continens beginnt, zeiget einen hohen Grad der Entzündung an.

§. 1130.

Da das Fieber in gewisser Hinsicht nur etwas secundäres bei der Angina membranacea ist, so müssen ihre eigenthümlichen Zeichen aufgesucht werden, um so mehr, da die Heiserkeit und der Husten nur allgemeine Zeichen des Catarrhus, nicht aber die besonderen des Croups sind. Daſs diese Heiserkeit, und

der Husten auch bei dem Croup zugegen sind, verstehet sich, da er ein Catarrhus ist, jene Symptome aber von diesem unzertrennlich sind. Das Eigenthümliche des Croups bestehet aber in dem *besonderen Ton der veränderten Stimme und des Hustens.*

§. 1131.

Der Grund dieses besonderen Tones der Stimme und des Hustens liegt darinn, dafs in der Trachea vorzüglich der *Kehlkopf* afficirt ist. Ausserdem würde der Croup ein ganz gewöhnlicher Catarrh seyn, dessen mindere oder gröſsere Heftigkeit von andern Momenten abhängt.

§. 1132.

Ausser diesen Symptomen hat der Croup noch ein wesentliches, ihm eigenthümliches, die *Engbrüstigkeit, die Angst zu ersticken*, und das *momentane schnelle Schnappen* nach Luft. Dieses hängt ebenfalls vom Baue und der entzündlichen Affection des Kehlkopfes ab.

§. 1133.

Wo demnach ein Catarrh ein Zustand mit Heiserkeit, Husten und Fieber entsteht, der Husten selbst heiser, trocken, klingend, pfeifend, zuweilen, besonders wenn er etwas anhaltend ist, den Klang, Ton eines jungen Hahnen-Geschreyes, oder vielmehr einer heiseren Henne annimmt, mit der Angst zu ersticken,

und dem schnellen Schnappen nach Luft verbunden, diese Anfälle öfters zurücke kehren, und die befallenen Personen angstvoll sich nach Hülfe sehnen, die Kinder sogar die Arme nach ihren Müttern und Pflegerinnen ausstrecken, da hat man es mit dem Croup zu thun.

§. 1134.

Alle übrigen Zeichen, welche vielfach die Angina membranacea begleiten, sind unwesentlich, und kommen auch bei andern catarrhalischen Zuständen vor, wie sich aus diesem nachstehenden Bilde, und den verschiedenen Stadien ergeben wird.

§. 1135.

Da, wie wir bald sehen werden, der Croup nicht stäts der nämliche ist, und in verschiedenen Gestalten auftritt, so wird auch der Zeitraum der Krankheit, welcher seiner Ausbildung vorausgehet, das Stadium prodromorum sehr verschieden seyn. Je langsamer diese Angina sich ausbildet, desto deutlicher ist dieses Stadium, und umgekehrt, wo sie in ihrem wahren Character auftritt, wie die Peripnevmonia vera, die Pleuritis vera, findet sich kaum eine Spur dieses Stadiums. Die Erscheinungen selbst aber in diesem Stadium sind folgende: Die Kinder werden traurig, mürrisch, und besonders Abends, ohne Veranlassung mürrisch. Dieses letztere deutet schon auf

die Fieberexacerbationen gegen Abend, ein unzertrennlicher Gefährte einer jeden febris continua remittens. Die Kranken klagen mehrere Tage vor dem Ausbruche über plötzlich sie befallende, und schnell wieder nachlassende Mattigkeit, und zeigen eine grofse Neigung zum Schlafe. In der Luftröhre stellt sich Frühe ein Gefühl von Schmerz, mehr druckender Art, ein, einige klagen blofs über einen Schmerz im Rachen, am Ende des Gaumengewölbes. Bei der Untersuchung zeigt sich daselbst keine Spur einer Entzündung. Oefters ist jene Stelle des Halses, welche der schmerzhaften Stelle im Kehlkopf entspricht, etwas geschwollen. Diese Geschwulst dauert in vielen Fällen, während des Verlaufes der Krankheit selbst, fort. Diese äussere Geschwulst, in Verbindung mit dem inneren schmerzhaften Gefühle, besonders wenn sie in der geraden Richtung des Kehlkopfs ist, verdient die gröfste Aufmerksamkeit. Wäre sie stäts zugegen, so müfste sie zu den wichtigsten, wesentlichen und eigenthümlichen Zeichen des Croups gezählt werden. Die Kinder haben mehr oder weniger Husten, der nicht sehr häufig, sondern abgebrochen und trocken ist, und einen eigenen, rauhen, tiefen Ton hat. Hier ist wieder ein Vorbothe, der auf ein wesentliches Zeichen, welches sich in der Folge mehr ausbildet, hindeutet. Das Athemhohlen ist hierbei nicht

beklemmt, der Puls, wenn gleich noch nicht fieberhaft, ist jedoch etwas voller, gespannter, wie gewöhnlich; gegen das Ende dieses Stadiums, beim nahen Ausbruche der Krankheit ist die äussere Temperatur etwas vermehrt, das Gesicht roth, aufgetrieben, und mehr Durst, wie gewöhnlich, vorhanden. — Wir sehen hier die sämmtlichen Keime des Fiebers, welches im zweiten Stadium bei dieser Krankheit nie fehlt. Die Zunge ist bald ganz rein, bald mit einem weiſsen Schleime, öfters mit einem ordentlichen Schmutz überzogen, der Appetit nicht gestöhrt, die Oeffnung regelmäſsig. Der gastrische Zustand ist nichts wesentliches der Krankheit, daher sind diese Zeichen nicht jedesmal zugegen. Warum sich dieses so verhält, wird bei den Einflüſsen entwickelt werden. — Zuweilen gehet dieses Stadium, ohne Entwickelung der Krankheit selbst, vorüber. Einige günstig eintrettende Momente bewirken eine Resolution, wie dieses in allen Epidemien der Fall ist, wo einige Individuen so glücklich sind, das Stadium prodromorum, ohne die Ausbildung der Krankheit zu bestehen. Es wird aber auch hier eine Crisis erfordert. Einmal ist es ein wohlthätiger Schweiſs, ein Durchfall, eine Efflorescenz am Munde. In dem Croup hat man das erste Stadium mit einem schleimigten Auswurfe sich endigen gesehen. Dieses Stadium der

Vorbothen dauert selten länger, als zwei, höchstens drei Tage, öfters ist es weit kürzer, auf einen Tag, auf einige Stunden eingeschränkt.

§. 1136.

Bei dem *Stadium incrementi* oder der eigentlichen Ausbildung, stellt sich Nachmittags oder Abends, selten Morgens, ein Frost ein, der sich im Verlaufe der Krankheit selten wiederholt. Ein Beweifs, dafs der Croup in den häufigsten Fällen als Continens auftritt, und die Entzündung gleich anfänglich heftig ist. Auf diesen Frost folget ziemlich beträchtliche Hitze, abwechselnder Schweifs, vermehrter Durst. Dieses Fieber, welches gleich Anfangs ziemlich beträchtlich ist, hat den catarrhalischen Character, ist mit einer grofsen Müdigkeit, Schläfrigkeit, einer Art von Betäubung verbunden, und macht keine ganz vollkommene Remissionen. Die Remissionen erfolgen meistens gegen Morgen. Die Heftigkeit des Fiebers ist sich keineswegs in allen Fällen gleich, es ist oft im Anfange sehr mäfsig und gelinde, alles kommt hiebei auf den Character der Epidemie, der Eigenthümlichkeit des ergriffenen Individuums an. Der Puls ist frequent, ziemlich voll und hart, der Urin roth, der Stuhlgang meistens unterdruckt, trocken, der Husten vermehrt sich bedeutend, sein rauher, tiefer Ton wird schon in einiger Entfernung gehört,

ohne Auswurf, oder nur mit wenigen Schleimauswurf, kehrt er so oft zurücke, dafs er fast in einem fort währet. Die Kranken scheinen durch dieses öftere Husten eine Erleichterung zu suchen, und das Impediment, welches sie in der Luftröhre fühlen, durch diese Anstrengung hinwegzuschaffen. Sie klagen über einen stumpfen Schmerz am *Luftröhrenkopfe*, und lassen sich über diese Stelle nicht gerne mit den Fingern herstreichen. Sie fahren sogar in der Betäubung mit der Hand nach den Ort, wo sie den Schmerz empfinden, um dieses Hindernifs gleichsam hinwegzunehmen, ein sehr wichtiges diagnostisches Kennzeichen. Der Ton des Hustens ist verschieden. Manchmal ist er tief und hohl, wie eine Bafsstimme, manchmal klingend und pfeifend, hoch im Discant, jedoch mehr bellend, krähend. Der Ton der Stimme ist rauh, heiser, gleichsam getheilt, der Kranke spricht mühsam, hastig und sowohl beim Sprechen, als beim Trinken wird der Husten am ersten rege. Die Respiration ist ausser dem Husten nicht erschwert, meistens tief, selten schnell, die Luftröhre scheint gleichsam zusammengeschnürt. Das Athemhohlen ist von einem ganz besonderen characteristischen Ton begleitet, es mögte im ganzen Thierreiche keine Stimme geben, mit welcher derselbe mehr Aehnlichkeit besäfse, als mit dem Krähen eines jungen Hahns. Die-

ser Ton ist besonders beim Sprechen, Rufen, Schreyen am deutlichsten. Es ist kein sichtbarer, in die Augen fallender Grund dieser Schwierigkeit im Athemhohlen vorhanden. Bei der Untersuchung der Mundhöhle findet man nichts bemerkenswerthes, keine Spur von Entzündung, wie bei anderen Gattungen der Bräune, noch sonst etwas widernatürliches in diesen Theilen, nur dafs sie zuweilen etwas glänzen, und mit einem festen Schleim bedeckt erscheinen. Wegen der Schwierigkeit, Luft zu schöpfen, wird der Kranke zuweilen durch Vomituritionen, und durch Erbrechen selbst geplagt, durch welche Anstrengungen eine grofse Menge einer festen Materie ausgeleert wird, bei vielen wird durch das Erbrechen auch gar nichts ausgeworfen. Unter diesen Zufällen gehet dieses zweite Stadium der Krankheit, welches mit dem ersten oft in eines zusammenfällt, vorüber. Wird die Krankheit durch die heilsamen Bestrebungen der Kunst in ihrem verderblichen Laufe nicht aufgehalten, oder ergreift sie den Organismus mit einer Gewalt, wogegen die Kunst nichts vermag, so gehet sie schnell und unaufhaltsam in den dritten Zeitraum über. —

§. 1137.

Diese Schilderung, aus eigenen und den vorzüglichsten Schriftsteller-Beobachtungen, giebt Thatsachen im Ueberflufse an die Hand, dafs der *Sitz der*

Krankheit im Kehlkopfe, *ihr Wesen Entzündung*, stäts vom Fieber, am häufigsten von einer *Continens*, begleitet sey, endlich dafs sie mehrere eigenthümliche *pathognomische Kennzeichen* habe, welche dem Kenner, und scharfsinnigen Beobachter ihre Entstehung, und Daseyn früher verrathen, als die gänzliche Ausbildung ihr gelinget.

§. 1138.

Da diese Puncte sämmtlich von der gröfsten Wichtigkeit sind, so wird es nothwendig seyn, sie einzeln noch einmal genauer zu würdigen.

§. 1139.

Die Zeichen, dafs der Sitz der Krankheit im Kehlkopfe sey, sind folgende: Der *Ton* des *Hustens*, der, wie *Reil* sich ausdruckt, die ganze Tonleiter durchlauft. Nur aber im Kehlkopfe kann der eigentliche Sitz der Stimme angenommen werden, er ist wenigstens das Mundstuck des ganzen Instruments, der Trachea. Ferner ist die *Sprache genirt*, und der *Husten* wird bei dem *Trinken rege gemacht*. Auch dieses kann nur erfolgen bei einem Leiden des oberen Theils der Luftröhre. — Das *Gefühl* des *Schmerzes* in der *Luftröhre*, *ohne Spur* einer *Entzündung* im *Rachen* und *Gaumen*. Auch bei verschiedenen anderen Anginaarten stellt sich ein Schmerz der Luftröhre ein, dabei entdeckt man aber vielfach sichtbare

entzündete Stellen im Halse. — Ferner der empfindlichen *Stelle* in der *Luftröhre*, am Kehlkopfe, entspricht eine *äuſsere Geschwulst*, welche öfters sehr merklich ist. Diese äuſsere Geschwulst ist ein characteristisches Zeichen für die Affection des Kehlkopfs. Wenn sie auch in einzelnen Fällen zuweilen fehlt, so können die Kinder dennoch die Berührung dieser Theile niemals gut vertragen. Ueberhaupt wäre man früher darauf aufmerksam geworden, daſs der Kehlkopf bei dem Croup der leidende Theil sey, so würde man dieses Zeichen mehr berücksichtiget und herausgehoben haben. Endlich ist die ziemlich gute Beschaffenheit des Athemhohlens in den ersten Zeitraum der Krankheit, bei einem doch starken Husten, dem Schnappen nach Luft, den Vomituritionen, und der beständigen Neigung zum Erbrechen, ein Zeichen für das Leiden des Kehlkopfs. Diese Zufälle nämlich fehlen bei der Angina trachealis, wenn der obere Theil derselben nicht ergriffen ist. Besonders gilt dieses von den Schnappen nach Luft, und der Neigung zum Erbrechen. Erwägt man hierbei noch, was die Leichenöffnungen lehren, die Bildung der Membrana selbst und die Ausstrahlung des ganzen Uebels von diesem Puncte, so ist der eigentliche Sitz dieser Krankheit im Kehlkopfe unverkennbar. Sobald man aber von dieser Idee überzeugt ist, und sie fest hält, so erklä-

ren sich die sämmtlichen Erscheinungen leicht, und ohne Schwierigkeit. Wir müſsen den schon mehrmal wiederhohlten Satz hier wieder anführen: Das Organ, seine Bildung und Function geben der Entzündung den Character. Das characteristische des Croups hängt aber davon ab, daſs die Trachea mit dem Kehlkopfe ergriffen, vom letzteren die Entzündung ausgehet, und dieser primär afficirt ist.

§. 1140.

Der *entzündliche Character* der Krankheit verräth sich dadurch, daſs sie stäts mit Fieber eintritt, und im ganzen Verlauf davon begleitet wird, mit diesem Fieber stäts die topische Affection, das Leiden der Trachea verbunden ist. Wo aber mit einem topischen Leiden zugleich ein Fieber erscheint, da ist auch Entzündung. Ferner sprechen für die Entzündung hier der Schmerz, die Geschwulst, und die veränderte Temperatur. Die Röthe ist äuſserlich nicht sichtbar, zeigt sich aber innerlich bei den Leichenöffnungen. Am sprechendsten sind die Ausgänge der Krankheit, wie wir in der Folge sehen werden, welche die nämlichen aller Entzündungen entweder die Resolution, die Eiterung, die Verhärtung, der Brand, oder die *Adhäsion* sind. Dieses letztere, welches der Krankheit den Namen gegeben, ist der sprechendste Beweiſs für die Gegenwart der Entzündung.

§. 1141.

Daſs Fieber, und am häufigsten eine Continens, den Croup begleiten, hierinn stimmen die Erfahrungen sämmtlich überein. Alle Beobachter sagen, die Krankheit fängt mit Frost und Hitze an, das Fieber kommt gegen Abend, macht Exacerbationen, worauf auch Schweiſs sich einstellt. Es fehlen auch alle übrigen Zeichen des Fiebers, der Durst, der frequente, harte, volle Puls, der feurige Urin nicht. Dieses Fieber ist in den häufigsten Fällen eine Continens, mit weniger Remission, und zeiget dadurch an, daſs nicht allein Entzündung, sondern auch ein heftiger Entzündungsgrad vorhanden ist. Dieses wird sich im Verlaufe durch noch wichtigere Momente darthun.

§. 1142.

Die eigenthümlichen Zeichen, wie schon früher angedeutet wurde, sind der status Catarrhalis, die Raucedo, der besondere Klang der Stimme und des Hustens, die schmerzhafte Empfindung in der Gegend des Kehlkopfes, mit einem Anlaufen und Geschwellen nach aussen in der Richtung des Kehlkopfes, die Aengstlichkeit, das Schnappen nach Luft, nach Hülfe, der Reitz zum Brechen, die Neigung zum Hutsen und Erbrechen beim Trinken, Sprechen, das heftige Fieber, bei der Abwesenheit der sichtbaren Entzündungs-

zustände des Halses, und bei einer übrigens ziemlich freyen Respiration, indem die Kranken tief ein- und ausathmen können.

§. 1143.

Das Stadium Incrementi, welches wir geschildert haben, durchläuft den vierten bis zum siebenten Tage der Krankheit, wo sie unter folgenden Erscheinungen ihre gröſste und fürchterlichste Höhe erreicht. Das Athemhohlen wird stäts ängstlicher, das Gesicht des Kranken nimmt jetzt ein ganz eigenes Ansehen an, es wird blaulicht, bleifarb, gleichsam marmorirt, aufgetrieben, mit klebrichtem Schweiſse überzogen, die Halsadern schwellen an, der Kranke leget den Kopf zurücke, den Hals hervor, und sucht sich durch diese Lage eine Erleichterung im Athemhohlen zu verschaffen. Der Athem gehet heftig, schnaubend zu den Nasenlöchern heraus, das Pfeifen bei dem Athemhohlen nimmt dergestalt zu, daſs man es in ziemlicher Entfernung, einige Zimmer weit hören kann. Die Unruhe und Angst steigen auf das höchste. Der Kranke schläft jetzt in einem fort, man kann ihn kaum aus seiner Betäubung erwecken, nur zuweilen kommt er, durch den Husten erweckt, auf Augenblicke zu sich, fällt aber gleich wieder in den soporösen Zustand zurücke. Das Fieber macht gar keine Remissionen mehr, hält ganz den Typum einer Con-

tinens;

tinens; der Puls wird schneller, gegen das Ende dieses Stadiums, bei fortdauernder Verschlimmerung hört der Puls auf hart, voll, zusammengezogen zu seyn, wird schnell, weicher, zuletzt intermittirend. Es ist ein dumpfes Röcheln vorhanden, durch den immer zurückefallenden Schleim, welcher nicht mehr ausgeworfen werden kann, weil die Luftröhre durch die jetzt völlig gebildete Haut so verengt ist, daſs, ohne zu ersticken, nichts mehr durch diesen engen Canal ausgeleert werden kann. Bei noch gröſserer Verschlimmerung kommt Würgen und Erbrechen, und unwillkührlicher Urinabgang bei jedem Hustenstoſse. Das Athemholen wird immer kürzer und kleiner, der Kranke athmet mit dem Zwergfelle, der Unterleib wird nach innen gezogen. Die nahe Todesgefahr bringt die Kranken häufig zum Bewuſstseyn, ängstlich suchen die Kinder Hülfe, und lassen sich jetzt Arzneyen geben, wogegen sie sich im Anfange der Krankheit fast sämmtlich sträuben. Jetzt wird der Puls immer kleiner, schneller, unzählbar, intermittirend, das Athemhohlen immer ängstlicher, kürzer, worauf dann der Erstickungstod die Scene schnell beschlieſst, die um so erschütternder und angreifender ist, da die Kinder bis auf den letzten Augenblick im vollen Besitze ihres Verstandes bleiben.

§. 1144.

Dieses Heer von fürchterlichen Erscheinungen deutet eines Theils auf die Verschlimmerung, welche die Krankheit an sich genommen, theils aber auf jene, welche aus dieser Rückwirkung auf die verwandten, benachbarten Organe, und den übrigen Organismus entstehen. Die mehrsten Zufälle beweisen nämlich, daſs der Zustand in der Trachea, und im Kehlkopfe sich verschlimmert, dahin zählen wir das Leiden der Respiration, das Pfeifen bei dem Athemhohlen, die Erstickungszufälle, das Röcheln, das man weit von der Ferne, durch einige Zimmer hört, das Würgen, Brechen und die ausserordentliche Aengstlichkeit. Mehrere andere Erscheinungen zeigen an, daſs die Entzündung sich der ganzen Luftröhre, dem Bronchialsystem und der Lunge selbst mitgetheilt hat. Es ist bekannt, daſs bei den Leichenöffnungen gewöhnlich auch Entzündung der Lungen sich vorfindet. Diese Entzündung ist in einzelnen Fällen so bedeutend gefunden worden, daſs man anstand, ob man diese Affection mehr der Trachea, als den Lungen beimessen sollte. Die veränderte Physiognomie, die Betäubung des Kopfes, die Heftigkeit des Fiebers, sind Folgen des gestörten Umlaufes des Bluts, und der Theilnahme des ganzen arteriellen Systems an dem örtlichen Leiden, der topischen Entzündung.

§. 1145.

Wenn die Krankheit, anstatt in ihrer Heftigkeit fortzuschreiten, nachläſst, nachdem sie sich jedoch vorher ganz ausgebildet hatte, (es giebt nämlich Fälle bei Epidemien, wo sie bei einzelnen Individuen gar die Ausbildung nicht erreicht,) so tretten folgende Erscheinungen ein. Das ängstliche Athemhohlen wird leichter, die Kranken kommen wieder zu sich selbst; vermittelst des Hustens wird eine häutige Substanz, oder auch Schleimmassen ausgeworfen, welche anfangs fest, zähe und copiös sind. Die Kranken sind bei dem Auswurfe dieser groſsen, zähen Massen in Gefahr, zu ersticken. Je mehr dergleichen herausgeworfen werden, je öfter und leichter dieses geschieht, desto mehr nimmt die Gefahr der Krankheit ab. Gelingt es dem Kranken, mehrere gröſsere Stücke dieses hohlen, röhrenförmigen, membranösen Concrements, welches zuweilen die Figur der Luftröhre und Bronchien vollkommen darstellt, und oft sehr fest an den Wänden der Luftröhre anhängt, auszuwerfen, so heben sich die Kräfte ausserordentlich schnell, und die ganze Krankheit nimmt ein weit günstigeres Ansehen an. Das Athemhohlen wird leichter, der pfeifende Ton unmerklicher, der Puls freyer, langsamer, das Fieber verliert seinen anhaltenden Character, macht deutlich bestimmte Remissionen, der Kranke bekommt

einen ruhigen sanften Schlaf, es stellt sich ein allgemeiner Schweifs, und vermehrter Abgang eines trüben, mit starkem Bodensatze versehenen Urins ein. Die Stimme bleibt noch einige Zeit heiser, der Auswurf erfolgt stark, enthält bald eine mehr weifse, käsigte Materie, bald einen oft ganz schwarz aussehenden festen Schleim. Nachdem dieser Zustand einige Zeit, meistens drei, vier, sechs bis sieben Tage gedauert hat, gehet die Krankheit in das Stadium der Reconvalescens über. Dieser Zeitraum characterisirt sich durch die Entfernung aller pathognomonischen Erscheinungen des Croups. Der Kranke scheint jetzt an einem starken Catarrh zu leiden, wefshalb dieses Stadium ganz mit dem ersten, jenem der Vorbothen, zu vergleichen ist. Der Hutsen dauert fort, die Stimme ist noch einigermafsen rauh, es erfolgt schleimigter Auswurf, der oft so reichlich ist, dafs er dem letzten Zeitraum des Keichhustens, und einer anfangenden Schleimschwindsucht ähnlich sieht. Die Kräfte des Kranken sind bedeutend vermindert. In diesem Stadium verdient die grofse Reitzbarkeit der Luftröhre eine besondere Aufmerksamkeit. Dieser Zustand fordert grofse Sorgfalt und Schonung des Reconvalescenten, wenn man nicht Gefahr laufen will, dafs derselbe, nachdem alles glücklich überstanden ist, späterhin von dem Millarischen Asthma ergriffen, und hinweggeraft werde.

§. 1146.

Wer die Gesetze der Natur bei der Bildung und Ruckbildung der Krankheiten nicht mifskennt, der wird auch bei dem Croup die Succession der Erscheinungen in diesem letzten Stadium wahrnehmen. Die Fiebererscheinungen verschwinden, nachdem jene der topischen Affection noch andauern. Die Heiserkeit, der veränderte Ton der Stimme, der Husten sind noch im Reconvalescentenzustande gegenwärtig, wenn das Fieber schon längst nachgelassen hat. Ein Beweifs zugleich, dafs die Trachea, der Larynx, der Sitz und Anfang der Krankheit sind. Die Gestalt der ausgeworfenen Stoffe belehren uns zugleich, dafs sich die Krankheit von dem Larynx, durch die Trachea, in das Bronchialsystem der Lungen selbst, verbreitet. Die häutige Substanz ist ein Product der Trachea, die Schleimmassen kommen aus den Bronchien, wie schon ihre Gestalt verräth. Das Stadium Reconvalescentiae kann inzwischen nur da angenommen werden, wo das Fieber mit allen seinen Erscheinungen verschwunden ist.

Die Einflüsse.

§. 1147.

Die Angina membranacea, als Catarrhus, Entzündungszustand im lymphatischen System, in Gebil-

den und Organen, mit Schleimhäuten, wo die Absonderung des Schleims zur Function der Theile gehört, wird durch climatische Einflüfse, wo die kalte, rauhe, nafse, feuchte Witterung vorherrschend ist, hervorgerufen.

§. 1148.

Nach der Uebereinstimmung aller Beobachter kommt der Croup in den nördlichen Ländern häufiger vor, als in den südlichen. Die meisten Epidemien herrschten bisher in den mehr kalten Ländern Europas, in Schweden, Deutschland, Schottland. Wenn sich der Croup in den südlichen Ländern ausbreitet, so wird er selten in der Mitte des Landes, sondern mehr an den feuchteren, kälteren Meeresufern, gleichsam den Nordpol der Südländer, beobachtet. In Frankreich, Italien, Schottland, erscheint der Croup meistens an den Meeresküsten, wefshalb *Home* geneigt war, die nächste Ursache dieser Krankheit in den, aus dem Meere sich entwickelnden Dünsten zu setzen. So findet man den Croup sehr häufig in Häfen, und im nördlichen Europa. So ist er sehr oft in der Gegend von Genf, in den niederen Gegenden des Gironde-Departemens beobachtet worden. Auch wurde der Croup sehr häufig nach Ueberschwemmungen in Gegenden beobachtet, wo er ausserdem selten vorkam.

§. 1149.

Der Croup herrscht in Schweden, Dännemark, Rufsland, Polen, Preufsen, Deutschland, Holland, der Schweitz, Schottland, England und zum Theil auch in Frankreich sporadisch und epidemisch, und es vergehet in diesen Ländern kaum ein Jahr, ohne seine Erscheinung. In den südlichen Ländern Europas, Italien, Spanien, Portugal, scheint diese Krankheit nicht so ausgebreitet zu seyn.

§. 1150.

Sporadisch kommt der Croup in allen Jahreszeiten vor, epidemisch herrscht er nur im Frühlinge und Herbste.

§. 1151.

Die Angina membranacea hat, wie fast alle Krankheiten, welche öfters epidemisch zurücke kehren, ihre eigenthümliche Jahreszeit, wo sie in ihrer reinsten Gestalt mit Heftigkeit, und der Ausbildung aller characteristischen Zeichen hervortritt. Diese Jahreszeit ist die sogenannte Constitutio catarrhalis, im Frühlinge und Herbste.

§. 1152.

Ein kalter, nicht ganz trockener, sondern vielmehr nafskalter Winter formirt die Diathesis catarrhalis, für den Catarrhus und Croup. Aus dieser

Diathesis läſst sich erklären, wie die Angina membranacea, welche oft schnell entstehet, nach einigen lauwarmen Tagen des Frühlings, worauf Kälte, mit Nordwestluft erfolgt, so hartnäckig werden kann, und wo alles auf einmal in Schleim sich umzuwandeln droht. So wie bei der gastrischen Constitution im Sommer, der phlogistischen im Winter, die gastrischen Stoffe, das entzündliche, gerinnbare Blut schon vor dem Ausbruche der Krankheit vorhanden waren, durch die Krankheit aber hervorgerufen, diese heftiger machen, so veshält es sich auch mit dieser catarrhalischen Diathesis. Wo sie rein vorhanden ist, tritt die Epidemie auch ganz rein, mit allen den eigenthümlichen Zeichen des Croups hervor.

§. 1153.

Die Diathesis catarrhalis, ist eben so verschieden, wie die Diathesis phlogistica. Den nämlichen Veränderungen, welchen die Blut absondernden Organe unterworfen sind, unterliegen auch die Schleimabsondernden. Was dort in der Arterie vorgehet, erduldet hier das Lymphgefäſs, und seine ihm entsprechenden Gebilde, die Drüsen, und die Schleimhäute. Dieser Mucus verhält sich anders im Winter, im Frühling, im Sommer und Herbste. Da die feuchte, naſskalte Witterung diesen Schleim erzeugt, so wird er auch in den Jahreszeiten sich an-

häufen, wo diese Witterung an und vor sich die herrschende ist, oder wo sie durch einen eigenen Wechsel und Veränderlichkeit in andern Jahreszeiten sich einfindet. Ein naſser feuchter Winter oder Sommer begünstigen die Constitutio catarrhalis eben sowohl, als der Frühling und Herbst.

§. 1154.

Der Croup wird daher, zumal wenn er epidemisch herrscht, nicht stäts der nämliche seyn, eben so wenig, wie die Peripnevmonie. Es giebt daher einen mehr rein entzündlichen Croup, einen gastrischen und einen typhösen. Auf diese Verschiedenheit gründen sich die Abweichungen, welche sich bei den mannigfaltigen Croups Epidemien ergeben haben, und jedesmal ergeben müssen. Wer ihn rein erkennen und beurtheilen will, muſs ihn daher am Ende des Winters, besonders aber im Frühjahre, beobachten. In diesen Jahreszeiten sieht man ihn ungetrübt, in seiner eigenthümlichen Gestalt, ohne gastrische Erscheinungen, und mit keinen andern anginösen Affectionen complicirt. Wenn der Croup im Sommer vorkommt, so ist er selten rein, ohne Gastricismus. Der Croup, des späteren Herbstes zumal, ist mit andern catarrhalischen Zufällen verbunden, das begleitende Fieber hält mehr den Typus eines Intermittentis, wo jener des Frühlings, von der Synocha, der

Continens, begleitet wird. Der Croup, welcher im Winter vorkommt, oder am Ende des Winters, ist daher sehr häufig mit der Peripnevmonie verbunden. Bei den Leichenöffnungen blieben die Beobachter zweifelhaft, ob sie den erfolgten Tod mehr der Peripnevmonie, als der Angina membranacea zuschreiben sollten. Um so mehr, da sich die Entzündung deutlicher in den Lungen, als in der Trachea darstellt. Man sucht oft vergebens in lymphatischen und nervösen Gebilden die Spuren der Entzündungen, welche sich auch bei einem höheren Grade in diesen Gebilden nur schwach ausdrucken, indem sie im Gegentheile in arteriösen, blutreichen Organen sich, auch bei einer schwächeren Entzündung, lebhafter zeigen. Die verschiedenen Augenentzündungen in der conjunctiva, sclerotica, choroidea, können hier zum Belege dienen.

§. 1155.

Wenn die Constitutio catarrhalis, als prädisponirendes Moment gegeben ist, so kann eine jede äufsere Einwirkung, wodurch Contraction in dem Tracheal- und Bronchialsystem hervorgerufen wird, den Catarrhus und auch den Croup erzeugen. Die Nordostwinde thun dieses am häufigsten, es scheint aber nicht, von einer specifiken Beschaffenheit derselben abzuhängen. Es hängt von andern Verhältnifsen

ab, dafs eben im Frühlinge und Herbste viele Nordostwinde herrschen. Ein jeder dieser Winde allein kann den Croup erzeugen. Selbst auch, wo diese Winde nicht herrschen, wenn nur die Constitutio annua, catarrhalis, vorhanden ist, mag eine heftige Zugluft, oder eine jede andere Erkältung, die Angina membranacea erzeugen, wie dieses aus der Existenz des sporadischen Croups sichtbar ist.

§. 1156.

Das kindliche Alter ist dem Croup häufiger unterworfen, weil dieses von der Constitutio catarrhalis, der Diathesis catarrhalis besonders begünstiget wird. Es ist hier kein anderer Grund vorhanden, als der, welcher fast bei allen sogenannten Kinderkrankheiten obwaltet, wovon die exanthematischen nicht ausgenommen sind. Der Grund beruht nämlich auf der Beschaffenheit und der Entwickelungsperiode des lymphatischen Systems überhaupt, und der Schleimhäute insbesondere. Daher sind auch besonders bei Kindern die exanthematischen Zustände so vielfach mit catarrhalischen verknüpft. Bei dem Croup kommt aber noch besonders der Umstand in Betrachtung, dafs der Kehlkopf noch so wenig ausgebildet ist. Dieser zarte Zustand giebt ihm einen so hohen Grad von Empfindlichkeit, und setzt ihn vielen Affectionen

und Gefahren aus, wovor das erwachsenere männliche Alter gesichert ist.

§. 1157.

Die Erfahrung hat inzwischen bewiesen, daſs kein Alter ganz von der Angina membranacea befreyt bleibt, durch die individuelle Beschaffenheit, durch eine eigene epidemische Constitution, kann die Trachea, der Kehlkopf in eine Anlage versetzt werden, wie sie in zarteren, kindlichen Alter naturmäſsig ist. Beispiele liefern uns einestheils Personen, welche auch im männlichen Alter die kindliche Stimme beibehalten. Wie viel überhaupt die organische Beschaffenheit der zarteren Gebilde im Halse und der Trachea zur Erzeugung vieler Zustände beitragen, sieht man bei den verschiedenen Gattungen der Bräunen, welche in den jugendlichen Alter oft periodisch wiederkehren, und nur im männlichen Alter, bei der völligen Ausbildung dieser Gebilde erst von selbst aufhören, und sich ein Ziel setzen.

§. 1158.

Worinn der Grund liegt, daſs starke, vollsaftige Kinder häufiger von dem Croup ergriffen werden, würde schwer zu erklären seyn, wenn die Erfahrung bei Epidemien nicht bewiesen hätte, daſs die Kinder ohne Unterschied, ob sie stark oder schwächlich sind,

von dem Croup befallen werden. Uebrigens verhält es sich hierbei, wie bei der Peripnevmonie und allen Brustentzündungen, welche Jünglinge häufiger und heftiger überfallen, als bejahrte Personen. Inzwischen sind auch die Greise und Schwächlinge nicht ganz davon befreyt. Einmal liegt viel in der gröfseren Irritabilität der Theile, welche ihre Ausbildung erst später erhalten, dann aber auch, dafs je vollsaftiger, blutreicher die Individuen sind, desto lebhafter auch die Entzündung hervortritt. Die Heftigkeit der Krankheit bei starken Kindern, macht auch wohl, dafs der Zustand mehr in die Augen fällt, und leichter erkannt wird, welches bei dem Croup, einer so oft verkannten Krankheit, häufig der Fall seyn mag. Vielfach werden auch sehr gesunde, starke Kinder weniger von den äufseren Einflüfsen geschützt und werden daher leichter in die Gefahr des Erkrankens gestürzt. Der Verfasser kennt aus eigener Erfahrung mehrere Beispiele dieser Art, wo starke, robuste Kinder lange den Erkältungen trotzten, bis sie endlich doch von den heftigsten Catarrhen, und selbst vom Croup befallen wurden. Auch werden bei starken, gesunden Kindern die catarrhalischen Zufälle in der ersten Periode weniger geachtet, vernachläfsiget, und steigern sich so schnell zu inflammatorischen Zuständen, zu Peripnevmonien und zum Croup.

§. 1159.

Erwägt man die Momente, welche dieser Krankheit ihre Entstehung geben, so kann man sie nicht wohl für eine neue ansehen. Die Beschaffenheit des Organs, die Diathesis catarrhalis, die climatischen Einflüſse, waren wohl jedesmal vorhanden, und die nämlichen, wie in den neusten Epochen. Eine Krankheit, welche nicht in den Lehrbüchern aufgnommen, und genau bezeichnet ist, wird vielfach übersehen, verkennt. Besonders ist dieses der Fall bei Zuständen, welche einen schnellen Verlauf, keine sehr ausgezeichnete Symptome haben, und andern allgemeiner bekannten Formen ähnlich sehen. Offenbar ist dieses der Fall bei dem Croup, er verlauft und endiget schnell, seine eigenthümlichen Zeichen sind nur denen auffallend, welche sie kennen, und aufzufassen vermögen. Die Form selbst aber hat mit der Peripnevmonie, dem Catarrhus Pulmonum, der angina trachealis, und den übrigen Anginen viel verwandtes und ähnliches. Sie bleibt jetzt noch in Städten und Gegenden unerkannt, wo die Aerzte nicht mit ihren eigenthümlichen Zeichen bekannt, und besonders darauf aufmerksam gemacht werden. Ein Hauptpunct dabei ist, daſs die Krankheit gewöhnlich Kinder vom zweiten bis zum fünften Jahre befällt, wobei sehr viele Aeltern gar keine Hülfe suchen. Viele Kinder,

von denen es heifst, sie wären an Catarrho suffocativo gestorben, erlagen am Croup. Diese Krankheit ist daher viel häufiger und allgemeiner verbreitet, als man bisher vielfach zu glauben schien. Aeltern, welche einmal an diesem furchtbaren Uebel ein Kind verlohren haben, erleiden selten zum zweitenmal diesen Verlust, weil sie selbst, auf diesen Zustand aufmerksam gemacht, früher Hülfe suchen, Was sich gegen dieses Raisonnement erwiedern läfst, ist, dafs mehrere Kinderkrankheiten, wie die Blattern, offenbar erst in späterer Zeit, zum Vorschein gekommen sind. Diesen Krankheiten liegt aber zum Theil ein Miasma, zum Theil aber ein Contagium zum Grunde, das erst durch den Zusammenflufs von ungünstigen Umständen sich erzeugt, und so fortgepflanzt haben kann. Bei dem Croup läfst sich aber weder ein Miasma, noch ein Contagium annehmen. Er ist rein climatisch, und hat sich daher auch noch nicht allgemein in allen Gegenden verbreitet. Man kann kein anderes Contagium bei dem Croup zulassen, als welches man auch bei andern catarrhalischen Zuständen öfters beobachtet hat. Der Schnupfen und Catarrh stecken nämlich an, wenn man in der Anlage ist, an der Diathesis catarrhalis leidet, und lange in der geschlossenen Atmosphäre solcher Personen verweilet. In dieser Art hält der Verfasser auch den Croup ansteckend,

wie ihn eigene Erfahrung einigemal belehrt hat. Daher denn auch den Aeltern zu rathen ist, wenn eines ihrer Kinder vom Croup ergriffen ist, die übrigen davon abzusondern.

Die Ausgänge.

§. 1160.

Der Croup, als ein Entzündungszustand, muſs alle Ausgänge der übrigen topischen Entzündungen haben. Als Catarrhus, in einem membranösen Gebilde, welches schlauchartig ist, und einen sehr engen Durchmesser hat, können die Ausgänge einen eigenen Character annehmen, und in ihren Folgen von allen übrigen ähnlichen Zuständen sehr abweichen.

§. 1161.

Der Croup judicirt sich wie alle übrigen Entzündungen, bildet eine Crisis, am vierten, siebenten, eilften und vierzehenten Tage der Krankheit durch Auswurf, Schweiſs, und ein Sediment im Urin. Da der Croup schon mit dem vierten Tage tödten kann, so muſs er sich um die nämliche Zeit, wie die Erfahrung lehrt, critisch entscheiden können. Es ist dieses aber ein höchst seltener Fall. Wie er schon mit dem vierten Tage tödten kann, werden wir in einem der folgenden Paragraphen sehen. Um sich aber

aber zu judiciren, bedarf er gewöhnlich eines längeren Zeitraumes. Mit dem vierten Tage stellen sich zwar öfters schon Zeichen, Vorbothen des Besserbefindens, ein, die Crisis selbst aber erfolgt erst später. Der Croup, der nach einer Diathesis catarrhalis, nach einem schnellen Wechsel von Hitze zur Kälte, bei einem herrschenden Nordostwinde sich ausgebildet hat, erfordert ein Stadium coctionis, wodurch der angehäufte Schleim mobil gemacht, sich auflöst, und nach und nach ausgeworfen wird. Wenn auch das Besserbefinden mit dem vierten Tage eintritt, so werden doch mehrere Tage erfordert, bis diese Schleimconcremente ausgestofsen werden. Hiermit stimmt die Erfahrung auch vollkommen überein. In den Tagen dieses Auswurfs sind die Kranken noch in Gefahr, zu ersticken, da sich die Schleimconcremente an die Mündungen der Luftröhre anhängen, und mit grofser Beschwerde ausgeworfen werden. Es erfolgt auch hier eine doppelte Crisis, eine, welche dem begleitenden Fieber entspricht, die andere, welche Bezug auf die topische Affection hat. So endiget sich wirklich das Fieber mit Schweifs, und einem Sediment im Urin oft am vierten Tage, wo das Fieber verschwindet, indem die Expectoration durch die Schleimconcretionen, die Crisis für das topische Leiden, erst zu beginnen anfängt. Daher dann auch dieser Zeitraum,

ungeachtet das Fieber cessirt, noch nicht als das Stadium Reconvalescentiae angesehen werden kann. Die Fälle, wo sich der Croup in der Art solvirt, sind bei herrschenden Epidemien, und einem nicht zu heftigen Grad der Krankheit, einer guten Leibesconstitution, guter Pflege, und zweckmäſsiger Behandlung nicht selten. Alle die Genesenden judiciren sich gewöhnlich auf diese Art, ohne daſs sich die eigentliche Membrana lymphatica am Luftröhrenkopfe noch gebildet hat. Man kann nicht annehmen, daſs die membranösen Concremente, welche röhrenartig in so groſser Menge öfters ausgeworfen werden, als eine zusammenhängende, schon gebildete, die Luftröhre zuschlieſsende Membran vorhanden waren, indem diese die Erstickung, den Tod unmittelbar zur Folge gehabt hätte. Die Bildung dieser häutigen, röhrenartigen Concremente, welche sogar die Gestalt der Bronchien annehmen, läſst sich nicht anders denken, als bei einer Schleimsaburra, wo die Secretion unterdrückt, die angehäufte Flüssigkeit schnell umgebildet wird, und eine feste Gestalt annimmt. Die Existenz dieses Schleims, auch im natürlichen gesunden Zustand, ist nicht allein bekannt, sondern in diesem Theile fast nothwendig. Es ist hier nur von dem Mehr und Weniger die Sprache. Daſs dieser Schleim erst während der Krankheit, die oft einen so kurzen Verlauf

macht, abgesondert werde, ist unwahrscheinlich, da in dem ersten Zeitraume durch den Entzündungszustand diese Absonderung sogar vermindert, fast ganz aufgehoben ist. Es ist diese plastische Kraft der Natur, während den Entzündungen, allgemein bekannt, wo schnell oft sogenannte Pseudomembranen gebildet werden, wie dieses bei der Pleuroperipnevmonie, und überall der Fall ist, wo die Organe entweder mit eigenen Höhlen versehen sind, oder wo sie an andere membranöse Gebilde nahe angränzen. Das Auswerfen dieser Concremente, im Verlaufe des Croups, sehen wir als die eigentliche Crisis der topischen Affection an. Es verhält sich damit nicht anderst, als mit dem puriformen Auswurf nach der Peripnevmonie, und dem schleimigten am Ende des Catarrhs. Die Schnelligkeit, womit sich diese Concremente bilden, und ihre Gestalt, liegt nach aller Wahrscheinlichkeit darinn, daſs bei dieser Krankheit eben der Kehlkopf mit ergriffen ist. Der sehr erschwerte gehemmte Eintritt der atmosphärischen Luft, und die groſse Menge von Feuchtigkeiten, welche wir im natürlichen, gesunden Zustande einhauchen, bringen die schnelle Veränderung in der Trachea hervor. Da es an den freyen Zutritt der oxygenirten mit wässerigter Feuchtigkeit geschwängerten Luft fehlt, wozu noch die innere Hitze der Trachea durch die gesetzte Entzündung kommt, so

mufs alles sehr geschwind in ihr eine andere Gestalt annehmen. Sobald die atmosphärische oxygenirte Luft nicht frey eindringen kann, erhält die kohlengesäuerte die Oberhand, und so tritt eine neue Veranlassung ein, die Verdickung des Schleims zu erhöhen, und die Bildung der Concremente zu befördern. Wenn demnach bei einer bestehenden Constitutio catarrhalis, der ausgebildete Croup sich solvirt, so werden diese Concremente ausgestofsen. Es ist dieses häufig bei dem Croup im Herbste der Fall, wo lange eine nafskalte Witterung geherrscht hat, oder auch im Frühjahre, bei einer gleichen Witterung, vorzüglich nach Ueberschwemmungen, besonders in niederen Gegenden.

§. 1162.

Wenn sich der Croup nicht auf diese Art critisch entscheidet, so gehet er häufig in Adhäsion über, er bildet eine eigene Haut, sehr nahe am Kehlkopfe, welche von da ausstrahlt, und sich weiter in die Trachea verbreitet, oder die Concremente, wovon erst die Sprache war, nehmen dergestalt die Luftröhre, und das Bronchialsystem ein, verdicken sich, und füllen diese Höhlungen so aus, dafs die Luftströmung völlig aufgehoben ist. Von dieser Adhäsion, sie mag als eigene Membran im Kehlkopfe, oder als Schleimconcrement in der Trachea, und dem Bronchialsystem der Lungen entstehen, hat die Krankheit den Namen

Angina membranacea. Die Abwesenheit dieser Membran bei Kindern, welche mit allen Zeichen des Croups starben, hat die Beobachter schon öfters in Verlegenheit gesetzt. Die Benennung: Angina membranacea, scheint daher eines theils nicht gut gewählt zu seyn. Es ist die Benennung von einem Symptom gewählt, das nicht stets zugegen ist, überhaupt nicht ein eigentliches Zeichen, sondern vielmehr einer der Ausgänge der Krankheit ist. Die Krankheit sollte am füglichsten: *Kehlkopfs - Entzündung* genennt werden. Diese Beschaffenheit scheint uns am unentbehrlichsten zur Erzeugung des Croups. Hieraus gehen alle eigenthümlichen Erscheinungen der Krankheit, selbst die Bildung der Membran, wovon eigentlich die Sprache ist, hervor. Die Membran im Kehlkopf, welche sich in dieser Krankheit so schnell, oft schon am dritten, vierten Tage bildet, und ein so schnelles und fürchterliches Ende, der eben so schnell entstandenen Krankheit macht, kommt am häufigsten im Frühlinge vor, bei dem mehr und heftig entzündlichen Croup. Die Kälte des Winters kann die Diathesis phlogistica erzeugt haben, es tretten schnell warme Frühlingstage ein, worauf anfänglich feuchte Witterung, dann schnell wieder rauhe Nordostwinde folgen, hier sahen wir, und mit uns alle Beobachter, den reinen ächt inflammatorischen Croup, der einen schnellen Verlauf

macht, schnell die Membran erzeugt, und eben so schnell tödtet. Mit diesem Croup herrschen zu gleicher Zeit die heftigsten Peripnevmonien, bei Erwachsenen: Wo diesem Croup durch ein zweckmäſsiges, kräftiges Heilverfahren nicht Gränzen gesetzt werden, bildet er diese, den Lebenshauch verschlieſsende, Membran. Die übrigen Ausgänge des Croups, besonders die Eiterung, können in diesem Falle aus mehreren Gründen nicht oft statt finden. Wir haben schon öfters den Satz aufgestellt, wo anstatt Blut, Lymphe austritt, bildet sich keine Suppuration sondern Verwachsung, wie dieses so häufig in den verschiedenen Brustentzündungen der Fall ist. Es hängt hier fast alles von der Beschaffenheit des afficirten Organs ab. Ist dieses mehr lymphatisch, serös, als arteriös, nervös, secernirt mehr Lymphe, Schleim, wässerigte Stoffe, so hat die Entzündung ihren eigenen Ausgang, wie dieses eben bei der Trachea der Fall ist. So endiget sich dann auch der Croup mit der Bildung dieser Membran. Je entzündlicher die Diathesis war, wie eben nach einem kalten Winter, und je heftiger die letzten Einwirkungen, nach einem schnellen Wechsel der Atmosphäre im Frühjahre, desto gröſser ist die Neigung der Säfte zur Gerinnung, und desto schneller wird und muſs sich die Membran bilden. Man begreift hieraus auch leicht, warum starke, ple-

thorische Kinder von dieser Krankheit ergriffen, so häufig ihr Opfer werden. Die Krankheit erreicht geschwind einen hohen Grad, und bildet die fast unbezwingliche lymphatische Membran. Je consistenter, plastischer diese Lymphe seyn wird, desto fester, undurchdringlicher und unbezwingbarer wird die daraus gebildete Membran seyn.

§. 1163.

Bei einer herrschenden, catarrhalischen Constitution, einer Diathesis catarrhalis, im Herbste, oder überhaupt nach, und in einer nafsfeuchten Witterung, ist diese Membran, wenn sie sich bildet, mehr ein schleimigtes Concrement, als diese festere, lymphatische Haut. Diese erstere ist es auch, welche in so grofser Menge, und in verschiedener Gestalt ausgeworfen wird. Die Beobachter haben über die Beschaffenheit dieser Haut vieles aufgezeichnet, wovon wir hier das Interessanteste berücksichtigen wollen. Zuweilen ist diese polypöse Membran sehr bestimmt ausgebildet, von einem festen Baue, und einer beträchtlichen Ausbreitung in der Luftröhre, da man sie in andern tödlich ablaufenden Fällen nur wenig ausgebildet, von einer mehr flüfsigen, schleimigten Consistenz, und in geringer Verbreitung in der Luftröhre antrift. Die Membran hat bald ihren Sitz im Larynx, bald in der Trachea. In der Regel findet man sie

häufiger in der Luftröhre, als im Larynx. Oefters findet sich diese Membran zugleich in der Luftröhre, und dem Larynx, oder auch in der Luftröhre und den Bronchien, oder zu gleicher Zeit in der Luftröhre, dem Larynx und den Bronchien. In einigen Fällen fand man die Concremente im hinteren Theile des Mundes und den Gaumen, die Mandeln und die Basis der Zunge bedecken. Die Dicke dieses Concrements ist sehr mannigfaltig. Es werden Fälle erwähnt, wo diese Membran im Luftröhrenkopfe so dick war, daſs sie denselben ganz verhärtet hatte, so daſs die Luft kaum durchgehen konnte. Die Dicke dieses Concrements ist nicht an allen Stellen gleich, oft ist es oben dicker, unten dünner, auch das Gegentheil wurde bemerkt, daſs diese Membran sehr dünne gegen den Larynx war, und an Dicke zunahm, je mehr sie sich den Bronchien näherte. *Home* sah einen Fall, wo die Membran gegen den mittleren Theil hin dicker war, und die Luftröhre ganz verstopfte.

§. 1164.

Die Form dieses Concrements ist sehr verschiedenartig. Einige haben eine vollkommene Aehnlichkeit mit der Trachea und den Bronchien gefunden, andere vergleichen es mit einer Membran. *Lentin* sah es einmal in kugeligter Gestalt. *Reil* fand zuweilen nur Lappen, die hier und da an der inneren Ober-

fläche der Luftröhre festsaſsen. Die Farbe dieses Concrements ist meistens glänzend weiſs, undurchsichtig. Aber diese Weiſse hat verschiedene Grade, indem sie bald glänzend ist, bald graulicht. In einzelnen Fällen hat man sogar eine braune, auch schwarze Farbe beobachtet. Auch die Consistenz ist sehr verschieden. Zuweilen ähnelt sie dem verdickten Mucus, zuweilen ist sie einer weichen Membran analog, oder trocken, wie Pergament. Auch hat dieses Concrement nicht überall dieselbe Consistenz, indem es in der Trachea meistens membranös, und in den Bronchien breyartig ist. Gleicher Modification ist die Zähigkeit dieses Concrements unterworfen. Zuweilen konnte es sehr leicht zerrissen werden, öfters aber war es so fest, daſs man die ganze Membran, ohne Zerreissung, ausziehen konnte. Dieses ist durch die Beobachtungen des *Ghisi*, *Bard*, *Salomon*, *Bagley*, *Michaelis* dargethan. Viele dieser Aerzte haben diese Zähigkeit selbst nach mehrtägiger Maceration im lauen Wasser oder Essig fortdauern gesehen. Nach *Homes* Bemerkung ist dieses Concrement im allgemeinen, von der inneren Membran der Luftröhre, durch eine kleberigte Materie getrennt, doch fehlt dieselbe zuweilen gänzlich. Dieselbe schleimigte Materie nimmt zuweilen auch die innere Oberfläche dieses Concrements ein.

§. 1165.

Gegen die innere Oberfläche der Luftröhe findet man dieses Concrement meistens mehr oder weniger *anhängend*. Inzwischen lehrt die Beobachtung, dafs es nur selten sehr fest ansitze, so sah es *Home* einmal gänzlich abgesondert, einmal ganz frey hängend. *Engström* sah, dafs sich dasselbe sehr leicht ablöse. *Salomon* fand es zwar stark ansitzend, aber in unzähligen Fällen keineswegs adhärent. Auch erwähnen die Beobachter mehrerer Fälle, wo diese Membran an einem Punkte adhärent war, und an dem andern nicht. So fand sie *Rosen* am untern Theile mehr, als am Obern festsitzend. *Michaelis* erwähnt einer Beobachtung, wo sie an der linken Seite unterhalb frey, und an dem Cartilago circoïdea der rechten Seite adhärirend war. — Man findet an dieser Membran nichts Organisches. Einige Beobachter reden jedoch von wahren, darin gefundenen Blutgefäfsen. Andere bemerken, diese Concretion sey allen denjenigen gleich, die sich auf der perspirablen Oberfläche bilden. Sie theile sich, verreibe sich leicht unter den Fingern, zerreisse ohne allen Unterschied in allen Richtungen; bei genaner Untersuchung verschwänden die Lamellen Textur, so wie das fibröse Ansehen. Aus den chemischen Versuchen ergab sich, dafs dieses Concrement alle Eigenschaften des coagulirten Albumens

besitze. Es ist im kalten, wie im warmen Wasser unauflöslich, löfst sich aber in den mit Kali vermischten Wasser auf. Ueber die eigentliche Natur dieses Concrements waren die Aerzte zu allen Zeiten sehr uneinig: so glaubten einige, diese Membran sey vom Mucus mit Lymphe gebildet, andere sahen sie für einen verdickten Schleim an, verglichen sie bald mit der *Lymphe*, bald dem *Schleim*. Nach *Callisen* ist sie entweder von dem catarrhalischen Schleim, oder von der Schwämchenkruste, oder von einem eiterartigen Mucus gebildet. *Chambon* erklärt ihre Entstehung aus der gelatinösen lymphatischen Materie des Blutes, *Selle* von der inneren Membran des Larynx. — Einige Aerzte waren der Meinung, dieses Concrement sey nichts anders, als die aus ihrem natürlichen Zusammenhange aufgelöfste Tunica villosa der Luftröhre. Andere erklären die Entstehung dieser Haut aus einer reichlichen Ausschwitzung vom Schleim. Sie behaupten nämlich, dafs, wenn die schleimabsondernden Häute von der Entzündung ergriffen würden, sie eine grofse Menge von Schleim, von einer festen Consistenz, secernirten. Dieses ereigne sich nun besonders bei der Entzündung der Luftröhre, wo der Schleim, durch den Einflufs der kalten Luft, und durch die Evaporation vieler wässerigter Partikeln, zu einer gröfseren Verdickung gelange. *Home* sucht

die Entstehung dieser Membran aus einer in Schleim verdickten Lymphe zu erklären. *Michaelis* glaubt, daſs dieses Concrement nichts anders, als ein lymphatisches Gebilde, ein durch Metastase entstandener Polyp sey.

§. 1166.

Diese Thatsachen, und verschiedenen Meinungen scheinen fast sämmtlich unsere Ansicht, über die Entstehung, Bildung und Verschiedenheit dieser Membran, zu bestättigen. Der Entzündungszustand der Krankheit an sich, der Hauptsitz dieser Entzündung im Larynx, ihre Verbreitung in die Trachea und in die Bronchien, die vorausgegangene Diathesis catarrhalis, die mindere oder gröſsere Heftigkeit der schädlichen Einflüſse, welche zuletzt die Affection hervorrufen, und die Körperconstitution des erkrankten Individuums, geben dieser Membran ihre Entstehung und Mannigfaltigkeit. Bei einer Diathesis catarrhalis, welche näher an die phlogistische gränzt, bei einer schnellen Entstehung durch einen starken Nordostwind, bei einem robusten vollblütigen Kinde, wird die Membran von einer rein lymphatischen festen und sehr consistenten Beschaffenheit seyn. Wo sich jene Momente anders verhalten, wird das Concrement ein anderes in Hinsicht seines Sitzes, seiner Ausdehnung, Dicke, Gestalt, Farbe, Consistenz, Zähigkeit, Adhä-

renz, Textur seyn. Bei dem nämlichen Kranken kann sogar hier Verschiedenheit statt finden, je nachdem eine oder mehrere Stellen, weniger oder stärker entzündet sind. Auch kommt es auf die afficirten Stellen selbst an, indem diese Membran sich anders im Larynx, in der Trachea und den Bronchien darstellen, und ausbilden wird. Manche Verschiedenheit mag auch darin liegen, ob die Säfte, welche verwandelt werden, aus den mucösen Häuten, oder den Drüsen und lymphatischen Gefäſsen, welche so häufig in der Trachea ausgebildet sind, ihren Ursprung genommen haben.

§. 1167.

Bei Entzündungen in Organen mit Schleimhäuten, vielen Drüsen und lymphatischen Gefäſsen, ist der Ausgang in Eiterung äuſserst selten. Daher endiget sich auch der Croup am wenigsten, vielleicht gar nicht mit Suppuration. Man findet nichts hievon bei den Beobachtern aufgezeichnet. Wenn auch im Croup Blut in das Capillargefäſssystem der Trachea, in einzelnen Fällen austretten kann, so wird sich doch hieraus nicht wohl Eiter bilden. Wo sich dieser Fall ereignet, wird stäts ein heftiger Grad der Entzündung zugegen seyn. Wird diesem bei dem Croup nicht begegnet, so wird sich um so leichter die Membran bilden, welche der Krankheit bald ein trauriges Ende

giebt. Wird dieser Membran vorgebogen, so wird zugleich dem heftigen Entzündungszustande, welcher allein die Suppuration hier möglich macht, begegnet. Bei der Behandlung des Croups wird sich dieses deutlicher zeigen lassen.

§. 1168.

Der Uebergang des Croups in Verhärtung findet häufiger statt. Dieses liegt schon in dem mehr glandulösen, lymphatischen, afficirten Organ. Je schwächer die Entzündung, je catarrhalischer die Diathesis bei dem Croup, desto leichter wird er eine Verhärtung zulassen. Hiezu finden sich auch bei den Beobachtern Belege genug. Es ist nämlich häufig der Fall, daſs nach überstandenem Croup, Heiserkeit, und sogar Aphonie, zurückbleibt. Diesem liegt aber Verhärtnng des Drüsensystems gewöhnlich zum Grunde, wie dieses nach Catarrhen öfters vorkommt, daſs eine solche hartnäckige Heiserkeit zurücke bleibt, welche keinem Mittel weicht, und sogar in der Folge in Phthisis trachealis übergehet. Wo der Croup sich mit Verhärtung endiget, darf man annehmen, daſs die Krankheit selbst nicht sehr heftig, eine Diathesis catarrhalis, in einer mehr phlegmatischen Leibesconstitution, vorhanden war.

§. 1169.

Der Croup mufs als Entzündungszustand auch in Gangräna übergehen können, um so mehr, da das afficirte Organ, der Larynx, äufserst sensibel und mit vielen Nerven versehen ist. Die Schriftsteller haben häufig eine angina gangränosa beobachtet, und sie sogar mit der angina membranacea verwechselt. Wenn die Bildung der Membran, wovon die Krankheit ihren Namen hat, nicht die Ursache, sondern die Folge ist, das Wesen in einem Entzündungszustande des Larynx mit der Trachea bestehet, so läfst sich die Möglichkeit des Uebergangs in Gangräna nicht bezweifeln.

Die Prognose.

§. 1170.

Wer die *Prognose* nach der grofsen Sterblichkeit im Croup beurtheilen wollte, müfste überhaupt annehmen, dafs die Vorhersagung die allerungünstigste seyn dürfte. Wenn man aber erwägt, dafs die Krankheit schwer, wenigstens in jenem Zeitpuncte, erkennt wird, wo die Hülfe noch möglich ist, ferner, dafs man über das Wesen der Krankheit und seinen bestimmten Sitz, bis jetzt noch nicht allgemein einig und einverstanden, noch viel weniger aber das Heil-

verfahren dagegen gehörig geordnet war, so begreift man auch wohl, daſs die Prognose nicht nach der bisherigen Sterblichkeit des Croups zu beurtheilen sey.

§. 1171.

Abgesehen hiervon bleibt diese Krankheit eine der gefährlichsten, die wir kennen, und wo sie sich ungestört ausbildet, ist die Prognose getrübt, höchst zweifelhaft und traurig. Unter andern tretten zwei Momente ein, welche diese Krankheit so gefährlich machen, das leidende Organ und das zarte Kindesalter. Die Trachea, besonders aber der Larynx, sind zum Leben höchst wichtige Gebilde, und wo sie heftig, wie bei dem Croup, ergriffen sind, schwebt der Leidende stäts in groſser Gefahr. Es hängt dieses nicht so wohl von der Function und dem Baue dieser Gebilde ab, in welcher Hinsicht sie vielen anderen nachstehen müſsen, sondern weil sie die freyen Luftströme zulassen, welches das Pabulum vitae ist, und wo dieses gehindert ist, Lebensgefahr eintritt. Diejenigen, welche am Croup sterben, erliegen, wie die Erstickten, Erdroſselten, unter sehr fürchterlichen Anfällen. — Das *Kinderalter* ist in dieser Krankheit ein zweites, höchst bedeutendes Moment. Einmal erschwert die Erkenntniſs, aus Mangel der Angabe der krankhaften Gefühle und Erscheinungen, dann

aber

aber auch leisten die zärteren, noch unvollendeten Gebilde, besonders der unvollkommene Zustand des Larynx bei den Kindern, der Heftigkeit der Krankheit einen zu schwachen Widerstand.

§. 1172.

Aufserdem tretten aber noch viele wichtige Momente ein, welche keine günstige Vorhersagung in dieser Krankheit gestatten. Das Wesen der Krankheit. Eine jede heftige Entzündung ist gefahrvoll. Die Entzündung bei dem Croup ist gewöhnlich sehr heftig, und weit verbreitet. Sie entstehet durch climatische Einflüfse, bei starken Nordostwinden, welche stäts starke Entzündungen bewirken, besonders in Theilen, welche sie fast unmittelbar berühren. Das Fieber, welches den Croup begleitet, ist daher in prognostischer Hinsicht sehr wichtig. Ist das Fieber gleich im Anfange eine Continens, so ist auch die Entzündung des afficirten Theils heftig. Wo also die Hitze gleich im Anfange stark ist, keine sehr bemerkbaren Remissionen eintretten, die Exacerbation gegen Abend, und während der Nacht sehr bemerkbar ist, der Puls härtlich, voll, oder auch klein, zusammen gezogen, wechselnd, der Kopf sehr eingenommen, der Durst und die Unruhe stark ist, dieses in Verbindung mit den eigenthümlichen Erscheinungen, zeigt einen hef-

tigen Grad der Entzündung an. Je mehrere Theile aber die Entzündung einnimmt, als nebst dem Larynx, die Trachea, die Bronchien, und die Lunge selbst, desto gefährlicher ist der Zustand. In diesem Anbetrachte ist der Zustand der Respiration sehr wichtig. Je beschwerlicher, tiefer, schneller das Athemhohlen, je auffallender die Veränderung des Tons des Hustens, und der Stimme gleich im Anfange der Krankheit sind, desto schlimmer ist die Prognose. Die Erscheinungen selbst sind zwar bei einer jeden zu stellenden Prognose das Wichtigste, doch müssen auch noch einige andere Umstände erwogen werden, vorzüglich die Diathesis, und die Constitutio corporis. Daher ist eine jede Angina membranacea im Frühjahre, nach einem kalten Winter, gefahrvoller, als im Sommer und Herbste. Die erstere macht einen kürzeren Verlauf, und tödtet schnell, die letztere hat einen langsameren Gang, ist aber nicht so Gefahrvoll. Eben so verhält es sich mit der Körperconstitution. Starke, ganz gesunde, wohlgenährte, vollblütige Kinder werden bekanntlich heftiger von dem Croup ergriffen, und die Gefahr ist weit gröſser, als bei Kindern von einer zarten Constitution. So verhält es sich auch mit dem Alter, je jünger die Kinder, desto gefahrvoller die Krankheit. Bei Erwachsenen kommt der Croup seltener vor. Ueberfällt er diese aber auch,

so ist die Prognose bei gleicher Heftigkeit der Krankheit dennoch weit günstiger.

Die Indication.

§. 1173.

Der Croup ist ein Entzündungszustand, die Indication fordert das antiphlogistische Heilverfahren.

§. 1174.

In dem ergriffenen Organ ist das Schleimabsondernde lymphatische Drüsensystem das vorherrschende. Daher hat diese Entzündung einen eigenen Character, und fordert eine eigene Behandlung. Die Indication mufs dem Character des catarrhalisch entzündlichen Zustandes angepasset werden.

§. 1175.

Es ist ein zum Leben höchst wichtiges Organ ergriffen, daher mufs die Hülfe hier schnell geleistet werden. Es giebt vielleicht keinen Entzündungszustand mehr, wobei nicht allein von der zweckmäfsigen, sondern auch von der schnellen Hülfe soviel, und fast alles abhängt.

§. 1176.

Der verschiedene Genius dieser Krankheit, welcher einmal mehr entzündlich, dann aber wieder rein catarrhalish, öfters aber gemischt hervortritt, fordert

eine Modification in der Behandlung. Diese Verschiedenheit, welche von der Diathesis mit abhängt, hat zu den mannigfaltigsten Heilarten in dieser Krankheit die Veranlassung gegeben. Sie widersprechen sich im Grunde nicht, und waren, jede in ihrer Art anpassend, nach den verschiedenen Constitutionen und den Stadien der Krankheit.

§. 1177.

Nach dem Zeugnifse fast aller Beobachter gehören die *Blutentleerungen* zu den unentbehrlichsten, wirksamsten und zuverlässigsten Mitteln im Croup. Diese Thatsachen allein wären schon hinlänglich, den entzündlichen Character der Krankheit nicht zu verkennen. Ein anderes eben so unentbehrliches, höchst wirksames Mittel ist das *Quecksilber*. Darinn stimmen abenfalls fast alle Beobachter überein. Ein Beweifs für den mucösen lymphatischen Character des Croups. Es scheint nur darauf anzukommen, in welchem Stadium diese zwei grofsen Hülfsmittel, die *Blutentleerungen* und das *Quecksilber* die Anwendung zulassen. Ob sie vielleicht zu gleicher Zeit anzuwenden seyen, oder ob einzelne Fälle und Epidemien vorkommen, wo eines oder das andere dieser Mittel den Vorzug verdiene, diesen Gegenstand gehörig auseinander zu setzen, dürfte nützlich seyn.

§. 1178.

Starke Aderlässe verordneten *Ghisi*, *Home*, und zwar in dem ersten Zeitraume der Krankheit. Zugleich wendete der letztere Blutigel am Halse an, und unterhielt die Blutungen durch warme Dämpfe Stunden lang. Ueberhaupt ist das *Homische* Heilverfahren ganz rein antiphlogistisch, und sehr consequent. Er verordnete daher auch im ersten Stadium, weder Diaphoretica, noch Emetica. Auch *Crawfort* wendete im ersten Zeitraume Aderlässe, Blutigel, Schröpfköpfe, und das antiphlogistische Heilverfahren an. Auch so *Rosen*, *Salomon*, *Bäck* und *Michaelis*. *Bayley* lies im ersten Stadium bis zur Ohnmacht zur Ader, auch so *Middleton* und zwar an der Iugularvene. *Bard*, *Dobson*, *Lentin*, *Vieusseux*, *Dureuil*, *Landun*, *Schwitgué* wendeten ebenfalls die Blutentleerungen an, doch nicht bestimmt im ersten Stadium, und verfuhren überhaupt nicht rein antiphlogistisch dabei, sie verordneten zugleich innerlich Quecksilber, wendeten Vesicatoria und andere reitzende Mittel an. Einige Aerzte wollen beständig im Croup, besonders im ersten Stadium, Blut entleeren, andere die Anwendung nur bei besonderen Fällen und Umständen zu lassen. Fast alle Aerzte verwerfen das Aderlassen im zweiten Stadium. Die meisten Aerzte lassen am Arme zur Ader, andere entziehen Blut aus der Iugu-

larvene: Allgemeiner wurden die Localaderlässe empfohlen. Einige beschränken sich darauf ganz allein, besonders bei ganz jugendlichen Kindern. Zu den Blutausleerungen müssen auch die Scarificationen gerechnet werden, welche von mehreren empfohlen und angewendet wurden.

§. 1179.

Die verschiedenartige Diathesis, welche dem Croup zu Grunde liegt, die minder oder gröſsere Heftigkeit, womit er erscheint, hat in Beziehung der Anwendung des Aderlassens und der blutentleerenden Mittel, einen groſsen Vorzug gehabt. Die falschen Begriffe von einem hypersthenischen und asthenischen Entzündungszustande haben in der jüngst verflossenen Brownischen Epoche vieles beigetragen, diesen Gegenstand schwankender und irriger zu machen. Bei dem, bis zur evidentesten Gewiſsheit erhobenen Satz, daſs jeder Croup eine Entzündung des Larynx und der Trachea sey, und daſs mit diesem Zustande jedesmal groſse Lebensgefahr verbunden, und daſs nur in der schnellen Anwendung der bewährtesten Mittel, Hülfe und Rettung zu finden sey, wird sich auch von selbst ergeben, daſs bei einem jeden Croup die Blutentleerungen mehr oder weniger unentbehrliche und ganz sichere Mittel sind.

§. 1180.

Vordersamst müssen wir hier einem scheinbaren Widerspruche zu begegnen suchen. Wenn wir gleich eine asthenische Entzündung für ein Unding erklären, so haben wir selbst doch eine doppelte Diathesis bei dem Croup angenommen. Bei der Diathesis phlogistica des Croups haben auch alle Beobachter, sie mögen diesem oder jenem Systeme gefolget seyn, sehr reichlich Blut entleert. Das zarte Kindesalter hat nur einige vom Blutlassen abgeschreckt, dagegen riethen sie aber den Gebrauch der Blutigel und Scarificationen an. Bei der Diathesis catarrhalis aber, welche wir annehmen, und in der Natur der Sache gegründet ist, dürfte die Blutentleerung überflüfsig, vielleicht gar nachtheilig erscheinen? Wenn man aber erwägt, dafs ohngeachtet der Diathesis catarrhalis der Croup dennoch eine Entzündung ist, das Wesen der Entzündung unveränderlich stäts das nämliche ist, so mufs auch hier, im ersten Zeitraume, das antiphlogistische Heilverfahren und selbst das Blutentleeren angewendet werden. Wird dieses verabsäumt, so bildet sich, wo nicht die lymphatische, harte Membran, dennoch die mucösen Concremente, welche den Kranken, wo nicht sicher tödten, doch in grofse Lebensgefahr versetzen. Die Blutentleerungen sind im jeden Falle im ersten Stadium erforderlich, die Entzündung

zu heben, den Säften, so viel es möglich ist, ihre Tendenz zur Gerinnung, zur Bildung der Membranen zu nehmen. Der Fehler liegt nur darinn, daſs die Krankheit bis daher selten früh genug erkennt wurde. Im späteren Zeitraume, wo die Häute, die Concremente sich schon gebildet haben, nützen die Blutentleerungen nichts mehr, und können sogar schaden, wo dem Croup die Diathesis catarrhalis zu Grunde lag. Der Zustand zieht sich da öfters in die Lunge, und man muſs eines theils auf die Erhaltung der Kräfte sehen, welche durch eine zu reiche Aderläſs, wo sie zumal nicht mehr indicirt ist, untergraben werden.

§. 1181.

Können die Criterien für die Blutentleerungen im Croup überhaupt festgesetzt werden, so wird sich auch bestimmen lassen, in welchem Stadium sie statt finden, ob viel oder wenig Blut zu entziehen, dann wo die allgemeinen oder die Localaderlasse zu substituiren sind. Die Criterien zum Aderlassen im Croup sind aber, wenn er in den Wintermonaten, oder im Frühjahre epidemisch, oder auch sporadisch herrscht. Hier liegt eine Diathesis phlogistica zu Grund, die Säfte haben eine starke Neigung zur Gerinnung, der Zustand ist sehr inflammatorisch, und wird diesem nicht schnell und kräftig vorgebeugt, so bildet sich

die Angina membranacea aus. Ferner sind die Blutentleerungen hier vorzüglich angezeigt bei vollsaftigen, starken, gutgenährten Kindern, wenn sie zumal schon zwei Jahre alt sind. Je älter sie sind, desto dringender ist die Indication zur Venäsection, dann auch, wo die Zeichen der Entzündung lebhaft hervortretten. Wo das Fieber den Character der Synocha und den Typum der Continens hat, mit heftiger Exacerbation gegen Abend, oder in der Nacht, wo eine sehr merkbare Verschlimmerung aller Erscheinungen eintritt. Wenn der Puls hart, voll, der Kopf schwer, die Augen roth, die Gefäſse des Gesichtes, des Halses und des oberen Theils der Brust sehr angeschwollen sind. Wo sich diese Erscheinungen zusammen befinden, besonders im ersten Stadium der Krankheit, da ist die Venäsection nicht allein indicirt, sondern wo sie vernachläſsiget wird, sind die Kranken fast ohne alle Rettung verlohren.

§. 1182.

Es dürfte auffallend scheinen, daſs bei einer Krankheit, welche ein Catarrhus ist, wo kein rein entzündlicher Zustand, wie bei den Affectionen der Lungen, statt findet, die Blutentleerungen dennoch so dringend und unablässig gefordert werden. Abgesehen davon, daſs auch der Catarrhus, wenn er sich tief ins Bronchialsystem und also fast in die Lungen-

substanz erstreckt, höchst entzündlich wird, tritt hier bei dem Croup noch der besondere Umstand ein, daſs man nicht allein die Gefahr der Entzündung an sich heben, sondern auch den Uebergang verhindern will, welcher an einem anderen Theile, in einem anderen, vielleicht noch wichtigeren Organe, ohne besondere nachtheilige Folge wäre, hier fast immer den Tod nach sich zieht. Es ist die Bildung der Membran, die Adhärenz. Die Entzündung hebt sich bei dem Croup, es tritt in diesem Anbetrachte sogar ein scheinbares Besserbefinden ein, die Entzündungszufälle, das Fieber lassen nach, und dennoch verschlimmert sich im Ganzen der Zustand des Kranken. Es bildet sich nämlich eine sogenannte Pseudomembran, die Luftströmung, ihr freyes Einathmen wird vermindert, ganz aufgehoben. Nicht allein also die Entzündung zu heben, sondern wo möglich, auch diesen Uebergang in Adhärenz zu verhindern, werden die Blutleerungen angewendet. Dadurch nämlich soll den Säften die Neigung zur Gerinnung, ihre plastische Eigenschaft genommen werden.

§. 1183.

Herr *Autenrieth* legt einen besonderen Werth darauf, den Croup in eine gastrische Krankheit zu verwandeln; das heiſst wohl, aus der Synocha einen Synochus zu machen. Es wird hierbei auch wohl

kein anderer Zweck erreicht, als der eben angeführte, die Diathesis phlogistica aufzuheben, die zur Gerinnung geneigten Säfte aufzulösen, flüfsiger, wässerigter zu machen, damit die membrana lymphatica sich nicht bilden kann. Inzwischen wird diese Absicht zweckmäfsiger, und im geraden Wege durch den ganzen Apparatus antiphlogisticus, besonders die reichlichen Blutentleerungen erreicht. Dafs der Status gastricus an sich hier nichts bewirkt, ist daraus sichtbar, dafs es auch einen gastrischen Croup giebt, wo gleich im Anfange mit dem Croup viele gastrische Erscheinungen eintreten. Ueberhaupt ist unserer Kunst nichts nachtheiliger, als nach einer erlebten und beobachteten Epidemie, ein Heilregulativ für alle dergleichen Epidemien zu geben.

§. 1184.

In einem jeden Croup, im ersten Stadium, ist die Blutentleerung indicirt, und sollte niemals unterlassen werden. Hierbei sollte weder auf die Jahreszeit, auf das Alter, noch auf die Körperconstitution Rücksicht genommen werden; sondern überall, wo der Croup erkannt wird, und es ist das erste Stadium noch nicht vorüber, mufs die Blutentleerung vorgenommen werden. Die übrigen Umstände entscheiden nur, welche Blutentleerung vorzunehmen sey, und wie viel Blut entzogen werden darf. Bei dem rein

entzündlichen Croup, wie wir ihn geschildert haben, bei einer Diathesis phlogistica, im Winter oder Frühjahre, in einem starken, vollsaftigen Subjecte, welches das zweite Lebensjahr zurück gelegt hat, sind profuse Blutentleerungen, durch Venäsection am Arme, und Blutigel, bis zur Ohnmacht, dringend nothwendig. In diesen Fällen ist nicht allein der Larynx, die Trachea, die vasa Bronchialia, sondern auch die Lunge selbst entzündet, wie die Leichenöffnungen dieses täglich beweisen. Man ist oft erstaunt, bei Kindern, welche offenbar am Croup starben, bei den Sectionen, eine so heftige Lungenentzündung anzutreffen, wenn die Spuren davon im Larynx und der Trachea nicht so auffallend sind. In diesen Theilen ist die Membran nur schwach ausgebildet, und man findet daselbst nur viele ausgeschwitzte Lymphe. Wo man aber bei dem Croup auf die Verbreitung der Entzündung in die Lungen schliesen darf, hier sind nebst den Blutigeln, die Aderlässe am Arme höchst nothwendig. Man kann durch die Blutigel wohl der Entzündung des Larynx Schranken setzen, aber nicht jener, welche sich bis in die Bronchien, und die Lungen verbreitet hat. Daher kommt es, daſs die Kinder ex Peripnevmonia sterben, wenn man sein Augenmerk nur allein auf den Croup an sich verwendet hat. Durch die Blutigel heilt man die Peri-

pnevmonie nicht, sie fordert unablässig die Venaesectiones largas am Arme. Der Zustand der Respiration verbreitet hierüber vieles Licht, doch nicht allein, sondern stäts in Verbindung mit allen den, schon wiederhohlt angegebenen Momenten.

§. 1185.

Wo der Croup ganz topisch ist, die Entzündung sich nur auf den Larynx und andere Theile der Trachea erstreckt, die Bronchien und die Lungen frey sind, hier reicht die Anwendung der Blutigel allein hin, und ist der Venäsection am Arme weit vorzuziehen. Diese Venäsection leistet wenig gegen den eigentlichen Croup, desto mehr aber die Blutigel, wenn sie in gehöriger Menge angewendet werden. Ihre Anzahl mufs auf acht, zehen, bis zwölf steigen, und die Blutung, wenn sie abgefallen sind, mufs noch einige Zeit durch warme Dämpfe unterhalten werden. Man hat sich an die Ohnmachten, worin die Kinder, bei einem solchen Blutverlust, leicht verfallen, nicht zu kehren, im Gegentheile, man darf dieses als ein gutes Zeichen ansehen. Von diesem Augenblicke an entscheidet sich öfters die Krankheit. Es ist selten nothwendig, bei Kindern zumahl, wenn sie nicht über sieben Jahre alt sind, diese Blutleerungen, wenn sie das erstemal reichlich erfolgten, zu wiederhohlen. Ohne inzwischen den Kindern von zwei bis sieben

Jahren, acht Unzen, bis ein Pfund Blut entzogen zu haben, darf man nicht sicher seyn.

§. 1186.

Bei dem Croup im Sommer, oder in den ersten Monaten des Herbstes, sind die Venäsectionen am Arme selten nothwendig. Die Blutigel in hinlänglicher Anzahl angeleget, leisten hier, was nothwendig ist. In diesen Fällen hat man es mehr mit der örtlichen Entzündung des Larynx und der Trachea zu thun, sie verbreitet sich selten bis in das Bronchialsystem. Der Croup in diesen Jahreszeiten tendiret ohnediefs schon in den Synochus, und selbst den Typhus überzugehen. Allgemeine Aderlasse am Arme sind daher nicht indicirt, und können durch eine zu grofse Schwäche, welche sie zurück lassen, nachtheilig werden. Inzwischen leidet diese allgemeine Regel, selbst bei dem Croup im Sommer und Herbste häufig Ausnahmen. Man vergesse niemals, dafs die Blutentleerungen überhaupt die gröfsten, sichersten Rettungsmittel in jedem Croup sind. Bei sehr starken, vollsaftigen Kindern daher, auch im Sommer und Herbste, wenn die begleitenden Erscheinungen und das Fieber im ersten Stadium sehr heftig sind, können und müssen auch allgemeine Aderlässe, doch nur Ausnahmsweise, statt finden. Bei dem Croup mit der reinen Diathesis catarrhalis ist es, wo die Blutigel

in hinlänglicher Menge, und in den ersten vier Tagen öfters wiederhohlt angeleget, ihren bestimmten Platz finden. Mit den Blutigeln gehet es hier, wie bei der Peripnevmonie mit der Venäsection. Die erste Aderlafs mufs entscheidend seyn, sie mufs fast verschwenderisch vorgenommen werden, bis zur Ohnmacht des Kranken. So auch hier die Blutigel. Sie müssen das erstemal in solcher Menge angeleget werden, die Blutung mufs durch warme Dämpfe so lange unterhalten werden, bis das Kind blafs wird, und fast ohnmächtig zurücke sinkt. Nur wenn die Blutigel so applicirt werden, läfst sich Hülfe und Rettung von ihnen erwarten. Die Anwendung von weniger Blutigeln ist ganz fruchtlofs. Nur wenn sie wiederhohlt wird, reichen drei bis sechs Blutigel hin. Man mufs sehr darauf sehen, wie die Blutigel saugen; sie sind nicht alle gleich Blutgierig, und einige fallen gleich wieder ab. Es kommt also nicht allein auf die Menge an, sondern man mufs untersuchen, wie viel Blut sie ohngefähr weggesogen haben. Ein Blutigel, der seine Schuldigkeit thut, saugt eine halbe Unze Blut, wenn man das dazu rechnet, was nachher durch die warmen Dämpfe noch nachfliefst. Zwölf Blutigel entziehen daher erst sechs Unzen Blut, eine Quantität, welche wenigstens bei einem Kinde von zwei bis fünf Jahren erforderlich ist. Ueber acht

Unzen Blut kann man Kindern selten auf einmal entziehen, ohne daſs sie ohnmächtig werden.

§. 1187.

Wie lange man die Blutentleerungen im Croup fortsetzen darf, ist eine wichtige Frage. Die Beobachter kommen darin sämmtlich überein, daſs die Blutleerungen im ersten Stadium indicirt sind. Dieses gründet sich darauf. So lange der heftigere Status inflammatorius noch fortdauert, und die Membrana sich nicht ausgebildet hat, läſst sich von den Blutentleerungen noch Hülfe erwarten. Sobald die Zeichen eingetretten sind, daſs sich die Membrana, die Concremente schon gebildet haben, leisten die Blutentleerungen wenig oder gar nichts mehr. Hierin ist auch der Grund zu suchen, daſs diese Blutentleerungen so oft fruchtloſs im Croup angewendet werden. Ihre Hülfe ist fast unfehlbar im Anbeginn der Krankheit, wie die Venäsection bei der Peripnevmonie. Hat sich der Croup schon ausgebildet, oder wenigstens ist er in seiner Bildung schon weit fortgeschritten, so sind die Blutentleerungen, so lange das erste Stadium dauert, dennoch nützlich, aber sie leisten das nicht mehr, was sie einige Tage früher sicher bewirket hätten. Es ist aber das Unangenehme und Traurige in dieser Krankheit, daſs sie, wenigstens bis daher, nicht frühe genug erkennt wurde. Entwe-

der

der suchen die Aeltern zu spät Hülfe, oder die Aerzte halten den Zustand für einen gemeinen Catarrh, oder sind sonst über das anzuwendende Heilverfahren nicht einig. Nur wer muthig, entschlossen, mit Bewufst-seyn hier zu Werke gehet, rettet seine Kranken. Diese Krankheit ist eine von denen, wo die Selbst-hülfe der Natur nicht abzuwarten ist. Die Kunst mufs mächtig einschreiten. Die Natur ist zwar, wie überall, nicht unthätig, und behauptet ihre Rechte, sie bildet im Kampfe eine Haut, welche aber auf eine andere Art den Untergang des Individuums nach sich zieht. Es ist nämlich schon früher erinnert worden, dafs der Anfang der Bildung der Haut, das Aufhören der Entzündung ist.

§. 1188.

Wenn der Status inflammatorius sehr heftig ist, so dauert es länger, bis sie in das zweite Stadium übergehet. In diesem Falle kann und mufs die Blut-entleerung länger statt finden. Es verhält sich auch hier, wie bei der heftigen Peripnevmonie, wo die Venäsection oft am siebenten Tage der Krankheit und noch später, mit Nutzen angewendet wird. So lange demnach die Zeichen der heftigeren Entzündung andauern, und jene der Bildung der Membran nicht eingetretten sind, können die Blutentleerungen mit Nutzen fortgesetzt werden. Bei dem Croup aber im

Sommer, oder im Anfange des Herbstes, ist der Zeitpunct für die Blutentleerungen bald vorüber, und wird äufserst selten später, als nach dem vierten Tage der Krankheit noch anwendbar seyn. Wo der Croup sporadisch vorkommt, nicht epidemisch herrscht, leiden alle diese Regeln viele Ausnahmen, und es kommt hierbei auf Nebenumstände an. Die Constitution des Kranken, die mindere oder gröfsere Heftigkeit der Krankheit geben in diesem Falle die bestimmenden Criterien an die Hand. Ein vollblütiges starkes Kind, mit den sämmtlichen Erscheinungen einer starken Entzündung, fordern auch hier das Blutentleeren noch im späteren Zeitraume.

§. 1189.

Die Quecksilberoxyde wurden von den americanischen, englischen und deutschen Aerzten häufig und mit glücklichem Erfolge in dem Croup, und zwar von einigen in sehr grofsen Gaben, angewendet. Es ist aber fast nirgends genau und bestimmt angegeben, in welchem Zeitraume, und unter welchen Umständen dieses Mittel anzuwenden sey. Hieran aber liegt so viel, und fast noch mehr, als allein den Nutzen des Mittels überhaupt zu kennen. Ueber die Wirkung des Mercurs überhaupt, ist hier der Ort nicht, sich weitläufig heraus zu lassen. Uebrigens erachten wir denselben, für eines der gröfsten und wirksamsten

antiphlogistischen Mittel, vorzüglich in allen Entzündungszuständen, wo das lymphatische System, die Drüsen, die Schleimhäute, primär afficirt sind. Es ist für diese Entzündungen ein Specificum, überhaupt das, was das Nitrum für die Lungen, und das arterielle System ist. Da der Croup offenbar eine Entzündung in einem Organ ist, wo die Schleimhäute, das Lymphsystem vorherrschend ist, so begreift man auch wohl, daſs der Mercurius hier vor allen übrigen Mitteln indicirt ist. Bei denen Entzündungen aber, wo der Mercurius seine Anwendung findet, ist die Blutentleerung nicht wohl, wenigstens nicht sehr reichlich indicirt. Es ist also die Frage, wie die Anwendung dieser beiden groſsen, und fast einzigen Mittel, hier zu vereinigen ist. So lange die allgemeinen und örtlichen Blutentleerungen im reichen Maſse noch indicirt sind, findet das Quecksilber keine Anwendung. Wo die Diathesis phlogistica vorherrschend, der Entzündungszustand sehr heftig ist, sich bis in das Lungensystem verbreitet, und mit dem Croup ein Catarrhus pulmonum verbunden ist, hier leidet das Quecksilber keine Anwendung, besonders im ersten Stadium. Daher ist der Mercurius bei dem Croup im Herbste mehr indicirt, als bei jenem im Winter und Frühlinge. Wo dem Croup eine Diathesis catarrhalis zu Grunde liegt, ist er ganz indicirt. So

wie bei dem catarrhalischen Croup die Anwendung der Venäsection vorsichtig, und fast nur präservative unternommen werden muſs, findet dagegen der Mercurius gleich im ersten Stadium seine Stelle. Er ist das einzige, zuverläſsige Mittel, der Bildung der Schleimconcremente vorzubeugen, und Gränzen zu setzen. Er hebt die Entzündung, ruft die unterdruckte Secretion wieder hervor, verhindert die Gerinnung der Säfte, und macht sie flüſsiger, wässerigter.

§. 1190.

Der Zeitraum für die Anwendung des Quecksilbers ist demnach im Croup mit der Diathesis phlogistica im zweiten Stadium, nach dem dritten oder vierten Tage der Krankheit, im Croup aber, mit der Diathesis catarrhalis im ersten Stadium, sobald nur der Zustand erkennt wird, und zwar zu gleicher Zeit mit den örtlichen Blutentleerungen.

§. 1191.

Die Gaben des Mittels müssen der Heftigkeit der Krankheit anpassend seyn. Geringe Gaben reichen hier nicht hin. Das Mittel an sich hat die unannehmliche Folge, daſs es leicht den Speichelfluſs erregt, es ist aber eine schon oft gemachte Beobachtung, daſs geringe Gaben dieses leichter bewirken, als ganz groſse. Wir müssen hier noch die Bemerkung hinzufügen, daſs

die Salivation auf den Gebrauch des Mercurs nicht so leicht bei Kindern, als bei Erwachsenen eintritt. Es sind ganz unglaubliche Gaben, welche Kinder, die am Croup leiden, von diesem Mittel öfters vertragen. Wir sahen selbst Kinder, welche in einem Zeitraume von acht und vierzig Stunden zwei bis vierhundert Gran Calomel, ohne den geringsten üblen Erfolg nahmen, und ohne dafs sich die geringste Spur eines Speichelflufses zeigte. Das Mittel wird zu fünfzehn Gran stündlich gegeben. Nicht einmal viele vermehrte Stühle stellen sich öfters auf diese reichliche Gaben des Quechsilberoxyds ein. Wem dieses unglaublich scheinen dürfte, der lese die Beobachtungen der americanischen Aerzte über die Anwendung des Quecksilbers im gelben Fieber. Je heftiger die Diathesis catarrhalis, desto verschwenderischer darf dieses Mittel angewendet werden.

§. 1192.

Das Mittel mufs und kann so lange fortgesetzt werden, bis sich Zeichen der Salivation zeigen, welches bei Kindern, ohngeachtet der starken Gaben, selten geschieht, oder wenn die Schleimconcremente wirklich ausgebrochen und ausgeworfen werden, ein Besserbefinden, besonders in Bezug auf die Respiration, erfolget. Auch mufs der Puls weicher, freyer werden, und das Fieber abnehmen. So eine ange-

nehme Erscheinung es ist, wenn sich auf den Gebrauch des Quecksilbers die Absonderungen einstellen und vermehren, so nothwendig ist es doch, mit dem Mercurius in dem Croup auszusetzen, wenn er auf ein oder das andere Absonderungsorgan zu stark wirket. Häufige Stühle, welche auf die starken Gaben des Calomels erfolgen, gebieten mit diesem Mittel, wenigstens innerlich, auszusetzen. Die Gaben selbst lassen sich nicht bestimmen, und können, wie schon erinnert wurde, auf mehrere hundert Gran, in vier und zwanzig Stunden gesteigert werden. Man schadet offenbar, wo dieses Mittel im Croup indicirt ist, mehr durch kleine, als durch starke Gaben. Fünf Gran Calomel pro Dosi, alle Stunden, darf bei einem Kinde, von zwei Jahren, ohne Bedenken, gegeben werden.

§. 1193.

Darin kommen alle Beobachter überein, daſs das Calomel das passendste und wirksamste Quecksilberpräparat sey, welches zumal auch den Kindern am besten beigebracht wird. Auſserdem empfiehlt sich auch die *Plenkische* Solution, ein eben so angenehmes als wirksames Mittel. Wo das Quecksilber innerlich nicht beizubringen ist, nimmt man zu der Quecksilbersalbe die Zuflucht, oder auch man verbindet sie mit dem innerlichen Gebrauche desselben. Da die Krankheit eine Entzündung des Larynx ist,

wenigstens da vorzüglich ihren Sitz hat, so sind diese Einreibungen, so nahe an der afficirten Stelle, von einem grofsen Vorzug und Wirksamkeit. Die Verbindung des Unguenti altheae, mit dem Unguento mercuriali ist die angenehmste. Es mufs aber jedesmal eine Drachma von dem Unguento mercuriali allein eingerieben werden. Diese Einreibungen müssen stündlich, wenigstens alle zwei Stunden, fortgesetzt werden, in der Art, dafs in vier und zwanzig Stunden, wenigstens eine Unze vom Unguento mercuriali verbraucht wird. Auch bei der Anwendung dieses Mittels gilt die Regel, dafs sein Gebrauch so lange fortzusetzen ist, bis sich entweder Zeichen der Salivation, oder einer andern starken Secretion einstellen. Uebrigens mufs mit dem Mittel ausgesetzt werden, sobald sich Zeichen des Besserbefindens constant einstellen. Es ist ein Erfahrungssatz, dafs das Quecksilber, so lange die Entzündung heftig ist, höchst selten Salivation oder Laxieren bewirkt, so wie aber der Entzündungszustand nachläfst, machen geringere Gaben Salivation, und andere unangenehme Erscheinungen. Ein Beweifs, dafs das Mittel direct gegen das Ursachliche der Krankheit wirkt.

§. 1194.

Zu den wirksamen Mitteln im Croup werden die sogenannten kühlenden, die *antiphlogistica*, das

Nitrum, das Oxymel, der Weinstein und mehrere andere gezählt, Da es einen fast ganz rein entzündlichen Croup giebt, so ist es auch klar, daſs diese Mittel hier ihre Stelle einnehmen. Wo die allgemeinen Aderlässe indicirt sind, wo der Croup an die Peripnevmonie grenzt, oder gar mit ihr verbunden ist, da ist das Nitrum im ersten Stadium unentbehrlich. Es kann nicht anders, als in flüſsiger Form, mit schleimigten Decocten gemischt, gereicht werden, da es ausserdem leicht zum Husten reitzt. Wenn es etwas nutzen soll, so muſs es in hinlänglicher Menge, zu einer halben Unze in vier und zwanzig Stunden, auch Kindern gegeben werden. Reichet man diese Arzneien, wie das bei so schnell verlaufenden Krankheiten nothwendig ist, alle halbe Stunden, so kann diese vorgeschriebene Portion leicht verbraucht werden. Von dem Fortgebrauch dieses Mittels gilt das nämliche, was bei den Blutentleerungen erinnert wurde. Sobald das Fieber abnimmt, Remissionen macht, der Puls seine Härte verliert, weicher und frequenter wird, tritt der Zeitpunct ein, das Nitrum entweder ganz auszusetzen, oder doch seine Gaben zu vermindern. Das Oxymel, besonders unter das Getränk gemischt, ist ein ganz passendes und trefliches Mittel, auch im späteren Zeitraume der Krankheit.

§. 1195.

Die *wässerigten, diluirenden Getränke* sind ebenfalls sehr wirksame Mittel im Croup. Der Durst ist gewöhnlich sehr stark, den man auf alle Weise zu stillen suchen muſs, da diese Getränke zugleich als anfeuchtend, und die Lymphe diluirend wirken, wodurch der Bildung der Membran im entzündlichen Croup vorgebeugt wisd.

§. 1196.

Der *Liquor ammonii aceticus*, oder die sogenannte *Mixtura diaphoretica*, aus dem Liquor: ammon. acetic. mit dem Aufguſse von Hollunder und Eibischsaft, ist ebenfalls ein sehr trefliches Mittel im Croup, besonders wo ihm nicht sowohl die Diathesis phlogistica, als vielmehr die catarrhalis zum Grunde liegt, die allgemeinen Aderläſse mit Vorsicht angewendet werden müſsen, die topischen Blutentleerungen aber indicirt sind, ist diese Mixtura diaphoretica sehr wirksam. Aber auch hiervon muſs eine gehörige Menge, wenigstens zwei bis drei Unzen Liquor ammonii aceticus, in vier und zwanzig Stunden beigebracht werden. Seine Anwendung erstreckt sich bis in das zweite Stadium, bis sich Zeichen einstellen, daſs der Status inflammatorius nachgelassen, das Fieber sich vermindert hat, die Secretionen wieder freyer

von statten gehen, und vorzüglich Ausdünstung und Schweiſs erfolgen.

§. 1197.

Die *Brechmitte* verdienen eine besondere Aufmerksamkeit im Croup. Einige Beobachter wendeten sie in der ganzen ersten Periode der Krankheit an, andere erachteten sie aber hier für schädlich. Mehr Einigkeit herrscht über ihre Anwendung in der zweiten Periode der Krankheit. Durch die Brechmittel soll einer groſsen Quantität Mucus und selbst den Lappen der falschen Membrana, der Ausgang verschaft werden. Die angewendeten Brechmittel sind; der *Tartarus emeticus*, das *Oxymel Scilliticum*, die *Ipecacuanha.*

§. 1198.

Der Widerspruch über die Anwendung der Brechmittel, wo jede Parthey Recht und Unrecht hat, gründet sich darauf, daſs man die Diathesis, die Constitution, die herrschende Epidemien nicht genau zu unterscheiden wuſste. In dem mehr rein entzündlichen Croup sind die Brechmittel nachtheilig, im ersten Stadinm sogar gefährlich, Todt bringend. Im zweiten Stadium dieses rein entzündlichen Croups, wenn durch ein zweckmäſsiges Heilverfahren im ersten Stadium, der heftigere Entzündungszustand, wo nicht ganz gehoben, doch sehr vermindert wurde,

kann die Anwendung der Brechmittel zugelassen werden, ob sie gleich der Wirkung des Quecksilbers weit nachstehen müssen. Im Croup, mit der Diathesis catarrhalis, im Sommer und Herbste, können die Brechmittel schon im ersten Stadium mit Nutzen angewendet werden. Ihrer Anwendung im zweiten Stadium dieses Croups stehet nichts entgegen, und verdient Empfehlung.

§. 1199.

Es ist nur noch auszumitteln, was durch die Anwendung der Brechmittel hier bezweckt werden soll. Den Entzündungszustand können sie nicht heben, es ist bekannt, daſs sie, in allen heftigeren Entzündungszuständen, nachtheilige Mittel sind. Einmal scheint man damit die Absicht zu haben, den angehäuften Schleim fortschaffen zu wollen. Seine Gegenwart bei dem Croup, mit der Diathesis catarrhalis, ist nicht abzuläugnen. Wo also der catarrhalische Zustand die Oberhand hat, viel Mucus, Pituita, vorhanden ist, werden die Brechmittel mit Vorsicht angewendet, nützlich und nothwendig seyn. Sie schaffen wenigstens den Schleim, der sich im Halse, dem Magenschlunde, und dem Magen selbst vorfindet, weg. Daſs sie auf die Trachea, den Larynx, wo die Krankheit ihren eigentlichen Sitz hat, nicht unmittelbar wirken, bedarf der Erinnerung nicht. Eine zweite

Absicht bei der Anwendung der Brechmittel scheint aber diese zu seyn, indirecte auf die Trachea und den Larynx zu wirken. Dieses geschieht durch die Erschütterung, der Mitwirkung des Zwergfells auf die Lungen, das Bronchialsystem und die Trachea selbst. Diese Absicht kann aber nur dann eintretten, wo der Entzündungszustand gröfstentheils gehoben, der Schleim schon etwas aufgelöfst, die Schleimhäute anfangen, zu secerniren. Oder auch, wo man die gebildete Membrana lymphatica, die Schleimconcremente, Folgen des Entzündungszustandes, gewaltsam erschüttern, trennen will. In allen diesen Fällen können die Brechmittel nur im zweiten Zeitraume der Krankheit statt finden.

§. 1200.

Unter den Brechmitteln selbst aber nehmen der *Tartarus emeticus*, und das *Vinum antimonii Huxhami* die erste Stelle ein. Diese Mittel wirken auch noch aufserdem sehr wohlthätig, indem sie das ganze lymphatische System afficiren, welches bei der Diathesis catarrhalis allgemein leidend ist. Indem sie also die Secretion befördern, wirken sie besonders auch auf das Hautsystem, vermehren die Ausdünstung und den Schweifs. Der Verfasser giebt in allem Anbetrachte dem *Vinum antimonii Huxhami*, wovon er häufig, mit der besten Wirkung, im Croup Gebrauch

gemacht hat, den Vorzug. Man bringt es, vorzüglich Kindern, leicht bei, kann lange damit fortsetzen, und hat die Wirkung mehr in Händen, als bei den übrigen Emeticis. Er verordnet es, abwechselnd mit der Mixtura diaphoretica, alle Stunden, auch halbe Stunden zu fünf bis zehen Tropfen.

§. 1201.

Die *Abführungsmittel* werden von mehreren Schriftstellern, zu verschiedenen Entzwecken, im Croup empfohlen. Einige, um die Verstopfungen, welche die Krankheit zu begleiten pflegen, zu heben, andere, um die Gedärme zu reitzen, und eine Revulsion in denselben hervorzubringen, oder auch, um das Product der Expectoration, welches die Kinder hinabschlucken, auszuleeren. Die angewendeten Mittel selbst sind verschieden, einige wählen leichtere, andere diätetische Mittel, viele schlagen Laxiren erregende Klystiere vor.

§. 1202.

Es bedarf weiter nichts, als diese Absichten zu würdigen, um die Zweckwidrigkeit dieser Mittel einzusehen. Inzwischen muſs, vorzüglich bei dem heftigeren inflammatorischen Croup, der Leib durch *erweichende Klystiere* offen gehalten werden. Die Anwendung des Mercurius in dieser Krankheit, welchen

in der Folge wohl kein Arzt, bei der Heftigkeit des Zustandes, unversucht lassen wird, vertritt ohnediefs schon die Stelle des Abführungsmittels, nnd macht diese überflüssig. Die Anwendung dieser Mittel ist, überhaupt bei Kindern mit grofsen Schwierigkeiten verbunden. Die gelinden wollen in grofsen Gaben angewendet seyn, und die starken sind unsicher, und fast durchaus contraindicirt.

§. 1203.

Was die *schweifstreibenden Mittel* betrift, so können nur diejenigen eine Berücksichtigung verdienen, welche zugleich den Status inflammatorius heben, und in diesem Anbetrachte sind das Nitrum, der Liquor ammonii aceticus hier an ihrer Stelle. Die direct schweifsbefördernden Mittel finden, so lange die Entzündung noch andauert, keine Anwendung, und sind offenbar schädlich, daher sie auch im ersten Stadium nicht anwendbar sind. Das *Vinum antimonii*, die *Mixtura diaphoretica*, ersetzen hier die Stelle aller übrigen diaphoretischen Mittel.

§. 1204.

Die *Expectorantia*, wenn sie eine Anwendung verdienen, finden nur im zweiten Stadium der Krankheit, vorzüglich aber bei dem Croup, mit der Diathesis catarrhalis, einen Platz. Auch hier dürfen der

Tartarus emeticus, in diluirter Form, das Vinum antimonii, unter die wirksamsten gezählt werden. Doch nimmt auch die *Senega* hier eine ehrenvolle Stelle ein. In dem Zeitraume der Krankheit, wo man von auswurfbefördernden Mitteln Gebrauch machen darf, gewöhnlich schon im späteren Zeitraume, des zweiten Stadiums, ist die *Senega* fast allen übrigen Mitteln dieser Art vorzuziehen, besonders bei Kindern, wo sie in Absud mit Althea und dem nämlichen Safte versüſst, gerne genommen wird. Eine specifike Kraft liegt ihr übrigens um so weniger bei, da sie bei den eigentlichen inflammatorischen Croup fast gar nicht, und bei dem catarrhalischen, erst im zweiten Zeitraume, mit Nutzen gegeben werden kann.

§. 1205.

Die *Dämpfe*, wenn die Kinder sie zulieſsen, sind sehr heilsam im Croup, da der Larynx vorzüglich afficirt ist, wohin sie fast unmittelbar reichen. Im ersten Stadium der Krankheit, besonders bei dem inflammatorischen Croup, sind die *erweichenden Dampfe* zu empfehlen. Im zweiten Stadium sind auch Dämpfe, von warmen *essigsaurem Wasser*, dienlich. In dem späteren Zeitraume, wo sich die Membrana lymphatica, die schleimigten Concremente, schon gebildet haben, findet auch das *kohlensaure Ammoniac*,

in Dämpfen, statt. Die Entzündung hat aufgehört, und die Indication tritt ein, Reitze zum Husten anzubringen, um diese Concremente auszustofsen. So lange der Status inflammatorius andauert, sind diese Mittel gefährlich, und erregen sogar Erstickungen. Je geringer aber der Status inflammatorius ist, je mehr die catarrhalische Constitution die Oberhand hat, desto früher und dreister dürfen Mittel dieser Art versucht werden.

§. 1206.

Die *Antispasmodica*, das Opium, der Camphor, der Schwefeläther, der Essigäther, der Moschus, die Assa foetida, das Castoreum, das Extractum cicutae, die Tinctura succini, und andere mehr, sind im Croup empfohlen und angewendet worden. Einige machten davon Gebrauch, wenn die Paroxysmen plötzlich kamen, und keine Schmerzen, Fieber und andere Localsymptome vorausgiengen. Ob dieser Zustand der Croup war, zweifeln wir um so mehr, da dieser öfters mit dem *Atshma Millari* verwechselt wurde. Andere nahmen ihre Zuflucht zu diesen Mitteln, um die Nervenzufälle zu bekämpfen, oder wenn die Krankheit sich in die Länge zieht, chronisch wird, auch, wenn in jener Epoche, wo die Symptome verschwinden, Angst, Unruhe, frequenter, kleiner Puls sich einstellen.

§. 1207.

Vielen dieser Mittel, dem Camphor, der Assa foetida, dem Castoreum, sieht man es schon an, dafs sie bei dem Croup, wo man es doch vorzüglich mit Kindern zu thun hat, nicht wohl angewendet werden können. Der *Moschus* aber, in einzelnen Fällen auch das *Opium*, sind Mittel, deren Gebrauch man im Croup nicht wohl entbehren kann. Die Krankheit hat ihren Sitz in einem Gebilde, wo es an Nerven, und Sensibilität nicht fehlt, besonders ist dieses vom Larynx zu verstehen. Es kann daher auch bei dieser Krankheit nicht an Erscheinungen fehlen, wobei sich krampfartige, convulsivische Bewegungen äufsern. Wirklich unterscheidet sich auch hierinn die Affection der Trachea, von jener der Lungen. Die Peripnevmonien können ohne krampfartige Zufälle verlaufen, nicht aber der Catarrhus, der Croup, wenn er einen heftigen Grad erreicht. Die krampfartigen Zufälle und Erscheinungen beim Croup, welche von der Entzündung abhängen, weichen der reinen, antiphlogistischen Heilart, der Venäsection, dem Nitrum, dem Quecksilber. In diesem Stadium sind alle sogenannten antispasmodica unwirksam und nachtheilig. In dem späteren Zeitraume der Krankheit, wie dieses auch von einigen Beobachtern richtig angemerkt wurde, wenn der Zustand anfängt, sich in die Länge zu

ziehen, chronisch zu werden, sich Krampfanfälle einstellen, fordert er *Antispasmodica.* Hier zeiget sich der Moschus in seiner ganzen Kraft, die Entzündungszufälle müssen aber gröfstentheils verschwunden seyn, dagegen Angst, Unruhe, frequenter, kleiner Puls, eintretten. Wo der *Moschus* in Pulvergestalt anzubringen, ist die Verbindung mit dem Goldschwefel, dem Hermes, sehr passend. Ausserdem in flüfsiger Gestalt mit den schleimigten, öligten Mitteln. Auch in dem Zeitraume nimmt man zum Moschus im Croup seine Zuflucht, wenn die übrigen wirksamen Mittel verbraucht sind, und die Kräfte zu schwinden beginnen, obgleich wohl keine eigene Krampfzufälle vorhanden sind. — Der Gebrauch des *Opiums* im Croup ist sehr eingeschränkt, inzwischen eignet es sich, wo die Diathesis catarrhalis vorhanden war, und im späteren Zeitraume der Krankheit der Husten heftig und andauernd ist, den Kindern den Schlaf und die Ruhe beraubt, aber nichts mehr von Bedeutung herausgeworfen wird. In diesem Falle ist das *Opium*, als Demulcens, mit arabischen Gummi versetzt, in schwachen Gaben indicirt, und von der gröfsten Wirksamkeit.

§. 1208.

Die *Epispastica*, *Rubefacientia* sind ebenfalls im Croup empfohlen und angewendet worden; sowohl

nahe an den leidenden, als auch an entfernteren Theilen, auf dem Rücken, am Sternum. — Es herrscht viel Schlendrian bei der Anwendung dieser Mittel, und man sieht sich vergebens nach Beobachtungen und Erfahrungen um, welche ein befriedigendes Resultat liefern. Durch diese Mittel, am Halse, als die Gegend des afficirten Theiles, appliciret, beraubt man sich der Gelegenheit, die viel wirksameren Einreibungen anzuwenden. Man vermehrt die Schmerzen, an einem äufserlichen Theile, der inwendig schon sehr leidend ist. — Wo der Zustand mehr entzündlich, sind die *Rubefacientia*, wenigstens die sehr reitzenden, aus Cantharíden, nicht indicirt. Ueberhaupt aber können auch diese Mittel nur im zweiten Stadium, und bei der Diathesis catarrhalis, und selbst hier noch eine problematische Anwendung finden. Die Anwendung an entfernteren Stellen, um eine Revulsion, Derivation zu bewirken, kann, weder theoretisch, noch Erfahrungsmäfsig, bei einem Zustande dargethan werden, wo nicht eine besondere Verderbnifs der Säfte, oder eine rheumatische Beschaffenheit der Krankheit zum Grunde liegen, was bei dem Croup doch der Fall nicht zu seyn scheint.

§. 1209.

Die *Tracheotomie* ist im Croup noch nicht angewendet, doch empfohlen worden. Wenn sie jemals,

als ein verzweiflungsvolles Mittel statt finden könnte, so wäre es bei dem Croup mit der Diathesis phlogistica, in der gröfsten Höhe des zweiten Stadiums, wenn sich die Membrana lymphatica ausgebildet hat. Der Entzündungszustand mufs nachgelassen haben, dagegen müfsen Zeichen vorhanden seyn, dafs die Membrana gebildet ist. Diese Criterien sind schon früher angegeben worden, und bezeichnen den fürchterlichen Erstickungszustand der Krankheit. Um diesen Zustand bestimmt anzugeben, und zu erkennen, müfsen alle wichtige Momente zusammengenommen werden, die Diathesis phlogistica, die Witterungs- und Leibesconstisution, die schnelle Entstehung, und der eben so rasche Verlauf der Krankheit, die Heftigkeit der Zufälle, das Schnappen nach Luft, der trockene klingende Husten, auch noch im zweiten Stadium, die Betäubung des Kopfes, das Aussetzen mehrerer dieser Zufälle, welche von der gehinderten, freyen Einströmung der Luft abhängen, und ihre schnelle, und dann fürchterliche Wiederkehr. Wenn alle übrigen Mittel hier fruchtlos angewendet wurden, dürfte die *Tracheotomie*, zwei bis drei Zoll tief unter dem Larynx, zu versuchen seyn.

§. 1210.

Man hat bei dieser Krankheit die Frage aufgeworfen: ob sie wohl *verhütet* werden könnte? — Ueberall, wo sie sporadisch entstehet, liegt der Krankheit keine Nothwendigkeit zum Grunde, sie ist eine Folge einiger Einflüsse, welche allerdings hätten vermieden werden können. Bei Individuen dieser Art findet sich, bei genauer Erforschung, jedesmal, daſs sie sich heftiger Erkältung nach Erhitzung ausgesetzt haben, doch stäts bei einer herrschenden, rauhen Luft, besonders dem Nordostwinde. Kinder, welche in dergleichen Fällen, der Zugluft ausgesetzt sind, fallen in diese Krankheit. Dieser Croup ist demnach zu *präserviren*, wenn die Kinder vor Erhitzung und Erkältung verwahrt, und in einer gleichen Temperatur erhalten werden. Ganz anders verhält sich aber dieses in einer Jahreszeit, wo der Croup epidemisch herrscht, viele Personen, besonders Kinder, auf einmal ohne Unterschied des Temperaments, des Alters, Standes und der Pflege, davon überfallen werden. Der Constitutioni annuae, wovon die Diathesis, die Stimmung des Organismus abhängt, läſst sich dadurch nichts begegnen, und wo diese existiret, gehet es, wie bei allen Constitutionskrankheiten, dem Typhus, dem intermittirenden, dem gelben Fieber, und wie es bei der berüchtigten Influenza ergangen ist. Es tritt

nämlich schnell ein Moment ein, welches den schlummernden Funken entzündet. Dieses Moment ist, wie wir bei den Einflüſsen gesehen haben, der Nordostwind. Seiner Einwirkung ist nicht zu entgehen, wer sich ihm besonders aussetzet, wird zwar leichter und heftiger davon afficirt werden, inzwischen dringt er auch in die verschlossensten Gemächer, und verfehlt seine Wirkung nicht. Es ist ausser der Rauhigkeit und Kälte noch ein anderes verborgenes Etwas in diesen Orkanen, was uns überhaupt trift. Das Princip ist unverkennbar contrahirend, daher ruft es auch bestimmt überall den Entzündungszustand hervor. — Wäre die Behauptung richtig, daſs nur starke, vollblütige Kinder vom Croup ergriffen werden, so möchte ein Präservativ darin liegen, diese Kinder durch eine schwächende Diät herabzustimmen. Die Erfahrung hat aber bewiesen, daſs bei dem epidemischen Croup, Kinder aller Art, die Stärkeren wie die Schwächeren, befallen werden. Es ist das nämliche Verhältniſs, wie bei der Peripnevmonie. Die jugendlichen vollblütigen Personen werden zwar häufiger davon ergriffen, inzwischen leiden doch auch schwächere und ältlichere Individuen daran; die Ersteren heftiger, häufiger, vielleicht aber auch deſshalb, weil sie den schädlichen Einflüſsen sich mehr aussetzten. Das einzige *Präservativ* gegen den Croup, wenn er

herrschend ist, dürfte, bei sehr starken vollsaftigen Kindern, das diätetische Verhalten, eine vegetabilische Kost, die Entfernung von allen hitzigen Getränken und Erhitzungen, aller. Art, seyn. Ausserdem aber ist der Aufenthalt an einem Orte, wo, soviel wie möglich, eine gleichmäſsige Temperatur herrscht, ein Sicherungsmittel. So wie der Nordostwind verschwindet, hört auch fast alle Besorgniſs auf, indem bei einer Südwestluft der Croup nicht zu befürchten ist.

Die Bräune. Angina.

Ueber den Begriff, das Wesen, und die Eintheilung.

§. 1211.

Die Bräune, Angina, ist eine Entzündung des Halses und Schlundes, welche in der Rachenhöhle, dem Velo palatino, der Uvula, den Tonsillis, und dem Pharynx ihren Sitz hat.

§. 1212.

Diese Gebilde stehen sämmtlich einer Function, der Deglutition vor, sind lymphatisch, und mit vielen Schleimhöhlen und Schleimhäuten versehen. Die verschiedene Function und der Bau des Larynx, und der Trachea erforderten, bei der Bearbeitung, diese von jenen zu trennen.

§. 1213.

Ueber das Wesen der Entzündung in der Angina war man nicht einig. Dieses brachte, so wie überall, auch hier, Irrthum und Verwirrung hervor.

§. 1214.

Der Entzündungszustand ist stäts der nämliche, daher giebt es auch nur eine Halsentzündung, und die Eintheilung in Angina aquosa, serosa, pituitosa, mucosa, putrida, nervosa, asthenica, gastrica, hat entweder gar keinen Grund, oder wenigstens den nicht, welcher von einer Verschiedenheit der Entzündung entnommen werden dürfte.

§. 1215.

Bei jeder Angina ist Contraction in den afficirten Gebilden, die Arteriellität, Irritabilität, Secretion ist unterdruckt.

Die Zeichen.

§. 1216.

Die allgemeinen Zeichen der Bräune sind jene aller Entzündungen, besonders der sichtbaren, die Hitze, Röthe, Geschwulst, der Schmerz und die Trockenheit. Die eigenthümlichen Zeichen der Angina aber sind die Stöhrungen im Schlingen, die gehinderte Verrichtung eines oder mehrerer Theile des Schlundes, des Pharynx und der Speiseröhre.

§. 1217.

Es erleichtert die Diagnose der Bräune sehr, dafs sie zu den sichtbaren Entzündungen gehört. Die-

ses gilt vordersamst von *der* Angina, welche hier abgehandelt wird. Diese unterscheidet sich eben von jenen, welche im Larynx und der Trachea ihren Sitz haben, daſs die Entzündung bei der Untersuchung in die Augen fällt. Wo dieses nicht ganz vollkommen statt findet, als bei der Angina pharyngea und oesophagea, stellen sich andere, sehr sprechende Charactere dar. Die Erkenntniſs der Angina trachealis ist eben deſshalb so schwierig, weil sie keine sichtbare Zeichen hat.

§. 1218.

Da die Entzündung so verschiedene Theile des Halses einnimmt, so verhalten sich die Zeichen auch nach der Verschiedenheit der afficirten Theile. Sie sind die Fauces, die Tonsillae, das Velum palatinum, die Uvula, der Pharynx und der Oesophagus. Die Röthe und die Geschwulst, sind, ausser bei der Entzündung des Pharynx und des Oesophagus, die sichtbaren Zeichen, diese in Verbindung mit dem Fieber und dem erschwerten Schlingen, statuiren die eigenthümlichen Charactere der Bräune.

§. 1219.

Die Röthe und Geschwulst sind bei einer jeden eigenthümlichen Angina, der Halsentzündung, vorhanden. Das Mehr oder Weniger dieser beiden Erscheinungen, hat zu manchen Benennungen und Ab-

theilungen der Bräune die Veranlassung gegeben. War diese Geschwulst weich, so nannte man sie *Angina oedematosa*, so verhielt es sich mit der *Röthe*. War diese blässer, so hiefs sie *aquosa catarrhalis*. Da aber eine jede Angina eine wahre inflammatoria ist, und alles übrige von der gröfseren oder minderen Intensität der Entzündung abhängt, so sind alle jene Benennungen unfruchtbar, und geben nur zu Verwirrungen Anlafs. Die *Hippocratische*, *Griechische* Schule, in ihrer besseren Epoche, theilten ebenfalls, und ganz richtig, die Angina in Cynanche und Paracynanche ein, und begriff unter den letzteren nichts anderes, als die geringere Intensität der Krankheit.

§. 1220.

Die *Angina suppuratoria*, *ulcerosa*, *cancrosa*, *gangraenosa*, *sphacelosa*, sind sämmtlich Folgen der inflammatorischen Bräune, und können nur als ihre Ausgänge betrachtet werden.

§. 1221.

Wie bei allen Entzündungen, so ist auch in der Bräune das Fieber, mit allen seinen Erscheinungen, ein characteristisches Zeichen derselben. Da die Bräune ihren Sitz in Gebilden hat, welche mehr lymphatisch als arteriös sind, so ist das begleitende Fieber der Angina, seinem eigenthümlichen Character nach,

eine Remittens. Nur bei dem heftigeren Grad der Krankheit, erhebt es sich zur Continens, so wie es in seiner niedrigeren Stufe den Typum Intermittentis annimmt.

§. 1222.

Das eigenthümlichste Symptom einer jeden Bräune, ist die Beschwerlichkeit im Schlingen. Hierdurch zeichnet sich die Bräune, welche in diesem Abschnitte abgehandelt wird, und durchaus ihre eigene Stelle verdient, vor allen übrigen aus. Bei den Affectionen der Trachea, welche ebenfalls zu den Bräunen gezählt werden, ist das Schlingen nicht immer erschwert. Eben so wenig, wie bei den Halsentzündungen, stäts die Respiration gestört ist. In diesem Puncte setzen sich diese beide Arten der Bräune ihre Gränzlinie, und sicheres Unterscheidungszeichen, wenn sie einfach sind, und noch nicht einen hohen Grad erreicht haben.

§. 1223.

Bei der Entzündung der Tonsillen, des Zäpfchens, des Veli palatini, penduli, wenn sie sich sehr ausbreitet, wird jedoch der Athem ebenfalls beengt, indem die Geschwulst den Larynx bedeckt, und den Zugang der Luft durch den Mund und die Nase verhindert. In so ferne kann auch eine gestörte Respiration zu den Zeichen dieser Bräune gezählt werden.

Von diesen Umständen hängt es auch ab, daſs fast bei jeder Angina die Stimme ihren Wohlklang verliert, die Kranken sprechen durch die Nase. Auch der Zufluſs des Speichels gehört zu den Zeichen dieser Bräune, der Speichel lauft den Kranken fast beständig aus dem Munde, der gewöhnlich nicht ganz geöffnet werden kann. Es existirt ein beständiger Reitz um Schlucken, welches Schmerzen verursacht. Dieser Schmerz verbreitet sich gewöhnlich bis in die Ohren. Der Reitz im Halse verursachet Ueblichkeiten. Uebrigens läſst sich durch das Niederdrucken der Zunge die Geschwulst und Röthe im Halse sehen. Die angeschwollenen Drüsen entdecket man von aussen.

§. 1224.

Wo der Pharynx entzündet ist, entdeckt man die Entzündung nicht leicht im Schlunde, nur das Schlingen ist äusserst erschwert, höchst schmerzhaft, und fast unmöglich. Das Trinken und Essen, wenn es versucht wird, kommt durch die Nase wieder heraus. Die Kranken können den Sitz des Hindernisses und Schmerzens äusserlich angeben. Wo die Entzündung tiefer in der Speiseröhre ihren Sitz hat, entdecket man im Halse noch viel weniger. Die Kranken geben den Sitz der Krankheit genau an, da heftige Schmerzen entstehen, sobald die Ingesta an

die afficirte Stelle gelangen. Je höher die Entzündung nach oben sitzt, je leichter kommt alles, was verschluckt wird, durch Nase und Mund wieder zurücke. Der Schmerz in der Speiseröhre soll sich besonders entdecken, wenn die Kranken im Liegen etwas verschlucken wollen. Diese Angina zeichnet sich auch noch besonders durch einen heftigen Durst aus.

§. 1225.

Was die Diagnose der einzelnen entzündeten Theile des Halses oft sehr erschweret, ist, daſs nicht selten viele Theile zugleich entzündet werden, wodurch der Zustand überhaupt sehr verschlimmert wird.

§. 1226.

Im Fortschreiten erzeuget die Bräune viele heftige und gefahrvolle Erscheinungen. Sie beziehen sich theils auf das gestörte Athemhohlen, und die Hindernisse, welche sie dem Rücklaufe des Bluts vom Kopfe verursachen. So entstehet die blaue Farbe des Gesichtes und Halses, der Zunge, der Lippen, das Anlaufen und Klopfen der Adern am Kopfe und Halse, das Hervortretten der Augen, die Betäubung, und Verwirrung der inneren und äuſseren Sinne, die Unruhe, die Schlafloſsigkeit, die Kopfschmerzen, Zuckungen, Ohnmacht, Angst, Schlafsucht, Blutunterlaufungen. Aus Mangel an Nahrung erfolgen Ver-

derbnifs, Schärfe der Säfte, riechender Athem, schmutzige Zunge, Verstärkung des Fiebers, Trockenheit, allgemeine Schwäche, Gefahr der Erstickung. Zuweilen dringt die Zunge, welche auch Antheil an der Entzündung nimmt, und daher geschwollen ist, zum Halse heraus, ein zäher Geifer lauft aus dem offenen Munde, der Kranke kann nur in aufgerichteter Stellung, mit sich gewaltsam aufhebenden Achseln, und weit ausgedehnten Nasenlöchern, Luft schöpfen. Es ist ein fürchterlicher Tumult im ganzen Körper, und ein erbärmlicher, alle menschliche Geduld oft übersteigender Zustand, wenn das Uebel seinen höchsten Grad erreicht hat. (S. *Vogels* Handbuch IV. Theil Seite 132.)

§. 1227.

Nach der Heftigkeit der Krankheit, nach der gröfseren oder schwächeren Intensität der Entzündung, hält die Angina diesen Verlauf, begleiten sie diese Erscheinungen entweder sämmtlich, oder nur zum Theil. Es kommt viel hierbei darauf an, ob nur eine, oder beide Seiten des Halses, ob die einzelnen Gebilde, oder die sämtlichen, welche der Verrichtung der Deglutition vorstehen, entzündet sind, oder nicht. Oefters ist der ganze innere Hals mit einer weifsen Schleimhaut bedeckt. — Bei der sogenannten Angina inflammatoria, die höchste und heftigste unter allen

Bräunen, stellen sich die oben bezeichneten Erscheinungen, womit die Heftigkeit des Fiebers gleichen Schritt hält, zusammen ein, und wo sie sich nicht zertheilen läſst, und einen andern Uebergang macht, kommen die fürchterlichsten Symptome, welche mit Erstickung und Apoplexie drohen, zum Vorscheine. Die Angina, welche sich mit dem Tode endiget, gewähret einen fürchterlichen, scheuſslichen Anblick. Desto gelinder aber verlauft jene Angina, welche man die aquosa, mucosa, pituitosa nennt. Dieser liegt ein schwächerer Grad der Entzündung zum Grunde, auch sind gewöhnlich bei dieser nur einzelne Theile des Halses, ergriffen. Die Andauer dieser Angina ist zwar gewöhnlich viel länger, als bei der sogenannten inflammatoria, doch von einem schwächeren Fieber begleitet, welches nur dann einen heftigeren Character annimmt, wenn sich diese Bräune nicht zertheilen läſst, und in Eiterung übergehet. Dieser Fall findet auch bei der Angina aquosa statt, zumahl wenn der Sitz der Entzündung in den gröſseren Drüsen, den Mandeln, den Parotiden, den Unterkieferdrüsen ist. —

Die

Die Einflüsse.

§. 1228.

Die Bräune kommt in allen Ländern, Gegenden, Jahreszeiten, und bei den verschiedenartigsten Constitutionen, und in jedem Lebensalter vor. Dennoch sind einige Länder, Gegenden, Jahreszeiten, Witterungs- und Leibesconstitutionen, so wie ein besonderes Alter vorzüglich dazu geneigt.

§. 1229.

In Ländern und Gegenden, welche entweder sehr tief liegen, wo eine feuchte, nasse, sumpfigte Luft herrscht, oder auch wo gerade der entgegengesetzte Zustand sich findet, in hoch liegenden Gebirgsgegenden, wo die Luft rauher, schärfer ist, überhaupt viele Winde herrschen, kommt die Bräune häufiger vor. Dieser Gegensatz giebt nur zum verschiedenen Character der Bräune selbst die Veranlassung.

§. 1230.

Wenn die Bräune gleich in allen Jahreszeiten vorkommt, und sehr oft mitten im heisesten Sommer beobachtet wird, so sind doch ihre eigenthümlichen Jahreszeiten der Herbst und der Frühling, zu welchen Zeiten sie gewöhnlich herrscht.

§. 1231.

Sowohl sehr vollblütige, plethorische, als auch cacochymische Personen, welche viel an Schleim,

Schärfe, verdorbenen Säften leiden, werden häufig von der Bräune ergriffen.

§. 1232.

Das kindliche jugendliche Alter ist der Bräune am häufigsten ausgesetzt. Der Grund hiervon scheint offenbar darinn zu liegen, daſs die dabei am mehrsten afficirten Theile noch nicht ganz ausgebildet sind, und daſs das lymphatische System, die Drüsen, die Schleimhäute, das Uebergewicht haben, vorherrschend sind. Was dieser Behauptung ein besonderes Gewicht giebt, ist, daſs in allen Krankheiten, wozu sich die Bräune symptomatisch gesellet, vorher die Respirations, Deglutionsorgane und Gebilde, in einem reitzbaren, empfindlicheren Zustand versetzt waren.

§. 1233.

Die naſskalte feuchte Witterung, so wie die scharfen Nordostwinde, erzeugen beide die Bräune. Stäts ist es, wie bei allen Entzündungen, auch hier nur die Kälte, welche die Bräune unmittelbar hervorzurufen vermag. Aber die Kälte vermag dieses nur nach der Hitze, der Erhitzung. Daher kommt es, daſs Personen, welche den Hals und die Luftröhre unmittelbar sehr anstrengen, Tonkünstler, Sänger, öffentliche Redner, durch Blaſsinstrumente, vieles Singen, Schreyen, Reden, der Bräune vielfach ausgesetzt

sind. Nicht sowohl durch diese Anstrengung, als vielmehr durch Erhitzung und gröſsere Empfindlichkeit der Theile, worauf die Kälte desto bestimmter einwirket, und die Entzündung verursachet. Die Erhitzung mag noch so groſs seyn, wer die Erkältung zu vermeiden vermag, wird nicht von der Bräune ergriffen.

§. 1234.

Da nach unserer Annahme die *Angina* in die *inflammatoria* und *catarrhalis* zerfällt, und hierunter alle übrigen subsumirt werden können, so muſs es auch eine Diathesis inflammatoria und catarrhalis geben. Die erste ist eine Geburt des Winters, die andere des Sommers. Der nachmalige schnelle Wechsel der Witterung im Frühlinge und Herbste, ruft die Krankheit hervor, und bestimmt zugleich ihre Form. Da die Diathesis während des Winters und Sommers schon vorhanden ist, so kann auch, wenn jener Wechsel der Witterung in diesen Jahreszeiten sich ergiebt, die Bräune nicht allein entstehen, sondern sie muſs auch den Character dieser Jahreszeiten annehmen. Daher ist die Angina des Winters, eben auch rein inflammatorisch, wie jene des Sommers catarrhalisch wird.

§. 1235.

Wo diese Diathesis phlogistica vorhanden ist, und nach einer bald darauf erfolgten Wärme, schnell

heftige Nordostwinde eintretten, hier entstehet die Angina, und zwar inflammatoria. Eine jede Angina nimmt mehr oder weniger etwas vom Catarrhus an sich, dieses liegt schon zum Theil darinn, daſs die afficirten Gebilde lymphatisch sind, dann hängt aber auch vieles davon ab, daſs vor dem Eintritt der Angina, eine feuchte naſskalte Witterung gewöhnlich geherrscht hat. Die Verwandschaft dieser, mit dem bei der Angina leidenden Theile, bildet die Bräune, und giebt ihr den catarrhalischen Character.

§. 1236.

Es giebt demnach auch eine *eigenthümliche Witterungsconstitution* für die Angina, wie für jede andere bestimmte Krankheitsform. Von dieser hängt die Entstehung der Krankheit, so wie von der Diathesis ihr Character ab. Die Angina inflammatoria entstehet bei einer Diathesis phlogistica, und einem schnellen Wechsel der Atmosphäre, wo zuerst eine etwas naſskalte Witterung, hierauf aber kalte, rauhe Winde herrschend sind. Es tritt diese Angina gewöhnlich schnell hervor, hat entweder gar kein Stadium prodromorum, oder doch wenigstens ein sehr kurzes. So ist auch ihr Verlauf der kürzeste, sieben Tage reichen zu ihrer Beendigung hin, im Falle sie sich vertheilen läſst. Die Zufälle sind inzwischen heftig, der Zustand sehr schmerzlich, und zwar gleich

bei dem Eintritte der Krankheit. Das begleitende Fieber ist eine Synocha, und hält den Typum einer Continens.

§. 1237.

Die Bräune mit der *Diathesis catarrhalis* erscheint im Herbste, gewöhnlich gleich nach dem Untergang des Sommers, wenn naſskalte Witterung eintritt, worauf eben wieder Nordostwinde, oder auch Südostwinde erfolgen, und länger andauern. Diese Bräune hat einen Zeitraum der Vorbothen, sie entwickelt sich langsamer, dauert vierzehen Tage und auch noch länger; die Zufalle sind nicht sehr heftig, besonders im ganzen ersten Stadium. Wenn sich diese Angina zertheilen läſst, verlauft sie überhaupt, ohne Heftigkeit, nur wenn sie einen anderen Uebergang bildet, wird sie in ihrem letzten Zeitraume ebenfalls sehr heftig, vordersamst, wenn sie in Eiterung übergehet. Das begleitende Fieber ist eine Continua remittens, mit sehr ausgezeichneten Remissionen, und nur schwachen Exacerbationen, so daſs es öfters an die Intermittens angränzt. Dieser schwache Fieberzustand hat die falsche Meinung begründet, als ob die Bräunen öfters ohne alle Fieber verlaufen. So wie diese Angina vielfach mehr cacochymische Personen, welche viel an Schleim leiden, eine langsamere Verdauung, schlappe Muskelfasern haben, ergreift, so

stellt sich die Angina inflammatoria bei jugendlichen vollblütigen Individuen ein. Diese Verschiedenheit der Körperconstitution, und der individuellen Beschaffenheit macht, dafs die Bräune mit so unendlichen vielen Modificationen vorkommt.

Die Ausgänge.

§. 1238.

Die Bräune erleidet die Ausgänge aller übrigen Entzündungen, und wo sie sich nicht zertheilt, gehet sie entweder in Eiterung, Verhärtung oder Brand über.

§. 1239.

Es kommt hierbei vieles auf die Diathesis, das Alter, die Körperconstitution, die Heftigkeit der Krankheit und die Behandlung an. Eigentlich läfst sich eine jede Bräune zertheilen, vorzüglich wenn Jemand zum erstenmal davon befallen wird.

§. 1240.

Je reiner die Entzündung bei der Angina, desto leichter judicirt sie sich. Es giebt auch hier eine doppelte Crisis, eine für die Angina, als solcher, eine andere für das begleitende Fieber. Sobald die Angina sich gebildet hat, ist mit der Deglutition zugleich die Absonderung des Speichels gestört. Es fliefst

zwar während des ersten Stadiums und des Verlaufes der Krankheit viele Feuchtigkeit aus dem Munde, er ist aber wässerigter, und hat die erforderliche Consistenz und Beschaffenheit der Saliva nicht. Ist die Entzündung heftig, so ist diese Absonderung fast ganz unterdruckt, der Hals und der Mund sind trocken. Sobald diese Absonderung wieder beginnt, oder auch das Ausfliesende consistenter wird, und wieder die Beschaffenheit der Saliva annimmt, ist die Angina in der Abnahme, sie fängt an, sich zu judiciren. Sie endiget sich daher nicht selten durch eine freywillige, sehr wohlthätige Salivation. Während dem dieses geschieht, läſst die Beschaffenheit des Schlingens in Etwas nach, die entzündeten Stellen werden blässer, nachdem sie vorher hochroth, und ganz trocken waren. Zugleich, und zwar etwas früher schon, nimmt das Fieber ab, die Continens wird eine Continua, diese eine Remittens. Der Puls wird freyer, die Haut weicher, feuchter, und endlich stellt sich ein Schweiſs ein, welcher am Halse und auf der Brust am stärksten ist. Dieser Schweiſs, mit dem Sediment im Urine, sind die Crisis für das begleitende Fieber. Oefters gesellet sich noch ein wohlthätiges Nasenbluten dazu. Wo sich mit der Angina der Schnuppen verbindet, ein äusserst frequenter Fall, da findet sich ein heftiges Kopfweh, in der Gegend der Stirnhöhlen

ein. Die Verbindung der Schneiderischen Haut, der Sinus frontales, mit den Gebilden des Halses durch die Schleimhaut, sind bekannt. Hier stellt sich bei der Resolution ein Niefsen ein, dem ein häufiger Schleimausflufs aus der Nase, mit grofser Erleichterung, folgt.

§. 1241.

Wenn diese Angina inflammatoria sich nicht critisch judiciret, so ist sie es, welche häufig in *Eiterung* übergehet. Es ist dieses die Eigenschaft eines jeden heftigen Entzündungszustandes, dafs er, wenn er sich nicht zertheilen läfst, geneigt ist, in Eiterung überzugehen. Es hängt hierbei allerdings sehr vieles von den afficirten Gebilden ab, ob sie mehr arteriös, venös, lymphatisch sind, dann auch von ihren organischen Bau, und ihrer Berührung und Verbindung mit andern Theilen. Aus diesen Gründen gehen die Bräunen seltener in Eiterung über, als die Pleumonitis, welche bekanntlich arteriöser, mit mehreren Zellen versehen, und an mehrere Gebilde angränzt, als der Hals. Dennoch bilden sich vielfach Abscesse im Halse, eben so wie die gröfseren Drüsen, die Tonsillae, die Parotiden, die Unterkieferdrüsen, bei der Angina leicht in Eiterung übergehen. Die Merkmale aber, dafs die Bräune in Eiterung übergehet, sind, wenn nach einer kürzeren Dauer der Krankheit, bei

einer zweckmäſsigen Behandlung, nach einem Zeitraume von sieben, eilf Tagen, das Fieber an seiner Heftigkeit merklich abnimmt, die Difficultät in der Deglutition aber die nämliche bleibt, oder wohl gar sich noch verschlimmert. Später, wenn sich das Eiter schon zu bilden anfängt, erhebt sich wieder ein zweites Fieber, wobei sich öfters ein Frösteln einstellt, worauf Hitze erfolgt, entweder ohne Schweiſse, oder wenigstens ohne darauf sich ergebende Erleichterung. Vielfach sind die Stellen, welche in Eiterung übergehen, auch sichtbar, und können von dem Kranken angegeben werden. Man sieht entweder einen weiſsen Punkt, oder fühlt eine weichere Stelle, welche sich im Fortschreiten, als Abscesse ausbilden. Wer schon öfters von der Angina befallen war, welche in Eiterung übergieng, da läſst sich fast mit Gewiſsheit erwarten, daſs sie wieder den nämlichen Ausgang nehmen werde, zumal wenn die entzündete Stelle wieder die nämliche ist. Nicht selten wird auch im Inneren des Halses, bei einer heftigen Angina, eine Lymphe ausgeschwitzt, welche eine sichtbare Haut bildet, sich von selbst absondert, und ausgestoſsen wird. Die Lymphe dürfte bei andern Gebilden, wo eine Berührung statt fände, wie zwischen den Lungen und den Brustsäcken, den Ausgang, der Adhäsion, bilden.

§. 1242.

Die Bräune gehet öfters in *Verhärtung* über. Dieses ereignet sich selten bei der Angina inflammatoria, desto häufiger bei der *catarrhalis*. Diese sogenannte Angina aquosa, pituitosa, wenn sie zumal ihren Sitz in den Tonsillis, den Parotiden, den Unterkieferdrüsen hat, läſst häufig in diesen Gebilden eine Verhärtung zurücke. In einem gewissen Anbetrachte ist dieses der natürlichste Ausgang einer Angina catarrhalis, wenn sie sich nicht critisch endiget, da Gebilde leiden, deren Natur lymphatisch, glandulös ist. Sobald hier die Arteriellität, Irritabilität unterliegt, siegt die Venosität, die Function des afficirten Organs ist aufgehoben, mit unter die Secretion, es erfolgt Stockung der Säfte, Verhärtung.

§. 1243.

Wo demnach durch den Einfluſs der Constitution die Körperbeschaffenheit, das Geschlecht und die letzten Einflüſse das arterielle Blut unterdruckt, die Lymphe, der Mucus, die Oberhand erhalten haben, wird der Entzündungszustand, zumal in Gebilden, die normal lymphatischer sind, stäts die Neigung zur Verhärtung haben. Diese Momente treffen aber sämmtlich bei der Angina catarrhalis zusammen. Die Zeichen aber, daſs die catarrhalische Bräune in Verhärtung

übergehen wird, sind, wenn das Fieber nachläſst, die Difficultät im Schlingen andauert, die Drüsen angeschwollen bleiben, die Schmerzen aber in diesen Theilen mehr ab- als zunehmen, zuletzt aber ganz verschwinden.

§. 1244.

Diejenige Bräune, welche sich mit dem Tode endiget, ohne in Eiterung oder Verhärtung übergegangen zu seyn, erzeugte vorher den *Brand.* Es giebt keine *Angina gangraenosa*, welche nicht vorher eine inflammatoria war. Wo sich der Fall ereignet, daſs die Bräune in Brand übergehet, war sie vorher eine heftig entzündliche Bräune. Es kann hier nur von der idiopathischen, nicht symptomatischen Angina die Sprache seyn. Diese gehört gewöhnlich zu den erysipelatösen, wie bei der Scarlatina, und ist um so gefährlicher. —

§. 1245.

Bei der Bräune, welche im Gangräna übergehet, ergeben sich vorher folgende Erscheinungen. Es verschwinden die heftigeren Zufälle sämmtlich, die Schmerzen, die Schwierigkeit zum Schlingen lassen plötzlich nach. Der Puls, der kurz vorher noch voll, lebhaft und gleichmäſsig war, sinkt, wird veränderlich, klein, zitternd, die stärkeren Delirien, welche den heftigeren Grad der Entzündung, den gestöhrten Rückfluſs des

Bluts aus dem Kopfe anzeigten, werden zwar etwas sanfter, Deliria blanda, halten aber jetzt an. Das Gesicht verändert seine Gestalt, wird hippocratisch, es treten endlich die Kälte der Extremitäten, mit den übrigen Erscheinungen des Sphacelus, und nahen Todes, ein.

Die Prognose.

§. 1246.

Die *Prognose* ist in der Bräune, der eigenthümlichen Halsentzündung, günstig, und nimmt selten einen tödlichen Ausgang. Die Function, welche hier gestört ist, die Deglutition nämlich, ist zwar wichtig, sie kann inzwischen längere Zeit gestört, selbst fast ganz aufgehoben seyn, ohne tödtliche Folgen. Die Theile selbst, welche hier afficirt sind, eben weil sie mehr lymphatisch als arteriös sind, machen, daſs der Entzündungszustand schwächer ist, und keine so Gefahrvolle Ausgänge hat, als Entzündungen in arteriösen Gebilden.

§. 1247.

Uebrigens hängt die Prognose in der Bräune von folgenden Momenten ab: ob die Angina einfach oder complicirt ist, ob mehrere Theile afficirt sind, und welche. Ist die Angina faucium, mit der Angina

trachealis complicirt, so ist der Zustand höchst gefahrvoll, wo sie aber vor sich bestehet, ist die Prognose günstig. Ferner, je mehr Theile entzündet, desto gefahrvoller und umgekehrt. So verhält es sich auch, ob mehr die inneren, als äufseren Theile leiden. Es giebt Fälle, wo nur die muskelösen Theile des Halses entzündet sind, das Oefnen des Mundes, und das Herabschlingen verhindern. Diese Angina wird in der Folge bei dem Rheumatismus vorkommen, und ist ebenfalls nicht sehr gefahrvoll.

§. 1248.

Dann bestimmen die Prognose noch folgende Momente: das Alter, die Körperconstitution, die Diathesis, die Einflüfse, die Erscheinungen selbst, besonders das begleitende Fieber. Es sind mehrentheils jugendliche Individuen, welche von der Angina befallen werden. Bei diesen ist die Bräune mit weniger Gefahr verbunden, als bei ganz erwachsenen, und im männlichen Alter. — Je vollblütiger, stärker die Constitutionen, desto heftiger, gefahrvoller ist die Bräune. Vieles hängt von der Jahreszeit und der Witterungsconstitution ab: Die Angina des Frühlings ist heftiger und gefahrvoller, als jene im Herbste, ob diese gleich langsamer verlauft. Eine Angina, welche nach einer starken Erhitzung, und darauf erfolgten heftigen Erkältung entstand, ist eben auch

gefährlicher. Sind die Erscheinungen gleich im ersten Stadium der Angina heftig, so ist die Krankheit mit Gefahr verbunden, indem diese Zufälle im zweiten Stadium ihre gröſste Höhe erreichen, und den Kranken zu ersticken drohen. Waren die Zufälle im ersten Stadium minder heftig, wenn sie gleich in der Folge sehr zunehmen, so ist die Prognose dennoch nicht so ungünstig. Je anhaltender das Fieber ist, je mehr es den Typum der Continens hat, desto gefahrvoller ist der Zustand. Wenn mit der Angina zugleich andere gefahrvolle Krankheiten herrschen, besonders der Typhus, so ist dieses für die Prognose ein nicht zu übersehendes, ungünstiges Criterium.

Die Indication.

§. 1249.

Die Angina gränzt näher an den Catarrhus, als an die Peripnevmonie. Das *Heilverfahren* ist daher nicht rein antiphlogistisch, obgleich im ersten Stadium einer Bräune nur der *Methodus antiphlogistica* indicirt ist.

§. 1250.

Es giebt inzwischen auch eine Bräune, welche nicht allein im ersten Stadium, sondern auch wäh-

rend ihres ganzen Verlaufes, die rein antiphlogistische Heilart fordert.

§. 1251.

Die Angina gehört zu denjenigen Entzündungen, dagegen nicht allein innerliche, sondern auch äufserliche Mittel mit grofsem Erfolge angewendet werden, und öfters sind diese hülfreicher, als die innerlichen, welche nicht immer anwendbar sind.

§. 1252.

Bei der Halsentzündung tritt in gewifser Hinsicht der nämliche Fall, wie bei der Angina membranacea ein, dafs die antiphlogistica, besonders die Venäsection, nicht sowohl wegen des heftigen Grades der Entzündung, als um die Ausgänge der Krankheit zu verhindern, erfordert werden.

§. 1253.

Die Gründe, welche den Gebrauch der Venäsection in der Angina beschränken, sind, dafs die afficirten Gebilde zu den lymphatischen gehören, und auf die Oxydation des Bluts keinen besonderen Einflufs haben, was bei den Pulmonalkrankheiten ihre Anwendung so nothwendig macht.

§. 1254.

In der Angina inflammatoria, mit der Diathesis inflammatoria im Frühlinge, bei jugendlichen, plethorischen Individuen, sind im Anfange der Krankheit,

und während des ganzen ersten Stadiums, sehr starke, profuse Venäsectionen indicirt, wo sie verabsäumet werden, gehet die Angina in Eiterung, wo nicht gar in Gangräna über. Ist die Venäsection im Anfange versäumt worden, so darf sie auch noch im späteren Zeitraume, so lange die Eiterung sich noch nicht gebildet hat, angewendet werden. Sollte sie auch in diesem Falle den Uebergang in Eiterung nicht mehr verhindern können, so erfordert dennoch die Heftigkeit des Fiebers, und die verbreitete Entzündung über die benachbarten, angränzenden Theile, die Blutentleerung. Selbst die Eiterung kann eher zu Stande kommen, indem sie sowohl durch die zu groſse Heftigkeit der Entzündung, als durch ihre zu geringe Energie, öfters retardirt wird. Wegen dem letzteren Falle ist es nothwendig, wo die Eiterung nicht zu vermeiden ist, das Blut sparsamer fliesen zu lassen. Es hängt hier ungemein viel von der Heftigkeit der Krankheit, der Leibes- und Witterungsconstitution ab.

§. 1255.

Eben so wie die Venäsection, ist das Nitrum stricte nicht in der Angina indicirt, und wird bei den meisten Bräunen nicht angewendet. Inzwischen ist es in der Angina inflammatoria, im ersten Zeitraume der Krankheit, ein höchst wichtiges und unentbehr-

entbehrliches Mittel. Seine Anwendung findet innerlich und äusserlich, mit schleimigten Decocten, doch nur in mäſsigen Gaben, statt.

§. 1256.

Das bestimmtere, specifikere Mittel in der Angina, ist der *Liquor ammonii aceticus*, in Verbindung mit dem Aufguſse der Hollunderblüthen, oder dem Eibischdecocte. In allen Entzündungen, welche mehr vom venösen, lymphatischen System ausgehen, scheint das *Kali volatile* diejenige Stelle einzunehmen, welche das Nitrum bei den irritableren Gebilden behauptet.

§. 1257.

So findet der Gebrauch des Liquor ammonii aceticus nicht allein bei der Angina catarrhalis, oft während ihres ganzen Verlaufes statt, sondern er bildet auch den Uebergang des Nitrums bei der Angina inflammatoria. Sobald der heftigere Grad der Entzündung nachläſst, ist die Mixtura diaphoretica das einzige Mittel, welches mit Nutzen und Sicherheit anzuwenden ist.

§. 1258.

Die gröſste Verlegenheit, worin sich, zumal angehende Aerzte befinden, sind die Uebergänge der Mittel von einem zu dem andern, nach dem Verhält-

nisse der Ab- und Zunahme der Krankheit. Dieses ist bei allen acuten Krankheiten, und auch bei der Angina der Fall. Bei der Angina inflammatoria giebt es keinen besseren Uebergang vom Nitrum, als zur Mixtura diaphoretica, womit sich die Kur sogar beschliesen läſst, wenn sie keinen anderen Uebergang bildet. Aber selbst da, wo die Angina inflammatoria in Suppuratoria übergehet, bleibt der Liquor ammonii aceticus noch fortwährend indicirt, bis sich alle Zeichen der Entzündung verlohren haben, das oft sehr spät erfolgt. Selbst während des Suppurationsfiebers in der Angina behauptet dieses seine Stelle, hier besonders in Verbindung mit den schleimigten Decocten.

§. 1259.

Der Uebergang von der Mixtura diaphoretica in der Angina catarrhalis, im zweiten Stadium der Krankheit, ist zur Arnica, der Senega, der Serpentaria und dem Camphor. Unter allen diesen Mitteln zeichnet sich vorzüglich die Senega, doch stäts in Verbindung mit schleimigten Mitteln aus. In allen sogenannten Bräunen, welche man die wässerige, schleimige nennt, ist die *Senega* im zweiten Stadium, wenn sich die entzündlichen Erscheinungen beträchtlich vermindert haben, sehr wirksam. Wo diese Bräunen mehr den putriden Character im Verlaufe der Krankheit anneh-

men, haben die Arnica, die Serpentaria, und vorzüglich der Camphor den Vorzug.

§. 1260.

In allen jenen Fällen, wo die Bräune in Gangräna überzugehen tendirt, ist der *Moschus* fast das einzige Mittel, welches mit einigem Erfolge anzuwenden ist.

§. 1261.

Man hat auch die Brech- und Abführungsmittel mit Nutzen in der Bräune angewendet. Wo die Angina bei einer Constitution herrscht, die gastrisch ist, welches häufig in heissen Jahreszeiten und Climaten der Fall ist, ist der Gebrauch dieser Mittel im ersten Stadium, und zwar gleich im Anfange desselben, von Nutzen. Im späteren Zeitraume, wenn sich die Angina ganz ausgebildet hat, findet die Anwendung dieser Mittel, wegen der Schwierigkeit im Schlingen, kaum statt. Ueberhaupt, wenn man sich zum Gebrauch dieser Mittel entschliesen soll, müssen die gastrischen Erscheinungen fast sämmtlich vorhanden seyn, und schon vor dem Ausbruche der Krankheit, muss der Kranke einige Zeit in der Anlage geschwebt haben. Da die Bräunen, wo die Anwendung der Brechmittel statt findet, zur Klasse der catarrhalischen gehören, so ist auch der *Tartarus emeticus*, oder das Vinum antimonii, allen übrigen vorzuziehen,

indem diese beiden Mittel, in kleineren Gaben, als Resolventia, Diaphoretica, eine wichtige Stelle einnehmen. Auch hier ist die Verbindung des Tartarus emeticus mit dem Salmiac, eine sehr übliche bekannte Formel. Ihr widriger Geschmack läſst zwar den Gebrauch bei der Bräune selten zu.

§. 1262.

Die *äusserlichen Mittel*, besonders die Gargarismen verhalten sich bei der Angina, wie die innerlichen Mittel. Wo das Nitrum, der Liquor ammonii aceticus innerlich hier indicirt sind, wird auch ihre Anwendung äusserlich zum Gurgeln erfordert. Es giebt unter allen Gurgelwassern, bei der Angina inflammatoria, kein anpassenderes und wirksameres, als das Decoctum hordei, mit Nitro und Oxymel, oder Mel Rosarum. Bei der Verminderung des Entzündungszustandes, wird zum Liquor ammonii aceticus, mit dem Eibisch übergegangen. In der Angina catarrhalis fängt man mit dem Liquor ammonii aceticus, und einem schleimigten Absud, an, und gehet zu den Absud von Fliederblumen, Pappeln, Salbei, Arnica mit Salmiac und Oxymel über.

§. 1263.

Umschläge, Fomentationen aus emollirenden Species, sind vorzüglich da indicirt, wo die Hals-

muskeln mit entzündet sind, und der Zustand den rhevmatischen Character hat. Auch finden äusserliche Einreibungen aus Unguento altheae mit dem Mercuriali, statt. Das Linimentum volatile wird nicht eher vertragen, bis der Entzündungszustand merklich abgenommen hat.

§. 1264.

Die erweichenden Breiumschläge sind dann indicirt, wenn die Entzündung in Eiterung übergehet. So lange dieses noch zweifelhaft ist, müssen die Cataplasmata entfernt bleiben. Selbst im ersten Stadium der Suppuration, thut man besser, diese Breiumschläge nicht anzuwenden. Die Entzündung ist hier noch zu lebhaft, und erfordert die antiphlogistische Behandlung auch äusserlich. Das zweite Stadium suppurationis hat seine eigenen Criterien, und nur wo diese eintretten, sind die Cataplasmata anwendbar. Ueberhaupt finden sie da ihre Stelle, wo die Drüsengebilde in Eiterung übergehen. Bei den Abscessen, welche sich im Inneren des Halses bilden, sind die erweichenden Gargarismen, aus Milch und Feigen angezeigt.

§. 1265.

Was die Entzündung des *Pharynx* und *Oesophagus* betrift, so fordern sie die nämliche Behandlung, wie die *Bräune*, die eigentliche Halsentzün-

dung. Nur sind, bei der letzteren zumal, die Gargarismen nicht anzubringen. Dafür muſs von den lauwarmen Getränken ein desto häufigerer Gebrauch gemacht werden. Sie werden, so lange als es möglich ist, in dem Munde gehalten. Auch tritt bei dieser Entzündung, wegen des Baues der Theile, wie bei der Angina trachealis, der Fall ein, daſs sie eine *Membran* bildet. Es findet alsdann die Behandlung statt, welche bei der Angina membranacea, für diesen Ausgang der Entzündung, angegeben wurde. Das *Calomel* und die *Plenkische Solution* leisten hier die besten Dienste. Es bleiben auch wohl Abscesse in diesen Theilen zurücke, die sich öffnen, nicht aber ganz heilen, und Geschwüre unterhalten, welchen durch kein Mittel beizukommen ist. Wie bei der Entzündung und Eiterung der Trachea öfters eine Phthisis trachealis entstehet, erfolgt hier eine Phthisis oesophagea pharyngea. Die Demulcentia sind hier fast die einzigen Mittel, wovon sich Gebrauch machen, und eine gute Wirkung versprechen läſst.

§. 1266.

Die *Glossitis* findet ebenfalls ihre Stelle bei den Entzündungen der Gebilde, welche der Deglutition vorstehen. Die idiopathische Entzündung der Zunge ist selten, desto häufiger zeiget sie sich symptomatisch

und gesellet sich vorzüglich zu den exanthematischen Krankheiten, den Blattern, Schwämmchen und der Syphillis.

§. 1267.

Die Glossitis gehört zu den sichtbaren Entzündungen, deren Erscheinungen fast sämmtlich in die Augen fallen. Die Zunge ist schmerzhaft, roth, hart, geschwollen, der Mund geöffnet, die Sprache ist ganz gehindert. Dieser Zustand ist von einem anhaltenden Fieber begleitet.

§. 1268.

Im Verlaufe der Krankheit nehmen die Zufälle zu, die Zunge schwällt mehr an, wird härter, die Röthe, Trockenheit, das Brennen, mit einer grofsen Empfindlichkeit, das Unvermögen zum Sprechen, mit einer beständigen Neigung zum Schlingen, vermehrt sich. Bei vielen wird die Zunge aus dem Munde hervorgedrängt, der Speichel fliest unwillkührlich aus dem Munde, er ist im Anfange zähe, schleimigt.

§. 1269.

Die Einflüsse sind die nämlichen, wie bei der Bräune. Nur die Einwirkung der Kälte nach Erhitzung, vermag diese Entzündung, wie die übrigen, hervorzurufen. Dafs auch bei der Glossitis im Anfange Contraction gesetzt ist, beweifst, dafs die Zunge

eine Härte annimmt, aufschwillt, trocken ist, und die Absonderung des Speichels gehindert ist. Selbst der verdickte Zustand des im Anfange ausfliesenden Schleimes, beweifst die gestöhrte unterdruckte Secretion. Die Krankheit kommt in den nämlichen Jahreszeiten, wie die Bräune, vor, und überfällt mehr das jugendliche und männliche Alter.

§. 1270.

Die Glossitis, welche sich nicht critisch entscheidet, erleidet alle *Ausgänge* der übrigen Entzündungen. Sie judicirt sich häufig am siebenten Tage durch Salivation. Wenn der zähe Speichel, der Schleim anfängt flüssiger zu werden, und in gröfserer Menge ausfliest, so sind dieses Vorbothen der Zertheilung. — Wo sich die Glossitis nicht critisch endiget, gehet sie gewöhnlich in Eiterung über.

§. 1271.

Wenn die Zunge gleich einer wichtigen Function vorstehet, so ist die Prognose bei der Glossitis dennoch nicht ungünstig. Die schnelle Erkenntnifs der Krankheit, und die leichte Art, ihr beizukommen, tragen viel zu den gewöhnlichen, glücklichen Ausgang bei. Was die Prognose in etwas trübt, ist die fast gänzliche Unmöglichkeit, Getränke hinabzuschlucken. Wo die Glossitis inzwischen einfach auftritt,

bei jugendlichen Constitutionen und unverdorbenen Säften, verlauft sie leichter. Ist sie complicirt, wie gewöhnlich mit der Angina, so ist der Zustand gefahrvoll.

§. 1272.

Was die Indication betrift, so ist sie rein antiphlogistisch. Die Krankheit kommt selten vor, und es müssen schon heftig einwirkende Schädlichkeiten seyn, bis sie erzeugt wird. Desto heftiger ist daher auch die Entzündung, und um so mehr mufs mit dem rein antiphlogistischen Heilverfahren eingegriffen werden. Die Blutentleerungen sind im Anfange unentbehrlich, vorzüglich leisten hier topische Blutentleerungen, die Blutigel, sehr gute Dienste. Wo das Fieber heftig ist, müssen auch die allgemeinen Aderlässe am Arme, an der Vena jugulari, der Ranina, wo es thunlich ist, angewendet werden. Von den übrigen wirksamen, antiphlogistischen Mitteln, dem Nitrum, dem Oxymel, läfst sich wenig versprechen, da sie nicht genommen werden können. Hier ist es, wo die Oleosa, Mucilaginosa treffliche Dienste leisten. Die von uns sogenannte Mixtura oleosa simplex, aus Süfsmandelöl, Mucil. Gum. arabici, Syrupo altheae, mit, und ohne Nitrum, sind oft die einzigen, beizubringenden hier, wie auch in den übrigen Bräunen. Die Kranken müssen unausgesetzt lauwarme Getränke

im Munde halten. Sowohl ausleerende Clystiere im Anfange, als nährende in der Folge, sind in Gebrauch zu ziehen. Besonders die letzteren, wenn durch den Mund keine Nahrung beizubringen ist. Auch die lauwarmen Milchbäder, in denen man die Kranken lange sitzen lassen mufs, indem man die Bäder in gleicher Wärme zu erhalten sucht, sind hier anwendbar, und von vorzüglichem Nutzen. Auch in der Glossitis ist die Tracheotomie, in der verzweiflungsvollsten Lage, vorgeschlagen worden.

Carditis, Pericarditis, Cardipericarditis.

Ueber den Begriff, das Wesen und die Zeichen der Entzündung des Herzens.

§. 1273.

Die Entzündung des Herzens wird selten erkennt, die pathognomischen Zeichen sind dunkel, es fehlt die Schilderung dieser wichtigen Krankheitsform in vielen Handbüchern.

§. 1274.

Der Bau des Herzens, seine Function, die Stürme, denen es ausgesetzt, lassen keinen Zweifel übrig, daſs diese Krankheit häufiger, als man glaubt, vorkommt, was die Leichenöffnungen hinlänglich beweisen. Eine Unkenntniſs der Symptome hat häufig den Glauben an die Seltenheit einer Krankheit begründet.

§. 1275.

Das Herz ist, wie die Lungen, ein äusserst blutreiches, zum Leben höchst wichtiges Organ, weniger

sensibel, äusserst irritabel, von einer serösen Haut eingeschlossen.

§. 1276.

So wie die Lungen von einer Peripnevmonie, Pleuritis, Peripleuropnevmonie, wird das Herz von einer *Carditis*, *Pericarditis* und *Cardipericarditis* ergriffen.

§. 1277.

Das Wesen dieser Entzündung beruht auf den ergriffenen, electrischen Moment, die gesetzte Contraction des arteriellen Systems der Substanz des Herzens und seiner Umgebungen.

§. 1278.

Bei den Entzündungen des Herzens, wo das Centralorgan der Blutgefäſse leidet, wirket dieses auf jenes zurücke. Ein heftiges Entzündungsfieber wird eben sowohl die Carditis, wie diese das Fieber hervorrufen.

§. 1279.

Die Zeichen der Carditis sind nach *Frank* und *Vogel* folgende: ein fixer, beständiger, druckender, stumpfer oder heftiger, scharfer, stechender, von einem äusserem Drucke zunehmender Schmerz in der Gegend des Herzens, nahe am Brustbeine, mit groſser Angst, Unruhe, schwerer Lage auf der linken Seite, und einem heftigen Brennen in der Brust, Ohnmach-

ten, einem meistens kleinen, weichen, geschwinden Puls, Herzklopfen, Brechen, kalten Extremitäten, Schlafsucht, sehr blassem oder rothem Gesichte, öfteren Seufzen, trockenem Husten, schwerem Athem und kalten Schweifsen.

§. 1280.

Dieses Bild der Krankheit enthält zwar ihre eigenthümlichen Zeichen, jedoch sind diese nicht gesondert, und mehrere der hier aufgezählten Symptome stellen sich erst im späteren Zeitraume ein, andere begleiten auch die übrigen Brustaffectionen.

§. 1281.

Die *pathognomonischen Zeichen* der Carditis sind, ein sehr ängstliches, zuschnürendes Gefühl in der Gegend des Herzens, nahe am Brustbeine, Herzklopfen, abwechselnd ein Stillstand des Pulsschlages im Herzen, Ohnmachten, welche bei einem eifskalten Gefühle der Extremitäten, und einem blassen, fast ganz verstellten Gesichte, kürzer, auch länger andauern, eine grofse Veränderlichkeit des Pulses, ein Gefühl in der Gegend der Herzgrube, als wenn aus einem Gefäfse Blut ausgegossen würde, welches die ganze Brust erfüllt.

§. 1282.

Die Nothwendigkeit dieser Zeichen erklärt sich aus der Entzündung, und der gestörten Function des

Herzens von selbst. Durch die Entzündung ist Contraction in die Arteriellität des Herzens gebracht, die Ausströmung, der Umlauf des Bluts, sind gehemmt. Von dieser Contraction der Ventriculn, der gröſseren Schlagadern, rühren das schmerzhafte, zuschnürende Gefühl, der augenblickliche Stillstand des Pulsschlages und die Ohnmachten her. Die gröſsere oder schwächere Zusammenziehung des Herzens erhöhet oder vermindert diese Zufälle. So verhält es sich auch mit der Veränderlichkeit des Pulses, der bei diesem Zustande des Herzens, nicht anders, als höchst ungleich, abwechselnd, schnell, klein, unterdruckt seyn muſs. Das Gefühl des Ausgiesens des Blutes in die Brusthöhle, welches die Kranken damit zu vergleichen pflegen, als wenn aus einer Bouteille schnell eine Flüssigkeit ausgegossen würde, entstehet höchst wahrscheinlich bei dem längeren Zurückehalten des Bluts in den Ventriculn, und dem schnell darauf erfolgten Ergiesen in die Sinus.

§. 1283.

Wenn sich diese Erscheinungen mit einem heftigen Fieber vereinigen, welches mit einem starken, erschütternden, lange anhaltenden Froste beginnt, und das in der Folge den Typum einer Continens hält, und sich die Krankheit mit diesen Erscheinungen und dem Fieber anfängt, so ist an der Gegenwart der Car-

ditis nicht zu zweifeln. So zeiget sich die *idiopathische Entzündung des Herzens.*

§. 1284.

Wo sich diese Zufälle im Verlaufe eines Fiebers, oder auch anderen topischen Entzündungen hinzugesellen, wie dieses vielfach bei der Peripnevmonie der Fall ist, da hat man es mit einer *symptomatischen Carditis* zu thun.

§. 1285.

Es ergiebt sich hieraus, wie vielfach die Carditis vorkommt, welche nur aus Mangel ihrer Bekanntschaft so selten erkennt wird. Hiemit stimmen dann auch vollkommen die Leichenöffnungen überein. Es finden sich nämlich vielfach die auffallendsten, unerwartetsten Veränderungen am Herzen, als Folgen der Entzündungen, deren Entstehung wenigstens, ohne diese nicht zu begreifen wäre. Diese sprechen eben so laut für die Frequenz der Carditis, als für ihre Miſskennung. Da die idiopathische Carditis seltener ist, so wird man diese Form am leichtesten kennen lernen, wenn man die symptomatische mehr berücksichtiget, welche als Symptom, und in prognostischer Hinsicht groſse Aufklärung gewährt. Im letzten Stadium des sogenannten Gefäſstyphus, Typhus inflammatorius, wenn sich die Krankheit zumal mit

dem Tode endiget, fehlen die pathognomonischen Zeichen der Carditis selten. Die Leichenöffnungen, wenn man sie in der Hinsicht häufiger vornehmen würde, dürften hier manche interessante Aufschlüsse liefern.

§. 1286.

An der Existenz der dreifachen Herzensentzündung der Carditis, Pericarditis und der von uns so benannten Cardipericarditis, wird wohl nicht leicht jemand zweifeln. Schwer ist es aber die characteristischen Zeichen einer jeden einzelnen anzugeben. Die Carditis zeichnet sich dadurch aus, daſs das Herzklopfen, die groſse Aengstlichkeit, die Ohnmachten gleich im Anfange zugegen sind. Bei der Pericarditis sind die schmerzhaften Gefühle gleich im Anfange empfindlicher, jene Zeichen der Carditis aber tretten später ein, und sind nicht so heftig. In der Cardipericarditis aber, die heftigste und vielleicht auch die frequenteste unter den übrigen, tretten die Erscheinungen sämmtlich, wie sie von uns als die pathognomonischen der Carditis überhaupt angegeben wurden, gleich im Anfange und in ihrer ganzen Heftigkeit ein.

§. 1287.

Die Dauer dieser Krankheit ist kurz, sie endiget sich, wie die Peripnevmonie, gewöhnlich am siebenten Tage. Sie hat das Eigene, daſs, ob sie gleich eine

eine Synocha, eine Continens ist, sie dennoch sehr heftige Exacerbationen macht. In einer jeden dieser Exacerbation scheinen die Kranken in der gröfsten Todesgefahr zu schweben, sie fallen oft von einer Ohnmacht in die andere. Die Exacerbation fängt gewöhnlich mit einer ausserordentlich grofsen Kälte der Extremitäten an, und endiget sich, nach vier oder sechs Stunden, mit einem starken Schweifse, der zwar erleichtert, aber nicht immer entscheidet.

Die Einflüsse.

§. 1288.

Alle Momente, welche Entzündung überhaupt hervorzurufen vermögen, erzeugen auch die Carditis. Die Beobachter führen folgende Einflüfse an: plötzlich unterdruckte monatliche Reinigung, heftige Leidenschaften, Verkältungen, benachbarte Entzündungen, gewaltige Anstrengungen, zurückgetrettene Ausschläge, Polypen, Mifsbrauch hitziger Getränke, Mangel der Herzbeutelfeuchtigkeit, und besonders äussere Gewaltthätigkeiten und Wunden.

§. 1289.

Die Carditis hängt, wie fast alle Entzündungen, von den climatischen Einflüssen ab. Einen Beweifs lieferte die Beobachtung, dafs die Carditis auch epi-

demisch herrscht. *Trecourt* (chir. Abh. u. Wahrn. Leipzig 1777.) hat eine solche Epidemie beschrieben. Es war ein hitziges Fieber mit grofsem Durste, sehr schwerem Athem, einem anhaltenden heftigen Schmerz in der Herzgrube, beständigen Ueblichkeiten und Nervenzufällen. Die Krankheit war ansteckend, machte ihren Decurs in sieben Tagen, und tödtete. Die Tödlichkeit war inzwischen nicht grofs, es starb der zwanzigste Theil der Kranken. Bei den Leichenöffnungen fanden sich fast alle Ausgänge einer Entzündung. Bei einigen war das Herz ulcerirt, bei andern war der Herzbeutel mit dem Herzen verwachsen, bei vielen war der Herzbeutel voll von einem sehr übelriechenden zähen Eiter, auch fanden sich Geschwüre so grofs wie ein Taubeney am Herzen, Verhärtungen des Herzens, geronnenes Blut in der linken Herzkammer.

§. 1290.

Die idiopathische Carditis wird nur bei einer Diathesis phlogistica im Winter, oder im Frühjahre vorkommen. Die symptomatische, öfters eine Gefährte des Synochus, Typhus, hat keine bestimmte Diathesis, und wird in den verschiedensten Jahreszeiten beobachtet. Die Fälle der idiopathischen Carditis, welche der Verfasser beobachtete, kamen im Winter vor.

§. 1291.

Wo die Carditis einzeln vorkommt, und nicht epidemisch herrscht, werden ausser der Diathesis phlogistica, noch andere prädisponirende Momente erfordert. Es sind entweder jugendliche, sehr vollblütige Personen, welche ein sehr substanziöses Blut haben, starken Leidenschaften unterliegen, sich zugleich heftigen Gemüthsbewegungen, starker körperlicher Anstrengung, Erhitzungen durch Wein, Tanz, Liebe, aussetzen, die jedoch jedesmal nach darauf folgender Erkältung, von der Carditis ergriffen werden. Aber auch Personen im mittleren Alter, von reitzbarer Constitution, bei denen sich Abnormitäten im Baue des Herzens, und der grösseren Schlagadern finden, erleiden Anfälle der Carditis. Da die Einflüsse, welche die Carditis erzeugen, bis auf die heftigen Gemüthsbewegungen, die nämlichen sind, welche auch Peripnevmonie verursachen, so trift man diese beiden Formen vielfach vereint an. Die Pericarditis ist mehrmals von dem Verfasser, wenn zugleich ein rheumatisches Fieber herrschend war, beobachtet worden.

Die Ausgänge.

§. 1292.

Die Carditis entscheidet sich critisch, am vierten, siebenten Tage der Krankheit, durch Schweifs, und ein Sediment im Urine. Es giebt wenige topische Entzündungen, wo die critischen Schweifse so profus sind, als bei der Carditis. Dieses scheint eine Folge zu seyn, dafs mit der gesetzten Contraction in den gröfseren arteriösen Stämmen des Herzens, zugleich die Arteriellität überall, und mit ihr die Secretion unterdruckt ist. Bei der Reconstruction sind alsdann die profusen Schweifse eine Folge der vorher gehemmten Ausdünstung. Ob sich die Carditis günstig judiciren werde, urtheilet man zum Theile aus dem Zustande des Pulses, welcher in dieser Krankheit alle Aufmerksamkeit verdient. Der Pulszustand hängt mit der Carditis sehr genau zusammen. So wie er anfängt, freyer, voller und regelmäfsiger zu werden, läfst sich die Crisis erwarten.

§. 1293.

Die Carditis erleidet übrigens alle Ausgänge der Entzündungen, wie dieses die Leichenöffnungen bei der angeführten *Trecourtischen* Epidemie beweisen. Die mehrsten Entzündungen des Herzens sind rothlaufartig und haben ihren Sitz an der Oberfläche, selten in der

Substanz des Herzens, daher finden sich auch die mehrsten Veränderungen zwischen dem Herzen und dem Herzbeutel. Dazu trägt aber vielfach bei, daſs die Carditis selten allein, sondern zugleich auch eine Pericarditis ist. Inzwischen fehlet es doch auch nicht an Ausgängen, welche schliesen lassen, daſs das Herz allein entzündet seyn kann.

§. 1294.

Die Carditis gehet in *Eiterung* über. Dieses sieht man sowohl an der Exulceration des Herzens, als auch am Eiter, welches nach der Carditis im Herzbeutel sich vorfindet. In der Substanz und den Höhlungen, den Ventriculn und Sinus wird man selten Eiter, häufiger aber Polypen und polypöse Concremente finden. Das Blut, welches während der Carditis in den Ventriculn ausgegossen wird, und sich in zu groſser Quantität daselbst anhäuft, kann, während der Entzündung, nicht wohl in Eiter verwandelt werden, aber es verdickt sich, und formirt Polypen und polypöse Anhäufungen. Diese finden sich, wie bekannt, sehr oft nach dem Tode in den Ventriculn. Sie scheinen fast jedesmal eine Folge der Entzündung des Herzens zu seyn. Es kann Niemand an einer Fieberkrankheit erliegen, wo nicht das Herz in dem letzten Stadium heftig gelitten hat, selbst entzündet war. Das geronnene Blut, welches *Trecourt* bei den Lei-

chenöffnungen, der, an Carditis verstorbenen, in der linken Herzkammer fand, bestättiget diese Vermuthung.

§. 1295.

Daſs die Carditis auch in *Verhärtung* übergehet, fand sich ebenfalls bei der *Trecourtisehen* Epidemie, und beweisen die vielen Verknöcherungen in den gröſseren Gefäſsen des Herzens. Man hat bei Leichenöffnungen, nach dieser Entzündung, das Pericardium drei, auch viermal so hart, als im natürlichen Zustande gefunden.

§. 1296.

Aus der Heftigkeit der Entzündung selbst, in einem so blut- und gefäſsreichen Organe, läſst sich leicht entnehmen, daſs die Carditis auch in *Brand* übergehen kann. Auch dieses beweisen die Leichenöffnungen. Alle diejenigen, welche an der Carditis, während des Verlaufes der Krankheit, in den ersten sieben, oder vierzehen Tagen, sterben, erliegen am Brande. In dem Falle, den *Störk* erzählt, wo der Kranke am sechsten Tage starb, wurde das Herz vorne tief vereitert, aber auch ganz brandig, befunden.

§. 1297.

Sehr häufig endiget sich die Carditis mit *Adhäsion*. In diesen Fällen ist gewöhnlich die Carditis mit der Pericarditis, gleich im Anfange, verbunden.

Ausserdem dafs sich die Verwachsungen des Herzens mit dem Herzbeutel finden, wurde auch mehrmals eine Lympha coagulabilis auf der Oberfläche des Herzens nach der Carditis gefunden. Diese Lymphe ist es aber, durch welche die Verwachsungen sich später bilden.

§. 1298.

Wie man nach der Peripnevmonie schon vielfach einen Hydrothorax hat entstehen sehen, so erfolgt auch nach der Carditis eine Hydrops Pericardii. *Meckel* fand nach einer Carditis, zwei Pfund röthliches Wasser im Herzbeutel.

Die Prognose.

§. 1299.

Die Prognose kann bei der Carditis nicht anders, als höchst ungünstig seyn. Es ist ein zum Leben sehr wichtiges Organ ergriffen, und indem es zugleich sehr blutreich, und wegen vieler Muskelfasern, höchst irritabel ist, kann die Entzündung schnell sehr heftig, und tödlich werden. Wo demnach die Substanz des Herzens selbst entzündet ist, bei einem vollblütigen Subjecte, und einer Diathesis phlogistica, tödet die Carditis oft schon am vierten, längstens am siebenten Tage, wenn sie zumal nicht zeitig erkennt,

und richtig behandelt wird. In der *Trecourtischen* Epidemie starben die Kranken am siebenten Tage.

§. 1300.

Da die Carditis seltener in die Tiefe gehet, und die Eiterung häufiger die Oberfläche des Herzens einnimmt, so ist sie nicht immer so tödlich, wenigstens ist in diesen Fällen der Verlauf langsamer. Der *Meckelsche* Kranke starb am zwanzigsten Tage. *Ferros* Kranken starben am sechs und zwanzigsten, sechs und dreisigsten, und funfzigsten Tage. Auch *Franks* Kranker starb erst nach mehreren Wochen.

§. 1301.

Diejenigen, welche in einem so späten Zeitraume an der Carditis erliegen, sterben nicht sowohl an der Entzündung, als vielmehr an ihren Ausgängen. Die Entzündung selbst, wo sie sich nicht critisch entscheidet, tödet schnell, gehet sie aber in Eiterung, Exulceration über, so verlauft sie, obgleich tödlich, doch langsamer.

§. 1302.

Die Zufälle, welche einen schlimmen Ausgang erwarten lassen, sind, wenn die Ohnmachten lange andauern, und öfters wiederkehren. Während dieser Ohnmachten, ob sie gleich nur symptomatisch sind, schweben die Kranken in der gröſsten Lebensgefahr,

und erliegen auch nicht selten in diesen Anfällen. So sind auch die Kälte der Extremitäten und der aussetzende Puls sehr üble Zeichen. Sie bezeichnen nämlich einen sehr heftigen Grad der Entzündung, und zwar im Inneren des Herzens selbst. Das Herzklopfen ist kein übles Zeichen, obgleich ein sehr ängstliches Gefühl, es zeiget aber doch an, daſs der Krampf im Herzen, die Contractilität schon wieder etwas nachgelassen hat. Im Gegentheile ist das in der Carditis sehr ominös, wenn man das Herz kaum fühlt, und zwar bei einem unterdruckten Pulse. Ein sehr gefährliches Zeichen ist es auch, wenn die Kranken nicht mehr liegen können, sondern im Bette sitzen müssen. Dieser Zufall verführt leicht zu glauben, die Krankheit sey eine Hydrops pericardii, indem es eine Anhäufung von Blut in den Herzkammern bedeutet. —

Die Indication.

§. 1303.

Die Carditis wird schwer erkennt, tödtet schnell. Greift die Kunst nicht kräftig und bald ein, so ist jede Hülfe fruchtlos. *Trecourt* rettete seine Kranken, wenn er sie in den ersten vier und zwanzig Stunden in die Behandlung bekam. Nach dem dritten Tage war schon alle Hülfe verlohren. Die Indication selbst

ist rein antiphlogistich. Die Ohnmachten, und der unterdruckte, kaum fühlbare, ungleiche, höchst veränderliche Puls, sind trügerisch, zeigen eine scheinbare grofse Schwäche an, und halten den ungeübten, von der Anwendung der wahren Rettungsmittel ab.

§. 1304.

Erwäget man, dafs hier das blutreichste Organ ergriffen ist, dafs durch die Entzündung des Herzens, die Circulation unmittelbar in ihrem Centrum bedrohet ist, bei dem heftigeren Grade auch ihr Stillstand und somit der Tod bewirket werden kann, so begreift man auch leicht, dafs die Blutentleerungen, und alles, was die Stockung des Blutes zu verhindern vermag, hier dringend nothwendig ist. Die Ohnmachten, dieses characteristische Symptom der Carditis, sind nichts anders, als eine Folge der Anhäufung des Bluts in den Ventriculn des Herzens, ein Stillstand der Circulation, ein momentaner Tod. Diese geben daher die dringendste Indication zu den Blutentleerungen.

§. 1305.

Die Venäsection ist daher das einzige sichere Rettungsmittel in der Carditis. Was sie in der Peripnevmonie vermag, ist schon früher gezeigt worden. Schon dort empfahlen wir, bei der Peripnevmonia vera, fast verschwenderisch mit dem Blute umzuge-

hen. Bei der Carditis ist diese Indication noch dringender. Die Carditis vera, wo die Substanz des Herzens ergriffen ist, bei einer Diathesis phlogistica, bei jugendlichen, vollblütigen Individuen, tödtet diese Carditis schon am vierten Tage. Ueberleben die Kranken auch diese kurze Zeitfrist, so gehen solche Veränderungen in diesem Organ vor, welche später die traurigsten Folgen nach sich ziehen. Die Blutentleerungen müssen daher gleich in den ersten Tagen der Krankheit, sobald sie nur erkennt ist, heroisch vorgenommen werden.

§. 1306.

Trecourt rettete nur die Kranken, welche er in den ersten vier und zwanzig Stunden in die Behandlung bekam, durch Venäsectionen, welche alle zwei Stunden von ihm wiederholt wurden, und zwar vier bis fünfmal nach einander. Er liefs sogar, einer von der Carditis befallenen Nonne, in einem Zeitraume von drei Tagen, siebenmal zur Ader, und zapfte ihr überhaupt achtzig Unzen Blut ab, wodurch sie gerettet wurde.

§. 1307.

Durch starke Blutentleerungen werden in der Carditis verschiedene wichtige Entzwecke erreicht. Es kann sich nicht soviel Blut in den Ventriculn anhäufen, es wird dadurch der Erstickung, der Bildung

der Polypen, oder der polypösen Concremente und der Eiterung vorgebeugt. Die Diathesis sowohl, als die Entzündung verdicken das Blut, machen es zur Gerinnung, Stockung geneigter. Durch die Venäsection wird das zurückegebliebene Blut flüſsiger, wässerigter, es kann leichter durch das Capillärgefäſssystem durchdringen.

§. 1308.

Wo demnach eine wahre Carditis vorhanden ist, und zwar bei einer Diathesis phlogistica, im jugendlichen, oder männlichen Alter, zumal wenn die Ohnmachten heftig und anhaltend sind, müssen in einem Zeitraume von vier und zwanzig Stunden, wenigstens drei Pfund Blut, entzogen werden. Die Andauer der Ohnmachten und des unterdruckten Pulsschlages, geben hier Maaſs und Ziel. So lange die Ohnmachten andauern, ist der freye Umlauf des Bluts noch nicht hergestellt, die Entzündung nicht gehoben, und hier ist die Venäsection noch indicirt. So wie die Ohnmachten seltener kommen, die eigentlichen Exacerbationen der Carditis, der Puls freyer wird, tritt der Zeitpunct ein, die Blutentleerungen zu unterlassen. Der rechte Zeitpunct für die Venäsection ist während der Ohnmacht, wie bei der Peripnevmonie, der Pleuritis, wenn sich gegen Abend die Brustbeschwerden, die Stiche vermehren. Es liegt unge-

mein viel daran, diesen Zeitpunct und keinen andern gleichgültigeren, zu wählen. Nur die Exacerbationen geben, für die zu wiederhohlenden Aderlässe, in der Carditis, wie in der Peripnevmonie, die ächten Criterien ab.

§. 1309.

Ausser den Blutentleerungen ist der ganze *Apparatus antiphlogisticus*, wie in der Peripnevmonie, indicirt. Unter allen innerlichen Mitteln vermag das Nitrum allein etwas entscheidendes zu wirken. Es muſs aber in ungemein starken Gaben, zu einer Unze wenigstens in vier und zwauzig Stunden, gereicht werden. Auch mit diesen starken Gaben muſs so lange fortgesetzt werden, bis der Puls wieder freyer wird. Die groſsen Gaben des Salpeters werden bis zum vierten Tage der Krankheit erfordert. Später darf er zwar nicht ausgesetzt, doch in verminderter Gabe gereicht werden. Er wird bis zum siebenten Tage, wo die Crisis durch Schweiſse und ein Sediment im Urin erfolget, fortgesetzt. Auch bei dieser Entzündung sind die wässerigten Getränke, mit Sauerhonig, in groſser Menge indicirt.

§. 1310.

Da sich die Pericarditis zur Carditis verhält, wie die Pleuritis zur Peripnevmonie, so tritt auch bei der Behandlung der nämliche Unterschied, wie

dort ein. Die Venäsectionen sind auch hier nicht allein indicirt, sondern die fast einzigen Mittel, welche Erleichterung und Rettung verschaffen. Nur ist es nicht nothwendig, sie so oft und in so grosser Menge anzuwenden. Die erste reichliche Blutentleerung muss inzwischen geschehen, sobald die Krankheit erkannt ist. Bei den nachfolgenden richtet man sich nach den Exacerbationen. Sind diese heftig, tretten die Ohnmachten alsdann ein, gehet das Bewusstseyn dabei fast ganz verlohren, so wird die Venäsection wiederhohlt, und zwar während des Paroxysmus. Die Menge des zu entnehmenden Blutes richtet sich nach der Heftigkeit der Exacerbation, welche öfters in dem Augenblicke nachläfst, wo die Ader geöffnet ist, und das Blut fliesst. Bei der Pericarditis sind nach den Blutentleerungen auch Blasenpflaster, nahe an der leidenden Stelle anzuwenden.

Diaphragmatitis. Paraphrenitis.

Ueber den Begriff, das Wesen, und die Zeichen.

§. 1311.

Die *Entzündung des Zwergfells* kommt, wie die Carditis, öfters vor, wird aber, wie diese, vielfach verkannt, vernachläſsiget, und mit andern verwechselt, was schon *Boerhave* erinnerte. Es kommt dieses von der Mannigfaltigkeit des Zustandes, dem Baue, und der doppelten Seite des Organs, seiner Verbindung mit anderen, ihm sehr verwandten Gebilden, dem Mittelfell und dem Herzbeutel.

§. 1312.

Die Mannigfaltigkeit des Zustandes hat wahrscheinlich die Veranlassung gegeben, daſs ihr die Benennung Paraphrenitis gegeben wurde, da vielfach Delirien, convulsivische Bewegungen, das sardonische Lachen damit verbunden sind. Die Abwesenheit dieser Symptome bei der Gegenwart der Diaphragmatitis, lieſs die ersteren als characteristische Zeichen dersel-

ben bezweifeln. Dieser scheinbare Widerspruch läſst sich nur aus der gedoppelten Seite des Organs, wo es einmal den Gebilden der Brust, das anderemal jenen des Unterleibs zugewendet ist, erklären. Die Entzündung nämlich wird eine andere seyn, nachdem der Sitz mehr diese oder jene Fläche wird afficirt haben.

§. 1313.

Verkannt wird die Zwergfellsentzündung um so leichter, da sie vielfach nicht rein erscheint, und mit ihr entweder die Gebilde der Brust, oder jene des Unterleibs zu gleicher Zeit entzündet sind. So wird sie einmal für eine Pleuritis, Peripnévmonie, ein andersmal für eine Peritonitis, Hepatitis angesehen. Sie tritt inzwischen öfters auch ganz allein, ungetrübt hervor, wie die Pleuritis, und wird, wie diese, ihre eigenthümiichen Zeichen haben.

§. 1314.

Die Verschiedenheit des Baues des Zwergfells, welche auf den Entzündungszustand desselben einen sehr wichtigen Einfluſs hat, gründet sich darauf, daſs die obere Fläche, womit es gegen den Brustkasten gewendet ist, arterieller, sensibler, die andere Fläche, welche mit den Unterleibseingeweiden in genauer Verbindung stehet, venös, und weniger nervös ist. Ueberhaupt ist der Antagonismus, welcher überall im Muskel-

kelsystem getrennt ist, bei dem Diaphragma vereiniget. Alle Bedingungen zur Bewegung der In- und Exspirationsmuskeln sind im Zwergfelle gegeben. Daher reihet sich das Diaphragma in dem System der Muskelbildung an das Herz an. *Walthers* Physiol. II. Theil §. 478.

§. 1315.

Die Diaphragmatitis wird daher einmal als Brustentzündung, ein anderesmal als Unterleibsentzündung erscheinen. Zu diesen zwei wichtigen Modificationen gesellet sich eine dritte, welche von der nervösen Beschaffenheit des Gebildes abhängt. Das Diaphragma erhält nämlich auf jeder Seite einen, für seine Gröſse beträchtlichen Nerven, der aus dem Halsnerven entspringt, mit dem Stimmnerven, und dem Zungenfleichsnerven, besonders aber, an seinem Anfange und Ende, mit dem System des Sympathischen verbunden ist, und der im Fortgange, bei seiner endlichen Austheilung auffallend an Dicke zunimmt. (*Authenrieths* Physiologie §. 428.) Verbreitet sich die Entzündung an die Stellen, wo der Sitz dieser Nerven, oder sie lebhafter hervortretten, so wird auch die Entzündung einen eigenen Character annehmen, Erscheinungen veranlassen, welche die Diaphragmatitis nicht immer begleiten.

§. 1316.

Das Diaphragma, ein eben so irritables als sensibles Gebilde, muſs bei seinem entzündlichen Zustande, wie alle muskulösen Gebilde, durch schmerzhafte Gefühle sich auszeichnen. Sie sind, nach der Uebereinstimmung der vorzüglichsten Beobachter: ein tiefer, heftiger Schmerz, der bald einzelne Stellen einnimmt, bald aber über eine gröſsere Fläche sich verbreitet, mit dem Gefühle des Zusammenschnürens in der ganzen Gegend des Zwergfells, vom Brustbeine bis nach den Rücken und den Lenden herum. Bei jeder starken Inspiration vermehren sich die Schmerzen, daher die Kranken das Einathmen so lange, als möglich vermeiden.

§. 1317.

Die wichtige Stelle, welche das Diaphragma bei der Respiration vertritt, muſs bei der Entzündung des Zwergfells, auch groſse Veränderungen hervorbringen, welche auf das Athmen einen unmittelbaren Bezug haben, und die eigenthümlichen Erscheinungen characterisiren. Sie sind ein sehr ängstliches, geschwindes, hohes Athmen, welches allein mit der Brust, nicht, wie in der Pleuritis, mit dem Unterleibe verrichtet wird. In der Pleuritis fürchten sich die Kranken vor jeder Bewegung der Brust, bei der Diaphrag-

matitis vor jeder Bewegung des Unterleibes. Daher suchen die Kranken so hoch, als möglich, mit der Brust Athem zu hohlen. — Der mehr oder weniger beengte Zustand der Respiration hängt aber ferner davon ab, ob die obere, oder die untere Fläche des Diaphragma entzündet ist. Die Respiration ist weit höher, kleiner und erstickender, wenn die Fläche, welche gegen den Brustkasten gewendet ist, primär und vorzüglich entzündet ist.

§. 1318.

Hat die Entzündung an der unteren Fläche des Zwergfells, wo es den Eingeweiden des Unterleibes zugewendet ist, ihren Sitz, so leidet die Respiration weniger, dagegen tretten Erscheinungen hervor, welche die Affection der Eingeweide des Unterleibes andeuten. Die Hypochondria sind einwärts gezogen, die Kranken halten das Zwergfell gleichsam fest und zurücke, um das Herabsteigen des Zwergfells möglichst zu verhindern.

§. 1319.

Ergreift die Diaphragmatitis entweder primär, oder später im Verlaufe der Krankheit, wo sie mehr in die Tiefe gehet, die Nerven und die sensibleren Theile des Zwergfells, so tretten die Zufälle ein, welche der Krankheit den Namen Paraphrenitis gegeben haben.

Es entstehen das sardonische Lachen, Verwirrungen, Zuckungen, Schluchzen, grofse Beschwerden zum Schlingen, Wasserscheu. Diese Symptome, wenn gleich nicht sämmtlich, sondern nur ein Theil davon, vorzüglich das sardonische Lachen, und die Verwirrungen, finden sie sich gleich im Anfange der Krankheit ein, so zeigen sie an, dafs der sensiblere nervösere Theil des Diaphragma leidet. Aus der Verbindung der Nerven des Diaphragma mit andern, dem Sympathischen, dem Gesichtsnerven, entstehen und erklären sich viele Zufälle, als die Verzuckungen der Muskeln des Gesichtes, Ueblichkeit, das Erbrechen, die grofse Beschwerlichkeit zu schlingen, die Unruhe und Angst. — Tretten diese Erscheinungen im späteren Verlaufe der Krankheit auf, so beweifst dieses das Fortschreiten und die Verbreitung des Zustandes über alle Gebilde des Organs.

§. 1320.

Die pathognomonischen Zeichen aber, welche einer jeden Diaphragmatitis eigen, sind folgende: der zusammenschnürende Schmerz in der Gegend des Zwergfells, vom Brustbeine bis nach dem Rücken und den Lenden herum, ein sehr ängstliches, schnelles Athmen, bei der Abwesenheit der pathognomonischen Zeichen der Pleuritis und Peripnevmonie, ein Ein-

wärts- und Zusammenziehen der Hypochondrien. Alle übrigen aufgezeichneten Symptome der Diaphragmatitis tragen zwar zu ihrer Erkenntniſs bei, da sie aber nicht stäts zugegen sind, von dem Sitze der Entzündung in diesem oder jenem Theile des Zwergfells abhängen, so kann man sie auch nicht als pathognomonische anerkennen. Einige inzwischen begleiten die Diaphragmatitis so oft, daſs sie eine besondere Aufmerksamkeit verdienen, und zur Bestimmung der Krankheit vieles beitragen. Es sind diese das sardonische Lachen, der Singultus und die Verwirrungen.

§. 1321.

Es giebt eine symptomatische Diaphragmatitis, welche leichter zu erkennen ist, sie gesellet sich leicht zu allen heftigen Entzündungen und Fiebern, in dem lezten Stadium derselben. Wo hier der Singultus sich einstellt, mit Delirien, einem gezwungenen Lachen, oder Lächeln, und die Hypochondrien in der Gegend des Diaphragmas eingezogen und sehr empfindlich sind, da hat sich Paraphrenitis ausgebildet. Dieser Zustand endiget sich gewöhnlich mit dem Brande.

§. 1322.

Das Fieber ist, wie bei allen topischen Entzündungen, auch hier ein sehr wichtiges Zeichen. Alle die oben bezeichneten Symptome, wenn sie sich zur

Diaphragmatitis erheben sollen, müssen von einem anhaltenden Fieber begleitet seyn. Dieses Fieber kann als Synocha, als Synochus und Typhus erscheinen. Die Diaphragmatitis mit der Synocha ist jener Zustand, wo die obere Fläche des Zwergfells, welche gegen den Brustkasten gekehrt ist, vorzüglich leidet. Die Diaphragmatitis mit dem Synochus ist dort zugegen, wo die untere Fläche, welche gegen die Unterleibs Eingeweide gekehrt ist, leidet. Gewöhnlich sind zugleich Erscheinungen vorhanden, welche auf die Mitleidenschaft der Leber schliesen lassen. Der Typhus ist zu befürchten, wo gleich im Anfange das sardonische Lachen, die Verwirrungen eintretten. Wo diese letzteren Symptome in Acme morbi sich einfinden, hat sich der Typhus schon ausgebildet. Ursprünglich ist jede Diaphragmatitis im Anfange, im ersten Zeitraume der Krankheit, mit der Synocha verknüpft. Nach dem afficirten Theile, der vorhandenen Diathesis gehet sie schnell in Synochus und Typhus über.

Die Einflüsse.

§. 1323.

Die nämlichen climatischen Einflüsse, welche alle übrigen topischen Entzündungen erzeugen, veranlassen auch die Diaphragmatitis. Einen Beweifs, dafs die climatischen Einflüsse dieses vermögen, liefert die *Sagarische* Beobachtung, dafs sie epidemisch unter starken Landleuten im Jahre 1770 herrschte. Alle jene Einflüfse, welche eine reine Pleuritis erzeugen, sind es auch, welche Diaphragmatitis verursachen. Was heftig auf die Organe des Athemhohlens wirkt, heftige Erkältung nach grofser Erhitzung, nach langen Reden, Singen, Predigen, Schreyen, Laufen, ein eiskalter Trunk nach einem erhitzenden Tanze oder Zorn ist im Stande, das Zwergfell zu entzünden. Am leichtesten kann dieses nach einem heftigen Laufen, und darauf folgender Erkältung entstehen. Was man Milz-Seitenstechen nach starken Laufen nennt, ist gewöhnlich eine Affection des Zwergfells.

Die Ausgänge.

§. 1324.

So wenig die Beobachter von den ursachlichen Momenten der Zwergfellsentzündung sagen, so, daſs selbst *Boerhave*, *van Swieten* und *Peter Frank* keine Erwähnung davon thun, desto ausführlicher erklären sich mehrere über die Ausgänge. Ein Beweiſs, daſs die Krankheit nicht selten, aber vielfach verkennt wird. Man kennt überhaupt mehr den heftigeren Grad der Diaphragmatitis, als ihren Anfang. Es ist der nämliche Fall, wie bei dem Croup und der Carditis.

§. 1325.

Wird diese Krankheit früh genug erkennt, und richtig behandelt, so judicirt sie sich, wie die Pleuritis, am siebenten Tage mit Schweiſs, und einem Sediment im Urine. Wo sie sich nicht critisch entscheidet, gehet sie in Eiterung, Adhäsion und Brand über.

§. 1326.

Was sich nach Leichenöffnungen am häufigsten vorfand, waren die Vereiterungen des Zwergfells. Abscesse bahnten sich einen Weg entweder in die Brusthöhle, oder in den Unterleib. Der Ausgang war immer tödtlich. Diejenige Diaphragmatitis, welche in der oberen Fläche, die den Respirations-Eingeweiden

zugewendet ist, ihren Sitz hat, und die arteriellere ist, gehet, wo sie sich nicht critisch entscheidet, am häufigsten in Eiterung über.

§. 1327.

Wenn die untere Fläche, welche der Leber, den Unterleibseingeweiden zugewendet ist, sich entzündet, die Diaphragmatitis cum Synocho, so wird Adhäsion erfolgen, in Fällen, wo sie nicht critisch judicirt wird. Man trift vielfach bei den Sectionen das Diaphragma mit der Leber und dem Peritoneum verwachsen, an.

§. 1328.

Eine sehr heftige Diaphragmatitis, wo gleich im Anfange sich der Status nervosus einstellt, der Risus Sardonicus, die Deliria, der Singultus, gehet in Gangraena über. Alle diejenigen, welche an der Paraphrenitis sterben, erliegen am Brande. Sehr häufig erfolgt dieser, bei der symptomatischen Zwergfellsentzündung im Typhus. —

Die Prognose.

§. 1329.

Schon *Boerhave* hat, wo er von der Diaphragmatitis handelt, sie mit der Pleuritis verglichen, besonders bei der Prognose. Das Diaphragma gehört

zu den serösen Häuten, wie die Pleura. — Das Zwergfell ist nur wichtiger, zum Leben nothwendiger, auch arterieller und nervöser, als die Pleura. Dieses, und die beständige Bewegung, worinn es erhalten wird, machen die *Prognose* sehr ungünstig. Gefahrvoll bleibt daher dieser Zustand immer, wenn er gleich, auch im Anfange, erkennt wird. Die Prognose richtet sich inzwischen nach dem Sitze und der Heftigkeit der Krankheit. Ist die obere Fläche entzündet, so ist die Gefahr gröſser, minder, wo es die untere Fläche ist. Wo sich das Sardonische Lachen, die Deliria einstellen, wenn gleich im Anfange, so ist die Vorhersagung ungünstig. Getrübter ist die Prognose, wenn die Diaphragmatitis complicirt, entweder mit den Organen der Respiration, oder auch mit den Unterleibseingeweiden ist. Wo sie sich nicht den siebenten Tag judicirt, gehet sie gewöhnlich in den Tod über. —

Die Indication.

§. 1330.

Es ist allgemein angenommen, die Indication und das Heilverfahren bei der Diaphragmatitis, wären die nämlichen, wie gegen die Pleuritis. Die gedoppelte Seite des Zwergfells aber, wodurch es die Schei-

dewand zwischen der arteriellen Brust, und dem venösen Unterleib bildet, setzen hier von selbst einen Unterschied fest. Hierzu kommt aber noch die weit sensiblere Beschaffenheit des Zwergfells in Vergleichung mit der Pleura.

§. 1331.

Wenn das Heilverfahren gleich auch hier ganz antiphlogistisch seyn muſs, so werden sich dennoch einige wichtige Modificationen ergeben.

§. 1332.

Bei einer Diaphragmatitis mit einer Diathesis phlogistica, im Winter oder Frühjahre, bei starken vollblütigen Subjecten, nach starken Erhitzungen, und heftig darauf erfolgter Erkältung, und wo sich zugleich Symptome einstellen, daſs die Entzündung die obere Fläche des Zwergfells ergriffen hat, und die Respirationsorgane mit leiden, hier ist der ganze antiphlogistische Apparat schnell und standhaft anzuwenden. Die Blutentleerungen, bis die Beschwerden des Athemhohlens beträchtlich nachgelassen haben, sind hier wiederhohlt anzuwenden. Die Beschaffenheit des Athmens und des Fiebers setzen hier Maaſs und Ziel. Uebrigens sind hier das Nitrum, der Sauerhonig, die lauwarmen Getränke in starken Gaben und Menge anzuwenden. Diese Mittel sind, bis die Crisis eingetretten ist, fortzusetzen.

§. 1333.

Die Diaphragmatitis mit der Diathesis gastrica im Sommer oder Herbste, bei weniger vollblütigen Individuen, wo die untere Fläche des Zwergfells hervorstechend leidet, das Fieber mehr ein Synochus ist, die Zeichen der Hepatitis stärker, als jene der Pleumonitis sind, hier ist die antiphlogistische Heilart, obgleich ebenfalls im ersten Stadium indicirt, doch mit Vorsicht anzuwenden. — Auch das Nitrum und der übrige antiphlogistische Apparat sind hier anwendbar. Ist der Kranke ein vollsaftiges Subject, waren die letzten Einwirkungen heftig, so müssen diese Mittel auch hier in starken Gaben gereicht werden. Dieses gielt jedoch nur als Ausnahme. In der Regel aber dürfen die Venäsectionen nicht zu stark auf einmal angewendet, auch nicht oft wiederhohlt werden. Dieses erstreckt sich auch auf den Gebrauch des Nitrums. Der Liquor ammonii aceticus, der Weinstein, die Luftpulver, der Mercurius äusserlich und innerlich, sind hier indicirt.

§. 1334.

Auch da, wo die nervösen Zufälle, der Risus sardonicus, die Deliria die Diaphragmatitis gleich im Anfange begleiten, ist das antiphlogistische Heilverfahren angezeiget. Selbst Blutentleerungen und Salpe-

ter sind nicht ausgeschlossen; vorzüglich, wenn diese Erscheinungen bei der Diaphragmatitis im Winter, mit der Diathesis phlogistica vorkommen. Hier bezeichnen diese Symptome nur soviel, daſs die Stellen an der Entzündung Theil genommen haben, wo die Nerven des Zwergfells sich inseriren, und weiter ausbreiten. Ueberhaupt aber, daſs der sensiblere Theil des Zwergfells mit ergriffen ist. Leiden zugleich die Respirationsorgane stark mit, so muſs, unangesehen dieses Status nervosus, hinlänglich Blut entleeret werden. Anders verhält sich dieses jedoch, wenn diese Erscheinungen die Diaphragmatitis im Sommer und Herbste, bei einer naſskalten Witterung begleiten. Hier sind die Blutentleerungen, das Nitrum, entweder ganz contraindicirt, oder doch mit groſser Vorsicht und Sparsamkeit anzuwenden. Hier sind der Camphor, der Moschus, selbst das Opium indicirt. Auch leisten in diesen Fällen die lauwarmen Bäder gute Dienste. Die mineralischen Säuren werden sich in diluirter Form, als Getränke empfehlen. In allen Fällen, wo sich die Entzündung des Zwergfells symptomatisch zu andern Krankheiten hinzugesellet, sind die eben benannten Mittel die einzigen anwendbaren.

§. 1335.

Wenn diese Krankheit in Eiterung übergehet, der Abscess sich in den Unterleib öffnet, und die se-

genannte Ascites purulentus entstehet, ist wenig auszurichten. Es kann hier nur auf Erhaltung der Kräfte gesehen werden. Zu diesem Ende sind die Rinde im Absud, mit Opium, die wirksamsten und indicirtesten Mittel.

§. 1336.

Zu den äusserlichen Mitteln, welche in der Diaphragmatitis empfohlen, und mit Nutzen angewendet werden, gehören die Blutigel, welche um den ganzen Leib angeleget werden, dann die Cataplasmata, Fomentationen, Camphorsalben und Blasenpflaster. Nachdem eine Synocha, Synochus oder Typhus die Diaphragmatitis begleiten, wird eines oder das andere dieser äusserlichen Mittel seine Stelle einnehmen. —

Hepatitis.

Ueber den Begriff, die Eintheilung und das Wesen der Leberentzündung.

§. 1337.

Die Leber ist das blutreichste und gröſste Organ des Unterleibes. Wie die Lungen am arteriellsten in der Brust, ist die Leber das venöseste Eingeweide des Unterleibes. In der Leber ist der entzündliche Character der Abdominalorgane, wie in der Lunge jener der arteriellen Brustgebilde bezeichnet.

§. 1338.

Die Function der Leber ist, die Zubereitung der Galle, wo die Function der Leber gestöhrt ist, leidet daher das Gallensystem. Jede Hepatitis ist demnach ein Icterus, so wie jeder idiopathische Icterus eine Hepatitis. Die ältere Schule faſste ganz richtig die Hepatitis und den Icterus multiplex unter einen Gesichtspunct.

§ 1339.

Die Mannigfaltigkeit der Hepatitis und des Icterus hängt von dem verschiedenen Bau, und der Be-

rührung der Leber mit andern Gebilden der Brust sowohl, als des Unterleibes ab. Der Bau der Leber ist verschieden, wegen ihrer entgegengesetzten convexen und concaven Seite. Ihre obere Fläche stöſst an das Diaphragma, und die untere Fläche an die rechte Niere. Unter dem linken Theil ihrer unteren Fläche liegt der Zwölffingerdarm, und ein groſser Theil des Magens. Als äusserste Haut ist die Leber vom Bauchfell umkleidet.

§. 1340.

Der bekannte Satz: Vena portae, porta malorum, gründet sich darauf, daſs die Leber durch die Pfortader alles ruckkehrende Blut, aus ihrer eigenen unteren Fläche, dem Magen, der Milz, der Magendrüse, den Gedärmen, dem Gekröse und dem Netz erhält. Wo daher dieses groſse Gefäſs leidet, muſs ein ganzes Heer von krankhaften Erscheinungen hervortretten.

§. 1341.

Wenn die Venosität in der Leber gleich die Oberhand hat, so fehlt es ihr doch nicht an sehr beträchtlichen Arterien. Hiezu kommt aber noch, daſs die Pfortader selbst weder Vene, noch Arterie ist, oder vielmehr beides unter einer besonderen Form.

§. 1342.

§. 1342.

Was die Hepatitis zu einer Entzündung eigener Art macht, ist, daſs die Leber ein Reinigungsorgan ist, wo durch die Absonderung der Galle, die phlogistische Beschaffenheit des Organismus selbst geändert wird. Wird diese Secretion gestört, so muſs die Entzündung auch dadurch an Intensität gewinnen; um so mehr, da im Blute der Pfortader die inflammablen Stoffe freyer, als im übrigen Venenblut hervortretten. (Walthers Physiologie §. 81.)

§. 1343.

Das Wesen der Hepatitis gründet sich darauf, daſs Contraction in den Gebilden der Arteriellität der Leber hervorgerufen wird. Um jedes Miſsverständniſs zu beseitigen, muſs hier wiederhohlt werden, was im ersten Theile des Entwurfs schon entwickelt wurde, daſs unter Arteriellität nicht allein die Arterien an sich, sondern auch ihr Antheil in den übrigen Gebilden verstanden wird. So wie in dem Ganzen das Einzelne, so ist umgekehrt in einem jeden Einzelnen das Ganze wieder. So nehmen wir an, daſs, wenn die Vene, das Lymphgefäſs, der Nerv entzündet sind, es nur ausschliesend die Arterie in ihnen seyn kann. Die Entzündung, welche *Peter Frank* und andere in den Venen sahen, war nicht die Vene,

als solche, sondern ihr arterieller Antheil, das Capillargefäſssystem in ihnen.

§. 1344.

Erwägt man aber, daſs die Leber äuſserst Gefäſsreich ist, so sieht man auch, daſs die Entzündung allgemein und heftig werden kann. Da bei jeder Entzündung die Arterie in ihrer Function gestört ist, so muſs auch in der Hepatitis die Secretion der Leber leiden. Die Tendenz der Lebersecretion ist aber die Absonderung der Galle. Es ist daher auch bei jeder Hepatitis die Gallenabsonderung gestört, und es kann keine Leberentzündung existiren, wobei nicht icterische Erscheinungen, ohne Icterus, existiren.

§. 1345.

Hieraus ergiebt sich dann auch die Identität der Hepatitis, mit dem Icterus. Die Entzündung kann eben sowohl in der Gallenblase anfangen, und die Hepatitis bedingen, als umgekehrt. Daſs man Leberentzündung, ohne ausgezeichneten Icterus, sieht, hängt von der Stelle ab, wo die Entzündung ihren Sitz hat. Eine Hepatitis, tief in der Substanz, in dem Parenchyma der Leber, oder in ihrer concaven, unteren Fläche, kommt nicht ohne ausgebildeten Icterus vor.

§. 1346.

Aber auch der Icterus kann nicht ohne Hepatitis seyn. Die Leber, mit den Gallengängen, der Gallen-

blase, bilden nur ein Organ, eines kann ohne das andere nicht existiren. Die Affection des einen muſs stäts auf das andere zurücke würken. Die Entzündung, wenn sie gleich noch so sehr verborgen ist, bleibt dennoch Entzündung. Die Inflammatio occulta, chronica, ist eben sowohl Entzündung als die acutissima. Die Entzündungen, in mehr venösen Gebilden, haben einen langsamen, schwachen Verlauf. Ihre Erscheinungen sind nicht so lebhaft, wie die arteriellen, daher fallen sie nicht so in die Augen. Das Venenblut bewegt sich sehr langsam, besonders in der Leber. Die Entzündung in der Vena portae wird schwerer erkennt, und hat einen langsameren Verlauf, als jene in der Arteria hepatica.

§. 1347.

Der Sitz des gewöhnlichen Icterus, wenn er von Fieber begleitet ist, einen schnellen Verlauf von vierzehen Tagen, drei, vier bis sechs Wochen hat, ist stäts eine Hepatitis. Die Gallenblase leidet gewöhnlich nur secundär, der Sitz der Entzündung ist in der Substanz, einmal im Paronchyma, und tiefer, ein andermal mehr in der Oberfläche, entweder in der convexen oder concaven Seite der Leber.

§. 1348.

Um das schnelle Hervortretten der icterischen Erscheinungen, und des Icterus selbst in der Hepati-

tis zu begreifen, muſs man wissen, daſs die Bestandtheile der Galle schon im Venenblut der Pfortader enthalten sind. Mit der eingetrettenen Entzündung wird der Uebergang dieses Gallenstoffs in die Gallenblase verhindert. Durch dieses Zurückehalten des Gallenstoffes im Blute, und dem Zurücketretten der Galle selbst aus der Gallenblase, tretten die icterischen Erscheinungen schnell und unmittelbar hervor.

Die Zeichen.

§. 1349.

Schon der einzige Umstand, daſs man den Icterus von der Hepatitis, und diese von jenem getrennet hat, beweiset, wie oft sie verkennt, mit andern Krankheiten verwechselt wird, und wie schwankend noch die Zeichen, besonders die pathognomonischen, der Hepatitis, sind.

§. 1350.

Wenn eine jede Hepatitis ein Icterus, eine jede Icterus eine Hepatitis wäre, so dürfte die Erkenntniſs dieser beiden Formen nicht schwer fallen. Mit der Wahrheit dieser Behauptung sind aber Theorie und Erfahrung im Einklange. Um eine Krankheit zu kennen und zu beurtheilen, muſs man sie in ihrem gan-

zen Verlaufe, und vollendeten Ausbildung verfolgen und beobachten. Niemand wird aber noch eine Hepatitis, wenn sie einen wichtigen, grofsen Theil der Leber ergriffen hat, ohne icterische Erscheinungen, und umgekehrt, einen wahren, idiopathischen Icterus, ohne Zeichen der Entzündung der Leber, beobachtet haben. Wir dürfen hier nur an das gelbe Fieber erinnern. Hepatitis und Icterus sind dort unzertrennlich, und die Heftigkeit der icterischen Erscheinungen stehen dort, mit der Intensität der Hepatitis in genauester Verbindung.

§. 1351.

Vielleicht dürfte es keine Krankheitsform geben, welche ein so untrügliches, pathognomonisches Zeichen aufzuweisen hätte, als die Hepatitis, wenn die icterischen Erscheinungen, gleich im Anfange, zugegen wären. Sie fehlen zwar niemals ganz, doch sind sie nicht jedesmal sehr ausgezeichnet, am allerwenigsten aber, gleich im Anfange der Krankheit, sichtbar zugegen.

§. 1352.

Da es in diagnostischer Hinsicht aber erfordert wird, die Krankheit bei ihrer Entstehung, im Anfange des ersten Stadiums, zu erkennen, so müssen, ausser den icterischen Erscheinungen, noch andere Zeichen der Hepatitis aufgesucht werden.

§. 1353.

Wir wollen zuerst diejenigen Erscheinungen aufzählen, welche von den bessern und vorzüglicheren Beobachtungen, als Zeichen der Hepatitis, angegeben werden. Die Zeichen der Entzündung des convexen Theils der Leber sind: ein fixer Schmerz in der Lebergegend, der sich bis an den Hals hinauf zieht, ein trockener Husten, der den Schmerz in der Lebergegend sehr vermehrt, ein gespannter Unterleib, ein voller, harter, oft auch weicher, geschwinderer oder langsamerer Puls, Trockenheit des Mundes, Durst, Hitze, wenig rother Urin, Delirien, und die übrigen inflammatorischen Erscheinungen, ein empfindlicher Schmerz auf der Spitze der Schulter, oder dem Schlüsselbeine; ein stumpferes Gesicht des rechten Auges, stärkere Röthe der rechten Hälfte des Gesichtes, ein Unvermögen zu niesen, ein Krampf in der rechten Wade, Klopfen im Epigastrio, Beschwerden des Magens, Schluchzen, Beängstigung.

§. 1354.

Ist der Sitz der Entzündung in der concaven Seite der Leber, so sollen sich folgende Zufälle äussern: krampfhafte Spannungen um die Präcordia, ohne Zeichen turgescirender Unreinigkeiten, ein weicher Puls, bitterer Mund, Eckel, Brechen, Angst; *gelb-*

süchtige Erscheinungen im Gesichte, in den Augen, im Stuhlgange, in dem Auswurfe, an der ganzen Haut, im Harne; träger, verstopfter Leib, Magenschmerzen, oft auch Ruckenschmerzen, inneres Brennen, beängstigendes Aufstossen, mit bald mehr oder weniger Zufällen, welche auch der Entzündung der convexen Seite der Leber eigen sind.

§. 1355.

Sitzt die Entzündung tiefer in der Substanz der Leber, dann sind, besonders die Angst, das Klopfen, das Brennen, das Fieber, groſs, bei kleinerem Pulse. (*Vogel* von der Entzündung der Leber §. 2. 3. 4.)

§. 1356.

So sorgfältig und treflich die Darstellung dieser Symptomatologie der Hepatitis ist, so reicht sie doch nicht hin, diese Krankheitsform von andern genau zu unterscheiden, und es muſs versucht werden, einzelne Charactere aufzusuchen, woran die Hepatitis in ihrer mannigfaltigen Gestalt erkannt wird.

§. 1357.

Ist die Leber in ihrer Tiefe ergriffen, oder leidet auch die untere Fläche, die concave Seite, so ist der Icterus unzertrennlich von der Hepatitis, und das untrüglichste, pathognomonische Zeichen dieser Krankheitsform. Was die Erkenntniſs hier noch vortheil-

haft begünstiget, ist, dafs die icterischen Erscheinungen der Ausbildung der Krankheit vorausgehen. Die gelbe Farbe im Auge zeigt sich nicht selten einige Tage früher, als die Hepatitis sich ganz ausbildet. Was von uns im ersten Theile des Entwurfs bei dem Synochus angenommen wurde, trift auch hier bei der Hepatitis, der Reflex jener Entzündung im System, zu. Die gastrischen, sogenannten Gallenfieber sind es eben, welche das ausgezeichneste Stadium Prodromorum haben. Dieses ist auch der Fall hier bei der Hepatitis, welche als topische Entzündung im Organ repräsentirt, was der Synochus im System.

§. 1358.

Diese Vorbothen der Hepatitis hat man nur defshalb nicht genug berücksichtiget, da man die Identität der Icterus mit der Hepatitis verkannte, kaum ahndete. Weifs man aber nun einmal, dafs der Gelbsucht eine Leberentzündung zum Grunde liegt, so werden die icterischen Erscheinungen den verborgenen Feind auch schnell verrathen. Die Vortheile hieraus für die Therapeutic werden sich im weiteren Verlaufe ergeben.

§. 1359.

Wir wollen hier noch die Nothwendigkeit der icterischen Erscheinungen im Stadio prodromorum darzuthun versuchen. Sobald die Substanz der Leber,

noch vielmehr ihre untere Fläche, oder die Vena portae selbst ergriffen ist, mufs unmittelbar die Absonderung der Galle leiden. Sobald dieses geschieht, tritt entweder der präformirte Gallenstoff, oder die Galle selbst ins Blut, und die icterischen Erscheinungen werden sichtbar, dieses geschieht, bevor sich die Hepatitis noch ganz ausgebildet hat. Da die Entzündungen in Organen, wo die Venosität die Oberhand hat, sich langsamer ausbilden, und hier nichts so schnell, als bei den arterielleren Gebilden von statten gehet, so können auch viele Erscheinungen des Uebelseyns bei der Hepatitis vorausgehen, bis die Entzündung ihre grofse Höhe erreicht hat. Gewöhnlich sind die Augen schon wenigstens vier Tage vorher gelb, auch der Urin dunkelroth, bis die Hepatitis mit dem Fieberfroste, als ausgebildete Krankheit, beginnt. Auf diese langsamere Entwickelung gründen sich alle Unterleibsentzündungen, so wie auf ihre geringere Heftigkeit der Begriff der sogenannten chronischen Entzündungen. Die Entzündungen können Wochen, Monate lang dauern, ohne dafs sie aufhören, Entzündungen zu seyn. Die Ophthalmien allein reichen schon hin, diese Behauptung ausser Zweifel zu setzen.

§. 1360.

Die Hepatitis, welche nicht von den icterischen Erscheinungen, oder vom Icterus selbst, begleitet ist,

kann nur als eine Ausnahme von der Regel betrachtet werden. Die Entzündung nämlich muſs sich an einer Stelle befinden, wo die Absonderung der Galle nicht so unmittelbar leidet. Dann werden auch die icterischen Erscheinungen sich nicht deutlich darstellen. Ganz entfernt sind sie niemals, da kein Theil der Leber leiden kann, wobei nicht die Absonderung der Galle gestört wäre. Die Lage der Gallenblase, der Gallengänge und der Vena porta machen nur, so lange die concave Seite noch frei ist, daſs die Galle sich frei ergiesen kann, und nicht in die Blutmasse zurücke gedrängt wird. So wie aber auch die Entzündung der oberen Fläche zunimmt, sich weiter in die Tiefe verbreitet, oder überhaupt nur eine gröſsere Höhe erreicht, tretten auch, im Verlaufe der Krankheit, mehrere icterische Erscheinungen hervor.

§. 1361.

Wo diese Erscheinungen aber auch bei der Hepatitis fehlen, finden sich andere, welche als pathognomonisch anerkannt, dem unterrichteten Beobachter die Leberentzündung verrathen. Die Leber nimmt eine so bestimmte Stelle ein, daſs, wenn ihre äussere obere Fläche ergriffen ist, die Krankheit sich deutlich offenbaret. Das pathognomonische Zeichen ist hier der fixe Schmerz auf der rechten Seite in der Lebergegend. Dieser Schmerz fehlt niemals, und läſst sich

bei der genauen Untersuchung deutlich von der Pleuresie, und der Diaphragmatitis unterscheiden. Selbst ist auch diese schmerzhafte Stelle fast jedesmal etwas geschwollen und hart anzufühlen. Dieser Schmerz zieht sich häufig bis an den Hals hinauf. Jedoch ist dieses kein eigenthümliches Zeichen der Hepatitis, indem es nicht stäts zugegen ist.

§. 1362.

Bei dieser Hepatitis der convexen Seite der Leber kommt das zu statten, und erleichtert ihre Erkenntnifs, dafs mit dem eben erwähnten Schmerzen in der Lebergegend zugleich ein ziemlich heftiges Fieber einzutretten pfleget. Diese Seite gränzet an die Brusthöhle, wo alle Entzündungen heftiger sind. Daher dann auch diese Species Hepatitidis, und ihr begleitendes Fieber, lebhafter hervortretten. Sie gleicht sehr oft der Pleuresie, der Diaphragmatitis, und wird im Anfange damit verwechselt. Der Fehler liegt aber jederzeit darinn, dafs die leidende Stelle nicht genau genug untersucht wird. Ein zweifelhaftes Schwanken kann nur da statt finden, wo mit der Hepatiis zugleich die Pleura entzündet ist. Aber auch dieser Fall tritt vielleicht niemals im Anfange der Hepatitis, wohl aber im Verlaufe der Krankheit ein. Sobald die Complication eingetretten, ist auch für den Geübteren die Diagnose schwierig. Hier mufs die Succession

der Erscheinungen berücksichtiget werden, welche Function zuerst, und welche zulezt gestöhrt wurde.

§. 1363.

Ein lebhafter Fieberzustand, mit einem fixen Schmerz in der rechten Seite, in der Lebergegend, wobei zugleich die Respiration in der Art etwas gestört ist, daſs, bei dem tiefen Einathmen, der festsitzende Schmerz in der Lebergegend sich vermehrt, lassen fast keinen Zweifel übrig, daſs eine Entzündung der Leber vorhanden sey. Wird der Schmerz noch empfindlicher, wenn bei Untersuchung der Leber sie etwas in die Höhe gehoben wird, so begründet dieses den Glauben an die Hepatitis. Wo auch diese Zeichen die Erkenntniſs noch zweifelhaft machen, muſs die Constitution, die Gesichtsfarbe des Kranken, die Beschaffenheit des Urins, die Jahreszeit, die besonderen Einflüſse, der Zustand der übrigen Reproductionsorgane, des Magens, Darmkanals, mit zu Hülfe genommen werden. Es fehlt bei dieser Krankheit nicht an Criterien, sie zu erkennen, wenn man diese nur zu würdigen verstehet.

§. 1364.

Uber die pathognomonischen Zeichen der übrigen Arten der Leberentzündungen haben wir uns schon erklärt. Es sind nämlich die icterischen Er-

scheinungen. Nichts ist hierbei so entscheidend, als der Urin. Wenn man noch über die Gesichtsfarbe, des gelben im Auge zweifelhaft ist, bedarf man nur, sich den Urin zeigen zu lassen. In seiner dunkelbraunen, fast schwarzen Gestalt verrathen sich die Hepatitis, und der Icterus am leichtesten. Eben so verrätherisch ist aber auch die Farbe des Stuhls in der Hepatitis. So wie die Galle durch den inflammatorischen Zustand der Leber verhindert ist, in das Duodenum sich auszuleeren, müssen die Excrementa sogleich eine andere Farbe annehmen. Ueberhaupt giebt es wenige Krankheitsformen, welche so sprechende, belehrende Zeichen, von Anbeginn der Krankheit, bis zu ihrer gänzlichen Beendigung haben, als die Hepatitis.

§. 1365.

Auch in den mehrsten Fällen, wo der Icterus symptomatisch hervortritt, bezeichnet er einen Statum inflammatorium, eine Hepatitis, selbst der Icterus bei Schwangeren, und den neugebornen Kindern dürfen hier keine Ausnahme leiden, wie sich dieses bei den Einflüssen wird zeigen lassen. Daſs der Icterus, welcher die gallichten, gastrischen Fieber begleitet, eine Hepatitis sey, wird wohl von selbst einleuchten. So wie sich zur Synocha in ihrem weiteren Fortschreiten die Peripnevmonie gesellet, verbindet sich mit dem Synochus die Hepatitis. Wenn die gastrischen Fieber

ihren Grund in dem besonderen Leiden des Gallensystems haben, so folget wohl von selbst, daſs kein solches Fieber existiren kann, wobei nicht die Leber entweder unmittelbar oder mittelbar afficirt ist. Daſs diese Affection aber nichts anders, als ein Status inflammatorius sey, dürfte nicht lange mehr verkannt werden. Kann man den aufgestellten Grundsatz nicht läugnen oder widerlegen, daſs jedes Fieber eine Entzündung sey, so muſs man auch wohl zugeben, daſs seine begleitenden Symptome eben auch von der Entzündung abhängen. — Wenn die Medicin die unumstöſsliche Wahrheit dieser Sätze nicht einsehen will, so muſs man ihren Zustand bedauern.

§. 1366.

Alle Zeichen der Hepatitis und des Icterus werden klar, wenn man die Identität dieser beiden Zustände erkennet, und weiſs, daſs ihnen Entzündung zum Grunde liegt. Wir rechnen hieher, den stechenden Schmerz in einem oder dem anderen Theile der Lebergegend. Dieses Symptom fehlet bei keiner Hepatitis und Icterus. Einmal liegt es offener vor uns da, ein andermal macht der Sitz der Krankheit, in der concaven Seite, daſs es nicht so deutlich hervortritt. Mit der Zunahme dieses Schmerzens steiget die Krankheit, wie sie mit seiner Abnahme sinkt. Ferner der volle, harte, oder auch weiche, geschwin-

de, langsamere, oft kleine gespannte Puls. Dafs dieser Pulszustand Entzündung andeutet, in der Hepatitis wie im Icterus, bedarf des Beweifses nicht. Von der Intensität oder minderen Heftigkeit dieser Zustände hängt es ab, ob der Puls einmal härter, weicher, voller oder kleiner ist. Der eigentliche Character des Pulses in der Hepatitis und Icterus ist, voll und weich zu seyn. Der Grund liegt in der Venosität des afficirten Organs. Wo die Arterie vorherrschet, ist der Puls hart und umgekehrt. Wer den Icterus in dem ersten Zeitraume, das heifst, in den ersten drei Wochen der Krankheit genau beobachtet hat, weifs, dafs der volle und weiche Puls, und ein brennendes Gefühl in der Haut, Durst und Trockenheit ihn stäts begleiten. Nur ganz im Anfange der Krankheit, zumal, wenn der convexe Theil der Leber, welcher dem Brustorgan zugewendet ist, leidet, ist der Puls arterieller, härter. Die Constitution des Kranken, so wie die herrschende Witterungsconstitution haben hierbei ebenfalls ihren Einflufs. So wie aber der Icterus seinen eigenthümlichen, venosen Character annimmt, wird er voller, weicher. Zu den eigenthümlichen Zeichen des Icterus gehören, der wenige und rothe Urin, die Verstopfung, die Röthe der rechten Hälfte des Gesichtes, das Klopfen im Epigastrio, die Beschwerden im Magen, das Schluchzen, die Beäng-

stigung und Unruhe. Bei dem Icterus und der Hepatitis in ihrem ersten Zeitraume, wo sich noch keine Uebergänge gebildet haben, fehlt oft keines der gastrischen Fiebererscheinungen, die belegte Zunge, der Eckel, der bittere Geschmack, das Erbrechen, das innere Brennen, das Vollheitsgefühl.

§. 1367.

In diesen Formen muſs, wie bei allen übrigen, unterschieden werden, was der Krankheit eigenthümlich ist, und was zu ihren Folgen gehört. Es gehören dahin alle jene Erscheinungen, welche zum Theil ex Consensu entstehen, welche Folgen der mannigfaltigen Ausgänge der Hepatitis und Icterus sind.

§. 1368.

Eines der wichtigsten Zeichen der Hepatitis und des Icterus ist, das begleitende Fieber, ein Synochus, ein Febris remittens, ein gastrisches, gallichtes Fieber. Da dieses Fieber von der Intensität der topischen Affection abhängt, so tritt es bald lebhafter, bald schwächer hervor. Es kann zwar, wie die Entzündung, sehr geringe seyn, abwesend ist es aber niemals. In dieser Hinsicht ist es ein sehr sprechendes Zeichen, weil es den Grad des Entzündungszustandes bezeichnet. So gränzt dieses Fieber einmal mehr an die Synocha, ein andermal an den Synochus, den Typhus.

Wo

Wo der convexe Theil der Leber entzündet ist, zeiget sich das begleitende Fieber mehr als Synocha biliosa, als entzündliches Gallenfieber. Leidet die untere Fläche der Leber, so erscheint das Fieber als reines Gallenfieber, als Gastrica biliosa. Wo die ganze Leber, und ihre Substanz entzündet ist, kommt die Hepatitis mit der Putrida, dem Typhus zum Vorscheine. Ueberhaupt, wer die Hepatitis, den Icterus in allen ihren Nuançen erblicken will, muſs diese Formen, wie sie in den tropischen Ländern, in den Antillen herrschen, kennen lernen. Eine Hepatitis, ein Icterus mit der Synocha, dem Synochus, dem Typhus, ist selbst das gelbe Fieber. Die Gallenfieber mit Leberentzündungen und Icterus, und umgekehrt, der Icterus mit der Biliosa sind in sehr heisen Climaten endemische Krankheiten.

§. 1369.

Sobald das Fieber bei der Hepatitis und dem Icterus zum Vorscheine kommt, ist es ein Zeichen, daſs die Entzündung sich ausgebildet hat. Die icterischen Erscheinungen tretten früher als das Fieber ein, eben so auch der fixe Schmerz in der Lebergegend. Das Fieber verschwindet auch früher wieder, als die icterischen Erscheinungen, und dieser fixe Schmerz.

§. 1370.

Auch der ätiologische Theil der Hepatitis ist noch in einem Dunkel eingehüllt, woran zum Theil Schuld ist, dafs man die Hepatitis von dem Icterus getrennt hat, theils aber auch, dafs die disponirenden Momente mit der nächsten Ursache vermischt wurden. Wenn man bei *Boerhave* und seinem trefflichen Commentator die Ursachen, welche Leberentzündung erzeugen sollen, erwäget, so erschrikt man, und begreift kaum, wie auf der andern Seite die Krankheit so selten seyn soll. Die späteren medicinisch therapeutischen Schriftsteller sind in ihren Handbüchern, bei Aufzählung der ursachlichen Momente, fast durchaus dem *Boerhave* gefolget.

§. 1371.

Die angegebenen ursachlichen Momente sind: scharfes, aufgelöstes Netzfett, scharfes, stockendes Blut, Eiter, Jauche, scharfes Wasser in der Bauchwassersucht, Gallen- und Lebersteine, Würmer, fieberhafte Metastasen, anhaltender Durst bei grofser Hitze, gestopfte Durchfälle, Verhärtungen, Geschwülste, Knoten in der Leber, gereizte alte Stockungen, unterdruckte natürliche oder gewohnte Blutausleerungen, äussere Gewaltthätigkeiten, Wunden, Schläge,

Stöfse, Fälle, versetzte gichtische, podagrische, rheumatische, scrophulöse, scabiöse und andere Schärfen, heftiges Erbrechen.

§. 1372.

Diejenigen scheinen uns der Sache und Wahrheit näher zu kommen, welche *Erkältungen* aller Art, besonders kalten Trunk bei grofser Erhitzung, auf Zorn, kaltes Baden, grofse Gemüthsbewegungen, scharfe Galle, Gallenfieber, benachbarte Entzündungen, gewisse epidemische Constitutionen — zu den ursachlichen Momenten der Hepatitis zählen. (Siehe *Vogel* B. IV. §. 9. 10.)

§. 1373.

Eine ächte, reine, ursprüngliche Leberentzündung sähe man selten, äusseren viele Beobachter. In diesen Irrthum würden sie nicht verfallen seyn, wenn sie eingesehen hätten, dafs der Icterus acutus, der sehr oft vorkommt, und fast in allen Ländern vielfach epidemisch herrschet, eine reine ursprüngliche Leberentzündung sey.

§. 1374.

Alles, was die Absonderung der Galle schnell zu unterdrucken vermag, erzeugt Hepatitis und Icterus. Die climatischen Einflüsse thun dieses am häufigsten. Daher entstehen diese Zustände auch gewöhn-

lich durch den Einflufs der Jahresconstitution. Ein Beweifs hiervon ist, dafs der Icterus und Hepatitis in bestimmten Jahreszeiten vorkommen. Sie beobachten genau den Gang der Gallenfieber. Sie herrschen mit diesen zu gleicher Zeit, und sind vielfach diese selbst. In Gegenden, wo die Gallenfieber mit Heftigkeit hervortretten, epidemisch und endemisch herrschen, sind sie vom Icterus und Hepatitis nicht zu unterscheiden. Dieses ist in allen heisen Ländern mehr oder weniger der Fall, je nachdem sie näher am Aequator, am Meere liegen, und eine sehr empfindliche Kühle in kurzen Zwischenräumen auf diese Hitze folget.

§. 1375.

Die Hitze wirkt überhaupt phlogistisirend auf den Organismus, ruft vorzüglich das entzündbare Gas in der Leber und dem Gallensystem hervor. Daher rührt die Menge der Gallenkrankheiten, die gelbe Farbe in tropischen Ländern, her. In heisen Gegenden findet man präformirten Gallenstoff im Pfortaderblute. In kalten Gegenden, im Winter, im gesunden Zustande, ist keine Galle im Blute anzutreffen. (S. *Authenriets*, *Walthers* Physiologie.)

§. 1376.

Nur aus dieser *Diathesis biliosa*, läfst sich die Entstehung der Hepatitis, des Icterus und der Gallen-

fieber einsehen und erklären. So wie die Diathesis phlogistica, die Peripnevmonie, die Diathesis catarrhalis den Catarrh bilden helfen, so verhält es sich auch mit dieser Diathesis biliosa. Die Diathesis phlogistica, die Diathesis catarrhalis können lange und in einem hohen Grade existiren, und dennoch erfolgt eben so wenig Peripnevmonie, als Catarrhus. Es muſs erst noch etwas hinzukommen, bis sich jene Formen ausbilden. Wir haben schon gesehen, daſs hiezu ein schneller Wechsel der Atmosphäre, wo Hitze und Kälte mit einander wechseln, und die letztere die Oberhand behält, erfordert wird. Dieses ist auch der Fall bei dem Icterus, der Hepatitis, der Biliosa. Es kann lange Zeit das entzündbare Gas die Oberhand im Organismus haben, viel Gallenstoff im Blute existiren, und dennoch hat sich keine Krankheit erzeugt. Sonst müſste auch wohl die gelbe Farbe in tropischen Ländern an sich schon ein Status morbosus seyn. Dazu wird erst noch ein zweites Moment, die schnell eingetrettene Kälte nach der Hitze, erfordert.

§. 1377.

Die Hitze überhaupt, und das Gallensystem insbesondere, können nur zu den prädisponirenden Momenten der Hepatitis und des Icterus gezählt werden. Nur da aber, wo diese Prädisposition vorhanden ist, können diese Formen epidemisch herrschen,

Wo die Hepatitis und der Icterus sporadisch vorkommen, haben eigene Momente die Anlage zu diesen Formen begründet.

§. 1378.

Es ergiebt sich demnach von selbsten, daſs der Icterus und die Hepatitis nur in sehr heisen Sommern, in unserer temperirten Zone, epidemisch herrschen können. Wirklich treffen hierinn auch alle Beobachter überein, daſs diese beiden Formen am häufigsten am Ausgange des Sommers, und dem Anfange des Herbstes gesehen werden. Wo sie in anderen Jahreszeiten sich zeigten, haben diese ihren Character gewechselt. In Ostindien, wo die Hitze fast das ganze Jahr andauert, herrscht die Hepatitis endemisch.

§. 1379.

Im Winter, besonders im kalten Winter, kommt die Hepatitis äusserst selten vor, weil kein präformirter Gallenstoff vorhanden ist. Es giebt Leibesconstitutionen, welche, wie schon bei den Temperamenten im ersten Theile des Entwurfes erinnet wurde, dem Witterungsconstitutionen, den Zonen und Weltgegenden entsprechen, von diesen ist auch eine oder die andere Constitution mehr zur Hepatitis, dem Icterus geneigt. Es giebt Personen, welche wiederhohlt von der Hepatitis, dem Icterus ergriffen werden, ohne

dafs örtliche Fehler, Gallensteine, Verhärtungen, und dergleichen mehr, in der Leber existiren. Man behauptet von ganzen Familien, dafs sie häufiger von diesen Zuständen befallen werden. Ein in der Erfahrung häufig vorkommender Fall. Bei dieser gallichten Leibesconstitution verhält sich die Leber in ihrem Normalzustande, wie in wärmeren Zonen, in heiser Jahreszeit. Es ist nämlich viel präformirter Gallenstoff im Blute vorhanden.

§. 1380.

Diejenigen Familien, einzelne Personen, welche die Prädisposition zur Hepatitis und dem Icterus haben, tragen den Ausdruck und die Spuren in ihren Physiognomien. Sie gleichen den Bewohnern des Caps der Antillen. Die Farbe ihres Gesichtes ist, selbst bei ihrem Wohlbefinden, gelblicht. Setzen sie sich inzwischen nicht besonderen, schädlichen Einflüssen aus, so bleiben sie in ihrem ganzen Leben von jenen Zuständen frey. Sie sind es aber, welche die Neigung zum Aerger, Verdrufs und selbst heftigen Zorn in sich tragen. Dadurch wird stäts mehr Gallenstoff bei ihnen in das Blut abgesetzt, und so schweben sie stäts in der Gefahr, von der Hepatitis, dem Icterus, der Biliosa überfallen zu werden. Wird dieser Zustand durch die Witterungsconstitution begünstigt, so tretten alsdann jene Krankheitsformen hervor.

§. 1381.

Die Beobachter führen fast sämmtlich scharfes, aufgelöfstes Netzfett, als ein ursachliches Moment der Hepatitis, an. Allerdings kann bei einer grofsen, anhaltenden Hitze zumal, obgleich auch durch andere Veranlassungen, das Netzfett sich auflösen, in das Pfortadersystem, in die Blutmasse aufgenommen werden. Die Verwandschaft des Fetts mit der Galle ist bekannt, es wird daher hierdurch mehr Gallenstoff in das Blut gebracht. Bei dieser Prädisposition kann leicht ein Icterus, eine Hepatitis entstehen. Zumal, wenn dieses Netzfett durch Hitze, die climatischen Einflüsse, schmolz. Es fehlt alsdann an dem anderen bestimmenden Moment des Icterus, der Erkältung nämlich, nach jener Hitze. Wo das Netzfett durch andere, als climatische Einflüsse schmolz, gehet dieser Zustand auch nicht in Hepatitis über, wohl aber in Hydrops und andere Formen.

§. 1382.

Wie es sich mit diesem scharfen, aufgelöfsten Netzfett verhält, ist es auch mit fast allen angeblichen ursachlichen Momenten der Hepatitis. Es kann Jemand eine Reihe von Jahren Steine in der Gallenblase haben, ohne jemals von der Hepatitis, dem Icterus afficirt zu werden. Die Leichenöffnungenbewei-

sen dieses täglich. Nur wenn sie einen so grofsen Raum einnehmen, dafs keine Galle mehr in der Blase abgesondert und durchgelassen werden kann, entstehen krankhafte Zustände der Digestion. Hepatitis und Icterus erfolgen demohngeachtet nicht, bis erst andere Verhältnisse und Einflüsse eintretten. Personen dieser Art, wo der Gallenstoff nicht durch die Ductus biliosos und die cystica durchkommen kann, sehen zwar gelb aus, wegen des Zurücktritts der Galle in das Blut, ohne jedoch von der Hepatitis und dem Icterus befallen zu seyn..

§. 1383.

Erst wenn diese Gallensteine mobil gemacht werden, und sich einen Weg bahnen, entstehet die Hepatitis, der Icterus. Einen vielleicht der interessantesten Fälle dieser Art, den die Geschichte der Medizin aufgezeichnet hat, beobachtete der Verfasser, und wird ihn anderswo ausführlicher beschreiben. Ein Mann, von fünfzig Jahren, von einer ausserordentlichen Corpulenz, mit einer sitzenden Lebensart, machte eine Reise, in einem nicht sanften Wagen, auf bösen Wegen. Er ward von der heftigsten Hepatitis mit Icterus befallen. Er schwebte in der gröfsten Lebensgefahr, und wurde durch Venäsectionen und ein antiphlogistisches Heilverfahren gerettet. Es entstand aber während der Krankheit eine grofse, sehr

schmerzhafte Geschwulst in der Lebergegend, gegen die untere Fläche der Leber, in der Nabelgegend. Die Hepatitis und der Icterus wichen, die Geschwulst blieb zurücke. Sie bildete nach aussen einen Abscefs, der sich von selbst öffnete. Es flofs Eiter heraus, die Oeffnung schlofs sich nicht mehr. Bei der Untersuchung mit der Sonde stiefs der Wundarzt auf einen harten Körper. Der Abscefs wurde erweitert, und ein sehr beträchtlich grofser Gallenstein herausgenommen. Dieser Stein bildete eine Kugelform, mit seiner nach innen zugewendeten Seite, eine ganz glatte, abgeschliffene Fläche. Nachdem der erste Verband abgenommen war, geschah die weitere Untersuchung, und der Wundarzt stiefs abermals auf einen sehr harten Körper. Der Abscefs mufste tiefer geöffnet werden, nachdem man vorher alles fruchtlos, den harten Körper herauszubringen, angewendet hatte. Die Erweiterung betrug fünf Zoll in die Tiefe, an der unteren Fläche der Leber, gegen die Gallengänge hin. Es wurde der zweite Stein herausgezogen, der wegen seiner Gröfse, vordersamst aber wegen seiner Form höchst interessant ist. Er hat ganz die Gestalt eines Fäfschens, worinn Damen Faden oder Zwirn aufbewahren. Der zuerst herausgenommene Stein pafste ganz auf die obere Seite und Vertiefung dieses zweiten Steins. Da dieser aber eine ganz gleich ähnliche

Vertiefung am unteren Ende hatte, so konnte nicht daran gezweifelt werden, daſs noch ein dritter Stein zurücke seyn dürfte. Dieser entdeckte sich auch durch die Untersuchung mit der Sonde. Der Kranke wollte sich weiter keiner Operation unterwerfen, und man versuchte mit einer scharfen Zange diesen dritten Stein, obgleich Stückweise, aus seiner Vertiefung herauszuziehen. Es gelang. Dieser dritte Stein glich vollkommen dem ersten, und paſste genau in die untere Vertiefung des gröſseren, mittleren Steins. Der Absceſs schloſs sich nach einiger Zeit, der Kranke genas, und lebte nachher noch lange, ohne alle Beschwerden der Leber, und ihrer Verrichtungen.

§. 1384.

Dieser Fall beweist wohl hinlänglich, daſs äusserst beträchtliche Gallensteine vorhanden seyn können, ohne daſs dieserhalb Hepatitis oder Icterus zugegen ist. Nur erst, wenn die Entzündung in der Leber oder der Gallenblase hervorgerufen wird, entstehen diese Zustände. Es können die Gallensteine daher nur zu den prädisponirenden Ursachen gezählt werden. Eben so verhält es sich auch mit den Verhärtungen, Geschwülsten und Knoten in der Leber. Sie können lange existiren, und auch fortdauern, bevor eine Hepatitis oder Icterus entstehen. Nur erst, wenn sie in der Art mobil gemacht werden, daſs

Entzündung entstehet, wodurch die Absonderung der Galle gehindert wird, erfolgen jene Zustände.

§. 1385.

Aehnliche Verhältnisse hat es auch mit den Einflüssen, welche die sogenannte schwarze Gelbsucht erzeugen sollen. Daſs es eine Beschaffenheit der Säfte giebt, wo das Blut viel von seinem Blutwasser, und dem Oxygen verlohren hat, und der Kohlenstoff überwiegend wird, wodurch es einen groſsen Theil seiner Flüssigkeit und Lebendigkeit verliert, und Stockung, Anhäufung in den Gefäſsen des Unterleibs, besonders im Pfortadersystem veranlaſst wird, leidet wohl keinen Zweifel. Auch diese Anhäufungen, Infarctus, sind prädisponirende Momente des Icterus und der Hepatitis. Entstehen bei dieser Beschaffenheit der Säfte, wovon zugleich jene der Galle abhängt, eine Hepatitis und Icterus, so werden sie in jener Modification erscheinen, welche man Icterus niger nennt. Aber auch diese Beschaffenheit, Anlage kann existiren, ohne daſs jemals eine Hepatitis oder Icterus erfolgen, wenn nicht andere Veranlassungen hinzutretten.

§. 1386.

Gifte, Stiche von Thieren, als Vipern, Katzen, in so ferne sie unmittelbar auf die Reproduction, den Magen, Darmcanal, die Leber, das Pfortadersystem

wirken, sind im Stande, Hepatitis und Icterus zu erzeugen.

§. 1387.

Zu den Einflüssen, welche unmittelbar die Hepatitis und den Icterus bedingen, gehören die heftigen Gemüthsbewegungen, besonders der Zorn. Demnach merken die Beobachter richtig an, daſs nach einem heftigen Aerger, wenn schnell kalt darauf getrunken wird, Hepatitis, Icterus entstehen. Die heftige Gemüthsbewegung wirkt hier mehr als erhitzend, der kalte Trunk wirkt, wie die Kälte, überall nach Erhitzung, durch Contraction, Entzündung. Die zornigen Menschen sehen zwar gelber aus, und auf einen heftigen Zorn erfolgt auch gelbe Farbe von der vermehrten Absonderung der Galle. Aus der vermehrten Absonderung dieser kann zwar leicht Hepatitis und Icterus erfolgen, es muſs inzwischen noch ein anderes Moment hinzukommen. Gerade ein Moment, wodurch die zu starke Absonderung vermindert, unterdruckt wird. — Wenn man diese Punkte nicht fest hält, so wird man nie klare Begriffe über die Entstehung des Icterus erhalten.

§. 1388.

Wir müssen hier noch einmal auf das gelbe Fieber zurücke kommen, welches über die Einflüsse der Hepatitis und des Icterus das hellste Licht verbreitet.

Das gelbe Fieber nämlich erfolgte niemals während der grofsen Hitze, sondern wenn diese vorüber ist, im Anfange des Herbstes, die Kälte des Winters setzte ihm jedesmal seine Gränze. Durch die grofse Sommerhitze war die Absonderung der Galle vermehrt, der Gallenstoff, die Diathesis biliosa vorhanden. In diesem Falle ist in der Leber, dem Pfortadersystem, in der Gallenblase viele Galle ausgegossen. Sie theilt sich dem Duodeno, dem Magen selbst, und dem ganzen Systema chylopoeticum mit. Das Entzündung setzende Moment, der schnelle Wechsel der Iahreszeit, die Kühlung, Erkältung, nach grofser Hitze tretten ein, und die Entzündung ergreift das ganze Gallensystem. So entstehet das Erbrechen, die schreckliche Hitze, wegen dem brennbaren Stoffe, den die Galle enthält, die Galle wird in das Blut aufgenommen, es entstehet die gelbe Farbe des Icterus. Da bei dem gelben Fieber die ganze Leber entzündet ist, die convexe Seite sowohl als die concave, die Vena porta sowohl als die Gallenblase selbst, so mufs hier ein Heer von Erscheinungen hervortretten. Es sind hier Hepatitis mit Diaphragmatitis und Peritonitis nicht selten verbunden. Bei einer so grofsen, weit verbreiteten, intensiven Entzündung mufs der Ausgang gewöhnlich tödlich seyn. Es ist der Uebergang in Gangraena, bei einer Entzündung, welche so in die Tiefe

gehet, kaum zu vermeiden, Wer das gelbe Fieber aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, begreift auch wohl, wie die verschiedendste Heilart angewendet, nützlich und auch schädlich seyn konnte. Auf diesen Gegenstand dürften wir jedoch noch einmal bei der Indication zurücke kommen.

§. 1389.

Wenn sich dieses so bei dem gelben Fieber verhält, wie sich dieses auf das Ueberzeugendste aus der Geschichte der Epidemie darthun liese, so ist es aber auch klar, wie der Icterus und die Hepatitis aus den climatischen Einflüssen hervorgehen. Es muss erst Diathesis biliosa vorhanden seyn, die Hitze, oder was ihr entspricht, muss erst eine Anhäufung von Galle verursacht haben, bis die Kälte, oder was auch ihr entspricht, hinzukommen, wenn Hepatitis entstehet. Es ist doch stäts der Wechsel von Contraction und Expansion, worauf das Ganze beruht. Die Hitze ruft nun wohl am bestimmtesten die Expansion, so wie die Kälte die Contraction hervor. Inzwischen giebt es doch noch sehr viele andere Momente, welche Expansion und Contraction setzen, und so Hepatitis verursachen. Das schon angeführte Beispiel, von Erhitzung durch Zorn, und Erkältung durch einen kalten Trunk, reicht allein hier als Belege hin.

§. 1390.

Die Hepatitis im Winter, im Norden ist äusserst selten, epidemisch ganz unmöglich, wenn anders der Winter seinen Character behauptet. Es fehlt wenigstens hier ganz an der Diathesis biliosa, und ohne diese wird wenigstens eine epidemische Gelbsucht, Hepatitis und Gallenfieber unmöglich seyn.

§. 1391.

Da es nicht die grofse Sommerhitze ist, welche Hepatitis, Icterus erzeuget, sondern nur jene grofse Hitze, worauf leicht Erkältung erfolget, so sind es auch die heisen Südländer nicht sowohl, als vielmehr die Ost-Südostländer, wo diese Zustände mehr zu Hause sind. So behauptet *Peter Frank*, die Hepatitis nicht häufiger in Italien, als Deutschland beobachtet zu haben. Er setzt aber selbst die Vermuthung bei, ob die Hepatitis nicht häufiger in den heisen Gegenden vorkomme, weil dort so leicht die Erkältung möglich sey. Aus diesem Grunde kann auch in Italien, und gerade in der Mitte des Landes, die Hepatitis seltener seyn. Es ist schon wiederhohlt von uns erinnert worden, dafs die Hitze nicht allein keine Entzündung im Organismus hervorruft, sondern im Gegentheil dasjenige Princip in der Natur, wodurch der Gerinnung der Säfte, der unterdruckten Secretion ent-

entgegen gearbeitet wird, Zustände, welche jeder vorzüglich zum Grunde liegen. Aber auch die Kälte an sich würde keine Entzündung veranlassen, ob sie gleich ganz dazu geeigenschaftet, die Säfte zur Gerinnung zu bringen, wenn nicht in unserem Organismus die Prädisposition, durch den ziemlich hohen Wärmegrad des Bluts vorhanden wäre.

Die Ausgänge.

§. 1392.

Die Hepatitis und der Icterus entscheiden sich, wie der Synochus, die Biliosa, die Gastrica, selten am siebenten, gewöhnlich am vierzehenten Tage der Krankheit. Die Entscheidung erfolgt durch Schweiſse, ein Sediment im Urin, gallichte Stühle und Nasenbluten.

§. 1393.

Das eigene Leben und die Wichtigkeit der Leber, ihre blutreiche Beschaffenheit, machen, wie dieses auch vorzüglich bei den Lungen der Fall ist, daſs sich die Hepatitis leicht, bei einer zweckmäſsigen Behandlung, reconstruiret, zertheilen läſst. Dieses ist besonders der Fall, wenn die Leber, vor dem Eintritte der Hepatitis, sich in einem Gesundheitsmäſsi-

gen Zustande befand. Hier gelingt die Zertheilung eben so, wie bei der Peripnevmonie.

§. 1394.

In der venöseren Beschaffenheit der Leber, welche macht, dafs sie einen langsameren Verlauf hält, liegt auch der Grund, dafs die Zertheilung später erfolgt, als bei der Pneumonitis. Aber auch hier hängt viel davon ab, ob die Hepatitis an und vor sich heftig, die Körperconstitution jugendlich, plethorisch, die Diathesis mehr entzündlich, gastrisch, faulicht oder nervös war. Nur bei einer an sich guten Beschaffenheit der Leber, einer starken Leibesconstitution, und einer Diathesis phlogistica, der Hepatitis im Winter, im Frühlinge, erfolgt die Zertheilung leichter, und läfst keine nachtheilige Veränderungen in dem Leber- und Gallensystem zurücke.

§. 1395.

Die Zeichen der Zertheilung bei der Hepatitis sind vorzüglich diejenigen, welche eine günstige Veränderung der icterischen Erscheinungen bezeichnen. Der Icterus, das eigenthümliche Symptom der Hepatitis, mufs sich vermindern, wenn die Zertheilung vor sich gehen soll. Dieser, dann der fixe Schmerz an einer oder der andern Stelle der Leber, und das Fieber, müssen nachlassen, endlich ganz verschwin-

den, wenn die Zertheilung vollkommen von statten gehen soll. Wenn demnach die gelbe Gesichtsfarbe, so wie jene der ganzen Oberfläche der Haut abnimmt, blasser wird, der Urin seine schwarze, dunkelgelbe Farbe verliert, die Verstopfung des Unterleibs nachläfst, die weifsen, graulichten Stühle anfangen gelblicht zu werden, der Druck in der Magengegend, denn gewöhnlich hat die reinere Hepatitis ihren Sitz in der convexeren Seite der Leber, nachläfst, und so auch die damit verbundene Geschwulst und Härte daselbst abnimmt, die Fieberhitze, die Exacerbation gegen Abend, der Durst, die gastrischen Erscheinungen sich verlieren, so sind dieses Zeichen der Zertheilung, und diese ist vollkommen, wenn das Besserbefinden mit diesem Verschwinden des Icterus und der übrigen Symptome progressiv ist. So lange noch ein einziges Zeichen des Icterus bei der Hepatitis zurücke bleibt, darf man wegen der vollkommenen Zertheilung nicht ganz beruhiget seyn. Am spätesten verschwindet gewöhnlich die gelbe Farbe im Auge, so wie sie auch häufig das erste sichtbare Symptom ist.

§. 1396.

Wenn die Hepatitis unter allen topischen Entzündungen diejenige ist, welche sich durch so mannigfaltige, in die Augen fallende Erscheinungen zu erkennen giebt, so fordert sie auch bei der Zerthei-

lung, daſs keines ihrer mannigfaltigen Symptome zurücke bleibt. Sind diese aber sämmtlich verschwunden, so kann man auch wegen der vollkommenen Crisis ganz beruhiget seyn. Am wenigsten ist zu trauen, wenn die Excrementa nicht ihre gehörige Farbe angenommen haben.

§. 1397.

Die Verschiedenheit der Hepatitis, ob die convexe oder die concave Seite leidet, hat auch auf die Zeichen der Zertheilung einen Einfluſs, und erschwert die Beurtheilung. Bei der Entzündung der convexen Seite der Leber können alle icterischen Erscheinungen verschwunden seyn, und dennoch ist die Zertheilung nicht vollkommen gelungen. Hier kommt es mehr auf die Untersuchung der afficirten Stelle an, ob sich die Geschwulst, die Härte gänzlich verlohren haben. Nur wenn mit dem Aufhören der Zeichen der Entzündung und des Fiebers, zugleich diese topische Affection nachläſst, und jedes icterische Symptom verschwunden ist, darf man eine vollkommene Zertheilung annehmen. Wo aber der Sitz der Entzündung vorzüglich in der concaven Seite der Leber, unmittelbarer am Pfortader- oder Gallensystem war, hier verschwinden oft die Zeichen der Entzündung und des Fiebers, es ist keine fühlbare Härte und Schmerz zu bemerken, und dennoch war die Zertheilung nicht

vollkommen. Hier hängt die Beurtheilung von der Beschaffenheit der icterischen Erscheinungen ab.

§. 1398.

Ein Schmerz in der Gegend der Milz, soll ein gutes Zeichen der Zertheilung seyn. Eben so wenig als sich hiervon ein hinreichender Grund einsehen läſst, enthält dieses Zeichen etwas constantes, und ist auch zuweilen bei der Verschlimmerung der Hepatitis zugegen. Die wechselseitige Verbindung der Leber mit der Milz, der gestörte und dann wieder hergestellte Umlauf des Blutes in diesen Organen, verbreiten kein Licht über die schmerzhaften Empfindungen, als Zeichen der Zertheilung.

§. 1399.

Das Nasenbluten ist nur in so ferne ein günstiges Zeichen der Zertheilung bei der Hepatitis, wenn zugleich ein Nachlaſs der heftigeren Zufälle der Krankheit darauf erfolgt. Häufiger ist diese Haemorrhagia narium nur symptomatisch, zeiget eine Anhäufung, Auflösung des Blutes im Pfortadersystem an, und ist nicht selten tödlich,

§. 1400.

So verhält es sich auch mit den häufigen gallichten Stühlen in der Hepatitis. So wohlthätig diese zuweilen sind, indem sie den wiederhergestellten Ein-

fluſs der Galle bezeichnen, so erschöpfend und nachtheilig sind sie jedoch, wenn sie mehr eine Folge der Verhärtung der Gallengänge und der Gallenblase selbst sind.

§. 1401.

Wo sich nach einigen Beobachtern die Hepatitis durch ein Erysipelas, oder auch Pemphigus entschieden und zertheilt hat, mag die Hepatitis keine reine mehr, vielleicht eine Phlegmasie, eine Entzündung in der Oberfläche, in den Bedeckungen der Leber gewesen seyn.

§. 1402.

Die Zertheilung gelingt öfters noch im späteren Zeitraume der Krankheit, in der dritten, vierten Woche, wenn zumal im Anfange die Krankheit nicht gleich erkennt, oder verkehrt behandelt wurde. Selbst nach mehreren Rückfällen findet die Zertheilung noch statt, wenn nur noch im späteren Zeitraume eine zweckmäſsige, eingreifende Behandlung statt findet.

§. 1403.

Die *Eiterung* ist häufiger bei der Hepatitis, als sie in einem venöserem Gebilde zu erwarten wäre. Dieses erklärt sich inzwischen daraus, daſs nebst der Lunge, dem Herzen, die Leber das blutreichste Organ ist, daſs das Pfortaderblut nicht rein venös ist,

und daher die Anlage zur Gerinnung und zur Bildung des Eiters an sich trägt.

§. 1404.

Es giebt fast keine Stelle in der Leber, wo man nicht Abscesse, Eitersammlung angetroffen hätte. Die mehrsten Leberabscesse sind im rechten Leberlappen gefunden worden. Bei Frauenzimmern sollen die Leberabscesse viel seltener seyn. Hierdurch wird die Annahme bestättiget, daſs, je arterieller das Gebilde, desto leichter der Uebergang in Eiter, je venöser die Constitution, desto seltener die Eiterung. Der obere Theil der Leber ist aber arterieller, so wie die weibliche Constitution venöser.

§. 1405.

In Eiterung gehet vielfach, und vorzüglich diejenige Hepatitis, welche in jugendlichen, starken, vollsaftigen Constitutionen, bei einer Diathesis phlogistica, mit einem heftigen Fieber, gleich im Anfange, eine besondere Höhe erstieg, und sich nicht zertheilen lieſs. Je heftiger die Hepatitis, desto leichter der Uebergang in Eiterung. Es verhält sich dieses, wie vielfach bei Entzündung drüsigter Gebilde. Diese sind eigentlich nicht geneigt, in Eiterung überzugehen, sie erfolgt aber dennoch, wenn die Entzündung gleich im Anfange heftig war, und ihr nicht begegnet wur-

de. Die Eiterung der Leber würde häufiger seyn, wenn sie so zelligt, wie die Lungen, wäre, wo das Blut leichter austritt, und in die Cavitäten ergossen wird. Je fester und consistenter ein Organ ist, desto mehr widerstehet es den Ergiesungen der Flüssigkeiten, und der Entstehung der Eiterung. Was einerseits die Eiterung in der Leber begünstigte, wäre die grofse Menge des Blutes, welche dieses Organ durch die Pfortader erhält.

§. 1406.

Es giebt eine Hepatitis, welche öfters epidemisch herrscht, und wo der Uebergang in Eiterung häufig ist. Man darf hierbei annehmen, dafs der unzertrennliche, begleitende Synochus, mehr an die Synocha gränzte, und der Entzündungszustand jedesmal sehr heftig war.

§. 1407.

Die Zeichen der erfolgten Eiterung dürften sehr dunkel und schwierig seyn, wenn nicht die Berücksichtigung des vorausgegangenen Zustandes vieles Licht verbreitete. Die Zeichen sind deshalb so dunkel, weil der Sitz der Abscesse unendlich verschieden, und die Stelle selbst, welche in Eiterung übergehet, bald gröfser, bald aber auch sehr klein seyn kann. In dem letzteren Falle ist öfters keine einzige Function der Leber merklich gestört. Man findet öfters Abscesse

bei Sectionen in der Leber, ohne daſs man im Leben des Verstorbenen Spuren davon hatte. Sie konnten jedoch nicht, ohne vorausgegangene beträchtliche Entzündung, entstehen. Der geringe Antheil der Sensibilität an der Leber, und selbst des arteriellen Systems, macht, daſs die Hepatitis, zumal an ihrer concaven Seite, ohne heftige Erscheinungen verlaufen kann. Auf diese Weise kann eine Leberentzündung nicht erkennet, widrig behandelt, leicht unmerklich in Eiterung übergehen.

§. 1408.

Die Zeichen der Eiterung bei der Hepatitis sind vorzüglich diejenigen, wenn sie ohne Crisis verlauft, die heftigeren Zufälle nachlassen, mehrere inzwischen zurücke bleiben, auch einige andere wieder hinzu kommen. Der heftigere Schmerz der topischen Affection, gewöhnlich in der rechten Seite, an dem convexen Theil der Leber, läſst nach, dennoch bleibt ein drückendes Gefühl zurücke. Das Fieber, das ganz nachzulassen schien, kehrt wieder zurücke, und zwar es stellen sich neue Exacerbationen mit Frösteln ein. Die sämmtlichen icterischen Erscheinungen dauern, obgleich etwas gemäſsigter, an, die Hautfarbe bleibt gelblicht, der Urin dunkel, trübe, bräunlicht, hat öfters einen Satz, die Stühle sind flüssig, nicht gehörig gefärbt. An der Stelle, wo der topische Schmerz

war, bleibt ein Klopfen zurücke, der Druck, die Berührung des Theils, ist empfindlich. Es stellet sich keine Eſslust ein, die Kräfte nehmen eher ab, als zu, es stellen sich Durst, Schweiſse, auch Durchfälle ein. Die Affection der ganzen rechten Seite verräth öfters den verborgenen Abscess der Leber. Wenigstens haben viele Beobachter den Schmerz in der rechten Schulter, Taubheit des rechten Arms, heftige Schenkel- und Wadenschmerzen, bei verborgenen Leberabscessen, gesehen.

§. 1409.

Die Beschaffenheit des Eiters in der Leber entspricht ganz seiner Entstehung aus dem mehr venösem Blute. Es ist selten weiſs und gutartig, es ist mehr leberfarbig, gehet leicht in Fäulniſs über, und nimmt einen sehr übelriechenden Geruch an. Das Eiter in den arterielleren Theilen der Leber, an ihrer Oberfläche, besonders dort, wo sie der Brusthöhle zugewendet ist, findet man von besserer Beschaffenheit.

§. 1410.

Die Folgen der Leberabscesse sind sehr verschieden, nach den verschiedenen Sitze den sie einnehmen. Sie öffnen sich entweder nach Aussen, oder nach Innen. Die Abscesse, welche auf der convexen Seite ihren Sitz haben, bilden eine Geschwulst nach Aussen, und erstrecken sich öfters bis zur fünften falschen

Rippe, oder auch nach der Herzgrube, dem Nabel, und verrathen sich durch eine Fluctuation. Diese Abscesse öffnen sich öfters von selbsten, und ergiefsen sich entweder nach aussen, oder auch in den Unterleib. In dem letzteren Falle erzeugen sie den Ascites purulentus. Dieser erfolgt inzwischen gewöhnlich nur dann, wenn der Abscess seinen Sitz in dem hohlen Theile der Leber hat. Die Abscesse der Leber bahnen sich öfters auch den Weg nach dem Nabel, in die Milz und selbst auch in den Magen. Das Eiter aus den Leberabscessen soll sich sogar bis in die Schenkel ergossen haben. Wenn die Abscesse sehr grofs sind, wie man Beispiele hat, dafs sich die ganze Leber fast in einen Abscess verwandelt hatte, so sucht das Eiter alle Wege, und dringt durch fistulöse Gänge, in die Bauch- und Lendenmuskeln. Die Beobachter haben Fälle aufgezeichnet, wo die Abscesse der Leber mit dem Zwergfelle verwachsen waren, und wo das Eiter den Weg in die Brusthöhle sich bahnte. Hier entstehet sogar eine Phthisis pulmonalis aus einem Leberabscesse.

§. 1411.

Die Zeichen der Abscesse in der Leber werden dadurch etwas unsicher gemacht, dafs man in diesen fluctuirenden Säcken, anstatt Eiter, Wassersammlun-

gen, auch Gallensteine, die Gallenblase selbst, welche sich ungewöhnlich ausdehnte, gefunden hat.

§. 1412.

Der natürlichste Uebergang der Hepatitis, wenn sie sich nicht critisch entscheidet, ist die *Verhartung.* Ist die Leber gleich kein Drüsengebilde, so gränzt sie dennoch mehr dahin an. Daſs aber organische Gebilde dieser Art, wo die Venosität vorherrschend ist, die Arteriellität und Sensibilität zurückgedrängt sind, in Verhärtung überzugehen tendiren, ist bekannt. Der Grund liegt in der schon normal übermächtigen Contraction des Organs.

§. 1413.

Die so häufig vorkommenden Verhärtungen der Leber, und die so selten erkannte Hepatitis, hat die Beobachter zweifelhaft und schwankend gemacht, ob diese Verhärtungen wirkliche Folgen der Entzündungen seyn dürften. Ob diese Verhärtungen nicht auch vor sich entstehen könnten, dürfte schwerlich verneint werden, inzwischen ist die Hepatitis häufiger, als man glaubt, und diese Verhärtungen sind in den mehrsten Fällen Folgen der Hepatitis und ihrer verkehrten Behandlung.

§. 1414.

Bei einer jeden Hepatitis, welche sich nicht judicirt, darf man in der Regel annehmen, daſs sie in

Verhärtung übergegangen, wenn sich nicht anders offenbare Zeichen der Suppuration eingestellt haben. Die so häufig zurücke gebliebenen icterischen Erscheinungen nach der Hepatitis, haben zu der Idee Anlafs gegeben, dafs der Icterus eine Folge der Hepatitis, und der zurückegebliebenen Verhärtung der Leber sey. Vielfach, wo nicht allezeit, ist dieser Icterus die Hepatitis selbst, und der Icterus, als Symptom der Hepatitis beweiset nur, wenn er fortdauert, dafs die Hepatitis sich nicht critisch judicirt habe, dafs die Venosität ganz obgesieget, und daher auch die Verhärtung eingetretten sey. Die Leber kann sich dergestalt verhärten, dafs sie fast steinhart wird.

§. 1415.

Wie sehr in der Leber alles zur Induration tendiret, beweiset selbst die Erzeugung der Gallensteine, auch sie sind wohl häufig nichts anderes, als Folgen der Entzündung der Leber, der Gallenblase. Am häufigsten finden sich Verhärtungen der Leber bei Thieren, bei denen vorzüglich, welche venöser sind, als das Hornvieh. Selten findet man bei dem Schlachtvieh, wenn es ein gewisses Alter erreicht hat, und stark in Arbeit gebraucht wurde, die Leber rein, ohne Knoten. Sie dürften sämmtlich Folgen der Erhitzungen, des vorausgegangenen Entzündungszustandes seyn.

§. 1416.

Von diesem mehr venösen Zustande hängen auch die Criterien ab, ob die Hepatitis in Verhärtung übergehen werde, oder nicht. Es wird eigene Körperconstitutionen, Witterungsconstitutionen und noch andere wichtige Momente geben, bei denen die Hepatitis vordersammst in Verhärtung überzugehen tendiren wird. Die Schwächlinge, weniger irritable Constitutionen, welche anstatt vollblütig, cacochymisch sind, vom blassen, aufgedunsenen Ansehen, mit der Fibra laxa, sind es, bei denen die Hepatitis leicht in Verhärtung übergehet. Diese sind es ferner, welche durch eine mifsverstandene, antiphlogistische Heilart, durch zu vieles Blutentziehen, und den zu starken Gebrauch der schwächenden Mittel, Verhärtungen der Leber erleiden.

§. 1417.

So verhält es sich auch mit der Witterungsconstitution, und der Diathesis phlogistica bei der Hepatitis. So wie wir bei den Ausgang der Hepatitis in Eiterung gesehen haben, dafs jene Einflüfse am gefährlichsten sind, wodurch die Heftigkeit der Entzündung einen beträchtlichen Grad erreicht, so müssen bei der Neigung zur Verhärtung mehr jene Einflüsse obwalten, wobei die Diathesis phlogistica nicht sehr ausgezeichnet ist. Es ist vielmehr die Diathesis ca-

tarrhalis, pituitosa, welche bei der Hepatitis den Uebergang in Verhärtung begünstiget. Ueberhaupt hat der Einflufs des Clima hierbei eine besondere Beziehung, daher dann auch einige Beobachter wenige, oder gar keine Verhärtung nach der Leberentzündung wollen gesehen haben, andere aber das Gegentheil behaupten. Zur Beurtheilung, ob die Hepatitis in Verhärtung übergehen werde, ist daher vordersamst mit auf die herrschende Epidemie, die Jahreszeit, die Witterungsconstitution, Rücksicht zu nehmen.

§. 1418.

In diesem Anbetrachte ist auch das begleitende Fieber in der Hepatitis hier ein wichtiges Criterium. Je lebhafter dieses Fieber, und die entzündlichen Erscheinungen sind, je mehr dieses Fieber an die Synocha gränzt, desto geringer ist die Besorgnifs, dafs der Ausgang Verhärtung seyn werde. Im Gegentheile aber, wo das Fieber mehr eine Remittens ist, die Exacerbationen nicht beträchtlich sind, alles mehr einen trägen, langsamen Gang hält, die Erscheinungen der Entzündung schwach sind, die Hitze nämlich nicht sehr brennend, der topische Schmerz nicht sehr empfindlich, der leidende Theil aber dennoch fühlbar, hier geschieht der Uebergang in Verhärtung leicht.

§. 1419.

Es kommt auch etwas auf den Sitz und die afficirte Stelle an, denn wenn gleich die Verhärtungen in der Leber überall angetroffen werden, so neiget doch eine Hepatitis, welche an der convexen Seite, und mehr in der Oberfläche ihren Sitz hat, weniger zur Induration, als wo die Leber in ihrer Tiefe, und an ihrer concaven Seite ergriffen ist.

§. 1420.

Die Zeichen aber, daſs die Hepatitis in Verhärtung übergegangen, sind, wenn nach dem siebenten, vielmehr nach dem vierzehenten Tage der Krankheit, das an sich schon nicht sehr ausgezeichnete Fieber, beträchtlich nachläſst, kaum noch bei seiner Exacerbation anwesend ist, die übrigen pathognomonischen Erscheinungen der Hepatitis aber, vordersamst die icterischen, nicht verschwinden wollen. Die Kranken bleiben miſsmuthig, niedergeschlagen, das Gefühl des Druckes, besonders in der rechten Seite dauert an, es herrscht eine groſse Unordnung im Stuhle, bald ist der Leib verstopft, dann aber auch folgen zu viele Stühle auf einander, sie sind miſsfarbigt, entweder leimartig, aschgrau, oder auch gallicht. Die Augen behalten die gelbe Farbe, die Verdauung leidet, die Esslust stellt sich nicht ein, die Präcordien sind auf-

getrie-

getrieben, das Liegen auf den Seiten ist erschwert, selbst das Athmen ist nicht frei, der Urin ist trübe, hat häufig einen ziegelartigen Bodensatz, und gehet sparsam ab. Zuweilen ist die ganze rechte Seite etwas angeschwollen, besonders der rechte Fuſs. Die Symptome sind inzwischen sehr verschieden, nach den verschiedenen Sitz der Verhärtung, und ihres Umfanges. Ist der Sitz der Verhärtung an dem oberen, convexen Theil der Leber, wo sie der Brust und dem Magen zugewendet ist, so stellen sich, besonders wenn der Umfang der Verhärtung beträchtlich ist, Beklemmung, Eckel, Ueblichkeit, Husten, Engbrüstigkeit, Arm- und Beinschmerzen ein. Ist die Verhärtung mehr an der concaven Seite, der Pfortader, der Gallenblase und den Gallengängen, so sind die gelbsüchtigen Erscheinungen sehr ausgezeichnet, alle Verrichtungen der Verdauung des Unterleibes sind gestört, es zeigen sich Hämorrhoidalbeschwerden, beschwerliche Oeffnungen, oder Durchfälle, hypochondrische Leiden, Wassersucht und Abzehrung.

§. 1421.

Es können aber auch Verhärtungen, Knoten in der Leber, nach der Hepatitis, ohne alle üble Erscheinungen zurücke bleiben. Es kommt hierbei auch auf den Sitz und den Umfang an. Diese Verhärtungen dürfen nicht groſs, und entfernt von den beiden

Extremitäten, mehr in der Oberfläche und der Mitte der Leber seyn. Diese Verhärtungen tragen die Genesenen oft eine Reihe von Jahren, ohne Beschwerden, bis oft andere Veranlassungen sie rege machen, wie dieses auch bei Verhärtungen in anderen Organen, besonders in den Brüsten der Fall ist.

§. 1422.

Auch mit *Verwachsung*, durch Adhärenz entscheidet sich die Hepatitis. Es ist nicht selten die Leber nicht allein mit ihrer eigenen Umgebung, dem Bauchfell, sondern auch mit dem Diaphragma, und den übrigen Unterleibsorganen verwachsen zu sehen. Es ist dieses um so leichter, da die Leber sehr viele lymphatische Gefäſse besitzet, und da die Lymphe häufig auf der Oberfläche der Leber ausgeschwitzt wird, und so auch angetroffen wird. Es ist aber schon wiederhohlter von uns erinnert worden, daſs da, wo bei dem Entzündungszustande Lymphe ergossen wird, Verwachsungen geschehen, wie dieses bei der Pleuroperipnevmonie umständlicher entwickelt wurde. Die Zeichen der Verwachsung bei der Hepatitis sind etwas schwer bestimmt anzugeben, da sie zugegen seyn kann, ohne daſs eine Function der Leber besonders gestört wäre. Es ist dieses auch bei der Pleuropnevmonie und der Pleuritis der Fall, obgleich hier ein Schmerz, und ein nicht ganz freyes Athemhohlen

zurücke bleibt. Dieses ist jedoch auch bei der Verwachsung der Leber mit dem Diaphragma der Fall, wo ebenfalls das freye Athemhohlen etwas erschwert ist, sogar asthmatische Zufälle eintretten. Nicht selten ist der hohle Theil der Leber, besonders die Gallenblase, mit andern Theilen verwachsen. Da der Ausfluſs der Galle hierbei nicht gehindert ist, so kann diese Verwachsung, ohne besondere äussere Erscheinungen, lange existiren. Die Verwachsung der Leber läſst sich überhaupt nur vordersamst dadurch vermuthen, wenn die Hepatitis sich ohne Crisis endigte, und dennoch sich keine Zeichen, weder der Eiterung, noch der Verhärtung einstellen. Das Wohlseyn kehrt wieder zurücke, alle Functionen, welche von der Leber und dem Gallensystem abhängen, gehen gut von statten, es sind keine gelbsüchtige Erscheinungen zurücke geblieben. Nur ein Gefühl der Schwere bleibt in der Lebergegend zurücke, und das Athemhohlen ist nicht ganz frey. An der Stelle, wo die topische Entzündung ihren Anfang nahm, und ihren besonderen Sitz hatte, bleibt bei der Untersuchung und dem Drucke eine unangenehme Empfindung übrig.

§. 1423.

Einige Beobachter versichern, die Hepatitis niemals, oder doch äusserst selten in *Brand* übergehen gesehen zu haben. Dieses heiſst im Grunde nichts

anderes, als diesen Beobachtern sind ihre Kranken nicht an der Hepatitis gestorben. Alle diejenigen, welche während des Verlaufes der Hepatitis, in derselben erliegen, sterben am *Brande.* Wo demnach die Sterblichkeit bey der Leberentzündungsepidemie beträchtlich ist, sterben viele Kranke an der Gangräna. Es ist dieses der Fall bei dem gelben Fieber, den so häufigen Leberentzündungen in Ostindien, und in den Antillen. In Europa, wo diese Krankheit nur äusserst selten epidemisch herrscht; müssen die Fälle, wo die Hepatitis in Gangräna übergehet, selten seyn. Inzwischen hat der Verfasser öfters schon die Hepatitis in Brand übegehen gesehen.

§. 1424.

Der Brand erfolgt am siebenten, vierzehnten Tage der Hepatitis, öfters aber auch viel später. Selbst bei derjenigen Hepatitis, welche sich ganz unter der Gestalt des Icterus darstellt, und unter diesem Namen vorkommt, oft Monate lang andauert, jedoch stäts vom Fieber, dem Synochus, der Remittens, und den übrigen Zeichen der Entzündung begleitet wird, endiget sie sich noch im späteren Verlaufe öfters mit dem Brande. Die Entzündung schleicht hier nämlich von einem Gebilde, einer Stelle der Leber zur anderen, und tödtet zuletzt dennoch.

§. 1425.

Eine jede heftige Hepatitis kann in Brand übergehen. Wo demnach der Entzündungszustand gleich im Anfange sehr heftig, nicht ein Theil der Leber, sondern die ganze Leber, und in ihrer Tiefe ergriffen ist, gehet die Hepatitis, bei nicht zweckmäfsiger Behandlung, leicht in Brand über. Es kommt hierbei sehr viel auf das begleitende Fieber an, ob es eine Synocha, ein Synochus, oder Typhus ist. Ein jedes Fieber ist zwar bei der Hepatitis eine Biliosa, Remittens, ein Synochus, dieser gränzt aber einmal mehr an die Synocha, ein andermal an Typhus an. Im ersten Falle gehet die Hepatitis nur aus Mangel der gehörigen Einsicht, und der zweckmäfsigen antiphlogistischen Behandlung in Brand über. In jenen Fällen aber, wo die Hepatitis gleich im Anfange mehr ein Typhus ist, hier erfolget der Brand häufig, auch bei der besten Behandlung, wie eben das gelbe Fieber hierzu die Belege liefert.

§. 1426.

Um daher zu beurtheilen, ob die Hepatitis in Gangräna überzugehen tendiere, mufs auf die Constitutio annua, auf die Diathesis die gehörige Rücksicht genommen werden. Bei einer Hepatitis im Winter, im Frühjahre, wenn der Entzündungszustand sehr heftig ist, kann der Brand zwar erfolgen, doch ist, wie

schon erinnert wurde, diesem vorzubeugen. Bei der Hepatitis im Sommer, bei dem reineren Synochus ist die Gefahr des Ueberganges der Hepatitis in Brand geringer. Am leichtesten wird sie aber im Herbste, wo das Fieber so gerne den fäulichten Character annimmt, in Brand übergehen. Auch hier drängt sich das gelbe Fieber, als Beleg, von selbst auf. Hieraus ersieht man auch, in welchen Weltgegenden, Himmelsstrichen, Zonen, die Hepatitis, die Neigung, in Brand überzugehen, haben wird.

§. 1427.

Ein fast gleiches Bewandnifs hat es auch mit der Leibesconstitution. Bei den sanguinischen, plethorischen, jugendlichen, starken Constitutionen, wird die Hepatitis leicht in Brand übergehen, doch nur, wenn die Krankheit verkennt, und unrichtig behandelt wird. Am seltensten wird die Gangräna bei Personen seyn, welche eine venösere, gallichte, pituitöse Beschaffenheit haben. Bei sehr sensiblen Constitutionen, bei Schwächlingen, mit verdorbenen Säften, und einem aufgelöfsten, weniger gerinnbaren Blute, gehet die Hepatitis leicht in Brand über.

§. 1428.

Die Zeichen des Brandes selbst aber sind, das plötzliche Verschwinden der wichtigsten Erscheinun-

gen, besonders des topischen Schmerzes, des Fiebers, bei sehr heftig riechenden Ausleerungen, aufgetriebenem Unterleib, Irrereden, unordentlichen, zitternden Pulse, grofser Entkräftung, kalten Schweifse, kalten Extremitäten, hippocratischen Gesichte.

§. 1429.

Auch will man den Tod bei der Hepatitis haben erfolgen sehen, bei einer zu grofsen Ausdehnung der Leber, und den dadurch erfolgten Druck auf die übrigen Eingeweide des Unterleibes, und die gröfseren Gefäfse, wodurch der Umlauf des Blutes schnell unterdruckt wurde. Oder auch, dafs die Gefäfse der Leber selbst sehr ausgedehnt wurden, dafs eine plötzliche Zerreifsung erfolgte.

Die Vorhersagung.

§. 1430.

Die reine Leberentzündung ist keine sehr Gefahrvolle Krankheit, und sollte, wenn sie frühe genug erkennt, und richtig behandelt wird, jedesmal geheilt werden. Wo inzwischen dieses nicht gelänge, sollte sie, der Beschaffenheit des Organs gemäfs, dennoch nicht tödlich ausfallen, sondern in Verhärtung übergehen.

§. 1431.

Die Wichtigkeit des Organs jedoch, welches einer vorzüglichen Function vorstehet, welches zugleich der Sammelplatz des venösen Blutes des Unterleibes ist, und seine Verbindung mit so vielen anderen wichtigen Gebilden, macht die Hepatitis dennoch bedeutend, und Gefahrvoll. Sie würde dieses noch weit mehr seyn, wenn die Leber irritabler, und das enthaltene Blut nicht ein venöses wäre. Diese letzten Puncte machen aber, daſs die Hepatitis eine weit minder heftige Entzündung, als die Peripnevmonie ist. Auch kann die Leber fast ganz zerstört werden, ganz aufhören Lebersubstanz zu seyn, und dennoch dauert das Leben fort.

§. 1432.

Was zur Gefahr der Hepatitis nicht wenig beiträgt, ist, daſs man den Icterus von der Hepatitis vielfach trennte, und jenen nicht für einen topischen Entzündungszustand hielt. Auf diese Art machte die Krankheit groſse Fortschritte, bevor sie erkennet, und gehörig gewürdiget wurde.

§. 1433.

Die Gefahr ist gröſser, wenn die obere convexe Seite der Leber ergriffen ist, als die untere concave. Die erstere macht einen schnelleren, die letztere einen

langsameren Verlauf. Die erstere ist Gefahrvoller in dem ersteren Verlaufe, die andere hinterläfst dagegen leicht üblere Folgen, und macht dadurch die Prognose auch in der Folge trüber.

§. 1434.

Die Prognose ist günstiger oder trüber, nach der Beschaffenheit der Körpers- der Witterungsconstitution, und des begleitenden Fiebers. Iugendliche, vollblütige Personen, werden zwar heftiger ergriffen, die Gefahr scheint gröfser, und ist es auch, bei einer zweckwidrigen Behandlung, die Krankheit verlauft aber leicht, in einem kurzen Zeitraume, und hinterläfst keine schlimme Folgen, wenn ihr die gehörigen Mittel entgegen gesetzt werden. Bei gallichten, atrabilarischen, schwächlichen Personen sind die Zufälle zwar im Anfange weniger heftig, die Krankheit hält einen etwas langsameren Verlauf, die Folgen werden aber desto bedenklicher. Zumal, wenn, wie dieses vielfach bei diesen der Fall ist, die Verdauungsorgane, und Verrichtungen gestört waren.

§. 1435.

Was den Einflufs der Witterungsconstitution betrift, so hält diese mit dem begleitenden Fieber gleichen Schritt, und haben auch auf die Prognose gleichen Einflufs. Bei der Synocha im Winter, ist die

Hepatitis sehr heftig, doch weniger Gefahrvoll. Bei dem Synochus im Sommer, ist sie am reinsten, der Ausgang zweifelhafter, bei dem Typhus, im Herbste, ist die Gefahr sehr grofs

§. 1436.

Da die Ausgänge der Hepatitis nicht mehr sie selbst sind, so dürften sie hier mit Stillschweigen übergangen werden. Sobald inzwischen die Hepatitis in Eiterung übergegangen, ist die Prognose sehr getrübt, ob sich das Eiter gleich öfters den Weg nach aussen bahnt, und eine volle Genesung darauf vielfach erfolget. Am wenigsten gefährlich sind die Verhärtungen in der Leber, zumal wenn sie nicht vom grofsen Umfange sind, und mehr in der Oberfläche ihren Sitz haben.

Die Indication.

§. 1437.

Die Hepatitis und der Icterus, als topische Entzündungszustände erfordern in allen Fällen das antiphlogistische Heilverfahren. Es giebt selbst keine Leberentzündung und Gelbsucht, wo nicht die Blutentleerungen indicirt wären. Selbst in der Hepatitis mit Typhus tretten Fälle ein, wo im ersten Stadium mäfsige Aderlässe wohlthätig sind.

§. 1438.

Die Gründe und Beweifse für die Nothwendigkeit der Blutentleerung in der Hepatitis, und dem Icterus, sind im Verlaufe der vorausgegangenen Abschnitte wiederhohlter angedeutet worden. Die Leber ist nämlich eines der blutreichsten Organe, und die Ausgänge der Hepatitis beweifsen, welchen hohen Grad die Entzündung erreichen kann. Die Indication zur Venäsection wäre bei der Hepatitis so dringend, wie bei der Peripnevmonie, wenn die Lebensgefahr wegen der Function der Lunge dort nicht gröfser, und das Blut an sich nicht arterieller wäre. Inzwischen ist schon erinnert worden, dafs das Blut der Pfortader nicht rein venös ist, und dafs durch das schnelle Anhäufen der ungeheuren Blutmasse des Unterleibes in dem Pfortadersystem die dringendste und höchste Gefahr eintretten kann.

§. 1439.

Für die Blutentleerungen in der Hepatitis sprechen auch die Erfahrungen sehr laut, und übereinstimmend. Ueberall heifst es, bei der Leberentzündung im Anfange, im ersten Stadium, ist das Aderlassen erforderlich. Selbst diejenigen, die übrigens die verschiedensten, und oft entgegengesetzten Heilarten anwenden, stimmen in diesem Puncte überein. Am sprechensten ist dieses bei dem gelben Fieber, wo

einige Aerzte Ströme von Blut, und nicht ohne Nutzen, vergosen, andere, wenigstens den mäfsigen Gebrauch davon zuliefsen.

§. 1440.

Die Anwendung des Aderlassens in der Leberentzündung läfst sich wohl nur aus den von uns aufgestellten Grundsätzen über die Entzündung überhaupt, einsehen und begreifen. Es wird nämlich Contraction in dem Gefäfssystem gesetzt, die Säfte neigen sich zur Gerinnung, die Secretionen sind gestört, unterdruckt, es entstehen Stockungen, Anhäufungen der Säfte, gehinderter Blutumlauf. Man denke sich diese Veränderungen und Vorgänge in einem so blutreichen, und wichtigen Secretionsorgan, wie die Leber, und man begreift alsdann leicht, wie grofs die Gefahr werden kann, und wie schnell hier Hülfe geschaft werden mufs. Dieses vermag die Blutentleerung, wie bei der Peripnevmonie, nur ganz allein. Wird der gehörige Augenblick versäumt, so sind die Folgen, wo insbesondere ein grofser Theil, oder die ganze Leber ergriffen ist, unübersehbar. Wenn nämlich den Säften Zeit gelassen wird, sich zu verdicken, und durch den beständigen Andrang, und verhinderten Ausgang das Blut in das Capillärsystem gewaltsam hinübergetrieben wird, sich auch ausserdem noch in die allenthalben befindlichen Zellen ergiefst, dann

fruchtet die Blutentleerung, wenigstens nicht mehr so, wie im ersten Zeitraume, wo dieser Zustand erst im Beginnen ist.

§. 1441.

Da dieser Zustand bei jeder Hepatitis obwaltet, nur mehr oder weniger, so ergiebt sich die Indication für die Blutentleerung von selbst. So paradox es scheinen mag, so gilt dieses auch von der Hepatitis mit dem Typhus. Der Zeitraum für die Blutentleerung wird hier allerdings sehr kurz und vorübergehend seyn. Es beruhet demnach auch hierbei fast alles auf der Diathesis phlogistica, und ihren sehr verschiedenen Modificationen.

§. 1442.

Bei einer Hepatitis im Winter, im Frühjahre, besonders bei vollblütigen, starken, wohlgenährten Personen, ist die Indication zur Venäsection dringend, und wo sie versäumet wird, sind die Folgen fürchterlich. Es giebt kein Mittel, ob die Hepatitis gleich ihr Specificum hat, welches in dergleichen Fällen die Blutentleerung ersetzte, oder gar überflüssig machte. Diese Hepatitis ist es, welche sich entweder am siebenten Tage schon mit dem Tode endiget, oder in Eiterung übergehet. Hier ist sogar die Eiterung eine Crisis, eine Wohlthat der Natur. Man darf aber an-

nehmen, wo bei der Hepatitis Eiterung erfolgt, daſs die Schuld fast ganz allein in der vernachläſsigten Blutentleerung liegt. Diese Hepatitis mit der ächten Diathesis phlogistica ist es, wo auch noch im späteren Zeitraume die Venäsection anwendbar ist, und höchst wohlthätig wirkt. Die Eiterung kann erst im späteren Zeitraume der Krankheit erfolgen. Das Blut muſs erst aus seinen Gränzen getretten seyn, dort selbst erst die Theile sehr aufgetrieben haben, und diese müssen erst ihre ganze Energie verlohren haben, bis der Proceſs der Eiterung von statten gehen kann. Dazu wird eine längere Zeit erfordert. Daher können auch noch im späteren Zeitraume die Venäsectionen hülfreich seyn. Sobald die Eiterung erfolgt ist, sind freilich die Blutentleerungen ohne Zweck, und auch nachtheilig, wenigstens für die Suppuration, welche sich schon gebildet hat, obgleich Fälle existiren, wo nebst der Suppuration des einen Theils, in den übrigen Gebilden noch ein heftiger Grad der Entzündung fortdauert, und dagegen das antiphlogistische Heilverfahren, selbst die Venäsection noch indicirt sind.

§. 1443.

Auch bei der Leberentzündung mit dem Synochus findet die Blutentleerung vielfach statt, und ist sogar dringend nothwendig. Der Entzündungszustand ist der nämliche, nur die Diathesis ist eine andere,

daher die Blutentleerungen mit Vorsicht angewendet werden müssen, damit die Hepatitis im späteren Zeitraume nicht in Verhärtung übergehet. Die Blutentleerungen sichern auch hier vor Eiterung und Gangräna, und können äusserst selten entbehrt werden. Die minder heftigeren Zufälle im ersten Stadium, der remittirende Character des Fiebers, der anfangs wenig ausgezeichnete Schmerz, vorzüglich wenn der Sitz der Krankheit an der hohlen Seite der Leber sich befindet, verführen und verleiten den Arzt zu einem weniger bestimmten Heilverfahren, um so mehr, da in den Handbüchern die Empfehlung der Blutentleerungen in diesen Fällen nicht dringend genug gemacht wurde. Dieses veranlafst aber dafs die Hepatitis im zweiten Zeitraum heftig wird, und sich als eine ganz ausgebildete Entzündung darstellt. Es ist oft eine falsche Schaam der Aerzte, die übersehene Venäsection nicht später noch nachzuhohlen. Nicht selten ist es dann auch wirklich zu spät, wenigstens ist einer, oder der andere schlimmere Ausgang nicht mehr ganz zu verhindern. Wenn man nur einmal von der richtigen Idee ausgehet, dafs in der topischen, primären Entzündung eines blutreichen, wichtigen Organs die Venäsection in der Regel angezeiget ist, so kann es auch an den Criterien für das mehr oder weniger nicht fehlen.

§. 1444.

Vorzüglich muſs der Arzt in dieser Hinsicht, sobald sich Zeichen der Hepatitis offenbaren, den Kranken in der Exacerbation beobachten. Eine Regel, die von uns schon oft wiederhohlt, inzwischen auch nicht dringend genug empfohlen werden kann. An dieser Exacerbation fehlt es in keiner Krankheit, am wenigsten bei den topischen Entzündungen. Die Zeit der Exacerbation ist nicht für alle Fälle bestimmt anzugeben, die gewöhnliche ist die Abends- und Nachtszeit. Vermehrt sich um diese Zeit der fixe Schmerz, tritt das Fieber mit seinen Erscheinungen lebhaft ein, und dauert lange an, ohne daſs sich etwas critisches einstellt, so zeiget dieses jedesmal einen ziemlich beträchtlichen Grad der topischen Affection an. Man vergleiche hiermit zugleich das Stadium Remissionis, das Temperament, das Alter, die Constitution des Kranken, dann die ursachlichen Momente, und es wird an Bestimmungsgründen zur Venäsection nicht fehlen. Aus diesen Umständen läſst sich auch entnehmen, ob viel oder wenig Blut zu entziehen sey. Die gastrischen Erscheinungen bei der Hepatitis mit dem Synochus, der Biliosa, sollen den Arzt von der vorzunehmenden Venäsection nicht abhalten. Er muſs nicht von dem Glauben ausgehen, erst jene durch ausleerende Mittel entfernen zu wollen, jene Erscheinungen

nungen sind nur der Reflex der topischen Affection, und verschwinden, so wie jene gehoben, oder auch nur vermindert wird.

§. 1445.

Selbst aber auch bei der Hepatitis mit dem Typhus, dem sogenannten Faulfieber, so widersinnig dieses vielen scheinen und klingen mag, ist die Blutentleerung, in einzelnen Fällen zumal, indicirt. Die primäre Hepatitis kann im ersten Stadium nicht vom Fieber begleitet seyn, sie ist jedesmal eine wahre Entzündung, nur ihr Stadium ist sehr kurz. Es hängt allein von der Diathesis ab, dafs sie bald einen anderen Character, den lymphösen nämlich, annimmt. Befallen Leberentzündungen dieser Art vollblütige, starke Constitutionen, so ist der Entzündungszustand im ersten Zeitraume beträchtlich, und läfst die Anwendung der Blutentleerung mit Vortheil zu. Die Criterien sind die nämlichen, wie sie erst bei dem Synochus angegeben wurden. Die Venäsectionen können in diesem Falle weder beträchtlich seyn, noch weniger vertragen diese Kranke ihre Wiederhohlung.

§. 1446.

Nach dem Zeugnisse der Beobachter giebt es auch eine chronische Hepatitis. Diese vielleicht mögte die Einzige seyn, wo die Blutentleerung nicht indicirt

ist. Das Chronische stehet mit dem Begriffe der Entzündung nicht im Widerspruche, dieses beweisen die Entzündungen des Lymph- und Drüsensystems. Die Leber gehöret zwar keinem dieser beiden Systeme an, sie stehet inzwischen, als venöses, zwischen diesen, und dem arteriösen in der Mitte. Diese Entzündungen haben schon an sich einen langsameren Verlauf. Ist der Sitz der Entzündung überdieſs am hohlen Theil der Leber, von schwächeren Einflüſsen erzeugt, hat sie keinen groſsen Umfang, ist das ergriffene Subject schwächlich, nicht plethorisch, irritabel, so wird sich diese Entzündung weder durch besondere Erscheinungen lebhaft auszeichnen, noch einen schnellen Verlauf haben. Dieses sind die chronischen Leberentzündungen, bei denen die Blutentleerungen nicht indicirt seyn können.

§. 1447.

Da die Leberentzündungen, ausser den climatischen Einflüssen, auch noch von andern ursachlichen Momenten erzeugt werden können, so kommen diese auch bei der Indication zu den Blutentleerungen, in Betracht. Eine Hepatitis, welche nach heftigen Gemüthsbewegungen entstehet, wird von einer Biliosa begleitet, welche an die Synocha gränzt, und erfordert die Blutentleerung, zumal, wenn das leidende Individuum wohl genähret, vollblütig, stark, jugend-

lich ist. Weniger anpassend ist diese Indication, wenn die Hepatitis mehr durch Kummer, Verdruſs, Niedergeschlagenheit, Furcht entstand. Die afficirten Personen sind gewöhnlich an sich schon mehr von schwächlicher Constitution, bei denen das Assimilationsgeschäft schon lange vorher daniederlag. Das begleitende Fieber ist ein Synochus, der nahe an den Typhus gränzt, wo demnach die Venäsection höchst selten mit Nutzen anzuwenden ist.

§. 1448.

Wo die Entstehung der Hepatitis weder aus der Constitutio annua, noch aus andern bekannten, ursachlichen Momenten erkennt, und angegeben werden kann, ein jedoch seltener Fall, hier werden die Criterien zur Blutentleerung nach der Heftigkeit der Symptome beurtheilt. Eine jede Hepatitis, mit einem fixen, stechenden Schmerz, mit einer fühlbaren Erhöhung, einem anhaltenden Fieber, einem vollen, starken Pulse, einem starken Durst, rothen Wangen, oder wenigstens einer, nämlich der rechten Wange, einem schmerzhaften Athemhohlen, u. dgl. m., hier muſs jedesmal die Blutleerung vorgenommen werden.

§. 1449.

Die Blutentleerungen heben nirgends die Entzündung, am wenigsten die Hepatitis und alle jene, wel-

che in mehr venösen Gebilden ihren Sitz haben. Es sind indirecte Mittel, welche den üblen Folgen der Entzündung begegnen, ohne sie zu heben. Zum Beweiſs dienet, daſs durch zweckwidrige Blutentleerungen die Entzündung verschlimmert und tödlich gemacht wird. Es giebt nur ein groſses, heroisches, zuverläſsiges, göttliches Mittel, ein Specificum gegen die Hepatitis, das *Quecksilber*. Was das Nitrum in der Peripnevmonie, ist das Quecksilber in der Hepatitis. Es rufet die Leber wieder hervor, wie jenes die Lunge. Ueberhaupt läſst sich nichts treffliches und lobenswerthes genug von diesem Mittel in dieser Krankheit sagen. Wer es mit Muth, zur gehörigen Zeit, mit der gehörigen Vorsicht anzuwenden weiſs, wird von seiner Wirksamkeit überrascht. Die heftigste Hepatitis verschwindet in kurzer Zeit bei diesem Gebrauche, und an der Hand dieses so passenden Mittels bekömmt man erst die Ueberzeugung, daſs die Hepatitis eine leicht heilbare Krankheit sey. Es ist kaum begreiflich, wie schwer man sich in Europa von der Zuverläſsigkeit dieses Mittels gegen die Leberentzündung überzeugt, da es in Indien, und jenen heissen Himmelsstrichen, wo die Hepatitis zu den gewöhnlichen Jahreskrankheiten gehört, so allgemein angewendet wird, wie bei uns das Nitrum, und die Mittelsalze. Man möchte gerne glauben, und glauben

machen, die Leberentzündungen in jenen Himmelsstrichen differirten sehr von den unsrigen, und erforderten daher ein anderes Heilverfahren. Es ist dieses eben so irrig, wie so vieles Andere in der practischen Heilkunde, weil es entweder an Gelegenheit oder Muth fehlte, die heroischen Mittel anzuwenden. Es giebt bei uns Leberentzündungen, welche jenen in heifsen Climaten nichts nachgeben, und wo die Mercurialien eben das leisten, was sie so unendlich oft in Ostindien an diesen Zuständen bewähren.

§. 1450.

Was wir von diesem Mittel schon bei dem Croup weitläufiger auseinander setzten, wäre fast nothwendig, hier noch einmal zu wiederhohlen. Es kommt nämlich unendlich viel bei der Anwendung des Quecksilbers in der Hepatitis auf ihren Character, auf das Stadium, und auf die zu reichenden Gaben des Mittels selbst an. Es giebt Aerzte, welche mit den sehr grofsen Gaben dieses Mittels Unfug treiben, andere, welche durch zu geringe Gaben nichts bewirken, und den besten Augenblick unthätig vorübergehen lassen. Wenn hier ein Fehler verzeihlich wäre, so ist es dieser, der durch zu starke, als zu schwache Gaben herbeigeführt wird. Durch die zu starken Gaben wird doch wenigstens der Krankheit Einhalt gethan, wel-

ches bei den zu geringen Dosen der Fall nicht ist. Hierbei schreitet die Krankheit fort, und erreicht einen Grad, den man eigentlich durch die Mercurialien abhalten wollte. Dabei entstehet demnach eine Inconvenienz, die Salivation, welche soviel wie möglich, zu vermeiden ist.

§. 1451.

Das Quecksilber heilt die Hepatitis und den Icterus, ohne Blutentleerung, wenn diese in ihrer eigenthümlichen Gestalt, als Synochus, Biliosa, auftreten, der Entzündungszustand nicht zu heftig, keine zu starke Diathesis phlogistica vorhanden ist, die ergriffenen Personen nicht sehr vollblütig, jugendlich sind, sich vorher mehr in einem scheinbaren Zustande der Schwäche befanden. Hier greift man gleich zum Quecksilber ohne vorausgegangene Blutentleerung. Der Verfasser fand das Quecksilber bei der Hepatitis stäts am wirksamsten im ersten Stadium, jedoch wenn die Form sich schon ausgebildet hat. Das Fieber hält an, exacerbiret gegen Abend, die Exacerbation dauert bis tief in die Nacht, und nimmt ab, ohne scheinbare critische Bewegungen. Es erfolget nämlich kein Schweiſs, und der Urin bleibt schwarzbraun. Der fixe Schmerz hat sich ausgebildet, man fühlt an einer oder der andern Stelle eine Erhöhung, Härte. Wo diese Zufälle im Beginnen sind, doch noch nicht ihre

gröfste Höhe erreicht haben, hier ist der rechte Moment für die Anwendung des Quecksilbers.

§. 1452.

Ist die Hepatitis aber von einem sehr entzündlichen Character, in welchem Falle sie eigentlich aufhört, reine Hepatitis zu seyn, da müssen die Blutentlerungen dem Gebrauche des Quecksilbers nothwendig vorausgehen. Die Hepatitis, von einem zu heftigen Entzündungsgrade, mufs erst herabgestimmt, die Synocha mufs Synochus werden, bevor das Quecksilber hier seine Anwendung findet. In diesem vielfach übersehenen Puncte liegt der Streit und die Zweifel, über die Anwendung des Quecksilbers bei einer Hepatitis. Die Erfahrung hat nämlich vielfach bewiesen, dafs das Quecksilber nicht jedesmal die wohlthätige Wirkung in der Hepatitis äussert. Bekanntlich ist das Quecksilber nicht allein bei der Hepatitis, sondern auch bei andern Entzündungszuständen wirksam, wenn sie nämlich mehr den venösen Character haben. Es giebt selbst Peripnevmonien, wo das Quecksilber indicirt und dem Nitrum vorzuziehen ist. So wie die Lungen hepatisch werden können, erhebt sich die Leber auch öfters zur Lunge. In dieser Umwandlung liegt der Grund auch des Wechsels der Mittel, welche dem einen oder dem anderen Organ im

Erkrankungsfalle zukommen. Um die Indication für das Quecksilber zu finden, muſs man die Wirksamkeit dieses Mittels nicht allein in der Hepatitis betrachten, sondern auch bei allen übrigen Entzündungszuständen in venösen, drüsenartigen, lymphatischen Gebilden. Seine scheinbare, specifike Kraft in der Syphillis ist wahrscheinlich keine andere, als daſs es die Entzündung in einem rein venösen Gebilde auszulöschen vermag.

§. 1453.

Wo demnach das Quecksilber in der Hepatitis indicirt seyn soll, muſs der Entzündungszustand nicht zu heftig seyn. Bei den Leberentzündungen in Ostindien, welche jedesmal sehr heftig sind, empfehlen die Aerzte sämmtlich vorher die Blutentleerung, und nachher erst die Anwendung des Quecksilbers. Es setzt dieses fast voraus, daſs in Ostindien die Leberentzündungen jedesmal den nämlichen Character behaupten. Daſs auch hier Modificationen statt finden, ist wohl ausser Zweifel, inzwischen sind Krankheitsformen, welche in gewissen Ländern endemisch sind, von fast gleicher Beschaffenheit, und können auch jedesmal die nämliche Behandlung fordern, wie wir dieses mit den intermittirenden Fiebern an vielen Orten und Gegenden sehen.

§. 1454.

Da der Entzündungszustand erst bis auf einen gewissen Punct herabgestimmt seyn mufs, bevor das Quecksilber mit Sicherheit und Nutzen anwendbar ist, so wird auch zu bestimmen seyn, wie lange die Blutentleerungen fortzusetzen seyn dürften. Es können sehr wohl zwei auch drei Aderlässe in der Hepatitis erfordert werden, bis man zur Anwendung des Quecksilbers schreiten kann. Die Heftigkeit des Fiebers, der Zustand des Pulses, die Exacerbation, ihre längere oder kürzere Andauer geben hier Maas und Ziel. Das Hauptcriterium ist, der Stillstand der Krankheit. So lange nämlich die Krankheit noch in der Zunahme ist, ist es auch der Status inflammatorius. Da also, wo die heftigeren Symptome sich zwar ausgebildet haben, dennoch aber nicht wieder neue hinzukommen, und die schon eingetrettenen sich nicht vermehren, hier kann man annehmen, dafs die Krankheit wo nicht stille stehet, doch nicht mehr zunimmt, vorzüglich in Beziehung auf den Status inflammatorius, und dann ist der rechte Zeitpunct, mit dem Quecksilber einzugreifen.

§. 1455.

Die Wirkungsart des Quecksilbers dürfte über das Ganze viel Licht verbreiten, wenn sie genügend dargethan, und bekannt wäre. Es hebt manche Ent-

zündung auf, darüber ist man allgemein einverstanden. Es sind vordersamst die Entzündungen in Gebilden, wo das venöse, lymphatische System vorherrschend, wie in der Leber, und in dem ganzen Drüsensystem. Beruhet das Wesen der Entzündung auf erhöhter Contraction im Gefäſssystem, wie die unläugbaren Thatsachen dieses beweiſsen, so würde die unmittelbare Wirkung des Quecksilbers darinn bestehen, diese Contraction wieder aufzuheben. Die Folgen dieser erhöhten Contraction sind, Verstopfung, Verhärtung, Stockung der Säfte, Anhäufung an einer oder der andern Stelle, gehinderter Umlauf der Säfte, und ein Austretten derselben in das Capillärgefäſssystem, welches nach unseren Dafürhalten erst secundär bei der Entzündung leidet. Indem das Quecksilber die Contraction wieder aufhebt, verschwinden alle üble Folgen von selbst. Dieses lehrt die Erfahrung bei der Hepatitis fast augenscheinlich. Oft in vier und zwanzig Stunden auch in einem noch kürzeren Zeitraume verschwinden bei dem Gebrauche des Quecksilbers der Schmerz, die Geschwulst, die Härte: und alle Zeichen des freyeren Umlaufes des Bluts stellen sich ein.

§. 1456.

Wir haben uns schon mehrmals des Ausdrucks bedienet, das Quecksilber rufe die Leber in der He-

patitis wieder hervor. Bei der Entzündung der Leber ist diese offenbar bedroht ihren eigenthümlichen Character zu verliehren. Die Leber ist nämlich ein äusserst blutreiches, absonderndes Organ. Durch die Entzündung verliehrt sie alle diese Eigenschaften, sie kann hart wie ein Stein werden, und hört auf, zu secerniren. Das Quecksilber fast ganz allein vermag auf den directesten Weg dieser Metamorphose Gränzen zu setzen, und wo sie eingetretten ist, sie wieder zurücke zu führen. Die Leber wird wieder in sich selbst hergestellt, oder zurücke gerufen.

§. 1457.

Das Quecksilber vermag das ganze Blutgefäfssystem in das lymphatische zu verwandeln. Wo das lymphatische System unterdruckt ist, befreyet das Quecksilber jenes von seiner Unterdrückung. Seine genaue Verwandschaft mit dem lymphatischen System macht aber auch, dafs es leicht seine Gränzen übersteiget. Indem hierdurch alles tendiret, lymphatisches System zu werden, gehet die Absonderung der Lymphe so übermäfsig von statten. Alles Blut scheint sich in Lymphe zu verwandeln. Es erfolgt eine allgemeine Wassersetzung. Es tritt der Speichelflufs ein.

§. 1458.

Es müssen hieraus für die Anwendung des Quecksilbers in der Hepatitis wichtige Criterien und Resul-

tate hervorgehen. Einmal wird man einsehen, warum das Quecksilber eben bei Entzündungen in mehr venösen und lymphatischen Gebilden sich so wirksam bezeiget. Seine genauere Verwandschaft mit diesem System macht, daſs die Entzündung schneller weicht. So lange die Lymphe, das venöse Blut, ihre Flüssigkeit behalten, vermag die Entzündung nirgends besondere Fortschritte zu machen. Werden sie durch die Contractilität der Gefäſse zur Gerinnung, Verdickung, Verkohlung gezwungen, so stellt das Quecksilber am schnellsten den vorigen Zustand wieder her. Aber auch in zu groſser Menge angewendet, zwingt es das lymphatische System zu einer zu starken Absonderung, es erhöhet seine Function, und so entstehet der Speichelfluſs.

§. 1459.

Es erhellet hieraus, daſs die Salivation überall ein Zeichen ist, daſs das Quecksilber seine Gränzen überschritten hat, daſs es unverhältniſsmäſsig in der Krankheit angewendet wurde. Jedoch kommt hierbei noch etwas anderes in Betrachtung. Nicht stäts die Menge sondern die Art der Anwendung verursacht vielfach den Speichelfluſs, obgleich der Entzündungszustand noch nicht gehoben ist. Die Quecksilberoxyde nämlich äussern ihre Wirkung schneller an den Thei-

len, die sie zuerst berühren, bevor sie an die afficirte Stelle gelangen. Gerade da, wo die Entzündung nicht ist, äussern sie auf die Lymphgefäſse, welche sie fast unmittelbar berühren, ihre Wirkung am stärksten. So tritt die unangenehme Salivation ein, und die Entzündung schreitet ungestöhrt fort. Daher ist es viel vorzüglicher, das Quecksilber, wo es statt findet, an Ort und Stelle anzubringen. Die Einreibungen auf die entzündete Stellen sind daher weit sicherer, als der innerliche Gebrauch des Quecksilbers. Ist die Entzündung nicht auf einer Stelle eingeschränkt, sondern durch eine Theilnahme des ganzen Systems allgemein verbreitet, begleitet die topische Entzündung ein heftiger Fieberzustand, hier ist der innerliche Gebrauch des Quecksilbers vorzuziehen, und man hat nicht leicht etwas von der Salivation zu fürchten. Man erstaunt manchmal, welche ungeheure Gaben von Quecksilber, ohne Salivation vertragen werden. Man hat dieses sogar bei zarten Kindern, besonders im Croup, beobachtet. Hier ist aber nicht allein der Fieberzustand heftig, das ganze System ergriffen, sondern auch die Theile, die Gegend, welche das Quecksilber bei dem Herunterschlucken durchlauft, und unmittelbar berührt sind selbt im Entzündungszustand, und widerstehen daher seiner Einwirkung. Die Mittel überhaupt sollen nur auf die Krankheit wir-

ken, sobald der gesunde Organismus angegriffen wird, treten ganz andere Erscheinungen ein.

§. 1460.

Es wird nun auch nicht mehr dunkel und zweifelhaft seyn, wo sehr starke Gaben von Quecksilber mit Sicherheit anzuwenden seyn dürften, dann auch, wo die äussere der inneren Anwendung vorzuziehen sey. Wo nämlich, wie bei der Hepatitis öfters der Fall ist, die topische Affection sehr heftig, das begleitende Fieber damit in genauer Verbindung stehet, hier ist nicht allein der innerliche Gebrauch des Quecksilbers indicirt, sondern es werden auch sehr grofse Gaben oder minder grofse in Continuation vertragen. Der Verfasser reicht in dergleichen Fällen den Kranken stündlich Tag und Nacht fünf Gran Calomel, und läfst nebst dem alle zwei bis drei Stunden eine Drachme von der Quecksilbersalbe einreiben. Den Kranken wird in dieser Art in vier und zwanzig Stunden zwei, drei, und noch mehrere Quint Quecksilber innerlich und äusserlich beigebracht. Man darf öfters drei und vier Tage mit dem Gebrauche des Mittels auf diese Weise fortsetzen, bis sich Spuren der Salivation zeigen.

§. 1461.

Es ist keine gute Regel, mit dem Gebrauche des Quecksilbers so lange fortzusetzen, bis sich Spuren

der Salivation zeigen, und erst alsdann damit auszusetzen. In diesen Fällen ist die lästige Salivation selbst fast unvermeidlich. Der rationelle Arzt mufs sich nach dem Entzündungszustande richten. So lange die topische Entzündung, und das begleitende Fieber in ihrer Heftigkeit andauern, darf der Gebrauch des Mittels auch standhaft fortgesetzt werden. Tretten während dem, Zeichen der Salivation ein, und die topische Entzündung ist noch heftig, so wird zwar der innerliche, doch nicht der äusserliche Gebrauch des Quecksilbers ausgesetzt.

§. 1462.

Wo das Fieber mit der topischen Entzündung nicht gleichen Schritt hält, bei cacochymischen, schwächlichen Constitutionen, wende man den inneren Gebrauch der Mittel entweder gar nicht an, oder doch mit grofser Vorsicht, nicht in Pulverform, sondern als Solutio mercurialis gummosa. In diesen Fällen reicht man mit den Einreibungen allein aus. — Ohne unser Erinnern wird sich einem jeden Unbefangenen der Gedanke, und vielleicht die Ueberzeugung aufdringen, wie es zugehet, dafs in syphillitischen Zuständen, wo das Fieber entweder sehr unbedeutend, oder auch wohl gar nicht zugegen ist, die kleinsten Gaben der Quecksilberoxyde sogleich den Speichelflufs erregen.

§. 1463.

Es ist bei der Behandlung der Hepatitis sehr oft ein schwieriger Punct, was, nachdem sich auf den Gebrauch des Quecksilbers die Zeichen der Salivation einstellen, der Entzündungszustand aber dennoch fortdauert, anzuwenden, oder zu substituiren sey. Der Verfasser hat in diesen Fällen Wismuthkalk mit Magnesia mit Nutzen angewendet.

§. 1464.

Es giebt Leberentzündungen, wo im ersten Stadium das rein antiphlogistische Heilverfahren, nebst den Blutentleerungen nämlich der Gebrauch des Salpeters, des Sauerhonigs indicirt ist. Es ist die Hepatitis mit der Diathesis phlogistica, im Winter, im Frühjahre, bei vollblütiger, jugendlicher Constitution, und wo der Sitz der Entzündung an der convexen, der Brust und den Lungen zugewendeten Seite, ihren Sitz hat. Sobald die Entzündung an ihrer Heftigkeit nachläſst, die Synocha sich dem Synochus nähert, muſs alsobald zum Quecksilber der Uebergang geschehen.

§. 1465.

Es giebt noch eine Hepatitis biliosa, eine Leberentzündung mit dem sogenannten entzündlichen Gallenfieber. Eine Geburt des heisen Sommers, oder auch nach Erhitzung und heftiger Leidenschaft, hier

ist

ist der Weinstein, die sogenannten Luftpulver, aus Magnesia und Sale essentiali Tartari indicirt, doch auch nur bis ins zweite Stadium, wo ebenfalls das eigentliche Specificum, der Mercurius, angewendet werden mufs. — Ob nicht auch Brechmittel bei dieser Hepatitis mit Nutzen anzuwenden seyn dürften, ist problematisch. Die Anwendung der Brechmittel bei topischen Affectionen, besonders bei der Hepatitis, erfordert wenigstens grofse Vorsicht. Ganz zu verwerfen sind sie nicht, wenn wir den Erfahrungen der americanischen, spanischen Aerzte, bei dem gelben Fieber zumal, einigen Glauben beimessen dürfen. Es ist ausserordentlich, welche Gaben von Brechweinstein mehrere von diesen nicht ohne allem Erfolge im gelben Fieber anwendeten. Bei einer Diathesis biliosa, wo das Gallenfieber das primäre, die Affectio hepatica mehr secundär ist, können Brechmittel, in einzelnen Fällen zumal, von vorzüglicher Wirkung, und dringend indicirt seyn.

§. 1466.

In der Hepatitis typhosa, mit grofser Sensibilität, besonderer Schwäche, und aufgelöfstem, zur Fäulnifs geneigtem Blute, ist der Moschus mit Calomel, die Mixtura oleosa mit Moschus, die Emulsio camphorata, Calomel mit Extractum opii, nach Umständen und besonderen Symptomen indicirt.

§. 1467.

Wenn die Leberentzündung in Eiterung übergehet, sich ein Abscess nach Aussen bildet, ist die dringendste Indication, ihn, sobald als möglich, zu öffnen. Doch wird hierbei vorausgesetzt, daſs die Leber mit dem Bauchfelle verwachsen sey, ausserdem fällt die Operation gewöhnlich tödtlich aus. Sobald sich die Zeichen der Eiterung zeigen, müssen erweichende Umschläge, Fomentationen, angewendet werden. Man darf inzwischen mit diesen Mitteln nicht so lange fortsetzen, bis die Stelle ganz erweichet ist, was in vielen andern Fällen sonst sehr zu empfehlen ist, indem sich das Eiter selbst einen Weg bahnt, in den Unterleib oder auch in die Brust ergieſst, Fälle, welche sehr häufig sind, und fast jedesmal tödlich ablaufen. Es muſs der Augenblick benutzt werden, wo die in Eiterung übergegangene Stelle einen weichen, erhöhten Punct zeigt. Die Fluctuation im ganzen Umfange des Abscesses darf hier nicht abgewartet werden.

§. 1468.

Die Ausgänge einer Krankheit, sobald sie sich ausgebildet haben, gehören eigentlich nicht zur Krankheit selbst mehr. Die Behandlung der Verhärtung, als Ausgang der Hepatitis, könnte daher auch hier übergangen werden. Inzwischen dauert die Hepatitis,

während dessen die Verhärtung entstand, öfters noch lange an, und fordert eine besondere Behandlung. In diesen Fällen tritt nämlich der Icterus hervor, oder vielmehr er bleibt zurücke, die Hepatitis als solche scheint verschwunden zu seyn. Da aber Hepatitis und Icterus im Grunde eins sind, so bleibt auch die Indication stäts die nämliche. Der schwächere Entzündungszustand, das unmerklichere Fieber, hören nicht auf, Entzündung und Fieber zu seyn. Es verhält sich gerade so, wie bei der Phthisis, welche auf die Peripnevmonie folget. Mancher Icterus würde geheilt werden, wenn man diesen Punct nicht übersehen hätte.

§. 1469.

Wenn demnach im späteren Zeitraume der Hepatitis die Zeichen der Verhärtung der Leber eingetretten sind, einige icterische Erscheinungen, mit stärkeren oder schwächeren Fieberbewegungen zurücke geblieben sind, so muſs das Heilverfahren fortgesetzt werden. Wird dieser Zustand sich selbst überlassen, oder werden keine zweckmäſsige Mittel angewendet, so nimmt die Krankheit langsam zu, die kleine verhärtete Stelle wächst unmerklich, und nach der Verschiedenheit ihres Sitzes hat sie entweder diese oder jene unangenehme Folgen. An der convexen Seite der Leber gehet diese Verhärtung oft später erst in

Eiterung über. An der concaven Seite störet sie die Absonderung, den Uebergang der Galle, haben auf die Digestion, Assimilation die nachtheiligsten Folgen, und ziehen Wassersuchten und Abzehrung nach sich.

§. 1370.

In diesem späteren Zeitraum der Hepatitis, oder des Icterus ist das Quecksilber stäts noch ein sehr wirksames Mittel, vorzüglich wenn dieses Specificum im Anfange der Krankheit nicht zeitig und gehörig angewendet wurde. Vorzüglich ist hier aber der äusserliche Gebrauch des Quecksilbers angezeiget. Der innere Gebrauch erreget bei dem schwachen Entzündungsgrad gar zu leicht den Speichelfluſs, zumal bei einem täglichen, fortgesetzten Gebrauche desselben. Die Salbe täglich ein oder auch zweimal eingerieben, leistet hier treffliche Dienste. Wo der innere Gebrauch des Quecksilbers mit dem äusseren verbunden werden soll, darf er in diesem Falle, in kleineren Gaben, das Calomel zu fünf Gran, mit etwas Opium-Extract, wöchentlich nur zwei oder dreimal in langen Zwischenräumen gegeben werden. Stäts ist in diesen Fällen die Verbindung des Opiums mit dem Calomel zu empfehlen. Der Verfasser zweifelt, ob das Opium hier etwas anders leistet, als daſs es die Wirkung des Quecksilbers auf das lymphatische System beschränkt. Es giebt wenige Mittel, welche den Spei-

chelflufs so sicher und schnell heben, als eben der Mohnsaft. Der Mohnsaft daher allein, ohne Verbindung mit dem Quecksilber, ist auch in keinem Icterus indicirt, und wird fast jedesmal Verschlimmerung bewirken.

§. 1371.

Die übrigen, bei der Verhärtung der Leber empfohlenen Mittel sind die sogenannten auflösenden, die Extracta von Taraxacum, dem Chelidonium, der Radicis Graminis, dann die Seife, das Laugensalz. Den beiden letzteren ist ihre grofse Wirksamkeit, nicht abzusprechen. Die Pillenmasse aus Seife, Extract: Taraxaci, Extr. Chelidonii, sind hier zu empfehlen. In diesen Fällen leisten die künstlichen und natürlichen Bäder, die Gesundbrunnen, in Verbindung mit den innerlichen, eben empfohlenen Mitteln, die trefflichste und augenscheinlichste Wirkung.

§. 1472.

Die Adhärenz ist eben so schwer zu behandeln, als zu erkennen. Aber auch hier leisten die nämlichen Mittel, wie bei der Verhärtung, sehr gute Dienste, besonders die Einreibungen aus Unguento mercuriali mit Althea.

§. 1473.

Aus allen diesen ergiebt sich von selbst, wie wichtig bei der Hepatitis das *Stadium reconvalescen-*

tiue ist. Vorerst ist schon die Bestimmung schwer, wann eigentlich dieses Stadium eingetretten sey. Hierinn scheitern nicht selten die einsichtvollsten Aerzte, da die Zustände der Leber lange sehr versteckt seyn können. Man muſs sich hier an die allgemeine Regel binden, daſs es keine Reconvalescenz giebt, wo nicht alle krankhafte Erscheinungen, wovon die bestimmte Form des Uebelbefindens abhing, gänzlich verschwunden sind. Das Fieber, die gelbe Farbe, die topische Affection der Leber, die Farbe des Urins, des Stuhlganges, bilden die Hepatitis. So lange eine dieser Erscheinungen, wenn gleich auch nur sehr schwach, zurücke ist, darf nicht angenommen werden, daſs die Reconvalescenz eingetretten sey. Nichts trüget hier mehr, als der Glaube, das Fieber habe gänzlich aufgehört. Der Ausdruck des Fiebers und der Entzündung ist bei der Hepatitis, wenn sie an sich nicht heftig war, schwach. Eine bekannte Eigenschaft aller Entzündungen in mehr venösen, lymphatischen Gebilden. Bei der Abnahme dieser Hepatitis, im späteren Verlauf sind die Zeichen der Entzündung und des Fiebers kaum mehr merkbar, und dennoch sind sie noch zugegen. Wer aus der scheinbaren Abwesenheit des Fiebers, und des topischen Leidens auf die Reconvalescenz schlieſst, die eigentlichen Heilmittel aussetzt, und zu den stärkenden,

tonischen übergehet, sieht schnell die Verschlimmerung aller Zufälle. Es giebt daher wenige Krankheiten, wo die Rückfälle so häufig sind, als bei der Hepatitis. Die scheinbare Abwesenheit des Fiebers und des topischen Leidens reichen also nicht zu, das Stadium reconvalescentiae anzunehmen. Es ist durchaus nothwendig, daſs alle Erscheinungen des Icterus gänzlich verschwunden sind. Alles ist hierbei öfters täuschend, die Farbe des Urins, des Stuhlganges und der Haut. War nämlich der Sitz der Entzündung an der convexen Seite der Leber, die Entzündung und Fieber lassen merklich nach, so hören die Störungen im Pfortadersystem auf, die Galle wird wieder abgesondert, die Constrictionen lassen nach, die Galle kommt wieder in den Zwölffingerdarm, der Urin, der Stuhlgang und die Gesichtsfarbe nehmen ihre natürliche Farbe an, selbst das Geschäft der Digestion und Assimilation gehet gut von statten, und dennoch ist die Krankheit nicht gehoben. Wo sich nämlich keine ordentliche Crisis eingestellt hat, die Krankheit einen unrichtigen Verlauf hatte, die Munterkeit und die Kräfte nicht zurücke kehren wollen, darf man stäts fürchten, daſs die Genesung nicht erfolget sey. Ein oder das andere icterische Symptom bleibt auch wohl zurücke, besonders das Gelbe im Auge. Der Urin gehet nicht in hinlänglicher Menge ab. Der Stuhlgang

nimmt seine natürliche Consistenz nicht an. Der Appetit zu den Fleischspeisen fehlet. Hier und da stellt sich auch Durst ein. Die Kranken behalten ein Gefühl der Schwere im Unterleibe. Wo sich einige dieser Erscheinungen zeigen, ist die Reconvalescenz noch nicht eingetretten, wenigstens nicht ganz sicher. Hier ist es, wo die von vielen empfohlene Untersuchung, den Kranken bei leeren Magen sich auf die Knie und Ellenbogen zugleich legen zu lassen, ob in der Leber nicht eine Verhärtung zu entdechen sey, sehr zu empfehlen. — Ist inzwischen die Reconvalescenz wirklich eingetretten, so hüte man sich vor der zu frühzeitigen Anwendung der sogenannten stärkenden Mittel. Die Rinde und das Opium finden hier selten eine sichere Anwendung. Die bitteren Extracta, die seifenartigen Mittel haben hier den Vorzug. So verhält es sich mit der Diät. Die Fleischspeisen stehen hier der vegetabilischen Nahrung weit nach. Man hat im Icterus das Gelbe vom Eye sehr vielfach empfohlen. In der Reconvalescenz sind diese Vitella ovi als Speise, und in Auflösung mit Wasser, ein sehr heilsames Getränk. — Die Constitution des Kranken, die kürzere oder längere Anlage, worinn er vor dem Ausbruche schwebte, die Andauer der Krankheit selbst sind die Criterien, wie lange das Stadium Reconvalescentiae audauern und behandelt werden müsse.

Splenitis. *Milzentzündung.*

Ueber den Begriff, das Wesen und die Zeichen.

§. 1474.

Die vermeinte Seltenheit der *Splenitis*, hängt von der schweren Erkenntniſs dieser Krankheitsform, der Unwissenheit und Unerfahrenheit des ärztlichen Publicums über diesen Gegenstand ab. Die Splenitis kommt höchst wahrscheinlich so häufig, als jede andere Unterleibsentzündung vor. Dieses beweisen die Leichenöffnungen, wo so häufig, als unerwartet, alle die bekannten Ausgänge der Entzündung, die Verhärtung, Eiterung, Verwachsung in der Milz, angetroffen werden. Die so lange bezweifelte, verborgen gebliebene Function der Milz, ihre tiefe, versteckte Lage, entschuldigen das Miſskennen dieser Krankheit. Gelinget es dem Verfasser, oder sonst Jemanden, ihre Diagnose in ein helles Licht zu stellen, so wird sie in der Folge so häufig, wie jetzt schon der Croup, erkennet und gewürdiget werden. Die physiologischen Lücken

ziehen die nosologischen nach sich, wo die erstere Licht verbreitet, erfolget Klarheit in der andern.

§. 1475.

Autenrieth, *Doellinger* und *Walther* haben in ihren Physiologien über die Verrichtung der Milz die trefflichsten Winke gegeben, welche die Einsicht in das Wesen der Krankheit derselben sehr erleichtern. Nach der einstimmigen Versicherung dieser klassischen Physiologen ist die Milz eines der blutreichsten Organe das Unterleibs, man kann sie sogar für einen Zufluchtsort des Blutes halten, worinn es sich, ohne Schaden, in gröſserer Menge begeben könne. Die wichtigste Beziehung der Milz ist jene auf die Leber, besonders auf das Gallensystem. Die Milzvene führt das meiste Blut zur Pfortader. — Die Veränderung, welche das Blut in der Milz erfährt, bestehet in der Entbindung des Hydrogens und in der Verwässerung. Das Blut der Milzvene ist wässerigter, mehr aufgelöster, dünnflüssiger. Dieser so häufig in der Milz entwickelte Wasserstoff macht, daſs es leicht neue Verbindungen eingehet. Nach der Exstirpation ist die Galle mehr verkohlt, dicklichter, klebrichter, dadurch wird das Parenchym der Leber dicklichter, verhärtet, verstopft. Thiere, Hunde, welchen die Milz ausgeschnitten wird, leben fort, und werden fetter. Zur sechsmal kleineren Milz kommt ohnge-

führ eben so viel arteriöses Blut, als zur Leber. Ein *anderes* Verhältniſs und eine andere Function der Milz ist der Einfluſs und die Verbindung mit dem *Magen.* Dieses geschieht durch die Befestigung an den Magengrund, durch die linke Magennetzschlagader, und durch die kurzen Gefäſse. Die Milz ist für den Magen in Hinsicht der Secretion des Magensaftes, was die Leber für den Zwölffingerdarm ist, — Ausser der Verdauungszeit ist die Milz blutreicher, sie wendet die gröſsere Quantität des Blutes vom Magen ab. Umgekehrt, wenn die Chymification eintritt, ist die Milz blutleer. So wie in der Milz das Hydrogen, ist im Magensaft das Oxygen vorherrschend. Der Einfluſs der Milz auf die Secretion des Magensaftes erhellet besonders aus der Dispepsie, aus der Gefrässigkeit nach der Exstirpation der Milz bei Thieren. Krankkafte Erweiterung der Milz, und der zwischen ihr und dem Magen gelegenen Gefäſse erzeuget vollendete Säure im Magen. Umgekehrt erhalten Thiere, denen Eisen gegeben wird, eine kleine Milz, indem dieses die Hydrogenisation, oder die Function der Milz einschränkt. —

§. 1476.

Ohne Berücksichtigung dieser doppelten Function des Milzes ist die Splenitis kaum zu erkennen. Wo aber bei einem Entzündungszustande der Eingeweide

des Unterleibes, entweder die Leber und das Gallensystem, oder der Magen und die Chylification leiden, ohne den Grund hiervon in diesen Theilen selbst zu finden, ist man befugt, auf eine Entzündung des Milzes, wo nicht zu schliesen, doch darauf aufmerksam zu seyn.

§. 1477.

Der vorzüglichste und wichtigste Punct der Untersuchung dürfte aber dieser seyn, ob die Splenitis, wie die übrigen topischen Entzündungen, *eigenthümliche* Zeichen hat, woran sie jederzeit zu erkennen, und von andern zu unterscheiden ist. Der Verfasser hoft diesen Punct bejahend darthun zu können. — Das erste ist *das topische Leiden im linken Hypochondrio*. Es giebt keine Splenitis, wo dieses Zeichen fehlen kann. Ist die Entzündung heftig, so tritt die Milz in ihrer eigenen Gestalt und Form hervor, und es liegt nur an demjenigen, der diesen Umstand übersieht, die Stelle nicht untersucht und berücksichtiget. *Sauvages* hat diesen Punct, unter allen dem Verfasser bekannten Schriftstellern am richtigsten und genauesten bezeichnet: "Praecipua symptomata sunt tumor in hypochondrio sinistro, lienis molem et figuram referens, aut locum occupans, cum resistentia, dolore tactum non tolerante, calore et pyrexia ut plurimum remittente.„

§. 1478.

Ausser diesen örtlichen Leiden, das bei keiner Splenitis jemals ganz fehlen kann, und das wesentlichste Symptom ist, das von der Lage und Form des afficirten Organs abhängt, sind noch einige andere wesentliche Zeichen, welche seine gestörte Function darbieten. Wir haben schon gesehen, dafs eine der wichtigsten Beziehung und Function der Milz jene auf das Gallensystem ist. Daher sieht man auch keine ausgebildete Splenitis von einiger Bedeutung, wobei nicht icterische Erscheinungen zum Vorschein kommen. Diese icterische Affection verleitet leicht, die Krankheit mit der Hepatitis zu verwechseln. Es sind wichtige und sichere Criterien, welche uns vor diesem Irrthume bewahren. Einmal dafs hier das linke, und nicht das rechte Hypochondrium das schmerzhaft angegriffene ist. Ferner aber auch, dafs dieser Icterus ein symptomatischer ist. Ausser der gelben Hautfarbe, und welche noch dazu nicht sehr intensiv ist, fehlen die übrigen icterischen eigenthümlichen Zeichen, der dunkelbraune Urin, und die trockenen, weifslichten Excremente. Der Urin ist in diesem Falle gelblicht, fast von ganz natürlicher Farbe. Ein Umstand, der hier alle Aufmerksamkeit verdient, und höchst wichtig ist. Man würde hier kaum den Icterus, oder vielmehr die gelbe Farbe begreifen, wenn

der Einfluſs der Milz auf die Leber, und das Gallensystem nicht bekannt wäre. Da bei der Entzündung der Milz, ihre Function, die Hydrogenbildung gestört ist, so wird die Galle mehr verkohlt, dicklichter. Inzwischen ist der Uebergang der Galle in den Zwölffingerdarm nicht aufgehoben, daher fehlen auch mehrere wichtige Erscheinungen des Icterus idiopathicus.

§. 1479.

Ein drittes, pathognomonisches Zeichen der Splenitis, ist die *Dispepsie*, ein brennendes Gefühl in der Magengegend, vielfach mit einem säuerlichen Aufstossen verbunden. So wie die Function des Milzes gestört ist, das Blut in diesem Organ zurücke gehalten wird, und seine eigenthümliche Beschaffenheit verliert, leidet auch der Magensaft, das im Magen obwaltende Oxygen behält die Oberhand, und so erfolgt die Dyspepsie, als allgemeine Erscheinung der Krankheit der Milz. Es giebt wohl keine Krankheitsform, wo eine einzige Erscheinung die Form allein bestimmte und kenntlich machte. Dieses gilt auch von der Dyspepsie, ob sie gleich ein unzertrennlicher Gefährte der Splenitis ist. In Verbindung aber mit der topischen Affection im linken Hypochondrio, den oben bezeichneten gelbsüchtigen Erscheinungen, kann die Dispepsie als eigenthümliches und fast unzertrennliches Zeichen der Splenitis angesehen werden.

§. 1480.

Ein ferneres, wichtiges und unzertrennliches Symptom der Splenitis sind Ueblichkeit, mit Schwindel, sobald die Kranken die aufrechte Stellung annehmen, den Kopf erheben, und im Bette aufsitzen. Begleitete dieses Symptom nicht auch andere Unterleibsentzündungen, als die Hepatitis, so würde dieses für ein pathognomonisches Zeichen der Splenitis gelten können. Wenigstens hat der Verfasser noch keine Splenitis beobachtet, wo dieser Zustand nicht gleich im Anfange und bis zur gänzlichen Beendigung der Krankheit, selbst noch in der Reconvalescenz zugegen war. Der Grund dieser Erscheinung beruhet wohl auf der Verwachsung der Milz mit dem Magen. In der aufrechten Stellung wird die Milz gegen den Magen gezogen, der Magen vielleicht selbst herabgedruckt, wo alsdann die Spannung den Schwindel und diese Ueblichkeit verursachet. Was hierüber noch ein besonderes Licht verbreitet, ist, daſs wo dieser Schwindel, diese Ueblichkeit lange andauern, sich gewöhnlich ein Blutbrechen einstellt. Dieses Blut kommt ganz bestimmt aus den Vasis breviis, welche von der Milz über den Magen sich erstrecken, und die Verbindung dieser beiden Organe vermitteln und unterhalten. So wie der Umlauf des Blutes in der Milz durch die gesetzte Entzündung gestört ist, stockt das

Blut in diesen kleinen Gefäſsen, und entleert sich bei einer längeren Andauer und gröſseren Heftigkeit der Krankheit in den Magen. Auf diesen Zustand scheint sich auch der Morbus niger zu gründen. Wir werden weiter unten sehen, daſs so lange diese Ueblichkeiten nicht gehoben sind, die Splenitis auch noch fortdauert.

§. 1481.

Ein anderes sehr wichtiges Symptom der Splenitis sind die *Ohnmachten*, womit die Krankheit sehr oft beginnet, und welche auch noch während des Verlaufes sich wieder einstellen. Diese Ohnmachten scheinen überhaupt häufig eine Erscheinung bei Entzündungen sehr blutreicher Organe zu seyn. Man findet sie sowohl bei der Pleumonitis, Carditis, Hepatitis und Splenitis. Sie sind, wie bei der Carditis erinnert wurde, dort pathognomonisch. Man wird, bei der Splenitis zumal, leicht verführt, sie im Anfange für eine Carditis zu halten, indem eben die linke Seite die leidende ist. Ist nun zumahl der obere Theil der Milz, wo sie an das Diaphragma, das Pericardium angränzt, afficirt, so gleichen die Erscheinungen sehr jenen der Pericarditis. Diese Täuschung muſs jedoch bei der genaueren Untersuchung bald verschwinden, indem die Carditis sowohl, als die Splenitis noch ausserdem die pathognomonische Zeichen haben.

haben. Ueberhaupt da die Unterleibsentzündungen so viele Aehnlichkeiten unter einander haben, so muſs man stäts diejenigen Symptome genau ins Auge fassen und fest halten, wodurch eine dieser Entzündungen von der andern sich auszeichnet. So unterscheidet man die Entzündung der linken Niere von der Splenitis dadurch, daſs die Geschwulst dieser sich mehr nach aussen erhebet, einen weit höheren Ort einnimmt, daſs der Schmerz mehr klopfend, doch weniger empfindlich, und tiefer sitzend ist.

§. 1482.

Nimmt man diese Erscheinungen zusammen, so wirft sich ein ziemlich bestimmtes Bild der Splenitis heraus, welches ihr, obgleich noch so sehr verstecktes, Daseyn dem Unterrichteten dennoch verrathen wird. Es dürfte aber dieses Bild folgendes seyn: Ein plötzliches Erkranken mit Ohnmachten, oder sehr starken Ueblichkeiten, welche bei der aufrechten Stellung jedesmal zunehmen, bei der horizontalen Lage aber gänzlich verschwunden. Ein klopfender, fixer, brennender, stechender, spannender, bald lebhafterer, bald tiefer sitzender Schmerz auf der linken Seite in der Milzgegend, die herausgetrettene Geschwulst umschreibt die Form und Gestalt des Milzes. Der Druck auf die leidende Stelle vermehrt den Schmerz, eben so ein tiefes Athemhohlen und Husten. Der Puls der

linken Seite ist unterdrückter, öfters sogar intermittirend, die Lage auf den beiden Seiten ist erschwert, besonders im Anfange auf der linken Seite, der Schmerz zieht sich in die linke Schulter, an der ganzen oberen Hälfte des linken Körpers herauf. Das Fieber hält den Verlauf eines remittirenden, ist von weniger heftigen Erscheinungen begleitet, selbst die Exacerbation ist mäſsig, die Farbe der Haut ist gelblicht, öfters ganz icterisch, der Urin gelb, wenigstens nicht, wie bei der Hepatitis, dunkelbraun, schwärzlicht, der Stuhlgang gelblicht, im späteren Zeitraume schwärzlicht, ein anhaltendes, oft heftiges Brennen im Magen, mit allen übrigen Erscheinungen der Dyspepsie. Die Erscheinungen sind übrigens verschieden, je nachdem der eine oder der andere Theil der Milz vorzüglich leidet. Ist der untere und vordere Theil der Milz vorzüglich entzündet, so sind Härte und Geschwulst zuweilen unter den kurzen Rippen linkerseits fühlbar, die Schmerzen ziehen sich herunterwärts nach dem Rücken, den Nieren. Ist mehr der obere Theil der Milz entzündet, wo der Magen, das Zwergfell, das Herz selbst mitleiden, so entstehen Beklommenheit, Angst, Husten, Ueblichkeit, Erbrechen, Schluchzen, Ohnmachten.

Die Einflüsse.

§. 1483.

Wenn Krankheitsformen öfters als epidemische Krankheiten erscheinen, so ist es leicht, die Einflüſse, wovon sie erzeugt werden, anzugeben. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daſs auch die Splenitis epidemisch herrscht, jedoch haben die Beobachter hierüber weniger zuverläſsiges aufgezeichnet. Der Grund liegt zuverlässig in dem Nichterkennen dieser Krankheitsform. Sie muſs ihre Weltgegend, Clima, Jahreszeiten eben so gut und bestimmt haben, als jede andere Entzündung wichtiger Organe. Der Verfasser hoffte vergebens bei den Epizooten, und in den Epizotomien Aufschluſs und Belege zu finden, da dort so viel vom Milzbrand, Milzentzündungen die Sprache ist. In so ferne diese Zustände wirkliche Milzentzündungen waren, ist so viel sichtbar, daſs jene Epidemien im Sommer, bei anhaltender Hitze und Dürre, einem Wassermangel zur Tränkung des Viehes, entstehen. Der Character der Krankheit, indem hier ein sehr venöses Organ ergriffen ist, läſst schon voraus erwarten, daſs diese Entzündung mehr ein Product des Sommers seyn werde. Die Unterleibsentzündungen ohne Unterschied, zumal wenn sie epidemisch erscheinen, werden im Sommer und im Anfange des

Herbstes beobachtet. Wenn über Entzündung überhaupt richtigere Begriffe im Umlaufe wären, so würden auch Thierärzte gefunden haben, daſs ausser der groſsen Sommerhitze, noch ein anderes Moment zur Erzeugung der Splenitis nothwendig sey. Die Hitze löſst nur das Blut auf, setzt es in einen flüſsigeren Zustand. Vielleicht wird das Milzblut noch mehr hydrogenisirt, wodurch seine natürliche Neigung, leicht Verbindungen einzugehen, erhöhet wird. Leichtere Erkältungen können in diesem Falle schon Entzündung hervorbringen. Vielfach haben die Thierärzte, wie es scheint, unter Milzbrand eine zu groſse Auflösung des Blutes, und Weichwerden des Milzes verstanden. Dieses vermag die Hitze ganz allein. Wo aber dieser Zustand vorhanden ist, ist auch die Neigung zu anderen Zuständen, besonders zur Entzündung gegeben. Es scheint uns daher kein Widerspruch zu seyn, daſs bei dem sogenannten Milzbrand, die Milz sehr aufgetrieben, groſs, weich und dennoch entzündet gefunden wurde. Der erstere Zustand gieng dem anderen voraus, war die disponirende Ursache eine Folge der Hitze, die Entzündung aber eine Einwirkung der Kälte. Die Entzündungen des Unterleibes, welche überhaupt häufiger im Sommer vorkommen, und wovon einige der Wichtigsten, als die Dispepsie, ausschliesend Producte des Sommers sind, haben ihren Grund in der

Hitze, der Auflösung des Blutes, und den Erkältungen aller Art. Die vorzüglichsten sind wohl die climatischen, die kühlen Abende und Nächte, nach heisen Tagen. Aber auch die Begierde nach kalten Getränken hat hieran seinen Antheil. So kann allerdings der sogenannte Milzbrand bei Thieren von kalten Saufen nach grofser Erhitzung entstehen. Es läfst sich auch ein Grund denken und angeben, wie eben die Milzentzündung vorzüglich hier entstehet. Das Milzblut ist nach der einstimmigen Versicherung der Physiologen, das aufgelöfsteste. Dieser normale Zustand wird durch die grofse Hitze hier besonders erhöhet. Es mufs also das Entgegengesetzte am lebhaftesten und unmittelbarsten dahin wirken. Aus der Entgegenwirkung des Hydrogens in der Milz mit dem Oxygen der Kälte, ergiebt sich die Erklärung dieser Entzündung. Wenn die Kälte, wie dieses im Sommer der Fall ist, gleich nicht sehr intensiv ist, so reicht sie relativ doch hin, in diesen Fällen grofse Veränderungen hervorzubringen. — Was zum Beleg dieser Ansicht dienen dürfte, sind die Milzaffectionen nach den remittirenden und intermittirenden Fiebern in einigen heisen Himmelsstrichen. Sehr häufig sind bei diesen Fiebern in Ungarn, welche bei der gröfsten Hitze im Sommer daselbst herrschen, diese Milzaffectionen. Vielleicht ist dort das eigene Clima für die Splenitis, wie in

Ostindien, für die Hepatitis. Man hat vielfach den unzeitigen Gebrauch der Rinde bei jenen Fiebern, diese Milzaffectionen zugeschrieben, sie scheinen aber mehr in der Beschaffenheit der Krankheit zu liegen. Das Grofswerden der Milz hat auch *P. Frank* als einen häufig vorkommenden Zustand in der *Lombardie* angeführt. Auch hier spricht das Clima für die Entstehungsart dieses Zustandes. *Erkaltung also nach vorausgegangener Sommerhitze*, wodurch das an sich wässerigtere, mehr aufgelöfstere, dünnflüssigere Blut noch mehr in einem höheren Grade rareficirt wurde, nachdem es schnell durch die Kälte zur Gerinnung gezwungen wird, wären die schädlichen Einflüsse bei der Splenitis. Ausser diesen können noch folgende ursachliche Momente der Splenitis angegeben werden, äussere Gewaltthätigkeiten, benachbarte Entzündungen der Leber, des Bauchfells, chronische Stockungen in der Milz, unterdruckte Blutflüsse. —

Die Ausgänge.

§. 1484.

Ein so grofses, wichtiges, blutreiches Organ, wie die Milz, mufs bei der eingetrettenen Entzündung alle diesem Zustande eigenen Ausgänge erleiden. Hiermit stimmen auch die besseren Beobachter, und die

Leichenöffnungen vollkommen überein. Die Splenitis endiget sich vielfach *critisch*, zertheilt sich durch Schweiſse, ein Sediment im Urin, gallichte, auch blutige Stühle, und Hämorrhagien. Auch bei dem günstigsten Verlauf endiget sich die Krankheit selten vor dem vierzehnten Tage, gewöhnlich aber viel später, erst nach vier oder sechs Wochen. Das nicht oder sehr schwer Erkennen der Krankheit, nachdem sie sich schon ganz ausgebildet hat, mag Ursache mit seyn, daſs ihre Entscheidung so spät erfolget. Inzwischen als Entzündung in einem so venösem Organe, muſs der Verlauf schon an und vor sich langsam seyn. Die Krankheit würde aber bei einer besseren Einsicht in ihr Wesen, ihrer früheren Erkenntniſs, und zweckmäſsigeren Behandlung sehr abgekürzt werden. Was die Beobachter chronische Milzentzündung nennen, ist die eigentliche Splenitis mit ihren langsamen Verlauf und schweren Entscheidung.

§. 1485.

Die Splenitis gehet häufig und oft sehr schnell in Eiterung über. Der Grund ist der nämliche wie bei allen Entzündungen in blutreichen Organen. Der Umlauf des Blutes wird durch die Entzündung plötzlich gestört, das Blut ist gezwungen, in das Parenchyma, das Capillargefäſssystem zu dringen. Verweilt es da länger, und wird nicht wieder resorbirt,

so gehet es in Eiterung über. Je heftiger die Entzündung, je blutreicher das Individuum, desto leichter ist der Uebergang in Suppuration. Auch bei der Milzentzündung tritt das Verhältnifs, wie bei der Hepatitis ein, ein Theil gehet leichter in Eiterung, als der andere, über. In dem oberen, dem Magen, und dem Zwergfelle zugewendeten Theile, als dem arteriöseren, irritableren, sind die Eiterungen häufiger, als an den übrigen Stellen, wo sie an die Niere angränzt. Die Wirkungen der Abscesse sind die nämlichen, wie bei der Leber, der Abscess platzt entweder in die Bauchhöhle, oder er dringt in andere angewachsene Theile, den Magen, die Gedärme, die Niere, oder durch das Zwergfell in die Brust, in die Bauchmuskeln, oder auch er wird resorbirt, und durch die Urinwege ausgeleert, oder erzeugt die Tabes splenitica. *Vogel* und andere haben viele Beispiele gesammelt, wo sich Milzgeschwüre in die Bauchhöhle, den Magen ergossen haben. So wie die Splenitis schwerer als die Hepatitis zu entdecken ist, so verhält es sich auch mit ihren Ausgängen. Die Oeffnung eines Abscesses der Milz, wo sie indicirt wäre, dürfte schon defshalb nicht statt finden, da die Entdeckung wegen der Lage der Milz mit zu grofsen Schwierigkeiten verbunden ist.

Die Prognose.

§. 1486.

So wie bei allen grofsen, blutreichen Organen, welche einer wichtigen Function vorstehen, so ist auch bei den Affectionen der Milz, die Prognose im Ganzen ungünstig. Man hat zwar Beispiele, dafs man Thieren die Milz ausgeschnitten hat, und sie dennoch fortlebten, und sogar fetter wurden. Diesem ohngeachtet bleiben die Krankheiten der Milz wegen der Verbindung mit andern höchst wichtigen Organen, als der Leber und dem Magen, höchst gefährliche Zustände. Einige Veränderungen erleidet die Milz, wobei das Wohlseyn fast ganz ungestört fortbestehet, als die Vergröfserung, das Aufschwellen, und ein besonderes Weichwerden der Milz. Dadurch aber ist die Function der Milz nicht besonders gestört, indem sie ohnediefs ein Zufluchtsort des Blutes ist, das sich in grofser Menge, ohne Nachtheil dahin begeben kann. Ein ganz anderes Verhältnifs aber tritt alsdann ein, wenn die Milz von der Entzündung ergriffen wird. Der Umlauf des Blutes in einem so äusserst blutreichen Organ wird gestört, die Gefahr des Ueberganges in Eiterung und Brand ist grofs, und daher die Prognose ungünstig. Es kommt aber auch hierbei vieles auf die Constitution an. Es tritt bei den Un-

terleibsentzündungen ein ganz anderes Verhältniſs, wie bei den Brustentzündungen, ein. Die Gefahr nämlich ist bei diesen, wenn jugendliche, vollblütige Personen ergriffen werden, viel gröſser. Bei den Unterleibsentzündungen laufen die atrabilarischen, melancholischen Personen, mit schwacher Reproduction, gröſsere Gefahr. So ist auch die Prognose bei der Splenitis im heiſsen Sommer, gegen den Herbst, bei der gröſseren Auflöſsung des Blutes gefahrvoller. Je tiefer und weiter nach unten, gegen die linke Niere zu, die Milz entzündet ist, desto langsamer ist der Verlauf der Splenitis, und desto seltener wird sie sich zertheilen lassen. Die Milzentzündung gegen den Magen zu, ist nur deſshalb gefahrvoll, daſs sie, wenn sie verkannt wird, geneigter ist, in Eiterung und Blutbrechen überzugehen. Wenn sich mit der Splenitis zugleich viele icterische Erscheinungen verbinden, so ist eben auch die Prognose, wegen der Verwandschaft der Leber, ungünstiger.

Die Indication.

§. 1487.

In den Handbüchern der Medizin ist die Splenitis überhaupt sehr kurz abgefertiget. Vorzüglich heiſst es, wenn von dem Heilverfahren die Rede ist, die Kur wie bei der Hepatitis. Es zeiget dieses von der seltenen Erkenntniſs der Krankheit, der zu wenigen Berücksichtigung der Function der Milz, und der qualitativen Beschaffenheit des Milzblutes.

§. 1488.

Die Blutentleerungen sind eben sowohl in der Splenitis indicirt, als bei jeder andern topischen Entzündung, in einem blutreichen Organ, zumal wenn die Entzündung heftig ist. Inzwischen tretten doch mehrere Momente ein, welche die Blutentleerungen nicht so dringend, und wiederhohlt erfordern, als bei der Hepatitis. Wenn zur kleineren Milz gleich vielmehr arteriöses Blut, als zur gröſseren Leber gehet, so ist das Leberblut wegen der Beschaffenheit des Pfortadersystems dennoch arteriöser, als jenes der Milz. Die Entzündungen der Leber scheinen schon aus diesem Grunde weit heftiger zu seyn. Die weiche Beschaffenheit der Milz, die Ausdehnung, welche sie ohne Nachtheil erleidet, läſst daher keine so heftige Entzündung, als bei der Leber zu. Bei der Hepatitis

träget noch der phlogistische Zustand der Galle zur gröſseren Heftigkeit der Entzündung bei. Selbst auch die Lage der Milz auf der linken Seite macht, daſs sie venöser, als die Leber ist.

§. 1489.

Die mindere Heftigkeit der Splenitis wird daher auch keine so dringende Blutentleerung erfordern. Hierzu kommt aber noch, daſs nach aller Erfahrung die Splenitis bei der heiſsesten Witterung im hohen Sommer vorkommt, wo die Säfte ohnedies viel aufgelöſster sind, und die Blutentleerungen, wenigstens nicht ohne besondere Vorsicht, zulassen. Der Uebergang dieser Entzündungen mit der Diathesis phlogistica, in Synochus und Typhus ist bekannt, wiederhohlt und vielfach von uns erinnert worden. Die Splenitis kommt viel seltener mit einer Continua, sondern fast stäts mit einer Remittens vor, und zwar, wo die Remission sehr beträchtlich, die Exacerbation aber schwach ist. Auch dieses ist ein wichtiges Moment, bezeichnet den schwächeren Entzündungsgrad, und die behutsame Anwendung der Blutentleerung. Dieses verhält sich bei der Hepatitis gewöhnlich ganz anders. Im ersten Stadium ist das Fieber vielfach sehr heftig, eine Continua mit schwachen Remiſsionen, und heftiger Exacerbation. Auch der Pulszustand ist bei der Hepatitis ganz anders, wie bei der Splenitis. In der

ersten ist er voll, stark, in der lezten gewöhnlich sehr unterdruckt.

§. 1490.

Demohngeachtet darf man nicht glauben, die Blutentleerung sey gar nicht in der Splenitis indicirt. Im Gegentheile glaubt der Verfasser, dafs der üble Ausgang der Splenitis vorzüglich seinen Grund in der vernachläfsigten Venäsection habe. Die Abdominalentzündungen sind die sogenannten inflammationes occultae, welche entweder gar nicht, oder zu spät erkannt, und schlecht behandelt werden. Eine zeitige Blutentleerung würde hier der Entzündung, eben weil sie nicht sehr heftig ist, schnell Gränzen setzen, und sie glücklich beendigen helfen. Der Verfasser achtet daher auch in der Splenitis, im ganzen ersten Zeitraume, und auch oft später noch, die Venäsection für indicirt, und dringend nothwendig. Eine Splenitis sollte nie in Eiterung übergehen, wenn die Blutentleerung zeitig angewendet wurde, und man darf annehmen, wo in der Splenitis Eiterung erfolget, die Schuld allein in der vernachläfsigten Venäsection liegt. Die Criterien für die Blutentleerungen in der Splenitis sind die nämlichen, wie bei allen übrigen topischen Entzündungen. Das Alter, die Constitution, die Einflüsse, das begleitende Fieber. Bei jugendlichen, wohlgenährten, starken Personen, nach heftigen Erkältungen,

starken, äusseren Verletzung, mit heftigen Fieberzufällen, wenn zumal der fixe Schmerz vorhanden, welcher die äussere Berührung und den Druck nicht zuläſst, das Liegen auf den Seiten erschwert ist, der Athem beschwerlich, die Haut trocken, und der Urin feurig ist, muſs die Blutentleerung unternommen und sogar wiederhohlt werden, bis die Heftigkeit der topischen Affection merklich nachgelassen hat.

§. 1491.

Aus der Analogie der Hepatitis mit der Splenitis, hat man auch die Anwendung des Quecksilbers in der letzteren empfohlen. Die Erfahrung stehet dieser Behauptung nicht zur Seite. Man hat wenigstens keine so sprechende Beweiſse, wie bei der Hepatitis. Ein Symptom der Splenitis, und zwar eines der wichtigsten und unzertrennlichsten derselben, die Dyspepsie scheint dem inneren Gebrauch des Quecksilbers entgegen zu seyn. Entstünde dieses Brennen im Magen, von einer vorherrschenden Säure des Magensaftes, so dürfte das Quecksilber sogar contraindicirt seyn. Aber abgesehen davon, und angenommen, diese Dyspepsie sey eine Folge des angehäuften Milzblutes in den Vasis breviis, was zu glauben die wichtigsten Gründe obwalten, so ist das Quecksilber hier äusserst behutsam innerlich anzuwenden, indem alles, was hier Erbrechen, oder auch nur Ueblichkeiten

erregen könnte, sehr nachtheilig wirkt. Hierzu kommt aber auch, daſs die Blutmaſse vor dem Eintritt der Splenitis sehr aufgelöſst, wässerigt, dünnflüssig war. Ein Zustand, welcher bei einem sehr starken Gebrauch des Quecksilbers leicht wieder zum Nachtheil hervorgerufen, und den Uebergang der Krankheit in Putridam, Typhus bewirken könnte.

§. 1492.

Wenn durch diese Betrachtungen und Thatsachen der innere Gebrauch des Quecksilbers eingeschränkt wird, so dürfte seine Anwendung jedoch in vielen Fällen bei der Splenitis nicht zu entbehren seyn. Dieses gilt vorzüglich von dem äusseren Gebrauche dieses Mittels. Die Quecksilbersalbe leistet bei der Splenitis treffliche Dienste, wenn sich ein fixer Schmerz mit einer Geschwulst nach aussen zeiget. Eben so bei jener Splenitis, wo sich mehrere icterische Erscheinungen gleich im Anfange der Krankheit einstellen. So wie die Leber nie heftig durch Entzündung leidet, ohne Affection der Milz, so auch umgekehrt. Wo diese Erscheinungen sehr ausgezeichnet sind, empfiehlt sich das Quecksilber vor allen Mitteln. Auch in jenen Fällen, wo der Entstehung der Splenitis eine Diathesis phlogistica vorausgieng, wo die Krankheit durch heftig einwirkende Schädlichkeiten entstand, durch starke Erkältung, nach vorausgegan-

gener grofser Erhitzung, hier ist nach vorausgegangener Blutentleerung das Quecksilber innerlich und äusserlich zu empfehlen. Es kommt auch viel auf das begleitende Fieber an, ist dieses heftig, so ist das Quecksilber auch innerlich anzuwenden. Im entgegen gesetzten Falle ist der äussere Gebrauch vorzuziehen, um so mehr, da der Sitz der Krankheit hier gewöhnlich am unteren Theil der Milz ist, wo leicht Verhärtungen zurücke bleiben. Wo das Quecksilber innerlich gegeben wird, empfiehlr sich das Calomel mit Magnesia.

§. 1493.

Es giebt einzelne Fälle, wo bei der Splenitis der ganze apparatus antiphlogisticus, das Nitrum, der Weinstein, die Tamarinden, der Sauerhonig im ersten Zeitraum anzuwenden sind. Die Fälle sind jene, wo die Diathesis phlogistica, und nicht die Gastrica, putrida, nervosa vorherrschend ist. Der Weinstein mit und ohne Magnesia oder die sogenannten Luftpulver sind um so mehr zu empfehlen, da der Leib bei der Splenitis offen gehalten werden mufs. Ausserdem wird der Druck nach der Magengegend leicht vermehrt, wodurch das Blutbrechen, ein sehr gewöhnliches und unangenehmes Symptom der Splenitis, befördert wird. So lange der Schwindel und die Ueblichkeiten bei der Splenitis anhalten, ist man nicht sicher, ob der Vomitus

mitus cruentus sich nicht einstellt, oder wiederkehrt. Wer sich in diesen Fällen zu einem Brechmittel entschliesen würde, müſste den Kranken in die gröſste Lebensgefahr stürzen. Die Verführung ist hier leicht, da so viele gastrische Erscheinungen, mit der Neigung zum Brechen vorhanden sind. Die icterischen Erscheinungen, welche bei der Splenitis nie ganz fehlen, müssen eine Warnung gegen Emetica seyn. Ueberhaupt wo Icterus auch nur in einem geringen Grade vorhanden ist, sollte man sich der Brechmittel enthalten. Die Ausleerungen nach unten sind hier weit vorzuziehen. Daher thun die Klystiere hier so vorzügliche Dienste. Innerlich Weinstein, Magnesia, mit Sal. essentiali tartari, Calc. Bismuthi mit Magnesia, Tamarinden, Cassia, äusserlich Unguentum mercuriale, erweichende eröffnende Klystiere sind abwechselnd die sichersten und zuverläſsigsten Mittel in der Splenitis. Selbst in der Reconvalescenz sind die topischen, incitirenden Mittel, die Rinde, das Opium, mit vieler Behutsamkeit anzuwenden. Das Elixir: acidum Halleri, der Balsamus vitae, die bitteren Extracta, die seifenartigen Mittel, besonders Pillen aus Seife und bitteren Extracten, verdienen hier den Vorzug.

Gastritis. *Magenentzündung.*

Ueber den Begriff, das Wesen und die Zeichen.

§. 1494.

Da die Entzündung des Magenschlundes zu ienen der Deglutitionswerkzeuge gehört, so beginnt die Gastritis mit der Cardia und erstreckt sich über den ganzen Grund des inneren Magens, bis zu dem Pylorus und dem Zwölffingerdarm.

Wenn die Gastritis gleich zu den Unterleibs und mehr venösen Entzündungen gehört, so unterscheidet sie sich doch von der Hepatitis und Splenitis, daſs das Organ weniger blutreich, aber wegen seiner nervosen Beschaffenheit desto sensibler ist. Daher ist die Gastritis auch eine der schmerzhaftesten Entzündungen.

§. 1495.

Die *Zeichen* der Gastritis hängen theils von der Entzündung als solcher, theils aber von iener sensiblen Beschaffenheit ab. Dieser letztere Zustand macht,

dafs die Gastritis leicht verkannt, und für einen Krampf gehalten werden kann. Eines der wesentlichsten Zeichen ist ein fixer, brennender, stechender Schmerz in der Magengegend, der sich zugleich mehr oder weniger in die Hypochondrien, den Rücken, den Leib verbreitet, und von jeder genossenen noch so wenigen und noch so milden Sache, den Augenblick wie sie in den Magen kommt, so wie von dem Einathmen, von einem äusseren Drucke, oft von der leisesten Berührung, vom Aufstosen, von jeder Erschütterung, Lachen, Husten, Niesen, vermehrt wird. — Dieser Schmerz characterisirt die Gastritis als eine der sensibelsten Entzündungen. Da inzwischen Personen, die an Nervenkrankheiten leiden, diesen Schmerz in einem hohen Grade ohne Entzündung erleiden können, so ist also besonders auf dieses brennende, stechende, klopfende Gefühl, welches das eigenthümliche der Entzündung an sich ist, zu sehen. Bei der gewöhnlichen Cardialgie ist der Magen mehr zusammengezogen, bei der Gastritis im Gegentheil ist er mehr gespannt, ausgedehnt, und jede äussere Berührung erregt den heftigsten Schmerz, was bei dem Krampf nicht sowohl der Fall ist. Inzwischen ist eine jede heftige, anhaltende Cardialgie, wenn sie auch ursprünglich nervös war, bedeutend, und läfst Entzündung fürchten, worinn auch jede Cardialgie bei ihrer Andauer überzugehen

tendirt. — Dieser sensible Character der Gastritis hängt theils von den vielen Nervenzweigen des achten Paares, dann aber auch von der Beschaffenheit der Tunica nervosa, welche auch die Zellstoffhaut genannt wird, ab. — Der Sitz der eigentlichen idiopathischen Gastritis, wovon hier die Rede ist, ist in der Tunica villosa. Sie ist die innerste Haut des Magens, von weicher, schleimigter Beschaffenheit. Sie enthält äusserst viele Blutgefäſse, daher sie auch röthlicht ist. Den eigenthümlichen Character der Gastritis erhält sie von diesen Schleimhäuten des Magens, die hier die Oberhand haben, daher dann auch die Entzündung nicht so arteriös, irritabel, wie bei den Lungen und andern Gebilden ist.

§. 1496.

Ein zweites pathognomonisches Zeichen der Gastritis sind beständige Beängstigung der Herzgrube und Unruhe, mit Spannungen und Geschwulst der ganzen Magengegend. — Diese Erscheinungen begleiten vorzüglich eine Gastritis, welche auf genommene Gifte erfolget, und bei einem heftigen Grade der Krankheit. Wäre die Gastritis überhaupt jedesmal so heftig, so würde sie nicht leicht zu verkennen seyn. Es giebt aber Entzündungen des Magens, die einen langsameren Verlauf halten, hier sind die Erscheinungen nicht so ausgezeichnet. Es fehlen nämlich diese

Beängstigung und Unruhe, und dennoch existirt die Gastritis. So verhält es sich auch mit der Geschwulst, die ebenfalls nicht jedesmal zugegen ist. Es fehlen diese Zeichen zwar niemals ganz bei der Gastritis, ausserdem werden sie auch nicht zu den wesentlichen gerechnet, nur aber sind sie nicht sehr ausgezeichnet. Selbst bei den gastrischen Fiebern, welche *Stoll* am meisterhaftesten bezeichnet hat, sind diese Symptome mehr oder weniger vorhanden. Man darf aber auch annehmen, daſs ein jeder solcher Zustand, wie wir noch in der Folge sehen werden, eine Art Gastritis sey. Was sollte dann auch wohl jener Gastricismus, mit dem Drucke in der Magengegend, dem Brennen, dem Eckel, Erbrechen und dem ganzen Heere der heftigsten Fiebererscheinungen anders seyn, als eine Gastritis. Ob diese Gastritis eine primäre oder secundäre sey, ist wohl einerlei, sobald die Erscheinungen zugegen sind, ist es auch die Gastritis. — Allerdings ist darinn ein Unterschied, ob diese Gastritis eine phlegmonosa oder erysipelatosa sey. Doch ist dieser Unterschied weniger bedeutend für die Diagnose, wovon hier die Rede ist, als für die Indication. Sobald man sich nur überzeugen wird, daſs sehr vielen *gastrischen Fiebern* eine topische Entzündung des Magens und zwar primär zu Grunde liegt, so wird und muſs das Ganze eine andere Gestalt gewinnen. Man wird

finden, daſs die Gastritis nur deſshalb ein Synochus und umgekehrt der Synochus häufig eine Gastritis ist, weil der Magen an sich ein mehr venöses Gebilde ist, wo die Schleimhäute die Oberhand haben, die Entzündung also wie überall den Character des Organs annimmt.

§. 1497.

Ein drittes höchst wichtiges pathognomonisches Zeichen der Gastritis ist das *schmerzhafte Erbrechen.* Dieses Erbrechen erfolgt nämlich, so oft der Kranke etwas geniest, und auch ausserdem. — Unter allen pathognomonischen Zeichen der Gastritis scheint dem Verfasser dieses schmerzhafte Erbrechen eines der sprechendsten und vorzüglichsten zu seyn. Es hängt nämlich dieses Symptom unmittelbar von der Affection des Magens ab. Das Erbrechen ist dem Leiden des Magens so eigen, wie das Husten jenes der Luftröhre. Wo demnach ein Erbrechen existiret, leidet unmittelbar der Magen, gleichviel ob primär oder secundär. Sobald nämlich dies Symptom eingetretten ist, leidet der Theil unmittelbar. Ist nun aber dieses Erbrechen mit einem schmerzhaften Gefühl im Magen verbunden, so ist die idiopathische Affection unverkennbar. Man ersieht hieraus, welch ein wichtiges Symptom das Erbrechen ist, sobald es von Fieber und andern Erscheinungen der Entzündung begleitet ist. Ein jedes sol-

ches Erbrechen deutet auf Entzündung und zwar im Magen selbst. Dadurch wird der Glaube, fast möchte ich sagen, Ueberzeugung stärker, dafs ein jedes gastrisches Fieber, bei dem sich gleich im Anfange ein Erbrechen einstellet, eine Gastritis seyn dürfte. Bei diesen Fiebern ist das Erbrechen selbst nicht jedesmal gleich im Anfange zugegen, nur die Neigung ist vorhanden, mit einem Drucke in der Gegend. Dieses sieht der Verfasser als die beginnende Entzündung an, tritt das Erbrechen selbst permanent ein, oder kehrt nur öfters wieder zurück, so hat sich die Gastritis ausgebildet. Dafs man bei der ächten, wahren, von allen anerkannten Gastritis, das schmerzhafte Erbrechen, für ein pathognomisches Zeichen ansieht, beweist nur, dafs die Entzündung gleich am Anfange ganz ausgebildet und heftig hervortratt. Dafs nicht die Galle und andere verdorbene schädliche Stoffe die Ursache des Erbrechens seyen, hat schon *Stoll* und mit ihm früher und später die antigastrische Schule erkannt. Auch sie dachten schon an den Entzündungszustand des Magens, und gaben wichtige Criterien zur Erkenntnis des inflammatorischen Zustandes an. Drang ihr Blick gleich nicht bis dahin, diesen Gastricismus für eine Gastritis anzusprechen, so warnten sie doch selbst in dergleichen Fällen vor dem Gebrauch der Brechmittel, aus Besorgnifs eine Entzündung des

Magens dadurch zu erzeugen. Eine unrichtige Behandlung erzeugte hier weniger die Gastritis, als vielmehr sie dadurch nur mehr ausgebildet wurde. Wie bei einer solchen Gastritis die Emetica nicht immer schaden, und die Gastritis befördern, vielmehr selbst in einigen dieser Fälle sogar mit Nutzen angewendet werden können, sehen wir weiter unten bei der Behandlung.

§. 1498.

Zu den characteristischen Zeichen der Gastritis gehören: eine äusserliche Kälte bei innerlicher Hitze, brennendes Aufsteigen in dem Halse, grofser Durst, die Empfindung, als wenn die Schulterblätter herabgezogen würden, schmerzhaftes Klopfen in den Praecordien, Gelbsucht, übler Geruch aus dem Munde, sehr empfindliches Schluchzen, Verstopfung des Stuhls und Urins, grofse Schwäche, Krämpfe, Ohnmachten, Zuckungen, eingefallene Augen, rauschendes Schlingen, Hydrophobie, Delirien. — Sobald eine Krankheitsform öfters vorkommt, erkannt, von scharfsinnigen Aerzten beobachtet, und von ihnen aufgezeichnet wurde, so fehlt es auch nicht an genauen und characteristischen Merkmahlen derselben. Dieses beweiset, wie so viele andere Krankheitsformen, auch die Gastritis. Inzwischen dürften mehrere der hier angegebenen Zeichen vielleicht Folgen und Uebergänge der Gastri-

tis, als sie selbst seyn. Was besonders daraus hervorgehet, ist, daſs die Gastritis, was schon im Anfange von uns erinnert wurde, zu den Entzündungen von hervorstechender Sensibilität gehört. Ein Heer von Erscheinungen zeiget das Ergriffenseyn dieser Sensibilität, und den Uebergang des Zustandes in Gangraena an, eine Eigenthümlichkeit aller Entzündungen von Organen und Gebilden, wo viele Nerven vorhanden sind. Wir zählen hierher dieses äussere Gefühl der Kälte bei innerlicher Hitze, das Schluchzen, die Krämpfe, Ohnmachten, Zuckungen, die Hydrophobie und Verwirrung. Es kommt alles darauf an, ob diese Symptome gleich bei dem Eintritte oder im letzten Stadium der Gastritis sich eingefunden haben. Im ersten Falle lassen sie nur einen hohen Grad, im letzteren aber den Uebergang in Brand befürchten. — Einige andere der oben angegebenen Symptome lassen nur auf die Mitleidenschaft der benachbarten Organe schliesen. Die Gelbsucht nämlich zeiget hier an, daſs die benachbarte Leber, so wie der Singultus, daſs das Diaphragma mit ergriffen sind. — Aber auch alle diese Zeichen beweisen, wie genau die Gastritis mit den gastrischen Fiebern verwandt ist, indem alle diese Zeichen sich einstellen, sobald das gastrische Fieber eine gewisse Höhe erreicht hat, oder sich gar mit dem Brande oder dem Tode endiget. — Was man

ebenfalls nicht hinlänglich berücksichtiget, ist, daſs so wie einem jeden Organe seine eigene Function, auch im Erkrankungsfalle sein eigenthümliches Symptom zukommt, und wie dieses sich einstellt, man annehmen muſs, daſs jedes Organ gleichviel ob idiopathisch oder consensuel mitleidet. Dieses ist der Fall mit den Ohnmachten. Die Syncope gesellt sich leicht zu der Gastritis, der Magen grenzt aber auch nahe genug an das Herz. Schon bei der Hepatitis, Splenitis, Diaphragmatitis, fanden wir diese Syncope als begleitendes Symptom eben auch wegen der Nähe des Herzens.

§. 1499.

Auch der Puls bei der Gastritis hat das eigenthümliche der nervösen Entzündungen, er ist zusammengezogen, klein, geschwind, ungleich, aussetzend und sehr veränderlich. Die groſse Schwäche, die Verwirrung in Verbindung mit dieser Pulsart, gehören zu den eigenthümlichen Zeichen der Gastritis, wenn sie zumal den sensiblen Character annimmt. Es giebt jedoch auch Magenentzündungen mit einem groſsen, vollen und harten Pulse. Es ist dies die reinere Gastritis mit der Diathesis phlogistica.

§. 1500.

So wie bei allen topischen Entzündungen, so auch in der Gastritis, hängt das Fieber von dem Organe

und der wenigeren oder gröfseren Heftigkeit der Entzündung selbst ab. Daher ist auch das begleitende Fieber der Gastritis sehr manchfaltig. Es behauptet gewöhnlich den remittirenden Character und erscheint als Synochus. Es erhebt sich aber auch zuweilen fast bis zur Synocha, und sinkt dagegen auch häufig zum Typhus herab. Ienes ist die Gastritis phlegmonosa, das letztere aber gehört zur erysipelatosa. Da die Gastritis ein Synochus ist, so ist sie auch stäts von den sogenannten gastrischen Erscheinungen begleitet. Unter allen Magenentzündungen, welche in den verschiedensten Modificationen erscheinen, nach dem Sitze und der Gröfse der Entzündung, ist diese mit dem Synochus und den gastrischen Erscheinungen die eigenthümlichste und günstigste. Sie mag von der einen oder andern Seite als Synocha oder Typhus abweichen, so hat sie ihren eigenthümlichen Character vorlohren und ist gefahrvoller. Der Zustand des Pulses und der Exacerbationen sind hier wichtige Criterien. Ist der Puls voll, grofs, hart und das Fieber ist eine continua continens, mit einer nicht sehr ausgezeichneten Exacerbation, so gränzt es nahe an die Synocha. Bei langen Remissionen und starken Exacerbationen ist das Fieber ein Synochus. Den Typhus erkennt man hier wie fast überall, dafs die Heftigkeit der Zufälle mit dem im Anfange zumal scheinbar schwächeren

Fieber in keinem Verhältnisse stehet. Der Puls ist klein, geschwind, ungleich, aussetzend und veränderlich. Innerlich klagen die Kranken über grofse Hitze und äusserlich über Kälte. Es stellet sich ein Brennen und Wärme im Munde, im Schlunde ein, auch Aphthen. — Das Fieber bleibt übrigens eines der Hauptsymptome der Gastritis, indem fast alle Erscheinungen der Gastritis, wie bei der Cardialgie, ohne Gastritis zugegen seyn können. Nur wo diese Erscheinungen in Begleitung des Fiebers gleich im Anfange sich einstellen, hier ist die Gastritis vorhanden. Die Cardialgie nämlich kann sehr heftig seyn, und dennoch ist keine Fieberhitze, kein Durst, kein heftiger fixer Schmerz vorhanden, auch werden die Arzneyen, und was sonst genommen wird, nicht so wie bei der Gastritis wieder herausgebrochen. Der empfindliche Schmerz auf alles, was in den Magen hineingebracht wird, und so schnell Erbrechen erregt, bleibt eines der wichtigsten Symptome der Gastriris, und fehlt gewöhnlich bei der Cardialgie.

Die Einflüsse.

§. 1501.

Wenn der vom Verfasser aufgestellte Satz noch einer Bestättigung bedürfte, daſs das Wesen der Entzündung in Contraction des arteriellen Systems bestehe, und daſs diese nur ausschliesend durch Einflüſse bestimmt werde, welche diese Contraction hervorzurufen im Stande sind, so dürfte sich dieses durch alle die manchfaltigen Momente, welche nach dem Ausspruche der Erfahrung Gastritis erzeugen, leicht durchführen lassen. Eines dieser wichtigsten und allgemein bekannten Momente, welche so oft die Magenentzündung verursachen, sind der Miſsbrauch der kalten Getränke, des Eises, nach vorausgegangener Erhitzung. Daſs hiedurch Gastritis schnell und heftig entsehet, wird von Niemanden in Zweifel gezogen. Sollten nun wohl aber nicht alle Magenentzündungen auf gleiche Weise entstehen? Wenigstens kennen wir hein einziges Moment der Art, welches dieses contrahirende Princip nicht in sich enthielte. Die Gifte machen hier wohl keine Ausnahme, im Gegentheile sind sie es, welche auf diese Weise Gastritis erzeugen. Es giebt keine innere Entzündung von Bedeutung, wo man die Einwirkung der schädlichen Einflüsse so beurtheilen könnte, als eben bei der Gastritis, indem

mehrere auf dem unmittelbarsten Wege in den Magen gelangen, und fast augenscheinlich die Entzündung hervorrufen. Nachdem diese schädlichen Einflüsse oberflächlicher oder tiefer in den Magen eingreifen, sehen wir die manchfaltigsten Magenentzündungen sich entwickeln. Die phlegmonosa, die erysipelatosa, jene mit der Synocha, diese mit dem Synochus und Typhus, entstehen so zusagen unter unseren Augen. Es muſs doch wirklich hier auffallen, und für die Ansicht des Verfassers sprechen, daſs die heisesten Speisen und Getränke genoſsen werden, ohne daſs Entzündung darauf erfolgt, umgekehrt aber daſs kalte Getränke so leicht die Gastritis erzeugen. Noch mehr, daſs diese Art von Gastritis nach einem sehr kalten Trunke gerade die heftigste und reinste Magenentzündung ist. Diese ist es eben, welche man die Phlegmonosa nennen könnte, die Gastritis mit Synocha.

§. 1502.

Die ursachlichen Momente der Gastritis sind übrigens folgende: ein kalter Trunk, Eis bei sehr erhitztem Körper, scharfe Gifte, Schärfen, die sich im Körper erzeugt haben, scharfe Galle, faules Contagium, besonders der Pest, verschluckte spitzige, scharfe Körper, verschluckte Blutigel, Würmer im Magen, Miſsbrauch und Uebermaaſs hitziger Getränke, hitziger Arzneien, Miſsbrauch und Uebermaſs hitziger

Gewürze, zu grofse Anfüllung des Magens, besonders mit harten, gährenden Speisen, rheumatische, gichtische, podagrische, erysipelatose Versetzungen, Blattern, Masern, Friesel, Petechien, zurückgetrettene herpetische und andere Ausschläge, unterdrückte, besonders critische Bauchflüsse, unterdruckte Blutflüsse, besonders Haemorrhoiden, Kopfverletzungen, Verkältungen der Magengegend, unvorsichtiges kaltes Baaden, Schwämmchen, die im Magen entstehen, oder aus dem Halse heruntersteigen, drastische Brech- und Purgirmittel, heftiger Zorn, äussere Gewaltthätigkeiten, eingeklemmte Magenbrüche. — Unter diesen vielen ursachlichen Momenten zeigen sich am wirksamsten: die scharfen Gifte, Arsenik, Sublimat, Wunden des Magens, ein Stofs auf den Magen, ein eiskalter Trunk bei grofser Erhitzung, zurückgetrettenes Podagra und Rheumatalgien. Von diesen letzteren kann man wohl mit Bestimmtheit sagen, dafs sie Gastritis unmittelbar erzeugen, viele der übrigen gehören wohl nur zu den prädisponirenden Momenten.

§. 1503.

Wie in allen topischen Entzündungen, so wird es sich auch mit den climatischen Einflüssen bei der Gastritis verhalten. Es mufs Witterungsverhältnisse geben, welche eben so wie die übrigen Unterleibsentzündungen auch die Gastritis begünstigen und her-

vorrufen. Ist die Gastritis im Organe, wie es der Synochus im Systeme ist, so werden auch die nämlichen Einflüsse jene, wie diesen erzeugen. Was die Digestion, den Magensaft, auch die Galle in Unordnung bringt, krankhaft verändert, wird auch zur Erzeugung der Gastritis beitragen. In diesem Anbetracht werden die klimatischen Einflüsse, besonders die hitzige des Sommers und was überhaupt die gastrischen Fieber erzeugt, auch die Gastritis erzeugen. Die Hitze wird aber auch hier wie überall nur das disponirende Moment seyn. Wenn man einen Blick auf das gelbe Fieber und seine Erscheinungen wirft, so drängt sich die Idee von selbst auf, dafs auch diesem eine Gastritis zum Grunde liege. Das Erbrechen, das Brennen, das schmerzhafte Gefühl in den Praecordien, sprechen laut für diese Annahme. Das gelbe Fieber ist nur noch etwas mehr als eine Gastritis, auch die Leber ist heftig mit ergriffen, daher der Zusammenflufs so vieler und manchfaltiger Erscheinungen. Was inzwischen das gelbe Fieber zu erzeugen vermag, wird auch die Gastritis bedingen. Dahin gehört, nebst der Herbstconstitution nach einem sehr heifsen Sommer, auch das eigene Contagium, welches in die Reproduction und die ihr entsprechenden Gebilde eingreift. Der Verfasser glaubt die Sache am deutlichsten auszusprechen, wenn er den Gastricismus überhaupt als

das

das prädisponirende Moment der Gastritis ansieht. Damit aber Gastritis entstehe, muſs erst noch etwas hinzukommen, was Contraction in die arteriellen Gebilde des Magens bringt. Die Gifte bewirken dies unmittelbar ohne alle Praedisposition. Inzwischen hängt auch hierbei von der Beschaffenheit des Magens und seiner Säfte sehr vieles ab, ob und wie die Gifte ihre nachtheilige Wirkung äussern werden. Je irritabler, sensibler der Magen, desto heftiger und fürchterlicher wird die Wirkung seyn. Je venöser, lymphatischer die Constitution, desto langsamer und weniger nachtheilig werden die Gifte wirken.

Die Ausgänge.

§. 1504.

Es giebt wenige Entzündungen, welche so geneigt sind, in Brand überzugehen als die Gastritis. Hieraus läſst sich auf den Character der Krankheit schliesen, und bewährt sich die Ansicht des Verfassers über die Ausgänge der Entzündungen überhaupt. Inzwischen zertheilt sich die Gastritis, gehet in Gesundheit über, und macht wie die übrigen topischen Entzündungen ihre Crisis durch Schweiſse, einen Bodensatz im Urin und flüſsige Stühle. Die Unterleibsentzündungen sind gewöhnlich mit hartnäckiger Ver-

stopfung verbunden, und eintrettende flüſsige Stühle sind daher gewöhnlich critisch. Wo die Gastritis an und für sich nicht sehr heftig war, die ursächlichen Momente nicht so tief wie die Gifte eingreiffend waren, hier läſst sich die Zertheilung erwarten. Der Verlauf wird in diesem Falle langsamer seyn, und wenigstens vierzehn Tage erfordern. Eine solche Gastritis, wo die Zertheilung erfolgt, ist ein Synochus, hat den Character eines remittirenden gastrischen Fiebers, und beobachtet daher einen langsameren Verlauf. Je venöser die Constitution, desto leichter und häufiger wird die Zertheilung zu erwarten seyn.

§. 1505.

Beispiele, daſs die Gastritis in Eiterung übergehet, sind sehr häufig, sie erfolget bei der Gastritis phlegmonosa, bei wohlgenährten, vollsaftigen starken Constitutionen, nach starker Erhitzung und heftiger Erkältung, wenn das antiphlogistische Heilverfahren nicht zeitig genug und im Verhältniſse zur Gröſse und Intensität der Krankheit angewendet wird. Bei dieser Gastritis gränzt das Fieber an die Synocha und ist eine Continens. Auch hier dürfte die Zertheilung am leichtesten erfolgen, wenn der Zustand zeitig erkannt und zweckmäſsig behandelt wurde.

§. 1506.

Auch mit *Verhärtung* endiget sich die Gastritis nicht selten. Der Sitz dieser Verhärtung ist gewöhnlich am Pylorus, doch zuweilen auch nahe an der Cardia. Diese Verhärtungen ergeben sich bei Personen, wo das lymphatische System die Oberhand hat, das Fieber mehr den Typum eines Intermittens hat. Da das eigenthümliche Fieber der Gastritis eine Remittens ist, so wird die Verhärtung da am leichtesten sich ergeben, wo die Remissionen sehr ausgezeichnet sind, die Exacerbation aber mit einem Frostanfalle eintritt. Auch sind es diejenigen Magenentzündungen, welche nicht einen grofsen Umfang, sondern nur eine fixe Stelle einnehmen, welche weniger irritabel, mehr von lymphatischer Beschaffenheit sind. Diese Verhärtungen ergeben sich, der Erfahrung gemäfs, mehr bei ältlichen, schwächlichen Personen, selten bei jugendlichen, starken, vollsaftigen Constitutionen.

§. 1507.

Die Gastritis erysipelatosa mit dem Typhus, nach Giften, nach sehr heftig einwirkenden schädlichen Einflüssen, bei sehr sensiblen Constitutionen, gehet häufig in den *Brand* über, und endiget sich mit dem Tode, oder auch umgekehrt, wo während des kurzen Verlaufes der Krankheit sie sich mit dem Tode endiget, ist sie vorher in Brand übergegangen. Die sen-

sible Beschaffenheit des Magens und das Eingreiffen der schädlichen Einflüsse in die Tiefe, wie hier die Gifte, mufs die Gangräna zur Folge haben und schnell herbeiführen. Wo demnach das begleitende Fieber gleich im Anfange den typhösen Character annimmt, mit dem Eintritte der Gastritis sich eine besondere Kälte der Extremitäten einstellt, mit grofser Angst einem fixen Schmerz an einer oder der andern Stelle des Magens, und der Puls klein, sehr frequent, ungleich und sehr veränderlich ist, da gehet die Gastritis schnell in Brand über. Ueberhaupt sind nervöse Zufälle, oder der sogenannte Status nervosus, die Delirien, die convulsivischen Bewegungen, die Debilitas vitalis, der Pulsus irregularis, in der Gastritis höchst bedeutend und gefahrvoll, und zeigen schon den beginnenden eintrettenden Brand an. Dieses ist nicht allein bei *der* Gastritis der Fall, welche nach genommenen Giften zu erfolgen pflegt, sondern auch bei den gastrischen Fiebern, wenn sie in ausgebildetere Gastritis übergehen. Sobald sich demnach zu dem Synochus ein Delirium gesellt, darf man fürchten, der Synochus tendire in Gastritis erysipelatosa, in Gangräna überzugehen.

Die Prognose.

§. 1508.

Die Wichtigkeit der Function des Magens, seine Verbindung mit anderen höchst wichtigen Gebilden, die innere Struktur desselben, machen die Gastritis an sich schon zu einer gefahrvollen Krankheit, daſs aber viele Einflüsse ihn unmittelbar ergreifen und seine Struktur zerstöhren können, erhebt sie zur gefahrvollsten aller topischen Entzündungen. Keine topische Entzündung tödtet daher auch so schnell, als vielfach die Gastritis. Sie kann in wenigen Tagen, selbst in wenigen Stunden tödlich werden. Die gröſsere oder mindere Gefahr richtet sich hier vorzüglich nach den schädlichen, ursächlichen Momenten. Die scheinbar heftigste Gastritis, als nach Erhitzung, schneller Erkältung und Abkühlung, durch kalte Getränke und Eis, ist nicht stäts die gefahrvolleste. Jene Gastritis, wo die Gefahr von beigebrachten Giften obwaltet, ist stäts die tödlichste. — Manches hängt iedoch auch vom Umfange und dem Orte der entzündeten Stelle ab. An dem unteren oder oberen Magenmunde soll die Gastritis mit heftigeren und gefährlicheren Zufällen verbunden seyn. Die Gastritis ist, wie schon oben erwähnt wurde, gefahrvoller bei irritableren und sensibleren Subiecten, als bei phlegmatischen, schleimig-

ten Constitutionen. Bei robusten vollblütigen Personen sind zwar die Zufälle äusserst heftig, doch nicht so gefahrvoll, besonders bei guter Behandlung. Bei alten, schwächlichen Personen tödtet die Krankheit oft sehr schnell. Die Magenentzündung, welche sich zu den gastrischen Fiebern, der Ruhr, den Pocken und anderen Ausschlagskrankheiten gesellet, ist weniger gefahrvoll. Eine Gastritis, welche sich mit dem Typhus verbindet, ist höchst gefahrvoll.

Die Indication.

§. 1509.

Wenn der Character der Gastritis ausgemittelt seyn dürfte, und dieser Entzündungszustand sich zu dem sensiblen neiget, die Schleimhäute hier die Oberhand haben, und wie überhaupt bei den Unterleibsentzündungen die Venosität vorherrschend ist, das Organ selbst aber, nicht so wie die Lungen, das Herz, die Leber, die Milz, zu den sehr blutreichen gehöret, und eben nur so viele Blutgefäſse enthält, als zu seiner eigenen Erkaltung und Ernährung nothwendig sind, so wird die *Indication* leicht aufzufinden und festzusetzen seyn.

§. 1510.

Bleibt gleichwohl bei ieder Entzündung die Indication die nämliche und erfordert die Gastritis, wie iede topische Entzündung das antiphlogistische Heilverfahren, so mufs doch fest gesetzet werden, ob auch hier die Blutentleerungen angezeiget sind, in beträchtlicher Menge und wiederholt angewendet werden dürfen. Da es keine Entzündungen giebt, wobei nicht Blutentleerungen mehr oder weniger erforderlich sind, so ist dieses auch bei der Gastritis der Fall. Inzwischen sind die Fälle für die Blutentleerungen bei der Gastritis seltener, als bei vielen anderen Entzündungen. Die Gastritis an sich fordert die Venäsection nicht, nur dort, wo sie sich zur phlegmonosa erhebt, jugendliche, vollblütige Personen ergreift, nach heftigen Erhitzungen durch starke Getränke und gewürzhafte Speisen, und darauf erfolgte starke Erkältungen entstand, hier sind die Blutentleerungen indicirt, und müssen nach Umständen auch wiederholt werden. Es kommt hierbei auch vieles auf das begleitende Fieber und die Heftigkeit der Symptome an. Gränzt das Fieber an die Synocha, ist es ein Continens ohne viele und sehr ausgezeichnete gastrische Erscheinungen, ist die Haut trocken, brennend, der Durst und das Brennen im Magen heftig, die Praecordien sehr gespannt, schmerzhaft anzufühlen, die Zunge

trocken, der Leib verstopft, der Abgang des Urins sparsam und feurig, der Puls voll, stark, härtlich, hier ist die Venäsection dringend nothwendig.

§. 1511.

Behauptet die Gastritis aber ihren eigenthümlichen Character und ist von einem Remittens, dem Synochus begleitet, sind die gastrischen Erscheinungen hervorstechend, liegt das Assimilationsgeschäft ganz darnieder, ist die Zunge schmutzig, sehr belegt, der Geschmack widrig, bitter, das Erbrechen anhaltend und mit schädlichen Stoffen begleitet, die Haut feucht, der Urin trübe, der Puls frequent, klein, veränderlich oder sehr weich, das Subject nicht vollblütig, jugendlich robust, hier ist die Venäsection entweder gar nicht oder doch mit grosser Vorsicht und sehr sparsam anzuwenden.

§. 1512.

Je mehr die Gastritis eine erysipelatosa ist, sich dem Typhus nähert, vom Status nervosus begleitet ist, zur Gangräna tendiret, von solchen Einflüssen erzeugt wurde, welche, wie die Gifte, die Gebilde in ihrer Tiefe angreifen und sie zu zerstören suchen, hier kann die Blutentleerung sehr nachtheilig seyn. Es kommt jedoch auch hier sehr vieles darauf an, wie die Beschaffenheit des leidenden Individuums sey,

und in welchem Zeitraume die Krankheit selbst sich befinde. Es giebt nämlich nach des Verfassers Gutdünken keine primäre Gastritis, wo nicht nach Umständen im ersten Zeitraume der Krankheit, so lange die Gangräna noch nicht eingetretten ist, Blutentleerungen angewendet werden dürften. Es hängt hier viel von der Constitution, dem Alter und der Heftigkeit der Erscheinungen ab. Die Beurtheilung dieser Momente macht eben die Ausübung unserer Kunst so schwer. Ein so feiner Takt läſst sich schwer in Regeln einengen. Es ist inzwischen hier genug zu wissen, daſs es auch bei der Gastritis, selbst bei der sogenannten erysipelatosa, typhosa, keine absolute Contraindication für die Blutentleerungen giebt. Der Verfasser muſs hier nochmals an das gelbe Fieber erinnern, das unverkennbar zu den typhösen Magen- und Leberentzündungen gezählt werden darf, und wo im ersten Zeitraume von vielen der vorzüglichsten americanischen Aerzte die Blutentleerungen mit Nutzen angewendet wurden. Im späteren Zeitraume der Krankheit, so wie bei der Gastritis, wenn sie secundär ist, und sich zu den gastrischen Fiebern im Verlaufe gesellt, ist die Venäsection wohl niemals angezeiget.

§. 1513.

Das besondere und ausgezeichnete der Entstehung der Gastritis hat auch manche wichtige Beziehung auf

die Behandlung und Anwendung einzelner Mittel. Die Kurregel, die ursächlichen Momente zu entfernen, hat bei den übrigen topischen Entzündungen keinen rechten Sinn, oder ist wohl gar unausführbar. Sobald die Entzündung gesetzet ist, hat man es mit dieser und nicht mit ihren Einflüſsen zu thun. Bei der Gastritis leidet dieses aber auch vielfach eine Ausnahme, indem die ursächlichen Momente sowohl den Theil unmittelbar erreichen, und noch länger fortwirken, als auch die Mittel dagegen ebenfalls unmittelbar an Ort und Stelle angebracht werden können. Daher sind bei der Gastritis auch die Brechmittel mit Nutzen angewendet worden, von welchen bei anderen topischen Entzündungen wenig gutes sich zu versprechen ist. Die Brechmittel heben auch hier die Entzündung nicht, im Gegentheile sie wären im Stande, diese zu vermehren, inzwischen entfernen sie doch die schadhaften Stoffe. Diese schadhaften Stoffe, die Gifte, müssen entweder aus dem Magen weggeschaft oder unschädlich gemacht werden. Das erstere wird durch die Brechmittel erreicht. Sie sind inzwischen nur in dem ersten Zeitraume der Krankheit indicirt, wo die Entzündung erst in dem Beginnen ist, und doch Zeichen vorhanden sind, daſs die Gifte als solche noch im Magen existiren, und noch keine Veränderung erlitten haben. Die Brechmittel, welche man empfohlen

und angewendet hat, sind die Ipecacuanha, der Brechweinstein und der weiſse Vitriol, den letzteren, weil er seine Wirkung sehr schnell äussern soll. Man darf diese Mittel nicht wiederholen, weil ihre Wirkung an sich durch die Contractionen den entzündlichen Zustand erhöhet. Sie sind auch nur in der Gastritis indicirt, wo nur einzelne und kleinere Stellen des Magens entzündet sind, wie dieses bei den Vergiftungen der Fall ist. Sobald die Entzündung sich weiter verbreitet hat, und gröſsere Stellen einnimmt, sind sie contraindiciret. Daher sind die Brechmittel auch bei der Gastritis phlegmonosa nicht anwendbar. Daher warnte auch schon die antigastrische Schule vor dem Gebrauch der Brechmittel, wenn bei den gastrischen Fiebern der Status inflammatorius sehr ausgezeichnet war. Das Fieber darf keine Synocha, sondern ein Synochus, ein Remittens seyn. Wirklich thun auch die Brechmittel da die beste Wirkung in gastrischen Fiebern, wo die Remissionen sehr beträchtlich sind.

§. 1514.

Ausser dem Gebrauche der Brechmittel, deren Anwendung jedoch sehr beschränkt ist, sind die schleimigten, öhligten Mittel, und die lauwarmen wässerigten Getränke, in hinlänglicher und groſser Menge genommen, von der trefflichsten Wirkung. Diese Mittel sind in jeder Art der Gastritis, sowohl der phleg-

monosa, als erysipelatosa, in jener, welche von Giften, als auch von anderen Einflüſsen erzeugt wurde, höchst wohlthätig. Sie passen bei der Gastritis von Giften sowohl auf die nächsten als die entfernten Ursachen. Der Durst ist bei diesem Zustande sehr heftig, daher passen zugleich die milden besänftigenden Getränke, nur werden sie nicht in groſsen Portionen auf einmal genommen, vertragen. Die Getränke, welche hier empfohlen werden, sind Milch, Mandelmilch, Iulepschleim, Althaeen-decoct, der Eiertrank u. a. m. Die so genannte Mixtura oleosa, aus Mandelöl, arabisch Gummi, Eiergelb und Diacodiumsaft, in einer angenehmen Flüſsigkeit aufgelöset, leistet hier trefliche Dienste.

§. 1515.

Bei allen topischen Entzündungen, wenn sie zumal sehr heftig sind, ist das Nitrum und der Sauerhonig von der ersten und gröſsten Wirkung. Inzwischen leidet dieses in der Gastritis eine Ausnahme, und das Nitrum wird hier selten vertragen. Bei der Gastritis von Giften leidet dieses Mittel gar keine Anwendung. In jener Magenentzündung aber, welche nicht von Giften entstand, bei der Phlegmonosa, wo *P. Frank* und andere, drei auch vier Aderläſse empfehlen, und die Blutentleerungen so lange mit Nutzen anwenden und fortsetzen, bis die äussere Kälte be-

trächtlich nachgelassen hat, und eine wohlthätige Wärme nebst einem freieren Pulse sich einstellen, hier ist auch das Nitrum indiciret, nur muſs es mit schleimigten Mitteln, und mit der Mixtura oleosa gereichet werden. Schon die Antigastriker empfohlen das Nitrum bei dem gastrischen Fieber, wovon es den entzündlichen Character angenommen hat. Daſs diese Gastrica inflammatoria eine Gastritis sey, ist aber nun schon wiederholt erinnert worden.

§. 1516.

Da der Leib bei der Gastritis gewöhnlich verstopft ist, indem sich der Status inflammatorius bald weiter verbreitet und das ganze Intestinalsystem mit ergreift, so sind auch die erweichenden Klystiere hier sehr zu empfehlen. Sie müssen täglich, wiederholt und häufig angewendet werden. Eben so sind auch lauwarme Umschläge über die Magengegend sehr dienlich. Von noch gröſserer Wirkung sind erweichende Bäder von Milch. Man hat äusserlich auf die Magengegend Blutigel und Schröpfköpfe empfohlen. Die ersteren sind bei der Gastritis phlegmonosa allerdings von Wirkung. — Von den Vesicatorien ist sich wohl weniger zu versprechen, ausser in den Fällen, wo die Gastritis von zurückgetrettener Gicht und Podagra entstand,

§. 1517.

Das Opium, der Hyoscyamus finden in der Gastritis nicht statt. Man läſst sich durch Erbrechen leicht zu diesen Mitteln verleiten, sie bleiben aber nicht allein ohne Wirkung, sondern vermehren nicht selten alle Zufälle. Nur im Stadium der Reconvalescenz findet das Opium bei der Gastritis seine Anwendung, aber auch hier muſs es noch mit Vorsicht und mit schleimigten Mitteln versetzt gegeben werden.

§. 1518.

Wenn im späteren Zeitraume die Gastritis eine typhosa wird, und in Gangräna überzugehen tendiret, hier ist der *Moschus* eben auch mit der Mixtura oleosa, und anderen schleimigten Mitteln versetzt ein treffliches Mittel. Wenigstens kann er ohne Nachtheil gegeben werden, jedoch nicht in sehr groſsen und starken Gaben.

§. 1519.

Da die Gastritis auch in Verhärtung übergehet, welche öfters äusserlich gefühlt wird, und ausserdem auch durch anhaltende Beängstigung von Speisen, die der Kranke sobald als möglich wieder auszubrechen sucht, sich zu erkennen giebt, so findet auch hier jene Behandlung statt. Der Verfasser kennt in diesen Fällen kein wirksameres Mittel als das Quecksilber. Die Solutio hydrargyri gummosa leistet hier sehr oft

die trefflichsten Dienste. — In jenem Falle, wo der Scirrhus Ventriculi in Cancer übergehet, ein nicht seltener aber fürchterlicher Zustand, erbrechen die Kranken alle Speisen und Getränke, womit zugleich eine blutige höchst fressende, stinkende Jauche herausgeworfen wird. Die Kunst vermag hier nichts.

§. 1520.

Wo die Gastritis in Eiterung übergehet, öffnet sich das Eiter in die Magenhöhle und dann wird eine eiterichte zuweilen mit Blut vermischte Feuchtigkeit ausgebrochen. Bricht aber das Eiter in die Bauchhöhle auf, so erfolget ein gewisser Tod. Ergieset sich das Eiter in die nahe liegenden Eingeweide, so erfolget eiterichte Abzehrung des Körpers, eiterichte Wassersucht, die ebenfalls tödlich ist. Die einzigen Mittel, die in diesen Fällen angezeiget werden, sind ausser einer blanden, nahrhaften Diät, die Rinde mit isländischem Moose, die Myrrhe, die natürlichen Balsame, der Mohnsaft und die Cura lactea. —

Enteritis. *Darmentzündung*.

Ueber den Begriff, das Wesen und die Zeichen.

§. 1521.

Die Enteritis begreifet die Entzündungen des ganzen Darmcanals vom Pylorus bis zum Rectum einschliesend in sich. Ein viel zu weitläufiger Begriff für ein Gebilde, dessen einzelner Theil die dünnen Gedärme, viermal länger als der ganze Mensch ist, das einen manchfaltigen Bau und sehr verschiedene Verrichtungen hat. Das dünne Gedärm ist viel arteriöser als das dicke, und selbst da röther und blutreicher, wo es näher am Magen als an die dicken Gedärme gränzet. In den dünnen Gedärmen ist der Motus peristalticus, nach *Walther* die eigenthümliche, arterielle Gefäsbewegung, viel lebhafter, stärker, als tiefer gegen die dicken Gedärme. Diese letzteren sind dagegen viel venöser, haben mehr Schleimdrüsen und wenigere Nerven. Wenigstens sind sie bei weitem nicht so sensibel, als die dünnen Gedärme.

§. 1522.

§. 1522.

So manchfaltig diese Beschaffenheit des Darmcanals ist, so muſs es auch der Entzündungszustand darinn seyn, da das Gebilde der Entzündung den Character giebt. Unendlich schmerzhafter, lebhafter sind daher im Durchschnitte die Entzündungen der oberen Theile gegen den Magen, als gegen unten dem Mastdarme zu. Diese letzteren sind weit langsamer in ihrem Verlaufe und schmerzloser. Die Manchfaltigkeit der Entzündungen im Darmcanale hängt auch von den Verbindungen mit den verschiedenen benachbarten Organen, der Leber, der Milz, der Nieren, der Blase und des Sexualsystems ab. Diese letztere veranlaſst bei den Darmentzündungen in der Beckenhöhle eine besondere Beziehung und Mitleidenschaft, wie bei den Menstrualcoliken eine gröſsere Empfindlichkeit und heftigeres Leiden.

§. 1523.

Es giebt kein Gebilde, wo so viele und manchfaltige Entzündungen vorkommen, als im Darmcanale. Um sich hievon zu überzeugen, darf man nur an die gastrischen Fieber, den Synochus, den Typhus, die Colik, die Dysenterie und die Haemorrhoiden erinnern. Daſs diesen verschiedenen Zuständen eine topische Entzündung eines oder des anderen Theiles des Darm-

canals zu Grunde liege, hievon wird man sich in der Folge mehr und mehr überzeugen. Diese Affectionen sind sämmtlich nichts anderes als Species Enteritidis. Die gastrischen Fieber, beginnen sie gleichwohl vielfach im Systeme, so gehen sie jedoch bald in Enteritis über, eben so wie die Synocha in Pulmonitis. Diese secundären Darmentzündungen werden nur zu oft übersehen, und führen die traurigsten Folgen nach sich. Daſs die Dysenterie iedesmal eine Darmentzündung sey, hieran zweifelt wohl kein einsichtsvoller, vorurtheilsfreier Arzt mehr. So verhält es sich auch mit den Coliken, und den eingeklemmten Brüchen. Ob sie nicht wohl sammt und sonders Entzündungszustände seyn dürften? Wir kennen wenigstens keine, welche nicht bei ihrer Andauer und einiger Heftigkeit den inflammatorischen Character annehmen. Eben so ist dieses auch mit den Haemorrhoidalbeschwerden der Fall. Diese sind die eigentlichen venösen Entzündungen, wenn dieses Wort, im eigenen richtigen Verstande genommen wird. Der Schmerz, die blaſse Röthe, und die Wirksamkeit der Blutigel möchte uns allein schon hievon überzeugen.

§. 1524.

Bei der Enteritis drückt sich der Character der Unterleibsentzündungen vollkommen aus. Es ist, wie schon bei der Gastritis erinnert wurde, der sensible,

venöse. So lange der Sitz der Enteritis in den dünnen Gedärmen ist, zeiget sie sich als die sensiblere, so wie sie tiefer sich in die dicken Gedärme versenket, wird sie venöser und wegen der Schleimhäute lymphatischer. Daſs diese Distinction sehr wesentlich auf den Verlauf, die Ausgänge und Behandlung wichtige Beziehung habe, wird sich weiter unten zeigen.

§. 1525.

Die Enteritis hat ihre eigenthümlichen Zeichen, welche ihrer Manchfaltigkeit und Verschiedenheit ungeachtet doch mehr oder weniger überall, wo die Krankheit sich ausgebildet hat, zugegen sind. Im ganzen sind die Zeichen die nämlichen, wie bei der Gastritis. Nur aus dem entsprechenden Schmerzen mit dem afficirten Darme läſst sich die entzündete Stelle und der Unterschied zwischen Gastritis und Enteritis ausmitteln. Ist wirklich das Duodenum primär entzündet, so bleibt man lange zweifelhaft, ob es diese oder jene Form sey. Das einzige Merkmal, wodurch sich die Gastritis von der Enteritis unterscheidet, ist bei der ersteren der Grad des Erbrechens. Dieses Symptom ist bei der ersteren so heftig und permanent, daſs sie nicht wohl zu verkennen ist. Bei der Enteritis ist das Erbrechen gleichwohl auch zugegen, zumal wenn die dünnen Därme und zwar sehr nahe am Magen entzündet sind, doch erfolget es nicht

sogleich auf die genommenen Getränke. Je entfernter vom Magen die Entzündung ist, besonders in den dicken Gedärmen, desto weniger heftig ist dieses Erbrechen. Nur bei der Hernia leidet dieses eine Ausnahme; hier macht die Heftigkeit des Schmerzens und die schnelle Umkehrung der wurmförmigen Bewegung der Gedärme das Erbrechen. — Der fixe Schmerz, mit einer Spannung, Geschwulst in Verbindung der Fieberhitze, einer Kälte der Extremitäten und einem besonderen verzerrten Blicke sind die eigenthümlichen Zeichen der Enteritis. Die sensible Beschaffenheit des oberen Theiles des Darmcanals macht, daſs dieser fixe Schmerz nie bei der Enteritis fehlt, und gewöhnlich sehr ausgezeichnet ist. Dieser Schmerz ist ein nothwendiges, fast gutes Zeichen, welches der Arzt nie aus dem Gesichte verliehren muſs. Sein Verschwinden bei dem nicht Besserseyn des Kranken, ist, wie wir noch ferner sehen werden, ein ominöses Zeichen. — Dieser Schmerz ist bei der ächten Enteritis in der Nabelgegend, gewöhnlich heftig, brennend, mit geringen und seltenen Remissionen, die schmerzhafte Stelle leidet keine Berührung. Da der Darmcanal überall entzündet seyn kann: so zeiget die Entzündung in der Nabelgegend, daſs die Tenuia entzündet sind, wo alsdann das genoſsene leicht ausgebrochen wird. Da im Verlaufe der Enteritis fast keine

Stelle ohne schmerzhafte Empfindung am ganzen Unterleibe ist, so hängt hier alles davon ab, an welchen Stellen die Krankheit angefangen, uhd wie sie sich von da aus weiter verbreitet hat. Sobald dieser Schmerz unter dem Nabel seinen Anfang genommen hat, so ist der Sitz der Entzündung in den dicken Gedärmen. Wo die Zufälle unter den Hypochondrien, unter der Gestalt einer Pleuritis oder Hepatitis hervortretten, da leidet mehr der Grimm- oder Blinddarm. Ist der Schmerz tief an den Lenden, gehet der Kranke oft zu Stuhle, gehet dabei nichts als ein zäher Schleim ab, so ist der Sitz der Entzündung im Mastdarme.

§. 1526.

Die Enteritis nimmt oft die Form anderer topischen Entzündungen an, der Peritonitis, Nephritis, Hepatitis, der Psoitis, sie unterscheidet sich von diesen aber durch den gespannten aufgetriebenen Leib, die Angst, Unruhe, die Verstopfung und die Vermehrung des Schmerzens von genossenen Dingen. Dann fehlen aber auch die pathognomonischen Zeichen, welche jener Form eigen sind, wenn auch einige zugegen sind, so sind sie doch nicht sehr ausgezeichnet. So werden bei der Enteritis, welche die Gestalt der Hepatitis annimmt, die icterischen Erscheinungen nur schwach ausgedrückt seyn.

§. 1527.

Es ist bei der Enteritis, so wie bei einer jeden anderen wichtigen Krankheitsform, wohl zu unterscheiden, was die eigenthümlichen und was die nachfolgenden Zeichen derselben sind. Zu den letzteren, welche dennoch aber characteristisch sind, da sie von dem afficirten Gebilde mit abhängen, gehören bei der Enteritis, im Verlaufe und am Ende der Krankheit, welches hier oft schnell genug eintritt, die Sprachlosigkeit, die Ohnmachten, Zuckungen, Delirien, eine Marmorkälte der Hände und des Gesichtes. Die Verengerung des entzündeten Darms bewirkt auch noch das anhaltende Erbrechen, wo zuletzt sogar die Excremente ausgebrochen werden, und ein förmlicher Ileus entstehet.

§. 1528.

Wo die Enteritis als eine primäre, idiopatische Krankheit und zwar etwas lebhaft hervortritt, ist ihre Erkenntnifs nicht so schwierig. Nur aber, wo man sie bis dahin für symptomatisch, secundär hielte, und überhaupt wo sie sich mehr schleichend zeiget, wurde sie in den ersten Zeiträumen vielfach verkannt, und hatte die nachtheiligsten Folgen. Dieses ist auch der Fall bei den Dysenterien, den gallichten Fiebern, den Coliken und Brüchen. So lange man sich nicht

mit dem Verfasser überzeugen wird, dafs diese Zustände sämmtlich, wenn sie vom Fieber begleitet sind, wie dieses nirgends, oder doch äusserst selten fehlet, ursprüngliche Entzündungen sind, wird die Erkenntnifs der Enteritis auch in ihrem niedrigen Grade schwankend bleiben. Nur bei der Gewisheit, dafs jedes Fieber selbst auf Entzündung beruhet, und wo es sich zeiget, ein Status inflammatorius vorhanden sey, kann man bei allen diesen Zuständen, deren Sitz im Darmcanale allgemein angenommen ist, als eben die Ruhr, die gastrischen Fieber, auch die Enteritis nicht mehr verkennen. Die falsche Eintheilung der Entzündungen in acute und chronische, hat auch hier zu Verwirrungen Anlafs gegeben. Bei den Entzündungen des Darmcanals sah man sich besonders veranlafset, diese Eintheilung anzunehmen. Ihre Existenz ist zwar hier wie nirgends zu läugnen, nur der angegebene Grund ist unstatthaft und verleitet zu Irrthümern. Es ist natürlich, dafs die Entzündungen der dünnen Gedärme einen anderen Verlauf als wie die der dicken, venöseren, lymphatischeren weniger arteriösen und sensibleren machen werden. Die Entzündung selbst bleibet jedoch stäts die nämliche. Auch überzeuget man sich hievon schon dadurch, dafs auch die letzteren, die Entzündungen in den dicken Gedärmen heftig werden können. — Diese sind es

inzwischen, wo die Zufälle gewöhnlich nicht sehr in die Augen fallen. Der Schmerz ist gering, nicht anhaltend, eben so das Fieber. Das letztere ist kaum bemerkbar und erschweret daher die Erkenntnifs des Entzündungszustandes, ganz abwesend ist es inzwischen niemals. Man mufs das Fieber nur nicht immer aus dem Pulszustande, der sehr bemerkbaren Kälte und Hitze erkennen wollen. So sicher man von der Anwesenheit des Fiebers auf den Entzündungszustand schliesen darf, ist auch umgekehrt der Schlufs richtig, dafs wo jene Zustände vorhanden sind, auch Fieber zugegen sey. Es fehlet auch niemals ganz an diesen Zeichen. Mehr oder weniger ist die Temperatur stäts verändert, auch der Puls, besonders bei der Exacerbation, welche jede Krankheit hat, ist nicht gleichmäfsig. Zuweilen verrathet sich das Fieber durch den Durst, ein Brennen der Hände, eine Schwere in den Gliedern, eine Empfindlichkeit gegen die Luft, eine Niedergeschlagenheit oder auch gröfsere Reizbarkeit. Man überzeuget sich hievon am lebhaftesten, wenn man viel am Krankenbette gestanden, und Personen untersucht hat, die unachtsam auf sich selbst, überhaupt unempfindlich sind. Der gemeine Glaube beruht fälschlich darauf, dafs Fieber nur dann zugegen sey, wenn entweder ausgezeichneter Frost oder sehr bemerkbare Hitze empfunden werden. — So empfin-

den die Kranken auch bei der Enteritis keine Hitze, kein Brechen, zuweilen keinen Schmerz, so lange der Leib in Ruhe ist. Aber bei stärkerem Anfühlen, bei stärkeren Erschütterungen des Körpers durch Husten, Lachen, Niesen, giebt der Kranke einen Schmerz im Leibe zu erkennen. Selbst wenn schon Delirien eingetretten sind, verrathen die Kranken durch eine Zuckung im Gesichte, ein schmerzhaftes Gefühl bei Berührung des Unterleibs. Diese Zufälle begleiten vielfach die sogenannten Intestinalfieber oder gesellen sich zu ihnen in der späteren Periode. Aber auch diesen Fiebern liegt wie allen übrigen Entzündung zu Grunde und wo diese Symptome eintretten, hat die Krankheit eine höhere Stufe erstiegen, und neiget in Gangräna überzugehen. Das ganze Bild der Enteritis drückt sich nach der richtigen Schilderung der besseren Beobachter in folgenden Zügen aus: ein schmerzhaftes Gefühl an einer oder der anderen Stelle des Unterleibs mit Kälte der Gliedmassen, einer ganz besonderen Beängstigung und Unruhe, in Verbindung eines kleinen unregelmäſsigen Pulses, ungewöhnlicher Ermattung, Veränderung des Gesichtes, der Augen, in denen bald etwas starres, bald mattes, bald helles bemerkt wird. Sehr vermehret wird der Verdacht der Enteritis durch jedes unvermuthete wiederhohlte Erbrechen, wovon keine Ursache vorhanden ist, mit

wenn gleich noch so geringen Colikschmerzen verbunden oder auch nur mit einer ungewöhnlichen Empfindung im Unterleibe. Ueberhaupt verdienen das Erbrechen und der Schmerz im Unterleibe die gröste Aufmerksamkeit, und sollten stäts an die mögliche Anwesenheit einer Enteritis erinnern.

Die Einflüsse.

§. 1529.

Wenn den gastrischen Fiebern, den Coliken, der Dysenterie, den Brüchen und vielen anderen Zuständen dieser Art, besonders dem Synochus und Typhus häufig eine Enteritis zu Grunde liegt, so wird das Heer der schädlichen Einflüsse, welche diese Krankheit hervorzurufen im Stande sind, sehr ansehnlich und groſs seyn. Auch hier nehmen die climatischen Einflüsse den ersten und vorzüglichsten Platz ein. Da der ganze Darmcanal ein mehr venöses sensibles Gebilde ist, so wird auch die Hitze des Sommers und die naſs feuchte Constitution des Herbstes zur Entstehung der Enteritis günstig seyn. In so ferne die Enteritis von diesen Einflüssen abhängt, sehen wir sie auch wirklich im Sommer und Herbste am häufigsten vorkommen. Nach Verhältnis der Darmcanal mehr arteriel, venös oder lymphatisch ist, sehen wir auch,

dafs er an jenen Stellen entweder mehr im Frühiahre, im Sommer oder Herbste ergriffen wird. Die Enteritis, welche ihren Sitz in den dünnen Gedärmen hat, ist häufiger im Frühiahre und Sommer, so wie jene in den dicken Gedärmen, als die Dysenteria, später und im Anfange des Herbstes sich einzustellen pfleget. Die ganze Lehre der Witterungsconstitution liese sich am bestimmtesten an den Unterleibsentzündungen oder vielmehr an der Darmentzündung, nachweisen. Die Modificationen, welchen die Enteritis wie alle übrigen topischen Entzündungen unterlieget, hängen von der Diathesis ab. Die Diathesis phlogistica, catarrhalis gastrica, putrida machen, dafs die Enteritis einmal in diesem oder jenem Theile ihren Sitz hat, dann auch mehr arterieller, venöser oder nervöser ist. So wird die Enteritis des Frühlings oder des angehenden Sommers arterieller, jene im Sommer venöser und im Herbste sensibler seyn. Dafs auch hier nur die Kälte nach der Hitze die Enteritis erzeuget, darf wohl vom Verfasser nicht mehr wiederhohlet werden. Auch die Darmentzündungen kommen nur häufig in Gegenden und Jahreszeiten vor, wo Hitze und Kälte schnell mit einander wechseln. Wer sich sehr erhitzet und schnell erkältet, bekommt leicht Enteritis, wie dies die entzündlichen Coliken wohl ausser Zweifel setzen. So verhält es sich auch mit den eingeklemm-

ten Brüchen. Am leichtesten erfolgen sie nach Erkältungen.

§. 1530.

Die übrigen Einflüsse, welche Enteritis erzeugen, sind nach dem Zeugnisse der Beobachter: hitzige Sachen aller Art, drastische Purganzen, vorzüglich Mittel aus Aloe und solchen, welche einen Abortus zu bewirken im Stande sind, Gifte, scharfe, faule, gallichte Materien, unterdrückte natürliche Blutflüsse, Durchfälle, das Heben schwerer Lasten, Verkältungen des Unterleibs, der Füsse, zurückgetrettene Ausschläge, Gicht, Podagra, Rheumatismen, Erysipelas, verschluckte, spitzige, harte, schneidende Körper, scharfes Eiter, Jauche, äusserliche Gewaltthätigkeiten, Wunden, das Kindbett, hartnäckige Verstopfung und unschickliche Behandlung derselben, mit scharfen, hitzigen Arzneien, übel behandelte Coliken, Convulsionen der Gedärme, die Ruhr, Entzündung benachbarter Eingeweide, ein kalter hitziger Trunk unmittelbar auf Zorn, Einklemmung eines Bruches, Metastasen, Würmer, Volvolus, Haemorrhoiden, Verletzung des Mastdarms, durch unvorsichtig angebrachte Klystire, scharfe Stuhlzäpfchen, Würmer welche die Gedärme verletzen, durchbohren. — Viele der hier verzeichneten Momente sind vielmehr die Entzündung selbst oder Folgen derselben.

Die Ausgänge.

§. 1531.

Der Verlauf der Enteritis ist wie der des Synochus in vierzehn Tagen, wenn sie nämlich in ihrer reineren Gestalt erscheinet. In ihrer gröſseren Heftigkeit tödet sie schon am vierten, siebenten Tage, und in der gelinderen Form erfordert sie ein und zwanzig Tage und eine noch längere Zeit zu ihrer Beendigung. Sie entscheidet sich sowohl critisch, als sie auch in Verhärtung, Eiterung, Verwachsung und Brand übergehet. Diese Uebergänge sind verschieden, je nachdem der obere oder untere Theil des Darmcanals entzündet ist, der erstere ist geneigter in Eiterung und Brand, der letztere in Verhärtung überzugehen. Die Enteritis entscheidet sich critisch durch Schweiſs, welcher sich über den ganzen Körper verbreitet, durch einen sedimentösen Urin, durch einen gallichten Stoff, ausleerende Durchfälle, durch den Hämorrhoidalfluſs. Wenn diese Bewegungen critisch seyn sollen, so müssen sich bei ihrer Erscheinung die Schmerzen, das Brechen, die Angst, der aufgetriebene gespannte Unterleib verlieren. Diese Crisis erfolget am vierten, siebenten oder auch vierzehnten Tage der Krankheit.

§. 1532.

Da die Enteritis häufig eine phlegmonosa ist, an die Synocha gränzet, überhaupt von heftigen Er-

scheinungen begleitet seyn kann, einen sehr irritablen arteriösen Character annimmt, Blut in das Capillargefäſssystem, in die leeren Zwischenräume der Zellhaut übergetrieben wird, so kann sie auch leicht in *Eiterung* übergehen. Dieser Fall tritt in den dünnen Gedärmen häufiger ein, da sie arteriöser als die dicken Gedärme sind. Wenn die Erfahrung mit dieser Annahme im Widerspruche zu seyn scheint, so liegt der Grund darinn, daſs die Enteritis der dünnen Gedärme, wo sie sich nicht critisch judiciret, leichter in Gangräna als in Eiterung übergehet. Bei der Enteritis in den Intestinis crassis, ist der Fall anders, entscheidet sie sich auch nicht critisch, so gehet sie doch selten in Gangräna über. Es erfolget daher entweder Eiterung oder Verhärtung, diese gehet aber später selbst noch in Eiterung über. Der Fall, wo die Enteritis in Eiterung übergehet, ist gewöhnlich derjenige, wenn nach heftiger Erhitzung und darauf erfolgter starker Erkältung eine sehr lebhafte Enteritis entstehet, und zwar bei einer Diathesis phlogistica, in jugendlichen vollblütigen Personen. Wenn die Krankheit hier nicht früh genug erkannt, und zweckmäſsig behandelt wird, entstehet der Uebergang in Eiterung. Sobald sie entstanden ist, lassen zwar die heftigeren Erscheinungen der Enteritis nach, es entstehet aber ein neues Fieber, welches mit Frostanfällen

beginnt, die öfters zurückkehren, und wobei die Kranken sich sehr ermattet und entkräftet fühlen.

§. 1533.

Die Enteritis hat ihren Sitz in einem Gebilde, das sehr venös ist, und viele Drüssen hat, daher gehet sie auch häufig in Verhärtung über. Da diese Beschaffenheit in den dicken Gedärmen vorwaltend ist, so kommen diese Verhärtungen dort auch häufiger vor. Bei der Dysenterie ist dies sehr häufig der Fall. Man findet bei den Leichenöffnungen der an den Folgen der Dysenterie Verstorbenen, gewöhnlich die Drüsen an der inneren Fläche des Blinddarms, des Rectums aufgetrieben, verhärtet und im Zustande der Eiterung. — Die Enteritis, welche in Verhärtung überzugehen tendiret, ist diejenige mit der Diathesis catarrhalis, wobei das Fieber den remittirenden fast intermittirenden Typum beobachtet, wobei die Erscheinungen nicht sehr lebhaft und heftig sind, das Individuum selbst aber nicht vollsäftig, mehr von cacochymischer, lymphatischer, phlegmatischer Beschaffenheit ist. — Die Zeichen der eingetrettenen Verhärtungen sind, wenn die Erscheinungen der Enteritis nachlassen, dagegen ein stumpfes Gefühl, die Empfindung eines Gewichtes, Druckes, Zerrens zurück bleibt, und zwar an der Stelle, die vorzüglich afficiret war. Bei jeder stärkeren Bewegung des Körpers, nach dem Genuſse harter

blähender Speisen wird dieses Gefühl deutlicher, hiemit verbindet sich gewöhnlich hartnäckige Leibesverstopfung. Bei abgemagerten Personen läfst sich die verhärtete Stelle von aussen entdecken. Dergleichen Kranken leiden vielfach an Coliken, Ueblichkeiten, Ausdehnung des Unterleibs, Beängstigungen. Ueber der Verhärtung ist der Darm mehrentheils sehr erweitert. Am meisten trifft man diese Verhärtungen am Grimm- und Mastdarme an. Die Verengerungen und Callositäten, welche sich in Leichnamen im Darmcanale so häufig vorfinden, sind wohl nichts anders als Folgen der Entzündungen. — Das Zurückhalten der Speisen, der Excremente an diesen verengerten Stellen hat viele unangenehme Folgen, verursacht Erbrechen, Coliken u. dergl. m. Zuletzt entstehet meistens eine tödtliche Verstopfung, Ileus. Diese Uebel sind oft selbst wieder ursächliche Momente eines neuen Entzündungszustandes, welcher dann die traurige Scene schliest. Oefters aber haben sie auch krebsartige Geschwüre zur Folge, welche sich unter heftigen Schmerzen, Brechen, Schluchzen, Convulsionen, tödtlich endigen. Wo der Gang langsamer ist, entstehen Abzehrung und Wassersucht.

§. 1534.

So wie die Gastritis, ist auch die Enteritis eine Entzündung in einem sehr sensiblen Gebilde, und

gehet

gehet auch daher so häufig in *Brand* über. Es ergiebt sich an dem oberen Theile des Darmcanals häufiger als an den unteren dickeren Gedärmen. Selbst bei eingeklemmten Brüchen ist diese Betrachtung wichtig, es kommt nämlich viel darauf an, welcher Theil eines Darmes eingeklemmet ist. Daher gehen denn auch wirklich diejenigen, wo die dünneren Därme eingeklemmet sind, schneller in Brand über. — Es gehet die Enteritis zuweilen ausserordentlich schnell in Brand über, in vier und zwanzig Stunden schon, um so mehr nach zwei oder drei Tagen. Alle Kranken, welche während der Enteritis sterben in den ersten sieben oder vierzehn Tagen der Krankheit, erliegen am Brande. Ob die Enteritis in Brand übergehen werde, hängt auch von der Diathesis erysipelatosa, typhosa ab, dann aber auch von den ursächlichen Momenten, der schwächlichen sensiblen Körperconstitution, dann auch von der zweckwidrigen Behandlung der Enteritis mit der Diathesi phlogistica. Die Enteritis, welche sich secundär zu anderen Unterleibsentzündungen gesellet, als zur Peritonitis und anderen mehr, gehet daher leicht in Brand über. Die Sensibilität war hier schon früher sehr erhöhet. — Die Zeichen, unter welchen die Enteritis in Gangräna übergehet, sind das plötzliche Verschwinden der Schmerzen, die sanften Delirien, der aussetzende,

höchst veränderliche, gesunkene Puls, ein Lächeln, täuschendes Frohseyn des Kranken, eine Kälte der Extremitäten des Gesichtes, der Schluchzen, die zusammengefallenen, glanzlosen Augen, die Ohnmacht des Körpers, der Meteorismus, der aſshafte unwillkührliche Stuhlgang. Oft dauert die Angst, die Unruhe fort, der Körper wird mit klebrichten Schweisen bedeckt, die Augen erstarren. In solchen Fällen hat man die Gedärme an den brandigten Stellen durchlöchert und zerrissen gefunden. — Die Verschiedenheit dieser Zufälle bei dem Uebergange in Gangräna hängt von der Enteritis ab. Diejenige nämlich, welche anfänglich eine Synocha war mit der Diathesis phlogistica in jugendlichen vollblütigen Subjecten wird sich selbst bei dem Uebergange in Gangräna ganz anders verhalten, als wo der Zustand gleich anfänglich typhös war, und ein sehr sensibles Subject ergreift. — Zärtliche Subjecte, Kinder, sieht man daher öfters unter Zuckungen und apoplectischen Zufällen sterben.

§. 1535.

Die lymphatische Beschaffenheit des Darmcanals läſst schon voraus erwarten, daſs die Enteritis auch vielfach in Verwachsung übergehen werde. Dieses wird sich häufiger ergeben, wo die Enteritis ihren Sitz an der Oberfläche hat. Bei den Leichenöffnungen findet sich häufig die Höhle des Unterleibs voll von

einer molkenähnlichen Feuchtigkeit, die verdünntem Eiter sehr ähnlich sieht, und auf und zwischen den Gedärmen hin und wieder eine dicke Materie, die völlig das Aussehen von Eiter hat. Mit einer ähnlichen Materie sind sie auch überzogen, die man wie Haut abziehen kann. — Dieses ist offenbar nichts anderes als ausgetrettene Lymphe, welche zu den Verwachsungen wie überall die Veranlassung giebt. So findet man dann auch hier die häufigsten Verwachsungen der Därme unter sich und mit anderen Theilen. Wo diese Verwachsungen eintretten, finden sich Stöhrungen in den Functionen der Gedärme ein. Nur aus dem vorausgegangenen Zustande der Enteritis lassen sich diese Verwachsungen erkennen. Sie verhindern öfters die Ausdehnung des Unterleibs und das freie Athmen. —

Die Prognose.

§. 1536.

Bei einer jeden Krankheit, welche leicht in Brand übergehet, ist die Vorhersagung ungünstig. Dieses ist aber, wie der Verfasser schon früher gezeigt hat, hier der Fall. Was die Handbücher und Beobachter unter dem Namen Enteritis verstehen, ist eine höchst gefährliche Krankheit. Wir nehmen den Begriff etwas

weiter, aber auch in dieser Gestalt bleibt die Darmentzündung ein höchst bedeutender Zustand. Nebst der Pneumonitis sterben wohl die meisten Menschen an Darmentzündungen nach dem aufgestellten Begriffe des Verfassers von dieser Krankheitsform. Hiezu tragen die Gröſse des Organs, die Wichtigkeit der Function und seine Structur sehr vieles bei. — Die grössere oder mindere Gefahr hängt zum Theil davon ab, ob der Sitz der Krankheit in den dicken oder dünnen Gedärmen ist. Die Entzündung der letzteren ist gefahrvoller und gehet leicht in Brand über. So wie bei allen übrigen topischen Entzündungen hängt die günstigere oder ungünstigere Prognose von der Diathesis, der Constitutio annua, der körperlichen Beschaffenheit, den einzelnen ursächlichen Momenten, und der Heftigkeit der Erscheinungen ab. Je sensibler das Individuum, desto ungünstiger die Vorhersagung. Daher ist die Prognose bei Schwangeren, Kindbetterinnen und Kindern, wenn sie von der Enteritis ergriffen werden, so ungünstig. Viele Kinder sterben wohl an der Enteritis, weil sie zu spät oder gar nicht erkannt wird, jedoch vorzüglich wegen der reizbaren Beschaffenheit dieser Subiecte. Unendlich viele Kinder sind ein Opfer dieser Krankheit, von denen man wähnt, sie wären an Convulsionen gestorben, obgleich diese nur den Uebergang der Enteritis in Gan-

gräna vielfach anzeigen. — Die rosenartige Enteritis, sowohl die primäre als secundäre, gehet leicht in Brand über, und daher eine ungünstige Prognose. Auch bei der Enteritis phlegmonosa ist der Ausgang gefahrvoll, da sie bei verkehrter Behandlung in Brand, und bei nicht ganz zweckmäfsiger, in Eiterung übergehet. An und für sich wäre die Prognose hier nicht ganz ungünstig. — Bei eingetrettener Gangräna ist der Ausgang stäts tödtlich, ausgenommen bei der Hernia incarcerata, wo sich nicht selten eben dadurch ein künstlicher After bildet. Auch bei dem brandigen Volvolus soll der afficirte Theil durch die Gedärme aus dem Körper geschaffet werden. — Was die Heftigkeit der Zufälle betrift, so hängt bei der Prognose manches davon ab, wie die Beschaffenheit der pathognomonischen Zeichen der Enteritis sich verhält. Je heftiger der Schmerz, das Erbrechen, die Angst, Unruhe, je hartnäckiger die Verstopfung, je gröfser die Spannung des Unterleibs, je kälter die Extremitäten, desto hartnäckiger der Zustand, und gröfser die Gefahr.

Die Indication.

§. 1537.

In einer so gefahrvollen Krankheit, welche öfters nach wenigen Tagen tödtet, mufs die Hülfe

schnell und rasch seyn. Sehr oft möchte die Enteritis leichter zu heilen als zu erkennen seyn. Man sieht wenigstens nicht ein, warum die Enteritis nicht geheilet werden sollte, wenn sie nur stäts früh genug erkannt würde. Die arterielle Beschaffenheit des afficirten Gebildes ist nicht von der Bedeutung, daſs die Gröſse und Intensität der Entzündung an sich sehr ausgezeichnet wäre. Der Heilung der Enteritis stehet weniger entgegen als der Gastritis, weil die Assumta nicht so schnell wieder erbrochen werden. Die sensible Beschaffenheit des Gebildes hindert die Heilung der Entzündung nicht, ob sie gleich geneigter ist in Brand überzugehen. Wo bei der Enteritis phlegmonosa die Krankheit in Gangräna oder auch in Eiterung übergehet, darf man annehmen, daſs der Fehler in der Behandlung lag.

§. 1538.

Es giebt keine Enteritis von der phlegmonosa, gastrica, erysipelatosa bis zur typhosa, wobei die Blutentleerungen im ersten Zeitraume nicht indiciret wären. Es kann sich hier nur von dem mehr oder weniger der Blutentleerung handeln, nicht von der Sache selbst. Jede Entzündung fordert unter gewissen Bestimmungen die Venäsection, und so lange man dieses nicht einsieht, hat man keinen richtigen Begriff von der Entzündung und ihrer Behandlung. Da

die Gefahr bei der Enteritis obwaltet, daſs sie in Brand und Eiterung übergehen kann, Ausgänge, welche früher oder später den Tod nach sich ziehen, so kann durch die Blutentleerung allein dieser Gefahr vorgebeuget werden. Diese Indication ist dringender als jede andere, selbst als jene, auf Beseitigung der Ursachen den Bedacht zu nehmen. Das letzte ist nicht immer ausführbar. Selbst bei der Hernia incarcerata ist man öfters in die Nothwendigkeit versetzet, erst die Blutentleerungen vorzunehmen, bis man zur Zurückbringung oder Operation schreitet. Selbst bei dem Verdachte genommener Gifte tritt die Nothwendigkeit öfters ein, vorher Blutentleerungen vorzunehmen, bis man auf die Entfernung der schädlichen Stoffe denket. — Bei der Enteritis phlegmonosa, bei einer Diathesis phlogistica, in jugendlichen, wohlgenährten, vollsäftigen Personen, nach heftiger Erhitzung und Erkältung, vordersamst wenn der Sitz der Entzündung in den dünnen Gedärmen ist, sind, wie bei der Gastritis, gleich im Anfange, bei dem heftigen Schmerz, dem Erbrechen, der Kälte der Extremitäten, drei auch vier Aderlässe schnell nach einander anzuwenden, bis die Heftigkeit der Zufälle nachzulassen anfängt. Der Puls besonders muſs freier werden, auch die Kälte der Extremitäten nachlassen. Wenn hier den Arzt der Muth verläſst, so ist der Kranke, der

gerettet werden konnte, verlohren. Man klagt in solchen Fällen mit Unrecht die Natur und Kunst an, der Fehler liegt allein in dem Mangel an Einsicht und Erfahrung. —

§. 1539.

Die Blutentleerungen bei der Enteritis beschrenken sich nicht allein auf die Venäsectionen, sondern auch die Blutigel und Schröpfköpfe werden sehr empfohlen. Die ersteren zumal kommen da in Anwendung, wo unterdruckte Blutflüsse zur Entstehung der Enteritis Anlaſs gaben, als zurückgetrettene Hämorrhoiden, und unterdruckte Menstruation. Wo die Blutigel etwas nutzen sollen, müssen sie in hinlänglicher Menge angewendet werden, zu zwölf bis vier und zwanzig Stuck auf einmal. Wo bei der Enteritis die Entzündung sich besonders auf eine Stelle concentriret, und in jenen Fällen, wo keine beträchtliche Diathesis phlogistica und Vollblütigkeit existiret, und wo diese ferner mehr eine erysipelatosa als phlegmonosa ist, sind die Blutigel indiciret und der Venäsection vorzuziehen.

§. 1540.

Das *Nitrum* und der *Sauerhonig*, die zwei vorzüglichsten antiphlogistischen Mittel in jeder Entzündung finden bei der Enteritis so wie bei der Gastritis selten ihre Anwendung. Inzwischen werden sie doch in der phlegmonosa gefordert und vertragen, wenn

sie mit schleimichten und öligten Mitteln versetzet werden. Aber auch hier darf ihre Gabe nicht zu groſs seyn. Es findet überhaupt hier das nämliche Heilverfahren wie bei der Gastritis statt. Die lauwarmen Getränke leisten auch hier die vorzüglichsten Dienste, so wie die Emulsionen sich hier vordersamst empfehlen, da man bei Krankheiten, wo das Erbrechen ein begleitendes Symptom ist, darauf zu sehen hat, angenehme Getränke, welche ohne Eckel in groſser Menge genommen werden können, zu empfehlen. Es ist dieser Gegenstand hier um so wichtiger, da eben der Durst bei der Enteritis ungemein stark ist.

§. 1541.

Wenn den gastrischen Fiebern, dem Synochus selbst ein Status inflammatorius zu Grunde liegt, so dürfte die Anwendung der ausleerenden Mittel in der Enteritis nicht ganz zu verwerfen seyn. Ihr Gebrauch muſs von der Diathesis, der Constitutio annua und dem Sitze der Entzündung bestimmet werden. In der Enteritis mit der Diathesis gastrica im Sommer, und wo der Sitz der Entzündung weniger in den dünnen und mehr in den dicken Gedärmen ist, wird der Gebrauch der gelind abführenden Mittel aus Weinstein, Tamarinden, Cassia und Manna anwendbar seyn. Selbst auch die Brechmittel sind hier nicht ausgeschlos-

sen, da es keinem Zweifel unterworfen ist, dafs die schadhaften Stoffe die Entzündung unterhalten, und ihre Wegschaffung öfters ein dringendes Bedürfnifs ist, wie der Verfasser dieses bei der Behandlung des Synochus ausführlicher dargethan hat. Die Enteritis, welche inzwischen den Gebrauch der Brechmittel zuläfst, mufs keine phlegmonosa, wohl aber eine erysipelatosa seyn.

§. 1542.

Man hat auch den Mohnsaft, den Hyoscyamus und andere krampfstillende Mittel als höchst wirksam in der Enteritis empfohlen. Der Verfasser glaubt nicht, dafs dies passende Mittel in einem Entzündungszustande seyen, wenigstens nicht im ersten und zweiten Zeitraume. Der Krampfzustand, wenn ihm Entzündung zu Grunde liegt, weichet bekanntlich hier anderen Mitteln. Die Blutentleerungen heben öfters in der Enteritis den heftigsten Schmerz und Krampf mit der grösten Sicherheit. Selbst die Anwendung des Opiums in der Dysenterie so lange der Entzündungszustand andauert, dürfte manche wichtige Einschränkung erfordern.

§. 1543.

Die Tendenz der Enteritis in Brand überzugehen, läfst erwarten, dafs der Camphor und der Moschus im zweiten Zeitraume der Krankheit, besonders

wenn sie schon anfänglich den erysipelatösen, typhösen Character angenommen hat, in Verbindung mit den schleimigien öligten Mitteln höchst wirksam seyn werde. Zeichen sich die Symptome des Brandes gleich im ersten Stadium der Enteritis, so sind es die eigentlichen antiphlogistischen Mittel, welche indiciret sind, ist diese Gangräna eine Succession der Entzündung im zweiten und dritten Stadium, so zeigen sich die sogenannten incitirenden Mittel am wirksamsten.

§. 1544.

Höchst wirksam beweisen sich in der Enteritis die Klystiere, vordersamst, wo der Sitz der Entzündung in den dicken Gedärmen ist. Wenn nur nicht das Rectum selbst das afficirte Gebilde ist, leisten hier die Klystiere, was bei der Gastritis die lauwarmen Getränke thun. Man mufs aber nur nicht die Absicht haben, directe Oeffnung zu bewirken, und die Flüssigkeiten in grofser Menge, und vielleicht gar von auflösender, reizender Beschaffenheit beibringen. Es müssen Injectionen zu wenigen Unzen seyn, welche keine andere Ingredienzien enthalten, als die man auch durch den Mund geben würde, und den Entzündungszustand zu heben im Stande sind.

§. 1545.

Auch die äusseren Umschläge und Einreibungen sind von grofser Wirksamkeit in der Enteritis. Die

lauwarmen Umschläge, wenn man die Erkältung dabei zu vermeiden im Stande ist, stillen die Schmerzen, das Erbrechen, und sind überhaupt höchst wohlthätig. Man zieht daher auch die Cataplasmata den gewöhnlichen nassen Umschlägen vor. Trefflich wirken auch die Einreibungen aus dem Unguento althaeae mit dem Oleo Hyoscyami, und nach Umständen mit dem Unguento mercuriali, dem Linimento volatili. Auch bei der Anwendung dieser Mittel muſs die Diathesis und das Stadium der Krankheit berücksichtiget werden.

§. 1546.

So bald die Enteritis in Eiterung übergegangen, sind nur die erweichenden Mittel innerlich und äusserlich indiciret. In diesen Fällen leisten Milchbäder sehr gute Dienste. Ueberhaupt sind lauwarme Bäder von erweichenden Kräutern in der Enteritis von der vorzüglichsten Wirkung, wie dieses bei eingeklemmten Brüchen die Erfahrung sattsam bewiesen hat. Man darf sich aber nicht auf ein Bad einschränken, sondern sie öfters wiederholen, drei auch viermal in vier und zwanzig Stunden. — So lange sich der Absceſs nicht geöffnet hat, müssen alle tonische reizende Mittel entfernt bleiben, selbst die Rinde ist hier nicht indiciret. In dem ersten Zeitraume, wo sich der Absceſs gebildet hat, sind öfters die antiphlo-

gistischen Mittel noch erforderlich, indem einige Stellen noch der Entzündung unterliegen. Erst wenn der Abscefs sich geöffnet hat, sind die Cura lactea, die Rinde, die Myrrhen und isländisches Moos angezeiget. — Bei zurückgebliebener Verhärtung ist von dem Gebrauche der Mercurialien innerlich und äusserlich fast ganz allein sich einige Hülfe zu verschaffen. — Kann man die verhärtete Stelle entdecken, so wendet man mit mehrerer Sicherheit das Quecksilber äusserlich an. Uebrigens mufs man zu den seifenartigen künstlichen Bädern, auch zu den natürlichen kalischen Schwefelbädern seine Zuflucht nehmen. —

Peritonitis. *Bauchfellsentzündung. Kindbetterfieber.*

Ueber den Begriff der Peritonitis.

§. 1547.

Das *Kindbetterfieber* ist stäts eine *Peritonitis*, daher kann diese nicht abgehandelt werden, ohne zugleich jenes mit zu umfassen. — Mit dem Bauchfelle gehet es übrigens, wie mit dem Darmcanale, das Gebilde ist zu groſs und seine Verbindungen zu manchfaltig, um es in einem Abschnitte entschöpfend abzuhandeln. Der Verfasser wird sich daher auf die Peritonitis als solcher und dann auf das Kindbetterfieber als die wichtigste Gattung und Abart einschränken. Unter der ersteren begreifen *P. Frank* und mit ihm viele andere die *Psoitis*, ihr Sitz ist längst dem Psoas und dem Lendenmuskel, die *Peritonitis dorsalis*, *lumbalis*, sie hat viele Aehnlichkeit mit der Pleuritis dorsalis, man erkennt sie durch die Vermehrung der Rücken- und Lendenschmerzen bei solchen Bewegungen des Körpers; die *Mesenteritis*, ihr Sitz ist in der Gegend des Nabels; die *Epiploitis*, *Omentitis*, auch diese hat ih-

ren Sitz in der Nabelgegend. Sie sind sämmtlich schwer und nur durch ihren Sitz von einander zu unterscheiden.

§. 1548.

Das *Wesen* dieser Entzündungen, ihr eigenthümlicher Character, läfst sich nur aus der Beschaffenheit des Gebildes und seiner Function richtig einsehen. Die erstere hängt nun aber wieder von seiner Ausbreitung und Verbindung ab. Es ist schon bei den Unterleibsentzündungen gezeiget worden, dafs sie arterieller, irritabler oder auch mehr venös, lymphatischer sind, je nachdem sie sich mehr dem Brustkasten nähern oder weiter davon entfernt sind. So dürfte es sich auch mit den verschiedenen Gattungen der Peritonitis verhalten. Das Bauchfell ist aber ein einziger häutiger Sack, welcher die ganze Unterleibshöhle auskleidet. Dieser Sack ist überall geschlossen, nur im weiblichen Geschlechte durch die Mündung der Muttertrompete durchbohrt. Die Eingeweide des Unterleibs liegen ausserhalb der Höhle des Bauchfelles in mehr oder minder tiefen Falten. Es hat viele aushauchende und einhauchende Gefäfse. Seinem zellichten Baue verdankt es seine grofse Ausdehnbarkeit. Es hat keine eigne Nerven, und nur wenige Blutgefäfse. — Zu den Falten des Bauchfelles gehören theils die Bänder, durch welche die Leber, die Milz angeheftet,

und in ihrer Lage erhalten werden, theils das *Gekröse.* Unter diesem Namen verstehet man die Verlängerung des Bauchfelles, welche sich vom Ruckgrate gegen die dünnen und dicken Därme begiebt, und hernach wieder in das Ruckgrat gehet. Hiedurch entstehet das Mesenterium für die dünnen Därme, und jenes für die dicken, als das Mesocolon, Mesorectum. Zu den Verlängerungen des Bauchfelles gehören auch die Netze, das Omentum gastro-hepaticum, das Gastrocolon und das Omentum colicum. — Das Bauchfell gehöret zu den serösen Häuten, wie das Brustfell, und nach der Waltherischen Ansicht wären die Netze und Gekröse nicht Fortsätze des Bauchfelles, sondern umgekehrt, das Bauchfell eine Fortsetzung von jenen. So wäre das ganze Convolut von Organen, welche nach aussen mit dem Bauchfelle umgeben sind, nur als ein Organ zu betrachten, und so wären auch ihre Gefäſse gemeinsamen Ursprungs.

§. 1549.

Als seröse Haut wird sich die Entzündung des Bauchfells eben so verhalten, wie bei der Pleura, jedoch mit dem wesentlichen Unterschiede, daſs die angränzenden Organe der Brust, arterieller, irritabler, gefäſs- und blutreicher wie jene des Unterleibes sind. Sind die serösen Häute wie nach *Bichat* und *Walther* Fortsetzungen ihrer Organe, so wird dieser Unterschied

hier

hier noch merklicher, dann werden das Brustfell, der Herzbeutel an sich schon arterieller, blutreicher als das Bauchfell seyn. Die Peritonitis an sich schon, wird einen ganz anderen Character als die Pleuritis, Pericarditis haben. Die Verbindung mit den angränzenden Organen, in so ferne diese Antheil an dem Entzündungszustande nehmen, vermehrt oder verändert diese Modification noch mehr. Selbst die Berührung des Peritoneums und der Pleura nach aussen mit den Muskeln wird den Character der Entzündung verändern, da selbst die Brustmuskeln arterieller, irritabler als die Bauchmuskeln seyn werden. Da die Eingeweide des Unterleibes aber viel sensibler als jene im Brustkasten sind, so nimmt die Peritonitis auch eher den sensiblen nervösen Character als jene der Brust an. Es wird dieses, wie wir noch in der Folge sehen werden, viel Licht über die Entzündung des Bauchfelles verbreiten. Es bliebe wenigstens sehr problematisch, wie die Peritonitis so geneigt wäre, den sensiblen Character anzunehmen, da sie selbst so wenige eigene Nerven hat, wenn man nicht aus ihrer Ruckbildung von den sehr sensiblen Organen des Unterleibes auf ihre innere Beschaffenheit schliesen dürfte. So wie es einen wesentlichen Unterschied zwischen Pleuritis, Pleuroperipnevmonia und Peripnevmonia giebt, so verhält sich dieses auch bei der Peritonitis,

Mesenteritis und Omentitis. — Es ist nur zu bedauern, daſs die Diagnostic dieser verschiedenen Formen noch nicht genaue berichtiget und bestimmet ist.

§. 1550.

Ueber das Wesen der Peritonitis an sich dürfte man sich wohl leichter vereinigen, als über jenes des so genannten Kindbetterſiebers. Vorerst leugnet der Verfasser die Existenz des Kindbetterſiebers ohne topische Affection. Es giebt eben so wenig ein Kindbetterſieber als Catarrhalſieber ohne topische Entzündung. Diese örtliche Entzündung gehet dem Fieber voraus und ist dieses nur ein Reflex von jener. Es ist ein trauriger Zustand unserer Kunst, daſs man jetzt erst anfängt zu wähnen, das Kindbetterſieber könne auch entzündlich seyn? Es scheint dem Verfasser höchst sträflich, wer jetzt noch an der Entzündung des Kindbetterſiebers zweifeln wollte. Dieser Zweifel ist ein Mordstahl in der Hand eines jeden Arztes, und man wird sich hoffentlich doch nun bald allgemein überzeugen, daſs die mehresten Opfer, welche jetzt noch an dieser Krankheit fallen, von dem falschen, unrichtigen Begriffe über das Wesen derselben abhängen. Der Sitz des Kindbetterſiebers, er möchte nun in der Gebährmutter oder im Bauchfelle seyn, bleibt stäts ein Status inflammatorius. Von Versetzung der Milch, als Ursache des Kindbetterſiebers,

kann wohl nicht ernstlich in diesem Abschnitte die Sprache seyn, da sich hierauf nicht das Wesen der Entzündung gründen kann. Man sollte sich hüten, die Causa proxima mit den Gelegenheitsursachen zu vermischen. Ob der Sitz des Kindbetterfiebers übrigens eine Metritis, Peritonitis oder Mesenteritis sey, wird sich später zeigen lassen.

Die Zeichen.

§. 1551.

Wenn ein Gebilde, Organ, keine sehr ausgezeichnete Function hat, wie dieses mit dem Peritoneum der Fall ist, so hält es schwerer die eigenthümlichen Zeichen im leidenden Zustande anzugeben. Sie müssen aus der Mitleidenschaft der benachbarten wichtigeren Gebilde und aus der Lage entnommen werden. Zu dieser Erkenntniſs trägt die Abwesenheit der Zeichen der in der Nähe befindlichen wichtigeren Organe sehr vieles bei. Auf diese Weise gelanget man auch wirklich zur Erkenntniſs der Peritonitis. Ihre Zeichen sind keine andere als jene aller topischen Entzündungen mit dem bestimmten Leiden des afficirten Theiles. Ein febrilischer Zustand mit dem Schmerz an einer Stelle, wohin sich das Bauchfell erstrecket, bei der Abwesenheit der Zeichen der Darmentzündung

und der übrigen wichtigeren Unterleibsorgane läſst auf eine Peritonitis schliesen. Der Schmerz an dieser Stelle, welcher sich überhaupt an der Oberfläche des Unterleibes befindet, nimmt bei dem Drucke, Bewegung, tieferem Einathmen und Anspannung beträchtlich zu. Was das Erkennen der Peritonitis sehr erleichtert, ist, daſs sie sich fast eben so wie die Pleuritis verhält, und durch einen lebhaften, umschriebenen Schmerz des leidenden Theiles sich zu erkennen giebt. Wo dieses Symptom abgehet, oder wenigstens nicht sehr ausgezeichnet ist, wird die Peritonitis im ersten Zeitraume wenigstens leicht verkannt. — Mit diesem characteristischen Schmerz ist vielfach eine Geschwulst verbunden. Wo diese sich wirklich findet, wie dieses gemeiniglich der Fall zu seyn pfleget, da giebt sich die Peritonitis deutlicher zu erkennen. Wo nebst dem Schmerz diese Geschwulst vorhanden ist, zeigt sich auch in der ganzen Peripherie ein Brennen, Klopfen, mehr oder weniger Härte und groſse Empfindlichkeit.

§. 1552.

Die *pathognomonischen Zeichen* der Peritonitis wären demnach ein schmerzhaftes Gefühl auf der inneren Oberfläche des Unterleibes mit einer Geschwulst der afficirten Stelle in Verbindung mit Fieber. Wo wenigstens diese Zeichen zugegen sind, ist man ge-

wiſs, daſs Peritonitis vorhanden sey. Dieser Zustand kann zumal im ersten Zeitraume rein vorhanden seyn, wie dieses auch bei der Pleuritis der Fall ist, wo weder die Rippenmuskeln noch die Lunge mit ergriffen sind. Bei dieser Peritonitis vera stricte sic dicta sind demnach weder die Gedärme, das Netz, das Omentum, noch die Bauchmuskeln anfänglich mit entzündet. So wie eines dieser Gebilde mit ergriffen wird, tretten andere Erscheinungen mit hervor. Bei der *Peritonitis enteritico-mesenterica* gesellen sich zu den eigenthümlichen Zeichen der Peritonitis Angst, Ueblichkeit, Erbrechen, Kälte der Extremitäten, Verwirrung und die übrigen Zeichen der Enteritis. — Ob diese Zufälle gleich anfänglich zugegen sind oder erst hinzukommen, ist hier sehr wichtig. Sind sie gleich anfänglich vorhanden, so ist die Peritonitis nicht rein, sondern mit der Enteritis verbunden. Welche Zufälle hier die heftigeren und ausgezeichneteren sind, diese belehren uns, ob die Peritonitis von der Enteritis, oder umgekehrt abhänge. — Eben so verhält es sich auch mit der Peritonitis, welche man die *muscularis* nennen sollte, wo nämlich der Sitz der Peritonitis in der oberen oder äusseren Fläche des Bauchfelles, wo es den Unterleibsmuskeln zugewendet ist, seinen Sitz hat, und wo diese gleich anfänglich oder später im Verlaufe der Krankheit mit ent-

zündet werden. Die Zeichen dieser Peritonitis sind, eine ausserordentliche Empfindlichkeit und sehr lebhafter Schmerz, der auch nicht die geringste Berührung zuläfst; dieser Schmerz ist sehr brennend, läfst keine Erschütterung zu, vermehret sich bei jeder Anstrengung, dem Einathmen der Aufrichtung des Körpers. Diese Peritonitis muscularis ist es eigentlich, wo sich häufig äusserlich die Hitze der Haut, eine Härte der darunter liegenden Theile, eine begränzte Geschwulst, welche zuweilen die Form der Muskelnfiebern besitzet, besonders wenn sie sich in dem geraden Unterleibsmuskel befindet, fühlen läfst. Das Fieber, so wie Zufälle, sind sehr hervorstechend und dennoch fehlen alle Zeichen der Entzündung innerer Eingeweide. Zu dieser Peritonitis zählet man die *Psoitis* und die *Dorsalis*. — Bei der *Psoitis* ist der Sitz der Entzündung in dem Bauchfelle, wo es die Lendenmuskeln berühret, und in dem Zellgewebe derselben. Die Zeichen sind ein schmerzliches Gefühl unter der Nierengegend, welches sich bis in die Leisten und Schenkel herunter auch dem Rückgrate hinauf ziehet. Dieser Schmerz vermehret sich, sobald der Schenkel nach dem Unterleibe gebogen oder auch stark ausgedehnet wird. Der Kranke kann nicht wohl auf dem Fuſse stehen, er hinkt, und kann überhaupt nicht wohl gehen, ohne sich vorwärts zu beugen. Der Kranke empfindet in

der ausgestreckten Lage, wenn man versuchet die Lenden in die Höhe zu heben, einen sehr empfindlichen Schmerz. Auch kann er sich im Liegen nicht wohl umdrehen, und keine Last aufheben. Das Uebel wird häufig mit dem Hüftwehe, den Nierenschmerzen und der Rheumatalgie verwechselt. Die Zeichen der *Peritonitis dorsalis lumbalis* stimmen viel mit der Pleuritis dorsalis überein. Man erkennet die Krankheit durch die Vermehrung der Rücken- und Lendenschmerzen bei solchen Bewegungen des Körpers, welche mit Aufrichtung oder Beugung des Rückens verbunden sind, bei Betastung des Unterleibs und der leidenden Theile. — Man mufs hiebei niemals aus den Augen verlieren, dafs diese Zustände nicht allein mit Fieber verbunden, sondern auch damit müssen angefangen haben.

§. 1553.

Diejenige Peritonitis, welche mit der Gekröfsentzündung in Verbindung stehet, zeichnet sich durch folgende Erscheinungen aus. Die Kranken fühlen einen tiefsitzenden, brennenden, fixen Schmerz in der Gegend des Nabels, der, wenn man etwas fest auf den Leib drücket, oder auch bei Beugung des Rückens, Erschütterung, Husten, vorzüglich bemerklich wird. Zuweilen beobachtet man Leibesverstopfungen, Harnverhaltungen.

§. 1554.

Bei der *Peritonitis*, in Verbindung der Entzündung des *Netzes*, lassen sich die Zeichen nur aus dem bestimmten Sitze entnehmen, wo der Schmerz in der gewöhnlichen Gegend des Netzes sich befindet. Aus diesem Schmerzen in der Gegend des Nabels und der Abwesenheit der Zeichen anderer Entzündungen dieser Gegend, aus der Spannung, der Geschwulst und Unerträglichkeit der Berührung der afficirten Stelle des Unterleibes läſst sich auf diese Epiploitis, Omentitis schliesen. — So dunkel alle diese Zeichen zu seyn scheinen, so schwindet dieses doch am Krankenbette, sobald man nur einmal von der Gegenwart der Peritonitis überhaupt sich überzeuget hat. Diese sollte uns aber weniger entgehen, da sie in gewissem Betracht eine äussere ist, und man mit dem Gefühle der Hand sie erreichen kann. Der topische Schmerz in Verbindung des Fiebers verrathen bei einiger Aufmerksamkeit die Peritonitis überall und unter jeder Gestalt. Die Täuschung rühret nur daher, daſs der Schmerz und das begleitende Fieber im ersten Stadium, und überhaupt bei einem geringen Grade der Krankheit, öfters sehr schwach sind.

§. 1555.

Die interessanteste *Peritonitis* ist wohl ohne Zweifel jene, welche unter dem Namen *Kindbetterin-*

nenfieber bekannt ist. Verkannt sollte diese am wenigsten werden, da sie unter allen die ausgezeichnetesten und auffallendesten Criterien hat. Ueberhaupt, wo man eine gewisse Krankheitsform schon zum voraus erwarten kann, sollte sie auch jedesmal bei ihrer Entstehung uns gleich in die Augen fallen. Dafs dies bei der *Peritonitis puerperalis* der Fall ist, wird sich dann zeigen, wenn wir auf ihre Entstehung und ursachlichen Momente zurückkommen. — Die Peritonitis puerperalis mufs man in die einfache und complicirte eintheilen, wenn man sie erkennen, ein richtiges Bild davon entwerfen und zugleich die Widersprüche über ihren verschiedenen Sitz ausgleichen will. Es giebt einfache Peritonitis puerperalis, welche ganz rein ist, und ihren Sitz ausschliesend im Bauchfelle hat. Inzwischen lehren alle Thatsachen, dafs sie häufig mit einer Enteritis, Mesenteritis, Omentitis und Metritis verbunden ist. Da inzwischen das Kindbetterfieber jedesmal eine Peritonitis ist, und jene übrigen topischen Entzündungen zugegen seyn können, ohne Kindbetterfieber, so hängt auch nach des Verfassers Ueberzeugung der Character dieses von der Peritonitis als solcher ab.

§. 1556.

Wenn das Kindbetterfieber eine einfache Peritonitis ist, so wird sie auch keine andere Zeichen als

diese haben. So erscheinet uns auch das gutartige einfache Kindbetterfieber. Es stellet sich ein topischer Schmerz im Unterleibe ein, der nicht immer die nämliche Stelle einnimmt, ob er gleich gewöhnlich in der Nabelgegend seinen Sitz hat, und stäts von einem beträchtlichen Fieber begleitet ist. Dieses Fieber gehet nicht, wie man fast allgemein glaubt, der Krankheit voraus, im Gegentheile bei genauerer Beobachtung wird sich finden, dafs der topische Schmerz früher vorhanden war als das Fieber. Der Eintritt des Fiebers zeiget nur an, dafs die Krankheit sich ausgebildet hat. Wo inzwischen diese topische Entzündung schnell entstehet, entdecket sich kaum die Spur der früheren Entzündung, diese und das Fieber erscheinen fast im nämlichen Momente. Da das Fieber von der topischen Affection hier wie fast überall abhängt, so ist die Heftigkeit des Fiebers bei dieser Peritonitis ein sehr wichtiges Symptom, da es den Umfang und die Tiefe, die Intensität der Entzündung andeutet. — Bei dieser Peritonitis puerperalis simplex sind im ersten Stadium keine Erscheinungen der Enteritis, Mesenteritis, Omentitis und Metritis vorhanden.

§. 1557.

Bei der *Peritonitis puerperalis complicata* stellen sich gleich im Anfange, wie in der Pleuroperipnevmonie, die Affection der Brustfelles und der Lungen, so

hier die Zeichen der Entzündung des Bauchfelles, der Gedärme oder auch der Bauchmuskeln ein. Bei dieser Peritonitis zeigen sich gleich im Anfange die heftigsten Erscheinungen, die Ueblichkeiten, das Erbrechen, die Unruhe, die Kälte der Extremitäten, der Singultus und die Delirien. Ist diese Peritonitis mehr eine enteritica, so stellen sich auch die Erscheinungen der Darmentzündungen stärker ein, die Muscularis zeichnet sich durch den heftigeren äusseren Schmerz und durch grofse Beschwerlichkeit bei dem Einathmen aus. — Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, dafs sowohl die Entzündungen der Gedärme und der Unterleibsmuskeln die Peritonitis bedingen können. In diesem Falle ist diese letztere keine primäre, sondern nur secundär, von welcher hier die Sprache nicht ist, um so weniger bei der Peritonitis puerperalis. Der Verlauf und das Bild dieses sogenannten Kindbetterfiebers ist folgender. Die Krankheit beginnt öfters mit oder während des Milchfiebers am zweiten oder dritten Tage, zuweilen viel später in der zweiten Woche nach der Entbindung. Es tritt Fieberfrost ein, worauf eine brennende Hitze folget. — Bei keiner topischen Entzündung beobachtet der Fieberfrost und die Hitze, zumal im Anfange der Krankheit, den nämlichen Gang. Sie sind stärker oder schwächer nach der Gröfse und dem Umfange der Entzündung. So ver-

hält es sich hier bei dieser Peritonitis puerperalis. Ein heftiger Frost, worauf eine heftige brennende Hitze gleich im Anfange folget, läfst daher einen beträchtlichen Grad der Entzündung erwarten, indem dieses entweder der Reflex der schon gebildeten Entzündung ist, oder doch anzeiget, dafs sie heftig werden dürfte. Das Fieber der Peritonitis an sich hält übrigens den Typum einer Remittens und täuschet sogar unter der Gestalt einer Intermittens. Das Bauchfell ist weder sehr irritabel, sensibel, noch sehr blutreich. Als ein seröses lymphatisches Gebilde mufs auch die Entzündung und das Fieber mehr venös seyn und sich der Remittens, der Intermittens nähern. Dieser langsamere Gang des Fiebers ist bei der Peritonitis puerperalis, wie bei allen übrigen Unterleibsentzündungen sehr täuschend, und läfst die Wichtigkeit und Gefahr der Krankheit oft nicht eher einsehen, bis sie schon einen sehr hohen Grad erreichet hat. Die Wöchnerinnen sind daher am Tage scheinbar nicht sehr krank, desto leidender aber während der Nachtzeit in der Exacerbation. Ueberhaupt ist das die Klippe, woran die Prognose der mehresten Aerzte anstöfst, dafs sie ihre Kranken selten in der Exacerbation sehen. — Wo das Fieber in der Peritonitis gleich im Anfange den Typum Remittentis, Intermittentis verläfst, da hängt dieses entweder von der Complication oder der

besonderen Diathesis ab, wie sich dieses bei den Einflüssen zeigen wird. — Das Fieber nimmt zuweilen nur allmählig zu und ersteiget nach und nach eine grofse Höhe. Der Puls ist verschieden, bald stärker bald schwächer, schneller, langsamer, gewöhnlich aber geschwind, gespannt und sehr veränderlich. — Im Pulse findet man den Character der Entzündung und des Fiebers wieder. In allen Unterleibsentzündungen ist der Puls frequent, klein, weicher und sehr veränderlich. Hiedurch bethätigen sie ihren venösen nervösen Character. Dieses ist vordersamst bei der Enteritis und der Peritonitis der Fall. In dieser schnellen und veränderlichen Pulsart, ahnden wir schon ihre Geneigtheit in Brand überzugehen Bei der Peritonitis würde sich dieses kaum begreifen lassen, da das afficirte Gebilde doch nur eine seröse lymphatische Membran ist, wenn wir nicht wüsten, daſs sie selbst eine Fortsetzung und Umbeugung der Intestina sey, und mit diesen gleiche Bildung besitze. Ausserdem zeichnet sich die Peritonitis puerperalis durch folgende Erscheinungen aus. Schmerz am vordern Kopfe, Beklemmung und Angst, Schmerz im Rücken, Nacken, den Schenkeln, Lenden, Hüften, Leisten, im Leibe, vorzüglich um den Nabel und unter den falschen Rippen, zwischen den Schulterblättern, Drücken, Spannen in der Herzgrube, Eckel, Ueblichkeit, Erbrechen,

belegte Zunge, viel Durst, kurzen Athem, gespannter empfindlicher Unterleib, Schlaflosigkeit, Unruhe, Verstopfung oder Durchfall, vergebliches oder sehr beschwertes Drängen zum Stuhl und Wasserlassen, Entkräftung, Niedergeschlagenheit, öfteres Seufzen, trübe empfindliche Augen, rother, trüber, wolkichter Urin. Der gröste Theil dieser Erscheinungen gehöret nicht der Peritonitis an, sie bezeichnen aber das Fortschreiten der Krankheit und die Verbreitung über die angränzende Gebilde, den Darmcanal, die Nieren, die Blase und den Uterus. So wie die Entzündung des Peritoneums sich ausbreitet und seinen Umfang einnimmt, tretten auch die Symptome der angränzenden Unterleibsorgane hinzu. Hievon sind selbst der Uterus, die Ovaria und die Muttertrompeten nicht ausgeschlossen, welche bei der Peritonitis selten primär sondern nur secundär mit ergriffen werden. In diesem Falle wird aber der ganze Unterleib gewaltsam aufgetrieben, angespannet, und ist überall höchst empfindlich und schmerzhaft. — Bei dem ferneren Fortschreiten und der Verschlimmerung gesellen sich noch andere Zufälle hinzu: Schluchzen, ruhrartige Stühle, trockene, harte, schwarze Zunge, häufiger sehr stinkender Bauchfluſs, fürchterlich aufgetriebener klingender und schmerzhafter Unterleib, Brustzufälle, Schweiſse, Friesel, Petechien, Beschwerlichkeit des

Schlingens, stetes Erbrechen auf alles Genofsene, Krämpfe, kalte Glieder, Ohnmachten, Delirien. — Damit diese Erscheinungen hervortretten, ist es nicht nothwendig, dafs die Organe alle selbst entzündet sind, sondern es reicht schon hin, dafs die serösen Häute, welche mit dem Bauchfelle in näherer oder fernerer Verbindung stehen, an der Entzündung Theil nehmen. Dahin gehören das Diaphragma, die Pleura, das Pericardium, selbst einige Hirnhäute. Wo diese leiden, können Singultus peripnevmonische Zufälle, Ohnmachten und Delirien erfolgen. — So wie die Peritonitis eine gewisse Höhe erreichet hat, stocken die Lochien oder sie fliesen langsamer, in einzelnen Fällen fliesen sie auch fort. — Es war ein irriger Wahn, die Stockung der Lochien als die Ursache des Kindbetterfiebers anzusehen, es verhält sich gerade umgekehrt. Das Ausbleiben der Lochien zeiget an, dafs sich eine Peritonitis entweder schon gebildet hat, oder in ihrer Ausbildung begriffen ist. Wo sie schnell ausbleiben, hat die Peritonitis sich schnell ausgebildet. Wo sie noch fortfliesen, ist die Peritonitis nicht heftig, und das Uterinsystem hat noch keinen Antheil an der Peritonitis genommen. Ueberhaupt beweiset diese Beschaffenheit der Lochien, dafs der Sitz des Kindbetterfiebers nicht im Uterus ist, sonst könnten die Lochien in einzelnen Fällen nicht fortfliesen. Mit

dem Ausbleiben der Lochien bei der Peritonitis verhält es sich wie mit den Secretionen in allen topischen Entzündungen. So lange nämlich die benachbarten Secretionen noch fortgehen, hat die Entzündung diese Theile entweder nicht mit ergriffen, oder sie hat noch keinen beträchtlichen Grad erreichet. Im letzteren Falle sieht man überall die Secretionen unterdrückt oder im Stocken. Daher ist es auch ein so günstiges Zeichen, wenn bei der Peritonitis die Lochien wieder zu fliesen anfangen. — Eben so verhält es sich auch mit der Milch, oft vermindert sie sich, hört auf zu fliesen, die Brüste werden plötzlich schlapp, alle Milch in ihnen ist verschwunden, oder es kommt gar keine Milch in die Brüste. Oft aber behalten die Brüste die Milch bis zum Tode. — Es war also wohl ein falscher Schluſs, die Versetzung der Milch als Ursache der Peritonitis anzusehen. Im Gegentheile ist das Verschwinden oder gar nicht zum Vorschein kommen der Milch eine Folge der Peritonitis. Ist diese nicht sehr heftig, so kann die Absonderung der Milch noch von statten gehen. Die Peritonitis kann schnell in Brand und Tod übergehen und die Absonderung der Milch geht noch fort. Entstehet die Peritonitis gleich in den ersten Tagen der Niederkunft, so kommt die Absonderung der Milch gar nicht zu Stande. Kommt die Peritonitis später zum

Vor-

Vorschein, so war die Milch oft lange vorher, ohne alle Folgen verschwunden. Ob die Peritonitis jemals aus Versetzung der Milch entstanden sey, dürfte eben so vielen Zweifeln unterliegen, als ob die unterdrückten Lochien sie veranlassen.

§. 1558.

In den Leichnamen der am Kindbetterfieber verstorbenen fand man das Darmfell entzündet, mit einer weissen Haut und Materie bedecket, vereitert, durchfressen und brandigt. Vielfach waren auch die Gedärme, das Netz, der Uterus, die Eierstöcke, die Trompeten entzündet. In der Bauchhöhle fand sich Blutwasser, eiterartige Materie, käsigtes Eiter, geronnene Milchklumpen, molkenartige gelbe, grüne, faule Feuchtigkeiten oft in erstaunlicher Menge. Zuweilen waren die Gedärme und das Bauchfell unter sich und mit anderen Theilen verwachsen. Am häufigsten findet sich eine Entzündung der Gedärme, des Netzes und des Bauchfelles. Meistens ist der Theil sehr ausgezeichnet, wo die Entzündung im Bauchfelle ihren Anfang nahm, und an der Stelle, wo gleich im Anfange Schmerz vorhanden war.

Die Einflüsse.

§. 1559.

Die schädlichen Einflüsse, welche die Peritonitis erzeugen, sind im allgemeinen die nämlichen, wie bei allen topischen Entzündungen. Jedoch wird auch diese Entzündung von einigen besonders begünstiget. So wie die klimatischen Einflüsse, die äussere Natur wohlthätig und besonders anziehend auf ein oder das andere Organ einwirken, so auch umgekehrt mufs es Momente geben, welche feindselig das Einzelne ergreifen. Wir haben hievon schon Beispiele bei dem Lungenorgan und den wichtigeren Gebilden des Unterleibes gegeben. In der Peritonitis puerperalis stellen sich vorzüglich dergleichen Momente dar, welche ihre Entstehung vor anderen begünstigen. Man kommt hiebei selten ins Klare, wenn man nicht die Disposition berücksichtiget, worinn sich der Organismus, das Gebilde vor dem Erkranken befindet. Diese Disposition macht es, dafs die Einflüsse, welche im normalen Zustande ohne Wirkung waren, itzt siegend die Oberhand behalten. Die Ausdehnung des Peritoneums, welche dasselbe wegen seiner zellichten Beschaffenheit erleidet, scheinet eines der wichtigeren Momente zu seyn, die zur Prädisposition und Entstehung der Peritonitis häufig die Veranlassung geben.

Die heftige Körperanstrengung gehöret daher zu den wichtigsten Momenten jeder Peritonitis, diese und die Erkältungen bei Gebährenden zu den vorzüglichsten der Peritonitis puerperalis. Uebrigens zählet man zu den Ursachen der gewöhnlichen Peritonitis, angebrachte Gewaltthätigkeiten an diesen Theilen, Erschütterungen, Quetschungen, die Metastasen, der Consensus mit benachbarten Eingeweiden, die epidemische Beschaffenheit, der Gastricismus.

§. 1560.

Das sogenannte Kindbetterfieber sollen folgende Momente begünstigen: gestörte, verringerte, verdorbene Lochien, zurückgebliebene Stücke der Nachgeburt und Blutklumpen in der Gebährmutter, die faul werden, verdorbene Säfte, überhaupt Unreinigkeiten in den ersten Wegen, lange Leibesverstopfung, Milchversetzung, Kummer, Verdruſs, heiſses Verhalten, hitzige Getränke und Arzneien im Kindbette, mephitische, verdorbene Hospitalluft, epidemische Constitution, schwere Geburt, verletzter Uterus, Unreinigkeit, der zu lange fortgesetzte Beischlaf, enge, zusammenpressende Kleidung, unmäſsiger Genuſs von Speisen in den letzten Wochen der Schwangerschaft, das zu frühzeitige Arbeiten nach der Geburt.

§. 1561.

Schon *P. Frank* hat die Entstehung des Kindbetterfiebers aus Milchversetzung und unterdrückten Lochien bezweifelt. Der Verfasser aber muſs hier noch weiter gehen, und keinem der hier aufgezählten schädlichen Einflüsse die Erzeugung der Peritonitis puerperalis zugestehen. Alle diese Momente finden sich häufig bei Wöchnerinnen, ohne daſs ein Puerperalfieber entstehet. Nur was Entzündung überhaupt hervorzurufen vermag, kann auch nur die Peritonitis puerperalis erzeugen. Daher hält der Verfasser die Erkältung, wo nicht für das einzige, doch für das häufigste und wichtigste Moment zur Entstehung des Kindbetterfiebers. Alles übrige scheine zu den prädisponirenden Ursachen der Krankheit zu gehören. Sie sind es, welche zu den manchfaltigen Modificationen der Krankheit die Veranlassung geben, daſs sie unter so vielfacher Gestalt und mit ganz verändertem Character hervortritt. Die Krankheit selbst aber kann, wie alle Entzündungen, nur dadurch, was Contraction im Peritoneum setzet, erzeuget werden. Die unendlich vielen Momente, welche Expansion vor und nach der Geburt im ganzen Uterinsysteme, den Eingeweiden des Unterleibes, vordersamst im Peritoneum verursachen, geben um so leichter Veranlassung, daſs hierauf leicht das Entgegengesetzte die Contraction

erzeuget wird. Unterbleibet diese, kann ihrer Entstehung vorgebeuget werden, so erfolget auch bei der Gegenwart aller übrigen Momente, kein Kindbetterfieber. Wie schwer diese inzwischen bei einer so ausgezeichneten Disposition zu verhüten seyn wird, sieht man wohl von selbst ein.

§. 1562.

Wie keine wichtige Krankheitsform, so am wenigsten kann die Natur des Kindbetterfiebers erkannt und beurtheilet werden, wenn man nicht auf ihre manchfaltige Diathesis, auf das begleitende Fieber Rücksicht nimmt. Es ist schon bei allen vorausgegangenen Formen gezeiget worden, welch eine wichtige Rolle in dieser Hinsicht die Constitutio annua spielet. Die Peritonitis puerperalis ist zwar ihrer Natur nach ein Synochus, inzwischen erhebt es sich auch öfters zur Synocha und sinket auch zum Typhus herab. In dieser Hinsicht ist die Betrachtung der aufgezählten ursächlichen Momente lehrreich und höchst wichtig. Aus ihnen läſst sich unter andern schlieſsen, welchen Character die Peritonitis angenommen habe, oder noch annehmen werde. Da die Peritonitis in ihrer eignen Gestalt ein Synochus ist, so erkläret sich auch, warum sie fast immer von gastrischen Erscheinungen begleitet ist. So ist die Zunge gewöhnlich belegt, der Geschmack ist bitter, mit Ueblichkeiten

und Neigung zum Erbrechen oder gallichten Durchfällen verbunden. Dieser Zustand findet mehr oder weniger statt, je nachdem die herrschende Constitution dazu beiträget. Eine Peritonitis bei heiſser Witterung im Sommer wird sich als Synochus, Remittens, Febris gastrica darstellen, und das ganze Heer der gastrischen Erscheinungen im Gefolge haben.

§ 1563.

Die Peritonitis puerperalis erhebt sich aber zur *Synocha* bei jugendlichen vollblütigen Constitutionen, bei Erstgeburten, wenn die Lochien schnell unterdrücket werden, bei einem zu warmen Verhalten, dem Miſsbrauche hitziger Getränke und Arzneien während der Niederkunft und gleich nachher, bei schwerer, sehr anstrengender Geburt, zu früh gewaltsam entrissener Nachgeburt, unmäſsigen Genuſs von Speisen in den letzten Monaten der Schwangerschaft: bei diesen erhitzenden Einflüssen, wenn heftige Erkältung darauf erfolget, vorzüglich aber, wenn die Peritonitis im Winter herrscht, oder auch im Frühlinge bei einer Diathesis phlogistica, so erscheinet auch das Kindbetterfieber fast ganz rein entzündlich. Dieses ist alsdann die Peritonitis puerperalis phlegmonosa. Der Gastricismus ist nicht hervorstechend, die Lochien und alle Secretionen sind unterdrückt, der Schmerz ist sehr heftig, der Stuhlgang, selbst der Urin ver-

mindert, der letztere sehr feurig, die Haut trocken, die Hitze brennend, der Durst heftig, die Zunge trocken, das Athemholen schnell, der Puls voll, härtlich, der Kopf sehr eingenommen, das Gesicht feurig und die Augen glänzend. Das Fieber hat den Typum einer Continua continens.

§. 1564.

Am fürchterlichsten erscheinet die Peritonitis puerperalis als typhosa, nervosa. Die eigene Natur der Krankheit machet sie geneigt, entweder gleich als Typhus zu erscheinen oder leicht dahin überzugehen. Dazu träget die eigene Bildung des Peritoneums einiges bei, vorzüglich aber seine genaue Verbindung mit den Gedärmen. Das Bauchfell nimmt den sensiblen Character der letzteren an, und tendiret so, in Typhus und Gangräna überzugehen. Die Einflüsse aber, welche machen, daſs die Peritonitis puerperalis als Typhus erscheinet, sind: eine schwächliche, sensible Constitution, zurückgebliebene Stücke der Nachgeburt und Blutklumpen, Kummer, Verdruſs, Gemüthsangelegenheiten während der Schwangerschaft, mephitische, verdorbene Hospitalluft, Unreinlichkeit. Diese Einflüsse in Verbindung mit der naſsfeuchten Herbstwitterung, nach einer heiſsen, geschwülen Sommerjahreszeit geben der Peritonitis den typhösen Character. In diesen Fällen sind die Kräfte gleich am Anfange

gesunken, es stellen sich schnell Bauchflüsse ein, grofse Aengstlichkeit, Unruhe, das Gesicht ist entstellet, der Puls veränderlich, der Kopf sehr eingenommen, verwirrt. Da die Delirien sich sowohl bei der Peritonitis puerperalis mit der Synocha, als jener mit dem Typhus einstellen, so verdienen sie eine besondere Aufmerksamkeit. Es müssen hier die übrigen Erscheinungen mit verglichen werden, inzwischen verhält es sich gewöhnlich so, dafs die Delirien bei der Peritonitis mit der Synocha erst später sich einstellen, bei jener mit dem Typhus aber gleich im ersten Stadium der Krankheit vorhanden sind. Der Zustand des Pulses, der unterdruckten oder sehr vermehrten Secretion geben hiebei vielen Aufschlufs.

§. 1565.

Die Peritonitis puerperalis herrscht epidemisch, und ist nicht ganz von Ansteckung frey. Beides ist wenigstens durch Erfahrung häufig bestättiget worden. Wo sie den epidemischen, contagiösen Character annimmt, neiget sie stäts zum Synochus, Typhus, und ist von fauligter, nervöser Beschaffenheit. Da eine jede Wöchnerinn schon die Anlage zum Synochus hat, so bedarf es nicht viel, die Anlage zur Krankheit auszubilden. Mit dieser Anlage, eine Folge der Anstrengung bei der Niederkunft, der Veränderung, welche das Peritoneum und der Uterus erleiden, dann

des natürlichen Blutverlusts, ist schon öfters vor der Niederkunft eine Diathesis verbunden, welche von der Constitutio annua abhängt. Dieses ist vorzüglich der Fall bei einer nafsfeuchten Herbst- oder auch Frühlingswitterung, besonders bei der ersteren nach einem heifsen, geschwülen Sommer. Ueberhaupt, wenn gastrische, faulichte, nervöse Fieber herrschen, laufen die Wöchnerinnen stäts Gefahr, von der Peritonitis puerperalis ergriffen zu werden. Diese nehmen alsdann ganz den herrschenden Character an, sind aber wegen der besonderen Beschaffenheit, worinn sich die Wöchnerinnen als solche befinden, desto gefahrvoller. Der Status inflammatorius eilet schnell in Auflösung und Fäulnifs überzugehen. — Diese Puerperalfieber sind auch ansteckend, wie das gewöhnliche Faul- und Nervenfieber.

Die Ausgänge.

§. 1566.

Die Peritonitis erlieget allen Ausgängen der übrigen Entzündungen, sie judiciret sich critisch, gehet in Eiterung, Verhärtung, Verwachsung und Brand über. Eine jede Gattung der Peritonitis, so manchfaltig sie ist, ist geneigt, nach der Verschiedenheit ihres Sitzes und der Verbindung, einen eigenen Aus-

gang zu wählen. Auch hierauf hat die Diathesis und die Constitutio annua einen bedeutenden Einfluſs. Die Peritonitis entscheidet als Synochus sich mit dem vierzehnten Tage durch Schweiſs, einem Sedimente im Urine und Durchfall. Die Vorboten der Crisis sind, wenn das Fieber sich vermindert, der topische Schmerz und die Spannung nachlassen, der Puls seine Frequenz verlieret, weicher und voller wird. — Bei der Peritonitis puerperalis entscheidet sich die Krankheit dadurch, daſs die unterdrückten Lochien sich wieder einstellen. Nachdem die Peritonitis näher an die Synocha, dem Synochus und Typhus gränzet, zeiget sich die Crisis veränderlich. Die Peritonitis mit der Synocha ist sehr heftig und schmerzhaft, und endiget sich schon mit dem siebenten Tage durch einen häufigen Schweiſs, der sich über die ganze Oberfläche des Körpers erstrecket. Diese ist, wo bei der Puerperalis, die Lochien schnell aufhörten zu fliesen, und ihre Rückkehr als die wohlthätigste critische Bewegung betrachtet werden kann. — In der Peritonitis mit dem Synochus, und dem ganzen Heere der gastrischen Erscheinungen sind die flüssigen Stühle, am siebenten, eilften und vierzehnten Tage der Krankheit höchst wohlthätig, In der Peritonitis nervosa sind die Erhebung der Kräfte, die Gleichmäſsigkeit des Pulses, die Heiterkeit des Geistes bei einem mäſsigen

Schweifse und die Verminderung der zu starken Se- und Excretionen die Vorboten der Crisis und diese selbst. Der Schmerz und der Meteorismus müssen unter diesen Zeichen nachlassen.

§. 1567.

Nach dem Zeugnifse aller Beobachter, gehet die Peritonitis häufig in Eiterung über. Da nach des Verfassers Ansicht nur dort Eiter erzeuget wird, wo Blut entweder in das Capillargefäfssystem, in das Zellgewebe oder in Cavitäten ausgetretten ist, so scheinet hier ein Widerspruch zu herrschen, da eben das Peritoneum an sich als eine seröse Haut nicht besonders blutreich, arteriös ist. Inzwischen verschwindet dieser Zweifel, wenn man erwäget, dafs das vermeintliche Eiter, welches so häufig in den Leichnamen der an der Peritonitis Verstorbenen gefunden wird, kein ächtes Eiter, sondern nur puriforme Materie ist, wie sie sich aus der Lymphe zu bilden pfleget. Dieser Stoff, ein wahrer Hydrops purulentus, wird auch in zu grofser Menge angetroffen, um ihn für wahres Eiter anzuerkennen. Diese ausserordentlich vermehrte Absonderung, oder auch wohl mehr verhinderte Aussaugung der Lymphe während der Peritonitis ist Ursache dieser so schnellen Anhäufung und Entstehung dieses Hydrops purulentus.

§. 1568.

Je mehr die Peritonitis eine irritablere, arteriöse, blutreichere ist, desto geneigter scheinet sie zu seyn, in Eiterung überzugehen, wie dieses der Fall in der Peritonitis muscularis ist. Bei dieser entstehen große Eitersäcke und Fisteln, die zwischen den Bauchmuskeln sich hineinziehen und Höhlen bilden. Diese Eitersäcke sind zuweilen so groß, daß die Krankheit leicht mit der Ascites verwechselt wird. Wenn diese Eitersäcke nach innen aufbrechen, so entstehet von der Ausleerung des Eiters in die Bauchhöhle eine eiterichte Wassersucht. Eben so häufig öffnen sich diese Eitersäcke nach aussen. — In der Psoitis sammelt sich das Eiter zwischen dem Bauchfelle, ergieset sich bis an die Lenden, verursachet eine fluctuirende Geschwulst längs der Verbindung der Bauchmuskeln mit dem Kamme des Darmbeines, oder suchet sich auch einen Weg durch die Weichen in das Schenkelbein. Zuweilen entstehen auch Fisteln, die sich durch die ganze Länge des Schenkelbeines erstrecken, auch Ausleerungen des Eiters in die Becken- und Bauchhöhle mit manchfaltiger Verletzung benachbarter Eingeweide. — Bei der Eiterung in der Peritonitis dorsalis, lumbalis entstehen ähnliche Abscesse in den Muskeln, welche leicht mit Krankheiten der Nieren verwechselt werden. Sie tragen öfters zur Entstehung

der Cephosis, welche die Caries vertebrarum veranlassen, bei. —

Die *Mesenteritis*, welche vielfach mit der Enteritis verbunden ist, gehet ebenfalls häufig in Eiterung über, erzeuget groſse Eitersäcke, welche entweder durch ihren Druck die Höhlen der Gedärme verschliesen, oder wenn sie sich in ihnen öffnen, eiterichte, tödtliche Durchfälle, oder wenn sie sich in die Bauchhöhle ergiesen, eine Ascites purulentus, die schnell tödtlich wird, verursachen. — Die *Epiploitis*, *Omentitis* gehet ebenfalls in Eiterung über, und wie sich diese Entzündung auf den Magen zuweilen erstrecket, so bilden sich auch groſse Abscesse zwischen den Häuten desselben. *P. Frank*, der hier classisch ist, will beobachtet haben, daſs das Netz durch eine schleichende nicht immer tödtliche Eiterung verzehret wird, oder mit dem Bauchfelle, den Gedärmen verwächset.

§. 1569.

Das *Kindbetterfieber*, diese *Peritonitis puerperalis* hat den schnellsten Verlauf, und ausser da, wo sie sich critisch judicirt, nur zwei Ausgänge in Eiterung und Brand. Die Eiterung, doch nur eine solche, wie wir sie schon bezeichnet haben, mit eiterähnlichen Stoffe, erfolget alsdann, wenn die Peritonitis eine phlegmonosa war in jugendlichen, vollblütigen Constitutionen und der incitirenden Behandlung,

sowohl durch das Vitae genus, als das vernachläfsigte zweckmäfsige antiphlogistische Heilverfahren. Die Eiterung ist hier zu fürchten, wenn der Schmerz sehr heftig war, sich vorzüglich auf eine bestimmte Stelle concentrirte, die etwas erhaben und im Anfange hart anzufühlen war. Das Fieber ist in dergleichen Fällen eine Continua continens, die Exacerbationen sind heftig, alle Absonderungen sind unterdrücket, der siebente auch eilfte Tag gehen ohne Crisis vorüber. Diese Kranken sterben zwar nicht während der Entzündungsperiode, sie erliegen inzwischen doch oft nach vier oder sechs Wochen und auch später an einem lentescirenden Fieber. In diesen Fällen verschwindet zwar der topische Schmerz, das Fieber aber bleibet zurück ohne heftige Exacerbation, mit abwechselnden Frösten, einem trüben leimenartigen, ja oft eiterartigen Urin. Hier ist es, wo man in den Leichnamen eine so grofse Menge eiterartigten Stoffes fand, den man vielfach als Folge der Milchversetzung ansprach.

§. 1570.

Die Peritonitis gehet auch vielfach in Verhärtung und Verwachsung über, und zwar nach der Natur und Beschaffenheit des leidenden Gebildes, des Peritoneums als seröse lymphatische Membran. Diese Verwachsungen kommen häufig bei der Peritonitis

muscularis vor, wo das Bauchfell mit dem Netze verwächst. Man findet aber auch Verwachsungen des Netzes unter sich. — Die Peritonitis gehet alsdann in Verhärtung und Verwachsung über, wenn die Krankheit als Synocha, Phlegmonosa erscheinet, jedoch in einem nicht ganz jugendlichen vollblütigen Subjecte. Die ausgetrettene Lymphe ist nicht so häufig, daſs sie in Eiterung übergehet, doch wird sie nicht mehr resorbiret, und so entstehen Verhärtung und Verwachsung. Bei der Peritonitis puerperalis wird sich dieser Ausgang selten ergeben, da der Gang der Krankheit zu rasch und lebhaft ist, und wie schon erinnert wurde, viel geneigter ist, in Eiterung und Brand überzugehen.

§. 1571.

Es ist wiederholt erinnert worden, daſs die Peritonitis häufig in *Brand* übergehet. Es dürfte problematisch seyn, wie das Peritoneum als eine seröse, lymphatische Haut so leicht in Brand übergehet, wenn wir ihre Entstehung und Verwandtschaft mit den Gedärmen nicht jetzt besser kennten, so wie ihre unmittelbare Verbindung mit diesen venösen nervösen Organen. In dieser Hinsicht kann die Peritonitis sowohl in ihrer einfachen Gestalt, vorzüglich aber als complicata leicht in Gangräna übergehen. Je mehr die Peritonitis nach innen gegen den Darmcanal gehet,

desto geneigter ist sie in Gangräna überzugehen. Daher erfolget die Gangräna so vielfach, indem die Peritonitis selten einfach vorkommt, sondern gewöhnlich eine *Mesenteritis*, *Omentitis* zu seyn pfleget.

§. 1572.

Am häufigsten gehet die Peritonitis puerperalis in Brand über, und alle diejenigen, welche am Kindbetterfieber während dessen Verlaufes sterben, erliegen am Brande. Dieses beweisen sowohl die Leichenöffnungen als die Zufälle der Krankheit in diesem letzten Zeitraume. Es sind alle Momente vorhanden, welche den Ausgang der Peritonitis puerperalis in Brand erleichtern und befördern. Diese Peritonitis ist gewöhnlich eine complicata, mit dem Bauchfelle sind zugleich vielfach das Omentum, das Mesenterium und die Gedärme selbst entzündet, um so mehr also gehet sie in Gangräna über. Der Gemüthszustand der Wöchnerinnen, ihre erhöhte Sensibilität, ihr Blutverlust machen diese Peritonitis zu einer typhosa, und verursachen so die Gangräna. Hiezu kommt noch zuweilen die Constitutio annua, die verdorbene Zimmer- oder Hospitalluft, welche den Statum typhosum und die Neigung zum Brand vermehren helfen. Alle Symptome bei dieser Peritonitis deuten schon darauf hin, daſs der Zustand leicht in Brand übergehet, diese sind aber das Delirium und der veränderliche Zustand des

Pulses.

Pulses. Es giebt keine topische Entzündung, bei der sich so leicht ein Delirium einstellte, als in der Peritonitis puerperalis. Dieses Delirium, in Verbindung mit einem soporösen Zustande, kalten Gliedern, klebrichten Schweifsen und unaufhörlicher Angst, Ohnmachten, Erbrechen, einer besonderen grünen, schwarzen Materie, trockener schwarzer Zunge, grofser Empfindlichkeit des Körpers bei jeder Berührung, bewustlos erfolgten Stühlen, brennend heifsen oder kalten ausgedehnten Unterleibe zeigen den Uebergang der Peritonitis puerperalis in Brand an.

Die Prognose.

§. 1573.

Die *Vorhersagung* ist in der Peritonitis simplex eben so günstig, als ungünstig in der Peritonitis complicata. Die Peritonitis muscularis hat selten einen üblen Ausgang, und würde wie die Peritonitis simplex überhaupt geheilet werden, wenn sie nur jedesmal zeitig erkannt würde. Dieses ist aber bei der Peritonitis complicata, vorzüglich in der Peritonitis puerperalis, der Fall nicht. Das Peritoneum an sich ist kein zum Leben so wichtiges Gebilde, dafs seine Affection so gefährlich wäre, nur in Hinsicht seiner genauen Verbindung mit den Gedärmen erhält es einige Wichtig-

keit, die zugleich auf seine Entstehung aus den Gedärmen einigen Einfluſs hat. Die Prognose hängt auch hier besonders von der Diathesis, der Constitutio annua und dem begleitenden Fieber ab. Bei der Peritonitis puerperalis kommen noch viele andere Momente mit in Anschlag, der Zustand der Gebährmutter, die Lochien, die minder oder heftigere Anstrengung bei der Geburt. Die Prognose ist ungünstiger im Sommer, im Herbste, wenn das begleitende Fieber ein Synochus oder Typhus ist. —

Die Indication.

§. 1574.

Bei der Mannigfaltigkeit der Peritonitis müſste der Heilplan schwer zu bestimmen seyn, wenn die Indication nicht gegen alle Entzündung die nämliche wäre. Bei der Peritonitis simplex, muscularis, ist wie bei der enteritica, complicata und puerperalis das Heilverfahren rein antiphlogistisch, und vielfach sind die Blutentleerungen, das Nitrum und der ganze Apparatus antiphlogisticus erforderlich. Die Peritonitis puerperalis macht hier eben so wenig eine Ausnahme, als jede andere Peritonitis. Nur wenn man das sogenannte Kindbetterfieber von der Seite betrachten, und nach dieser Ueberzeugung behandeln wird, dürfte

man seine eigene Natur und Character einsehen, und auf einen glücklichen Ausgang bei der Behandlung rechnen können.

§. 1575.

Es ist inzwischen eine Peritonitis vor der anderen entzündlicher, irritabler, arteriöser, und fordert ein reineres antiphlogistisches Heilverfahren, als die muscularis, die psoitis, die lumbalis, welche daher auch geneigter sind, in Eiterung überzugehen. Die membranosa aber, die mesenterica, omentitica, puerperalis, lassen kein so reines entzündungswidriges Heilverfahren zu, welches aus ihrer Neigung in Brand überzugehen sich ergiebt. Wo die Peritonitis ganz einfach weder eine muscularis noch enteritica ist, wird sie wie jede Entzündung eines serösen, lymphatischen Gebildes die Heilung leicht zulassen und den gewöhnlichen antiphlogistischen Mitteln weichen.

§. 1576.

Bei der Peritonitis puerperalis findet kein anderes Heilverfahren statt, als in jeder anderen Peritonitis, wenigstens im Hauptpunkte ist die Indication die nämliche. Sie entstehet wie die übrigen Bauchfellsentzündungen. Der Sitz der Krankheit, das afficirte Organ oder Gebilde ist wie bei jenen das Peritoneum. Die Verschiedenheit hängt nur von der Diathesis und

einigen anderen prädisponirenden Momenten ab. Es giebt Fälle, und zwar sehr häufige, wo die Peritonitis puerperalis die allerreinste antiphlogistische Behandlung erfordert. In Fällen, wo man davon abzuweichen gezwungen ist, tretten keine andere Verhältnisse ein, als bei allen übrigen Peritonitis-Arten, wenn sie compliciret sind, und gleich anfänglich entweder den gastrischen oder typhösen Character annehmen.

§. 1577.

Auch bei der Peritonitis sind die *Blutentleerungen*, wie in allen Entzündungen beträchtlicher Gebilde, fast unentbehrlich. Hievon ist keine Peritonitis ausgenommen, auch die puerperalis nicht. Der häufige und schnelle Uebergang dieser Peritonitis in Typhus und Gangräna ist schuld, daſs man von dem rechten Heilverfahren abgekommen ist, und den Moment zur Blutentleerung übersehen und vernachläſsiget hat, der allein oft die Kranken zu retten vermag. Die Bedingungen zur Blutentleerung in der Peritonitis überhaupt sind die nämlichen, wie bei allen übrigen topischen Entzündungen. Zuerst hängt viel von der Heftigkeit der Erscheinungen und dem Grade der Entzündung ab. Ist der Schmerz heftig, die afficirte Stelle äusserst empfindlich, gespannt, härtlich anzufühlen, die Hitze des Körpers brennend, trocken, der Puls klein, härtlich, oder auch voll und kräftig, das

Fieber anhaltend, so ist dieses ein Criterium zur Blutentleerung, zumal im ersten Zeitraume der Krankheit. Ist das Subject dabei jugendlich, vollsaftig, wohl genährt, ist die Krankheit schnell nach heftiger Erkältung und vorausgegangener Erhitzung entstanden, ist die Constitutio annua geneigt zu reineren Entzündungen, wie im kalten Winter, oder im Anfange des Frühlings, so sind die Blutentleerungen indicirt und nothwendig. Je schneller die Peritonitis wie die Enteritis in Brand überzugehen tendiret, desto dringender ist die Indication zur Blutentleerung. Es verhält sich wie bei der Gastritis, Enteritis, wo oft drei, vier Venäsectionen erfordert werden, um die Gangräna abzuhalten. Und ungeachtet die Peritonitis, wie ihre Vorgängerin die Enteritis, so leicht den nervösen Character annimmt, so ist doch die Blutentleerung zum gehörigen Zeitpunkte angewendet, sehr wirksam und wohlthätig. In der Peritonitis muscularis ist die Blutentlerung, wenn die Krankheit nicht in Eiterung übergehen soll, höchst wichtig und so oft eine Peritonitis in Eiterung übergehet, darf man annehmen, daſs die Blutentleerung versäumt wurde.

§. 1578.

Es giebt keine wahre Contraindication zu den Blutentleerungen, selbst in der Peritonitis puerperalis nicht. Es findet sich wenigstens in jeder Peritonitis,

wie in allen topischen Entzündungen, ein Augenblick zur Blutentleerung, so gering diese auch zuweilen seyn darf, und so schnell jener vielfältig vorübergehet. Die Peritonitis puerperalis tödet oft schon am vierten Tage, hier kann also der Zeitraum zur Blutentleerung nur äusserst kurz seyn. Die schwächliche Beschaffenheit der Wöchnerinn, der starke Blutverlust nach der Niederkunft, die noch fortdauernden nicht ganz unterdrückten Lochien, könnte man insgesammt als der Blutentleerung contraindicirt ansehen. Alle diese Zufälle können zugegen seyn, und dennoch sind die Blutentleerungen angezeiget. Es ist bekannt, daſs eine schwächliche Constitution und Beschaffenheit nicht verhindern, bei einer entstandenen Entzündung die Blutentleerung vorzunehmen. Dieser Fall ergiebt sich bei der Peripnevmonie und anderen wichtigen Entzündungszuständen öfters. Wer bei einer Peripnevmonie die Venäsection deshalb unterlassen wollte, weil das Subject vorher schwächlich war, würde den Kranken in Todesgefahr stürzen. Die Venäsection bleibt stäts indicirt, es kommt nur auf das mehr oder weniger an. — Die Andauer der Lochien ist ebenfalls keine Contraindication. Inzwischen ist es nicht möglich, daſs eine nur etwas bedeutende Peritonitis entstehen kann, ohne daſs die Lochien mehr oder weniger unterdrückt sind. Bei dem gänzlichen

Aufhören der Lochien ist nur die Peritonitis heftiger und fordert um so mehr die Blutentleerung.

§. 1579.

In den häufigsten Fällen wird die Anwendung der Blutigel in der Peritonitis puerperalis der Venäsection vorzuziehen seyn. Es findet nämlich bei dieser Peritonitis selten eine wahre Plethora statt, und nur wo diese vorhanden, ist die Aderlafs, die Entziehung einer bestimmten Menge Bluts auf einmal, schnell, in einem kurzen Zeitraume und wiederholt nützlich. Die Blutentleerungen sind, wie schon früher erinnert wurde, kein directes Mittel gegen die Entzündung als solcher. Sie entfernen nur etwas, wodurch die Entzündung vermehrt, lebhafter angefacht wird. Wo die Blutentleerungen mehr direct wirken sollen, müssen sie so nahe als möglich an dem Orte des topischen Leidens angewendet werden, um daselbst die partielle Congestion zu heben, und den Säften einen freieren Unlauf zu verschaffen. Daher sind die Blutigel fast in allen topischen Entzündungen von so vortrefflicher Wirkung. Je isolirter eine solche Entzündung ist, wie dieses bei der Ophthalmie der Fall ist, welche in manchen Betracht als eine locale Krankheit anzusehen ist, desto auffallender ist der Nutzen dieser localen Blutentleerungen. Diese örtlichen Blutentleerungen müssen nur der Heftigkeit der Entzün-

dung entsprechen. Es müssen daher bei jeder Peritonitis zwanzig bis vier und zwanzig Blutigel auf einmal angeleget und auch zuweilen wiederholet werden.

§. 1580.

Das Fieber als Symtom der Krankheit betrachtet, giebt auch hier ein wichtiges Criterium für die Blutentleerung überhaupt und die Anwendung entweder der Venäsection oder der Blutigel insbesondere, ab. Gränzt das Fieber mehr an die Synocha, so ist die Indication zur Blutentleerung und Venäsection dringender. Je mehr das Fieber den Character des Synochus oder des Typhus annimmt, desto weniger dringend ist die starke Blutentleerung und mehr vorzüglicher sind die Blutigel. Je mehr das Fieber remittirt, der topische Schmerz aber ausgezeichnet ist, desto empfehlungswerther ist die Anwendung der Blutigel, welche früh genug, und in hinlänglicher Anzahl, angewendet, im Stande sind, die Entzündung, wo nicht zu heben, doch sehr abzukürzen und gefahrloser zu machen.

§. 1581.

Wie mit den Blutentleerungen, so verhält es sich auch mit den übrigen antiphlogistischen Mitteln in der Peritonitis. Wo sie mehr eine phlegmonosa, an die Synocha gränzt, ist das Nitrum nicht allein indiciret, sondern ein unentbehrliches Mittel. Man

dürfte, vielleicht Anstand nehmen, in der Peritonitis puerperalis das Nitrum anzuwenden. Es gehöret dieses aber zu den nachtheiligsten schädlichsten Vorurtheilen. Der Verfasser wendet dieses Mittel mit dem grösten Effecte in dem Kindbetterfieber an. Es giebt allerdings sehr viele Fälle, wo das Nitrum in der Peritonitis puerperalis nicht indicirt ist. Das Nämliche sieht man aber auch bei vielen anderen topischen Entzündungen als in der Gastritis, Enteritis. Wo diese Peritonitis sich gleich anfänglich als Synochus und Typhus darstellet, kann das Nitrum entweder gar nicht angewendet werden, oder der Zeitraum dazu ist sehr kurz. Im Grunde unterscheidet sich die Synocha, der Synochus und Typhus doch nur vorzüglich dadurch, dafs die stärkere und heftigere Entzündungsperiode in der einen länger als in der anderen andauert. Die reinere antiphlogistische Heilmethode kann also auch bei jener länger als bei dieser fortgesetzet werden. Vielleicht sieht man in der Folge doch noch ein, dafs es keine topische Entzündung und keinen Fieberzustand giebt, wobei es nicht einen Moment zur nützlichen Anwendung der Blutentleerung und des Nitrum gäbe.

§. 1582.

Der bestimmte Fall aber, wo das Nitrum in der Peritonitis puerperalis indiciret ist, ist, wenn die er-

griffene Person jugendlich, vollsäftig, gut genährt ist, heftig bei der Niederkunft angestrengt wurde, vielleicht auch während und gleich nach der Niederkunft hitzige Getränke und Arzneien zu sich nahm, sich einer starken Erkältung aussetzte, die Lochien entweder gar nicht oder doch sehr sparsam flossen, schnell unterdrückt wurden, die Peritonitis selbst aber durch einen sehr lebhaften Schmerz, eine brennende, trockene Hitze, starken Durst sich auszeichnete. In diesen Fällen vertragen die Wöchnerinnen das Nitrum sehr wohl, und zwar in sehr starken Gaben, zu einer halben Unze in vier und zwanzig Stunden. Doch ist es empfehlungswerth, dieses Mittel hier nicht in Pulverform sondern mit schleimigten Decocten versetzt zu verordnen.

§. 1583.

Selten kann und darf mit diesen Mitteln in der Peritonitis puerperalis lange fortgesetzet werden. Diese Entzündung wird stäts wie die Enteritis ihren nervösen, sensiblen Character behaupten. Diese gehen schnell in Synochus und Typhus über. Die Zeichen dieses Ueberganges sind schon anderswo angegeben worden. Sie müssen auch hier stäts im Auge und fest gehalten werden. Sobald sich ermattende Ausleerungen einstellen, durch den Stuhl sowohl als durch die Haut, der Puls weicher und frequent wird, sich

gastrische nervöse Erscheinungen vorfinden, ist der Zeitpunkt für die Anwendung des Nitrums vorüber. So verhält es sich auch, wenn die Peritonitis mit diesen Zeichen beginnt, hier findet die Anwendung des Nitrums wohl gar nicht statt.

§. 1584.

Ein treffliches, fast unentbehrliches Mittel in dieser Peritonitis ist der Liquor ammonii aceticus, ebenfalls auch mit schleimichten Decocten vermischt. In dem ganzen ersten Zeitraume der Peritonitis *puerperalis* zumal, entweder abwechselnd mit dem Nitrum, oder auch wo dieses gar nicht indicirt ist, leistet der Liquor ammonii aceticus um so mehr treffliche Dienste, weil die Krankheit an sich eine Entzündung in einem serösen lymphatischen Gebilde ist, und gewöhnlich Erkältung das ursachliche Moment bei Entstehung der Krankheit war. Dieses Mittel kann und darf lange fortgesetzet werden, und man ist nicht selten so glücklich, die ganze Krankheit damit zu beendigen. Es bewirkt gewöhnlich eine vermehrte Ausdünstung, wobei sich die Kranken sehr erleichtert befinden, und die man bis zum siebenten Tage erhalten muſs.

§. 1585.

Da die Peritonitis ein Synochus ist, so nimmt sie auch gewöhnlich den gastrischen Character an, er-

fordert und verträgt auch wirklich das antigastrische Heilverfahren. Es giebt Beispiele, wo die Brechmittel bei dem Kindbetterfieber trefliche Dienste leisteten. Man darf inzwischen nie vergessen, daſs man es mit einer topischen Entzündung zu thun hat. Das antigastrische Heilverfahren leistet nur indirecte in diesen Fällen gute Dienste, die Entzündung selbst läſst es unberührt. So verhält es sich wenigstens mit den Brechmitteln, die übrigen, vorzüglich die Salze, bei diesen bleibt es wohl zweifelhaft, ob sie nicht mehr als antiphlogistica als evacuantia sich wirksam zeigen. Die Ausleerungen werden wenigstens nicht lange in der Peritonitis puerperalis vertragen. Wo inzwischen die Peritonitis nach den früher angegebenen Zeichen eine gastrica ist, leistet ein Brechmittel aus Ipecacuanha gute Dienste. Ausserdem beweisen sich die sogenannten Luftpulver aus Magnesia und Sal essentiale Tartari sehr wirksam.

§. 1586.

Es giebt eine Peritonitis puerperalis putrida und eine nervosa. In der ersteren sind die eigenthümlichen Antiseptica der Campher, die Serpentaria, vorzüglich aber die mineralischen Säuren, das Elixir acidum Halleri indicirt. Der gewöhnliche und häufige Uebergang des Kindbetterfiebers in Brand beweiset hinlänglich seinen nervösen sensiblen Character, und

den grofsen Nutzen, den man sich vom Moschus zu versprechen hat. Dieses Mittel würde weit mehr in der Peritonitis puerperalis leisten, wenn man dasselbe jedesmal zur rechten Zeit anwenden würde. Gewöhnlich giebt man dies grofse Mittel, wenn die Gangräna schon eingetretten ist, oder sich eben zu bilden beginnt. In dem ersten Falle leistet es gar nichts mehr und in dem letzteren kommt seine Anwendung auch schon zu spät. Man hat bei der Peritonitis erysipelatosa, typhosa nichts abzuwarten, nicht vielleicht dafs sich Zeichen des Sinkens der Kräfte, der Fäulnifs, des Brandes, einstellen sollen. Dieses ist schon alles im Anfange vorhanden, es ist die Natur der Krankheit, ihre Beschaffenheit, ihr eigenes Wesen, ihr ganzer Character, sensibel und sich mit Brand zu endigen. Der Moschus mufs also das erste mit seyn, womit das Heilverfahren begonnen wird. Der Verfasser hat in dergleichen Fällen zu gleicher Zeit den Liquor ammonii aceticus, abwechselnd den Moschus und äusserlich Blutigel, mit dem glücklichsten Erfolge angewendet. Dies scheinbar empirische Verfahren wird aus Theorie und Erfahrung gerechtfertiget.

§. 1587.

Der Moschus wird in der Peritonitis puerperalis wie in der Enteritis am besten in der Mixtura oleosa und zwar in nicht zu starken Gaben vertragen. Ist

die Gangräna schon eingetretten, so nützen die kleinen wie die grofsen Gaben wenig. Wo aber der Moschus zeitig angewendet wird, wo der Status inflammatorius noch vorhanden ist, in dem ersten Zeitraume, den ersten vier Tagen der Krankheit, mufs man mit den Gaben des Moschus behutsam umgehen. Starke Gaben vermehren die Hitze, die Unruhe, die Spannung des Unterleibes und das Fieber. Vier bis acht Gran Moschus sind hier hinreichend. Dieser noch fortdauernde Zustand der Entzündung ist Ursache, dafs der Moschus nicht wohl in Substanz, sondern besser in der Mixtura oleosa vertragen wird. Selten ist es nothwendig, den Moschus länger als zwei bis drei Tage zu continuiren, man kann nach diesem Zeitpunkte gewöhnlich sicher wieder zum Liquor ammonii aceticus, zuweilen in Verbindung mit einem Aufgufse von der Valeriana, zurückkehren.

§. 1588.

Es giebt noch ein anderes grofses und sehr wirksames Mittel gegen die Peritonitis: das *Quecksilber*. Dieses Mittel entspricht überhaupt den Entzündungen in den venösen, serösen, lymphatischen Gebilden, und ist daher in der Peritonitis indicirt, wenn sie zumal in ihrem eigentlichen Character erscheinet, und eben so weit von der Synocha als von dem Typhus ent-

fernt ist. Da die Peritonitis puerperalis häufig eine typhosa ist, so findet der innerliche Gebrauch des Quecksilbers bei dieser seltener statt. Inzwischen dürfte es kaum eine Peritonitis geben, wogegen das Quecksilber nicht, wenigstens äusserlich, mit Vortheil anzuwenden wäre. In der Peritonitis muscularis phlegmonosa ist der letzte Zeitpunkt zur Anwendung des Quecksilbers innerlich und äusserlich, wenn die erste heftigere Entzündungsperiode vorüber ist, und die Blutentleerungen schon angewendet wurden. Wo inzwischen hier das Nitrum und der Liquor ammonii aceticus noch angezeiget sind, unterbleibt wenigstens der innerliche Gebrauch des Quecksilbers. Die Peritonitis aber mit der Diathesis catarrhalis, wo das Fieber mehr den Typus einer Remittens, Intermittens hat, da ist das Quecksilber gleich im ersten Zeitraume der Krankheit indicirt. In der Peritonitis puerperalis hat der Verfasser das Quecksilber noch niemals innerlich angewendet, äusserlich aber vielfach mit dem besten Erfolge. Es ist aber auch hier zu bemerken, dafs wer von diesem Mittel eine gute Wirkung erwartet, den Muth haben mufs, es schnell und in hinreichender Menge zu geben. Nur mufs man nicht zu lange mit diesem Mittel fortsezten, wenn der eckelhafte Speichelflufs nicht unfehlbar eintretten soll.

§. 1589.

Zu den sehr wirksamen äusserlichen Mitteln in der Peritonitis gehören auch die erweichenden Umschläge. Die Cataplasmata sind hier den Fomentationen vorzuziehen, vorzüglich in der Peritonitis puerperalis, weil durch den zu öfteren Wechsel die Kranken der Gefahr der Erkältung ausgesetzet sind. So lange die Entzündungsperiode in der Peritonitis muscularis phlegmonosa zumal noch heftig ist, vertragen die Kranken selten den geringsten Druck auf den Unterleib, daher auch die Cataplasmata nicht wohl gelitten werden. Diese Mittel zeigen sich überhaupt am wirksamsten in der Peritonitis mit der Diathesis rheumatica. Hier stehet die Heftigkeit des Schmerzes, mit dem Fieber in keiner Harmonie. Der erstere nämlich ist viel stärker, als das letztere. Es müssen hier aber auch noch die Momente in Betrachtung kommen, welche von der Constitutio annua und den herrschenden Krankheiten abhängen.

§. 1590.

Wie in allen Unterleibsentzündungen, ist auch bei der Peritonitis die Anwendung der Clistiere sehr zu empfehlen. Der Leib ist gewöhnlich verstopft, vordersamst im ersten Stadium, und dann leisten die Clistiere treffliche Dienste. Vorzüglich ist dieses in der Peritonitis muscularis phlegmonosa der Fall. In

der

der Peritonitis puerperalis, wenn ohnedies Durchfälle vorhanden sind, findet inzwischen der Gebrauch der Clistiere nicht statt. Man dürfte vielleicht glauben, daſs in diesen Fällen Clistiere aus der Rinde mit Opium hier anwendbar wären, man hüte sich aber in allen Unterleibsentzündungen diese Durchfälle direct und schnell zu stopfen. Dieses hat weder hier noch auch in der Dysenterie statt, wo auf diese gestopften Durchfälle der Entzündungszustand sich zu verschlimmern pfleget.

§. 1591.

Da die Peritonitis, auch die puerperalis, bei einer nicht ganz zweckmäsigen Behandlung und zu späten Erkenntniſs vielfach in Eiterung übergehet, so ist die Behandlung dieser wirklich eingetrettenen Suppuration ein wichtiger Gegenstand, zumal im Kindbetterfieber. Wenn es noch zweifelhaft wäre, ob das Kindbetterfieber eine Peritonitis puerperalis sey, so könnte uns dieser Eiterungszustand davon überzeugen. Dieses Eiter findet sich nämlich entweder ausgegossen, als Hydrops purulentus in der Bauchhöhle oder auch im Schenkel. In diesem letzteren Falle war die Peritonitis puerperalis zugleich eine Psoitis. Wenn nach den gewöhnlichen Zeitraume vom siebenten bis ein und zwanzig Tagen noch ein dunklerer tieferer Schmerz mit abwechselnden, jedoch nicht sehr heftigen Fieberexa-

cerbationen zurück bleibt, so ist der gröſste Verdacht der eingetrettenen Eiterung vorhanden. Es ist in diesen Fällen mit innerlichen Mitteln nicht viel auszurichten, und es gehet die Indication dahin, die Eiterung zu befördern, und den gebildeten Absceſs, wenn es möglich ist, zu öffnen. Die Rinde, der Mohnsaft, welche hiebei indicirt sind, werden selten früher vertragen, als das Eiter seinen Ausfluſs gefunden hat.

§. 1592.

Die Peritonitis puerperalis ist sehr zu *Recidiven* geneigt, daher müssen die Wöchnerinnen so viel und lange als möglich im Bette gehalten werden, jedoch nur bei einer temperirten Wärme und nicht zu heiſser Bedeckung, besonders im ersten Zeitraume der Krankheit und in einer heiſsen Jahreszeit. Die Reconvalescenz erfordert einen Zeitraum von ein und zwanzig Tagen.

Metritis. *Entzündung des Fruchtbehälters.*

Begriff, Character und Zeichen der Metritis.

§. 1593.

Der Mittelpunkt des ganzen Systems der weiblichen Genitalien ist der Fruchtbehälter. Er ist schlauchartig, hat eine birnförmige Gestalt, liegt zwischen der Urinblase und dem Mastdarme, und ist an das Bauchfell angeknüpft. Er enthält ausserordentlich viele Blutgefäfse, Lymphgefäfse auch Nerven. Inwendig ist er von einer weichen schwammichten mucösen Haut umgeben. Es schliefst sich an diese die Mutterscheide an, welche ebenfalls Schleimhäute und viele Schleimsäcke enthält. Der Fruchtbehälter, mit allem was dazu gehört, ist daher ein sehr venöses Gebilde, welches wie alle Unterleibsorgane bei krankhafter Affection den venösen sensiblen Character annimmt. Die Function des Fruchtbehälters ist vorzüglich die Absonderung des monathlichen Blutes. Es giebt daher keine Metritis, wo diese Function nicht mehr oder weniger gestört wäre.

§. 1594.

Der Sitz der Entzündung im Uterus ist verschieden, er entzündet sich bald nur zum Theil, bald in seinem ganzen Umfange, bald blos an seinem Grunde, Halse, bald an seiner vorderen, hinteren oder Seitenoberfläche. Selten entzündet er sich, dafs er zu einer solchen Gröfse anschwillt, um sich aus dem Becken zu begeben, und in der hypogastrischen Gegend gefühlt zu werden. Entweder ist die Substanz, die Fleischhaut, das Muskelgewebe entzündet, und in diesem Falle erscheint sie als phlegmonosa, oder die Entzündung ist mehr in ihren Umgebungen, in ihren Häuten, äusserlich, und hat alsdann entweder mehr die erysipelatöse oder auch die catarrhalische Beschaffenheit, wenn sie vordersamst die Schleimhäute ergreift. Auf diese Diathesis phlegmonosa erysipelatosa und catarrhalis ist bei der Metritis als ein sehr blutreiches, zellichtes, mucöses Gebilde, wovon der verschiedene Character dieser Entzündung abhängt, ein vorzügliches Augenmerk zu richten.

§. 1595.

Die Lage des Uterus und seine manchfaltige Verbindung macht, dafs die Metritis sich auch symptomatisch zu anderen topischen Entzündungen, als der Blasse, des Mastdarms und des Peritoneums gesellt.

Diese genaue Verbindung des Fruchtbehälters mit dem Bauchfelle macht auch wohl, dafs bei einer jeden heftigen Peritonitis, besonders der puerperalis, der Uterus mit entzündet wird, doch nur secundär, symptomatisch.

§. 1596.

Die *Zeichen* der Metritis sind der Fieberzustand mit dem fixen anhaltenden Schmerz in der Beckengegend und einem Gefühle der Schwere am leidenden Theile. Bei der blutreichen, also irritablen und sensiblen Beschaffenheit des Uterus, kann diese Entzündung wohl nicht anders als mit einem sehr empfindlichen Schmerz und einem heftigen Fieber hervortretten. Man hält diesen Schmerz öfters irrig für Nachwehen, um so mehr, da er anfänglich nicht gleich permanent ist. Wenn dieser Schmerz mit Heftigkeit wieder zurückkehrt, sich das Gefühl der Schwere hinzugesellet, eine unausbleibliche Folge jeder Entzündung in blutreichen Gebilden wegen der wirklichen Anhäufung und Stockung der Säfte, zugleich aber der Muttermund bei dem Berühren schmerzhaft, hart, verschlofsen und zurückgezogen ist, so sind dieses pathognomonische Zeichen der Metritis. — Die Lochien und die Menstruation, wenn sie zugegen waren, hören plötzlich auf zu fliesen. Dieses ist eine unmittelbare Folge der gestörten Function des Uterus. Auch

die Absonderung des Harns und des Stuhlganges sind unterdrückt, wegen der Lage dieser Organe und der unmittelbaren Berührung mit dem Fruchtbehälter. Wo der Harn und der Stuhl fortgehen, ist die Metritis nicht heftig, ausserdem müsse auch diese Absonderung aufgehoben werden.

§. 1597.

Bei nicht Schwangeren ist der Schmerz standhafter, fixer, klopfender, der Puls völler, härter. Bei Kindbetterinnen ist zwar der Leib natürlich geschwollen, aber weich, und in den ersten Stunden nach der Geburt kann man den ausgedehnten Uterus noch fühlen. In der Metritis vermehrt sich diese Geschwulst nicht so schnell, wie bei der Peritonitis puerperalis. Oft erscheint in den ersten Tagen der Krankheit keine so grofse Geschwulst des Unterleibes, sondern die Entzündung scheint in der Mitte des Beckens ihren Sitz zu haben. Inzwischen strotzen entweder die Brüste und treufeln, oder sie sind milchleer und fallen zusammen. Es kann nämlich keine heftige Entzündung des Uterus existiren, wo nicht zugleich die Milchabsonderung wie jede andere, diese aber noch mehr wegen des Consensus, in Stockung geräth. Ist die Milch demnach schon in die Brüste eingeschossen, so werden sie strotzen. Tritt aber die Metritis früher ein, so kommt es gar nicht zur Milchabsonderung.

§. 1598.

Bei dem ferneren Fortschreiten der Krankheit stellen sich Eckel, häufiges Aufstosen von Blähungen, Neigung zum Erbrechen und Erbrechen selbst ein. In diesen Fällen hat sich die Entzündung dem Bauchfelle und den Unterleibsorganen mitgetheilt. Die Enteritis und Gastritis tretten symptomatisch hinzu. Es stellt sich zuweilen ein starker Trieb zum Stuhlgang, Uriniren, und grosser Durst und trockene Zunge, Kopfweh und Röthe des Gesichts, Schlaflosigkeit, Delirien, Seufzen, Engbrüstigkeit, Spannung und Schmerz der Hypochondrien oder starke pleuritische Schmerzen der Brust mit einem trocknen beschwerlichen Hüsteln, ein. Es erfolgt Schluchzen, Sehnenhüpfen, Meteorismus, Schweiss an der Stirne und Brust, kleiner zusammengezogener schneller intermittirender Puls, Kälte der Glieder, ein neues Erbrechen eines grünlichten Stoffes, ein Ausfluss einer übel riechenden Feuchtigkeit aus der Vagina, unwillkührlicher Abgang des Urins, Kothes, Schlafsucht und der Tod. — Diese von *P. Frank* und den übrigen vorzüglicheren Beobachtern aufgenommene Zeichen der Metritis kommen dieser eben nicht mehr zu, als vielen anderen topischen Entzündungen. Dieses Heer von Erscheinungen bezeichnet nur das Fortschreiten der Entzündung und die Theilnahme anderer Organe, und in so ferne sind

sie für den Semiologen interessant. Ihre Succession läſst sich eigentlich nur begreifen, wenn man die Verbindung des Uterus mit dem Peritoneum und dieses mit dem wichtigeren serösen lymphatischen Gebilde, dem Diaphragma, der Pleura und dem Peritoneum, berücksichtiget. Viele der angeführten Symptome sind mehr Folge der Entzündung, als ihre Ausgänge. Um genau und klinisch zu verfahren, möchten diese Erscheinungen nach den Stadien der Krankheit abgetheilt und gesondert werden.

§. 1599.

Nach der Verschiedenheit des Sitzes der Entzündung modificiren sich übrigens die Krankheitszufälle. Leidet der *vordere Theil* des Uterus, so ist der Schmerz vorne am Becken, diese Gegend ist gespannt, empfindlich, zuweilen geschwollen, das Urinlassen beschwerlich, indem der Urin nur tropfenweise abgehet. — Leidet der *hintere Theil*, so sitzt der Schmerz nach dem Mastdarme und den Lenden zu, es ist Durchfall oder Verstopfung vorhanden, mit Tenesmus, aufgetriebenen Haemorrhoidalgefäſsen. — Bei der Entzündung der *Seitenwände* zieht sich der Schmerz in die Leisten, die Hüften, Schenkel und Füſse, ihre Bewegung ist schwer, sie schwellen an, sind pilzicht. Leidet der *Fundus uteri*, so ist der Schmerz in der Nabelgegend: diese Gegend ist gespannt, geschwollen,

hart, gegen jeden Druck empfindlich. Wegen der Nähe des Magens und Zwergfelles sind zugleich Schluchzen und Brechen zugegen. — Leidet der *Hals und Mund des Uterus*, so sitzet der Schmerz tief im Becken, die entzündeten Theile lassen sich bei dem Touchieren nicht ohne grofsen Schmerz berühren, und fühlen sich hart, gespannt, heifs, trocken etwas geschwollen an. — *Ist der ganze Uterus entzündet*, so vermischen sich alle diese Zufälle, erreichen den höchsten Grad, ihr ganzer Umfang klopft und schmerzt, die Kranken können weder sitzen, aufstehen noch gehen. — Bisweilen erstreckt sich *die Entzündung bis in die Mutterscheide*, welche alsdann brennend, heifs, roth, gespannt ist, und bei der Berührung sehr schmerzt. — Zuweilen nehmen auch *die runden Bänder Theil an der Entzündung des Uterus*, auch theilt sie sich leicht der Blase, dem Mastdarme, den Gedärmen, dem Bauchfelle, den Trompeten, den Eierstöcken mit, so dafs sie, wie schon oben erinnert wurde, als Peritonitis, Enteritis, Gastritis aussieht. Diese sind auch wirklich vorhanden, nur aber secundär. — Zuweilen sind die Nachwehen so heftig, dafs sie das Aussehen der Metritis haben. Sie unterscheiden sich durch die ruhigen Zwischenräume, die Abwesenheit der brennenden Hitze, der Empfindlichkeit gegen den Druck der leidenden Gegend — dann vorzüglich auch,

dafs die Lochien nicht unterdrückt, sondern im Gegentheile nach einem jeden Falle desto häufiger abgehen. Was die *Metritis acuta, chronica* betrift, wovon die Beobachter sprechen, so werden wir bei der Indication auf diesen Gegenstand zurückkommen.

Die Einflüsse.

§. 1600.

Bei nicht menstruirten Mädchen entzündet sich der Uterus sehr selten, wohl aber bei jenen, welche an diese Ausleerungen gewohnt sind. Was nämlich im Stande ist, die eigentliche Function des Uterus zu stören, wozu, wie schon oben erinnert wurde, die Absonderung des Menstrualgeblüts gehört, kann Metritis verursachen. — Bei verheiratheten, obgleich nicht schwangeren Weibern bemerkt man öfters eine gröfsere Neigung zu dieser Krankheit, die sich während der Schwangerschaft vermehrt, und nach der Geburt ausbricht. Alles was im Stande ist, die Function des Uterus schnell aufzuheben, giebt ein ursachliches Moment der Metritis ab. Daher sind auch wohl Erkältungen bei Wöchnerinnen, selbst auch bei Personen, welche eben menstruirt sind, so häufige Veranlafsungen der Metritis. Die Colikschmerzen, welche so vielfach bei unterdrückter Menstruation durch

Erkältungen entstehen, sind nichts anders als Zeichen einer beginnenden Metritis. Sie bildet sich zwar nicht stäts aus, wozu das nachherige warme Verhalten etwas beiträgt; bei jugendlichen vollsäftigen Personen und fortgesetzter Erkältung erfolget wirklich Metritis und zwar weit häufiger als man gewöhnlich glaubt und beobachtet. Die so häufige chronische Uebel des Fruchtbehälters als der Mutterkrebs, die Ulcera Uteri, der Fluor albus, sind vielfach nichts anderes als Folgen der Metritis. — Ausserdem zählt man zu den ursächlichen Momenten der Metritis die Verletzungen der Gebährmutter bei der Entbindung und Lösung der Nachgeburt, schwere widernatürliche Geburten, hitzige, geburtstreibende Mittel, zu festes Binden des Leibes, unterdrückte Lochien, starke Hämorrhagien des Uterus, heftiges Erbrechen, widernatürlicher Sitz der Placenta, unzeitig zurückgelassene Placenta, verhaltene Blutklumpen. — Der Verfasser sieht diese letztere mehr als Folgen, denn als Ursachen der Metritis an. — Aeussere Gewaltthätigkeiten jeder Art, als ein anhaltender Druck auf den schwangeren Leib, eine gewaltsame Erschütterung oder ein Stofs auf den Unterleib, Mutterpolypen und ihre ungeschickte Behandlung, abortirende, treibende Mittel, Umbeugung des Uterus, Vorfall desselben, benachbarte Entzündungen, unterdrückte Exantheme und Hämorrhoiden, Wasserfluſs

durch Schrecken, starker Zorn, Abortus, heftige Krämpfe und Schmerzen, faule scharfe Unreinigkeiten in den ersten Wegen, Onanie, versetzte Rose, rheumatische, venerische Schärfen. — Erstgebährende auch verheirathete und ältere Personen, bei denen der Uterus schon etwas hart geworden ist, sind mehr dazu geneigt, ausserdem empfindliche, vollblütige, mit unordentlichen verstopften Regeln und Krampf behaftete Frauenzimmer.

Die Ausgänge.

§. 1601.

Die Metritis judicirt sich am siebenten, vierzehnten Tage durch Schweifse, ein Sediment im Urin, durch wieder zum Vorschein kommende Lochien, Menstruation, durch den Ausflufs einer eiterichten, stinkenden oder blutigen Feuchtigkeit aus der Gebährmutter. Auch durch den Friesel judicirt sich die Metritis critisch. In Fällen, wo entweder die mucösen oder serösen Membrane besonderen Antheil bei einer topischen Entzündung nehmen, das Hautsystem überhaupt und seine Function gestört ist, können Exantheme aller Art, wie hier der Friesel, critisch die Krankheit entscheiden. Sie zeigen nämlich an, dafs die gestörte Function wieder aufgehoben und die Ab-

sonderung wieder normal von statten gehet. Wo Blutflüsse bei einer topischen Entzündung unterdrückt werden, wie hier die Lochien, die Menstruation, ist ihre Zurückkehr allerdings critisch, wenn ihr Ausbleiben gleich nur Folge und nicht Ursache der Entzündung ist.

§. 1602.

Auch nach des Verfassers Ansicht, wo wahre *Eiterung* nur erfolget, wo Blut an einer oder der anderen Stelle ausgetretten ist, kann und mufs die Suppuration in der Metritis nicht selten seyn. Da es eine ziemlich reine Metritis mit Synocha giebt, so ist auch in dieser Hinsicht der Uebergang in Eiterung leicht möglich. Sie kann schneller und später erfolgen, je nachdem die Metritis entweder arteriöser oder venöser war, einen langsameren oder schnelleren Verlauf, ihren Sitz an dieser oder jener Stelle des Uterus hatte. — Die Zeichen der Eiterung sind, wenn der fixe Schmerz und das Brennen abnehmen, das Klopfen und die Ausdehnung des Unterleibs aber zunehmen. Das erstere heftigere Fieber läfst nach, es tritt ein Frösteln ein, worauf ein remittirendes Fieber sich einstellt, das sich mehrmals im Tage mit Schauder exacerbiret. Der gebildete Abscefs öffnet sich von selbst, und es fliefset unter sichtbarer Erleichterung viel Eiter aus. Das Eiter bahnet sich öfters verschie-

dene Wege in benachbarte Theile, und gehet bald durch den Stuhlgang, Urin, die Leisten, auch andere Stellen ab. Bleibt dies Eiter im Leibe verschlossen, so entstehet der gewöhnlich tödtliche Hydrops purulentus und eine Tabes uterina. Es bleiben wohl auch bösartige Geschwüre zurück, sie erregen neue Entzündung, und die scharfe Jauche greift die Geburtstheile an. Die Beobachter wollen glückliche Metastasen nach einem gebildeten Abscesse im Uterus gesehen haben, wo das Eiter entweder durch den Urin oder per Sputa abging. Ferner sollen die vernarbten Geschwüre im Uterus später bei einer neuen Schwangerschaft und Entbindung zu frühzeitigen Geburten, Blutflüssen und Entzündung Anlass geben.

§. 1603.

Als ein sehr venöses lymphatisches Gebilde ist der Uterus zur *Verhärtung* geneigt, und wirklich gehen auch die Entzündungen des Uterus häufig dahin über. Daher finden sich auch in der Bährmutter so vielfach Scirrhus und cancrenöse Geschwüre. Wenn die Entzündungsperiode vorüber, das Fieber noch fortdauert mit einer Schwere, einem besonderen Gewichte im Becken, besonders im Gehen und Stehen, so sind dies Zeichen, zumal wenn der Schmerz nachgelassen hat, dass die Entzündung in Verhärtung übergegangen ist. Die Härte ist zuweilen äusserlich bei

Rückenlage oder durch den After, besonders aber der Scheide fühlbar. Diese Verhärtungen werden zuweilen sehr lange ohne Beschwerden getragen. Sie veranlassen Fieber, indem sie gröfser werden, und erzeugen Verstopfung oder Uebermafs der Menstruation, Hämorrhagien des Uterus, Schmerz bei dem Beischlafe, Entzündung benachbarter Theile vom Drucke, Vorfall, Umbeugung des Uterus, Lendenschmerz, Abortus, Rifse des Fruchtbehälters, Anschwellung der Füfse, Fluor albus, Aderknoten, Unfruchtbarkeit, gestörte Leibesöffnung, so auch des Urins, Schwere, Taubheit der Schenkel, Wassersucht, Hämorrhoiden der Mutter und endlich Mutterkrebs. — Der Anfang der Verhärtungen der Mutter wird leicht verkannt. So lange sie noch nicht sehr hart und schmerzlos sind, so hat man Beispiele der Heilung. Gehet der Scirrhus in Eiterung über, so greifet er weit um sich, zerstört nach und nach den ganzen Uterus und dringt bis in die Blase, den Mastdarm und die Scheide.

§. 1604.

Auch gehet die Metritis, wie fast alle Unterleibsentzündungen, leicht in Brand über, vordersamst ist dieses bei der Metritis der Fall, welche sich bei Wöchnerinnen ergiebt. Wo zumal eine schwere Geburt, besonders eine Zangengeburt statt fand, gehet die Metritis, wenn die Geburtstheile stark verletzt

wurden, schnell in Brand über. Der sensible Zustand, worinn der Uterus und alle übrige Geburtstheile bei einer solchen Gelegenheit versetzt werden, erleichtert den Uebergang in Brand. Je sensibler, graciler die Constitution ist, desto gröſser ist hier die Gefahr und die Neigung in Brand überzugehen. Der Brand bei der Metritis der Wöchnerinnen erfolgt sehr schnell, gewöhnlich am vierten, siebenten Tage der Krankheit. Zu den gewöhnlichen Zeichen des Brandes gesellen sich Erbrechen, Schlafsucht, eine beständige Zunahme der Geschwulst des Unterleibs, der Meteorismus, ein cadaveröser, schwarzer, unwillkührlicher Bauchfluſs, Aufhören aller Schmerzen, aussetzender sehr kleiner schneller, veränderlicher Puls, Kälte der äusseren Glieder, klebrichte Schweiſse, Ohnmachten, Convulsionen. — Es ist wohl nicht schwer unter diesen Erscheinungen den Brand zu ahnden. Diese Zeichen zeigen auch schon an, daſs die Gangräna in Sphacelus übergegangen ist. Es ist aber mehr darum zu thun, zu wissen, wann die Metritis in Gangräna übergehen will, und hier muſs man sich an das Delirium halten. Dieses ist, bei Wöchnerinnen zumal, ein fürchterliches Symptom, und wo es sich bei der Metritis einfindet, tendirt diese in Brand überzugehen.

Die

Die Prognose.

§. 1605.

Bei der Metritis ist, wie bei allen Unterleibsentzündungen, die Prognose ungünstig, da sie gewöhnlich zu spät erkannt werden, und so leicht in Brand übergehen. Es kommt auch hier sehr viel auf die Körperconstitution und die ursachlichen Momente an. Je sensibler die Constitution, je tiefer die Einflüsse eingedrungen sind, desto ungünstiger die Prognose, wie dieses bei Erstgebärenden und bei der Anwendung der Zange der Fall zu seyn pfleget. Ferner ist auch die Entzündung an der ganzen Substanz oder dem Grunde des Uterus die gefährlichste, die am Halse, am Muttermunde weniger, wenn die letztere nicht durch Verletzung veranlaſst wurde. Erzeuget sich an diesen Theilen eine Eiterung, so kann sie sich durch die Scheide leichter ausleeren. Die Entzündungen am vorderen oder hinteren Theile der Gebährmutter, ob sie gleich nicht so gefahrvoll sind, und weniger in Brand übergehen, richten dennoch leicht Verwüstungen an, wenn sie in Eiterung übergehen. Die übrigen Abscesse des Uterus leeren sich oft mit glücklichem Erfolge in die Höhle desselben aus. Tödtlich ist aber ihr Ausgang, ergiesen sie sich in den Unterleib und bilden einen Hydrops purulentus. Die Ent-

zündung des schwangeren Uterus ist höchst gefahrvoll und tödtlich, wenn nicht eine Hämorrhagie oder Abortus erfolgen. — Die Prognose hängt ferner von der Diathesis und dem begleitenden Fieber, der Synocha, dem Synochus und Typhus ab.

Die Indication.

§. 1606.

Die leichteren Uebergänge einer Entzündung in Eiterung und Brand, sind wichtige Momente der Indication. Sie leiten uns schon dahin, schnell die Mittel, welche zum Zwecke führen, zu ergreifen. Eine jede Entzündung, welche in Eiterung und Brand übergehet, hätte fast jedesmal durch ein schnelleres Eingreifen mit den angemessenen Mitteln vermieden werden können. Nur diejenige Metritis, welche bei Wöchnerinnen durch eine sehr schwere Geburt und die Anwendung der Instrumente die Theile selbst verletzte, dürfte in einzelnen Fällen jedem auch besseren Heilverfahren widerstehen. Ausserdem sollte jede Metritis früh genug erkannt, geheilt werden können.

§. 1607.

Dem Brande und der Eiterung vorzubeugen, giebt es nur ein bewährtes Mittel, die Blutentleerung zur

rechten Zeit. Wie bei der Peritonitis puerperalis so auch in der Metritis geschehen dadurch die gröfsten Mifsgriffe, dafs man nicht zu den Blutentleerungen die Zuflucht nimmt. Von der Eiterung darf man es dreist behaupten, sie würde nicht erfolgt seyn, wenn man den Muth gehabt hätte, bei der Wöchnerinn, selbst in den ersten Tagen der Niederkunft, Blut zu entziehen. Bei der Metritis, welche in Brand übergehet, ist diese Behauptung zwar nicht allgemein gültig, doch dürften die Fälle selten seyn, wo früher die reine antiphlogistische Methode angewendet, die Gangräna und der Tod nicht hätten abgewendet werden können. Wo wenigstens die Gangräna aus der Heftigkeit des Entzündungszustandes erfolgte, bei der Metritis phlegmonosa dürften die früheren Blutentleerungen die Gangräna verhütet haben. Wo demnach die Metritis eine phlegmonosa ist, die ergriffene Person stark, vollsaftig, wohlgenährt war, das begleitende Fieber eine Synocha ist, oder wenigstens dahin angränzt, der topische Schmerz heftig ist, die Lochien oder auch die Menstruation schnell aufhörten zu fliesen, hier ist die Indication zur Blutentleerung auch bei einer Puerpera dringend angezeigt. Man mufs es sich selbst vielfach zuschreiben, wenn der gehörige Zeitpunkt versäumt wurde und die Metritis einen unglücklichen Ausgang macht.

§. 1608.

Auch in der Metritis mit dem Synochus und Typhus ist ein Zeitpunkt, wo die Blutentleerung nützlich seyn kann. Es kann nicht dringend genug empfohlen werden, dafs in jeder topischen Entzündung es einen Moment giebt, wo das reine antiphlogistische Heilverfahren indiciret ist. Das Nitrum und die Blutentleerungen finden daher bei allen topischen Entzündungen statt, es kommt aber nur auf die Zeit und Menge an. Diese Zeit ist oft sehr kurz, so wie die Quantität der anzuwendeten Mittel sehr unbestimmt ist. So wie man bei Entzündungen öfters ganze Ströme von Blut vergiesen kann und mufs, und der Zeitraum dazu viele Tage andauert, so giebt es aber auch Entzündungen, wo dieses Ziel und Mafs sehr beengt sind. Dieser Zeitraum ist öfters in vier und zwanzig Stunden vorüber, so wie die Menge des zu entleerenden Blutes kaum mehr als vier Unzen betragen darf. So ist also auch in der Metritis ein Stadium für die Venäsection, wenigstens für die Anwendung der Blutigel. Es giebt entschieden keine örtliche Entzündung, wo die Blutigel nicht mit dem gröfsten Nutzen anzuwenden wären. Der Zeitraum für die Blutentleerungen in allen Entzündungen dauert so lange an, bis die Entzündung einen anderen Ausgang genommen hat. So lange die Entzündung als solche

noch andauert, findet auch die Blutentleerung noch statt. Hierin liegt der Grund, warum in der Peripnevmonie noch im späteren Zeitraume die Venäsection öfters mit Nutzen angewendet werden kann. — Was die übrigen Mittel betrift, das Nitrum, den Liquor ammonii aceticus, den Moschus, das Quecksilber, die Fomentationen, die Einreibungen, so gilt hier das nämliche wie bei der Peritonitis. —

Nephritis. *Nierenentzündung.*

Ueber das Wesen und die Zeichen.

§. 1609.

Die Nierenentzündung ist nicht so selten, als man gewöhnlich glaubt, dieses beweiset schon die Eiterung, welche sich so häufig in den Nieren findet. — Die Nieren enthalten aufserordentlich viele Blutgefäfse, daher nimmt diese Entzündung auch leicht den rein irritablen Character an. Die Nierenschlagadern sind grofs und stark, entspringen unmittelbar aus der grofsen Schlagader, von ihrer Gröfse, dem kurzen Laufe und der Nähe an dem Herzen und Lungen dieser Schlagadern hängt die Menge der abgesonderten Flüssigkeiten im gesunden Zustande ab. Die Menge des Bluts, welche durch die Nieren geht, ist ausserordentlich beträchtlich, und es können in einer Stunde hundert Unzen also über acht Pfund Urin abgesondert werden. Die Function der Niere ist die Harnabsonderung, in dem Urine selbst aber hat der Stickstoff die Oberhand, beides mufs bei der Nephritis berücksichtiget werden. Die unterdruckte Absonderung

einer so beträchtlichen Feuchtigkeit, und die Anhäufung des Stickstoffes sind nicht unwichtige Momente bei der Beurtheilung der Nephritis. Es verhält sich hierbei ungefähr wie bei der Peripnevmonie durch die Anhäufung der Kohlensäure, welche auf die Entzündung und das Blut heftig zurück wirkt.

§. 1610.

Die Zeichen der Nephritis hängen theils von der Lage der Nieren, theils aber von ihrer gestörten Function ab. Sie kündiget sich durch einen Schmerz in der Lendengegend an, einige Zolle vom Rückgrate entfernt. Wo sich dieser Schmerz einstellt, von Fieber begleitet ist, und die Absonderung des Urins gleich im Anfange leidet, da finden sich die pathognomonischen Zeichen der Nephritis. Dieser Schmerz, beinahe in der Nachbarschaft des letzten Rücken- und der vier ersten Lendenwirbelbeine, welcher anfänglich zuweilen ganz gelinde nachlassend ist, wird anhaltend, brennend, sitzt tief und vermehret sich bei jeder Erschütterung durch Niesen, Husten, Berührung, selbst von der Bettwärme wird er vermehrt. — Da inzwischen diese Zeichen auch der Lumbago, der Entzündung der Lendenmuskeln zukommen, so ist durchaus nothwendig, auf diese Zeichen der gestörten Function der Nieren, der Veränderung im Urine, das Augenmerk zu richten. Die Absonderung des Urins

ist sehr vermindert, er ist roth, brennend, feurig, auch blutig oder eiterartig. Zu diesen eigenthümlichen Zeichen der Nephritis gehört auch das schmerzhafte Gefühl, das sich längst den Harngängen nach der Blase zieht. — Wegen der Mitleidenschaft des Magens, der sympathetischen Verbindung der Nieren mit dem Magen, stellt sich bei der Nephritis auch häufig ein Erbrechen ein.

§. 1611.

Ausserwesentliche Zeichen, welche jedoch öfters vorkommen, sind eine Taubheit des Schenkels, ein Schmerz und Zurückziehen des Hodens der kranken Seite, eine schmerzhafte Spannung in der Schamgegend, Aengstlichkeit, Colikschmerzen, Zwang am After, Leibesverstopfung, ein Aufschwellen des Leibes, besonders auf der angegriffenen Seite. — Die Zeichen der Nephritis richten sich auch darnach, ob die rechte oder die linke Niere entzündet ist, wo also mehr die Leber oder das Milz mit afficiret werden. — Verschieden sind auch die Zeichen, wenn nur eine oder beide Nieren entzündet sind, in dem letzteren Falle hört die Absonderung des Urins fast gänzlich auf. — Auch kommt es auf den Theil der Niere an, welcher entzündet ist. Diese Berücksichtigung ist hier wie bei der Hepatitis, ob ihr convexer oder concaver Theil leidet, sehr wichtig. Bei der

Nephritis rührt der Unterschied der Zufälle davon her, ob sich die Entzündung in dem Nierenbecken befindet und den Harngängen sich mittheilt. In diesem Falle leidet der Abgang des Harns mehr, und die ganze untere Hälfte des Körpers; dagegen ist der äussere Druck, das Liegen auf einer Seite empfindlich.

§. 1612.

Mit dem Fieber verhält es sich bei der Nephritis, wie bei allen topischen Entzündungen. Es kann ohnmöglich eine topische Entzündung ohne Fieber existiren. Da das Fieber von dem afficirten Organe abhängt, der geringeren oder heftigeren Entzündung desselben, so ist das begleitende Fieber hier bald eine Continens, öfters aber auch ein Remittens. Die Gröſse der Schlagadern in den Nieren, ihre nahe und unmittelbare Verbindung mit den Stämmen der gröſseren Schlagadern, den Lungen und dem Herzen, erhebt dieses Fieber öfters zu einer Synocha, die Nephritis zu einer phlegmonosa. Die Nieren an sich selbst aber, worinn die vollendete Bildung des Schleimhautsystemes ausgedruckt ist, gehören zu den venöseren lymphatischen Gebilden, daher die Entzündung auch mehr den venösen, so wie das Fieber mehr den remittirenden Character annimmt. Das Fieber ist also mehr ein Synochus, und der Verlauf der Krankheit erfordert daher vierzehn Tage. Nach dem Genius dieses

Fiebers richten sich die Erscheinungen desselben. So ist der Puls verschieden, bald klein und zusammengezogen, dann auch wieder voll und stark klopfend, mit Zunahme des Schmerzens. Der entzündliche Character des Fiebers, den die Beobachter als den gewöhnlichsten in der Nephritis anerkennen, ist nichts anders, als die Synocha, in Begleitung einer heftigen topischen Affection.

§. 1613.

Die tiefere Lage der Nieren, ihre an sich weniger sensible Beschaffenheit, macht, daſs sie so vielfach verkannt wird. Es bezeichnet jedesmal den niederen Standpunkt unserer diagnostischen Kenntnisse, wenn man glaubt, ein an sich selbst sehr wichtiges Organ werde seltener von der Entzündung ergriffen. In Gegenden, wo die Menschen an Stein und Grieſs leiden, ist die Nephritis so frequent, wie jede andere topische Entzündung, nur ihre Erkenntniſs, ihre Zeichen sind dunkel, oder auch das nicht, wenn wir nur aufmerksam genug sind. Schon die Eintheilung der Nephritis in acute, occulte, chronische beweiset, wie oft sie verkannt wird. Daſs kein wesentlicher Unterschied bei diesen Entzündungen statt findet, bedarf wohl nicht mehr erinnert zu werden. Vielleicht dürfte kein Volvulus entstehen, dem nicht Entzündung vorausgegangen. So möchte vielleicht die Ne-

phritis eben so oft Calculus als dieser jene erzeugen. Die ausserordentlich häufigen Veränderungen, so im Urine vorgehen, lassen ebenfalls vermuthen, dafs die Nephritis nicht so selten ist. Sie gesellet sich wenigstens sehr oft als ein secundärer Zustand zu benachbarten topischen Entzündungen, so wie sie ebenfalls im Gefolge der Fieber ist. Ein jeder sehr hochrother, heiser, scharfer und brennender Urin, wie wir ihn im Fieber sehen, sollte uns auf den Zustand der Nieren aufmerksam machen. Dieser Urin hängt nicht vom Fieber als solchem ab, sondern von dem Antheil, welchen die Nieren, die Blase daran nehmen, ist dieser gleich secundär, so erfordert er doch stäts den unmittelbaren Antheil des Organs. Ueberhaupt kann das nicht genug wiederholt werden, dafs so oft eine wichtige Secretion leidet, das Organ, wovon sie abhängt, unmittelbar afficiret sey. —

Die Einflüsse.

§. 1614.

Da die Absonderung der Hautperspiration mit der Absonderung des Urins in einem umgekehrten Verhältnisse stehet, und bei nafskalter Witterung, das Gewicht des Harns das dreifache der Hautausdünstung ist, so dürfte dieses auch über die Einflüsse, welche

zu den Krankheiten der Nieren und zur Nephritis die Veranlassung geben, einiges Licht verbreiten. Die Entzündungen der Haut, die Exantheme sieht man am häufigsten im Frühlinge und im Sommer, wo die Haut durch die gröfsere Hitze zu krankhaften Affektionen mehr Anlage hat. Die Nephritis erfolgt auf Erkältung bei und nach nafskalter Witterung, wie dies bei denjenigen Personen der Fall ist, welche an Stein und Griefs leiden, womit im Anfalle jedesmal ein Entzündungszustand verbunden ist. Diese Anfälle sind aber, wie bei der Gicht und dem Podagra, am häufigsten im Herbst und im Anfange des Frühlings. — Diese Zustände, wie die Nephritis, kommen daher auch in Gegenden und Ländern vor, wo das Clima mehr feucht, nafs und kalt ist. Ob die Nephritis hiebei mehr den phlegmonösen oder catarrhalischen Character annimmt, hängt ebenfalls von diesen climatischen Einflüssen ab. So wird die Nephritis im Anfange des Frühlings, im Winter, eine intensivere Entzündung als im Herbste seyn. Die Nierenentzündung im Sommer wird selten beobachtet, da durch die stärkere Absonderung der Hautperspiration die Stickstoffbildung an Harn vermindert ist. Wo diese aber lebhafter von statten gehet, wie das bei den Nieren der Fall im Herbst und Winter ist, kann die Erkältung auch leichter daselbst Entzündung hervorrufen. —

Uebrigens entstehet die Nephritis auch von äusseren Verletzungen, von einem Falle, Schlage, Stoſse, heftigen Anstrengung der Rücken- und Lendenmuskeln, beim langen Liegen auf dem Rücken, bei Bein- und Schenkelbrüchen, von scharfen, reitzenden, diuretischen Mitteln, besonders den Canthariden, gewaltsamen Reiten, Fahren, Springen, Laufen, von Giften, Nierensteinen, Rheumatismen, Gicht, Würmern in den Nieren, Verhaltung des Harns.

Die Ausgänge.

§. 1615.

Die Nephritis entscheidet sich, nachdem sie von der Synocha oder dem Synochus begleitet ist, am siebenten oder vierzehnten Tage critisch durch den häufigeren und freyeren Abgang eines gewöhnlich dicken, braunen, zuweilen mit dunkelrothem Blute vermischten oder eiterartigen Urins. Unter dem Abgange des Urins müssen die Schmerzen, das Fieber und die übrigen Entzündungszufälle nachlassen. Mit diesem freyerem Abgange eines solchen Urins ist auch ein allgemeiner Schweiſs verbunden. Es ist schon an mehreren Orten von uns erinnert worden, daſs der Schweiſs bei den topischen Entzündungen die Crisis für das begleitende Fieber sey. Die topische Affection hat ihre

eigene Crisis, wie hier der freyere Abgang des hypostatischen Urins. Je heftiger das begleitende Fieber war, desto stärker wird auch der critische Schweifs seyn. — Auch fliesende Hämorrhoiden und die eintrettende Menstruation tragen zur Zertheilung der Nephritis bei.

§. 1616.

Da die Nieren nicht so wohl an sich ein sehr blutreiches Organ sind, aber doch eine äusserst beträchtliche Menge Blut zu denselben hin- und durchfliefst, so wird bei der Entzündung, wo diese freye Circulation gehemmt, das Blut angehäuft wird, und sich in diese afficirten Theile ergiest, die *Eiterung* öfters vorkommen, wie dieses die Erfahrung lehret. — Wenn nach dem vierzehnten Tage der Krankheit sie sich nicht critisch indiciret hat, gehet sie gewöhnlich öfters ganz unmerklich in Eiterung über. Der Schmerz wird stumpfer, das inflammatorische Fieber läfst nach, dagegen tritt ein neues Fieber mit öfterem Frösteln, unordentlichen Fieberbewegungen, ein. Die Kranken empfinden eine Schwere, ein öfteres Klopfen in dem leidenden Theile. Hiebei geht der Urin stäts noch sparsam ab und die übrigen Beschwerden halten an. Oefters fliest das in den Nieren erzeugte Eiter durch den Urin wieder ab. Dieser Zustand kann ohne üble Folgen lange fortdauern. — Häufig bleibt der Abscefs,

der sich bei der Nephritis gebildet hat, verschlossen. Er sucht sich später einen Weg nach den äusseren Bedeckungen, oder in einen Darm, in das Zellgewebe, in die Lenden- und Psoasmuskeln, in die Leber, durch das Zwergfell in die Lungen, in die Milz, in den Hodensack, oder der Abscefs platzt in die Bauchhöhle.

§. 1617.

Die Zeichen des Eiters, welches aus den Nieren kommt, sind, dafs es sich im gelassenen Urine gleich zu Boden setzt. — Zuweilen verwechselt man eine blos eiterartige puriforme Materie, welche mehr coagulable Lymphe ist, die in den entzündeten Nieren ausschwitzt, mit dem wahren Eiter. Dieses stimmt mit der Behauptung des Verfassers überein, dafs nur aus Blut Eiter entstehet, aus der Lymphe aber eine puriforme Materie. Bleibt der Abscefs verschlossen, so verzehrt er öfters die ganze Niere. Oeffnet sich ein Abscefs, so ist der Schmerz kurz vorher heftig, der Urin gänzlich verhalten, es tritt eine neue heftige Exacerbation ein, wobei besonders der Frost sehr ausgezeichnet ist, worauf alsdann mit vieler Erleichterung die Zufälle nachlassen. Bahnt sich der Eitersack nach aussen, so zeigt sich eine schwappende Geschwulst in der Lendengegend, oft mit einer ödematösen Anschwellung in dieser Gegend. Sind

Steine in den Nieren, so kommen alsdann diese zum Vorschein. S. *Frank*, *Vogel*.

§. 1618.

Die venöse Beschaffenheit der Substanz der Nieren macht sie geneigt, bei der Entzündung in *Verhärtung* überzugehen. Diejenige Nephritis, welche vom Synochus begleitet wird, bei einer weniger irritablen Constitution, mit der Diathesis catarrhalis, ist es, welche in Verhärtung übergehen kann. Die Nierenentzündung, wo sich nach dem vierzehnten Tage der Krankheit keine Zeichen der Zertheilung und Eiterung einstellen, eine fühlbare aber unschmerzhafte Härte an diesen Stellen sich zeiget, hier ist die Nephritis in Scirrhus übergegangen. Die Kranken haben hiebei öfters die Empfindung eines hängenden Gewichts in dieser Gegend. Der Urin geht stäts noch sparsam ab, und ist wässericht. Der Fuſs auf der afficirten Seite schwindet, wird lahm, es entstehen Wassersucht, Abzehrung und krebsartige Geschwüre. Die scirrhösen Verhärtungen der Nieren können zu einer ausserordentlichen Gröſse anwachsen. Ein vorzügliches Zeichen des Ueberganges der Nephritis in Verhärtung ist auch hier, wenn das Entzündungsfieber und der Schmerz nachlassen, und ohne Zeichen der Eiterung die örtliche Affection und Störung in der Absonderung des Urins noch andauern.

§. 1619.

§. 1619.

Diejenige Nephritis, welche eine Folge der Nierensteine ist, endiget sich häufig mit *Brand*. Eine jede Nephritis, welche sich während des Decursus mit dem Tode endiget, ist vorher in Brand übergegangen. Der äusserst schmerzliche Zustand dieser Entzündung beweist schon, dafs es den Nieren nicht an Sensibilität und Nerven gebricht, daher das Versinken dieser Entzündung in Gangräna auch leicht einzusehen ist. Die Zeichen des eintrettenden Brandes sind die bekannten, der Schmerz verschwindet plötzlich, die Extremitäten werden kalt, der Puls ist zitternd, kleiner, veränderlich, sehr schnell, es stellet sich der Schluchzen, beständiges Erbrechen ein, der Urin ist schwärzlich, übelriechend, oft gänzlich unterdrückt, mit einem besonderen Drängen, so wie zum Stuhlgange, es erfolgen Delirien, ein unwillkührlicher Abgang der Ausleerungen, Ohnmachten, Zuckungen, ein unvermeidlicher Tod.

Die Vorhersagung.

§. 1620.

Bei der Nephritis kommt es, was die Gefahr betrift, vorzüglich auf die ursachlichen Momente, welche sie erzeugten, an. Nur die Nephritis von Steinen

ist an sich gefahrvoll, die übrigen haben einen günstigen Ausgang, wenn sie nur zeitig erkannt werden. Da die Prognose grösstentheils davon abhängt, ob die Function des ergriffenen Gebildes zum Leben sehr wichtig und unentbehrlich ist, so würde die Nephritis nicht so gefahrvoll seyn, da eben zwei Nieren existiren, und eine die Stelle der andern vertretten kann. Man sieht auch bei Leichenöffnungen oft eine Niere ganz consumirt, ohne dass deshalb das Leben des Individuums in grosse Gefahr gerathen wäre. Nur wenn beide Nieren zu gleicher Zeit entzündet sind, ist die Nephritis auch an sich gefahrvoll. Bei jeder einzelnen Nephritis hängt inzwischen viel von der Heftigkeit der Krankheit und den Zufällen ab. Je mehr der Urin unterdrückt und sein Abgang gehindert wird, desto gefahrvoller ist die Krankheit.

Die Indication.

§. 1621.

Nach dem Zeugnisse aller Beobachter sind die Blutentleerungen in der Nephritis von der vorzüglichsten Wirkung. Es ist dieses bei allen topischen Entzündungen der Fall, welche leicht in Eiterung übergehen. Die Nieren sind zwar nicht wie die Lungen ein sehr arteriöses Gebilde, dennoch strömt auch

bei ihnen eine grofse Mafse Bluts hindurch, welches, wenn es daselbst im Laufe zurückgehalten wird, leicht in Eiterung übergehet. — Dies ist der vorzüglichste Grund, dafs die Blutentleerungen bei der Nephritis so dringend indiciret sind. Es sollte keine Nephritis, wie fast keine topische Entzündung, in Eiterung übergehen, wenn sie nur frühzeitig genug erkannt und zweckmäfsig behandelt würde. Bei der Nephritis, wie bei so vielen anderen Unterleibsentzündungen, liegt der üble Ausgang darinn, dafs die Diagnose noch in einem gewissen Dunkel verhüllt ist. Nur die Nephritis calculosa wird selten verkannt, weil sie sich unter einem grofsen Tumult und heftigen Schmerzen ankündiget. Hier bringt die Erkenntnifs weniger Nutzen, weil das ursächliche Moment nicht zu entfernen ist. Fast alle übrige Nierenentzündungen kündigen sich nur schwach an, ihr erstes Stadium wird übersehen, und so gehet auch der günstigere Augenblick für die Blutentleerung verlohren. Ueberhaupt, was man gewöhnlich occulte Entzündung nennt, deutet stäts darauf hin, dafs diese Entzündungen nicht erkannt werden, nicht weil sie selbst sehr verborgen sind, sondern weil ihre Zeichen nicht so in die Sinne fallen und wir damit zu wenig vertraut sind. — Uebrigens wird eine Nephritis vor der andern die Blutentleerung fordern. Erst je heftiger die Zufälle bei der Nephritis

überhaupt sind, dann, wenn das begleitende Fieber eine Synocha ist, im Winter nach heftiger Erkältung und bei einer Diathesis phlogistica entstanden ist, das ergriffene Subject jugendlich und vollsaftig ist. Die Blutentleerungen heben die Nephritis, wenn sie sich einmal ausgebildet hat, nicht, sie verhindern aber den Uebergang in Eiterung und erleichtern das directe Heilverfahren gegen die Entzündung. Die Menge des zu entleerenden Blutes richtet sich nach der Heftigkeit des Schmerzes und der übrigen Entzündungszeichen, dann nach der Diathesis, der Leibes- und Witterungsconstitution. Die Venäsection ist zwar eigentlich nur im ersten Stadium der Entzündungen angezeiget, inzwischen kann sie auch noch im späteren Zeitraume der Nephritis, wenn die heftigere Entzündungsperiode noch andauert, mit Nutzen angewendet werden. So lange noch der Urin so sparsam und feurig abgehet, die Schmerzen andauern, darf und muſs in den ersten sieben Tagen der Krankheit noch Blut entleeret werden. — Wo der Schmerz mehr stumpf und weniger empfindlich ist, die Körperconstitution schwach, die Diathesis mehr eine catarrhalis, rheumatica, erysipelatosa ist, hier muſs man mit den Blutentleerungen vorsichtig seyn, obgleich keine primäre Nephritis eben so wenig als die Pleumonitis ohne Blutentleerung wird sicher geheilt werden können. Eine wichtige

Berücksichtigung auch in Beziehung der Indication verdient bei der Nephritis die Beschaffenheit der Hautperspiration. Ist auch diese unterdruckt, ist die Haut trocken, brennend, so bleibt bei dem gehinderten Abgange des Urins der Harnstoff zurück, es muſs ein absolutes Uebergewicht des Stickstoffes im Organismus erfolgen, wodurch die Zufälle sämmtlich heftiger, die Gefahr gröſser und die zu leistende Hülfe dringender wird. Hier ist es denn auch, wo in dem ersten Stadium die Blutentleerungen reichlich anzuwenden sind.

§. 1622.

Ausser den Blutentleerungen ist der ganze Apparatus antiphlogisticus nach Umständen in der Nephritis erforderlich. Das Nitrum nimmt auch hier den ersten und vorzüglichsten Platz ein, besonders wenn die Nephritis eine phlegmonosa und von der Synocha begleitet ist. Wo der Nierenentzündung mehr eine Diathesis catarrhalis rheumatica zum Grunde liegt, da ist der Liquor antimonii aceticus an seiner Stelle. — Je heftiger die Nephritis, desto stärker ist auch der Durst, es entstehet aber hieraus eine Beschwerlichkeit, daſs die genommenen Getränke nicht abgehen. In diesen Fällen sind entweder die säuerlichen Getränke oder auch die Mandelmilch zu empfehlen. In der Nephritis calculosa wird fast alles wieder ausge-

brochen, daher müssen hier vorzüglich die lauwarmen Bäder, die Fomentationen und die erweichenden Clistiere in Anwendung gebracht werden. Die Mittel, die man gegen das Erbrechen anwendet, sind fruchtlos, schädlich, wenn sie nicht aus der Classe der entzündungswidrigen sind. In der Nephritis phlegmonosa ist daher das Opium, selbst das Calomel im ersten Zeitraume nachtheilig. — Die Mittel selbst müssen hier, wie in der Gastritis, mit schleimichten und öligten versetzt werden, daher das Nitrum und der Moschus in der Mixtura oleosa am besten vertragen werden. —

Cystitis. Inflammatio Vesicae urinariae.

Entzündung der Harnblase.

Ueber den Begriff und die Zeichen.

§. 1623.

Die Harnblase ist ein schlauchartiges sehr membranöses Organ. Die Schleimhäute sind in ihr überwiegend, ob es ihr gleich an Fleischhäuten, und an einer sogenannten Nervenhaut nicht fehlt. Die Blase ist übrigens sehr gefäſsreich an Arterien, Venen und Lymphgefäsen. Die Verrichtung der Blase ist, daſs der abgesonderte Urin in ihr aufbewahrt und willkührlich abgelassen werden kann. Die Entzündung hat den mehr venösen, lymphatischen Charakter. Da die Blase übrigens eine eigene Nervenhaut und beträchtliche Nervenäste vom gangliösen Systeme enthält, so kann diese Entzündung auch äusserst schmerzhaft und sensibel werden. So lange die innere Wandung der Blase, mit dem sogenannten muco defensivo hinlänglich versehen ist, wirkt der Urin nicht rei-

zend auf dieselbe. So wie dieser Schleim aber fehlt, scheint der Urin auch die Blase zu irritiren. Wenigstens sieht man bei Personen, welche Abscesse in der Blase haben, die schmerzhaften Gefühle und Kräfte entstehen, so bald der Urin in die Blase gelangt, welcher daher unter Schmerzen sogleich wieder abgehet. Ob dieser Schmerz nicht davon herrührt, dafs bei diesen Geschwüren die Nervenhaut entblöfster da liegt, will der Verfasser hier nicht entscheiden.

§. 1624.

Die Cystitis kommt häufiger idiopathisch vor, als man gewöhnlich glaubt, dieses sieht man schon aus der Vereiterung und Verhärtung, welche so vielfach in der Blase gefunden werden. Die so häufigen Dysurien, Strangurien und Ischurien setzen dieses noch mehr ausser Zweifel, da diese Zustände sämmtlich mehr oder weniger beginnende oder auch ausgebildete Entzündungen sind. Nur auch bei dieser Entzündung, in einem mehr venösen Gebilde, sind anfänglich die Erscheinungen nicht sehr ausgezeichnet und in die Augen fallend, wie man dieses bei den mehresten Unterleibsentzündungen, im ersten Zeitraum bemerkt. Erst wenn diese Entzündungen eine gewisse Höhe erreichen, werden sie sensibel, schmerzhafter. Die Cystitis calculosa ist freilich nicht wohl zu verkennen, weil diese gleich mit einem empfindlichen Schmerz

und anderen tumultuarischen Symptomen beginnt. Die übrigen Harnblasenentzündungen haben einen langsameren, schleichenderen Verlauf, zumal wenn sie sich in den lymphatischeren, mucöseren Gebilden der Blase gesetzt haben.

§. 1625.

Die *pathognomonischen Zeichen* der Cystitis, sind, wie bei allen topischen Entzündungen, jene, welche von der Lage der Theile der gestöhrten Function abhangen. Zu den ersten zählt man den anhaltenden stechenden Schmerz und Brennen in der Schaamgegend, die sich bis zum Perinäum und heiligen Bein erstrecken. Dieser Schmerz breitet sich, wenn die Entzündung zunimmt, zu der Harnröhre, den Hoden und Schenkeln aus. Die Schaamgegend ist heifs, gespannt und empfindlich. — Wenn sich diese Erscheinungen, welche die örtliche Affection bezeichnen, zur Cystitis erheben sollen, so mufs der willkührliche Abgang des Urins mehr oder weniger unterdruckt seyn. Dieses macht, dafs die Strangurie, Dysurie und Ischurie von so grofser Bedeutung sind. Sie sind nirgend, wo nicht die Anlage zur Cystitis ist, und umgekehrt existirt keine Blasenentzündung, wo diese nicht vorhanden sind. Von diesen Erscheinungen hängt die Gewifsheit der gestöhrten Function der Blase ab. Der nur tropfenweise abfliesende Urin ist feurig, roth,

heiſs, brennend und öfters blutig. Zu diesen eigenthümlichen Zeichen gesellen sich noch, Kolikschmerzen, Angst, Erbrechen, Stuhlzwang, Verstopfung, schmerzhafte Ausdehnung des männlichen Gliedes.

§. 1626.

Das *Fieber* begleitet die Cystitis, wie alle übrigen topischen Entzündungen. Es hält den Typum einer Remittens, erhebt sich inzwischen öfters zur Continua continens, erscheint aber auch nicht selten als Intermittens, mit Exacerbationen, wobei der Frost sehr ausgezeichnet ist. Da das Fieber sich wie die topische Entzündung verhält, diese aber sehr schwach seyn kann, so daſs man sie sogar zu den occulten zählt, so ist auch das Fieber bei der Cystitis öfters gering, und nicht sehr ausgezeichnet. Hierin liegt der Grund mit, daſs man die Cystitis für selten hält, und vielfach verkennt. Die Beobachter stimmen fast sämmtlich dahin überein, das begleitende Fieber sey sehr heftig, ganz entzündungsartig, so wie auch die übrigen Symptome. Dieses bestättiget aber nur die gegründete Vermuthung und die Erfahrung des Verfassers, daſs nur heftige Cystitis erkannt, die schwächere aber übersehen wird. — Da das eigenthümliche Fieber der Cystitis eine Remittens ist, so wie die Entzündung eine lymphatische, so dauert die Krankheit gewöhnlich auch vierzehen Tage. Wo sich in-

zwischen dieses Fieber zur Synochà erhebt, sieht man es seinen Verlauf in sieben Tagen vollenden.

§. 1627.

Die Symptome der Cystitis modificiren sich, nachdem sie ihren Sitz in diesem oder jenem Theile der Blase hat. Es sind einmal mehr die Seitenwände, dann aber auch der vordere oder hintere Theil, der Boden oder der Hals, auch die ganze Blase mehr oder weniger entzündet: die an den Seiten der Blase, etwas tiefer entstandene Entzündung erregt, nach *P. Franks* Beobachtung, in dem verengten Harngange, der von Harn ausgedehnt ist, einen an den Nieren aufsteigenden Schmerzen, wobei bisweilen eine offenbahre Geschwulst jenes Ganges zugegen seyn soll. Erfolgt dieses auf beiden Seiten, so hört bald alle Absonderung der Nieren auf, die Blase bleibt leer, und es entstehet eine geschwinde Zerreifsung oder ein tödtlicher Brand. — Befindet sich die Entzündung mehr in der vordern Seite der Blase, so soll sich an dem Schaambeine eine Härte, und bei der Berührung ein heftiger Schmerz äussern. Hat die Entzündung aber am hinteren Theile ihren Sitz, so verursachet sie bei dem weiblichen Geschlechte Zufälle des entzündeten Uterus — beim *männlichen* mehr an dem Mastdarme, Leibesverstopfung und Zwang, oder einen stechenden Schmerz in den Hämorrhoidalgefäfsen. Ist die Blase

an ihrem Grunde entzündet, so entstehet wegen verminderten Raume der Harnblase und der zu grofsen Empfindlichkeit ein beständiger Trieb zum Harnen. Befindet sich die Krankheit am Halse der Blase, so empfinden die Kranken an der Gegend des Mittelfleisches sehr grofse Schmerzen, und von der plötzlichen Unterdrückung des Harns erhebt sich ganz unten am Leibe eine eirunde, beweglichte Geschwulst, wodurch öfters ein Stuhlzwang veranlafst wird.

§. 1628.

Im Verlaufe und in der grösten Höhe der Krankheit, sind die einzelnen Erscheinungen und Localaffectionen nicht mehr zu unterscheiden, es erfolgen grofse Unruhe, Angst, Schluchzen, Zuckungen, kalte Extremitäten, Schlafsucht, Ohnmachten. Die Hämmorrhoidalgefäfse schwellen an, es entstehet ein Klopfen, Schmerzen und Geschwulst im Mittelfleische, der Catheter läfst sich nicht ohne Schmerzen in die Blase bringen, ob er gleich leicht in die Harnröhre gehet. — Unter diesen letztern Erscheinungen ist die Cystitis schon entweder in Eiterung oder Brand übergegangen.

Die Einflüsse.

§. 1629.

Erkältung ist das eigenthümliche ursachliche Moment für die Cystitis. Dieses gehet schon daraus hervor, daſs Dysurie, Strangurie und Ischurie, die ächten Vorbothen und Kennzeichen der Harnblasenentzündung, am gewöhnlichsten Folgen der Erkältungen sind. Wer zu diesen Urinbeschwerden geneigt ist, wird von der leichtesten Erkältung wieder davon ergriffen; daher kommen auch im Sommer diese Zustände seltener, desto häufiger aber im Herbst und Winter vor. Eben so kann auch ein kalter Trunk, nach Erhitzung leicht Cystitis erzeugen. Man kann nicht wohl annehmen, daſs Steine, Sand, Grieſs, Cystitis erzeugen. Diese fremden Körper finden sich öfters Jahrelang, und ganze Lebzeiten in der Harnblase, ohne daſs Entzündung entstehet. Gewöhnlich sind es Erkältungen, welche auch hier zu der Entzündung die Veranlassung geben, die wenn sie einmal entstanden ist, einen Charakter durch diese fremden Körper annimmt. Es ist stäts mehr die eigene Function der Urinblase, alles fremdartige in ihr, wenn sie auf einen gewissen Punkt ausgedehnt ist, wegzuschaffen, als die Rückwirkung der Körper selbst, welche die Cystitis verursacht. Aus der Menge der ursachlichen Momente,

welche von den Beobachtern aufgezeichnet, Cystitis erzeugen, läſst sich entnehmen, daſs sie nicht so selten ist, als man fälschlich glaubt. Diese schädlichen Einflüsse, wovon jedoch bei weitem der gröſste Theil zu den prädisponirenden Momenten gehören, sind: spitzige Steine, Hämmorrhoiden der Blase, scharfe Diäretica, allerhand Schärfen, scharfe Einspritzungen, übel behandelter Tripper, oder weiſser Fluſs, lange Verhaltung des Urins, Entzündung und Geschwüre benachbarter Theile, der Harngänge, der Mutterscheide, des Bauchfells, des Mittelfleisches, der Saamenbläschen, des Mastdarms, der Harnröhre, der Gebährmutter, der Vorsteher-Drüse, Zurückbeugung der Gebährmutter, Druck, Quetschungen, Erschütterung der Blase, unterdruckte Menstrua, Lochia, Hämmorrhoiden, Schaambeintrennung, der Steinschnitt, der Blasenstich, gewaltsame Entbindungen, unvorsichtig behandeltes Blutharnen. Siehe *S. G. Vogels Handbuch.* — Der Verfasser sahe häufig eine Blasenentzündung von unterdruckten gewaltsam zurückgehaltenen Pollutionen, worauf jedesmal Strangurie, Entzündung der Saamenbläſschen, und zuletzt Geschwüre in diesen Theilen, welche sich mit dem Tode endigten. Diese von dem Verfasser lange beobachtete und behandelte Cystitis, ist vielleicht eine der interessantesten, welche die Geschichte der Medizin aufzuwei-

sen hat, und dürfte von demselben einst dem Drucke übergeben werden.

Die Ausgänge.

§. 1630.

Die einfache Cystitis ist eine leicht heilbare Krankheit, und judicirt critisch durch einen häufigen Abgang eines dicken, trüben Urin, mit einem starken Bodensatze. Es kann für die Cystitis keine andere Crisis als diese geben, wodurch die Function der Blase wieder hergestellt wird. — Die Schweifse, welche ebenfalls sich als critisch einstellen, judiciren mehr das begleitende Fieber, als die Localaffection, wie dieses schon an mehreren Stellen erinnert wurde. Wo die Cystitis daher nicht heftig war, ist das Fieber schwach, unmerklich, hier erfolget auch kein critischer Schweifs, sondern nur der Abgang eines schleimigen, eiterartig stinkenden Urins, mit Sediment. Anderst verhält sich dieses, wenn die Cystitis schon mehr complicirt ist. Geben unterdrückte Blutflüsse die Veranlassung, so ist ihre Zurückkehr als Hauptcrisis zu betrachten, wie dieses bei den Haemmorrhoides ad vesicam öfters der Fall ist.

§. 1631.

Die Cystitis gehet auch in Eiterung über, doch bei weitem nicht so oft, als die Nephritis, indem die

letztere arteriöser und blutreicher, als die erstere ist. Die Cystitis wird nur dann in Eiterung übergehen, wenn sie eine plegmonosa, und das begleitende Fieber ein ächtes Entzündungsfieber, eine Synocha ist. Der Beschaffenheit des Gebildes nach, sollte die Cystitis niemals in Eiterung übergehen, und sie erfolgt auch wohl nur, wenn ein Miſsgriff in der Behandlung statt findet. Die Blase ist so wenig zur Eiterung gestimmt, daſs gewöhnlich die Materie nur puriform zu seyn pfleget. Da inzwischen sich auch viel Blut in der Harnblase ansammeln kann, wie bei den Haemorrhoides ad vesicam, so kann auch eine ächte Eiterung daselbst erfolgen. — Die Zeichen der Eiterung sind die nämlichen, wie bei den übrigen topischen Entzündungen, das heftigere Fieber läſst nach, auch die Schmerzen, es tritt dafür ein Frösteln ein mit öfteren Fieberexacerbationen, hierbei flieſst der Urin wieder etwas freier ab, der jedoch anfänglich gleich dickes, zähes Eiter enthält. Es ist dieses noch der glücklichere Fall, wenn das Eiter mit dem Urin abgehet. In den schlimmeren Fällen bildet sich das Eiter in der Blase, der freiere Abgang des Urins unterbleibt, da die Entzündung in der Gegend des Blasenhalses noch andauert, hier bahnt das Eiter eigene Wege. Es ist kaum ein benachbarter Theil, wohin sich das Eiter aus der Blase nicht durchfriſst. So

öfnet

öfnet es sich einen Weg in den Mastdarm, in das Mittelfleisch, in die Gebährmutter, in das Bauchfell, in verschiedene, während der Entzündung verwachsene Eingeweide, selbst in die Unterleibs- und Beckenhöhle. — Ob der Abgang Eiter oder Schleim sey, ist schwer zu entscheiden, und es muſs hierbei durchaus auf die vorausgegangene Entzündung Rücksicht genommen werden. Die membranöse, mucöse Beschaffenheit der Blase, die vielen lymphatischen Gefäſse, welche sie enthält, machen, daſs bei der einfachen Cystitis, viel Mucus zuletzt abgehet, welcher wegen der überwiegenden Lymphe, die puriforme Beschaffenheit hat, ohne daſs ein wirklicher Absceſs in der Blase existirt. Wo ein wirklicher Absceſs, ein Geschwür in der Blase existirt, ist das Eiter, welches im Urin zu Boden sinkt, fast ganz unverkennbar. Der lange verhaltene Urin verursachet keine Eiterung. Nur aber, wo der freie Abgang des Urins durch Entzündung aufgehalten ist, und die Entzündung in Eiterung übergehet, und diese sich besondere Wege bahnt, dringt auch der Urin an fremde Orte hin. So wenig er ein besonderes Incitament für die Blase ist, so ist er es aber für die Theile, welche er fremdartig berührt. Er verursachet daselbst neue Entzündung und Eiterung.

§. 1632.

Der Uebergang der Cystitis in *Verhärtung* ist häufig, und dem Gebilde, einem membranösen, lymphatischen, drusenartigen, natürlicher und angemessener, als jeder andere. Auch kommt diese Verhärtung an den Stellen der Blase am häufigsten vor, wo ihre Beschaffenheit an sich lymphatischer, drusenartiger ist. Da die Blase mehr oder weniger diese Bildung hat, so findet man nicht selten ihre ganze Substanz verdickt und verhärtet. Man sieht daher häufig Verdickung ihrer Wunde, schwammigte Auswüchse, Callositäten mit Verengerung des inneren Raums, auch Verwandlung in knorpelartige Massen, wahre Scirrhen, die selbst in Krebsgeschwüre übergehen, Auswüchse und Anhänge in den äusseren Häuten, die mit lymphatischen Feuchtigkeiten angefüllt sind. — Diejenige Cystitis gehet leicht in Verhärtung über, welche mit einer Diathesis catarrhalis beginnt, von der Remittens mit langen Zwischenraume begleitet ist. Ueberhaupt diejenige Cystitis, welche zu der schleichenden, chronischen, verborgenen gezählt wird. Dahin gehört auch die syphillitische, welche bekanntlich sehr lange andauern kann, und sich besonders mit der Verhärtung der Prostata endiget. Die Verhärtungen der Blase sind öfters auch äusserlich zu entdecken, durch den

After, die Scheide, im Mittelfleisch. Die Kranken bemerken diese Verhärtungen selbst durch Schwere, Druck, Spannung, womit Beschwerden im Urinlassen verbunden sind.

§. 1633.

So wie bei der Nephritis die Nieren mit dem Darmfell, mit dem Grimmdarm, Leber, Milz und Zwergfell *verwachsen*, eben so erfolget diese Adhärenz auch bei der Cystitis. Sie sind Folgen der Ausschwitzung des Blutwassers, der ausgetrettenen Lymphe. Die Blase verwächset äusserlich mit dem Mastdarm, der Vagina, dem Uterus und mit anderen benachbarten Gebilden. Die Cystitis mit der Diathesis catarrhalis wird, wo sie nicht critisch iudicirt wird, leicht in Verwachsung übergehen.

§. 1634.

Eine jede Cystitis, welche sich während ihres Verlaufs mit dem Tode endiget, ist vorher in *Brand* übergegangen. Diesen Uebergang erleidet die Blase, wie die übrigen Unterleibsentzündungen, da dieses Organ, wie jene, zu den venös-sensiblen gehört. Die Cystitis calculosa ist es, welche in Brand übergehet, da gewöhnlich eine unbezwingbare Ischuria damit verbunden ist. Die Zeichen des eingetrettenen Brandes sind hier, wie bei den übrigen topischen Ent-

zündungen. Nach vorausgegangenen heftigen Symptomen, dem Erbrechen, Singultus, dem Delirium, der Angst, den kalten Extremitäten, den Zuckungen, Ohnmachten, lassen die Schmerzen nach, der Urin fliefst noch wohl unwillkührlich ab, unter diesen scheinbaren Zeichen des Besserbefindens stirbt der Kranke. Das Aufhören der Schmerzen, ohne die übrigen Zeichen des Besserbefindens, zeiget den eingetrettenen Brand an.

Die Prognose.

§. 1635.

So günstig die Vorsage bei der Cystitis im Ganzen ist, besonders bei derjenigen, welche wir die einfachere nennen, so gefahrvoll ist die Harnblasenentzündung, wenn sie eine complicirte ist, wo Stein, Verhärtung, unterdrückte Hämorrhoiden, zurückgetrettene Gicht, zum Grunde liegen. Ueberhaupt aber ist die Prognose getrübt, so bald eine völlige Urinverhaltung eingetretten ist. — Nicht sowohl wegen des tödtlichen Ausganges, als vielmehr wegen der übrigen Ausgänge, ist die Prognose in der Blasenentzündung getrübter. Häufig bleiben nämlich Verhärtungen und Eiterung zurück, auch Unenthaltsamkeit des Harns,

ein Unvermögen den Harn etwas lange bei sich zu halten.

Die Indication.

§. 1636.

Die vorzüglichsten Punkte bei der Indication der Cystitis sind, ob sie einfach oder complicirt, entzündlich, mit der Diathesis phlogistica, oder catarrhalis, erysipelatös, von der Synocha, dem Synochus, der Continua, der Remittens begleitet sey. Die *einfachere*, bei einer vorher gesunden, normalen Beschaffenheit der Blase ist leicht heilbar, und weichet den einfacheren Mitteln, dem diaphoretischen Verhalten. Die Urinverhaltung steiget hier nicht bis zur Ischurie und bleibt in den Gränzen der Dysurie und Strangurie. Selten sind hier die Blutentleerungen indicirt. Inzwischen können hier die Blutentleerungen nothwendig werden, wenn das begleitende Fieber eine Synocha ist, das Individuum jugendlich, vollblütig, die Erkältung heftig war, und sie im Winter bei andaurender Kälte erfolgte. Bei einer jeden complicirten Cystitis werden die Blutentleerungen aus mehreren Gründen nothwendig, wenn gleich die Entzündung an sich, in einem membranösen, lymphatischen, nicht sehr blutreichen Organ, sie weniger nothwendig

machte. Die vorwaltenden Gründe für die Blutentleerungen sind hier, dafs die complicirte Cystitis heftiger ist und leicht in Eiterung, Verhärtung und Brand übergehet. In dergleichen Fällen mufs der Entzündung gleich anfänglich kräftig begegnet werden. Die Blutentleerungen vermögen hier fast ganz allein der Eiterung, wie überall, vorzubeugen. Die Aderlässe und Blutigel sind daher auch von allen Beobachtern in der Cystitis dringend empfohlen worden. Dieses ist um so weniger zu verwundern, weil gewöhnlich nur die heftigere Cystitis erkannt, die leichtere aber verkannt wird. So bald das Fieber bei der Cystitis heftig ist, sind die Aderlässe den Blutigeln vorzuziehen. Wo aber die topische Entzündung sehr ausgezeichnet ist, der Abgang des Urins fast gänzlich gehemmt ist, der afficirte Theil sehr empfindlich, schmerzhaft, selbst etwas angeschwollen ist, die Fieberbewegungen aber mäfsig sind, da verdient die Anwendung der Blutigel vor der Venäsection den Vorzug. Es kommt nämlich alles darauf an, die örtliche Entzündung zu heben. Die allgemeine, als Folge der örtlichen Entzündung, in einem untergeordneten, lymphatischen Organ, kann ohnediefs nicht sehr bedeutend seyn. Wo sich das Gegentheil findet, hängt dieses mehr von der Constitution ab. — Die Blutigel verdienen auch noch dort den Vorzug, wo un-

terdrückte Blutflüsse zur Cystitis die Veranlassung gaben.

§. 1637.

Ausser den Blutentleerungen sind die lauwarmen, erweichenden Bäder, die Fomentationen, die Cataplasmata emollientia, die ölichten Klystiere, die Einreibungen, überhaupt die sogenannten äusserlichen Mittel, von großer Wirkung, eben weil sie hier fast unmittelbar auf Ort und Stelle angebracht werden können. Die Milchbäder sind hier von sehr großen Nutzen, und die Kranken müssen wiederholter, wohl alle drei bis vier Stunden dahin versetzt werden, und iedesmal ziemlich lange, eine halbe bis ganze Stunde darin verweilen. Es wird nur hierbei erfordert, daſs diese Bäder iedesmal in gleicher Temperatur erhalten werden. — Eben so wirksam sind auch die ölichten, schleimichten Klystiere, nur muſs die Entzündung sich nicht am hinteren Theile der Blase befinden. Auch diese Klystieren müssen, wenn sie etwas leisten sollen, fast stündlich appliciret werden. Man muſs sie als innerliche Arzneyen betrachten, und wie diese, in kleinerer Menge, als öfters wiederholen. — Auch die Einreibungen mit dem Unguento Altheae et Hydrargyri beweisen sich in dieser Entzündung sehr wirksam. Aber auch diese müssen öfters und in großer Menge eingerieben werden. Der Verlauf der

heftigen Cystitis ist sehr kurz, und was nicht im ersten Stadium geschieht, ist später von geringeren Nutzen. So lange inzwischen der Urin nicht freyer abgehet, dauert die Entzündungsperiode noch fort, und erfordert auch das antiphlogistische Heilverfahren.

§. 1638.

Was bei der Nephritis von der Anwendung des Nitrums, des Liquor ammonii aceticus angemerkt wurde, paſst auch ganz auf die Cystitis. Bei der Calculosa werden die Mittel fast alle wieder weggebrochen, und man muſs sich auf die Getränke, wie dort, beschränken. — In dieser Entzündung ist man sehr versucht, wegen der Heftigkeit des Schmerzes, das Opium anzuwenden. Man hüte sich aber sehr vor der zu frühen Anwendung, so lange nämlich der Status inflammatorius noch andauert. Dieses gilt selbst von der Cystitis calculosa, so lange die Zeichen der Entzündung noch andauern. — Die aufgestellten Criterien für die Cystitis phlogistica oder catarrhalis sind hief von der gröſsten Wichtigkeit. In der ersten ist das Opium, der Campher, selbst der Mercurius nicht wohl anwendbar. In der catarrhalischen sind diese Mittel, besonders im zweiten Stadium, an ihrer Stelle. — Der Mohnsaft verdient sein Lob in der Cystitis, wenn sie in Eiterung übergegangen ist. Wie

hier der Urin die afficirte Stelle berührt, ist der Schmerz unerträglich, und hier ist das Opium mit schleimichten Mitteln versetzt, von der trefflichsten Wirkung. — Zu den unentbehrlichsten, höchst wohlthätigen Mitteln gehört auch noch die Anwendung des Catheters. Dieser muſs sobald als möglich applicirt werden, da er später nicht wohl mehr eingebracht werden kann. — Wo die Application nicht mehr statt findet, ist man oft gezwungen die Blase zu durchbohren. —

Encephalitis. *Hirnentzündung.*

Ueber den Begriff.

§. 1639.

Wenn der Verfasser früher den Begriff des Typhus richtig aufgefaſst und festgesetzt hat, so wird sich jener der Encephalitis von selbst ergeben. Wie sich nämlich die Synocha zur Pneumonie verhält, so auch die Encephalitis zum Typhus, und umgekehrt. Im Fortschreiten wird die Synocha die Lunge ergreifen, so wie der Typhus, der idiopathische, das eigentliche Nervenfieber, das Sensorium, das Gehirn afficiret. Die Entzündung im Nervensystem, das Febris nervosa, ziehet die Entzündung des Gehirns unmittelbar nach sich, sobald jene eine gewisse Höhe erreicht hat, indem Nerve und Gehirn, Gehirn und Nerve doch nur Eines sind und also eines ohne dem Anderen nicht wohl leiden kann. So müssen auch die Begriffe über *Encephalitis*, *Phrenitis*, *Phrenitis vera*, *Paraphrenitis*, klärer werden. Es kann keine Encephalitis ohne Phrenitis, keine Phrenitis vera ohne Encephalitis, selbst auch keine Paraphrenitis, ohne

diese existiren. Sobald wahre Hirnentzündung vorhanden ist, werden sich auch Zeichen der Hirnwuth einstellen, wenn diese nämlich eine gewisse Höhe erreicht hat. Die Phrenitis vera ist an sich selbst eine Encephalitis. Die *Paraphrenitis*, worunter man wohl nichts anders als die Entzündung in einem wichtigeren Nervengebilde, als dem Diaphragma, dem grösseren Nervenpaar, den Ganglien versteht, kann keine grofse Höhe erreichen, ohne dafs das Sensorium, das Gehirn, mehr oder weniger Antheil daran nimmt. Inzwischen kann auch *Hirnwuth* ohne Entzündung existiren, wenn man nämlich auch diese *Phrenitis* nennt, so giebt es allerdings eine Phrenitis ohne Encephalitis, obgleich das Gehirn dabei mittel- oder unmittelbar leidet. Dieser Zustand ist jedoch *Manie*, und um alle weitere Verwirrung zu vermeiden, sollte jedesmal unter *Phrenitis*, ein Status inflammatorius im Nervensystem verstanden werden, womit zugleich das Sensorium heftig ergriffen wäre. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, dafs die *Hydrophobie* eine Gattung der Phrenitis ist, welche sich auf Entzündung eines nervösen Gebildes gründet. Der völlige Ausbruch der Hydrophobie scheint schon der Ausgang dieser nervösen Entzündung, der Brand, zu seyn. Die Unheilbarkeit dieses Zustandes, wenn er sich ausgebildet hat, giebt dieser Meinung einiges Gewicht.

§. 1640.

Da hier nur von der idiopathischen Encephalitis die Rede seyn kann, so wird auch hierunter nur diejenige Hirnentzündung verstanden, welche in einem oder dem anderen Theile des Gehirns und seiner Bedeckungen den unmittelbaren Sitz hat. Die Beschaffenheit des Hirns, daſs es eben so wie die Lungen, das Herz, von besonderen Membranen umgeben ist, macht, daſs diese Entzündung, wie bei jenen, sehr verschieden seyn kann. So gut es eine Peripnevmonie, Pleuroperipnevmonie, eine Pleuritis vera, und eine Pleuritis notha giebt, muſs auch bei der Encephalitis diese Verschiedenheit statt finden können. Man hat auch diesen Unterschied schon längst anerkannt, obgleich nicht jedesmal gehörig im Gesichte behalten. Theils liegt der Grund darinn, daſs die Zeichen sehr schwierig sind, und daſs man, wie bei der Pnevmonie, annahm, daſs die Behandlung doch stäts die nämliche wäre. Bei der Pnevmonie ist der Ungrund dieser Behauptung schon gezeigt worden, und es wird sich dieses auch bei den verschiedenen Gattungen der Encephalitis nachweisen lassen.

§. 1641.

Die Manchfaltigkeit der Encephalitis dürfte sich kaum gründlich einsehen lassen, wenn man nicht die

Struktur und organische Beschaffenheit der Gebilde des Gehirns genau würdiget, daher wir dieses kurz zusammenfassen wollen. — Das Hirn wird von mehreren Häuten bedeckt und eingeschlossen. — Die erste ist die *harte Hirnhaut*. Sie ist eine *fibröse Membran* mit bedeutenden Blutgefäſsen versehen, und läſst sich an einigen Stellen leicht in zwei Blätter eintheilen. Das äusserste hängt an der inneren Fläche des Schädels, dasselbe tritt mit den Nerven und Gefäſsen aus dem Schedel, indem es sich mit der äusseren Beinhaut des Kopfes verbindet. Das innere glatte Band der harten Hirnhaut bildet viele einwärtszu hervorstechende Falten, oben die sogenannte *Sichel*, welche sich zwischen den beiden Hemispherien des Gehirns senkt, ferner das *Gezelt*, welches das kleine Gehirn von einander scheidet, endlich die kleine Sichel des kleinen Hirns. Diese starken Scheidewände hindern den Druck der Hirnmassen auf einander. — Die zweite Hirnhaut ist die sogenannte *Spinnenwebenhaut*, sie ist eine *seröse Membran*. — Diese umgiebt überall das Gehirn, steigt ohne Falten gleich einer Brücke über dessen Furchen. Sie ist ohne sichtbare Blutgefäſse, verhält sich überhaupt wie das Brustfell, und wie dieses zugleich den Ribben und Lungen, so giebt jenes der Hirnschale und dem Hirne einen Ueberzug. Die innerste, das Hirn unmittelbar berührende Mem-

bran ist die *dünne Hirnhaut* oder die *Gefäſshaut* des Gehirns. Sie folget der Fläche des ganzen Hirns und Rüchenmarks überall genau nach, steiget in alle Krümmungen und Spälte, bekleidet die inneren Höhlen und Erhabenheiten. Sie ist zart, doch fest, besitzt ein Gewebe unzählicher Gefäſse, die mit einer Zellhaut unter einander verknüpft sind, ohne daſs es scheint, daſs in ihr selber Gefäſse bleiben, oder die kleinsten Arterienäste in Blutaderwurzeln übergingen. — Die *Gefäſse* des Hirnes sind groſs, die vornehmsten Arterien sind für die Hirnmasse oder dem Zelte, die Carotis interna, für die Hirnmasse unter dem Gezelte und der unteren Fläche des Hirns überhaupt, die Wirbelschlagadern. Beinahe der sechste Theil des Blutes kommt in das Gehirn.

§. 1642.

Da aber die einzelnen Membranen sowohl, als auch die einzelnen Gebilde des Gehirns selbst, in keinem Organe so manchfaltig und wichtig sind, als eben hier, so sieht man wohl ein, wie verschiedenartig diese Entzündungen seyn können. Nach *Bichat* spielt die Spinnenwebenhaut bei der Entzündung des Gehirns und seiner Häute, die bedeutenste Rolle. Wenn auch die harte Hirnhaut Antheil an der Entzündung nimmt, so soll es blos ihr innerer Ueberzug seyn, da der ursprüngliche Sitz der Entzün-

dung die Spinnenwebenhaut sey, daher denn auch die meisten Entzündungen in diesen Gebilden den serösen lymphatischen Character an sich tragen. — Die Verschiedenheit der Encephalitis hängt auch davon ab, ob die Cortical- oder Medullar-Substanz mehr Antheil an der Entzündung nimmt. Jene ist bekanntlich gefäſsreicher, irritabler, diese fast ganz reine Nervensubstanz. Nur daraus läſst sich begreifen, wie man sich über die Existenz der Hirnentzündung streiten konnte. Gerade die gefahrvollste Encephalitis, welche gewöhnlich einen tödtlichen Ausgang nimmt, ist jene in der Medullarsubstanz, wo man bei den Leichenöffnungen wenig oder gar keine Spuren der Entzündung findet. Dieses verhält sich anders, wenn die Entzündung ihren Sitz in der Corticalsubstanz, oder gar in den Häuten des Gehirnes hatte. An dieser letzteren hat man auch wohl nie gezweifelt, weil die Entzündung hier mehr in die Augen fällt.

Das Wesen.

§. 1643.

Da die Encephalitis nach der Ansicht des Verfassers eine eigene Reihe unter den Entzündungen bildet, so glaubt er auch über ihr Wesen sich noch besonders verbreiten zu müssen. — In der Encephalitis

stellt sich die sogenannte nervöse Entzündung am reinsten dar, besonders wo das Gehirn selbst, seine innere Substanz, der Sitz der Entzündung ist, diese ist auch die ächte idiopathische Hirnentzündung. Wenn gleich das Gehirn selbst eines der blutreichsten Organe ist, da, wie wir gesehen haben, der sechste Theil der ganzen Blutmasse nach dem Kopfe gehet, so hat doch der markichte Theil des Gehirns wenig sichtbare Gefäſse. Der Grad der Entzündung muſs schon sehr heftig seyn, bis man sichtbare Spuren der Entzündung entdeckt. Niemand wird ihnen inzwischen Irritabilität und einen arteriösen Antheil absprechen. Da von der Lebhaftigkeit der Irritabilität in einem Gebilde auch die Intensität seiner Entzündung abhängt, so kann die ächte Encephalitis nur sehr schwach erscheinen. Je geringer der Antheil der Irritabilität, je schneller erliegt sie, daher der oft sehr schnelle und tödtliche Ausgang dieser Entzündung. Von der schwachen Rückwirkung des irritablen Antheils auf die Arteriellität im ganzen, rührt der schleichende Gang des Fiebers, bei der idiopathischen Encephalitis, her. Selbst das Delirium ist im ersten Zeitraume schwach, nicht heftig, und stürmisch. Gerade diese Encephalitis ist, wie wir im Verlaufe noch sehen werden, die gefahrvollste. Schon anders verhält sich der Character dieser Entzündung, wenn die Corticalsubstanz des Ge-

hirnes

hirnes primär afficiret ist. Das Wesen dieser Encephalitis ist schon arteriöser, irritabler, die Zufälle lebhafter, das Delirium stärker. Da das kleine Gehirn irritabler als das grofse ist, so zeiget sich die Entzündung in dem ersteren auch lebhafter, stärker als im letzteren. Je mehr sich diese Entzündung nach dem Ruckgrade hinunter senkt, desto arteriöser, stärker zeiget sie sich. — Ganz anders verhält es sich aber mit dem Wesen und dem Character dieser Entzündungen, wenn ihr Sitz in den Bedeckungen, den Membranen des Gehirnes, ist. In so ferne sie das Gehirn unmittelbar berühren und bedecken, mufs das Gehirn mit leiden, eben so wie bei der Pleuritis die Lungen. Ist inzwischen der Sitz der Entzündung in der harten Hirnhaut und mehr in ihrer äusseren Oberfläche, womit sie gegen das Cranium gewendet ist, so kann sie zwar heftig seyn, ohne dafs jedoch die Function des Gehirnes besonders gestöhrt ist, überhaupt, sie wird den sensiblen Character nicht haben. In dem Verlaufe ergreift sie iedoch die Spinnenwebenhaut, diese das Gehirn und so wird sie im Verlaufe ganz den sensiblen Character annehmen. Was aber auf das Wesen der Hirnentzündung einen so bedeutenden Einflufs hat, ist, wie schon erwähnt wurde, die grofse Masse Bluts, welche dahin geführt wird. Dadurch nehmen die Hirnentzündungen, im späteren Verlaufe zumal,

sämmtlich den arteriöseren, irritableren Character an. Hierin liegt auch der Grund, daſs sich zur Synocha die Encephalitis gesellen kann, und daſs sie, wie wir im Verlaufe sehen werden, auch häufig in dieser Gestalt bei groſser Kälte im Winter vorkommt.

Die Zeichen.

§. 1644.

Erwägt man die Gröſse, die Wichtigkeit und den gefäſsreichen Zustand der Gebilde, welche der Schedel bedeckt, die manchfaltigen Einflüsse, die auf den Kopf einwirken, so begreift man kaum, wie die Encephalitis unter die *seltenen* Krankheitsformen gezählt werden konnte. Es verhält sich wohl damit, wie mit so vielen anderen verborgenen topischen Entzündungen, welche für selten gehalten werden, weil man sie nicht erkennt und ihre *Zeichen* noch im Dunkel verhüllt sind. Nach des Verfassers Ueberzeugung gehört die Encephalitis zu den gewöhnlicheren Krankheitsformen, welche vielfach sogar epidemisch herrschet. Diese Ueberzeugung wird allgemein und lebendig werden, so bald man nur diese Krankheit hat genauer kennen lernen. Sie herrscht eben so oft, als der ächte idiopathische Typhus, und wie sich noch wird zeigen lassen, wird die Encephalitis viel-

fach mit dem Typhus verwechselt. Ein Irrthum, der die traurigsten Folgen hat.

§. 1645.

Die Anzahl der von den Beobachtern angegebenen *Zeichen* der Encephalitis ist unendlich groſs, und wenn sie alle oder auch nur ein groſser Theil davon stäts zugegen wären, so würde die Encephalitis von Jedermann leicht erkannt werden. Dieses Heer von Erscheinungen erschweret öfters mehr den Blick, anstatt ihn aufzuklären. Es kommt darauf an, ob sich nicht *pathognomonische Zeichen* bei der Encephalitis eben so wie bei der Pnevmonie, Hepatitis und anderen wichtigen topischen Entzündungen aufstellen lassen. Auch die Lungen- die Leberentzündung tretten nicht unter den nämlichen Erscheinungen hervor, da die Lungen, die Leber sehr manchfaltig in ihrer Bildung und Umgebungen sind, und dennoch weiſs man gleich, was eine Lungen- eine Leberentzündung ist. Es hängt nämlich hier fast alles von der *topischen Affection* und der *gestörten Function* des Organs ab. Da wir die *Lage* des Gehirns und seine *Function* kennen, so müssen auch hieraus die pathognomonischen Zeichen einer jeden Hirnentzündung entnommen und festgesetzt werden können. Sobald die Physiologie uns die Verrichtungen der einzelnen Gebilde des Gehirns aufgedeckt haben wird, müssen

wir sogar unterscheiden können, welches dieser einzelnen Gebilde mehr oder weniger von der Entzündung ergriffen ist.

§. 1646.

Nach dieser Annahme findet sich bei jeder Encephalitis ein *örtliches Leiden* des Kopfs. Dieses Leiden bestehet aber nicht jedesmal in einem sehr schmerzhaften Gefühle; im Gegentheile finden sich öfters die heftigsten Schmerzen am Kopfe ein, ohne dafs eben eine Encephalitis vorhanden wäre. Es ist gerade das trügerische bei der Encephalitis, dafs keine besondere Schmerzen damit verbunden sind. Das Hirn an sich selbst ist nicht in der Art empfindlich, und es lassen sich bekanntlich ganze Stücke wegschneiden, ohne ein Gefühl des Schmerzes. Diejenige Kopfentzündung, womit äusserlich ein empfindlicher Schmerz verbunden ist, ist keine Encephalitis, sondern eine sogenannte rheumatische Entzündung, welche ihren Sitz in den äusseren Bedeckungen des Kopfes hat. Dahin gehört auch das syphyllitische Kopfweh, gleichwohl sehr oft ein Entzündungszustand, ohne jedoch Encephalitis zu seyn. Das *pathognomonische Zeichen* der Encephalitis ist eine *ausserordentliche ungewöhnliche Schwere* des Kopfs. Mit diesem Gefühle beginnt die Encephalitis, und sie wird während des ganzen Verlaufes davon begleitet. Hiermit ist zugleich

eine *Stumpfheit der Sinne* und *Betäubung* verbunden. Dieser Stupor ist das *zweite ächte pathognomonische Zeichen* der Encephalitis. Wo sich demnach ein Fieberzustand mit dem Gefühle einer ungewöhnlichen Schwere des Kopfs, einer Stumpfheit und Betäubung der Sinne einstellt, und diese Symptome permanent sind, ist man berechtiget, auf eine Hirnentzündung zu schliesen. — Erwägt man die Erscheinungen, welche nach der äusseren Verletzung des Kopfes und der darauf erfolgten Entzündung entstehen, so findet man, daſs sie die nämlichen, wie bei der Encephalitis, von einer inneren Ursache sind, was uns ein Beleg und Bestättigung der hier angegebenen pathognomonischen Zeichen zu seyn scheint.

§. 1647.

Ausser diesen eigenthümlichen Zeichen der Encephalitis giebt es noch einige andere sehr charakteristische Merkmale, welche die Gegenwart dieser Krankheit bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit und Gewiſsheit erheben. Ein *brennendes heiſses Gefühl des Kopfs*, mit einem *Gefühl* der *Kälte* an den übrigen *Extremitäten*. Dieses Symptom ist im Anfange im ersten Stadium stäts vorhanden, später aber wird es vermiſst, ausserdem müſste es ebenfalls zu den pathognomonischen Zeichen gezählt werden. Ferner gehört hierher das *Delirium*, welches alle Stuffen

durchlauffen kann, von dem stillsten Murmeln, Stumm und Stumpfseyn bis zur heftigsten Wuth. — Aber auch dieses Delirium ist nicht gleich anfänglich vorhanden, und bildet sich gewöhnlich erst später aus, auch verlauft manche Encephalitis, ohne daſs sich das Delirium hinzugesellt. Es bleibt inzwischen doch eines der constantesten Zeichen, und keine Encephalitis kann eine gewisse Höhe erreichen, ohne daſs sich nicht ein Delirium einfindet. Sobald nämlich die Function des Gehirns merklich gestört, in seiner Tiefe ergriffen ist, muſs diese Verwirrung sich einstellen. Vielfach beginnt die Encephalitis gleich mit dem Delirium, wenn nämlich die Entzündung gleich im Anfange heftig war. Da dies nun der seltenere Fall ist, so folget auch das Delirium erst später nach. Daſs es eine Encephalitis geben könne, wo das Delirium dem Fieber vorangienge, wie von einigen Beobachtern behauptet wird, kann man als irrig ansehen, da die Entzündung und das Fieber unzertrennlich sind. Die eigne Beschaffenheit des die Encephalitis begleitenden Fiebers mag zu diesem Irrthume Anlaſs geben.

§. 1648.

Die Beschaffenheit dieses *Fiebers*, welches eigentlich vieles zur Erkenntniſs der Encephalitis beitragen sollte, macht aber, daſs sie leicht verkannt wird. Man denkt sich nämlich bei der Hirnentzündung ge-

wöhnlich ein sehr heftiges Fieber mit sehr lebhaften Erscheinungen. Der Fall ist aber bei der ächten Encephalitis grade umgekehrt. Die Entzündung in einem sensiblen Organe kann kein heftiges Entzündungsfieber hervorrufen, das Fieber mufs mehr eine *Nervosa*, ein *Typhus* seyn. So ist die Hitze auch in der Encephalitis, zumal im ersten Stadium, öfters auch im ganzen Verlaufe der Krankheit, nicht sehr ausgezeichnet. Daher sind auch Hände und Füfse und öfters die ganze Oberfläche des Körpers mehr kalt als brennend anzufühlen. Der Puls ist klein, äusserst schnell, sehr veränderlich. Nur am Kopf ist die Temperatur sehr erhöht, auch die Pulsation sehr lebhaft. Ueberhaupt wer das Bild der Nervosa, des Typhus hat, der kennt auch genau das begleitende Fieber der Encephalitis. Der Verfasser ist sehr geneigt zu glauben, dafs die *Reilsche Stupida nervosa* nichts anders als eine idiopathische Encephalitis ist. Wo nämlich unter diesen Erscheinungen der Typhus anfängt, ist das Sensorium primär ergriffen. Dafs aber dieses Ergriffenseyn auf Entzündung beruhet, wird hoffentlich bald Niemand mehr in Zweifel ziehen.

§. 1649.

Das ganze Bild der Encephalitis läfst sich übrigens in folgenden Erscheinungen darstellen: Ein Fieberzustand, der, nach der Diathesis, bald näher an

die Synocha, dem Synochus oder Typhus gränzt, ein schmerzhaftes Gefühl im Kopfe öfters im Hinterkopfe. Aus diesem fixen Schmerzen schliefst man, wo der eigentliche Sitz der Entzündung ist. Sehr oft ist er im kleinen Gehirne, man schliefst dieses daraus, wenn eben dieser Schmerz im hinteren Theile des Kopfes ist, und da angefangen hat. Dieser Schmerz zieht sich zuweilen in den Nacken und noch tiefer in das Rückgrad herunter. Diese Encephalitis ist gewöhnlich schmerzhafter, heftiger in ihrem Verlaufe, ohne jedoch gefährlicher zu seyn. Diese Theile sind nämlich irritabler, arteriöser, als das grofse Gehirn, besonders als die Medullarsubstanz. — Diese Schmerzen, welche einmal mehr klopfend, spannend, drückend, zusammenziehend sind, und anfänglich an einer Stelle fix waren, verbreiten sich nach und nach über den ganzen Kopf. Es gesellen sich Unruhe, Hin- und Herwerfen und das von dem Verfasser aufgestellte pathognomonische Zeichen der *Schwere* des leidenden Theiles hinzu. So wie das bei jeder Encephalitis ein characteristisches Zeichen ist, dafs die Sinne leiden, so sind auch vorzüglich die Augen äusserst empfindsam gegen alles Licht, sie thränen oder sind ganz trocken, blitzend, hervorstehend. Gewöhnlich sind die Augenlieder geschlossen, werden mit Mühe geöffnet und fallen gleich wieder zu. Das Gesicht ist roth,

die Wangen zuweilen ganz feurig, zuweilen auch blafs. Die Hals- und Schlafarterien klopfen heftig. Das Gehör ist stumpf, zuweilen scharf mit Ohrenklingen. Verwirrung der Sinne, entweder blande, oder auch sehr heftige Raserey. Sie dauert nicht stäts an, sondern verhält sich wie die Exacerbation der Krankheit, daher ist sie gegen Abend und während der Nacht am heftigsten. Diese Verwirrung der Sinne durchläuft alle Nuançen, wie in der Manie, von der heftigsten Wuth, bis zur stillen Melancholie. Manche Kranken sind sehr freundlich, gesprächig, lächeln und haben gute Einfälle. Diese Zustände wechseln schnell mit einander ab. — Andere befinden sich in dem nämlichen Zustande wie diejenigen, welche eine äussere Verletzung erlitten haben, sie sind betäubt, liegen in einem beständigen Stupor mit tiefen Seufzen, Stöhnen, und greifen öfters nach dem Kopfe. Das Athemholen ist schnell, ohne Zeichen der besonderen Affection der Brustorgane und ohne Uebereinstimmung mit dem Pulse. Die Haut, der Mund, die Zunge sind trocken, die Stimme verändert. Schon im ersten Stadium stellt sich öfters ein Erbrechen ein. Bei der Neigung zur Schlaflosigkeit fehlt der Schlaf, die Pupille ist erweitert, mit grofser Empfindlichkeit gegen das Licht. In der gröfseren Höhe der Krankheit stellt sich ein unwillkührlicher Abgang des Urins und Stuhl-

ganges ein, auch zuweilen Zurückhaltung, Verzuckungen der Gesichtsmuskeln, sardonische Lachen, kalte Extremitäten, Angst, Zittern der Glieder, Lähmungen und convulsivische Bewegungen, Ohnmachten. Siehe *S. G. Vogels Handbuch.*

§. 1650.

Je mehr man dieses Heer von nervösen Erscheinungen, diesen *Status nervosus*, übersieht und erwägt, desto mehr wird man dahin gedrängt anzunehmen, dafs, wie schon einmal erinnert wurde, der Typhus häufig mit der Encephalitis verwechselt wird. Denn keine dieser hier aufgeführten Erscheinungen fehlt bei dem Typhus, oder jenen Zuständen, welche man sehr irrig öfters dafür ausgiebt. So oft der Verfasser hört oder liest, dafs dieser oder jener Kranke im Nervenfieber, im Anfalle der Raserei davon lief, sich aus dem Fenster stürzte u. dgl. m.; so ist er jedesmal versucht zu glauben, die Krankheit war eine idiopathische Encephalitis. Man wird sich daran festhalten müssen, wie die Krankheit begonnen hat. War gleich im Anfange, im ersten Stadium der Kopf sehr angegriffen, die Sinne betäubt, und die Raserei, das Heer der Nervenzufälle folgte nach, so hatte man es mit der Encephalitis und nicht mit dem Typhus zu thun. Wie sich inzwischen beide bedingen, ist schon früher von uns festgesetzt worden.

Der Typhus dürfte von der Encephalitis unzertrennlich seyn, so wie sich in der gröfsten Höhe des Typhus jedesmal Spuren der Hirnentzündung äussern müssen.

§. 1651.

Die Encephalitis gehört zu den täuschendsten Krankheiten, da sie sich öfters im ersten Zeitraume ohne merkliches Fieber zeigt. Sie nimmt daher die Larve eines rein nervösen Zustandes an. Dieses Fieber fehlt jedoch niemals bei der Hirnentzündung, und was die Beobachter die Vorbothen dieser Krankheit genannt haben, ist selbst schon dieser Fieberzustand, nur mit vorwaltenden nervösen Erscheinungen. Man rechnet zu diesen Vorbothen eine Schwere, Schmerzen, eine Unbehaglichkeit, die Empfindung einer Zusammenschnürung und Hitze im Kopfe, einen unruhigen nicht erquickenden Schlaf, verbunden mit vielen Träumen, Aengstlichkeit, Ueblichkeit und Brechen, ungewohnte Heftigkeit oder Schüchternheit, übermäfsige Munterkeit oder Traurigkeit, ungewöhnliche Redseeligkeit, schnelles heftiges Sprechen, etwas Wildes, Verstörtes oder Starres in den Blicken, grofse Reitzbarkeit, Schauder, flüchtige Hitze, Mangel des Appetits, Sorglosigkeit, Zittern der Glieder, Trockenkeit der Augen, des Mundes, ungewöhnliche Röthe im Gesichte, in den Augen, Vergessenheit, Mattig-

keit, vieles Gähnen, weiſse trockene Zunge, kleine Verwirrungen. — Diese sogenannten *Vorboten* sind nichts anders als die *Hirnentzündung* selbst, und zwar die schon *ausgebildete*, nur aber noch in ihrem ersten Zeitraume. Die Keime zu den nachfolgenden fürchterlichen Symptomen sind schon gelegt. In diesem Zeitraume muſs die Encephalitis erkannt werden, später ist fast jede Hülfe zu spät. Es ist ein Fehlgriff in unseren Krankheitsbeschreibungen in der speciellen Pathologie, daſs wir das Bild der Krankheit in seiner gröſsten Höhe auffassen, wo das Einzelne kaum mehr zu unterscheiden ist, und sich alle zum nämlichen Geschlecht gehörige Krankheiten fast alle gleich sehen. Selbst wo die Encephalitis gleich im Anfange mit der gröſsten Heftigkeit beginnt, werden dennoch nur einzelne Erscheinungen das bestimmte Leiden des afficirten Organs deutlich verrathen. In diesem Falle ist das Delirium das pathognomonische Zeichen der Krankheiten. — Was man die Vorboten nennt, ist auch bei Kopfwunden, bei äusserer Verletzung des Kopfes schon der eingetrettene Status inflammatorius des Gehirns. Eine solche Entzündung erfolgt langsamer oder schneller, je nachdem die Verletzung stärker oder schwächer war, nach Verhältniſs des verletzten Theiles und der Constitutionsbeschaffenheit. So entstehet diese Entzündung

nach wenigen Tagen, oft aber auch erst nach einigen Wochen. Das unbedeutend scheinende Fieber, der kleine, schwache, selbst weiche Puls, so wie auch die Abwesenheit des Schmerzes, täuschen hier den Arzt. So ist oft schon die Eiterung eingetretten, wenn man kaum die Entzündung geahndet hat. Inzwischen liegt doch die Schuld dieses Mifskennens mehr an unserer Einsicht des Characters dieser Entzündung, als in der Sache selbst. Die Encephalitis hat, wie wir gezeigt haben, ihre pathognomonische Zeichen, die wir stäts im Gesichte behalten müssen, und uns die Krankheit früh verrathen. — Die *Schwere* des *Kopfs* nämlich, mit der *Betäubung* der *Sinne*, und *einige*, wenn gleich schwächere *Fieberbewegungen*, fehlen nie bei der Encephalitis, und sind gleich in ihrem Beginnen zugegen.

Die Einflüsse.

§. 1652.

So manchfaltig die *ursächlichen Momente* sind, welche Encephalitis erzeugen, so müssen sie sich doch darauf reduciren lassen, dafs sie Contraction in der Arteriellität des Gehirnes hervorzurufen vermögen. Alle welche damit im Widerspruche stehen, gehören zu den prädisponirenden Momenten der Encephalitis.

Was das Blut gewaltsam nach dem Kopfe treibt, sieht man als Ursache der Encephalitis an. Der Verfasser kann dieser Annahme nicht beistimmen. Er sieht diesen Zustand nur als Prädisposition an, und tritt nichts hinzu, was Contraction in den mit Blut noch so sehr ausgedehnten Gefäſsen hervorruft, so wird keine Entzündung und Encephalitis erfolgen. Es kann eine Apoplexia sanguinea ohne Entzündung erfolgen. Der Sonnenstich ist nicht immer Encephalitis. Im Nerven und Gehirne ist die Expansion vorherrschend, und durch die Einwirkung der groſsen Sonnenhitze kann sie auf ihr Maximum gesteigert werden und schnell den Tod verursachen. Ein solcher Sonnenstich stehet mit der Entzündung gerade im Widerspruche. Es ist bekannt, daſs diese Insolatio in heiſsen Ländern oft in einigen Stunden tödtet. Dieses kann nicht als Folge der Entzündung angesehen werden. Es kann aber auch wohl einen Sonnenstich mit Encephalitis geben. Die Beobachter führen nämlich an, daſs die Insolatio auch in kälteren Climaten vorkömmt und zwar mit noch gröſserer Gefahr. Die geringste Erkältung nach einer so groſsen Erhitzung kann hier Entzündung und also Encephalitis erzeugen. Wo diese Erkältung nicht zur Insolation hinzukommt, darf diese nicht als Entzündung angesehen werden. — So dürften auch noch einige andere wichtige Momente, welche

man als Schädlichkeiten für die Encephalitis ansieht, gewürdiget werden. Wir rechnen hierher die heftigen Leidenschaften, den Zorn, die Liebe, anhaltendes Wachen mit Geistesanstrengung, den Miſsbrauch geistiger Getränke. Wenn man nämlich annimmt, daſs diese Gegenstände, dann aber auch heftige Erkältung nach Erhitzung, Encephalitis erzeugen, so kommt man aus dem Widerspuche nicht heraus; und einen doppelten Entzündungszustand hier anzunehmen, stehet mit den ächten Begriffen der Entzündung im Widerspruche. Jene Momente erzeugen die Wuth, Manie, aber nicht jede Wuth und Manie ist ein Entzündungszustand. Das Delirium rühret zwar von der gestörten Function des Gehirnes her, aber nicht jeder Störung des Gehirnes liegt Entzündung zum Grunde. Wenn man diese Zustände für Encephalitis gehalten hat, so ist es nicht zu wundern, wenn man bei der Section keine Spuren der Entzündung hat entdecken können.

§. 1653.

Erkältung des Kopfes ist eigentlich das ächte Moment zur Erzeugung der Encephalitis, diese wirkt um so sicherer, wenn Erhitzung vorausgegangen ist. Die Encephalitis kommt daher häufiger im Winter vor, und wenn von einem Typhus im strengen Winter die Sprache ist, darf man annehmen, daſs dieser

Typhus eine Encephalitis war. Nach einer jeden leichten Erkältung des Kopfes, bei sehr empfindlichen Personen, und denjenigen, welche leicht am Kopfe schwitzen, entsteht empfindliches Kopfweh und ein sogenannter rheumatischer Kopfschmerz. Bei intensiverer Einwirkung, und einiger Anlage, vermag dieses Encephalitis zu erzeugen. Die meisten und heftigsten Hirnentzündungen, welche der Verfasser beobachtet hat, sah er im Winter. Den Fall, den *S. G. Vogel* erzählt, ist wie viele andere dieser Art, wo nach einer heftigen Erhitzung und Erkältung bei einer Schlittenfahrt eine tödtliche Encephalitis folgte, sprechend. Es ist eine löbliche, von der Erfahrung in kälteren Climaten abstrahirte Gewohnheit, daſs der Kopf sehr warm bedeckt und vor der Kälte geschützt wird. In dieser Hinsicht ist auch der Satz: frigus nervis inimicum, richtig. Nicht umsonst hat die Natur durch Haare das Haupt geschützt. — Diejenigen Entzündungen, welche mit der Encephalitis in näherer Verbindung stehen, als jene der Sinne, die Ophtalmitis, Otitis, sind ebenfalls Folgen der Erkältung, in so ferne sie von den climatischen Einflüssen abhängen. Die ausserordentliche Menge Bluts, welche nach dem Kopfe gehet, macht, daſs er einem hohen Grad der Kälte widerstehen kann. Daher können auch jugendliche, vollblütige Personen oft bei einem hohen Grade von

Kälte,

Kälte, mit entblöfstem Haupte gehen. Im Gegentheile bei schwachen Constitutionen, im hohen Alter, wirkt die Kälte sehr nachtheilig auf den Kopf. Jedoch kann hieraus nie eine Encephalitis entstehen, diese setzt eine besondere Erhitzung voraus.

§. 1654.

Die übrigen Schädlichkeiten, welche Encephalitis erzeugen, sind: Wunden, Fracturen, Erschütterungen und andere Verletzungen, Mifshandlungen des Kopfes bei schweren Geburten, durch Instrumente, Gifte, versetzte Schärfen, rheumatische, gichtische, der Pocken, Masern, Scharlach, abgeschnittener Weichselzopf, Würmer in den Stirn- und Sphäroidalhöhlen. Was die sogenannten Schärfen betrift, so ist hierbei wohl weniger eine Versetzung der Materie, als ein Fortlaufen der Entzündung von einem verwandten Gebilde zu dem andern die Schuld. So verhält es sich wenigstens bei den acuten exanthematischen Krankheiten, wo die in der Ferne begonnene Entzündung der Schleim- oder serösen Häute sich über der Spinnenwebenhaut und Gefäfshaut des Kopfes verbreitet. — Eine jede Encephalitis, welche auf diese Art entstehet, hat daher auch nicht so wohl in der Substanz des Gehirnes, als vielmehr in seinen Bedeckungen den Sitz. Das Nämliche mufs auch bei der sogenannten

zurückgetrettenen Gicht und Podagra angenommen werden.

§. 1655.

Auch bei der Encephalitis verdient die *Diathesis* eine vorzügliche Berücksichtigung, und da sie vordersamst von den climatischen Einflüssen abhängt, hier auch eine Stelle. Sie ist wie fast bei allen topischen Entzündungen, einmal mehr eine *phlegmonosa*, *gastrica*, *erysipelatosa*, *catarrhalis* oder *nervosa*. Die erste kommt mehr im Winter, bei anhaltender Kälte, in jugendlichen vollblütigen, wohlgenährten Personen, nach starker Erhitzung und heftiger Erkältung vor. Sie ist die Encephalitis mit der Synocha, diejenige Hirnentzündung, welche das Innere des Gehirns und die Gefäſshaut ergreift, wo sich gleich im Anfange ein Delirium einstellt. Diese Encephalitis herrscht gewöhnlich mit der Peripnevmonie zu gleicher Zeit. Die Encephalitis *erysipelatosa* kommt mehr bei der veränderlichen Frühlings- und Herbstwitterung vor, gesellt sich zu den acuten, exanthematischen Krankheiten, zur Gesichtsrose; das begleitende Fieber ist eine Continua remittens, sie ergreift mehr die Oberfläche des Gehirns, erfolgt auch nach zurückgetrettenen chronischen Hautausschlägen, dann auch nach dem Zurücktretten des Kopfgrindes, der Gicht, des Podagra. — Die Encephalitis mit der *Diathesis*

gastrica beobachtet man in heifsen Jahreszeiten. Das begleitende Fieber ist ein Synochus. Der Gastricismus hat keinen unmittelbaren Antheil an dieser Hirnentzündung. Diese Encephalitis kann sehr heftig und bösartig werden, wie bei der Insolatio, dem Sonnenstiche. — Die Encephalitis mit der *Diathesis catarrhalis*, ist diejenige, welche sich häufig mit der Hirnwassersucht endiget. Sie kommt bei phlegmatischen Constitutionen, lymphatischer Beschaffenheit, nafskalter, herbstlicher Witterung vor. Der Sitz ist vorzüglich in den Schleimhöhlen und Schleimhäuten des Kopfs. Zu diesen Entzündungen gehören die *späten*, die *verborgenen*, mit einem langsameren Verlauf. Sie sind es, welche auch öfters nach Kopfverletzungen vorkommen. Alle Erscheinungen sind gelinder, das Fieber hat mehr den aussetzenden Typum. — Die Encephalitis mit der *Diathesis nervosa* ist diejenige, welche vordersamst nach vorausgegangenen Gemüthsbewegungen, Anstrengung des Geistes, bei sehr reizbaren, sensiblen, schwächlichen Personen entsteht. Der Sitz der Entzündung ist in der Substanz des Gehirnes selbst, das begleitende Fieber der Typhus. Sie kann in allen Jahreszeiten vorkommen, doch vorzüglich dann, wenn auch der Typhus herrscht, im Herbste, nach einem heissen Sommer.

Die Ausgänge.

§. 1656.

Da die Encephalitis und Phrenitis häufig ganz identische Zustände sind, ihre scheinbare Verschiedenheit von der Manchfaltigkeit des Sitzes im Hirnorgane, der Diathesis und dem begleitenden Fieber abhängt, so sind auch die Ausgänge und die Dauer verschieden, und manchfaltig. — Die Dauer der Encephalitis kann sehr kurz seyn, sie tödet öfters schon nach wenigen Tagen. Gewöhnlich verlauft sie in sieben, vierzehn, auch in ein und zwanzig Tagen. Gerade die ächte Encephalitis ist es, welche wie der Typhus ein und zwanzig Tage zu ihrer Beendigung erfordert. Die Encephalitis gastrica mit dem Synochus entscheidet sich mit dem vierzehnten, die phlegmonosa mit der Synocha am siebenten Tage. Wo die Encephalitis länger als ein und zwanzig Tage dauert, entscheidet sie sich selten critisch, und bildet einen anderen Uebergang. Ueberhaupt macht aber die Encephalitis ihre Crisis, wie alle topische Entzündungen, durch Schweiſs und ein Sediment im Urine. Wie inzwischen die Encephalitis eine specifike Entzündung ist, so hat sie auch ihre eigenthümliche Crise, die *Hämorrhagia narium.* — Es ist schon wiederholt erinnert worden, daſs der Schweiſs, der gebrochene Urin, mehr die Crise

für das die topische Entzündung begleitende Fieber als für die Entzündung selbst sind. Die Hämorrhagia narium ist hier die ächte Crisis für diese topische Affection. Es ist allgemein angenommen, dafs aus unterdrucktem Nasenbluten Encephalitis entstehen könne. So findet aber auch dieser Zustand im Nasenbluten seine Auflösung. Wo sich ein Fieberzustand, der von Kopfweh begleitet war, durch Nasenbluten critisch entscheidet, darf man annehmen, dafs wo nicht Encephalitis selbst, doch eine Disposition dazu vorhanden war. Bei einer jeden Encephalitis, besonders aber der phlegmonosa, zeiget sich gleich im Anfange der Krankheit eine Disposition zur Hämorrhagia narium. Die Kranken bluten schon in den ersten Tagen aus der Nase, und es hängt hier nur vom mehr oder weniger ab, ob sich die Krankheit bald günstig oder spät entscheiden werde. Mit dem Eintritte des Nasenbluten, wenn es hinreichend ist, verschwinden gewöhnlich alle Erscheinungen der Encephalitis, die ausserordentliche Schwere des Kopfs, die Betäubung der Sinne, das Delirium.

§. 1657.

Oftmals verschwindet die Encephalitis ohne scheinbare Zeichen der Crisis. Dieser Fall tritt aber eben nur bei der reineren Encephalitis ein, welche, wie der Typhus, ein und zwanzig Tage zu ihrer

Beendigung bedarf. Es ist eine Täuschung, wenn man glaubt, dafs ein inflammatorischer Zustand, eine topische Entzündung oder Fieber, wenn sie nicht in eine andere Krankheit übergehen, sich ohne Crisis beendigen können. So hat auch jene Encephalitis mit dem langsameren Verlauf ihre Crisis, eben so wie bei dem Typhus. Man bemerkt nämlich bei dieser Encephalitis, bei dem Freyerwerden des Kopfs, der allmähligen Abnahme der Verwirrung und Betäubung, dem Zurückkehren des Bewufstseyns, und der grösseren Ruhe, dafs sich öfters Schweifse am Kopfe einstellen, und zwar mit gröster Erleichterung. Critische Bewegungen dieser Art werden leicht übersehen, um so mehr, da sie gewöhnlich während der Nacht oder gegen Morgen nach beendigter Exacerbation erfolgen. Ueberhaupt, wer diese Exacerbationen nicht hinlänglich beobachtet und berücksichtiget, zumal in Fiebern, welche langsamer verlaufen, übersieht die Crisis, wovon eben nicht erforderlich ist, dafs sie auf einmal geschehe, was nur bei sehr acuten Zuständen zu erwarten ist.

§. 1658.

Die Encephalitis gehet nicht selten in *Eiterung* über. Dieses setzt inzwischen stäts voraus, dafs sie eine phlegmonosa war, denn welchen Ausgang die ächte Hirnentzündung nimmt, wenn sie sich nicht

critisch entscheidet, wird sich in einem der nächsten Paragraphen zeigen. Erwägt man, daſs ausserordentlich viel Blut nach dem Kopfe gehet, daſs bei der Entzündung sein Zurückfluſs gestört ist, so kann es sich in dem Capillärgefäſssystem, in den Ventrikeln ansammeln, auch zwischen den Bedeckungen und dem Gehirne selbst, und so in Eiterung übergehen. Die gröſste Masse Bluts, so wie die mächtigsten Gefäſsstämme, befinden sich im Grunde des Gehirns, es können also auch da Ergieſsungen geschehen, und wirklich findet man auch da häufig Eiterung. Wo demnach bei einer Encephalitis phlegmonosa, in einem jugendlichen, vollsaftigen Subjecte, nach starker Erhitzung, eine Encephalitis entstehet, und die Blutentleerung vernachläſsiget wird, kann leicht Eiterung entstehen. Der Ausgang dieser Eiterung ist vielfach tödtlich, da das angesammelte Eiter nicht leicht einen Ausfluſs findet. Das Eiter bahnt sich, obgleich in den selteneren Fällen, den Weg durch die Nase und die Ohren. Der letztere Fall ereignet sich häufiger und es ist überhaupt ein sehr günstiges Zeichen, wenn sich bei der Encephalitis Feuchtigkeiten aus den Ohren ergiesen. Man sieht häufig Blut aus den Ohren fliesen, und hält die Krankheit für eine Otitis, wenn sie wirklich eine Encephalitis war. Es kann keine beträchtliche Hirnentzündung existiren, wobei nicht

zugleich das Aug und Ohr an der Entzündung selbst Antheil nehmen. — Oefters sammelt sich das Eiter bei der Encephalitis in einem besonderen Sacke und bleibt so lange verschlossen. — Wo die Encephalitis in Eiterung übergehet, lassen ihre eigenthümliche Zeichen nach, es entstehet inzwischen ein neues Fieber mit Frösteln, Schaudern, öfters abwechselnder Hitze: anstatt der lebhaften Schmerzen, des Deliriums, tretten Stumpfheit, Schlafsucht, Schwindel, in der Folge, bei der gröſseren Anhäufung, Lähmungen und Apoplexien ein.

§. 1659.

Aus der serösen lymphatischen Beschaffenheit vieler Hirnentzündungen ergiebt sich schon, daſs sie auch in Verhärtung, Verwachsung und Wassersucht übergehen kann. Alle diese Ausgänge haben die Leichenöffnungen hinlänglich dargethan. Diese Verdickungen, Verhärtungen, Verwachsung findet sich am häufigsten an den Bedeckungen in den Hirnhäuten. Der Hydrocephalus ist nicht sowohl eine Hirnentzündung, als eine Folge dieser, ein Ausgang der Entzündung in den serösen lymphatischen Gebilden des Gehirns. Sie nimmt diesen Ausgang bei der Diathesis catarrhalis bei schwächlichen Constitutionen, schlecht und übel genährten Personen. Das Wasser sammelt sich in den Hirnkammern, oder bildet auch eigene

Wasserblasen, Hydatiden. — Die Folgen dieser Ausgänge sind, wie jene bei der Eiterung, nur dafs sie nicht so gefahrvoll sind, wenigstens einen viel langsameren Verlauf halten. Bei der Wasseranhäufung zumal bemerkt man, dafs das chronische Irrereden, die Betäubung, die Paralysen, Sprachlosigkeit, Taubheit und Blindheit, nicht auf einmal, sondern nach und nach auf einander folgen, je nachdem sich das Wasser in diesem oder jenem Theile des Kopfs ansammelt und weiter verbreitet.

§. 1660.

Der Uebergang in Manie und Melancholie wird vordersamst da eintretten, wo die Entzündung ihren Sitz in der Substanz des Gehirnes selbst hatte. So unsichtbar die Entzündung in diesem Gebilde selbst ist, eben so wenig findet man auch eine sichtbare Veränderung bei der Manie und Melancholie, — wenn sie Folgen der Entzündungen sind, wie dieses vielleicht jedesmal der Fall seyn dürfte, — in der Substanz des Gehirns. Diese Zustände können auch secundär erfolgen, obgleich nicht ganz rein, durch Eiterung, Verhärtung, Verwachsung, Wasseransammlung in den benachbarten Gebilden. Die Manien und Melancholien dieser letzteren Art sind wohl ganz unheilbar. Die Ersteren nehmen noch eher eine Heilung an, weil sie eben unmaterieller sind und auf zurück-

gebliebener Schwäche beruhen. Diese Schwäche der Seelenkräfte bleibt wenigstens nach jeder ächten Encephalitis zurück und verliert sich in der Folge so, wie auch die zurückgebliebene Schwäche der äusseren Sinne.

§. 1661.

Fast könnte man sagen, jede Encephalitis ist ein *Hirnbrand*, so groſs ist ihre Tendenz, in *Gangräna* überzugehen. Wenn der Grund hievon hier angegeben werden sollte, so müſste die aufgestellte Theorie der Entzündung wiederholt werden. Es wird inzwischen genug seyn, daran zu erinnern, daſs die Irritabilität in den sensiblen Organen am schwächsten ist, und wo sie erlischt, der Tod oder das Absterben des Theils die unmittelbare Folge ist. Hierauf beruht die groſse Mortalität der Encephalitis und des Typhus. Wenn nicht so viele andere Thatsachen für die Identität beider Zustände sprächen, so würde man sich von diesem gemeinsamen Ausgange dahin gedrängt sehen. Es ist unverkennbar, daſs diese beiden Krankheitsformen in einem und dem nämlichen Organe und Systeme ihren Sitz haben, und daſs das Wesen, das Ursprüngliche, ganz das nämliche sey. Auf Entzündung beruht der Typhus wie die Encephalitis, das Gehirn und der Nerv ist ihr Sitz. Nerv und Gehirn sind aber nicht wesentlich von einander unterschieden,

und das eine ist in dem anderen enthalten. Nichts war daher bis dahin täuschender als der scheinbare Unterschied dieser beiden Formen.

§. 1662.

So oft sich zu einem Entzündungszustande ein anhaltendes Delirium gesellt, neiget die Entzündung in Gangräna überzugehen. Die Encephalitis beginnt schon gewöhnlich mit dem Delirium, dieses hindert aber nicht, dieses Delirium als einen Vorboten des eintrettenden Brandes anzusehen. Es ist inzwischen dennoch im letzteren Falle kein so gefahrvolles Zeichen, als wo es sich zu den übrigen Entzündungen gesellet. Der Grund beruht darauf, daſs bei Entzündungen in einem nicht sehr sensiblen Organe diese schon einen sehr hohen Grad erreicht haben muſs, bis sie nervös wird und in Brand überzugehen tendirt. Nachdem diese Entzündung in die Tiefe gedrungen ist, werden schon früher die Functionen aller übrigen Gebilde, der Arterien, Venen und der Lymphgefäſse gestört. Dieses verhält sich bei der idiopathischen Encephalitis anders: indem das Sensorium hier unmittelbar ergriffen wird, tritt das Delirium auch sogleich hervor. Die Gefahr bleibt stäts groſs, da eben ein sensibles Gebilde leidet, dennoch ist die Normalität der übrigen Gebilde nicht so wie bei jenen ersteren Entzündungen gestört. Eine Encephalitis, wenn sie

gleich erkannt wird, kann schnell gehoben werden, dieses ist aber der Fall nicht bei jenen Entzündungen, wo das Delirium später als Symptom hinzu kam. — Zu welcher Encephalitis sich vorzüglich das Delirium gesellen wird, und eine gröſsere Tendenz in Brand überzugehen hat, ergiebt sich aus dieser Ansicht von selbst. Es sind hiebei zwei Fälle zu berücksichtigen, einmal nämlich stellt sich das Delirium in der Encephalitis ein, wo die Hirnsubstanz primär und unmittelbar afficiret ist, in der *Encephalitis nervosa*, dann aber auch bei der *Encephalitis phlegmonosa*, wo in einer zu kurzen Zeit schnell eine zu groſse Menge Bluts nach dem Kopfe gebracht, das ganze Capillärgefäſssystem mit Blute angefüllt und fast wie eingespritzt ist. Bei der ersteren, der Encephalitis nervosa, ist das Delirium, die Tendenz zur Gangräna eigenthümlich, in der letzteren mit der Diathesis phlegmonosa, diese tödet indirect, und ruft das Delirium und seine Gefährten die Gangräna durch Druck, zu groſse Ausdehnung, selbst durch blutige Ergiesung hervor, ohne daſs sich deutliche Spuren der Entzündung im Inneren des Gehirnes vorfänden. — In jener Encephalitis, welche ihren Sitz in den Umgebungen des Gehirnes hat, ist das Delirium auch die Gangräna seltener, besonders die letztere. Diese *Encephalitis meningea* ist weder so nervös noch so phlegmonös

als die übrigen. Sie sind übrigens auch unter sich nicht gleich, und verschieden nach der Verschiedenheit der afficirten Membrane. Die Entzündung der harten Hirn- so wie der Spinnenwebenhaut wird seltener in Gangräna übergehen, so wie sich auch das Delirium daselbst anders verhält. Ganz anders ist dies schon bei der Entzündung der Gefäſshaut. Ihr gefäſsreicher Zustand sowohl, als auch ihre unmittelbare oder innigste Verbindung mit dem Gehirne selbst, machen, daſs das Delirium sich früher ausbildet, und so den Uebergang in Gangräna erleichtert.

§. 1663.

Da die Encephalitis die Gangräna selbst ist, so müssen noch besondere Zeichen festgesetzt werden, wann diese Hirnentzündung in Hirnbrand überzugehen tendiret. Das Delirium und die übrigen bekannten Zeichen können diese nicht seyn, da mit diesen die Encephalitis beginnt, indem da, wo die Irritabilität in der Sensibilität ergriffen ist, der Status nervosus sogleich von selbst hervortritt. Dieser irritable Moment muſs anfangen zu erlöschen, wenn in der Encephalitis und dem Typhus die Gangräna eintretten soll. Die Heftigkeit des Deliriums ist eher ein gutes Zeichen hier als ein übles. Die Irritabilität erhält sich noch, wie diese aber sinkt, erlischt die wichtigste Function im Gehirne, die Sinne werden stumpf, es

tritt Bewustlosigkeit ein. Die Willkühr, der freye Sinn schwindet, die Unwillkühr erhält die Oberhand, Urin und Stuhlgang gehen unwillkührlich ab. Diese Stumpfheit, Bewustlosigkeit mit dem unwillkührlichen Abgange der *Se*- und *Excretionen* in der Encephalitis, deuten auf den Uebergang in Brand. In diesen Fällen fühlen die Kranken kaum einen Schmerz, selbst die stärksten Vesicatorien erwecken die Kranken aus ihrem betäubten, gefühllosen Zustande nicht. Die Kälte der Extremitäten nimmt zu, selbst die Nase fühlt sich kalt an, die Kranken werden ruhiger, zittern, bekommen Singultus und Sehnenhüpfen. Auch diese letzteren Symptome bestättigen die Annahme, dafs in diesen Fällen, wo die Encephalitis in Gangräna übergehet, der Status involuntarius ein richtiges Criterium hier abgiebt.

Die Prognose.

§. 1664.

Bei einer jeden Encephalitis ist die *Vorhersagung* ungünstig. Nicht die heftigste ist jedesmal die gefahrvollste, im Gegentheile ist die ächte Encephalitis, wo die Substanz des Gehirnes selbst und zwar primär entzündet ist, im Verlaufe und vermöge ihrer Erscheinungen nicht so heftig, und dennoch ist der

Ausgang gewöhnlich ungünstig. Es kommt daher bei der Prognose der Encephalitis darauf an, welche Theile des Gehirnes, ob die Substanz und welche, oder die Bedeckungen. Membrane, der vorzüglichste Sitz der Krankheit sind. Die Schwierigkeit der Aufgabe ist bekannt, jedoch sind von uns selbst schon früher wichtige Criterien über diesen Gegenstand mitgetheilet worden. Die Erscheinungen können hier allerdings irre führen, und man muſs den Anfang der Krankheit, die Witterungs- und Körperconstitution, die Diathesis und das begleitende Fieber unter einander erwägen, und vergleichen. Die Encephalitis ist gefahrvoller als der Typhus, wo aber der Typhus in Encephalitis übergehet, ist die Gefahr am höchsten. Je zarter, jugendlicher das Alter, desto ungünstiger ist die Prognose, Kinder, wenn sie von der Encephalitis ergriffen werden, ein nicht seltner Fall, was schon der Wasserkopf beweiſst, sterben gewöhnlich unter heftigen Convulsionen. Im männlichen Alter, bei robusten Constitutionen, kann die Encephalitis äusserst heftig seyn, ohne jedoch einen tödtlichen Ausgang zu nehmen. Die Heftigkeit der Hirnentzündung bei Wöchnerinnen scheint daher zu rühren, daſs sich die Metritis, Peritonitis, den Membranen des Kopfes, besonders aber der Gefäſshaut mittheilt. Sie gehet daher auch seltner in den Tod als in Manie über. Die un-

günstigen Zeichen der Encephalitis überhaupt sind, das Erbrechen, Zittern der Glieder, ein blasser Urin, Verhaltung desselben, Strangurie, Sehnenhüpfen, grofse Unruhe, Durchfall, Zahnknirschen, staubige, schmuzige, verdrehte ungleich grofse Augen, beständiges Kauen, erschwertes, erstickendes Schlingen, Schluchzen, öfters abwechselnde bald zornige und wüthige, bald fröhliche bald stille Verwirrung, auch diese mit grofser Anstrengung auf einzelne Gegenstände gerichtet. *Boerhave* sah ein Frauenzimmer mit Encephalitis, das Tag und Nacht eine Nadel einfädeln wollte, bis sie ohnmächtig wurde. — Diese von den Beobachtern richtig aufgestellte Zeichen deuten sämmtlich die unmittelbare Affection des Gehirnes an. Das entferntere Leiden rührt von der Verbindung des Gehirnes mit dem ganzen Nervensysteme her. So ist besonders das Erbrechen ein gefährliches Zeichen, wie man schon bei den Kopfverletzungen sieht. Es deutet inzwischen nicht immer auf ein Extravasat. Auch kommt es nicht darauf an, welche Stoffe erbrochen werden, indem dieses mehr von den zufälligen Umständen abhängt.

Die Indication.

§. 1665.

Das Heilverfahren des Typhus bestimmt jenes der Encephalitis und umgekehrt. Die gehörige Einsicht in die richtige Behandlung der Encephalitis wird erst das nöthige Licht über die Indication bei dem Typhus verbreiten. Da nämlich im Gehirne die Sensibilität am reinsten dargestellt ist, so muſs sich auch daselbst die sogenannte nervöse Entzündung, die Encephalitis wie der Typhus, am deutlichsten erkennen und beurtheilen lassen. Nur aber aus der Erkenntniſs des Wesens läſst sich eine gründliche Indication festsetzen. So viele Gattungen der Encephalitis es giebt, so vielfach wird auch der Typhus seyn. Alle Modificationen bei der Behandlung der Encephalitis finden auch bei dem Typhus statt. Die groſse Menge des Bluts allein, welche nach dem Kopfe geht, dürfte eine Encephalitis bedingen, wie es kaum einen Typhus giebt, da das Nervensystem nicht von so vielen Gefäſsen und so vielem Blut, wie das Gehirn, umgeben ist. Daſs es inzwischen einen Typhus mit einer Diathesis inflammatoria giebt, so gut wie eine Encephalitis phlogistica, ist schon bei dem Typhus selbst gezeiget worden. Wenn man hierunter ein Nervenfieber mit Entzündung verstehet, so irrt man sich und

mißversteht den Verfasser so wie die Natur. Ein jeder Typhus ist uns ein Entzündungszustand, und das Febris nervosa inflammatoria ist nur der im höheren Grade entzündungsartige Typhus. So wie man bei der Encephalitis unterscheidet, ob die Entzündung ihren Sitz im Gehirne selbst oder in seinen Bedeckungen hat, wird man dieses auch in der Folge bei dem Typhus thun müssen, wenn die Diagnostik diese Gegenstände erst berichtigt haben wird. Ueberhaupt ist man in diesem Punkte noch unendlich weit zurück, daher denn auch unser Heilverfahren so allgemein und unfruchtbar ist. Wir müssen auch besonders bei wichtigen Krankheitsformen, wie hier bei der Encephalitis, darauf zurück kommen, selbst die einzelnen Abarten aufzuzählen, wie dieses schon früher von *Sauvages* geschah. Bei diesem finden wir unter zwei Rubriken *Cephalitis* und *Phrenitis* alle Gattungen der Hirnentzündungen, mit welchen wir vertraut seyn müssen, wenn dieser Krankheit nur mit einigem Erfolge begegnet werden soll. Die erste Gattung ist die *Cephalitis aegyptiaca*, sie herrscht in Aegypten, zumal in *Cairo*, epidemisch zu Anfange des Sommers, bei sehr heißen eignen Winden, *Venti Campsini*, sie ist rothlaufartig, tödet schnell, und erfordert starke Blutentleerungen, warme Dampfbäder, worauf wohlthätige Schweiße erfolgen. — Eine zweite Gattung ist die

Cephalitis traumatica. Sie erfolget auf äussere Verletzungen des Schädels, durch Fracturen, Druck, von der Commotio Cerebri; die Zeichen so wie die Behandlung sind bekannt. — Die *Cephalitis spontanea* ist eine sehr heftige Hirnwuth, wobei vorzüglich das Cerebellum und das Ruckgrad an der Entzündung Antheil nehmen, der heftigste Schmerz am Hinterhaupte und dem Halse gegen das Ruckgrad sich zeigt. Es ist dieses die *Phrenitis hectica* des *Hippocrates*, welche schon am dritten Tage tödet. Bei dieser Cephalitis fliefst zuweilen aus dem Munde, der Nase, den Ohren, Eiter mit vieler Erleichterung aus. Eine vierte Gattung ist die *Cephalitis diriasis*, sie ist jene Hirnentzündung, welche vorzüglich Kinder befällt, und wo der Sitz der Entzündung in den Bedeckungen, den Membranen ist. Die *Cephalitis Littriana* ist die Entzündung der *Glandula pinealis*, welche ganz steinartig verhärtet angetroffen wurde. *Cephalitis verminosa*, *Cephalitis epidemica*, *Cephalitis Cerebelli.* Ausser diesen acht Gattungen der *Cephalitis* zählt *Sauvages* noch sechszehn Gattungen der *Phrenitis* auf, welchen sämmtlich offenbar Entzündung des Gehirnes zum Grunde liegt, und wovon die meisten bemerkungswerth sind. Sie sind die *Phrenitis vera*, *idiopathica*, *Phrenitis Synochi*, *pleuritica*, diese findet man bei vielen Beobachtern aufgezählt, sie scheint

rheumatischer Art zu seyn, und ihren Sitz eben auch nur in den Membranen zu haben. — *Phrenitis miliaris*, *Phrenitis variolosa*, *Phrenitis morbillosa*. Diese Hirnentzündungen gehören zu den symptomatischen und haben ihren Sitz in den Membranen, da die exanthematischen Krankheiten selbst von der Haut ausgehen. *Phrenitis verminosa*, *Phrenitis a plica*, *Phrenitis aphrodisiaca*, *Phrenitis apyreta*. Bei dieser Hirnentzündung soll kein Fieber bemerkt werden, besonders soll der Puls keine besondere Veränderung zeigen. Dieses ist aber eine Täuschung, da sich die Encephalitis nicht jedesmal durch heftige Fieberbewegungen und Schnelligkeit im Pulse zu erkennen giebt. *Phrenitis calentura*, ist diejenige, wovon Reisende in heifsen Ländern befallen werden. *Phrenitis indica*, sie wird dem heftigen Geruche einiger Bäume zugeschrieben. *Phrenitis a dolore*, *Phrenitis a Tarantismo*, *Hydrophobica*. Auch dem Verfasser ist es höchst wahrscheinlich, dafs die Hydrophobie eine Hirnentzündung ist.

§. 1666.

Die Aufzählung dieser Gattungen der Encephalitis kann freilich nur dann einen practischen Werth erhalten, wenn man erwägt, dafs so wie das Organ auch das einzelne Gebilde der Entzündung den Character giebt, und diese Entzündung anders behandelt

seyn will, je nachdem diese Gebilde arteriöser, venöser, lymphatischer oder nervöser sind. Auch die Ausgänge der Hirnentzündungen müssen uns hievon überzeugen. Die eine Encephalitis geht häufig in Eiterung, die andere in Wassersucht, eine dritte in Verhärtung, in Brand über. — Den *Blutentleerungen*, dem *Nitrum*, dem *Mercurius*, dem *Moschus*, den *kalten* und *warmen Fomentationen*, müssen daher hier ihre Stellen angewiesen werden. Von diesen Mitteln fast ganz allein läſst sich etwas entscheidendes in dieser gefahrvollsten Krankheit erwarten, wenn sie zur rechten Zeit und in hinlänglicher Menge angewendet werden. Die Encephalitis hat wie der Typhus das eigene, daſs sie schnell tödet, aber nur langsam geheilt werden kann. Alle Krankheiten, welche in der Sensibilität ihren Sitz haben, reconstruiren sich langsam. Man hat besonders bei dem Typhus schon vielfach die Bemerkung gemacht, daſs er einer jeden Behandlung und jedem Heilverfahren in der Art widerstehet, daſs er eine bestimmte Zeit erfordert, gewöhnlich ein und zwanzig Tage, bis er sich entscheide, vordersamst wäre dieses bei dem Typhus contagiosus der Fall. Es ist aber auch schon an mehreren Orten von uns dagegen erinnert worden, daſs dieses keine besondere Eigenheit des Typhus, wenigstens nicht mehr als bei einer jeden anderen wichtigen Krankheitsform

sey. Wir brauchen hier nur an die acuten exanthematischen Krankheiten zu erinnern. Aber nicht allein diese, sondern alle Fieberkrankheiten haben einen bestimmten Decursus bis herab auf die Intermittentes. Wenn man dieses am Krankenbette ausser Acht läfst, so stört man vielfach den Gang der Natur und wird zu andern Mifsgriffen verleitet. Da sich die Krankheit nämlich nicht nach unserem Verlangen so bald zu Ende neiget, so wendet man öfters Mittel an, welche nachtheilige Folgen haben. — Die Methodus exspectativa ist eine weifse Regel bei Krankheiten, welche einen langsameren Verlauf haben. Nur im ersten Zeitraume mufs kräftig eingegriffen werden, wo in gefahrvollen Zuständen dieser Moment versäumt oder übersehen wurde, vermag der Arzt später wenig mehr zu leisten. Hierin liegt der Grund des so häufig unglücklichen Ausganges der Encephalitis und des Typhus.

§. 1667.

Es giebt keine idiopathische Encephalitis, keinen primären Typhus, wo die Blutentleerungen im ersten Zeitraume nicht indiciret wären. Bei der Encephalitis leidet dieses nicht den geringsten Zweifel, hierin stimmen die Beobachter fast sämmtlich überein, wenigstens wo die Encephalitis heftig ist, empfehlen sie die reichlichsten Blutentleerungen. Die gelind scheinende Encephalitis täuscht in diesem Puncte sehr

leicht, der erste Zeitraum gehet gewöhnlich vorüber, bevor die Krankheit erkannt ist. Auch hält die scheinbare Schwäche von der Blutentleerung ab. Aber auch bei dieser sogenannten asthenischen Encephalitis sind die Blutentleerungen dringend nothwendig, und von ihrer Versäumung hängt der glückliche oder unglückliche Ausgang der Krankheit ab. Für diese gelinder scheinenden Hirnentzündungen giebt es allerdings nur einen kurzen Zeitraum für die Blutentleerungen, wenn dieser versäumt ist, können sie mehr schaden als nuzzen. — Man darf nur einen Blick auf die häufigen Eiterungen werfen, welche in der Cavität des Kopfes gefunden werden, um sich überhaupt von der dringenden Nothwendigkeit der Blutentleerungen in der Encephalitis zu überzeugen. Wenn gleich das Gehirn an sich selbst nicht blutreich ist, so strömt doch eine zu groſse Menge Bluts nach dem Kopfe, daſs hier nicht von den Blutergiesungen viel zu fürchten wäre. Gerade aber im Gehirne sind diese Blutergiesungen so furchtbar, es wird kaum mehr wieder resorbirt werden können, und wo es nicht apoplectisch wirkt, geht es auch um so sicherer in Eiterung über. Diesen Ergiesungen ist aber bei der Encephalitis auf keine Art sicherer zu begegnen, als durch zeitige Blutentleerungen.

§. 1668.

Vorausgesetzt, daſs jede idiopathische Encephalitis die Blutentleerung fordert, kommt es nur darauf an zu bestimmen, ob viel oder wenig Blut zu entleeren, dann auf welche Art dieses geschehen müsse. Hier hängt dann alles von der *Diathesis*, der *Heftigkeit* der Krankheit und dem Sitze der Entzündung ab. In einer Encephalitis im Winter oder dem Anfange des Frühjahres, nach einer strengen heftigen Kälte, bei herrschenden Nordostwinden, bei einer jugendlichen, vollsaftigen Constitution und der Einwirkung solcher Einflüſse, wodurch eine besondere Congestion nach dem Kopfe entstehet, hier sind reichliche wiederholte Blutentleerungen nothwendig. Eben so auch, wenn die Encephalitis gleich mit heftigen Zufällen, mit Raserei und einer Synocha anfängt, die Hitze heftig, anhaltend, die Secretionen unterdrückt, das Gesicht feurig, die Augen glänzend, die Pulsationen am Kopfe sehr lebhaft sind, da finden ebenfalls die reichlichen Blutentleerungen statt. Es kommt auch vieles darauf an, ob der Sitz in den Membranen, oder in der Substanz des Gehirnes, im Cerebro, Cerebello oder in einem anderen Theile ist. Die Encephalitis nämlich, welche ihren Sitz in der Gefäſshaut, in der Corticalsubstanz, in dem kleinen Gehirne hat, ist irri-

tabler und fordert ein reineres antiphlogistisches Heilverfahren und mehrere Blutentleerungen.

§. 1669.

Aber auch die Encephalitis mit der Diathesis catarrhalis, gastrica, erysipelatosa, typhosa, im heissen Sommer, im naſskalten Herbste, bei sogenannten schwächenden Einflüssen, in schwächlichen abgelebten Constitutionen, ob sie gleich ihren Sitz in der Medullarsubstanz des Gehirnes hat, oder in den serösen Häuten, in den Ventrikeln, wenn das begleitende Fieber dabei kaum merklich ist, den Typum einer Remittens oder Intermittens hält, der Puls schwach, klein ist, überhaupt die Kräfte ganz darnieder zu liegen scheinen, die Krankheit sich nicht durch ein starkes Delirium oder andere heftige Zufälle auszeichnet, so ist dennoch die Blutentleerung dringend nothwendig. Aderlässe inzwischen könnten in diesem Falle schaden, und hier ist es, wo die Blutigel an ihrer Stelle sind. Ueberhaupt sind die Blutigel bei einer jeden Encephalitis heilsam und unentbehrlich. Bei einer Encephalitis mit der Diathesis phlogistica, der Synocha, wie wir sie erst geschildert haben, reicht man mit der topischen Blutentleerung, den Blutigeln nicht aus, und hier ist es, wo die Venäsection schnell und wiederholter anzuwenden und in einem kurzen Zeitraume eine beträchtliche Menge Bluts auf einmal

entzogen werden muſs. Das Fieber giebt hierbei einen sehr guten Maasstab und sicheres Criterium ab. Wo nämlich im ersten Stadium das Fieber sehr heftig ist, da hat das ganze System schon Antheil genommen, und hier sind die Venäsectionen indiciret. Wo aber der entgegengesetzte Fall existirt, eine sogenannte Encephalitis mitis vorhanden ist, reicht man mit den Blutigeln aus. Aber auch diese müssen in hinreichender Menge angelegt werden, und es giebt keine idiopathische Encephalitis, wo man nicht zwanzig Blutigel anlegen dürfte und müſste. Aber auch bei einer Encephalitis, wo die Aderlässe angezeigt sind, müssen die Blutigel zu gleicher Zeit angewendet werden. Die ersteren begegnen dem phlogistischen Zustande in dem Systeme, in der ganzen Blutmasse, die letzteren wirken so zu sagen specifik, oder unmittelbar auf die topische Affection. Es ist ein erfreulicher Anblick, wie die Kranken, welche in einer Betäubung, Stumpfheit da liegen, während der Anwendung der Blutigel wie aus einem Traume erwachen, sich bewuster werden und zugleich selbst die gefühlte Besserung ankündigen. So wie die Aderlässe, so müssen auch die Blutigel in einigen Fällen wiederholet werden. Die Exacerbation ist hier das Criterium, wie diese eintritt, und die Zufälle heftig sind, besonders die Betäubung, die Bewustlosigkeit, die Schwere des Kopfes, das Deli-

rium zunehmen, die Krankheit übrigens noch im ersten Zeitraume sich befindet, hier sind die Blutigel zu wiederholen, und zwar am besten während der Exacerbation selbst. Wo inzwischen eine solche Exacerbation vorzusehen ist, appliciret man die Blutigel noch vor dem Anfalle. — Bei der Encephalitis erysipelatosa sind die Blutigel, Schröpfköpfe im Nacken angewendet, von besonderer Wirksamkeit. — Man hat bei der Encephalitis auch die Oeffnung der Arteriae temporalis empfohlen und der Verfasser hat sie mehrmals selbst machen lassen. Es ist ein heroisches Mittel, und würde man sich desselben im ersten Zeitraume der Encephalitis phlegmonosa mit der Synocha bedienen, so läſst sich sicher viel gutes davon erwarten. Man wendet sie gewöhnlich zu spät an, wo die Entzündung schon in Gangräna übergegangen ist, daher die Anwendung auch bisher nicht den erwünschten Erfolg hatte.

§. 1670.

Von der Anwendung des Nitrums in der Encephalitis läſst sich das nämliche wie von den Blutentleerungen sagen, es giebt keine Hirnentzündung, wo dieses specifice antiphlogisticum nicht im ersten Zeitraume der Krankheit indiciret wäre. So lange man noch nicht weiſs, wie die Mittel überhaupt wirken, wird man Aussprüche dieser Art für Paradoxien hal-

ten. Die Wirkungsart der Arzneimittel ist die schwächste Seite unserer Kunst, und nichts scheint irriger zu seyn als der Glaube, die Arzneien wären der Krankheit, dem Krankheitsstoffe entgegengesetzt. Das Nitrum ruft überall kräftig die Arterie hervor, hierauf gründet sich seine antiphlogistische Kraft. Daher giebt es auch keine Entzündung, wo es nicht indiciret wäre. Seine gröfsere Wirksamkeit gründet sich nur darauf, ob die Arteriellität mehr oder weniger bedrohet, unterdrücket ist. — In der Encephalitis mit der Diathesis phlogistica, der Synocha, mufs das Nitrum in grossen Gaben und anhaltend gegeben werden. Aber auch in jener Encephalitis mit dem Synochus, dem Typhus, der Diathesis gastrica, nervosa, catarrhalis, wo wir statt der Venäsection die Blutigel empfohlen haben, findet das Nitrum im ersten Zeitraume, in mäfsigen Gaben seine Anwendung. Diesem trefflichen Mittel steht der Liquor ammonii acetici zur Seite, besonders in der Encephalitis mit der Diathesis catarrhalis, erysipelatosa. Diese Mittel bleiben so lange indiciret, als der Status inflammatorius noch andauert, sobald der Entzündungszustand aufhört, oder die Encephalitis einen anderen Uebergang bildet, hört die Anwendung auf. — Die Criterien sind früher schon angegeben worden.

§. 1671.

Zu den wirksamsten Mitteln in der Encephalitis gehört das *Quecksilber*. Es ist indiciret, wo die Encephalitis ihren Sitz in den Schleim- und serösen Membranen, überhaupt aber in den Lymphgefäſsen des Kopfes hat. Bei der Encephalitis mit der Diathesis catarrhalis, dem nachlassenden aussetzenden Fieber, die überhaupt einen langsameren Verlauf hat, und leicht in Hydrocephalus übergehet, ist das Quecksilber innerlich und äusserlich in starken Gaben indiciret. So wie es überhaupt keine topische Entzündung giebt, wogegen nicht die Blutentleerungen und das Nitrum indiciret wären, so verhält es sich eben so mit dem Quecksilber. Es findet in allen topischen Entzündungen seine Stelle, sobald das lymphatische System einen lebhaften Antheil an der Entzündung nimmt. Das Quecksilber zeiget sich überhaupt nirgend so wirksam, als wo der Krankheit ein Status inflammatorius zum Grunde liegt.

§. 1672.

Es giebt keine Encephalitis, wo der *Moschus* nicht in einem gewissen Zeitraume indiciret wäre, es giebt aber auch eine Encephalitis, wo der Moschus fast ausschliesend das Rettungsmittel ist. Jedermann greift im Typhus wenn die Kräfte sinken, das Deli-

rium sich einstellt, der Puls klein, zitternd, veränderlich wird, zum Moschus, um die Kräfte zu heben, vielmehr aber um den Uebergang der Entzündung in Brand zu verhindern. Es giebt aber eine solche Encephalitis, welche mit diesem Zustande wo nicht beginnt, doch schnell dahin überzugehen tendiret. Diese Encephalitis nämlich, welche ihren Sitz unmittelbar in der Medullarsubstanz des Gehirnes hat, ist es, wo der Moschus gleich anfänglich angewendet, viel zu leisten vermag. Die characteristischen Zeichen dieses Typhus sind schon früher angegeben worden, er beginnt öfters mit einem sehr gelinden, sanften Delirium, jedoch mit einer ausserordentlichen Betäubung und Schwere des Kopfes. Auch in dieser Encephalitis finden im ersten Zeitraume, der aber sehr schnell vorüber eilt, die topischen Blutentleerungen statt, und selbst während des Gebrauches des Moschus ist ihre Anwendung mit diesen Mitteln nicht im Widerspruche. Man begreift dieses freilich nicht, wenn man von dem Begriffe ausgehet, der Moschus *incitire*, ein nichts sagender Ausdruck. Was das Quecksilber bei den Entzündungen im lymphatischen, ist der Moschus im nervösen Systeme. — Wer dieses nicht einsehen will und kann, wird auch niemals einen gründlichen und nützlichen Gebrauch von diesem göttlichen Mittel in der Encephalitis und dem Typhus zu ma-

chen im Stande seyn. Im zweiten Stadium einer jeden Encephalitis ist der Moschus nicht allein indiciret, sondern gewöhnlich das einzige Mittel, wovon man einen Gebrauch machen kann. Er ist so lange indiciret, als die Betäubung, die Bewustlosigkeit, das Irrereden noch andauert. Gewöhnlich wendet man dieses Mittel zu spät an, wenn die Gangräna schon eingetretten ist, wo jede Hülfe fruchtlos ist, und dieses theurere, kostbare Mittel umsonst verschwendet wird.

§. 1673.

Zu den unentbehrlichsten und heroischen Mitteln in der Encephalitis gehören die *kalten* sogenannten *Schmuckerischen Fomentationen* und zwar nicht allein in jener von äusserer Verletzung, sondern fast in allen übrigen Gattungen der Hirnentzündung. Die kalten Umschläge heben die Entzündung als solche nicht, sie verhindern nur den Andrang des Blutes, und beschränken die Expansion, wo sie die Ueberhand gewinnen will. Daſs die kalten Fomentationen das Wesen der Entzündung nicht aufheben, sieht man daraus, daſs sie bei reinen Entzündungen in arteriellen, irritablen Gebilden den Zustand offenbar verschlimmern, wie in der Peripnevmonie, dem Rhevmatismus, der Synocha. Wo die Contraction absolut erhöht ist, sind die kalten Fomentationen wie die

Carrischen Sturzbäder contraindiciret. Ausserdem aber gehören sie, besonders die letzteren, im Synochus und Typhus zu den bewährtesten und kräftigsten Hülfsmitteln. — Wo die Encephalitis eine phlegmonosa mit der Synocha ist, mufs sie erst umgewandelt werden, bis die kalten Fomentationen sicher angewendet werden können. Daher empfehlen auch die Beobachter ganz zweckmäfsig vorher reichliche Blutentleerungen vornehmen zu lassen. — Um sich von der Wirkungsart der kalten Fomentationen, der Begiesungen und Sturzbäder zu überzeugen, mufs man erwägen, dafs es auch eine Encephalitis giebt, wo die warmen Fomentationen den kalten vorzuziehen sind. Bei wenig blutreichen Individuen und wo der Sitz der Entzündung entweder in den lymphatischen Gebilden des Kopfs oder in der Substanz des Gehirnes selbst ist, leisten die warmen Fomentationen, wie in einigen Typhusarten auch die warmen Bäder, weit bessere Dienste. Daher warnt auch *Currie* selbst vor der Anwendung kalter Bäder, wo das Fieber noch Exacerbationen mit Frost macht. Dafs die kalten Fomentationen bei der Encephalitis und dem Typhus von ausserordentlicher Wirkung sind, erklärt sich daraus, dafs eben im Gehirne und dem Nervensysteme, welche hier fast unmittelbar afficiret sind, die Expansion überwiegend gesetzt ist, daher dann alle Entzündun-

zündungen in diesem Systeme auch ihren eigenen Character haben.

§. 1674.

Die *Epispastica*, *Vesicatoria*, sind ebenfalls sehr wirksame Mittel in der Encephalitis, doch nur in jener mit der Diathesis erysipelatosa, rheumatica. Bei Gicht, Podagra, wo diese zurückgetretten sind, und sich auf den Kopf geworfen haben und in den rothlaufartigen Entzündungen sind die Zugpflaster von der vorzüglichsten Wirkung, doch erst nach vorausgegangenen Blutentleerungen. — Was die Anwendung der Clystiere betrifft, so hängt diese von der Gattung der Hirnentzündung ab. Je entzündlicher sie ist, desto mehr muſs darauf Rücksicht genommen werden, alle Se- und Excretionen zu befördern. Ueberhaupt muſs alles angewendet werden, um den Trieb des Bluts nach dem Kopfe zu vermindern. Daher denn auch der Leib offen gehalten werden muſs, da bekanntlich die Verstopfungen des Unterleibs vieles zu den Congestionen des Bluts nach dem Kopfe beitragen. Man hat daher auch warme Fuſsbäder empfohlen, deren Anwendung, wo sie statt fände, nützlich seyn dürfte. — Um diese Congestionen auf keine Weise zu befördern, ist bei der Encephalitis der Gebrauch des Opiums und der Brechmittel, wo nicht ganz zu verwerfen, doch sehr einzuschränken. Das symptomati-

sche Erbrechen bei der Encephalitis von äusserer Verletzung beweifst wohl hinlänglich, dafs von dem Erbrechen keine Erleichterung hier zu erwarten sey. Wo die Brechmittel, wie bei der Encephalitis, mit der Diathesis gastrica im Sommer indiciret sind, können sie um so eher angewendet werden, da in diesem Falle die topische Entzündung nicht rein und sehr heftig zu seyn pflegt. Aber auch hier müssen die topischen Blutentleerungen der Anwendung der Brechmittel vorausgehen.

§. 1675.

Der Reconvalescenzzustand ist in dieser Encephalitis mit grofser Vorsicht zu behandeln. Es bleibt leicht ein Delirium zurück, wenn die Encephalitis schon gehoben ist. Dieser Zustand hat nichts schmerzhaftes und mufs der Zeit überlassen werden. Da sich die Encephalitis selten vor dem ein und zwanzigsten Tage endiget, so dauert die Reconvalescenz wenigstens eben so lange. Während dieses ganzen Zeitraumes kann das Delirium fortdauern, ohne dafs man befürchten dürfte, dafs es ganz zurückbleiben werde. So wie das Gehirn wieder zu seiner Function zurück kehrt, verschwindet dieses Delirium wie andere gestörte Verrichtungen der Seele als des Gedächtnisses von selbst. Die Reconvalescenz will inzwischen behandelt seyn, wie die ursprüngliche Krankheit selbst.

War die Hirnentzündung heftig, phlegmonös, so muſs während der Reconvalescenz ein sehr temperirtes Verhalten beobachtet werden. In der Encephalitis nervosa erfordert auch die Reconvalescenz noch stärkende sogenannte krampfstillende Mittel, die Rinde, den Baldrian, die Ambra, den Balsamus Vitae, die Vanillessenz, die Tinctura martis tonica. Ueberhaupt aber hängt in der Encephalitis, wie im Typhus, sehr vieles von der guten Pflege und Wartung ab. Eine reine kühle Luft, eine ruhige stille Umgebung mit einer unermüdeten Aufsicht, sind sowohl zur Heilung als zur Wiedergenesung unentbehrlich.

Receptformeln.

Diese nachstehenden Recepte mit jenen, welche dem ersten Theile dieses Entwurfs angehängt wurden, bilden den gröfsten Theil der Formeln, welche in dem allgemeinen Krankenhause dahier eingeführt sind, und durch eine Reihe von Jahren daselbst fast täglich angewendet werden. Der Verfasser hat nur diejenigen Formeln ausgehoben, welche von ihm zu der Reihe der antiphlogistischen Mittel gezählt werden. Das bestimmtere soll in der Zeitschrift bei den einzelnen Krankheitsgeschichten vorkommen.

I.

Recipe. infus. Hor. Sambuc. Unc. quatuor.
liquor. ammon. acet. Unc. unam.
Syrup. Althae. Unc. dimidiam.
Misce.

II.

℞. Ammon. carbonic. Drachm. dimidiam.
Aqu. Cerasorum nigr. Unc. quinque.
Syrup. Ceras. nigr. Unc. unam.
Misce.

III.

℞. Tinct. Kalm. Scrup. quatuor.
Aqu. Ceras. nigr. Unc. quatuor.
Syrup. Althae. Unc. dimidiam.
Misce.

IV.

℞. Ammon. carbon. pyro — oleos. Gran.
tria — quindecim.
trag. aromatic. Scrup. dimid.
Misce, fiat pulvis, dentur
tal. dos. Nro. VIII.

V.

℞. Liquor. ammon. Succin. Drachm. unam et dimid.
Aqu. Ceras. nigr. quatuor.
Syrup. Althae Unc. unam.
Misce.

VI.

℞. Sulphur. Stibiat. rub. Gran. dimid.
Stibi. oxydat. alb. Gran. quinque.
Sacch. alb. Gran. decem.
Misce, fiat pulv. dent.
tal. dos. Nro. VI.

VII.

℞. Bismuth. oxydat. a b. Gran. duo,
Magnes. carbon. Gran. decem,
Misce, fiat pulvis dent.
tal. dos. Nro. VIII.

VIII.

℞. Hydrargyr. Drachm. unam,
Pulv. gum. mimos. Drachm. tres,
Aqu. ceras. nigr. Unc. quatuor,
Syrup. Althae. Unc. unam,
Misce.

IX.

℞. Hydrargyr. muriat. mite Gran. quinque — Drachm. dimid,
Sacch. alb. Scrup. dimid,
Misce, fiat pulv. dent.
tal. dos. Nro. VI.

X.

℞. Ungt. Hydrargyr. ciner.
Ungt. Althae. aa Drachm. duas,
Misce.

XI.

℞. Plumb. acet. Granul. part. octavam.
Gumm. mimos. Gran. quinque.
Extract. opii Granul. quadrant.
Magnes. carbon.
Sacch. rosac. aa Gran. quinque
Misce, fiat Pulv. dent.
tal. dos. Nro. VIII.

XII.

℞. Plumb. acet. Gran. unum.
opii pur. Gran. quatuor.
Sapon. medicat. q. S.
M. f. Pilul. Nro. octo.

XIII.

℞. Vitell. ov. Nro. I.
Ol. amygdal. Drachm. duas.
Mucilag. gumm. mimos. Unc. dimidiam.
Plumb. acet. Gran. Unum — tria.
Aqu. Ceras. nigr. Unc. quatuor.
Syrup. Althae. Unc. dimidiam.
Misce.

XIV.

℞. Arsenic. Gran. unum.
opii pur. Gran. quatuor.
Sapon. medicat. q. S.
Misce f. Pilul. Nro. VIII.

XV.

℞. Tinct. arsenical. ℥j.
d. gutt. quatuor. ad decem.

Diese wird bereitet aus:

℞. Arsenic. alb.
Kal. carbonic. aa Drachm. unam et Grana quatuor.
Aqu. destillat. Unc. Sexdecim.
Misce.

XVI.

℞. Flor. arnic. Drachm. unam.
inf.
aqu. font. fervid.
Colatur. Unc. quatuor.
Adde:
Liquor. ammon. acet. Unc. unam.
Syrup. Althae. Unc. dimidiam.
Misce.

XVII.

℞. Mosch. oriental. Gran. duo.
Sulphur. Stibiat. rub. Gran. dimidium.
Sacch. alb. Gran. decem.
Misce, fiat Pulv. dent.
tal. Dos. Nro. VIII.

XVIII.

℞. Vitel. ov. Nro. I.
Ol. amygdal. Drachm. duas.
Mucilag. gumm. mimos. Unc. dimidium.
Mosch. oriental. Gran. octo — Sexdecim.
Aqu. Ceras. nigr. Unc. quatuor.
Syrup ceras. nigr. Unc. dimidiam.

XIX.

℞. Essent. Ambr. Nosocom. Bamberg. Drachm. duas.
D. S. Gutt. decem. ad Vigint.

Diese wird bereitet aus

℞. Ambr. grys.
Mosch. oriental. aa Drachm. unam.
Aether Sulphuric.
Spirit. Sulphuric. aether. aa Unc. Duas et dimidiam.

Misce.

XX.

℞. Tinct. opii vinos. Nosocom. Bamberg. Drachm. unam.

D. S. ad guttul. octo.

Diese wird bereitet aus

℞. Opii pur. Unc. quatuor.

Caryophyl. aromat. Unc. dimidiam.

Aqu. cinnamom.

Spirit. vini rectificatissim. aa Libr. unam.

Misce.

NÜRNBERG,
gedruckt bei G. P. I. Bieling.

Verbesserungen.

Seite 12.	*Zeile* 10.	*statt*	allgemein	*lies*	allgemeinen.	
— 32.	— 8.	—	bei	*lies*	über.	
— 33.	— 16.	—	blonden	*lies*	blanden.	
— 34.	— 15.	—	einnimmt	*lies*	annimmt.	
— 38.	— 15.	—	woran	*lies*	wovon.	
— 60.	— 13.	—	im Gegentheile	*lies*	vielmehr.	
— 60.	— 23.	*nach*	dem Worte *und*	*lies*	so.	
— 79.	— 9.	*statt*	Fahrleute	*lies*	Fuhrleute.	
— 104.	— 20.	—	est	*lies*	erst.	
— 111.	— 9.	—	Spiritis	*lies*	Spiritus.	
— 136.	— 5.	—	wo	*lies*	wie.	
— 162.	— 2.	—	als	*lies*	also.	
— 166.	— 12.	—	Vorzug	*lies*	Einfluſs.	
— 168.	— 9.	—	Lunge	*lies*	Länge.	
— 175.	— 13.	—	weniger	*lies*	wenigen.	
— 189.	— 16.	—	diaetetische	*lies*	drastische.	
— 194.	— 8.	—	Hermes	*lies*	Kermes.	
— 205.	— 8.	—	um	*lies*	zum.	
— 235.	— 1.	—	erkennt	*lies*	erkannt.	
— 270.	— 2.	—	anzurichten	*lies*	auszurichten.	
— 274.	— 12.	—	ohne	*lies*	oder	
— 275.	— 20.	—	Poronchyma	*lies*	Parenchyma.	
— 278.	— 3	—	Beobachtungen	*lies*	Beobachtern.	
— 337.	— 12.	—	lymphösen	*lies*	lymphatischeu.	
— 372.	— 26.	—	Dispepsie	*lies*	Dyssenterie.	
— 507.	— 26.	—	Wasserfluſs	*lies*	weisser Fluſs	
— 536.	— 4.	—	Kräfte	*lies*	Krämpfe.	
— 608.	— 1.	—	Carrischen	*lies*	Currischen.	

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marcus, Adalbert Friedrich, 1753-1816

Entwurf einer speciellen Therapie

Bd.: 2

Nürnberg 1810

Path. 807 d-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10479187-1